

Freiburger Diözesan-Archiv

Zeitschrift des Kirchengeschichtlichen Vereins
für Geschichte, christliche Kunst, Altertums- und Literaturkunde
des Erzbistums Freiburg mit Berücksichtigung der
angrenzenden Bistümer

Dritte Folge · Neunter Band

Der ganzen Reihe 77. Band

1957

VERLAG HERDER FREIBURG

Das „Freiburger Diözesan-Archiv“ erscheint jährlich einmal.

Der Umfang beträgt zur Zeit 20 bis 30 Bogen, enthält Abhandlungen und Quellenpublikationen, die Geschichte und Kunstgeschichte der Erzdiözese Freiburg und der angrenzenden Diözesen betreffen, und bringt auch Abbildungen aus dem Gebiet der heimatlichen Kunstgeschichte.

Alle für dieses Organ bestimmten Beiträge und darauf bezüglichen Anfragen sowie die zur Besprechung bestimmten Bücher, Zeitschriften und Ausschnitte aus Zeitungen sind an den Schriftleiter, Herrn Professor Dr. Hermann Ginter, Wittnau über Freiburg im Breisgau, zu senden.

Das Manuskript darf nur auf einer Seite beschrieben sein, muß auch in stilistisch druckfertigem Zustande sich befinden und längstens bis 1. Januar dem Schriftleiter vorgelegt werden, wenn es in dem Band des betreffenden Jahres Berücksichtigung finden soll.

Für den Inhalt der einzelnen Aufsätze sind deren Verfasser verantwortlich.

Das Honorar für die Mitarbeiter beträgt für den Bogen: a) der Darstellungen 60 DM; b) der Quellenpublikationen 30 DM.

Jeder Mitarbeiter erhält 20 Sonderabzüge kostenfrei; weitere Sonderabzüge, welche bei Rücksendung des ersten Korrekturbogens bei der Druckerei zu bestellen sind, werden gegen Berechnung geliefert; jeder Teil eines Druckbogens und der Umschlag werden als voller Bogen berechnet.

Die Vereine und Institute, mit denen der Kirchengeschichtliche Verein für das Erzbistum Freiburg im Schriftenaustausch steht, werden ersucht, die Empfangsbestätigung der Zusendung sowie die für den Austausch bestimmten Vereinsschriften an die Bibliothek des Kirchengeschichtlichen Vereins im Erzbischöflichen Ordinariat, Freiburg i. Br., Herrenstraße 35, zu senden.

Anmeldungen zum Eintritt in den Verein sind an den Rechner, Herrn Rudolf Allgeier, Verlag Herder, Freiburg i. Br., Hermann-Herder-Straße 4, zu richten. Der Jahresbeitrag beträgt für Pflichtmitglieder 8 DM, für Einzelmitglieder 6 DM, wofür die Mitglieder das jährlich erscheinende „Freiburger Diözesan-Archiv“ erhalten. Die Versendung erfolgt durch Nachnahme unter Einzug des Beitrages zuzüglich Porto- und Nachnahmekosten für die Versendung des Bandes. Nach der Anordnung des Erzbischöflichen Ordinariats vom 14. Dezember 1934 ist für alle Pfarreien und Kuratien die Mitgliedschaft beim Kirchengeschichtlichen Verein Pflicht (vgl. Amtsblatt für die Erzdiözese Freiburg Nr. 32/1934, Seite 299/300).

Postscheckkonto des Kirchengeschichtlichen Vereins: Karlsruhe 35 004

Freiburger Diözesan-Archiv

Zeitschrift des Kirchengeschichtlichen Vereins
für Geschichte, christliche Kunst, Altertums- und Literaturkunde
des Erzbistums Freiburg mit Berücksichtigung
der angrenzenden Bistümer

Dritte Folge · Neunter Band

Der ganzen Reihe 77. Band

1957

VERLAG HERDER FREIBURG

Alle Rechte vorbehalten

Druck: Rombach & Co. GmbH, Freiburg im Breisgau 1958

INHALTSVERZEICHNIS

Beiträge zur Kunstgeschichte des Konstanzer Münsters. Von Paul Zinsmaier	5
Die Seelsorger der Pfarrei Überlingen. Von Alfons Semler	89
Jakob Gretser S. J. Von Hermann König	136
Necrologium Friburgense 1951—1955. Von Hermann Ginter	171
Das Abtissinnenverzeichnis der Zisterzienserinnenabtei Lichtenenthal in den zwei ersten Jahrhunderten seit der Klostergründung. Von Maria Agnes Wolters	286
Der Speierer Fürstbischof August von Limburg-Stirum in der Verteidigung seiner reichsfürstlichen Rechte in seinen ober-queichischen Besitzungen gegen die Ansprüche der Französischen Revolution im Jahre 1789. Von Rudolf Reinhard	303
Peter Thumbs Kirchenbau in Mundelfingen. Von J. L. Wohleb	312
Das Wilhelmitenkloster Mühlbach bei Eppingen (1290—1546). Von Andreas Marcell Burg	319
 Miszellen:	
Fridolinskult in Schlatt im Breisgau. Von Theodor Kurrus	323
Zum Kult des hl. Apollinaris am Oberrhein. Von H. Ginter	326
St. Barbara und der Lieler Bergbau. Von Franz Bromberger	332
Das Armenfest in Überlingen. Von Alfons Semler	335
Ein Haussegen des 18. Jahrh. aus Tiefenbach. Von L. Böer	339
Urkunde über die Errichtung der Pfarrei Hainstadt 1340. Von J. Stephan	342
Schwenningen und Riedern bei Werenwag. Von J. A. Kraus	346
Das Herz des letzten Grafen von Sulz. Von J. A. Kraus	348
Priestermangel 1636. Von J. A. Kraus	350
Corporis-Christi-Bruderschaft zu Konstanz 1634. Von J. A. Kraus	351
Vom Konstanzer Klerus 1666. Von J. A. Kraus	352
Pest in Biberach a. d. Riß 1636. Von J. A. Kraus	354
Konstanzer Pest-Maßnahmen 1667. Von J. A. Kraus	356
Fleischessen in der Fastenzeit. Von J. A. Kraus	358
Klösterlein Bergheim bei Markdorf. Von J. A. Kraus	359
Die ehemalige Kaplanei in Buchholz. Von Augustin Dold	360
Zum Kult des hl. Fridolin im alemannischen Raum. Von Med. Barth	361
Literarische Anzeigen	362
Jahresbericht	412
Orts- u. Namensverzeichnis zu „Annatenregister des Bistums Konstanz aus dem 15. Jahrh.“. Von Manfred Krebs (1—91)	423

VERZEICHNIS DER MITARBEITER

B a r t h , Chanoine, Professor Dr. Medard, Boersch
B a u e r , Dr. Clemens, Univ.-Professor, Freiburg i. Br.
B ö e r , Dr. Ludwig, Oberstudienrat, Bruchsal
B r o m b e r g e r , Franz, Pfarrer, Limpach
B u r g , Dr. Andreas Marcell, Direktor, Hagenau
D o l d , Dr. Augustin, Pfarrer i. R., Oberried
G i n t e r , Dr. Hermann, Professor, Wittnau
K ö n i g , Dr. Hermann, Stadtpfarrer, Freiburg i. Br.
K r a u s , Johann Adam, Erzb. Archivar, Freiburg i. Br.
K r e b s , Dr. Manfred, Staatsarchivdirektor i. R., Karlsruhe
K u r r u s , Dr. Theodor, Pfarrverweser, Tunsel
M ü l l e r , Dr. Wolfgang, Univ.-Professor, Freiburg i. Br.
R e i n h a r d , Dr. Rudolf, Oberstudiendirektor i. R., Freiburg i. Br.
S e m l e r , Dr. Alfons, Professor. Überlingen
S t e p h a n , Joseph, Pfarrer i. R., Rinschheim
V i n c k e , Prälat Dr. Johannes, Univ.-Professor, Freiburg i. Br.
W o h l e b , Joseph L., Kreisoberschulrat i. R., Freiburg i. Br.
W o l t e r s , Dr. Maria Agnes, Baden-Lichtental
Z i n s m a i e r , Dr. Paul, Staatsarchivdirektor, Karlsruhe

Beiträge zur Kunstgeschichte des Konstanzer Münsters

Von Paul Z i n s m a i e r

Der Gedanke, die weithin zerstreuten zahlreichen Schriftzeugnisse zur Geschichte des Konstanzer Münsters ähnlich dem gediegenen Quellenwerk von K. Obser über das Überlinger Münster (1917) in einer besonderen Veröffentlichung der Forschung zugänglich zu machen, hätte bei der kunstgeschichtlichen Bedeutung des ehrwürdigen Bauwerks eigentlich schon lange Verwirklichung verdient. Durch eine umfassende und gründliche Quellensammlung mit einwandfreien Textwiedergaben erhält die Bau- und Kunstgeschichte die unentbehrliche und verlässliche Grundlage. Es ist unnötig zu sagen, daß auch andere Disziplinen wie die lokale Kirchengeschichte, die Geschichte der Liturgie, der Reliquienverehrung und nicht zuletzt die allgemeine Kulturgeschichte des Bodenseegebietes aus einer solchen Schrift vielfältigen Gewinn ziehen. Die bald nach dem letzten Krieg begonnene Inventarisierung des Konstanzer Münsters hat die Notwendigkeit dieser wichtigen Vorarbeit erneut fühlbar werden lassen und schließlich, um den Inventarband zu entlasten, zu der selbständigen Sammlung der „Regesten zur Bau- und Kunstgeschichte des Konstanzer Münsters“, bearbeitet von E. Reiners-Ernst (1956)¹, geführt. Leider werden die Erwartungen, die an eine solche Quellensammlung zu stellen sind, nur zum Teil erfüllt. Der im Geleitwort geäußerten Meinung, das Buch gebe einen Begriff von wissenschaftlicher historischer Arbeit, muß aus verschiedenen Gründen entschieden widersprochen werden. Schon der Titel ist irreführend und muß richtiger lauten „Quellen zur Bau- und Kunstgeschichte“, denn es handelt sich hauptsächlich um wörtliche oder verkürzte Wiedergaben

¹ Sonderheft der Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung (1956), zitiert mit Reiners nr. — H. Reiners, Das Münster Unserer Lieben Frau zu Konstanz (1955) wird zitiert mit Reiners, Inventar S.

der Quellentexte. Auf die dürftigen Auszüge aus den urkundlichen Quellen kann die Bezeichnung „Regest“ schon gar nicht angewandt werden. So sehr auch der Fleiß der Bearbeiterin bei der Sammlung des weitschichtigen Quellenmaterials und bei der Sichtung der umfangreichen Literatur anzuerkennen ist, so darf doch nicht verschwiegen werden, daß ihr Werk die erforderliche systematische Überprüfung des geschriebenen und gedruckten Schrifttums vielfach vermissen läßt. Weder der mittelalterliche noch der neuzeitliche Teil des Buches vermitteln den Eindruck einer sorgfältigen und erschöpfenden Sammlung. Dieses ablehnende Urteil hat seinen Grund nicht nur in der unvollständigen Erfassung des vorhandenen Quellenstoffes und in der ganz unterschiedlichen Auswertung der Literatur, auch die mangelnde kritische Prüfung und die durch Lesefehler entstellten Texte geben zu schwerwiegenden Beanstandungen Anlaß. Mit etwa 1050 Nummern umfassen die sogenannten Regesten den Zeitraum von 780—1924. Über 50 Nummern können von vornherein gestrichen werden. Sie sagen weder zur Bau- noch zur Kunstgeschichte des Münsters etwas aus (Nr. 38a, 39, 48, 67, 68 usw.). Die Nummern für die Berichtigungen von Irrtümern in der früheren Literatur wären entbehrlich gewesen (Nr. 46, 169, 251), sind diese Irrtümer doch schon im Inventarband genügend bloßgestellt worden. Etwa weitere 70 Nummern hätten sich ersparen lassen, wenn die Bearbeiterin wie allgemein üblich nur die Begebenheit, nicht aber jeden einzelnen, oft nichtssagenden Quellenbeleg mit einer eigenen Nummer versehen hätte. So kommen auf einzelne Geschehnisse bis zu 8 Nummern (Nr. 22—29 zum Jahr 1052; Nr. 52—59 zum Jahr 1128; mehrere Nummern bei 995 [Nr. 15—18], 1030 [Nr. 19—20] usw.). Die oft weitgehende wörtliche Übereinstimmung dieser Belege und ihre Glaubwürdigkeit werden mit keinem Wort berührt. Die wichtigen frühmittelalterlichen Quellenstellen werden bald nach den *Scriptores*-Bänden der *Monumenta Germaniae Historica*, bald nach älteren Druckwerken (Ussermann bei Nr. 15 und 22) und sogar auch nach den Geschichtsschreibern der deutschen Vorzeit (Nr. 37, 39, 48) abgedruckt. Es sollte eigentlich für eine wissenschaftliche Arbeit selbstverständlich sein, daß für solche Quellenbelege doch nur die besten Quelleneditionen — in diesem Falle die *Scriptores*-Bände — herangezogen werden. Die einzelnen Nummern sind sehr ungleich bearbeitet und lassen leider viel zu wünschen übrig. In mehreren Nummern fehlt die Angabe der Quelle, der der Inhalt entnommen wurde (Nr. 103, 599, 941—951). Ganz unmöglich ist Nr. 13, wo eine Stelle

aus einer angeblichen *vita s. Udalrici* von Frodoard zitiert wird und die von Neugart dazu geäußerte Vermutung als Quellentext mit teilweisem Sperrdruck gegeben wurde. Die Nummer ist ganz zu tilgen, denn sie berührt die Münstergeschichte nicht im geringsten. Zu beanstanden ist auch Nr. 602. Unrichtig zu 1616 statt zu 1621 gesetzt, wird sie in Nr. 634a noch einmal wörtlich wiederholt, ohne daß dies der Bearbeiterin aufgefallen wäre oder ein einleuchtender Grund dazu vorgelegen hätte. Die den Domkapitelsprotokollen nach 1520 entstammenden Nummern haben nicht selten sinnstörende Lesungen, die leicht zu falschen Schlüssen verleiten (z. B. die ganz entstellte Nr. 549 und ferner Nr. 588: kallen statt halben; Nr. 709: bogen statt drachen; Nr. 737: Jakob Herman statt Jakob Kromer usw.). Gerade diese Quellenauszüge sind oft aus dem Zusammenhang gerissen und geben die Verhandlungen nur unvollkommen wieder, so daß Irrtümer oder Unklarheiten die Folge sind. Eine stichwortartige Wiedergabe hätte dieser Gefahr weitgehend vorgebeugt. Völlig unzureichend ist die Benützung und Auswertung der vorhandenen Literatur. Selbst wenn man an eine solche Veröffentlichung nicht den strengen Maßstab anlegen will, der bei einer modernen Quellenedition in dieser Hinsicht beobachtet werden muß, so darf doch verlangt werden, daß die in der vorausgehenden Literatur schon gedruckten vereinzelt Nachrichten in die Sammlung aufgenommen oder zumindestens aus Gründen der Übersichtlichkeit und Vollständigkeit kurz erwähnt werden. Dies ist ganz willkürlich geschehen. So vermisste ich die Urkunde des Magisters Ebernandus vom 7. 1. 1293 (K. Beyerle, *Die Konstanzer Grundeigentumsurkunden* 2, 110), die zu diesem Zeitpunkt 12 Altäre im Münsterinnern aufzählt und über ihre ungefähre Verteilung berichtet. Sie ist auch im Inventarband S. 285 nicht aufgeführt, obwohl sie zum Michaels- und Nikolausaltar ältere Belege liefert, als sie von Reiners S. 297 und 195 vorgelegt werden, und sogar den angeblich unbekanntem Standort des ersteren Altars genau nennt. Unberücksichtigt blieb auch die im Testament des Bischofs Heinrich II. von Klingenberg aufgeführte Marienreliquie (REC. 3118) und ebenso vergeblich sucht man Hinweise auf die bei F. X. Kraus, *Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden* I, 115 erwähnte Urkunde Papst Martins V. von 1418 und auf das dort I, 217 veröffentlichte Schatzverzeichnis von 1555. Es fehlen gleichfalls die bei H. Rott, *Quellen und Forschungen zur Südwestdeutschen und Schweizerischen Kunstgeschichte* im 15. und 16. Jahrhundert I, 52 und 118 zu 1565, 1604 und 1610 mitgeteilten Notizen. Verlangen darf

man, daß bei der Aufnahme der aus der Literatur geschöpften Quellentexte zumindestens die wichtigsten Drucke genannt werden. In dieser Hinsicht ist eine eigentümliche Auslese getroffen worden. Bald werden die bei Kraus, Beyerle, Rott u. a. vorgefundenen Texte zitiert, ebensooft aber auch ohne Grund weggelassen. Für Nr. 86, das den Passus über das Münster in dem bekannten Vertrag zwischen Bischof, Domkapitel und Stadt von 1255 bringt, werden die nach den Originalen erfolgten Drucke von Beyerle 2, 43 und F. Wilhelm, *Corpus altdeutscher Originalurkunden I*, 62 nicht verzeichnet. Beide Urkundenwerke lesen nicht „umb den bau in dem münster“, sondern in Übereinstimmung mit den zwei Originalen „umb den ban“. In Nr. 107, die auf das bekannte Schatzverzeichnis von 1343 verweist, wird nur der Druck von Barack im *Serapeum* 1864 angegeben. Der weit leichter zugängliche Text bei Kraus I, 211 bleibt unerwähnt. Von Nr. 190 wird lediglich der Auszug bei Kraus I, 118 wiederholt; der vollständige Text der Urkunde bei Rott 1, 82 ist der Bearbeiterin offenbar entgangen, wie ihr auch die Druckorte bei Rott zu Nr. 158 (S. 126), 168 (S. 112 f.), 178 (S. 113), 181 (S. 113), 549 (S. 53), 604 (S. 51) anscheinend unbekannt geblieben sind. Wenig erfreulich ist auch die Feststellung, daß die *Regesta episcoporum Constantiensium* nur nach Belieben der Bearbeiterin zitiert werden. Mit dieser Zitierweise entsteht beim Leser nur zu leicht der Eindruck, als ob die mitgeteilten Texte dem besonderen Finderglück und Eifer der Bearbeiterin zu verdanken und den REC entgangen wären. In den mittelalterlichen Teil dieser Regesten sind auch die Quellen über die Grabstätten von neun Bischöfen aufgenommen worden. Die merkwürdige Auswahl wird sich schwerlich rechtfertigen lassen, ist doch aus den Quellentexten über die Begräbnisorte der anderen im Münster bestatteten Bischöfe des Mittelalters nicht weniger zur Kenntnis der Bau- und Kunstgeschichte des Münsters zu gewinnen. Hier, wie in dem vollständigen Verzeichnis der Bischofsgräber im Inventarband S. 435 fällt wiederum die unterschiedliche Zitierung der REC unangenehm auf.

Die Nachrichten aus mittelalterlicher Zeit wurden hauptsächlich aus Chroniken und Urkunden zusammengetragen. Der Zuwachs an bisher unbekanntem Quellen ist nicht sehr groß (Nr. 33—34). Die in den erzählenden Werken enthaltenen Notizen zur Bau- und Kunstgeschichte dürften jetzt wohl restlos erfaßt sein und neue Funde auf diesem Gebiet nicht mehr erwartet werden. Mit kleineren Nachträgen zur mittelalterlichen Geschichte des Münsters ist vielleicht noch bei

den urkundlichen Quellen zu rechnen. Wieweit dieses für kunstgeschichtliche Nachrichten nicht allzu ergiebige Gebiet jedoch durchforscht ist, läßt sich mit Sicherheit nicht sagen. Manche Nachricht aus den Urkunden — dies gilt vor allem für die Altäre und Kapellen — ist im Inventarband verwertet, fehlt hingegen in der Regestensammlung. Zur raschen Orientierung über die herangezogenen urkundlichen Texte könnte das Register des Inventarbandes ein ausreichendes Hilfsmittel sein. Es ist leider unbrauchbar², so daß dieser Ausweg nicht empfohlen werden kann.

Für die Münstergeschichte der neueren Jahrhunderte fließen die Quellen wohl reicher, aber freilich nicht immer in der gewünschten Ausführlichkeit. Wider Erwarten findet sich in den Akten des bischöflichen und des domkapitlichen Archivs wenig Belangvolles. Von den zahlreichen Verdingbriefen mit den verschiedenen Künstlern, von

² Wie sehr dieses harte Urteil berechtigt ist, zeigen die Ergebnisse einer Untersuchung des Stichworts „Domherren“. Von den in der Liste aufgeführten Personen haben dem Domkapitel nie angehört: Nithardus v. Befingen, J. v. Erenberg, Philipp Fugger, Goelhaes, Goldmer, Golhag, J. Chr. Keller, G. J. Köberlin, A. v. Knöringen, L. de Mercy, H. v. Muntprat, F. Schneider, U. v. Seitingen, Balth. Werner. Nithardus v. Befingen heißt auf S. 474 noch Nitharda v. Befingen geb. v. Bernhausen. J. v. Erenberg war, wie aus dem Wortlaut des Epitaphs hervorgeht, nicht Domherr. Durch die Verbindung des Namens Fugger auf S. 419 mit dem Vornamen der nachfolgenden Person entstand ein bisher unbekannter Domherr. Gaelkaes, Goldmer, Golhag, Keller, v. Seitingen sind im Text stets nur Kapläne. Köberlin war nach S. 527 Kanoniker von S. Johann. Bei Ritter A. v. Knöringen ist von der Zugehörigkeit zum Domkapitel nie die Rede. L. de Mercy war Offizier, wie aus seinem Epitaph S. 458 klar zu ersehen ist. Von H. v. Muntprat wissen wir nur, daß er Bürger von Konstanz war. F. Schneider trat 1882 als Kritiker der Münsterrestauration hervor. Werner ist eine Verlesung für Wurer. Nicht weniger mißlich ist für den Benutzer die Tatsache, daß die Namen mehrerer im Text vorkommender Domherren im Register fehlen (z. B. Ebinger v. d. Burg S. 481, Franz Karl Fugger S. 212, 419, v. Hornstein S. 212, v. Liebenfels S. 295, Joh. Molhardi S. 288, 297). Einige Namen finden sich unter dem Stichwort „Grabmäler“, auf das zu Beginn der Domherrenreihe aufmerksam gemacht wird. Die Trennung ist jedoch nicht sauber durchgeführt, das Nachschlagen deshalb nur noch umständlicher. An dieser Stelle wären auch die Weihbischöfe zu nennen gewesen; denn sie sind seit Weihbischof Elinor regelmäßig Mitglieder des Domkapitels gewesen. Ihre Namen begegnen aber größtenteils nicht. Da selbst das Vorkommen der aufgeführten Domherren nicht vollständig erfaßt ist, kann die Unbrauchbarkeit des Registers wohl kaum mehr bezweifelt werden. Einige Beispiele hierzu: Von Seb. v. Herbstheim wird die Nennung auf S. 298 erwähnt, hingegen nicht jene auf S. 289 und 497. Konrad Gremlich wird nicht nur auf S. 418, sondern auch auf S. 212 und 496 genannt. Joh. Matth. Hundpfiß kommt außer auf S. 419 noch auf S. 268, 396, 450—451 vor. Th. Greiß wird auf S. 474 genannt, seine Erwähnung auf S. 293 wird weggelassen. Das Register gibt auch nicht an, daß Joh. Jak. Mirgel auf S. 314, 336—337, 339, 341, 428 erscheint.

den vielen einst vorhandenen Entwürfen und Plänen ist kaum ein Stück auf uns gekommen. Nach manchen Anzeichen zu schließen, müssen diese Verluste schon vor der Säkularisation eingetreten sein. Nahezu vollständig erhalten sind die Akten der verschiedenen Behörden aus dem 19. und 20. Jahrhundert, die aufschlußreiches Material zur Münstergeschichte bringen. Als ergiebigste und wertvollste Quellen für die neuere Zeit aber erweisen sich die Rechnungen der Münsterfabrik und die Protokolle des Domkapitels. Die letzteren haben denn auch die meisten Nummern zu der Quellensammlung beige-steuert. Bei der Bearbeitung einer so umfänglichen Quelle wie der Domkapitelsprotokolle muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß der eine oder andere Eintrag übersehen wird. Die der Bearbeiterin bei der Durchsicht der Domkapitelsprotokolle entgangenen Nachrichten zur Kunstgeschichte des Münsters vom 16. bis 18. Jahrhundert übersteigen aber bei weitem das erträgliche Maß, das dieser mühevollen und langwierigen Kleinarbeit zugebilligt werden kann. Nur soweit die Bearbeiterin das Manuskript der von M. Krebs veröffentlichten Protokollauszüge benützen konnte — etwa bis 1520 —, sind die Einträge vollzählig erfaßt und einwandfrei abgeschrieben. Für die nachfolgende Zeit sind die Protokolle lückenhaft ausgeschöpft und teilweise unrichtig wiedergegeben worden.

Der nachstehende Ertrag einer Ährenlese, der bei gründlicher und sorgfältiger Arbeit entfallen wäre, bringt manche, nicht unwichtige Notiz zur Geschichte des Münsters vom 15. bis 19. Jahrhundert. Die Ausführungen des Inventarbandes können dadurch an mehreren Stellen berichtigt und ergänzt werden. Die Zeit von 1520 bis 1526 erfährt manche Aufhellung. Wir hören Näheres von den Bauplänen des Domkapitels und können das Ende der Bauhütte genauer als bisher verfolgen. Aus diesen Notizen ist auch zu entnehmen, daß das Domkapitel bei Bauvorhaben und bei Veränderungen in der Ausstattung des Münsterinnern regelmäßig mehrere Entwürfe von verschiedenen Seiten eingefordert hat. Manche Pläne zur Umgestaltung des Innern sind schon zu einem früheren Zeitpunkt entstanden als im Inventarband angegeben wird. Wir erhalten noch einige wertvolle Hinweise zur Geschichte der Altäre und Kapellen, besonders des Maria-End-Altars¹ und der Johann-Nepomuk-Kapelle. Das bisher ungeklärte Verschwinden vieler Grabplatten wird durch einen längeren Eintrag von 1749 aufgehellt. Selbst zur großen Restaurierung der Jahre 1775 bis 1779 können noch bislang unbekannte Texte vorgelegt werden, die über den entscheidenden Einfluß, den die Bischöfe Kardinal Franz

Konrad und Maximilian Christof von Rodt auf die Umgestaltung des Münsterinnern ausgeübt haben, näheren Aufschluß geben. Zahlreich sind die Einträge, die über die Schicksale des Münsterschatzes, über die reichen Vergabungen der Domherren und über die vielen Abgänge berichten. Auch über die Ursachen der großen Verluste, die ihn zu Ende des 18. Jahrhunderts betroffen haben, werden wir genauer als bisher unterrichtet. Die Auswirkungen der Säkularisation machten sich schon 1798 in Konstanz in unheilvoller Weise bemerkbar. Nicht unerwünscht werden schließlich einige Nachrichten über die Pfalz und den Stauf sein. Die Baugeschichte des letzteren liegt noch fast völlig im Dunkeln. Soweit diese Quellenfunde nicht aus den Protokollen des Domkapitels geschöpft wurden, sind sie dem Zufall zu verdanken und werden der Vollständigkeit halber mitgeteilt. Die Briefauszüge aus den wenigen erhaltenen Missivbüchern des Domkapitels lassen den Verlust dieser größtenteils verschollenen Quelle zur Münstergeschichte nur um so schmerzlicher empfinden.

Anhangsweise sei noch bemerkt, daß es mit Hilfe der Domkapitelsprotokolle möglich ist, das Alter einiger sehr beschädigter Grabsteine genauer zu bestimmen (Speth v. Sulzberg zu 1553, v. Hinwil zu 1558, v. Rodt zu Bußmannshausen zu 1566, v. Dankenschweil zu 1581, v. Scheer zu 1635). Bei der Überprüfung der Grabinschriften an Hand dieser zuverlässigen Quelle mußten mehrmals Unstimmigkeiten in den Daten festgestellt werden (Roth v. Schreckenstein zu 1694, Vogt v. Altensumerau zu 1754, v. Roll zu Bernau zu 1789). Dabei erwies es sich auch als notwendig, die Richtigkeit einiger Auflösungen von Grabinschriften im Inventarband in Zweifel zu setzen. In mehreren, aber nicht allen Fällen können bessere Lesungen gegeben werden (v. Bodman zu 1509, A. Werner zu 1635, v. Königsegg zu 1758, Truchseß v. Waldburg zu 1773, v. Montfort zu 1775, v. Rotberg zu 1776).

Zum Schlusse dieser Ausführungen können wir nicht umhin, lebhaft zu bedauern, daß wieder einmal die schöne und seltene Gelegenheit versäumt wurde, die Quellen zur Geschichte des Konstanzer Münsters in einem umfassenden Sammelwerk und in einer des Gegenstandes würdigen, wissenschaftlich einwandfreien Bearbeitung der kunstgeschichtlichen Forschung darzubieten.

1415 VIII. 22 Dompropst und Domkapitel sichern dem Domdekan Albrecht von Beutelsbach für 360 Rheinische Gulden einen jährlichen Zins von 20 ₰ Heller Konstanzer Währung zu. Für 4 ₰ Heller von diesem Zins soll der Kapitelpfleger „gebunden

- sin ze versorgen mit öl, mit ampellen und mit allen dingen daz das ewig licht, daz das alle weg tag und nacht eweklich brynne in dem türnli, daz er (A. v. Beutelsbach) hinder unserm chor im kirchof ob sinem grab, da er ruwen und ligen wil, gebuwen und gemacht hat³.“ Kopie 15. Jhrh. im GLA. 64/8 f. 77.
- 1460 I. 22 Hans Hug „der stainmetz usser dem Bregentzer wald“ schwört vor Bürgermeister und Rat von Konstanz, seine Einigung mit „Vincentzen Ensinger dem stainmetzen“ zu halten. Perg.-Original mit den Siegeln des Hans Hopper und des Hans Brisacher in Konstanz im GLA. 5/381.
- 1481 VI. 23 Papst Sixtus IV. erneuert wegen Verlustes der Originalurkunde und mit Rücksicht auf die Erfordernisse des Konstanzer Münsterbaues den Ablaß, den sein Vorgänger Martin V. für das vor dem Konzil durch Feuersbrunst zerstörte Münster verliehen hat, indem er ihn von 7 Jahren und 7 Quadragenen auf 10 Jahre und 10 Quadragenen erhöht. Perg.-Org. im GLA. 5/347, s. Röm. Quartalschr. 31 (1923), 64 A 1.
- 1481 XI. 14 Der Generalvikar macht der Pfarrgeistlichkeit in Stadt und Bistum bekannt, daß Papst Sixtus IV. neuerdings der Fabrik der Mutterkirche in Konstanz einen Ablaß von 10 Jahren und 10 Quadragenen verliehen hat, und befiehlt, diesen Ablaß zu verkündigen und die gesammelten Spenden jährlich abzuliefern und nicht mehr als ein Viertel zurückzubehalten. Originale in Malters, Innertal, Stadta. S. Gallen und Kirchstetten.
- 1484 III. 12 Verena Diemutin und ihr Sohn Konrad Diemut, Bürger zu Konstanz, bitten die Domherren Joh. von Stoffeln und Reinhard Sumer als Pfleger der Fabrik des Münsters für ihren Bruder und Vetter Domherr Meister Joh. Vest das Begräbnis zu halten wie für andere Domherren. Konrad Diemut will dafür „unser frowen buw mit minem hantwerck acht guldin abdienen“. Perg.-Original im GLA. 5/1.
- 1486 IV. 10 Abschluß von Wiederherstellungsarbeiten am Münsterturm. Wortlaut der Inschrift mit Angabe sämtlicher Domherren im GLA. 209/616.
- 1492 XI. 17 Die Brüder Andres und Johann Grafen von Sonnenberg bescheinigen dem Bischof Thomas den Empfang der ihnen von ihrem verstorbenen Bruder, dem Bischof Otto (gest. 19. oder 21. III. 1491) vermachten Kleinodien, Bücher und Silbergeschirre und versprechen, keine weiteren Ansprüche mehr an das Bistum zu stellen, wenn das Grabmal ihres Bruders in der von ihm angeordneten Weise ausgeführt werde („das die begrebtluß die der obenant unser lieber herr und bru-

³ Höchst wahrscheinlich handelt es sich um die in älteren Ansichten abgebildete Totenleuchte auf dem Friedhof. Vgl. Reiners Inventar S. 560.

- der — gegen gott zu syner selhail angesehen und verordnet, vollzogen und ufericht werde“). Perg.-Original im GLA. 5/4.
- 1509 X. Die Lesung „v. Bodmer“ bei Reiners, Inventar S. 479, ist paläographisch nicht haltbar. Es kann nur „Bodmen“ gelesen werden.
- 1516 II. 18 Verding zwischen den Domherren Matthäus von Bubenhofen und Heinrich von Sax als Oberpfleger Unser Lieben Frauen Fabrik des Domstifts zu Konstanz und Johann Armbroster, Kaplan zu Möhringen bei Eßlingen, über die Erstellung eines „horologium uf den eltern turn“ gegen eine Bezahlung von 330 fl. Besiegelt mit dem Sekretsiegel des Domkapitels und dem Siegel des Johann von Croaria, Stadtmann zu Konstanz. Entwurf im GLA. 209/617, beiliegend eine genaue Beschreibung der einzelnen Uhrenteile vom 16. II. 1516 und eine Zeichnung, vermutlich von Joh. Armbroster selbst. Vgl. hierzu Reiners nr. 421 und 446. — Reiners, Inventar S. 118.
- 1520/21 Rechnung der Münsterfabrik (GLA. 62/1204 a. Der Band befand sich bisher irrtümlich in der Berainsammlung. Entgegen der Behauptung Mones in ZGO. 3, 58 enthält er keine Angaben über den Ölberg).
- f. 99 Exposita pro mechanicis et aurifabris. Item 19. iunii exposui Stosß von dem klainen sarch ze bessren 4 d.
- f. 99 v Exposita pro pictoribus. Item 2. augusti exposui magistro Cristanno Bockstaller 7 flor. von dem türnin uff der cantzel, do das horologium in stat, ze malen und wider usßgestrichen ymagines crucifixi, Johannis et Marie facit 5 lb. 5 β d.
- f. 100 Exposita pro scriniatoribus. Item 5. iunii exposui magistro Johanni Wiler von 3 sidlen im chor, ain tafel zu dem urlay, ain zwifach laitter in chor facit 2 flor. 4 β = 1 lb. 14 β d.
Item eidem Johanni Wiler 3 tag gemacht uff der cantzel geholffen Maister Conradt uff ze setzen das werck, dar zu ettlich listen geben, facit 9 β 6 d.
Item 1. februarii feci rationem cum magistro Johanne Wiler de omnibus fabrice factis als . . . ein rad zu dem crutz uff der kanzel exposui 2 lb. 9 β 2 d.
Item 16. aprilis feci rationem cum magistro Johanne Wyler de omnibus fabrice factis . . . als . . . ein rad zu dem crutz uff dem hohen werck . . . facit 3 lb. 16 β 11 d.
- f. 101 Exposita pro tectoribus. Item exposui magistro Jacob Welhusen des langkhuß der kirchen teck 3 tag 9 β d.
- f. 101 v Exposita pro cantrifusori. Item exposui kanthegiesserin uff der blatten pro 2 pleien stuck gossen zu dem vrlay vff der cantzel 5 β d.
- f. 118 v Exposita pro campanis et horologiis. Item 3. iulii exposui magistro Conrado urlimacher de Lindow umb das new werck uff der kanzel scilicet 80 flor., ist im also verdingt worden von minen herren facit 60 lb. d, servis eiusdem pro bibalibus 15 β d.

- f. 124 Itemⁿ exposui in consecratione cimiterii vulgo des gotz-
ackers 14 sacerdotibus portantibus sarcophaga cuilibet 6 d
facit 7 β d.
Item exposui 4 scolaribus portantibus cruces in reconsilia-
tione ambitus seu circuitus maioris ecclesie facit 1 β d.
- f. 126 Item 4. novembris exposui more solito den stain metzen uff
dem turm beschlossen das ober gewelm $\frac{1}{2}$ fl. pro bibalibus
facit 7 β 6 d.
- f. 126 v Item exposui pro 3 eln lin wat tuch darmit zugemacht die
fenster in den neuen capelln computo 1 eln pro 1 fl. facit
3 β d.
Am Schlusse des Bandes die wöchentlichen Ausgaben vom
11. Mai bis 26. X. pro 4 lapicidys laborantibus in capella
reverendissimi. Gesamtbetrag 60 lb. 18 β d.
- 1520 XII. 22 „Ex parte d. Jo. Armbroster horologienmacher capellani in
Möringen prope Eßlingen“ wird endgültig vereinbart, daß
er für alle seine Ansprüche 40 fl. zu je 15 Schilling Pf. Kon-
stanzer Währung durch den Pfleger in Eßlingen erhalten
soll, doch soll er „lut und in crafft deß verdingt Zedels sin
lebenlang deßselben wercks gut werschafft thun“. Prot.
7237, 417 = Krebs nr. 6598.
- 1522 VII. 5 Mag. Laurentius lapicida wird auf Grund einer neuen Be-
stellung für 8 Jahre angenommen. Er erhält die Genehmi-
gung, zwei Lehrknaben zu halten. Seine Bitte um Befreiung
von dem jährlichen Zins aus der Hütte wird abgeschlagen.
Prot. 7238, 221 v = Krebs nr. 7199.
- 1522 VIII. 1 Die neue Bestellung des mag. Laurentius lapicida auf
8 Jahre wird nach Emendierung einiger Artikel zugelassen.
Prot. 7238, 231 = Krebs nr. 7237.
- 1522 IX. 27 Ex parte mag. Johannis orgelmacher. Uff anbringen d. doct.
Botzhain ist concl., das man denselben, so yetzo zu Bischoff-
zell seye, beschriben solle und im capitulariter fürhalten,
wie die zyt prob zethund des außgemachten grossen wercks
nun sich verlossen hab, auch das clain werck, so im auch
verdingt worden, noch nit uff sein statt gemacht sye, mitt
beger, er wolle seinem zusagen nachkomen und sich nit ver-
enderen so lang, biß das dem geleppt werd, so er zusagt
hab, unnd solle man im auch darvor das übrig geltt, so man
im noch schuldig ist, mitt zinnß geben. Prot. 7238, 262 =
Krebs 7344.
- 1522 X. 3 „Mag. Johannes orgelmacher“, der die Erprobung des neuen
Orgelwerks noch nicht vorgenommen hat, erhält den Befehl,
„er wolle fürderlich prob thun unnd die pffffen am clainen
werck ynsetzen“, andernfalls werde man ihm das noch aus-
stehende Geld nicht auszahlen. Der Meister erkennt seine
Verpflichtung an, fügt jedoch hinzu, „es hab aber die gestalt,
ain werck zu Straßburg zu sannt Peter sye im verdingt, das-
selbe zemachen unnd ze volnziehen hab er angenommen uff
nachst Martini anzefahan“. Er bittet daher, ihm in Straßburg

- einen Aufschub von drei Monaten zu erwirken. Beschl., an die Herren von S. Peter zu schreiben. Prot. 7238, 266 = Krebs nr. 7367.
- 1522 X. 24 Mag. Christophorus pictor capituli, dem vom Abt von S. Gallen „ain grosse arbeits zermalen“ verdingt ist, erhält auf seinen Antrag die Erlaubnis, sich dorthin zu begeben. Prot. 7238, 271 = Krebs nr. 7391 = Rott I, 43.
- 1522 XI. 14 Der subprocurator fabricae meldet, daß Botzheim sich des Amtes als Fabrikpfleger ent schlagen und die Schlüssel aus seinen Händen gegeben habe; er bittet, das Amt alsbald neu zu besetzen, da er sowohl Geld als auch verschiedene Briefe der Fabrik benötigt. Botzheim erklärt, daß er das Amt niedergelegt habe, da er dabei keinen Dank und Ruhm, sondern nur Undankbarkeit geerntet habe und Meister Lorentz auf der Hütte ihm mit Mißachtung und Ungehorsam entgegengetreten sei. Er könne sich mit dem Amt nicht beladen, solange die angezeigten Mängel nicht abgestellt seien. Prot. 7238, 279 = Krebs nr. 7433.
- 1522 XI. 22 Botzheim berichtet, daß die Fabrik nicht in der Lage sei, die bisherige Zahl der Gesellen weiterhin zu besolden, und daß man Spott und Schande erfahren werde, wenn man aus Geldmangel die Gesellen entlasse; er bittet ferner um Entscheidung, ob im künftigen Jahr die Arbeit am Turm oder Langwerk fortgesetzt werden soll. Beschl., „erstlich der stainmetzgesellen halb uß vor erzelten unnd anderen ursachen, das füröhin maister Lorentz nitt mer dann zehen ordinarie oder uff das merst zwolff gesellen uff der hutten solle hallten, so lang biß er von ainem capitel wyter beschaid empfahen wirt. Zum anderen solle man uff das kunfftig jar das angefennt langwerk wyter continuiieren und usfuren und mayster Lorentzen sagen, das er sich sampt seuren gesellen darin schicke, damit das stainwerk darzu notwendig durch disen winter gehowen unnd zugericht werd unnd sollichen bevelch ingehaim behalte“. Prot. 7238, 281 = Krebs nr. 7446. Reiners nr. 467 ist besonders zu Eingang zu stark gekürzt.
- 1522 XII. 5 Uff anbringen d. doct. Botz(heim) ist concl., das man solle das holtz von dem alten hawß der predicatur, so nit mer zu buw nutz ist, bruchen in der stuben uff dem stouff wermung unnd ynhalten für maister Hannsen den orgelmacher zu ußfierung baiden orgel. Prot. 7238, 283 = Krebs nr. 7460.
- 1522 XII. 16 Ex parte mag. Joannis organarii sollen die Streitigkeiten des Pflegers mit ihm wegen der Bezahlung des Werks im Münster auf Grund der Belege geprüft und dann die endgültige Abrechnung vorgenommen werden. Prot. 7238, 286 = Krebs nr. 7481.
- 1523 I. 22 Uff anbringen d. doct. Botzhain ist capitulariter concl., das den bildhower, so vil claine kind und sunst wenig darzu

- hatt unnd sich gern mit eren begert zeernereren, ain nuwen esel solle machen lassen. Prot. 7238, 293 v = Krebs nr. 7526.
- 1523 I. 23 Dem Orgelmacher sollen von der geschuldeten Summe 20 oder 25 fl. von der Fabrik gegeben werden, „doch das man im under hundert floren nit innhalt, biß das er die prob lawt des verdings getan hat“. Prot. 7238, 293 v = Krebs nr. 7527.
- 1523 IV. 17 Betr. den Palmesel; s. Kraus, Kunstdenkmäler I, 125.
- 1523 VI. 5 „Ex parte mag. Joannis organarii“ verlangt das Stift S. Thomas zu Straßburg die sofortige Rückkehr des Orgelmachers, nachdem die bewilligte Frist von 3 Monaten verstrichen ist. „Nach verhor maister Hansen organisten, auch gemelts maister Hansen orgelmacher, die dann anzeigten, das sollich werck nun gar noch zuend gebracht unnd sye in hoffnung, dasselbig herren vom capitel noch in kurtzen tagen gar z-absolvieren, das auch vor lengest geschächten wäre, wo er die mixtur, so zu langwurger beständickait des wercks dienet, nitt geendert und ernuwert hette“, wird beschlossen, nach Straßburg zu schreiben und aus dem angegebenen Grund noch um einen kurzen Aufschub zu bitten und zuzusichern, die 50 fl. Pön „hinder herren vom capitel zu behalten und nitt hinuß zugeben, biß sy irer spenn halb mitt ainanderen vertragen syen. Prot. 7238, 331 v = Krebs nr. 7661.
- 1523 VII. Auf ein erneutes Schreiben des Stifts zu S. Thomas in Straßburg wird durch Verhör maister Hansen orgelschlacher festgestellt, daß das neue Orgelwerk vollendet sei, „ußgenommen ain register, des man nun wol geraten moge“. Concl., „das maister Hanns alle die pfyffen in das clain werck widerumb ynsetzen wie vor sy gestannden syen, deßgleichen auch das gespreng an das corpus anhafften“. Wenn dies geschehen ist, soll ihm erlaubt werden, nach Straßburg zu gehen unter Vorbehalt des noch ausstehenden Lohnes „so lang biß er clain werck auchußmacht lawt des verdings“. Der Orgelmacher erbietet sich darauf, „das clain werck auch lawt des verdings außzemaichen, ee er sich darvon verendere. Sollichs ist denen von Straßburg widerumb zu geschryben.“ Prot. 7238, 337 v = Krebs nr. 7687. Reiners nr. 469 fehlerhaft und bis zur Unkenntlichkeit gekürzt.
- 1523 VIII. 14 Ausführliche Schilderung der Mängel, die bei der Abnahme des „großen nuwen wercks“ festgestellt wurden, in Prot. 7238, 352. Wörtliche Wiedergabe bei Krebs nr. 7751.
- 1523 VIII. 21 Botzheim erhält Auftrag, den Orgelmacher maister Hansen aufzufordern, „uff erforderung aines capitels nach verschnung nechst jars prob unnd werschafft zethun des, so er nüwlich an dem werck gemacht hett. Ob aber ye sollichs nit an imme befunden werden mocht, das alsdann er uff gepurliche quittantz sollte abgefertigt werden“. Prot. 7238, 353 v = Krebs nr. 7755.
- 1523 IX. 4 Ex parte fenestrarum novarum sinistri lateris ecclesie. Uff anbringen d. doct. Botzhaim ist capitulariter concl., das man

- dieselben fenster wie die uff der anderen syten solle lassen vergetteren, zuverhuten, das sy nitt zerworffen werden. Prot. 7238, 359 = Krebs nr. 7777.
- 1523 IX. 25 Ex parte mag. Joannis organiste, der durch den Dekan vorbringen läßt, daß er mit dem Werk der großen Orgel wegen etlicher Mängel viel Mühe und Arbeit gehabt hat, wird beschlossen, ihm als Verehrung 10 Mutt Kernen zu geben. Wenn er aber die Mängel nicht beheben kann, soll er das „ainem capitel zytlich anzaigen, damit man in anderweg be- sehen mog, dem werck zehelffen“. Prot. 7238, 365 = Krebs nr. 7807.
- 1524 I. 8 Botzheim berichtet als procurator fabricae, daß die Einnahmen der Fabrik sich in gemeinen Jahren auf 600 Pfd. Pf. belaufen, die Ausgaben aber auf 1000 Pfd. Pf. und daß ferner „peticio matricis, die vor jaren ain namhafte summ geltz ertragen hab, in grossen merklichen abfal komen“, so daß die Fabrik ihre Zinsen für Leibdinge und andere nicht mehr zahlen könne. Beschluß, daß man bis auf weiteres „nitt mer dann vier xellen uff der hutten sampt dem meister halten unnd den anderen urlob geben soll“. Prot. 7238, 395 v = Krebs nr. 7930.
- 1524 VI. 15 Bürgermeister Gaißberg und Hans Schulthais bringen im Namen des Rats vor, daß durch die Verzögerung des Baues am mittleren Münsterturm die zwischen der Stadt und dem Domkapitel vereinbarte und für die Stadt unerläßliche Turmwacht nicht in Tätigkeit treten könne. Sie bitten daher um Beschleunigung des Baues. Die Antwort wird wegen geringer Zahl der Anwesenden vertagt. Prot. 7238, 429 v = Krebs nr. 8099.
- 1524 VI. 22 Auf die Bitte des Rats, den Bau des mittleren Münsterturmes zu fördern, erwidert das Domkapitel, daß es wohl geneigt sei, dieser Bitte zu willfahren, „es wären aber die geväl von der petition matricis by disen zyten dermassen zu abfal und minderung kommen, da dann vorzyten der fabric best yn- komen gewest“, daß man bereits einen Teil der Gesellen auf der Hütte entlassen habe und vielleicht die übrigen auch noch entlassen müsse, „ain capitel wisse (sic!) auch den ange- fengten buw an der nebend syten des munsters, der dann ußzufüren sonnders notwendig wäre, stillsten lassen. Uff sollichs seye ains capitels pitt unnd beger, ain radt wolle also gedult haben.“ Prot. 7238, 432 = Krebs nr. 8110.
- 1524 XI. 29 Ex parte fabricae. Uff anbringen domini licentiati Joannis Meßnang procuratoris fabricae ist concl., derwyl der fabric an der geväl mercklicher mangel zustande, das man furter die zinß unnd lipding damitt sy beladen nitt ußrichten, auch den angefangten buw nitt vollennenden muge, es sye dann, das man die gsellen uff der hutten urlobe oder dieselben ettlich jar in mindrer zal halte etc., das man das ynkomen

- unnd die beschwården der fabric aigentlich erfahren unnd sy gegenainanderen erwegen solle etc. Prot. 7238, 459.
- 1525 IV. 28 „angesehen den grossen merklichen abfal, minderung unnd anderer beschwarlicher zufal der fabric yetzo diser loffenhalb an ir ynkomen beegnend“ will das Domkapitel die Ausgaben senken: „Erstlich solle man mitt maister Lorentzen dem huttenmaister uberains werden, ob er sich wolte beniegen lassen des jårlichen wartgeltz und sich umb arbeit an andere orten ussert der statt bewårben ain zytlang, biß die fabric widerumb zu besserem vermugen keme etc. und das man mittlerwyl den buw uffhåb, die beraiten stain uff dem munsterhoff in die hutten thun und dieselben zuschließen. Item diewyl man des huttenknechts nichtz bedarff, soll man inn urloben. Item so man vor ettlichen jaren der fabric underpfleger sein sold gebessert hett von wegen vile der arbeit, so sich dann domals der buw und annderen sachenhalb zutragen und aber der pfleger sollich arbeit geringert wirtt, ist billich, das man im auch den sold mindre und nach gestalt moderiere. Deßglychen gibt man dem, so das horologium richt, jårlich darvon zwolff floren, so doch man wol ain funden mocht, der acht guldin darvon neme, da man auch ain ynsehen thun solle.“ Prot. 7239, 25 v.
- 1525 V. 5 Ex parte lapicidarum concl. est et subprocuratori fabrice befolchen, das er den stainmetzen solle uff moren sampstags so ers bezale sagen, das sy sich furter anderschwa versehend unnd die nechsten wochen die gehawnen stain in die hutten tügen unnd die versorgennd unnd das man dann yetzo den buw uffheben unnd die hutten beschliessen solle. Prot. 7239, 26 v.
- 1525 V. 19 Ex parte consulates civitatis Const. et capituli ratione turris edificandi pro vigilia civitatis. Uff anbringen Niclausen Stainhußler unnd zunfftmaister Kernen von ainem radt der statt Costentz verordnet, wie von wegen desselben radts verschyner zyt herr vogt des rychs unnd er der Stainhußler begert haben zu gut ainer statt Costentz gemainer ynwoneren den mittlen thurnn, daruff dann die gemain statt wacht geordnet werden soll, ußzebuwen unnd denmalls inen geantwurt worden sye, wann die zwen furgenommen buw baiden gwelben halb an dem munster yetzo fur hand genomen vollnfiert werden furderlich den mittlen thurnn zur wacht ze volenden etc. Nun lange aber ain radt an, wie das sollicher buw angestellt, die hutt zubeschlossen unnd die stainmetzgesellen geurlobt, syen deßhalb ains radts pitt unnd beger inen zeverstend zegeben, wie es doch hierinn gestellt hab etc. Ist inen capitulariter geantwurt, war sye, ain thumcapitel hab ainem ersamen radt uff vererzelt maynung antwurtt widerfaren lassen unnd ware nochmals ir guter will, derselben nachzekomen unnd als gern die von Costantz sollichs haben, so gern sy das thun unnd volnstrecken woll-

ten. Diewyl aber die fabric mitt grossen zinsen unnd lipp-
tingen beladen unnd dero ynkomen sich täglich minderen
syen, darvon dann die fabric jarlich mercklichen nutz gehapt
hab, darzu die fabric von verschribnen gewussen zinsen
unnd gullten darumb brieff unnd sigel uffgericht vorhanden
diser loffen unnd empörungen halb nitt bezallt moge werden,
sye unmöglich der fabric angefangten buw yetzo furter nach
ansehen herren vom capitel ußzufuren, dann so der fabric
ynkomen unnd dorgegen beschwården unnd ußgeben, das
man dann von nöten zelen unnd uß richten muß, gegen-
ainndern gerechnet unnd verglycht werde, vil mer ußgebens
pflichtiger schulden halb befunden dann ynkomens, uff das
sye ains capitels pitt, ain ersamer radt welle sollichen an-
stall des buws kainer gevärlicher maynung uffnemen mitt
erpiethen, sobald die fabric zu besserem vermugen komen,
den buw furter ußzufuren. Prot. 7239, 28.

1525 V. 19

Abschid mitt maister Lorentzen hutemaister. — Wo man
im zu synem wartgelt ain gepurlich zugellt jarlich ver-
folgen lassen, wölt er sich annderschwa umb arbeit be-
werben, biß uff herren vom capitel wytern beschaid. Concl.
das man maister Lorentzen zu seinem wartgeld der dry und
dryssig gulden jürlich die zyt seins abwesens geben solle
zwolff guldin unnd nitt wyter noch mer soll er erfordern
unnd wann mittler zyt dem munster, es sye an müren ge-
welben oder thurnen ettwas mangel oder gepreden zustan
wurden, so soll maister Lorentz uff beschrybung und er-
forderung ains capitels unverzogenlich hie här zufugen,
sollich mangel oder gepreden erstatten unnd ersetzen nach
ansehen ains thumcapitels —. So bald er aber widerumb an
der fabric arbeit ist, soll er sich lassen beniegen des täglichen
solds namlich yedes tags lawt seiner bestallung unnd sol sich
dieselben zyt in erstattung sollicher mangel und gepreden
in seiner lieferung unnd costen enthallten. So man aber inn
wiederumb beschriben wurd angefangten buw wyter zu-
vollnstrecken, sol er sich auch unverhindert andere buw, so
er mittler zyt angenommen hette, one verzug zu dem buw thun
unnd wie oblt uff herren des capitels befelch handdeln . . .
Prot. 7239, 28 v.

1525 V. 26

Die Stadt ersucht neuerdings um Errichtung eines Wächter-
häuschens, „dann der wachen uff sannct Steffans thurn, da die
hochwacht der statt yetzmalz sye, vor den thurnen des mun-
sters nitt muge oversehen die huser in niderburg gelegen,
deßglychen auch die gelegenhait umb die stadt uber Ryns etc.
Unnd diewyl dann sollich wacht herren vom capitel unnd der
priesterschafft nittminder dann anderen der statt burgeren
unnd ynwoneren dienstlich, sye ains ersamen radts pitt unnd
beger, sovern yehnen möglich, dieselben zu furderen unnd
darob sein, damitt der angefangt schnekg darzu uffgefurt
werd, also das die stain darzu notwendig durch kunfftigen

- winter gehawen bereit unnd im nechsten sumer uffgesetzt werden unnd uff dem thurn, so wyt er yetzo uffgefurt ist, ain hiltze wachter hußlin uffgesetzt, biß das die fabric zu hoherem vermogen komen unnd man den thurn gar außbuwen muge etc. Uff sollich werbung unnd beger ist inen capitulariter geantwurt, uff maynung ain thumcapitel moge selbs wol ermessen ains ersamen radts zimlich pitt unnd beger in ansehung, das es ainer stadt Costentz gemainen ynwoenern wäre dienstlich, wa die wacht gefürdert werden mocht unnd wiewol herren thumdeckan unnd capitel nechstmals den gesandten anzaigt haben auß was ursach sy getrengt worden syen den buw ruwen zelassen. Damitt aber ain ersamer radt iren guten willen spuren mügen, das sy inen gern willfaren wollen in allem dem, so die fabric muglich sye, wollen sy one verzug by irem werckmaister Lorentzen erfahren wie und wann, in was gestallt, auch mitt wievil oder was costen man möge den schnecken zu der wacht außfuren und demnach mitt der gullt so über zins unnd lybding auch annder geltt, darmitt die fabric beladen bevor sein wurt, sollichen buw furhand nemen unnd sind deputiert uff den thurn domini Botzheim et Meßnang ze besichtigen, wie man zum ringsten den schnegken machen möge unnd ze überschlagen, was er ungevarlich werde costen, darmitt man sich darnach wusse ze halten. Prot. 7239, 29.
- 1525 VI. 2 Die Abgesandten des Rats tragen vor, „ain radt triege etwas beschwärd ab dem verzug dann sy wol gedenden mügen, das der schnegg zu der wacht nitt so bald kunde oder muge uffgefirt werden, wie dann die notturft diser loffen halb das erforderte etc. Uff sollich wäre ains radt pitt unnd beger, herren vom capitel wollen ermessen die notturft sollicher wacht unnd die stegen im thurn zu der wacht zurichten unnd machen lassen, das der wachter mittler wyl unnd man den schneggen uffiert seinen gang durch den thurn hinuff haben muge“. Die Domherren v. Lupfen, Meßnang oder Dr. Botzheim sollen den Turm besichtigen „unnd so befunden werdt, on verhinderung des gwelbs mitt dem der thurn oben beschlossen ist, das der gang zur wacht gemacht werden muge, wollen herren vom capitel one verzug die stegen unnd das jhien so darzu gehort zurichten lassen. Doch wann die wacht also zugericht ist, das nichtdesthweniger den meßnern der zugang zu den gloggen fry gelassen werd etc.“. Prot. 7239, 30 v.
- 1525 IX. 6 = Reiners nr. 470 in Prot. 7239, 53 v.
- 1525 IX. 29 Ex parte vigilie super turri etc. Uff anbringen d. custodis — concl. uff ansunnen deren von Costantz, das man die zway ergkerlin nach angeben des zimmermans solle machen lassen. Prot. 7239, 56 v.
- 1525 XI. 23 Ex parte sturm-glogghen ad vigiliam noviter in media turri constructam. Uff anbringen d. custodis Joannis comitis de

- Lupffen der sturmglögen halb, wie die verordneten vom radt im ze verstan geben haben demnach unnd die wacht nu mer gar nach zugericht, darab ain radt ain grossen gevallen empfangen hab etc. sye uff das ains radts ansunnen und beger ain sturmglögen als ungevarlich uff 30 centner giessen und zurichten ze lassen etc. unnd — so es aber so ylendts nitt sein muge, sye ir pitt, das man bewilgen wolle, mittler wyl ain hamer uff die grossen glögen im thurn gegen der statt hinuffwerts zerichten, damit ob notd wurd, sturm ze schlagen etc., bis man die glögen komenlich giessen unnd zurichten muge, ist capitulariter inen bewilgt, sollichen hamer uff bemelte glögen richten zelassen der zuversicht, ain radt werd sich daran sätigen lassen und der fabric in ansehung irs abgangs unnd armut der sturmglögen halb costens überhaben etc. Prot. 7239, 72 v.
- 1526 V. 18 Es sind vor capitel erschinen Hanns Wellenberg unnd zunfmaister Hutlin unnd haben in namen ains radts zu Costantz anbracht uff maynung, wie die wacht uff dem mittlen thurn zumtayl gemacht unnd aber mangel an ainer sturmglögen, dero man notturfftig sye. Uff sollichen wäre ains ersamer radts flyssig pitt unnd beger, ain erwidig thumcapitel wolle zug zu ainer sturmglögen dargeben, so wolle ain ersamer radt dieselben uff iren costen giessen lassen und demnach sollich sturmglögen in den vorderen helm hencken unnd versehen lassen, das die meßner noch yemandts ander dann der wachter darzu komen muge etc. — Wegen geringer Anzahl der anwesenden Domherren wird die Antwort später gegeben werden. Prot. 7239, 111 v.
- 1526 V. 19 Wegen des verlangten Materials zur Sturmglöcke soll der Vertrag zwischen Stadt und Domcapitel von 1511 eingesehen werden. Prot. 7239, 112 v.
- 1526 V. 24 Es wird den Konstanzern bewilligt, „inen zur sturmglögen by 30 zentner zugg zegeben also und mit dem geding, das sy die glögen uff iren costen giessen und ußberaiten sollen, auch so die louff sich ennderen unnd die fabric zu dem vermogen komen, das der mittelthurn ußgemacht wurd, das dann sollich sturmglögg uß dem helm des vorderen thurn widerumb genomen und zu der wacht in mittlen thurn gehendt werde. Deßglychen so solle es dermassen verwart werden, das der wachter uß der wacht durch ain gang zur sturmglögen unnd sunst niendert in die thurn komen muge; so solle es auch verhut werden, daß weder die meßner noch yemandts annder zur sturmglögen zugang haben etc. Prot. 7239, 113.
- 1526 X. 12 (Meersburg) Uff deren von Costantz anbringen — wie nur mer die hochwacht zugericht, das der wachtere darynn sich enthalten muge unnd aber der notturff nach nitt versehen, das yemandts darynn unnd zum wachter komen, sonnder muge man durch dem underem thurn unnd loch durch das gewelb

- zu der sturmglögen komen unnd so dasselb loch vermacht, auch der gang durch den oberen thurn zur wacht gar hinuff gefurtt und das holtzwerck unnd stegen durch den mittlen thurn zur solchen wacht zugericht widerumb abbrochen etc. wurde solhs furkomen, . . . mit erbieten so es die notturfft erhaische, das zu den gloggen namlich der grossen im obern und der stundgloggen im helm des underen thurns hangend zebesehen wäre solhs in allweg zegestatten, auch zu ver-fügen, das der wachter schaden, so den thurnen unnd glog-gen an tach oder glokenstyl zustunden, in allweg anzaigen solle etc. — inen ze antwurten“, daß die Domherren nur in geringer Zahl anwesend seien. Der Antrag soll auch den Ab-wesenden mitgeteilt werden. Prot. 7239, 143 v.
- 1526 X. 16 Meersburg. Der Wacht halb. Ist underred gehalten uff deren von Costentz beger. Ist beschl. wo die von Costentz nit antwort begeren, soll inen kain antwort geben werden — wo sy aber ye antwort haben wöllen, soll inen angezaigt werden wie der mittel thurn vermacht soll werden biß zu erstreckung der hauptbaws des newen thurns mit wyter underricht nach bevelch myner herren. Prot. 7239, 144 v.
- vor 1549 V. 22 . . . sye ir gnaden bericht worden, wie noch vil reliquien vor-handen und an ainem orth vergraben liggen söllen und so man nu dieselben widerumb erfaren möchte, ob man dieselben cum sollelni processione widerumb ausgraben und in das münster belayten wölle. Auf obgemelte puncten hat ir fr. gn. antwurth begert und ist damit ufgestanden . . . Prot. 7243, 125. Vgl. hierzu ergänzend Reiners nr. 489a mit V. 23.
- 1551 VII. 31 Domkapitel an Bischof: Als wir dann bericht empfangen, das zwo tafeln in unsers spitals capellen sein, so vor dem Co-stantzischen weg und aufzug vorzeiten allhie im thumbstift gewest sein sollen, haben wir uns entschlossen, dieselben widerum von Merspurg ze erheben alhär füeren und damit die altär daruf sy auch hievor verordnet und gestellt gewest, bezieren ze lassen. Original im GLA. 82/ Archivalien aus Zürich 1548—1551, auf der Rückseite von gleicher Hand: Begern zwo tafflen aus der capell in der understatt zu Mers-purg. Abschr. in 67/539, 12. Mit diesem Schreiben dürfte die Herkunft des einzigen Altaraufsatzes des Münsters aus der Zeit vor der Reformation geklärt sein. Vgl. hierzu Reiners Inventar S. 319.
- 1552 III. 15 von wegen des schlossers als derselb begert, ime gelt umb ysen zu den gettern in die kirchen zeleihen, ist es bewilligt. Prot. 7243, 200.
- 1552 IV. 11 Domkapitel an die Stadt Radolfzell: „Maister Hans N. gold-schmidt zu Radolfzell hat by nach ainem halben jar ain silberin creutz zearbeiten und ze vertigen gehapt.“ Er hat dafür 60 fl. erhalten, aber bisher nicht geliefert. Das Kreuz wird auf die kommende Fasten- und Osterzeit gebraucht.

- Die Stadt R. wird gebeten, das Anliegen des Domkapitels zu unterstützen. GLA. 67/539, 38.
- 1552 IX. 4 Bitte des Domkapitels an den Bischof um Bewilligung, daß der Weihbischof „uf yez künftig zinstag by uns allhie zu Costanz erscheinen und den thumbkürchhofe widerumb ze reconcilieren und dann der hoch und chor altar in gedachter thumbkirchen noch bis uf heutigen tag ongeweiht verpliben, uß ursach, das seinem des h. weichbischofs anzaigen nach E. F. Gn. denselben ze reconcilieren ime verpotten und dann die herrn, so darauf die hailgen maß und ampten halten, sich beclagen und beschwären, das von wegen der höhi des darauf gesetzten bettstains dem hochw. sacrament gar leichtlich gefar und oncer widerfaren und begegnen möchte“, bitten sie, der Bischof wolle dem Weihbischof „bevelch geben, obgelmelten chor altar mit sampt dem thumbkürchhofe ze weihen, also das beyde actus uf ainen tag geschchen mögen“. GLA. 67/539, 48.
- 1553 Domkapitel an den Bischof: „Die priester werden umb iren onfleiß nit genugsam gestrafft . . . zuzeiten (sind sie) auch in den creuzgang gelegt worden, syen solche strafen nu durch sy verlacht und vernichtet und zuletzt dahin kommen, das gesellschaften in den creuzgang wyn getragen und allda mitinander gezechet haben . . . Umb die priester zu strafen“, hat das Domkapitel „ain gewelbli im creuzgang, darin vorhin allerlay alt ysenwerk und dergl. grempel gelegen, verordnet“. ⁴ Prot. 7243, 172.
- 1553 IX. 9 Todestag des Domherrn Caspar Speth v. Sulzberg. Im Prot. 7243, 293 zu 19. IX. 1553 erstmals als verstorben bezeichnet. Die weitere Ergänzung des Datums nach dem teilweise zerstörten Grabstein. Siehe Reiners, Inventar S. 464.
- 1554 I. 5 Ratione pictoris Silvestri ⁵. Als D. Jacob Kurz angezeigt, wie derselb maler sich hoch beclagt, das er an dem creuz, so er gemalt, vil verloren hab, ist concl., ime 6 fl. ze schencken. Prot. 7243, 300.
- 1554 I. 12 Domkapitel an den Bischof: „ . . . zum andern sovil das sächli, so E. F. Gn. uns angelihen und yetzo dasselb ir widerumb zu zestellen begert hat, belangth, syen wir bedacht und yetzo auch vollberayt im werckh, fur uns auch ain sarch machen

⁴ Die Stelle widerlegt die Behauptung Reiners, Inventar S. 227, wonach im Kreuzgang kein Gefängnis gewesen sei. Der Raum wird in den Protokollen „Schwabeckh“ genannt, eine Bezeichnung, für die sich vorerst keine sichere Erklärung geben läßt (7246, 146 zu 1594 V. 28 — 7261 zu 1652 I. 18). Vielleicht hängt sie mit dem Namen des Priesters Schwab zusammen, der 1553 vom Domkapitel mit Gefängnis bestraft wurde (7243, 243). 1666 wurde der Raum „so vor disem ein gefängnus gewesen“, der Marianischen Kongregation überlassen (7264, 438). Wo nach diesem Zeitpunkt die Kapläne und Mesner gefangengehalten wurden, geht aus den Protokollen nicht hervor.

⁵ Maler Silvester Knaus (1549—1586). Vgl. Rott 1, 52 f.

- ze lassen.“ Das Domkapitel bittet deshalb, „sy wöllen uns obgedacht ir särchli byß zur fertigung des unsern zegebrauchen gnediglich vergönnen und zulassen“. GLA. 67/539, 102 v.
- 1554 VIII. 11 Domkapitel an den Bischof: „E. F. Gn. haben sich ongezwifelt noch gnediglich ze erinnern wie das vor nächst verschinen wyhennächten dieselben wir underthönigklich gebetten, sy wölten den fronaltar allhie im thumbstift durch sich selbs wyhen oder aber dasselb durch den herrn suffraganien beschehen lassen. Darauf domalen E. F. Gn. geantwurt, wir sollten noch ain wyl und zeitli gedult tragen, dann dieselb E. F. Gn. thuegen erachten, wann der Sipel in der hauptmanschaft allhie aufziehen, er werde bevelch haben zwischen E. F. Gn. und der statt Costanz der noch spennigen artickel halber ze handeln und das möchte vilicht gleich baldt und auch vor verschinen wyhennächten beschehen und sodann die sachen vertragen, wurden alsdann E. F. Gn. selbst hiehär komen und den actum volnbringen khönden. Sover aber nichts mittlerwyl gehandelt wurde, wölten sy alsdann dem herrn wychbischof bevelch geben, söldhen altar ze consecrieren, diewyl nu dann E. F. Gn. auß verndrigen unserm schreiben auch angehört, wie sich die herren so in altare singen, höchlich beklagen, das sy one grosse sorg nit celebrieren khönden und das dem hochwürdigen sacrament gar leichtlich oneer widerfaren dann die hostien gar baldt übern altar herabfallen möchten.“ Das Domkapitel bittet noch einmal, „das doch ain mal solcher fronaltar consecriert werde“. GLA. 82 / Archivalien aus Zürich 1552—1557 (nr. 139).
- 1554 IX. 25 das schreiben so mein gn. herr von Costanz... und dann consecrirung halber des fronaltars geton, ist verlesen und concl. worden... des altars halber wölle man noch ain zeyt laut seins begerens gedult tragen. Am Rande: als die sach widerumb beradtschlagt, concl. kain antwurt daruf zegeben. Prot. 7243, 345.
- 1555 II. 1 von wegen des nachtlichts im münster. Als D. Jacob Kurz anzeigt, das der stainmez vom nachtlicht ze machen 50 fl. und darzu stain, bly, ynsern etc. begert, ist concl. worden, man sölle sich etwa by ainem andern maister auch erfaren, was ain anderer nemen wöllte. Prot. 7243, 397.
- 1555 V. 31 ain credenz uf den undercustos an die von Überlingen ze machen, das sy ir creuz ainem capitel lyhen thuegen, daselb ze besichtigen. Prot. 7243, 420.
- 1555 VI. 8 Reiners nr. 493 genauer bei Rott I, 135.
- 1555 VIII. 19 Bubenhofen begert, das die ring und clainoter, so graf Hanns sälig an die fabric gemacht, zu gots zierden gemacht werden. Nach laut des testaments ist concl., die fabric pfleger söllen es fertigen lassen. Prot. 7243, 444.
- 1555 IX. 4 Hierher Reiners nr. 492a.

- 1555 XI. 4 von wegen etlicher gstainen ze palieren concl. man sölle dieselben zu Augsburg, inmassen der Schüfelin (Fabrikpflieger) anzeigt, balieren lassen. Prot. 7243, 470.
- 1556 VIII. 26 von wegen des sydenstickers alsdann derselb allhie und aber by der fabric kain gelt vorhanden, ist concl. dißmalen mit dem berlin ze sticken stillsteen, biß die fabric baß verfaßt wurd oder die von Costanz gelt geben. Prot. 7243, 576.
- 1556 XII. 11 von wegen des stainmezen zaigt der Schüfeli an, er sye noch der fabric schuldig und begere, man wölle inne yezo, dieweil er nichts ze schaffen hab, den taufstain lassen machen. Ist concl. solches auch uf zeschieben . . . doch letstlich ist bevolchen worden, der Schüfeli sölle mit dem stainmezen zum herrn von Bubenhofen geen und mit im abhandeln. Prot. 7243, 596.
- 1557 in principio ianuarii. Von wegen maister Jacobs des stainmetzen alsdann mein herr v. Bubenhofen anzaigt, das derselb gebetten . . . das man ime den toufstain verdingen söllte. Hieruf ist concl. mein herr v. Bubenhofen sölle ime den toufstain verdingen⁶. Prot. 7244, 1.
- 1557 II. 4 von wegen der ainen grossen glocken so zerbrochen ist, alsdann der glockengiesser von Ulm hie gewest und sein pitt ist, ime die glocken für ander giessen zelassen. Concl. dieweil bei der fabric kain gelt vorhanden, ine abzeweisen. Prot. 7244, 8. Am 1. I. 1558 wird ihm nochmals abgeschrieben, ebenso den Glockengießern zu Biberach (24. I.) und zu Zürich (8. II.).
- 1557 IV. 23 alsdann der stauf dermassen presthaft, das vonnöden dasselb zu erbauen, concl., mit maistern Petern auf die 100 fl. die er begert ze handeln, doch das maister Hans Bock für ine bürgschaft thuege. Prot. 7244, 27.
- 1557 XII. 13 alsdann an dem stauf 1000 und etlichs ongeradt verbuwen concl. dem desposito jährlich 200 fl. daran zerichten, biß es bezalt werde. Prot. 7244, 69.
- 1558 X. 10 Nach Prot. 7244, 133 und 82/1010 ist Domdekan Friedrich v. Hinwil an diesem Tage gestorben. S. die teilweise erhaltene Inschrift der Grabplatte bei Reiners Inventar S. 474.
- 1558 XI. 16 von wegen der tritt zu den altaren; alsdann der pfarrer im münster als testamentari wylund herr Lienharten Riegers vermög des testaments ain altar machen wöllen und aber die von Costanz den tritt vor dem altar nit vermög der resolution machen lassen wöllen concl. dieweil der winter vorhanden und man derhalber nit mauren kan dißmaln stillzesteen. Prot. 7244, 139.
- 1559 VIII. 12 von wegen des staufs mangel; alsdann zu besorgen, er möchte einfallen, derhalben vonnöden darzuzuthun, concl. 2 herren darzue zue deputiren . . ., sich mit zwayen pawleuten zue berathschlagen. Prot. 7244, 185.

⁶ Nach Reiners Nr. 498 war es Jakob Rosheim.

- 1560 II. 23 von wegen maister Hans Bokhen der statt Costantz werkhmaister; alsdann derselb ain verehrung begert von wegen des stauhs baw. concl. mein herr thumbdechant sollte mit maister Hans Pockhen handeln. Prot. 7244, 246.
- 1560 VII. 5 von wegen des münsterturns; alsdann mein gn. herr von Landenberg anzaygt, das der Menißhofer uß bevelch ains rhadts ine bericht, wie auf dem ainen bachofen⁷ die rosen abgefallen und derhalber zu besorgen sye, es möchte etwa weiter schaden, sover man dasselb nit fürkhomen würde, begengen concl. Mänißhofer zu bitten „diwyl er buwmayster sye, er wölle by ainem erbarn rhadt vermögen, das sy ir buwmaister und stainmezal neben ains thumbcapitels verordneten, die sachen zu besichtigen und zu beradtschlagen bevelh geben wöllen“. Prot. 7244, 261. Am 8. Juli will die Stadt 500 fl. dazu geben.
- 1562 VI. 18 fabricpfleger begert underricht, ob er mit dem baw in der kirchen sölle fürfarn concl. man soll was notwendig und sonderlich am tachstul erbawen, item mit dem weißen in der kirchen an der angefangnen seyten fürfarn. Prot. 7244, 503.
- 1562 VI. 19 dieweil der krantz uf dem münsterturn bawfellig ist, dem fabricpfleger ordnung geben, das er ainen andern mit gehownen stainen machen lasse. Prot. 7244, 505. Vgl. hierzu Reiners nr. 520—522.
- 1566 VI. 12 ist der thurn gebeßert worden durch Franz Jungen der murer, Erasmus Stinzenberg. Wortlaut der Inschrift mit Angabe der Domherren im GLA. 209/616. Gehört zu Reiners nr. 532.
- 1566 VI. 21 sonnen ur am münster concl., Vestern den malern widerumb erneweren zu lassen. Prot. 7244, 743. Vgl. hierzu Rott I, 56.
- 1566 VII. 5 von wegen der hochwacht uf das münster Hans Zimmermann mit dem wachterheußlin zu bawen beschaidt begert concl. dwyl die sterbleuft also eingerissen, werd man mit disem baw jezunder stillstehen. Prot. 7244, 748.
- 1566 VII. 26 — XII. 2 Die bei Reiners Inventar S. 474 erwähnte Grabplatte eines Rodt zu Bussmanshausen mit Inschriftrest gehört zu Domherr Sebastian v. Rodt, der nach Prot. 7244, 474 und J. Hemmerle, D. Kanoniker d. hohen Stifts zu Augsburg (1935) nr. 697 innerhalb des obigen Zeitraums gestorben ist. Eine nähere Zeitbestimmung ist nicht möglich, da nach dem 26. VII. wegen der Pest die Einträge im Protokoll für 4 Monate unterblieben.
- 1566 nach VII. 26 — vor 1567 I. 1. Die weitgehend zerstörte Grabplatte unter dem Gestühlboden mit der Jahrzahl 1566 — Reiners Inventar S. 474 — kann nur dem Domherrn Christof Rauhenberger gehören, der während des genannten Zeitraums vermutlich an der Pest gestorben ist. Prot. 7244,

⁷ Der Ausdruck kommt auch später noch vor. Welcher Teil des Turms gemeint ist, ist nicht klar.

- 759—768. Während der 2. Hälfte des Jahres 1566 ist sonst kein anderer Domherr verschieden.
- 1568 III. 19 aus herrn Rhemens und Rauhenbergers seligen letzten willen und vermachtnus sollen 1 blaw sametiner ornat und 1 grünen damastiner ornat sampt den führung gemacht werden. Prot. 7244, 814.
- 1574 I. 8 ist maister Hans von Stauffen an M. Frantzen seeligen statt zu der fabric murer angenommen. Prot. 7245, 151.
- 1580 XII. 31 H. Andreas Concett erhält die S. Barbarapfründe sub monte oliveti. Er soll „den altar und capell sub monte oliveti wider zuerüsten und darin maß läsen“. Prot. 7245, 392.
- vor 1581 IV. 7 Kurz vor diesem Zeitpunkt starb Domherr Wolfgang von Dankenschweil (GLA. 67/542, 169 v.). Der teilweise zerstörte Grabstein ist beschrieben bei Reiners Inventar S. 474.
- 1583 V. 2 die fabricpflieger sollen den mangel auf des münsters gang gegen stouf durch ainen stainmez und den mauerer besichtigen und denselbigen mangel zue bewarung des gewelbs mit ihrem rat aufs fürderlichst wenden lassen. Prot. 7245, 630.
- 1585 II. 21 Zu Reiners nr. 548: statt Beysel lese ich Brotbayhel. So auch in Prot. 7310, 69 zu 1584.
- 1585 III. 10 H. v. Hallweil; Seine Base Königunda von Bernhusen ist schwer krank. Er bittet, „ihr ein begrebnus im münster zu vergönnen mit anerbieten, das er solches sambt der freundschaft verdienen welle. Concl. wird ihr vergunt, daß man ein platz annehme, der nichts irre und daß sie auch die fabrik bedenken welle. Prot. 7238a. Vgl. hierzu Reiners Inventar S. 474⁸.
- 1587 IX. 18 Reiners nr. 549 ist zu verbessern: sind zur leitung der grossen gloggen und zum orglen tretten 2 grosse schueler verordnet worden. Prot. 7245, 305.
- 1588 IV. 8 Der Inhaber der Pfründe S. Peter sub palatio gibt die Pfründe auf „in anschung das die cappel und andere zugehorung . . . gar abgange“. Prot. 7245, 351.
- 1588 XII. 19 Kardinal Mark Sittich will vom Domkapitel wissen, wer den Auftrag zum Bau der „capellen under der pfalz“ erteilt hat. GLA. 82 / Archivalien aus Zürich 1588—1590. Mit Schreiben vom 10. I. 1589 befiehlt der Kardinal dem Generalvikar, die Handwerker in Konstanz zu bezahlen, die „die arbeits und mue an die pfaltz capell angewendet“ haben.
- 1589 X. 6 sind zur beratschlagung des stauf baws erfordert der statt werckhleut und erpetten worden h. verwalter und burgermaister. Prot. 7245, 519.
- 1589 XII. 17 ist beschl. den bachofen auf dem thurn zemachen. Prot. 7245, 558.
- 1590 V. 11 beschl. daß man den stauf in dem tagwerckh oder lohn erbawen solle. Prot. 7245, 618.

⁸ Nach dem Oberbad. Geschlechterbuch von Kindler v. Knobloch 1, 63 war sie verheiratet mit Wilhelm Neidhardt von Boeßlingen.

- 1590 VIII. 11 dieweil die ausgaben in den ämbtern wegen mißgewächs des weins sehr groß und solcher staufbaw anietzo aus der massen zuerstatten beschwerlich sein will, beschl. dies ex deposito zu erstatten. Prot. 7245, 664.
- 1590 X. 26 des maister Andreas Tischmachers zettel waß uf dem stauf verbawen, soll durch die Christäffel übersehen und alsdann die bezahlung aus dem vorrathe des stoufs genommen werden. Prot. 7245, 720 und 731.
- 1590 XII. 1 soll dem mauerer, so den stouf gemahlet, um sein arbeit etwas verehrt werden. Prot. 7245, 746.
- 1592 V. 22 kürchenthueren des münsters; wie an der ainen thüer ain gätter ist, also soll es an der anderen thüer auch geschehen und oben eisin oder heltzin steb daruf setzen, darmit man nichts mehr daruf stellen khende und also nichts durch die kirchen getragen werde. Prot. 7246, 70. Vgl. hierzu Reiners nr. 550 zu 1588 VII. 27.
- 1592 V. 30 creützer ufm boden; solche hinweg zehawen, wurde ain große ergernuß geben, man möchts in künftig verhüeten, das nit mehr gemacht würden. Prot. 7246, 72 = 82/579.
- 1592 V. 30 Hierher Reiners nr. 555.
- 1592 VIII. 4 Decanus: D. Hans Jacob Langhans begert den bogen zwischen der decanei und münster zu erneuere, da es meinen gnedigen herren nit zuwider. Prot. 7246, 80.
- 1592 X. 23 forma secundum quam parvum organum M. Daniel organarius reficiendum putat, per D. Decanum demonstrata tandemque per dominos in capitulo tunc presentes visa. Iidem domini unanimiter consenserunt ut idem organum pro honore dei omnipotentis, laude gloriosissime virg. Mariae ac in divini cultus decorem omnibus canonicorum expensis reficiatur⁹. Prot. 7246, 100.
- 1597 IV. 11 Fabrikpflieger: das der orgelmacher und schlosser mit der orgel fertig, wolten sie aufrichten. Begert, das ein Ehrw. thumbcapitel anordnung thuen welle, an welches ort ihr gn. selbige wellen selbige setzen lassen. Concl. die h. oberfabric pflieger sollen besichtigen und, wann es auf dem lendtner sein kann, selbhin setzen lassen. Prot. 7247, 89. Siehe Reiners Inventar S. 392.
- 1597 V. 23 thurnlin im münster; ain kupferin blatt übergilt zumachen und die herren capitulares darauf verzeichnen, auch in den knopf agnos dei und reliquias sanctorum thuon, auch benediciren lassen. Prot. 7247, 112. Wortlaut der Inschrift im GLA. 209/616.
- 1597 VI. 6 ob die knepf und rossen so auf den thurn geherig übergült und erneuert sollen werden, begert der maler davon zu nehmen 45 fl. Concl. fabricherren sollen daruber mit ihm auf das beste handeln. Prot. 7247, 119.

⁹ Vgl. hierzu Reiners Inventar S. 391. Es handelt sich demnach nur um eine Reparatur.

- 1597 VI. 20 Ulrich Huettlin¹⁰ der maler übergibt einen auszug und fordert zimlich vil, das die beide fabricherren mit ime handeln sollen. Prot. 7247, 131.
- 1597 X. 31 Domdekan: Bey des herrn von Buobenhofen seelig grab under den ziegelstainen sey vor jaren hailthumb funden worden und auß gewissen anzaigungen zuvermuothen, daß noch mehr daselbst vorhanden. Item bey dem alten weyhwasser stain solle gleichfahls hayltumb verborgen sein, weiß man sich hierin zu verhalten. Concl. verschlossnen thüeren in still ohn beysein ainiches layen darnach zu graben und zuzuchen¹¹. Prot. 7247, 210. Am 15. XI. wird beschlossen, vom Bischof Bescheid einzuholen.
- 1598 I. 28 Zimmermann Urban Klein hat „an dem baldkhaus und klainnen orgel 76 fl. 9 kr. verdient. M. Caspar Kieser der schreiner an der kleinen orgel verdient 63 fl., Wolf Entern kanten-gießer für zin an die pfeifen zu der orgel 48 fl., Nikolaus Hinderegger der schlosser 30 fl. Prot. 7247, 261.
- 1598 III. 3 = Reiners nr. 580. Zu verbessern: den sackhpfeiffer und herren Bökher wie zu Rheinow darauf zu machen.
- 1598 VIII. 4 = Reiners nr. 582. Beschl., das die herren die klaine orgel machen laßen und nit die fabric. Die Domherren gaben pro Kopf 30—50 fl. Die Gesamtkosten betrug 2284 fl. Prot. 7247, 470 u. 526.
- 1599 IV. 26 = Reiners nr. 588. Zu verbessern: begeren der bezalung umb die gloggen kallen . . .
- 1599 IV. 30 Herr von Stadion offerirt ainem thumbcapitul aine tafel von hailtum durchstückt mit bitt, an solcher also verlieb zunemen mit anerbietung, so sie ainem thumbcapitul gefellig, derfte er künftig aine noch darzuo machen lassen und in die kirchen verehren. Concl. Dank zu sagen. Eine zweite Tafel ist willkommen. Prot. 7247, 621.
17. Jh. (Anfang) Überschlag was über die cappellen des heiligen Ulbergs für uncosten ufgeloffen = 1186 fl. 9 batzen u. a. den muhrer und steinmetz zu bezalen 150 Cronen, item dem mahler 250 Cronen, item dem bildhower 150 Cronen, item für 2 gesichti dem glaser 2 Cronen¹². GLA. 209, 624.
- 1600 VII. 24 herr D. Mergel weidbischof in nahmen Ihr hochfrstl. Durchlaucht verehrt ein silberins brust bildt, darin von S. Urschulae gesellschaft ein hailtum mit anerbitlichen zuogenaigten gnaden und willen und begern Ihr hochfrstl. Dt., das solches

¹⁰ Tätig von 1590—1630/31. Vgl. Rott I, 58.

¹¹ Ergänzend hierzu Reiners Nr. 577. Zu erwähnen ist hier auch die Notiz in der Zimmerschen Chronik (hrsg. von Barack) 3, 146, wonach Domherr J. M. v. Bubenhofen nach 1548 im Kreuzgang vergrabene Reliquien wiederentdeckt habe.

¹² Siehe auch Reiners Inventar S. 217 und 407.

- bildet, weil ein ansehnlichs hailtumb darin gefast — auf den chor altar gestelt werden. Concl. Dank zu sagen. Prot. 7247, 211.
- 1600 XI. 3 das ander bild und hailthumb aus der geselschaft S. Victoris et Mauritii (aus — Mauritii am Rande von gleicher Hand) von Ir hochfr. Dt. ainem ehrw. thumbcapitel verehrt, ist von dem goldtschmidt zu Überlingen¹³ überlifert und zugestellt worden; hierauf ain thuombcap. dem goldtschmidt ain monat zoll ze verehren bewilligt. Prot. 7247, 313.
- 1600 XI. 29 Pfalzvogt lasset fürbringen, das von Ir hochfr. Dt. lobsel. gedechtnus ime anbefolhen, etliches in der pfalz abbrechen, welches er gethon und sie das dach noch nit bedeckt, ob er solches bedecken und fortfahren solle. Das obergmacht soll abgebrochen und das undergmach widerum bedeckt werden. Concl. das pfalzvogt mit dem bawen solle auf diß mal stillstehn, aber werde vonneten sein, das undergmach zu decken. Prot. 7247, 345.
- 1601 VIII. 11 H. Philip Truchses¹⁴ offerirt ainem thumbcap. ain ganzen ornat in die kirchen, so auß rotem damast mit guldin stuck und creuz gemacht. Prot. 7248, 162, 374.
- 1602 IV. 27 Herr v. Stadion bittet, ime etwas von S. Conrad hailthumb¹⁵ in sein sacellum S. Lucii mitzuthailen, welle er in anderweg der thumbkirchen waß geben, wie er dan alberait ain namhafts in die selbigen gesteuert. Concl. das ain thumbcap. einwilliget, Ir Gn. was wenig hailthumb von S. Conrad zugeben, dieweil aber Ir Fr. Gn. auch darumben anzusprechen, sollen sie Ir Fr. Gn. selbsten ansprechen, daß sie auch darin bewilligen. v. Stadion hatte die Bitte schon 1601 XI. 3 geäußert. Prot. 7248, 226, 447.
- 1602 X. 31 Janus iunior (Kaplan) welle den altar im münster weichen lassen. Concl. billich, das die fabric die uncosten bezahle. Prot. 7248, 662.
- 1603 III. 14 Linden auf dem münsterhof, dieweil sie nichts nuz, sonder den benachbarten in iren heusern durch die schatten schaden bringen, zudem die dulen mit grossem geschray darin sezen etc. concl. nit anzunemen, dan die lindt ain zier, das schad were, wan man solche hinweg sollte thun. Prot. 7248, 780.
- 1603 X. 24 Herr Mich. Buochmayer und h. Hans Helle wolten gern im creuzgang waß malen lassen an dem ort, da die verbrenten gloggen abcontrafett, bitten inen solches zuvergunnen. Ist bewilligt, jedoch das sie der gloggen weite oder grösse vor die kirchen malen lassen. Prot. 7248, 961.
- 1604 VI. 22 H. Michael Buochmayer bringt an, dieweil ime die patres soc. Jesu angezeigt, das er die altartafel in S. Catharinen

¹³ Nach Reiners nr. 589 war es M. Johann Roßhalm.

¹⁴ Von Waldburg, Domherr.

¹⁵ Danach gab es in Konstanz schon vor 1605 Reliquien des hl. Konrad.

- capel transferiren solle, dan sie die capell abbrechen wellen, bette er ime zu vergunnen auf den ndern altar on ainen in der thumbkirchen zu setzen. Bewilligt Prot. 7249, 152.
- 1604 VI. 28 — VII. 23 Goldschmied Wolfgang Stüz liefert 6 silberne Leuchter im Gewicht von 779 Lot für den „hohen Altar“. Das Metall stammt größtenteils aus den Bechern und Löffeln auf dem Stauf. Beschl. „der herren schiltlin nach ainandern darauf zu stechen“. Prot. 7249, 157, 187, 219. Vgl. Rott I, 118 und Reiners Inventar S. 522.
- 1604 VII. 1 H. Jacob Maler (Kaplan) begert im creuzgang coronationem et assumptionem b. virginis malen zu lassen, sey aber ein kherloch daselbsten so es verhindert, bittet ime zuvergunnen zu vermachen. Concl. wan es ohne schaden khan geschehen, bewilligt. Prot. 7249, 168.
- 1604 VII. 10 die stangen im chor, daran man die deppich gehendct, sollen hinweg gethon werden, dieweil sie nichts nuzen und man khain tapezerey hat. Prot. 7249, 183.
- 1604 VII. 16 groß stul im chor haben ihr fr. Gn. befolhen, selbigen hinweg zu tun. Beschl. das man selbigen in das gwelb bey S. Conraden capel solle stellen und aufbehalten. Prot. 7249, 186
- 1604 XI. 20 auß der fabric truchen ist durch H. von Stadion in beysein „anderer Domherren“ ain trückhlen herauß genommen worden, darinnen und in welcher gewesen ain visier wie ain hauben ain hailig haupt, darein einzufassen, ist mit goldt und perlen gestickht mit etlichen stainen auch allerlay andere sachen und edelgestainin lädtlen. Prot. 7249, 339.
- 1604 XII. 3 Herr v. Stadion zaigt an, es sey ain h. haupt in der sacristey vorhanden, ist nichts nuzet, bette er ime solches zu vergunnen, wolt solches einfaßen lassen. Concl. dieweil man nit weißt, ob es hailthumb sie, nit rahtsam, von handen zugeben“. Bischof solle darüber befragt werden. Prot. 7249, 358.
- 1605 I. 8 Die „berlin, stain, guldin hauben, saphir so im gwelb gelegen“, sollen durch einen Augsburger Goldschmied geschätzt und „an die kirche verwendet“ werden. Prot. 7249, 393.
- 1605 III. 18 H. Jakob Gretler undercustos bittet underthenig ime zuvergunnen, ain tafel zu seinem altar aufzurichten und dahin zu ordnen. Bewilligt. Prot. 7249, 452.
- 1605 VII. 18 H. v. Stadion referirt, das ir f. Gn. bischoffe zu Regensburg ime etliche reliquias sanctorum, sonderlich haupt von S. Mauritii gseltschaft gn. verehrt, die er gern wolte einfaßen und zieren lassen und dieweil ain thumbcap. etliche edle gstain, bitte er ime wenige volgen zu lassen. Concl. ain thumbcap. kinde ime diser zeit nichts zusagen, sonder haben dessen bedencken, er möge aber in stricta residentia nechstkünftig widerum anhalten. Prot. 7249, 535.
- 1605 VIII. 12 Dieweil die thulen den gloggen schaden zufügen, ist nachzugedencken, wie man solchem fürkhomen künde. Die lecher

- im thurn allenthalb vermachen und etwan so es zu thun, die läden mit kupfernen dretten versichern. Prot. 7249, 560.
- 1605 IX. 1 Thumbdecan bringt vor, daß der alte weihbischof dem thumbcap. 2 heupter von S. Ursulen gesellschaft verordnen welle. Man vermaint, es wurde niemandt aus seinen befreundten zuwider sein, das man es etwas zierte, damit man es ehrlich auf den hohen altar stellen köndte. Concl. er könnte dazu 150—200 fl hergeben. Man will „die vorhandenen berlin und stain dazu brauchen“. Prot. 7249, 579.
- 1606 VI. 9 H. Hanß Christof Kellern ist auf sein anhalten vergunt, in St. Conrard capell ain getter zuomachen. Prot. 7249, 754.
- 1606 VI. 19 Das neue Gewölbe auf dem Stauf „damit syndicus die sachen und documenta kinde verwaren“, ist noch nicht fertig. „Ist H. Blarer iuniori haimbgestellt nach bester gelegenheit und am nüzlichsten bawen und machen zu lassen“. Prot. 7249, 756.
- 1606 VIII. 26 H. Nielaus Hamerer, stadtschreiber alhie, laßet durch h. thumbdecanum fürbringen, demnach s. Catharinae altar, deren possessor modernus sein bruder h. Philip Jacob, so zuvor in der capel bey dem gottsacker gewesen und aber die capel den h. patribus soc. Jesu ubergeben und allerdings ein geraumbt, in die thumbkhirchen under rechten seiten im hineingehen selbiges chörlin transferirt worden und solcher gar übel abkhomen, were er willens, solches auf seinen costen zuristen zu lassen, bittet underthenig ime diß gn. zuvergungen . . . Concl. ist bewilligt, das er möge das chörlin anzustreichen illuminieren. Prot. 7249, 833.
- 1606 XI. 17 etlich caplön begeren inen zuvergungen, getteren für die altär zu machen lassen, damit die antipendia nit also verderbt, sonderlich h. Symon Fabritius für unser frowen altar. Concl. dieweil es der kirchen ain zier gibt, ist es bewilligt. Prot. 7249, 889.
- 1606 XI. 18 Fabricpflieger referirt, das im thurn in dem bachofen wie mans nennet sich ain stuck auf 6 schuch brait geschelt und zu besorgen möchte ain großer schaden begegnen. Concl. fabricpflieger soll den stainmez besichtigen laßen und befelhen, das er alle darzuriste, damit man auf den frieling widerum machen kinde. Prot. 7249, 891.
- 1607 VI. 22 creuz sampt den ampelen auf der oberkirchen, das solches ain schritt oder zween für Unser Frowen altar heraus gemacht, ist den h. obern fabricpfliegern anbefolhen, sie wellen sehen, wie es sich am besten schicke, also machen zu lassen. Prot. 7249, 1075. Nach 7251, 170 waren es 75 Ampeln.
- 1607 VIII. 9 gestiel im münster, dieweil derselben wegen oftmals allery zank und hader sonderlich mit den weibern entstehet, auch das gestiel in ainer unform, were deswegen rahtsam, daß man die stiel allerdings heraus thete und ain newes gstiel machte auß der fabric costen. Concl. das ain hoche notthurft, das gstiel zu endern und wie zu Augspurg im thumb auf selbige form machen lassen . . . jedoch der h. pa-

- trum soc. bauwmaistern Stephanum¹⁶ anreden und deßhalb mit ime berathschlagten. Prot. 7249, 1125.
- 1608 VIII. 8 fendlin ad vener. sacramentum . . . es sollen die fahnen rot sein von doppeltaffet und eine weiße monstranz dareingemalt und rote cappen darzu gemacht werden. Prot. 7250, 409.
- 1608 XII. 10 Domdekan: Der verstorbene Untercustos Jakob Gretler „habe vor seinem ableiben gebeten, ime so vil gnad zu erzaigen, in die thumbkirchen bey seinem altar und aufgerichteten tafeln begraben zu lassen“. Bewilligt. Prot. 7251, 278.
- 1608 XII. 19 H. Joh. Christ. Keller Astans will dem Münster „ein zineses wolgeformiertes amplengeschrir für den hohen altar“ schenken und das Öl dazu bezahlen. Bewilligt. Prot. 7251, 289.
- 1609 II. 6 H. Ulrich Freiherr zu Königseck begeren ihr sepultur in S. Mauritii capell zu eligiren und seyen vorhabens, den altar daselbst zu zurechten zu lassen. Bewilligt. Prot. 7251, 316.
- 1609 II. 20 Fabricpflieger Joh. Christ. Hager referirt, dieweil die cästen zu den reliquiis und hailthumb gar unformlich, haben sie selbige geendert und zu vier casten gerichtet. Fürs ander seyen zway haylige capita, so h. weichbischof sel. gewesen vorhanden, so noch nit eingefaßt, ob mans solle anfassen. Concl. sollen eingefaßt werden und die schlechten stain darzu brauchen. Prot. 7251, 334.
- 1609 III. 19 Eine Witwe bittet „um begrebnis auf dem münsterkirchhöflein bey dem thumb begraben werden alda s. Catharinae capella gewesen. Bewilligt. Prot. 7251, 362.
- 1609 V. 2 stiel im münster brauchen die weiber zu dem bestreichen des gfidern¹⁷, sie ain solche ungelegenheit und wesen, das nit zu gedulden. Prot. 7250, 367 = 7251, 391.
- 1609 V. 15 Undercustos h. Joh. Christ. Keller lasset fürbringen, das die obern säul wie die alte orgel gewesen, lehr standen, welches ain unform; were ratsam, die apostolos besser nach der ordnung hinauf zu rücken, damit die örter ergänzt. Zu dem were ain nothturft, die pfler oder rosen auf dem lettner zu ersetzen und zu underfahren, damit nit etwas was schaden begen. Concl. dieweil es ain wolstand, das diese beide gemacht, fabricpflieger zu befehlen, so zu verfertigen und machen zu lassen. Waß dan die gättern auf der obern kirchen oder lettner berieren thut, kann man dieselben zu machen woll einstellen, dan es kain sondere nothturft und hat die fabric sonst vil Ausgaben. Prot. 7251, 398.

¹⁶ Bruder Stephan Huber aus Landshut. Siehe Gröber, Geschichte des Jesuitenkollegs und -gymnasiums in Konstanz. 1904. S. 284.

¹⁷ Vgl. hierzu auch die Einträge von 1617 VIII. 2 und 1634 VIII. 9. Nach dem Schwäb. Wörterbuch 1, 942 wurde die Innenseite des Bettüberzugs mit flüssigem Wachs angestrichen, um das Hindurchdringen der Flaumfedern durch den Überzug zu verhindern.

- 1609 V. 29 Hern M. Marx und Michael die Bader laßen ain schönen altar machen in die understen capel oder chörlin in der thumbkirchen; dieweil es aber an selbigem ort ain schlecht ansechen und ain unbequem ort, weren sie vorhabens ad altare ss. Fidis et Oswaldi selben zu transferiren und selbigen altar in dise capel verordnen. Concl. ist bewilligt, solchen neuen altar ad altare ss. Fidis et Oswaldi zu transferiren, jedoch das dise baide patronen dabey bleiben, das memoria illorum semper gehalten. Prot. 7251, 412.
- 1610 I. 8 Der Abt von Weingarten verehrt dem Domkapitel partem spinæ ex dorso s. Pelagii. Er bittet um eine Reliquie des hl. Konrad (dieweil s. Conradus des gotshaus sonderlicher patron und alda gebohren). Man überläßt ihm „den zan von s. Conradts haubt.“ Prot. 7251, 614—617.
- 1610 II. 19 Dompropst, Blarer iunior, Dr. Raßler und Dr. Hager geben anstatt eines Bechers und Löffels auf den Stauf der Fabrik einen Kelch mit 60¹/₂ Lot Gewicht, den der Goldschmied Konrad Eglof anbietet. „Die herren mögen ir wappen darauf stechen lassen.“ Ungenau bei Rott 1, 118 und noch mehr bei Reiners, Inventar S. 522.
- 1610 II. 26 den hohen altar zu zieren oder ain tabernacul dahin zu ordnen und aufrichten zu lassen, dieweil es ain hohe nothturft, seyen h. weichbischof und h. D. Hager zu executorn erbeten und geordnet. Prot. 7251, 646.
- 1610 XI. 9 Die Stadt Konstanz bittet, „weil ain thumbcapitul vorhabens, den hohen altar im chor erneuweren zu lassen“, die Arbeit ihrem Bürger, dem Bildschnitzer Bock, zu übergeben. Concl. man könnte jetzt noch nicht davon reden. Prot. 7251, 896.
- 1612 III. 26 H. Jani seligen (Kaplan) verlaßen silberin eingefaste täfelin ist auf den hohen altar in der thumbkirchen geordnet worden, alda es solle verbleiben. Prot. 7252, 54.
- 1612 VIII. 8 Ein weißer damastiner ornat solle gemacht werden. Bei Niclaus Dritten anzufragen, ob er dergleichen zeug von Mayland hette. Prot. 7252, 184.
- 1612 VIII. 9 den hohen altar in der thumbkirchen betreffen; dieweil frater Stephanus patrum bawmeister alhie, der ehst alher glangen würdet anzusprechen, das er welle ain muster und abriß aines tabernaculs machen und verfertigen und hierüber sein mainung und gutbeduncken vernemen. Prot. 7252, 187.
- 1612 IX. 15 Dach auf der thumbkirchen. Fabricpfleger habe den bawmaister Kemptern befragt, ob rahtsam ain blatten dach zu machen und die ziegel hinweg thun. Hab er solchs mißrathen, deswegen befohlen, das dach also verbleiben zu lassen. Prot. 7252, 233.
- 1613 III. 1 Goldschmied Conrad Eglof „demonstriert einen abriß des s. Andreas-bildt in der Reichenaw und des s. Conrad“. An das S. Andreae Bild sei „ein fuß ex ebeno“ tmit dem Wap-

- pen des Kardinals von Osterreich, des Bischofs Jakob Fugger und des Domkapitels zu machen. „Dem goldschmidt so s. Andream abgerissen und gewogen (70 Mark), auch ain modell wie s. Conradus möchte gefaßt werden, davon entworfen, seyen 2 fl. deputiert“¹⁸.
- 1613 IV. 26 Pfarrherr im münster bittet um die stain, so von dem abgebrochenen gang auf dem münsterkirchhöfle vorhanden. Concl. werden gebraucht, da man ain meurlin umb den münsterhof machen würdet. Prot. 7252, 446.
- 1613 VI. 28 Undercostern h. Johann Christof Kellern ist bewilliget, das er möge das alte gewelb, in welchem vorzeiten das hayltumb versorgt gewesen, zuo rüsten, aus seübern und weißen zuo lassen wie nit weniger die alte kästen zuo renoviren. Prot. 7252, 513.
- 1613 VII. 1 Der Maler von Ellwangen verehrt dem Domkapitel „anjezo diß aus holz gehawen übergüldt Maria bildt“. Er bittet, daß „man ime vor andern tabernacul zu vergulden und einzefaßen bewilligen wolte“. Concl. man sei seiner eingedenk. Für das Bild erhält er von der Fabrik 10 Reichstaler. Prot. 7252, 519.
- 1613 VIII. 13 Undercustos: einige sachen sind hochnotwendig als namblich: ein new baldachin oder himmel, item manglen vil vela, auch noch ein thuribulum wie auch pulvinaria variorum colorum, messinleuchter, antipendia, meßgewender pro ordinandis, damit die kostlichen und schönen nit also verderbt wurden; — wäre auch ein wolstand das der engellisch grueß widerumb renovirt wurde. Concl. die erst gefallende praebendam mortuariam ist an dise ornet und nothurf zu verwenden. Prot. 7252, 575.
- 1613 VIII. 16 Jungfrau Maria Salome v. Neuchingen erhält die Erlaubnis, „das sy ihrem brueder seel. Joh. Friedr. v. Neuching gewesten thumbherren alhie ain epitaphium bei seiner begreb-nus auf iren costen aufzurichten möge. Prot. 7252, 583.
- 1614 IV. 28 Auf das Fest corp. Christi soll ein Himmel aus rotgelbem Damast gemacht werden. Prot. 7252, 793.
- 1614 V. 9 in St. Annen capell, so Herr Dr. Andreas Wendelstain seel. zu rüsten und erbawen lassen . . . Prot. 7252, 802; s. a. Reiners, Inventar S. 324.
- 1614 VIII. 2 Fron- oder hochaltar: auf was manir und form selbiger aufzurichten und zue machen sein möchte, ist weitleunig delibe-rirt. Die maiora dahin geben: daß ain tabernacul aus ebenu mit silber geziert, auch zu alberait vorhandenen dreyen

¹⁸ Das Brustbild des hl. Andreas war von Kardinal Andreas v. Osterreich vor 1660 in die Schloßkapelle zu Hegne (S. Andreas u. S. Katharina) gestiftet worden. Am 25. XI. 1600 wurde beschlossen, es wegen der Unsicherheit nach der Reichenau zu überführen. Bischof Jakob Fugger übergab es am 3. I. 1614 dem Konstanzer Münster. Er hatte dies schon 1607 geplant. (Prot. 7246, 320 — 7247, 336 — 7249, 960 — 7252, 388 u. 715.)

- silberin bildnussen noch St. Gebhardus und Unser Fraw in gleicher größe aus silber, sodan aber auf ain crucifix sambt den nebenbildern doch etwas kleineres von silber und auf beeden seiten des tabernaculs zwen engel, die das velum halten wo nit ganz silberin doch sonsten aus metall und übersilbert gemacht wurden, damits etwas rechts und nambhafts auch ain gleiche proporz und den chor, weil er nit vil vertünckhlung möge leiden, änlich und zuständig wärc. Entlichen aber geschlossen worden, da nur 1500 fl im vorrath so zum hoch altar gehörig seye, mit dißem werckh noch etwas inhalten und allain anjezo von den besten maistern alhie ainen abriß oder etlich machen lassen und Ihro Gn H. Carlen Fuggern zuezustellen, dero anerbieten nach solche zu Augspurg verbessern lassen, danach mit angabe der kosten“ dem Erzbischof von Salzburg zuzuleiten. Prot. 7252, 873.
- 1614 VIII. 2 H. Carl Fugger und Wolf Jakob v. Bernhausen lassen „ain par silberin opferkentlin auf den hochaltar machen“. Prot. 7252, 875.
- 1614 XI. 3 Pöpstliche Privilegierung für 7 Altäre. „Zu den 7 Altären¹⁹ eligirt die vier so auf beeden seiten des chors und die drei so vorm chor underm letner oder borkhirchen stehen und aus solche siben den mittlen als UFr. altar S. Conradi²⁰ pro privilegiato deputirt.“ Prot. 7252, 957.
- 1615 V. 13 Testament des Bischofs Jakob Fugger: „ist unser entlicher will und meinung, das an die mutterkirchen das hohe stift oder thumb zu Constanz unser gros guldins creiz, so mit villen unterschiedlichen edelgesteinen als sunderlichem einem grosen neben anderen mehr kleinen diemanten deren in summa einhundert und fünf und fuftig stuckh, mehr acht haubt und anderen mehr rubinen deren einhundert und fünf und sechsich stuckh, item dreyen origentalischen auch zwen haubt und anderen mehr schmaralsteinen deren ein hundert und zwey und dreißich stuckh, auch einen grosen weisen saphir, villen unterschiedlichen grosen berlin deren acht und vierzig stuckh und sunst mit schöner arbeith geziert und dahero etlich tausendt guldin wehrt ist, sodan unser ganz guldiner kelch sambt zweyer vergulden mes oder opferkentlin und einem silberin weihkeselin doran unser wappen und dann zum dritten unser bischoffliche inphola wie nit weniger unserer ganzer ornath sambt zugehör so von weisem atlaß und uns der . . . bruder Marx Fugger seel. verehrt . . . und dann auch beschlieslichen die baide silbernen bildnusen S. Andrae apostoli et S. Pelagii welche wir zwar hiebefore derselben verehrt und übergeben . . . nach unserem ableben

¹⁹ Die Stelle berichtet die Ausführungen Reiners Inventar S. 287 über die Zahl der Altäre im Hauptchor.

²⁰ S. Conradi von derselben Hand am Rande nachgetragen.

- alsbalden verordnet werde und ebiglichen darinen verbleibe. Or. im GLA. 5/85.
- 1616 II. 27 und dieweil gleichfals für ain wolstand gehalten worden, das mit dem hochaltar auch fortgefahren wurde, ist beschl. ain visier ettlliche zu Augspurg und sonsten machen zu lassen. Fabrikpfleger will von den Kosten jährlich 200—2500 fl. davon abstatten. Prot. 7253, 22.
- 1616 VIII. 20 Weihbischof: Weilen das hayltumb und andere ornät in der thumbkirchen je lenger je mehr wachsen und zunemen, ain nit geringe noturft, ain ordentlichs inventarium im beisein der fabricherren aufzurichten, sodann die fürnembste sachen ins renovirte gewelb zue ordnen und verschloßen zu halten, darzue zwen unterschiedliche schlüssel zue machen, deren ainer ain h. thumbcustor neben h. subcustodi beihanden hetten und ainer ohne den anderen ermelte gewelb nit öffnen khundte. Prot. 7253, 160.
- 1616 VIII. 22 Der Schwager des undercustos Keller, der wegen des hochaltars schon lang spintisiert habe, solle ain visier vorlegen. Prot. 7253, 164.
- 1616 IX. 2 Urenmacher Michel Riggenschweyler supplicirt um ein trinkhgelt wegen des von newen gemachten viertelstundwerckhs. 10 fl. aus gnaden bewilligt²¹. Prot. 7252, 683, 696 — 7253, 168.
- 1616 X. 27 beschl. anstatt s. Othmari s. Gebhardum deßen reliquias man habe — auch ainen abriß aines brustbildts machen zu lassen. Prot. 7253, 202. Ergänzend zu Reiners nr. 606.
- 1617 I. 5 Erzbischof Mark Sittich an das Domkapitel in einem Brief vom 3. XII. 1616: ... habe ercläret, ainen hochaltar und tabernacul auf 7 oder 8000 fl. ohngefahr in allhiesige thumbkirchen machen zue lassen, da anderst ain h. thumbcapitel sein memoriam leiden mögen ... sonsten auch Ihre hochfr. Gn. widerrathen, das man chorum cathedralis ecclesie inmaßen hievon discurrirt worden erweitern solle, sonder erachten, das da der hochaltar beßer gegen kirchhofin geruckht, die runden staffel hinwegkh gethan, sodan die gemalten fenster mit weißen ersetzt wurden, der chor weit und hell genuewe wurde sein. Prot. 7253, 234.
- 1617 III. 10 die von undercustorn eingegebne zwen zettel, was die zway größern altar teffelin oder eingefasste agnus dei zu schneiden und zu faßen gekostet haben — 79 fl. — sollen aus der fabric bezahlt werden. Prot. 7253, 258.
- 1617 IV. 21 Bilder ss. Gebhardi et Galli, dieweil bericht eingelangt, das die posiment oder füeß zue disen beeden bildern irem ersten überschickhten abriß nach nit proportioniert und zue groß seyen und daher der Payer der goldtschmidt selbige zu enderen begere, auch der Kager sich anerbiete, ain andere

²¹ Das Werk war schon 1613 beantragt worden. Die Kosten wurden auf 300 fl. veranschlagt.

- visir dorzu zu machen, beschl. solches inen baiden zu commitiren, damit sy selbige und das hayltumb darein dirigiren, wie es sich am besten schickhe. Prot. 7253, 285.
- 1617 V. 17 man am liebsten sehe, das die reliquiae in die bilder selbsten gericht wurden. Prot. 7253, 312. Ergänzend zu Reiners nr. 606.
- 1617 VIII. 2 beschl. mehr solche stüel, wie man jezo habe zu richten, die die meßmer nach vollendter predig und gottsdienst an ain bequemen ort in der kirchen tragen und zu komender bredigzeit wider reportiren, auch forterhin weder den herren noch jemens anderem, wie ain zeithero beschehen, zum bestreichen und wäschen mehr lassen und gestatten sollen. Prot. 7253, 372.
- 1617 VIII. 17 Contrafedten etlicher herren, so von undercustorn h. Cristof Kheller verehrt hat zu dem ende in die sacristei zu henckhen, damit derjenigen herren, welche der fabric und khirchen zum besten etwas machen lassen, ihr memori durch solche contrafacturen desto mehr hetten, so dan andere herren hierdurch endtzündt und allircit wurden, die fabric und khirchen glaicher gestalt zu bedenkhen, seyen von e. h. thumbcap. in gnaden angenommen und ime h. undercustorn 40 fl. ex fabrica zu verehren bewilliget, so dan diejenigen herren so ihre contrafedten darbei haben freygestellt worden, ime deshalben was zu geben oder sein contrafedt zu bezahlen²². Prot. 7253, 397.
- 1617 X. 6 H. Joh. Christof Kheller hat . . . etlicher sachen in die sacristei höchlich vonnoten und bittet ihm ain gulden 300 oder 400 dorvor zugeben: als nambliche etliche chormäntel, 2 velamina über die scabell, item ain silberin salvatorem, ain schwarzes crucifix, etliche größere leuchter und schlechte meßgewander pro ordinandis, so dan zu den von h. Card. von Oesterreich hegstseeligster gedechtnus herruerenden 2 heubter etwas bessere und mehr proportionirte fües. Prot. 7253, 421.
- 1617 XII. 22 Domdekan praesentiert nach einer Reise nach Salzburg: ain crucifix mit ebeinem und silber gezierten fues, silberinen salvator für 225 fl., auch zwayen dergleichen täfelin so die 4 jüngste herren . . . zu bezahlen über sich genommen so 58 fl. costen. Prot. 7253, 469.
- 1618 III. 30 H. thumbdecani v. Wolffurt seel. erben halten an umb bewilligung aines orts in der thumbkirchen zu einem epitaphio, so sy Ihr Gn. seel. zu ewigen angedenkhen machen zu laßen vorhabens und wolten solches gern an dem pfeyler gegen h. undercustors altar hinüber haben.“ Bewilligt. Prot. 7253, 519.

²² Der Brauch wurde auch später beibehalten. Nach der Notiz von 1803 X. 7 waren es zu diesem Zeitpunkt 48 Porträts.

- 1618 VI. 30 „silberin weihwasserkessel, so h. D. Raßler seel. den herren P. soc. Jesu legirt“ und 42 lot wiegt, soll angekauft werden. Prot. 7253, 567.
- 1618 X. 12 Domherr Dr. Jakob Raßler vermachte der Fabrik Reliquien und 200 fl. zu deren Einfassung. „Damit das reliquarium was ansehnlicher kunde gemacht werden“, geben die Erben weitere 100 fl. Am 7. V. 1621 wird „das sächlin, das von Augsburg kommen“, dem Domkapitel präsentiert. Es kostete 369 fl. 19 kr.²³ Prot. 7253, 639—1122.
- 1619 VI. 28 Ihrer Gn. h. weihbischofs schwöster Maria Mürgeline wäre vorhabens, in dem winckel bei St. Catharina capell und dem bainheuslin auf dem münster khirrhöflin ain epitaphium, so ain schuch 3^{1/2} in der weiten heraushaben möchte, nach vorgelegter visir machen zu laßen und ain stüftung darbei zu tuen. Concl. wans der blaz alda leiden möge, trage man nit bedenkchens und wölle bewilligung geben haben. Da aber mehr dergleichen begert werden, chünde man, weil das khirrhöflin ohne das enge seie, weiters nichts zuelaßen. Prot. 7253, 770.
- 1619 X. 12 J. Jacob Jonaß (Kaplan) hat anhalten lassen umb bewilligung, seinem schweher haubtmann Eglofften seel., so in der thumbkirchen begraben, ain epitaphium affigiren zu lassen. Concl. da ers von möß, khupfer oder dergl. metall vorhabens machen zelassen, habe man nit bedenkchens; da es aber nur von holz sein wurde, wol mans nit bewilliget haben. Prot. 7253, 873. Am 19. XII. wird „das epitaphium von holz“ erneut abgelehnt.
- 1620 I. 10 Bischof an Domkapitel: „viele newe stüel werden ain zeithero für aigen widerumb in die thumbkhirchen gemacht und gar in die stain mit eißen eingelaßen. Concl. ad interim was gemacht worden, verbleiben zu lassen — und was mit eißen eingelaßen, seie ledig zu machen. Prot. 7253, 884.
- 1620 VIII. 11 uf der borkhirchen oder letner im thumb ampelen, welche durchs jahr uf die 26 mahlen müeßen angezündt und gebrendt werden und darüber uf 60 maß öl gangen, seintemalen solche ain starkhen geschmackh in der khirchen, auch durchs verschüetten vil schmuz und unfläterey geben, ist deliberirt worden, ob ettlich gewüße wax kherzen zu brennen. Concl. man bleibt derzeit beim alten . . . und die ampelin an ain ander ort, da es minder dergleichen ungelegenhait geben zu transferiren, möchten mitten in die khirchen gehenckht und das creuz, darins hangen thuen, mit farben renovirt werden. 7253, 996.

²³ Es handelt sich sicherlich um das im Schatzverzeichnis von 1752 genannte „große reliquarium fein und ganz von silber gearbeitet s. Candidae et Florae von H. Raßlern canonico und cantore“.

- 1621 I. 29 Kodizill zum Testament des Bischofs Jakob Fugger, hierin der bei Reiners nr. 602 und 654a abgedruckte Passus. Original im GLA. 5/85.
- 1621 XII. 31 H. Michel Buechmayer meldet an, „das er vorhabens seines beneficii s. Laurentii capell mit einem newen altar zu zieren, da ime nach seinem ableiben die sepultur in solcher capell, darumben er underthenig anhalte, in gn. bewilliget wurde. Concl. ob man gleichwol ursach der thumbkhirchen mit sepulturis sovil moglich zu verschonen, so hat man jedoch in ansehung, vor disem mehr caplan seien darin gelegt worden und man dergleichen noch künfftig widerumb alzeit künde einziehen, aus gn. bewilligt. Prot. 7253, 1220.
- 1622 V. 6 Der verstorbene Domherr Philipp Truchseß von Waldburg vermachte dem Münster eine neue silberne Ampel im Werte von 931 fl. Prot. 7254, 47, 98. Ergänzt und berichtigt Reiners nr. 626.
- 1623 VIII. 17 „die apostolos des undercustos sind nicht im chor aufzustellen.“ Prot. 7254, 244.
- 1624 V. 27 Der Bischof verehrt dem Münster „zu demonstration seiner sonderbaren zunaigung eine neue silberne an zier vergülte monstranz“. Prot. 7254, 355.
- 1624 VIII. 7 das der letner gegen dem volckh mit hülzen gettern oder fürhengen, damit der musicanten ihres discurrierens und colloquien halber, in welchen sy underweilen modum excediren, desto wenigere ärgernus geben wurde, in etwas zu vermachen, hat man rathsamer zu sein erachtet, damit solch scandalum aufgehebt werde, nicht mehr so oft doroben auf dem letner sonder nur in festis episcopalibus et solennioribus duplicibus, sonsten alzeit in choro inferiori halten ze lassen und den musicanten zu undersagen, dergleichen unnöttigen hin- und widerlaufens und unnöttigen geschwez sich zu müeßigen, den ndern tail aber uf dem letner gegen dem volckhwerts mit grünen oder schwarzem duech allein verhenckhen zu lassen. Prot. 7254, 405.
- 1625 X. 17 Auf Anordnung des Domdekans werden neue Stühle gemacht: „unden her der kirchen für die weiber mit lienen und endtgegen die stüel ohne lienen oben her für die manßpersonen zu stellen²⁴.“ Prot. 7254, 612—13.
- 1627 VIII. 2 misteria rosarii so von Ihr fr. Gn. hochseel. den h. capucinis legirt, von selbigen der thumbkhirchen übergeben worden, solle undercustos in choro umb den hoch altar ob den tapezeleyen aufhendchen lassen.“ Wenn sie nicht passen, sollen sie in die Kapitelstuben transferiert oder den Dominikanern verehrt werden²⁵. Prot. 7254, 957.

²⁴ Die Stelle erklärt die in den Protokollen oft gemachte Unterscheidung zwischen „mansgestül“ und „weibergestül“. Vgl. Reiners Inventar S. 377.

²⁵ Im Testament von 1615 V. 13 den Capuzinern vermacht: alle teffelin darinen rosarius b. Mariae virg. gemahlet und wir bis daher zum thail in unserer antecamer gebraucht.

- 1628 V. 19-26 „für das par wäpplin, die der hiesige seidensticker auf den weiß atlassen ornat“ des Bischofs Jakob hochseel. gemacht, sind 3 Reichstaler zu bezahlen. Von den 2 Visieren, die der Seidensticker überreicht, wird das kleinere gewählt. Prot. 7255, 94, 98.
- 1628 VI. 17 Verbess. zu Reiners nr. 672: Die Kästen werden bei einem Konstanzer Schreiner bestellt, da „sein visir“ besser gefällt. Prot. 7255, 113.
- 1628 VIII. 3 An Stelle der silbernen Becher und Löffel, die an den Stauff abzugeben sind, schenken 4 Domherren dem Münster ein „neues mit silber beschlagnes missal“. Der Goldschmied in Augsburg wird angewiesen „dero insignien darauf zu stechen“. Prot. 7255, 165.
- 1628 VIII. 9 etliche claine sachen von bildern, crucifix und gemähl in der sacristei, als die nun ain überfluß und zu jezigem hochaltar nit proportionirt noch wolständig, hat man für guet angesehen, zu versilbern und das gelt der kirchen in ander weg anzulegen, dann je etwan ain und der ander herr zu etlichen lust möchte haben und ist deren separation zu machen Ihr Hochw. H. Thumbcustorn committiert. Prot. 7255, 190.
- 1628 VIII. 11 zway antipendia ain silberin und guldin stückh so von Ihr Fr. Gn. h. bischof Jacoben hochseel. verlaßenschaft vorhanden, aber zum hochaltar zu nider und zu kurz, deßwegen mit colonnen zu ersezen seien, hat man zwar ainen silberin tabin (!) hierzu vorgelegt, aber zu schlecht und nit würdig erachtet. Concl. ainen überschlag zuvor machen zu laßen, was selbige mit gleichem zeug zu ersezen, costen möchten. Prot. 7255, 192.
- 1629 V. 28 D. Wolfgangus Lucius (Kaplan) supplicirt umb zwo alte altartafeln, so in der thumbkhirchen stehen und nit gebraucht werden, zu mehrer zierdt in St. Laurenzen khirchen bewilligen zu transferiren. Zu ja resolvirt, wan man deren künftigt für ain incorporirte pfarrkirchen möchte notwendig sein, das mans zu repetiren habe. Prot. 7255, 491.
- 1629 VI. 8 wegen H. Hundtspißen seel. epitaphium begert oberpfleger beschaidt, weilen der rotschmidt und bildhawer zu ime khomen. Concl. man habe sich wegen solchen ausgaben nicht anzunemen. Prot. 7255, 515.
- 1629 VII. 6 wegen altars, so man in die große congregation oder das ort im creuzgang, da casus conscientiae profitirt werden, aufzurichten vorhabens und die h. patres societatis anmelden laßen, hat man nit bedenckens gehabt, weilen dadurch nichts geendert oder am gewelb etwas eingebrochen werde. Prot. 7255, 546. Ergänzt R. 693.
- 1629 VII. 6 das getter in die sacristei für die vornembste sachen anstreichen zu lassen, den fabricherren committirt. Prot. 7255, 545.
- 1630 VIII. 9 das große fastentuch, so uf 350 jahr alt. Dieweil Ihrer Gn. H. weihbischofs seel. jungfraw schwöster befunden, das solch tuch das waschen wol leiden möge und widerumb schon

- weiß werden, hat man ihr vorhabend guet werckh daran zu verrichten . . . ihre verwilliget. Prot. 7255, 880.
- 1630 VIII. 14 Domherr Karl Fugger hat „antipendia, meßgewand und levitenröcke von silberstück mit allerhandt schönen bluemwerk gestickt machen lassen“. Er will auch den Chormantel „adjungiren“ und erhält deshalb 200 Reichstaler aus dem Erlös des „christallingeschirrs“ des verst. Bischofs Jakob Fugger. Prot. 7254, 924 — 7255, 620, 924.
- 1631 IV. 11 indulgentia stationum urbis Romae sollen auf täfelin an die seulen, wo die weichwassersteinlin eingemacht, zu affigiren bevolhen werden. Prot. 7255, 1039.
- 1631 XI. 28 Beratung mit den bischöflichen Räten: die angreifung der kirchenschätz halte man noch zu früe sonder andere mittel noch vorhanden zu sein, welche man in die hand nemen solle. Prot. 7255, 1179.
- 1632 I. 9 — XI. 2 Kirchenschatz und die „briefliche gewahrsame sollen in möglichster stille“ verpackt und nach Rorschach transportiert werden. Die wertvollsten Teile des Kirchenschatzes bringt der Staufknecht nach Uri. Im April werden Archiv und Kirchensilber von Rorschach nach Lichtensteig und von da nach Luzern geflüchtet „in h. prelatens von Engelberg behausung, so hart am wasser und zu jeder transferierung gar gelegen“. Anfangs November wird alles über Klingnau nach Konstanz zurückgebracht. Prot. 7256, 14. 91. 95. 166. 317.
- 1632 IV. 17 Rechnung über Ihr Frstl. Gn. H. Bischof Jacoben hochseel. der fabric vertestirten verlaßenschaft, welche H. D. Hager seel. geführt, haben Ihre Gn. H. Herter als testamentarius executor erstattet, welche in allem gelt und geltwerth, so auf den hochaltar thails, thails auf die legata verwendet und thails noch vorhanden (außerhalb des cöstlichen creuzes, item grossen saphirs u. a. mehr ansehnlichen sachen so darbei mit angeschlagen worden und noch bei der sacristei sich befinden) sich beloffen 60 389 fl 36 kr. Prot. 7256, 81. Die genaue Rechnung über die Hochaltargelder mit ausführlicher Angabe des Silbers, Porzellans usw. aus dem Besitz des Bischofs im GLA. 82/1581.
- 1632 VIII. 16 wegen ausstaffierung Bezischer capellen. Die testamentarii haben bereits wegen der meßgewender nacher Mailandt die bestellung gethon. Wann die fünf farben in meßgewender und kelchtüechlin, item dopplete mappae, ain silberner khelch sambt opferkhendtlin und scutell mit der alb und pertinenz, item neben dem getruckten lederin noch ain antipendium weis und roth in ain andern gemacht werden, seie man zufrieden. Am 17. VI. 1633 ist alles zur Zufriedenheit des Domkapitels erledigt. Prot. 7256, 169. 340.
- 1632 VIII. 30 wegen h. Michel Baders seel. sepultur ist von den erben gebeten worden, das sein leichnamb neben seinem brueder h. Marx Bader seel. in der thumbkhirchen bei derjenigen

- capellen, so sy mit newen altar und getter haben zieren lassen, bestattet werde. Prot. 7256, 181.
- 1633 VI. 25 wegen des Maria bildts, welches hievor der bildthawer zue Salem zur visir, nach deren die bildtnus pro venerabili sacramento möchte poßirt und gegoßen werden, geschnitten aber dato khain recompens dafür empfangen, geschl. weil er solchen bildts oder das mans ime bezahlen thüe begere, das man ime das bildt widerumben solle volgen laßen. Prot. 7256, 345.
- 1633 VII. 23 — 1635 VIII. 2 Die Protokolle, Rechnungen und Schriften sowie die Ornate werden wegen der Schwedengefahr nach Lindau geschafft. Der wertvollere Teil des Kirchenschatzes wird nach Luzern und im Oktober 1633 nach Uri ausgelagert. Im April 1634 holt man die Paramente nach Arbon. Erst im Frühjahr 1635 kommt der Kirchenschatz wieder nach Konstanz zurück. Zum Dank für die gewährte Hilfe erhielt am 27. IV. 1635 die Frau des Landamanns v. Roll zu Uri aus dem Kirchenschatz „2 in silber getribne täfelin in ebano gefaßet mit der bildtnus salvatoris und b. Mariae virg.“ Dem Verwahrer in Luzern, Ludwig Mayer, wurde „ain vergült silbergeschirr mit dem domcapitl. wappen für ohngefehr 50 fl verehrt“. Die Sachen müssen durch den Transport teilweise gelitten haben, denn „das köstlich creuz von weil. Bischof Fugger“ hatte einen Diamanten und 2 Perlen verloren. Prot. 7256, 362. 417. 425. 515. 758. 791. 859.
- 1633 VIII. 5 h. Michel Buechmeyers seel. hinderlaßnen schwöster hat man bewilligt, mit 30 fl loco sepulturae in der thumbkhirchen in erwegung, er sonst 5 neue altär machen lassen, vernüegeet zu sein. Prot. 7256, 376.
- 1633 IX. 16 wegen der granaten oder fewr und sprengkhugeln, welche der feindt dise täg hero in großer anzahl und vil darunder über 100 pfundt schwär, doch ohne der statt sonderen schaden herein gespilt haben, — soll zur erweckung mehrer devotion — vor unser lieben frawen altar extra chorum aine der gleichen khugel aufhendken zu laßen guet befunden, weilen man die nachrichtung, das die zu Villingen, als welche auch nuhr lange zeit belegert gewest, ain solches auch gethon und durch die gnadt gottes von dergleichen khugeln als vil als khainen schaden empfangen haben. Prot. 7256, 413. Am 18. VIII. 1634 werden „4 fl zur beschlagen“ der Kugel genehmigt. Prot. 7256, 596.
- 1633 XI. 26 ein ersamer rath allhie hat anhalten laßen, etwas vorrath an pulver, so inen von Lindaw zuekhomen, in s. Conradts capell, maßen under wehrender belegerung auch beschehen, auf ain zeitlang verwahren zu laßen. Bewilligt. Prot. 7256, 447.
- 1634 V. 26 in der von h. weihbischof seel. renovirten capell sind die altartücher schon zum dritten mal hinweckh genomen und

- zerrissen worden. Das getter, so doch 300 fl gekostet, ist zu weit hineingesetzt und dadurch die capell auch mercklich erengert worden. Der lange schlosser soll das getter endern gemäß dem verding. Prot. 7256, 534. 539.
- 1634 VIII. 9 wegen der stuelen im münster, welche von den weibern bei ihren bestreicheten ubel vergengt und verderbt werden, geschl. den meßnern anzubefehlchen, vleißige obacht darob zu halten, das solche hinfuerters niemand mehr, auch so gar meiner gn. herren dienst, nit brauchen. Prot. 7256, 587.
- 1634 X. 27 wegen renovation U L Frawen Endt in der thumbkhirchen laßt h. undercustos vorbringen, wie das ainer durch ain mittelperson sich bei ihme melden laßen, das er ferndt under wehrender belegerung hiesiger statt ein votum gethan, das auf den fahl dicselbe glücklich abgehe, U L Frawen Endt zu renoviren, so er nuhn mit bewilligung aines thumbcapitels wolte zu werckh richten laßen. Concl. verwilligt, allain solle er sein wappen nit darzu machen oder da ers je darbei haben wölle, solle ers ohne schaden der Hundtspißischen wappen thuen. Prot. 7256, 643.
- 1635 III. 9 für das getter für den chor (wurden) benötigt 1600 ₰ raw oder grobstangen eisen ad 18 kr. gerechnet — 480 fl, das uberig 5250¹/₂ lb ad 24 kr — 2100 fl 12 kr, also das ganze getter in summa zusammen — 2580 fl 12 kr. Etwa 400 fl werden an die Erben geschuldet. „das getter so seithero bei den h. barfüßern und theils in St. Laurenz khirchen gestanden, ins münster in die obere sacristey transferiren zu laßen.“ Prot. 7256, 761. Ergänzend zu Reiners, Inventar S. 432.
- 1635 VII. 13 wegen schießpulfers, welches seither belegerung der statt allhie in s. Conrads capell verwahrlich gelegt und aufbehalten worden, hat man umb leichtlich darbei der thumbkhirchen endtstehenden großen unhails willen rathsam befunden, bei der statt durch oberpflegern erinnerung zu thuen, das sy solches wider an andere ort transferiren. Prot. 7256, 839.
- 1635 VIII. 18 testimonium de reliquiis s. Andreae ist thumbdecan zuhanden gestellt worden, dasselbig wie auch andere mehr so verhanden sein möchte in ain sonderbar büchlin so bei der thumbcustorey verbleiben solle, abcopiren und vidimiren zelaßen. Prot. 7256, 890.
- 1635 VIII. 25 Die Lesung „Dabraham“ in dem Epitaph des Domdekans Werner bei Reiners, Inventar S. 478, ist zu verbessern in D.(ominus) Abraham.
- 1635 X. 14 Tod der Schwester des Bischofs, Gräfin Anna Maria Ertruchsessin zu der Scheer, „dero leichnamb in der thumbkhirchen underhalb beim gloggenhauß zur erden verstattet worden“. Prot. 7256, 935; s. Vochezer, Geschichte von Waldburg 3, 440. Der abgetretene Grabstein ist noch erhalten. Vgl. Reiners, Inventar S. 466.

- 1635 XII. 7 Weihbischof referiert: Der bildhower M. Georg Guggenbüchell hat das model oder visir zum gewelb auf zwayerlay manir zu sambt ungefährlichen uberschlag gemacht, solche aber mit sich nacher Lucern genomen, in beßere formb und gestalt zu bringen und unverlangt zu remittiren versprochen, worfür Ihre Gn. ime 3 reichsthaler verehrt. Und gehe sein uberschlag — uf 4500 fl, da man aber nuhn ain glatt gewelb zu machen willens, uf 2500 fl mit allen materialien. Prot. 7256, 963.
- 1635 XII. 14 Ankauf eines „octavarium Romanum mit vergulden schnitt und silbernen clausuren, weilen sonst kains vorhanden seye“. Prot. 7256, 967.
- 1635 XII. 29 wegen h. Hertters seel. epitaphy haben die erben pitten lassen, weilen daßelbig vom rothgießer fertig, das mans vergünstigen wolte, in die negste saul bei seiner begrebnus anmachen zu lassen. Weißwegen sich zwar etwas bedenkchens erregen wöllen, weilen Ihre Fr. Gn. hievor wolstendig erachtet, das solche seulen den bischöfen möchten vorbehalten werden, doch endlich man sich zur willfahr resolvirt, weilen daselbig nit eingelaßen, sonder allain mit etlichen stiften oder zapfen angeheft und vergoßen werde, allain solle es nit in der mitten sonder etwas beseits beschehen. Prot. 7256, 1000.
- 1636 II. 25 die erben des thumbdecans Werner seel. presentiren 2 silberin opferkändlin samt dem scutell und ainer schönen alb, so Ihr Gn. seel. zum hochaltar legirt haben. Prot. 7257, 20.
- 1636 VI. 6 wegen altaris privilegiati und beeder nebendt altären, so underm lettner gestanden, concl. daß altare priv. zu Unser L. Fr. Endt ad interim auch der altar selbsten anstatt des alda stehenden mit figuris ex apocalipsi gemahlten blatts solle transferirt werden, wann anderst er der proportion halber sich dahin schicken thue, den andern altar sti. Martini gehn Altnow, weilen er ohne das patron alda seye zu geben, mit vertroftung, wann zu Unser Lieben Frawen Endt kunftig etwas anders gemacht werde, disen U. L. Frawen Altar, welchen H. Pfarrvicarius anjezo gern nacher Altnow gehabt hette, auch noch volgen zu lassen²⁶. Prot. 7257, 82. Am 7. VIII. 1636 hält der Pfarrvikar nochmals „umb S. Martini Altar, so underm abgetragenen lettner in der thumbkirchen gestanden“ an. „Weil bereits bewilligt kein bedenken, wann er allain sich an selbigem ort accommodire.“
- 1636 VII. 24 der rothgießer M. Valentin Algöwer, weilen er mit Unser Lieben Frawen bildet völlig fertig, supplicirt umb ain angedenkchen und verehrung, maassen er des und von gießung der Ave Maria gloggen wegen von h. thumbdecano seel. vertröstet worden mit erbietung, solche bildtnus auch noch

²⁶ Reiners Inventar S. 283 und S. 294 nennt statt des Martinaltars irrtümlich einen Altar des hl. Konrad.

- in seinem costen anzustreichen, das sy nit schwarz werden noch anlauffen solle. Concl. ime zuvor den dritten engelskhopff zu verdingen zue seuberen mit vertrustung, wan er sich leidenlich darmit erzaigt und diß werckh völlig zue-samen khomme, mit ainer verehrung zur begegnen. Prot. 7257, 105. Vgl. Reiners nr. 310.
- 1636 VIII. 1 „wegen der schneggen, orgellwercklin und gestüels“ soll mit dem Bischof gesprochen werden. Prot. 7257, 109.
- 1636 VIII. 16 Der Rothgießer haltet für ratsam, das man Unser Lieben Frawen bildtnus ober dem tabernacul die farb geben sollte, weil es noch den glanz hat. Concl. man sollte zuvor ain prob auf ainem andern stuckh sehen, wie er vorhabens seie. Prot. 7257, 141.
- 1636 VIII. 22 „Der neue marmorstainin altar“ wird vom Bischof am 30. VIII. benediciert werden. Das Domkapitel verspricht, „er solle bis dahin zu seiner völligen perfection kommen“. Prot. 7257, 142.
- 1636 VIII. 29 Der beeden nebendt chörlin zu den orglen hat man die visir in holz vorgestellt und dieselbe den anwesenden herren nit übel gefallen . . . die getroffenen verding (sind) ordentlich zu verbriefen. Prot. 7257, 146.
- 1636 IX. 5 zu den newen orglen — hat der orgelmacher die visir vorlegen laßen. Er begehrt dafür 1100 fl. Prot. 7257, 149.
- 1636 IX. 5 ein kupferin überzint amplen gefeß für den newen tabernacul zu hencken, — um 10 fl. — zu erhandeln. Prot. 7257, 148.
- 1636 IX. 5 Der goldene Kelch, den Weibbischof Dr. Mirgel dem Münster vermacht hat, wird mit Zustimmung der Erben für 190 spanische Dublonen an den Prälat von Muri verkauft. Das Geld soll für den Bau verwendet werden. Prot. 7257, 98, 144, 147.
- 1636 XII. 19 „dem orgelmacher, der bereits in der arbeit an einem werckhlin seye“ hat man, obwohl er hierzu keinen Auftrag erhalten hat, ein Mutt Kernen bewilligt. Prot. 7257, 204.
- 1637 I. 2 = Reiners nr. 708 in Prot. 7257, 212.
- 1637 V. 29 wegen der newen orgel und schneggens, weilen dieselbige wegen zu großen und unproportionirten kastens oder faßung halber übel stehe, sollen die fabricherren selbige mit zuziehung kunstverständigen remediren oder gar weckh thun. Prot. 7257, 308.
- 1637 VII. 17 Der Augenschein ergibt, daß die „newe orgel nit wol stehe noch dem ort gemäß accommendirt seye. Geschl. in beisein baw- und khunstverständiger . . . sich zu berathen, wie solchem mit anderwerttig accommodation oder sonsten zue begegnen sein möchte. Prot. 7257, 338.
- 1637 VIII. 4 wegen des gangs auß dem chor zur großen orgel. Dicweilen man den hierzu auf dem ainen chorlin gemachten schneggen widerumb hinweckh zu thun, hievor bereits gefallen lassen, als haben H. Wiser referirt, wie diesen gang die werckhmaister durch den schneggen bei Unser Lieben Frawen Endt

- hinauf und wo die alte balgcamer gestanden, welche ohne das hinwedch müesse, zu machen vorhabens seie und begere der stainmez für sein arbeit 3 fl., der zimmermann 40 fl. und der mauerer 30 fl. So man placidirt. Prot. 7257, 352.
- 1637 VIII. 18 Von dem Geld, das für den goldenen Kelch des Weibbischofs Mirgel erlöst wurde, sind noch 1100 fl. vorhanden. Concl. die beede newe orgelwerckhlin darmit zu bezahlen und h. weidbischofs seel. wappen daran machen zu laßen. Prot. 7257, 377.
- 1637 VIII. 18 = Reiners nr. 709. . . in beede nebendtseiten under den bogen zu transferiren²⁷. Prot. 7257, 377.
- 1637 VIII. 21 Der Orgelmacher will das neugemachte Werk übergeben und frägt an, ob er mit dem anderen „werckhlin“ auch fortfahren solle. Concl. „die annemung den fabricherren committirt. Wegen des anderen werckhlin müße zuvor mit Ihr fr. Gn. conferirt werden.“ Prot. 7257, 383.
- 1638 II. 19 zum anderen orgelwerckhlin hat der orgelmacher widerumb ain visir übergeben lassen, so meinen gn. herren nit mißfallen, aber zuvor Ihr fr. Gn. auch vorzulegen geschl. Auch beim Schreiner zu sehen, ob er sein visir hierzu nit auch gefertiget habe.“ Das Visier des Schreiners wird am 26. II. vorgelegt und nachdem auch der Bischof seine Zustimmung gegeben hat, wird mit dem Orgelmacher und Schreiner am 15. III. der Verding abgeschlossen. Der Orgelmacher erhält 1000 fl. und ein Malter Kernen, der Schreiner 150 fl. Prot. 7257, 509, 517, 522, 530, 817, 821, 825.
- 1638 VI. 4 wegen der mit berlin und edelgestainen gestickhten und von Ihr fr. Gn. frow mueter venerabili sacramento verehrten cron“ soll H. Wiser Dank sagen. Prot. 7257, 572.
- 1638 VIII. 28 die sepultur für die caplön, weilen das münsterkirchhöfle aller durchgraben und ohne das enge, haltet man für guet, inkhünftig in den creuzgang oder umb den öhlberg anzustellen. Prot. 7257, 636.
- 1639 I. 28 bey Unser Lieben Frawen Endt, weilen die bild etwas an fingern und sonsten schadhafft, so vermuetlich zur zeit der allhie geenderten religion beschehen, und Ihre Gn. H. v. Prasberg anregung gethan, ob sy selbige möchten repariren laßen, ist sonders bedenckhen nit vorgefallen. Prot. 7257, 740.
- 1639 VIII. 8 mit dem taufstain im münster, welcher gar zu groß und ungelegen stehe, ist geschl., enderung vorzunemen und auf ainen marmorstaininen bedacht zu sein, auch hierüber vom hiesigen zeugwarth²⁸ ain visir und überschlag machen zu lassen. Prot. 7257, 875.
- 1639 XII. 3 Der rotschmid allhie beclagt sich über die erben des Dr. Andreas Dormsperger, das sy das angefrümbte und zum theil

²⁷ Damit ist die Bemerkung Reiners Inventar S. 284 über den Drachen gegenstandslos.

²⁸ Hans Konrad Asper. Vgl. Rott I, 96 Anm. 9.

- bezahlte epitaphium nit völlig bezahlen. Concl. man könne ihm jetzt nicht mehr helfen. Prot. 7257, 954.
- 1640 III. 10 den blawen damast, so von Bischof Jacob hochseel. noch vorhanden, soll fabricpflieger zu ainem ornat richten und mit silberin porten verbremen lassen, dann er sonsten verlige und man diser farb widerumb aines hoch von nöthen hab. Prot. 7258, 45.
- 1640 VIII. 2 Der Bischof soll ersucht werden, „diejenige newe capell im münster, in welcher bischof Sixt Wernher hochseel. begraben und noch dato ungeweiht verbliben“, mit negster gelegenhait zu benediciren“. Prot. 7258, 138.
- 1640 IX. 22 die bruderschaft und fabric beclagt sich, das seither gemachten newen marmorstainen altar und abgetragnen letner khain behaltnus mehr zu ihren paramentis und kelch, sonder dieselbe offentliche in allem staub hangen lassen und den kelch nit versorgen können.“ Es wird ihnen bewilligt, „ain khästlin anstatt des bults gleich ob dem altar und wo sich die caplön anlegen, ain geschmeidig behaltnus hierzu accommodieren und machen zu lassen. Prot. 7258, 180.
- 1641 IV. 12 Reiners nr. 734. . . . und in leidenlichen werth finden lassen wolte. — Concl. sehe man lieber die orgel werckhlin mit ihren zieraden zuvor völlig gemacht, derentwegen thumbdehandt erbetten, mit dem bildhawer zu reden und ain abriß oder zwen darzu zu begeren und seinem humor lediglich haimbzustellen. Prot. 7258, 307.
- 1641 IV. 19 Abriß zu den newen orgelwerckhlin hat der bildhower fürlegen lassen. Geschl. darauf mit ime zu tractiren, auch die newen stüel, damits den orglin gleich werden, anstreichen zu lassen. Prot. 7258, 311.
- 1642 I. 17 wegen der zieraden uf die newen orgel werckhlin, dieweilen der bildthawer, deme solche verdingt und bereits in 45 fl. auf die handt geben worden, nacher Lindaw und S. Gallen arbaithalber auf etliche jahr sich zu begeben vorhabens, darmit noch nit fertig, sonder die zu ainem wercklin gehörige 3 stuckh bloß in holz formirt und solche wie auch die andere 3 stuckh, so er in laim poßiren, dem andern allhiesigen bildhawer völlig außzumachen überlassen und deßwegen mit ime sich zu verglichen, ers auch annemen wolte, seyen die fabrickherren erbetten, mit ime zu tractiren, das ers noch vor seinem abraichnen (!) selbst außmache oder wenigst die überige 3 stuckh auch in holz poßirt überlaße, damit dieser in der postur und andern ime desto beßer nachkommen möge. Prot. 7258, 486.
- 1642 I. 24 zieraden zum newen orgel werckhlin seie man mit dem bildhower M. Christoff Schenckhen dergestalten überkhomen, das er demjenigen, so dise zieraden außzumachen angenommen als M. Hanns Stadelmann²⁹, die bereits in holz poßirte 3

²⁹ S. Thieme-Becker, Künstlerlexikon 31, 434. 1669 in Engen tätig.

- bilder einzuwendigen und die noch übrigen 3 in letten zu poßiren und für sein arbeit die am verding noch restirende 45 fl. bei der fabric einzunemen zu überlaßen und noch darüber an den bereits eingenommen 45 fl. 25 fl. bei seinem verdienst des vice Thumbischen epitaphy zue Lindaw widerumben herauß zu geben; wie auch benebens versprochen, da er Stadelman in ainem oder anderm bei diser arbeit anstehn solte, auf sein ald aines thumbcapitels erforderen sich allhie widerumb einzustellen und selbige perficiren zu helffen und deßwegen gegen ain andern zween gleiche zedell auffzurichten. Prot. 7258, 489.
- 1642 VIII. 16 Die Jesuiten in Ensisheim verkaufen für 2274 fl. eine Monstranz an Dr. Lienhardt Hammerer, Propst zu S. Stefan. Dieser tritt sie um denselben Preis an das Domkapitel ab. Zur Bezahlung der Summe „will man etliche, claine und sonsten beim hochaltar und der sacristei wolemperliche kleine sachen versilbern“. 1646 ist man noch 1700 fl. schuldig. Prot. 7258, 609, 615 — 7259, 483.
- 1642 VIII. 29 Domkustos stellt dem Kapitel vor: „die monstranz sambt 4 christallinen leuchter mit silber gefaßt“. Er liest ein Verzeichnis der Sachen vor „so man entgegen versilbern und in der sacristei wol emperen könde“. Prot. 7258, 618.
- 1642 VIII. 29 die zieraden auf die neue orgelwerckhlin, so der bildhauer gern aufsetzte, sollen zuvor besichtigt werden, ob die daran befundene mängel emendirt seyen. Prot. 7258, 618.
- 1642 IX. 5 wegen neuer silberner leuchter, so man in gedanken für den hochaltar machen zu laßen, hat der goldarbeiter allhie durch . . . weichbischofen, das ime solche anvertraut werden möchten, sich anmelden laßen . . . können etliche visiren begert werden. Prot. 7258, 624.
- 1642 IX. 12 an den neuen orgelwerckhlin in der thumbkirchen für die 6 engelsköpfe, so nit ins verding khomen, begere der bildhauer 6 thaler und pitte sein gesell umb ain trinckgelt. Concl. weilen noch etwas gespreng werkh ins verding khomen, so er nit gemacht, solte er für die Engelsköpfe nichts fordern . . . weilen die werckhlin unden herumb und nebenndt zu noch etwas zu blutt seyen, wegen weiterer zieraden handtlen, doch M. Bascha den maler³⁰ zu sich ziehen und vorschlag, was er wolständig erachte, vernemen. Prot. 7258, 625.
- 1642 IX. 19 reliquiae s. Germani abbatis welche H. von Neuchingen seel. der custerei allhie verordnet und Ihr fr. Gn. zue Ellwangen vor disem dieselben mit zieraden faßen zu laßen ersuecht worden, seyen von dero durch H. Jacob Herman überschickt mit gn. ansinnen, solche der custerei inventario einverleihen. Prot. 7258, 629.

³⁰ Siehe zu 1642 XI. 7.

- 1642 X. 30 „wegen der zieraden an beeden orgelwerckhlin“ verlangt der Bildhauer wegen einigen Änderungen 30 fl. statt 15 fl. Geschl. „ime übers verding nicht zu geben“. Prot. 7258, 653.
- 1642 XI. 7 = Reiners 737. Zu lesen ist: mit seinem Schwager Jakob Herman.
- 1642 XI. 7 zum neuen thaufstain seyen vier andere visiren vom Asper einkommen und man darüber Ihre Gn. H. Thumbdechanten ersucht mit zuziehung M. Sebastian des malers³¹, aine von selbigen auf beliebende manir richten und enderen zue helfen. Prot. 7258, 660.
- 1642 XI. 7 die visir zu dem neuen silberin leuchter, so man in die thumbkhirchen vorhabens zue machen und vom goldarbaiter übergeben worden, in etwas zu enderen. Prot. 7258, 661.
- 1643 I. 2 Jungfrau Maria Mürmlin und Margaretha Capitlin supplizieren in ansehung ihr bruder und vetter Weibbischof Joh. Jak. Mürgel seel. die thumbkhirchen und fabric mit etlichen 1000 fl. legaten bedacht und drei altar darein machen, sy Maria Mürmlin auch das silberne crucifix vorm venerabile verehrt, die sepultur ohne weitere der fabric ergötzlichkeit. Concl. könne beschehen. Prot. 7258, 696.
- 1643 IV. 24 H. Kröll hat umb ain geschnizlet bild in der sacristey nacher Hegne sich angemeldet. Bewilligt. Prot. 7258, 763.
- 1643 VI. 19 wegen neuen tauffstain seien widerumben 2 neue visiren einkommen, so meinen gn. herren nit übel gefallen und man den fabricherren committirt mit dem pfleger zu reden, wann gelt vorhanden, das man den maister Georgen von Ainsidlen beschreibe. Prot. 7258, 784.
- 1644 IV. 1 wegen den visiren zum neuen taufstain, so M. Asper gemacht und vorhabens, nacher Salzburg zu reißen widerumben begert, ist geschl., ime ain reichsthaler dafür geben zu lassen. Prot. 7259, 43.
- 1644 V. 20 den neuen taufstain in die thumbkhirchen, weilen ainer vorhanden, so vor disem beim M. Georgen, als er den marmolstaininen altar gemacht. gearbeitet und lust dazu auch wol mit ime handlen ließe, ist befolchen die visiren aufzusuchen und sein forderung darüber zu hören. Prot. 7259, 65.
- 1644 VII. 1 Der Kirchenschatz, der vermutlich im Frühjahr 1643 nach Arbon geflüchtet worden war, soll wieder nach Konstanz verbracht werden. Geringer Schaden. Prot. 7250, 749; 7259, 85, 104.
- 1644 VII. 23 bley bei der fabric seie von alten fenstern bei 385 ₰ zusammengeschnelzt worden, so der glaser an bezahlung gemach-

³¹ Sicherlich identisch mit dem zu 1660 I. 9 (Prot. 7263, 6) genannten Maler Sebastian Eberhardt, bei dessen Begräbnis die Münstererglocken geläutet wurden. Er wurde schon zu 1642 IX. als „mahler Bascha“ genannt und wird noch einmal zu 1646 II. 19 erwähnt. Näheres s. Thieme-Becker, Künstlerlexikon X, 298.

- ter fenster in der thumbkhirchen wolte annemen. Nit lauter bley, auch zinn. Concl. nur teilweise abzugeben. Prot. 7259, 98, 102.
- 1645 I. 19 „das silberin altärlin“ wird der Mutter des verstorb. Bischofs „ir weil und leben lang zu laßen bewilliget, weilen sy endtgegen die pectoral creuz, ornat und meßgewandt auch anerbietthen“. Prot. 7259, 218.
- 1645 I. 21 Die Erben des verst. Bischofs bitten „auf das aine pectoral creuz das bischöfl. wappen schmelzen zu lassen, damit man künfftig sehe, von weme es kommen sei. Weilen solche pectoral von weilund Erzherzog Leopold von Osterreich högtstseel. verehrt seie worden, ist auch das oest. schiltlin darneben zu setzen.“ Prot. 7259, 224.
- 1645 I. 31 wegen Ihr Frstl. Gn. hochseel. grabstains, welchen dero h. brueder H. Oberiste zu Lindaw mit ainem lengeren ersetzt zu werden begert, solle mit dem werckhmaister geredt werden, wie solchem sonst zu begegnet, damit man nit widerumben aufheben muesse. Prot. 7259, 230.
- 1645 II. 10 die adenliche freindschaft (des verst. Domdekans Joh. J. Vogt v. Altensumerau) laßt anhalten zu bewilligen, das an die saul, da h. undercustors Grettlers seel. epitaphium ist, Ihr Gn. seel. ain memori gemacht, endtgegen das Gretlerische epitaphium an die oberiste seul transferirt werden möge. Bewilligt. Prot. 7259, 242.
- 1645 III. 27 Die besten Sachen des Kirchenschatzes werden Oberst Zweyer nach Uri mitgegeben, „die übrigen sachen und die briefliche originalia sind in stille an endt und orth zu richten, wo auf zu nachender gefahr dieselbigen leichtlich können weiteres transferirt werden. Prot. 7259, 279.
- 1645 VI. 16 Herr v. Bernhausen wäre vorhabens, ainen altar und eisin getter in die capell gleich ob dem portal, wie man gegen der bischöfl. pfalz außgehert machen zu laßen, dorbei aber sein sepultur in oder gleich außershalb solcher capellen zu haben und das die fabric den namen hierzu spendirte. Concl. in allem zu willfahren. Prot. 7259, 323.
- 1645 X. 20 den ölberg im creuzgang, referiren Ihre Gn. H. v. Bernhausen, wären zwo jungfrawen, so aber den namen nit haben wöllen, renoviren zu lassen vorhabens, wo inen es von ainem h. thumbcapitel gestattet wurde. So man gern bewilliget. Prot. 7259, 427.
- 1645 XI. 6 Ihr Frstl. Gn. jüngst abgeleibt hochseel. epitaphy visir ist vorgelegt worden, wie daßelbe in marmor und erz dero herr brueder richten zu laßen vorhabens, und anwesende herren es inen nit mißfallen laßen. Prot. 7259, 436.
- 1645 XII. 9 H. Wisser wegen des eisinen getters für ihre in der thumbkhirchen renovirte capellen, so sy der tagen dem schlosser in der langenschmitten verdingt, lengst bis auf den mayen künfftig zu verfertigen und aufzusezen, haben neben vorgelegter visir chorbrüderlich begert, die verdingsabred auf und

- under aines h. thumbcapitels secret außfertigen zu lassen, so man gern verwilliget. Prot. 7259, 459.
- 1645 XII. 9 Ölberg im creuzgang. Die fabricherren sind erbetten, den augenschein einzunehmen, wie die tachtung darob umb etwas zu erhöheren oder braiter zu machen. Prot. 7259, 455.
- 1646 II. 16 die sechs silberne leuchter in der sacristey wolte Übelackher der goldschmidt allhie, so ain silberin U. L. Frawen bildt der stadt Uberlingen zu machen, keufflich anhandlen und das loth per 11 bazen annemen, die bezahlung uf Georgy thuen. Concl. weilen man schon vor disem solche leuchter zu nderen bedacht gewesen und man mit andern zum hochaltar wol versehen, solle man — mit ime handlen. Prot. 7259, 506.
- 1646 II. 19 des newen chorgetters und marmorstaininen altars halber weilen H. Wilh. Wunibald Erbtruchsäß seinem H. vatter alhie berichtet, da ain thumbcapitel zue Würzburg vorhabens, den chor ihrer thumbkhirchen in etwas zu reformiren und neben anderem des hiesigen newen schönen cisenen getters und altars ain visir hetten . . ., aber dise visiren sich nit mehr finden, geschl. dise beede stuckh widerumben durch M. Sebastian vleißig mit ihren hochinen und braite abreißen zue lassen auf aignen costen und solche nacher Würzburg zu schickhen zu bestellen. Prot. 7259, 508.
- 1646 V. 4 die tachtung ob dem öhlberg zu besserer underbringung und legung der bretter aus dem übergeblibnen holz von der zehendtscheuren umb ein guets hoher zu setzen, beneben gefallen laßen. Prot. 7259, 547.
- 1646 V. 11 Goldschmid Ubelacker hat die alte Monstranz besichtigt und 1 fl. für das Lot geschätzt. Sie wird dem Domcustos und den Fabrikherren übergeben „dieselbe bester möglichkeit nach zu verhandlen, weilen man sonsten noch zwo habe, damit die fabrickh aus der verzinzung desto mehr kommen möge. Prot. 7259, 552.
- 1646 VI. 30 Die Monstranz wird für 150 fl. an die Pflieger des großen Spitals alhie verkauft. Prot. 7259, 575.
- 1646 VII. 13 H. Wiser, so die negste capell in der thumbkhirchen ob dem portal gegen der pfalz hinaus mit ainem newen altar und cisenen getter reformiren laßen und mit anderen nothwendigkhaiten begabet, ist auf chorbrüderliches ansuechen derjenige stain, so uf Ihr Frstl. Gn. H. Bischofen jüngst abgeleibt hochseel. begrebnus in chor gelegt, aber umb willen der etwas zue kurz mit ainem andern außgewechslet worden und der fabric verbliben, für ihr sepultur in gedachte capell bewilliget. Prot. 7259, 586.
- 1647 I. 6 „wegen nähernder feindsgefahr soll thumbdecan die clainesten liebsten kirchensachen mit sich nehmen.“ Das Archiv des Domkapitels wird nach Schaffhausen geflüchtet und kommt erst Ende Dezember 1647 wieder nach Konstanz zurück. Prot. 7259, 702, 706, 889.

- 1647 IX. 6 aines h. thumbcapitels und aller herren wappen, so derzeit in residentia sich befinden und Ihre Gn. h. Wiser, in ihren thumbherrenhof zu verehren bewilligt, hat man gefallen lassen in duplo zu bestellen und das eine in die capitelstuben zu sezen. Der Glasmaler zu Zürich begehrt für eines 15 fl. Prot. 7259, 820.
- 1647 XII. 20 wegen des newen marmorstaininen taufstains; auf daß bildhawers weiteres anmelden und darbei gethane leidenliche bezahlungsvorschlag ist h. thumbcustorn und h. thumbcantorn anhaimb gestelt worden, wann sy die bezahlungsmittel getrawen, der zeit bei der fabric zu machen oder zu haben, das sy darmit fortfahren lassen und mit dem bildhawer völlig abhandlen mögen. Prot. 7259, 886.
- 1648 I. 3 Die Mutter des verstorb. Bischofs Johann läßt einen „erst vor kurzem völlig ausgemachten rothen, mit gold und seiden künstlich gestückt und gezierhten ornat für die thumbkirchen praesentieren“. Prot. 7260, 2.
- 1648 II. 7 — 1657 II. 16 Im Frühjahr 1648 Fluchtung des Kirchenschatzes. Mit Einwilligung des Domkapitels wird er im Januar 1649 vom Bischof für 3000 fl. an Lorenz Mayer in Luzern versetzt. „Wegen ufrur im Lucerner gebiet“ wird er im März 1653 nach Uri verbracht. Im Januar 1655 befindet er sich in Arbon. Ende des Jahres muß er wieder von Luzern nach Uri geflüchtet werden. Im August 1656 bittet Mayer „ganz instantissime“ den Schatz aus der Pfandschaft zu lösen. Erst im Februar 1657 kann er dem Undercustos wieder in Verwahrung gegeben werden. Prot. 7260, 23, 208 — 7261 — 7262, 126 und 228.
- 1648 II. 21 die 2 bilder des Englischen grueß, so im choro gestanden und wegen Ihr Fr. Gn. jüngst abgeleibt hochseel. epitaphy amovirt worden, hat man im nderen vorzaichen, wo das große crucifix ist, zu accommodiren gefallen lassen. Prot. 7260, 35.
- 1648 XII. 5 wegen newen taufstains wirdet proponirt, das der bildhower noch 20 fl. übers getroffene verding fordere, für das stuckh marmor zum postiment zu zurichten, benebens den alten taufstain ime zu verehren. Concl. weilen man vernimbt, das das gotshaus Fischingen den alten stain zu khaufen begere, auch von mehr orten man sich darumb anmelden möchte, sie rathsamer, das man selbigen verkhaufft und dem bildhower sein völlig contento darauß gemacht werde und hat solches den fabricherren committirt, wie benebens nachdenckhens zu haben auf ainen sauberen darzu proportionierten deckhel und dann den newen taufstain mit ainem getter zu umbmachen, wie nit weniger bey ULFrawen Endt, weilen der blaz alda anjezo gereumbt, ain stuel 3, 4 oder 5 zum niederkhnen zu verordnen. Für das Gitter sind 2 Eichen notwendig. Prot. 7260, 189, 196.

- 1649 VII. 30 wegen des pullers, so in großer quantitet im zeughaus am münsterhof, sich die negst geseßne herren umb der großen gefahr willen capitulariter beschwerdt, beschieht bericht, daß ain ers. raht auf H. Stadtammans in Ihr Fr. Gn. und ains thumbcapitels namen gethanes fürbringen den zeugherren befelch geben, daßelbe bis an 2 tonnen daraus zu transferiren. Prot. 7260, 365.
- 1649 VIII. 5 item in festo s. corporis Christi die silberne bilder, wie vor hies. belegerung breuchig gewest, widerumb sonderlichen, wo der abgeredte frieden zue würcklichem effect kommen, solle umbgetragen werden. Prot. 7260, 372.
- 1650 II. 18 zwo neue infulen als ain weiße und ain rote mit berlin und gold schön gestückht und ausgemacht haben Ihr Fr. Gn. für die thumbkhirchen praesentiren und verehren laßen. Prot. 7260, 473.
- 1650 III. 11 Ihr Gn. H. Brimbsi pitte um ainen abriß des newen götters im münster für Ihr Fr. Gn. zu Eystett uf ihren costen. Bewilligt, weils über ain par thaler nit coste. Prot. 7260, 484.
- 1650 V. 6 Frau Grävin v. Montfort (Schwester des verst. Bischofs) hat ain schwarz sametin meßgewandt ULFrawen End praesentiren lassen. Prot. 7260, 507.
- 1651 I. 21 H. Wiser hat wegen ULFrawen End ain zedel eingeben lassen, was die erweiterung und accommodation zu einem altar koste und bereits daran bezahlt seie. Oberpfleger solle den Rest geben. Prot. 7260, 711.
- 1651 I. 27 wegen ULFrawen Endt weilen Ihr Gn. H. v. Herbsthaim referirt, daß der schlosser mit endering des getters sein arbeit in übergabnem zettel übersezt geschl., man ine nit völlig bezahlen, so dann das getter machen solle, damit die hundert nit durchschliffen können. Prot. 7260, 714.
- 1651 III. 3 carta visitationis: das dann sacrum chrisma et oleum infirmorum a venerabili sacramento altaris zu separieren, laßt man nit entgegen sein und erachtet man, die accommodation für selbige könne in der capell beim newen taufstain gerichtet werden. Prot. 7260, 743. Auf S. 871 heißt es: für dieselbige sei ein behaltnuß bei den 2 altaren wo anjezo der taufstain ist, zuzurichten.
- 1651 VI. 9 zu ULFrawen Endt wie auch zum nebednt altar jedem ain antependium von getruckhtem leder uf die neue manier bey h. Oberisten Truchsäßen, so dergleichen tapezir bei sich, zu procuriren — seyen Ihre Gn. H. Cräll chorbrüderlich erbeten worden. Prot. 7260, 811.
- 1651 VIII. 19 ins gewelb der oberen sacristei, worinnen das archivium und die briefliche documenta bis dato reservirt worden, solle bei den leuchtern mit gätterlin verwahrt werden, den fledermäusen den einflug zu sperren. Prot. 7260, 882.
- 1651 XII. 16 wegen ULFrawen End in der thumbkhirchen, weilen man im werckh begriffen, die accommodation darbei zu machen, das man auch celebre und meßlesen könne, würdet erach-

- tet, ad interim ain altare portatile zu gebrauchen und Ihr Frstl. Gn. darum zu ersuchen. Prot. 7260, 685.
- 1652 VIII. 3 Visitation des Münsterklerus durch den päpstlichen Nuntius. „Für wolständig erachtet das . . . bey der pfarraltar in der thumbkhirchen die postiment under dem marmorstainen seulen, auch das maurwerckh an selbigem altar dem marmor gleich angestrichen, der stain darauf mit holz eingefaßt, auch beeder seiten des gestuels, wo die meßgewender hangen und dann die celebraturi sich anlegen, mit dergleichen sauberen bretter verkläidt, insonderhait aber die mappae und paramenten darauf seuberlich sollen erhalten werden.“ Prot. 7261, —.
- 1654 XII. 18 „ein cristallines creuz“ ist aus der Kapelle des Kaplans Schlögel entwendet worden. Prot. 7261, —.
- 1658 VIII. 23 Bischof an Domkapitel: Das Haus Zollern hat dem Kloster Marchtal wegen einer Schuld von 300 fl. überlassen „ein brachium de s. Pelagio martyre in einem silbernen, mit etwas dupleten versetzten arm eingeschlossen“. Da keine Einlösung zu erwarten ist, verehrt der Konvent die Reliquie dem Bischof, der sie der Domkirche schenkt. Prot. 7262, 534.
- 1659 VIII. 9 die stiel in der thumbkirchen, welche gar zu weit in die geng hinausgehen und in publicis processionibus sehr hinderlich seind, hat man so weit hinweg zu tun und hinder sich zu stellen befohlen, bis die gäng ihr iustam amplitudinem haben. Prot. 7262, 707.
- 1661 IV. 22 H. Graf Truchsäß verehrt „6 leichter, so 60 marckh silber halten und bis in 11 oder 1200 fl. gekostet, in die thumbkirchen“. Prot. 7263, 246.
- 1661 VII. 15 H. Petri Kaufmanns (Kaplan) seel. testamentariis ist anzuzeigen „das auf dem munsterkirchhöflin negst bey sein h. Peters sepultur angefangene epitaphium ausmahlen zu lassen“. Prot. 7263, 285.
- 1661 IX. 16 H. Aspern dem mahler, so dato Ihre Frstl. Gn. abcontrafeyung presentieren lassen, hat man 2 duggaten verehrt. Prot. 7263, 328.
- 1661 X. 10 des corallen zinggen halber, so in die sacristey gehörig, erachtet man, denselben widerumben allhero fuhren, da dergleichen sachen bey disen zeiten wenig gelten. Prot. 7263, 344.
- 1661 X. 10 H. Weihbischof verehrt etwelche particul von s. Appolonio, Saba et Pio martyribus, so h. Graf Truchsäß seel. verlassen und in seinem letzten willen zu distribuiren verordnet, in die thumbkirchen. Prot. 7263, 344.
- 1664 XI. 22 Herr Storer hat auf Wunsch des Goldschmieds zu den silbernen Bildern S. Petri et Pauli „zweeñ unterschiedliche abriß der postamente gemacht. Es hat derjenige, worauf s. Paulus stehet, am besten gefallen, auch solches und dann inmitten der bilder des h. Wisers seel. bildnuß, auf der seiten aber dessen namen und wappen machen zu lassen, man geschl.“ Trotz

- Einwänden des Bischofs und des Goldschmieds wird am Storerischen Entwurf festgehalten. Storer erhält für die Abrisse 6 „thaler“ verehrt. Prot. 7264, 178, 191, 339, 412. Ergänzend zu Reiners nr. 741.
- 1666 VI. 12 Aus dem Testament des Domherrn Dr. Joh. Konr. Erleholz: Bestattung „in der capella s. Georgii, die Wolgemuotische genannt . . .³² verordne ich, daß in ermelter capellen, welche ohne das mit einem schlechten und alten altar versehen, ein ganz newer von schwartz gebaitzem holz mit versilberten ziraden, in der mitte mit ainem kunstlichen und von H. Storer gemalten platt s. Josephi, obenhero ainem anderen plätlin ss. Joannis evangelistae und Conradi, nebent sich aber mit geschnitzleten bilder oder statuis ss. Joachimi und Annae so auch versilbert sein sollen und meinem gewöhnlichen und gebrauchtem wappen gezielter altar gemacht werde und wo es zum fueglichisten schicken wirt ain messin täfelin meinen namen und herkomen . . . in sich haltend.“ Or. GLA. 5/85.
- 1668 I. 10 wegen gewelbung der thumbkirchen ist nacher Eysne zu schreiben und zu fragen, was es selbige kirchen zu gewelben gecostet haben möchte. Prot. 7265, 3.
- 1668 V. 25 sodan seie der newlich beehrte maurer maister von St. Gallen Julius Barbier alhie gewesen, von deme, was es die thumbkirchen zu gewelben an materialien erfordern und sonstn costen möchte, ein uberschlag beehrt worden seie, so in allem ohngefahr auf ein gulden 4000 khumen möchte. Prot. 7265, 58.
- 1668 VI. 8 dem goldschmid alhie zu verfertigung des legierten Morstainischen silbernen bildts die beehrte 100 thaler zukhumen zu lassen bewilligt. Prot. 7265, 64. Das Bild wird am 18. Sept. 1668 dem Domkapitel übergeben. Es hat ein Gewicht von 61 Mark 13 Lot und kostet 1298 fl. 5 kr. Prot. 7265, 114, 116.
- 1670 VIII. 9 wegen ainer newen teckhen oder binen in die thumbkirchen mit H. Storern zue reden und denselben zu ersuechen, ob er ainen abriß, wie solche von schreiner arbaith khöndte gemacht werden, aufs papir gebracht hette. Prot. 7265, 480.
- 1670 VIII. 29 wegen gewölbung der thumbkirchen soll ein trefflicher maurermeister, der disen summer hindurch zue Kempten gewesen und alda underschidliche gebäw geführt habe, dermahlen aber sich zue St. Gallen aufhalte, angehört werden. Prot. 7265, 493, 518.
- 1671 VIII. 11 „zwei neue weiße fähnlein“ werden nach vorgewiesenem Muster in Mailand bestellt. Prot. 7265, 700 — 7266, 40, 53.
- 1674 V. 1 Auf Wunsch des Bischofs werden „die kostbarsten sachen“ nach Arbon gebracht. Prot. 7266, 306.
- 1676 I. 3 wegen eines newen altars, welcher Herr Dr. Ehrlenholz seel. in h. Raifels capellen legiert, bringen Ihr Gn. H. Vicarius

³² Heute Bernharduskapelle. Siehe Reiners Inventar S. 242.

- generalis für, ob ein Hochw. Thumbcapitl verwilligen wolte, das sye als executor solchen in gedachte capellen machen lassen dürfen. Dessen man nit bedenkens gehabt, allain solle man sehen, daß die alte bilder oder anstatt derselben kleinere wider in dißen newen altar gebracht werden. Prot. 7267, 3.
- 1676 V. 8 Annahme eines Modells „zu vorhabender gewelbung der thumbkirchen, weilen solch modell künftigt dienlich sein kann“. Prot. 7267, 46.
- 1677 V. 7 wegen gewölbung der thumbkirchen übergibt der mauerer von Bregenz ein newes model, so auch Ihre Hochfurstl. Gn. sehen zu lassen und deroselben mainung und guethachten darüber zue vernehmen, befohlen worden. Prot. 7267, 214.
- 1677 V. 14 Der Generalvikar ist „wegen gewölbung der thumbkirchen“ mit dem Maurermeister beim Bischof gewesen, dem „diß vorhaben auch placidirt. Worüber mit besagtem maurermeister ein verding getroffen“. Er ist mit 600 fl. zufrieden. Prot. 7267, 217.
- 1677 XI. 12 wegen sein h. domdecans seel. epitaphii (Leonh. Pappus) haben secretär und Dr. Blau mit H. Schencken auf den von ihm gemachten abriß verdingt. H. Schenckh solches in holz zue schneiden nach langem markten 18 duggaten begehrt mit dem versprechen, ain stuck zu machen, warmit man zuefrieden sein solle. Der gloggengießer habe für das metal, mühe und arbeits 105 duggaten gefordert, sei aber mit 100 zufrieden.“ Die Erben sollen um ihre Meinung gefragt werden, „ob ihnen diese abhandlung placidire“. Prot. 7267, 291.
- 1677 XII. 17 H. Schenk übergibt den angefangenen Holzschnitt. H. Dr. Blau berichtet, daß er dem P. Rectori S. J. nicht gefalle. Schenck wäre willens, „ain ander modell an die hand ze geben. Concl. keine bedencken und befohlen, das epitaphium nit an die saul, sondern an die mauer zu machen.“ Prot. 7267, 307. Am 29. IV. 1678 verlangt der Rotschmied dafür 400 fl. Prot. 7267, 335.
- 1677 XII. 31 Domkustos soll mit Bischof über die Verbringung des Kirchenschatzes nach Arbon verhandeln. Im Juni 1679 beschließt das Domkapitel, ihn wieder nach Konstanz zu holen. Prot. 7267, 296. 308 — 7268, 75.
- 1678 VIII. 20 durch h. Schenckhen den bildhauer einen abriß zu einem tabernacul pro venerabili machen zu lassen, der uf beede altär, nemblich auf den hochaltar und auf den pfarraltar tauge. Prot. 7267, 375.
- 1679 VII. 7 = Reiners nr. 754. Die Lesung Schreibers ist richtig.
- 1680 VIII. 2 ainen abriß zu einem tabernacul pro venerabili machen zu lassen, der auf beede altäre nemblich auf den hochaltar und auf den pfarraltar tauge, ist den fabriherren committiert. Prot. 7268, 248.
- 1680 VIII. 9 wegen derienigen marmelsteinenen saul, so auf dem münsterhof gegen der bischöflichen Pfalz aufgericht und das erzene

- Unser Frawen bildt darauf gesezt werden solle, bringen Ihr Gn. H. Vicedecan für, wie das der maister alhie seye und für solche saul 550 fl fordere. Den Fabricherren committiert worden, am forderisten ermeltem maister das erzene UFr. bildt zuezaigen und mit demselben alles wohl und nach notturft abzuereden, insonderheit aber, das gedachte saul gegen einem solchen bildt in der dickhe und länge wohl proportio-niert gemacht werde³³. Prot. 7268, 253.
- 1680 X. 4 das gemahlte cruzifix in dem portal der thumbkirchen negst bey m stauf, so etwas wenigs verblichen und h. Asper es renoviren wolte geschl., solches verbleiben zuelassen, wie es dermalen seye, weilen auf den alten gemählter mehrers als auf den neuen gehalten werde³⁴. Prot. 7268, 290.
- 1680 XI. 29 wegen eines newen tabernaculs pro venerabili demnach zu vil gedunken, was von einem der vorgelegten visier nach zuemachen begehrt worden, also ist H. Pffifern committiert, mit andern tischmachern zu reden, was etwan selbige begehren möchten. Prot. 7268, 323.
- 1680 XI. 29 dasienige meßbuch, welches des h. thumdechands seel. erben in die thumbkirchen verehrt, solle in die sacristey verwahrt und allain herausgeben werden, wann ein thumbherr oder andere fürnembe herren in der thumbkirchen celebrieren wollen. Prot. 7268, 323.
- 1680 XII. 20 wegen der meßinen leuchtern, so auf den pfarraltar sollen gemacht werden, übergibt H. Pffifer ainen abriß. Concl. zu-vor noch mehr muster oder abriß zu suchen. Prot. 7268, 344.
- 1681 I. 7 Ihr Hochfrstl. Durchlaucht, der geweste Dompropst (und jetzige Bischof von Freising) laßt einen ganzen ornat sambt aller zugehör in die thumbkirchen verehren zu einem an-gedenken. Prot. 7268, 363.
- 1683 IV. 30 Christoph Daniel Schenckh, bildthawer alhier, deßen tochter sich in ungepür verhalten und derentwülen in verhaft ge-zogen worden, bittet per memoriale bei alhiesigen magistrat dahin intercedendo anzutragen, daß besagter tochter mit öffentlicher verschümpfung verschont werden möchte. Concl. in ansehung des vaters — im namen eines hochw. thumb-capitels ein intercession abzulegen. Prot. 7269, 47.
- 1683 VIII. 16 das derjenige altar, so vor deme, wo aniezo ULFr. Endt gestanden, von newem gefaßet und in die Montbrothische capellen³⁵ gesezt werde, ist placidirt. Prot. 7269, 78.
- 1683 X. 29 daß deß H. Dr. Ehrlinholz seel. aus erz gemachtes epi-taphium an ein maur in dem thumb gemacht werden möge, ist bewilliget. Prot. 7269, 109.

³³ Nach der Aufschrift auf der Mondsichel soll die Figur erst 1682 gegossen worden sein. Siehe Reiners Inventar S. 562.

³⁴ Siehe dagegen Reiners nr. 764.

³⁵ Heute Christophoruskapelle. Siehe Reiners Inventar S. 339 u. 480.

- 1686 V. 31 daß in des h. Weibbischoff seel. sein epitaphium auch sein namen, item tempus mortis, sodann auf den grabstein wenigst die iarzal annotiert und eingehauwen werde, ist resolviert. Prot. 7269, 46.
- 1688 VII. 16 dem hofmahler zu Merspurg, welcher das thumbcapitl. wappen auf ein groß kupfers blatt zu dem stauf gemahlet, seindt 20 in 24 reichsthaler assignieret. Prot. 7269, 29.
- 1689 III. 17 Ihro Fürstl. Gn. seeligist solle ein erzenes wappen auf den grabstein gleich dero negsten h. vorfahren gemacht werden. Prot. 7269, 18.
- 1689 IV. 1 von einigen spizfündigen und tiefsünnigen auch in re poetica erfahnen sollen für Ihro Hochfürstl. Gn. seeligist kurze doch sünnreiche epitaphia proiectiert und darinnen die beneficia capellae ss. Trinitatis creatae facta angezogen werden, umb sodann das beste daraus nemmen und würllich gebrauchten zu khönnen. Prot. 7269, 31.
- 1689 VI. 3 dem weibbischof ist ein altar, von denen so in der oberen sacristei unbrauchbar vorhanden, in dero hofcapell verwilligt. Prot. 7269, 54.
- 1689 IX. 30 ob der der fabric unlengst legirte guldene kelch einigen fähler an gold oder steinen habe, solle im beysein deren fabbricherren durch 2 herzubestellende goldschmidt fleißig untersucht werden. Prot. 7269, 76.
- 1689 XII. 9 die contrafait Ihre Hochfürstl. Gn. Bischofen Francisci Joannis, H. Weibbischofen Müllers und H. Thumbdecani Papußen seel. als benefactorum ecclesie cathedralis sollen auch gemacht und in die obere sacristei gehendckt werden. Prot. 7269, 90.
- 1691 I. 12 Ihro Hochfürstl. Gn. seeligsten angedenckhens dero epitaphium solle in dem chor und zwar ahn iehnige saul, woran die wandelglockhen aufgemacht werden. Prot. 7270, 3.
- 1691 VIII. 25 das neue eusene pult im chor solle gefaßet und dessentwegen mit dem mahler bestmöglich tractiert. auch 2 braun angestrichne und ziervergulde hölzene zündtleuchter mit glatten fueßen gemacht werden. Prot. 7270, 49.
- 1693 VII. 31 daß anderseiten des münsterturns für die thurner ein a part thür gemacht und also die dombkirchen beschlossen gehalten werden möge, für gut befunden. Prot. 7270, 61.
- 1693 XII. 11 Der Bischof schenkt dem Münster „ornät, so aus den contrabandierten waren machen lassen“. Prot. 7270, 96.
- 1693 XII. 18 von der alten weißen monstranz einen ganz silbernen bischofsstaab zum gebrauch des H. Weibbischofs zu machen, solle mit dem goldschmidt in der münz Ulrich Beyerin tractiert werden. Prot. 7270, 97.
- 1694 VII. 3 Domherr Joh. Paul Roth v. Schreckenstein ist nach dem Totenbuch des Münsters am 3. VII. gestorben. Das Epitaph (Wortlaut bei Reiners, Inventar S. 458) nennt irrtümlich den 30. VII.

- 1694 VIII. 3 daß nunmehr daß gätter auf dem münsterturn völlig ausgemacht und die nebenthür am thurn zu deren hochwächter ihrem gebrauch hierbevor ohne längeren anstand angestellt, mithin die Dombkürchen zu nachts fleißig beschlosssen gehalten werde, ist anzubefehlen. Prot. 7270, 75.
- 1694 IX. 10 daß für den hochaltar ein silberner hl. geist etwas größers als der hölzerne gemacht werde, ist placidieret. Prot. 7270, 90.
- 1695 VI. 3 Der Bischof schenkt dem Münster „einen newen gelben ornat“. Prot. 7270, 45.
- 1698 VIII. 4 der einte altar in St. Conrads-capellen solle abgethon und dem beneficiato ein anderer dafür assigniert werden. Prot. 7270, 90.
- 1700 II. 19 das neue eysene thürlein für das sacrarium im schwarzen altar solle im feur versilbert werden. Prot. 7271, 25.
- 1700 IV. 16 die alte pergamentene meßbücher in der sacristei sollen besichtigt und sodann geschlossen werden, ob und wie dieselbige zu verkaufen oder nicht. Prot. 7271, 51.
- 1700 VII. 9 Dem Goldarbeiter Joh. Jakob Löblin aus Schaffhausen wird der Auftrag erteilt, eine silberne statue Christi resurgentis zu fertigen. Die Kosten werden aus dem Legat des verstorbenen Domherrn v. Aach gedeckt. Die Fahne ist von Silber und ganz übergoldet. Löblin erhielt über den Akkord noch 150 fl. Am 2. VI. 1702 wird die Statue dem Domkapitel ausgehändigt. Prot. 7271, 98 (1700), 51, 206 (1701), 10, 91 (1702).
- 1700 VIII. 27 daß die große congregation furohin nicht mehr in dem creuzgang propter loci augustiam sonder auf dem saal im gymnasio gehalten werde, ist man wohl zufrieden³⁶. Prot. 7271, 133.
- 1700 X. 15 Aus den Legaten der verstorbenen Domdekane Pappus und v. Heidenheim wird ein silberner Hangleuchter für den Hochaltar von dem Goldschmied Raumer zu Augsburg für 1050 fl. gekauft. Prot. 7271, 151, 160, 176.
- 1701 VI. 3 „die schon lange zeith hero auf der Pfalz befindliche sehr schöne und costbahre von woll arbeith ziehrlich ausgearbeitete und aber aus tragendter unachtsambkheit entlich in abgang khommente teppich sollen interim in die obere sacristey gebracht, allda — einige zeit ausgeluffet werden.“ In Meersburg solle der Fabrikherr nach dem Eigentümer sich erkundigen. Prot. 7271, 92.

³⁶ Der Raum — die S. Katharinenkapelle im Kreuzgang, wie aus einem Eintrag vom 22. XII. 1773 hervorgeht (7291, 952) — wurde 1701 V. 13 an die Kongregation der ledigen Gesellen vermietet. 1773 kehrte die große Kongregation wieder dahin zurück. Der Eintrag wurde nur aufgenommen um darzutun, daß für die Daterung des Bildes der Himmelfahrt Mariens (Reiners Inventar S. 266 f.) auch ein früherer Termin — vor 1701 — in Betracht zu ziehen ist. Für eine frühere Entstehung sprechen auch die Stilelemente.

- 1702 VI. 9 daß ad argenteas statuas ein neues und längeres altargestell gemacht und solches wie auch die nebenaltärin mit doppel-taffet und procatell von aurora farb gekleidet, ist beliebt. Prot. 7271, 102.
- 1703 II. 27 Wegen Kriegsgefahr ist der Kirchenschatz zum Abtransport bereitzumachen. Am 26. III. 1706 wird der Fabrikpfleger beauftragt, ihn wieder von Arbon zurückzuholen. Prot. 7271, 37; 7272, 41.
- 1703 III. 23 wegen kostbarer zierung des hohen altars ist bis zu besseren und fridsameren zeiten noch zuzusehen, indessen aber sollen taffet von aurorafarb hierzu applicirt und auch die lateralia darmit bekleidet werden. Prot. 7271, 54.
- 1703 VIII. 7 die große niederländt. tapezerey, Ihro Hochfürstl. Gn. zugehörig, solle Pfalzvogt verluften lassen und in seiner verwehr behalten — biß man deroselben jüngsts guethbefunder maßen von nethen sein möchte. Prot. 7271, 139.
- 1704 VII. 4 Der Grabstein für den verstorbenen Bischof ist zu verdingen. Auf den Grabstein ist das fürstliche Wappen zu hauen. Prot. 7271, 126, 130.
- 1705 III. 27 auf andeutung Ihro Hochfürstl. Gn. ist für gueth angesehen, einen rüß eines epitaphii für des h. bischofens Marquardi Rudolphi hochfürstl. Gn. mültseeligsten angedenckhens von dem mahler zu Überlingen Christof Leinhardt³⁷ machen zu lassen, umb so dann ein weiteres zu schließen. Prot. 7272, 41. Am 11. X. 1705: den rüß — lasset sich ein hochw. dombcapitl gar wohl gefallen. Prot. 7272, 130.
- 1706 X. 8 Domcustos: die letztere saul in der dombkürchen gegen der großen orgel rechterseits senckhe sich mercklich, woraus ein großer schaden erfolgen möchte. Concl. der baumeister von S. Gallen, welcher das mittlere oder hohe gewölb gemacht, solle darüber zu rhat gezogen werden. Prot. 7272, 131.
- 1706 X. 29 Joh. Caspar Glattburgers³⁸ Gutachten: die schadhafte saul samt der darauf ruhenden gewölb mit schlaudern wohl versorget und darmit all weitherer gefahr sorgfältig vorgebogen werden. Prot. 7272, 137.
- 1708 VIII. 1 H. brueder Christoph³⁹ solle von Mörspurg allhero gefordert

³⁷ Christof Lienhardt. Siehe Thieme-Becker, Künstlerlexikon 23, 210.

³⁸ Der Name ist eindeutig Glattburger zu lesen, sicher eine Ableitung aus dem St. Gallischen Glattburg, Reiners Inventar S. 70 hat den Namen Blattburger aus Schober, Alt-Konstanz I, 50 übernommen, der ihn aus einer heute nicht mehr auffindbaren Rechnung abgeschrieben und dabei Maiskel-G mit B verwechselt hat. Der Meister wird in den Protokollen sonst nicht mehr genannt.

³⁹ Christoph Geßinger, Benediktiner von S. Georgen in Isny und seit 1706 im Dienste des Bischofs J. F. Schenk v. Stauffenberg. Vgl. H. Eggart, Der fürstbischöfl. konst. Baumeister Ch. G. in ZGO. 92, 502 ff. und ergänzend A. Kastner in Oberlander Chronik (Beilage des Südkurier) 1954 II. 12. Nach Prot. 7273, 827 und 995 war Geßinger 1711 und 1712 mit dem Pfarrhofbau in Seefeldern beauftragt.

- werdten, umb mit ihme reden zu können, wie bei Unser Lieben Frawen Endt in dem Domb ein schöner altar vor stuckathor oder ypps arbeit aufgericht und deswegen vorher von ihme ein sauberer riß formiert werden könnte. Prot. 7272, 119.
- 1708 VIII. 3 die Praßbergische capell ist vom Bischof Franz Johann ex pia fundatione mit allerhandt schönen paramenten und kostbaren silberornat versehen worden . . . Prot. 7272, 124
- 1708 VIII. 11 des newerbauendten altars bei Unser Lieben Frawen Endt im domb solle noch zugewartheet werden, bis der deßwegen abfassendte riß von dem brueder Christoph würdt eingelangt seyn. Prot. 7272, 129
- 1708 X. 5 Ihro Hochw. Gn. H. Domcustos weißen einen riß zue einem künftigen newen altar bei Unser Lieben Frawen Endt und verlangen zu vernemen, ob nach solchem riß der altar vertfertiget werdten solle. Concl. es solle forderist das testamentum weyl. Franz Johann Ihro Hochfürstl. Gn. Herren hochseeligster gedächtnus inspicirt werden, umb daraus zu vernemen, ob die alldasige alte bossierte figüren amovirt und an deren statt ein gemachtes blatt hingeordnet werdten dürfe; allenfalls dann der altar solcher gestalten gleichwol aufgebawen, besagte alte figüren aber pro conservanda populi devotione auf die seithen in die maur bei dem steinenen monument transferirt werdten khöndten. Prot. 7272, 173.
- 1708 X. 12 daß das alte Unser Lieben Frawen Endt auf die seithen oder die wandt gegen der pfalz transferieret werden solle, ohne altar sonder alleinig wie es vor diesem an der seithen und wandt gegen den creuzgang gestanden, in der mittten aber solle ein schöner newer altar mit einem gemahlten blatt erbauwet werden solle, ist concl.⁴⁰. Prot. 7274, 178.
- 1708 XI. 3 ein epitaphium von stein für Ihro Hochw. und Gn. H. Dombdecanum (v. Hallweil) seel. über die thür zwischen dem Schwarzen altar und dem chor, durch welche man in S. Conrads capellen gehet, machen und in die maur einzulassen, hat man khein bedenkken. Prot. 7272, 197.
- 1709 III. 21 Verbesserung zu Reiners Inventar S. 467: Weder in den Domkapitelsprotokollen noch im Totenbuch des Münsters ist zu 1709 der Tod eines Domherrn eingetragen. Auch einen Joh. Franz Xaver Vogt v. Altensumerau und Prasberg hat es nicht gegeben. Es handelt sich um eine Verwechslung mit dem Domherrn Johann Ludwig Xaver Vogt v. Altensumerau und Prasberg, der am 21. III. 1754 starb und nach dem Prot. 7287, 82 den „Begräbnisplatz bey der Prasberg. Capell neben weyl. seines Bruders seel. Grab“ sich erwählt hatte. Die

⁴⁰ Dieser und die vorhergehenden Einträge dürften die von Reiners Inventar S. 311 erhobene Frage nach der Entstehung des Altars klären.

- irrigen Angaben sind vermutlich bei einer späteren Renovierung entstanden.
- 1710 X. 3 resolvirt, daß bey Unser Lieben Frawen End, allwo ein casten in der maur ist, eine thier eingebrochen und dasselben eine kleine sacristey gemacht werden solle. Prot. 7273, 549.
- 1711 VII. 17 Verding mit Matthäus Abbrederis, Orgelmacher von Rankweil, über die Wiederherstellung der großen Orgel. Er erhält 900 fl und die alten Blasbälge. Prot. 7273, 786.
- 1712 IX. 30 ahn dem frontispicio der großen orgel im münster sollen die farben allein renoviert und demjenigen mahler, welcher sich zum besten behandeln laßet, ein stückh nach dem andern also verdingt werden. Prot. 7273, 1093.
- 1712 Zustand der Pfalz nach dem Status-Bericht des Bischofs nach Rom: aedes episcopales ecclesiae contiguae sunt penitus ruinosae nec a me inhabitari longe minus ex mediorum defectu reparari possunt. GLA. 82/1119.
- 1713 VI. 9 Der Kirchenschatz ist von Meersburg zurückzuholen, wo er seit Mai 1712 verwahrt wurde. Prot. 7273, 1009, 1274.
- 1714 III. 2 Hochfürstl. Gn. lassen vorstellen, wie das die kostbare große tapezereyen in der oberen sacristei, umb willen sie ohne nuzen daligend, nur consumiert werden. Der Bischof rät zum Verkauf, um Schulden zu bezahlen und anständige Tapeten zu kaufen. Das Domkapitel stimmt zu. Prot. 7274, 29.
- 1715 VIII. 3 in dem münster vor eine neue ampel und leuchter seind von Augsburg dreyerlei riß durch H. Zeidler zu bestellen. Prot. 7274, 263.
- 1717 VI. 4 Herr v. Sirgenstein der Ältere vermacht das Haupt der hl. Victoria „mit allen paramentis in allhiesige thumbkirchen zu Unser Lieben Frawen End“. Prot. 7274, 313.
- 1717 VI. 18 das modell des tabernaculs, worein das haubt der hl. Victoriae, ist in capitulo producirt und von demselben applaudirt worden, wornach dann diser tabernackhul verfertigen zu lassen.“ Die Fabrikherren sollen mit dem Schreiner traktieren. Prot. 7274, 319. Wortlaut der Inschrift s. Prot. 7274, 411.
- 1717 VIII. 3 H. Thumbcustodi ist wegen der 6 silbernen lichtstöckhen in daß thumb allhie mit dem gewesenen Amtsverwalter Löblin zu Schaffhausen, wan derselbe das alte silber a 14 batzen annehmen und herentgegen dise 6 silbernen lichtstöckh das lot a 17 batzen nach dem communicirenden riß, auch Augsburger prob und gewicht, wie sich andere anerbotten, lifern und machen will, zu tractiren überlassen. Ratifikation des Verdings am 20. VIII. Prot. 7274, 355, 363.
- 1717 XI. 27 Verzeichnis der Legate des Domherrn und Cantors Franz Joh. Roman v. Sirgenstein zu dem Altar Unser L. Fr. End: das h. haubt s. Victoriae v. a. m. gefaßt sambt dem gehäuß, so ein oblatum von der fray Gräfin Parisin de Fugger, geb. Gräfin v. Königsegg, mit silbernen zieraden, ein ganz silber-

- ner kelch mit des h. legantis wappen —, ein gar schönes meßgewandt weiß mit gueth guldenen borthen, ein meßbuch mit silber beschlagen, so die h. erben machen lassen, zwey mit reliquien gefühlte täfelin mit braunem rahmen und glaß vorgezogen u. a. Prot. 7274, 426 ff.
- 1718 V. 21 Ankauf von 6 silbernen Lichtstöcken, die der Goldarbeiter Löblin von Schaffhausen vorgelegt hat. Da zur Bezahlung 400 fl. fehlen, werden ihm vom Kirchenschatz gegeben: „der guldin rosenkranz, das mit diamand versetzte pectoral und einige steine, so an den straußeneiern gewesen.“ Prot. 7275, 93.
- 1718 V. 27 Vom Offizial wird aus Rom ein hl. Leib mitgebracht und der Domkirche gewidmet (vermutlich der Leib der hl. Constantia). Prot. 7275, 94.
- 1718 VIII. 1 anstatt des ietzmahligen thierlins in dem tabernackel S. M. et V. Victoriae solle das in capitulo producirte und vorge-wisene brustbild gemahlt und dahin gemacht werden. Prot. 7275, 13.
- 1718 VIII. 1 die linden auf dem münsterplatz sind nach und nach abgehen zu lassen. Prot. 7275, 137.
- 1724 V. 26 das vom fabricpfleger producirte modell der in die domb- kirche machen zu lassen intendierender stuehlen und zwar auf die erstere art approbirt, iedoch daß in der mitte auch ein undersatz gemacht werden solle. Prot. 7278, 106. Nach dem Beschluß vom 27. VII. 1725 sollen die neuen Kirchen- stühle in die Domkirche gesetzt werden.
- 1724 VI. 16 Den Erben des Vicariatskanzleyverwalters Dr. Brunck wird bewilligt, „ain epitaphium auf der seiten in die maur ein- machen zu lassen bey seinem grab bey dem großen hl. crucifix ausserhalb der domkirchen“. Prot. 7278, 106, 120.
- 1728 V. 21 Herr v. Bildstain seel. legierte zu einem s. Michaelis bild in das thumb 1000 fl.; könnte erklöcken, die sach mit dem gold- arbeiter Böttle von Augsburg zu besprechen⁴¹. Prot. 7279, 110.
- 1728 VIII. 2 Der Domdekan erinnert, „daß der leib der hl. Constantiae dereinst zu fassen sein werde, welches thuen zu laßen Se. Hochfürstl. Gnaden die zusag gegeben haben. Concl. weilen Se. Hochf. Gn. erst einen extra schönen ornat in das thumb haben machen lassen, solle noch gewartet werden. Prot. 7279, 180.
- 1729 IV. 8 General v. Rodt überlaßt dem Domkapitel für ein silbernes Antependium aus der Erbmasse seines Bruders, des Dom- herrn Marquard Anton v. R., 4000 fl. 1730 wird „von dem meister, der im dom zu Augsburg das silberne antependium verfertigt, ein riß verlangt, um zu sehen, ob nit das ver-

⁴¹ Die Statue wurde erst 1734 verakkordiert. Gleichzeitig wurden auch „die posamerter von s. Salvatore et Joannis Bapt. in gleicher Form mit der s. Michaelsstatur verfertigt“. Im April 1735 wird die Statue von dem Gold- schmied Mäderle von Augsburg abgeliefert. Prot. 7279, 100 — 7281, 115, 407.

- schaffte antipendium darnach könne gemacht werden“. 1731 wird der Domherr v. Rodt in Augsburg beauftragt, „etwan einen riß, worin die ohnbefleckte empfängnis und an der seite des hl. Marquardus und Antonius zu stehen kämen, zu procuriren“. Erst 1734 ist das Antipendium verdingt. Im April 1735 erhält der Goldschmied Mäderle von Augsburg, der das Antipendium nach Konstanz brachte, außer der Kaufsumme noch weitere 97 fl. Zu einem ewigen Andenken wird „das Contrafait des domherrn unter die gutthäter des Hochstifts gestellt“. Prot. 7279, 59, 116 — 7280, 154, 289 — 7281 114, 407, 506.
- 1729 VII. 2 Die Kapuziner bitten um Überlassung der Spindel des sel. Fidelis von Sigmaringen. Concl. die Übergabe geschieht nur an das Kloster in Konstanz. Auf Verlangen ist die Reliquie zurückzugeben. Prot. 7279, 123.
- 1729 X. 17 ist vorgezaigt worden der von dem maler Stauder⁴² entworfene riß, wie in der festivitat des hl. Nepomuceni das portal der thumbkirchen und der eingang in den chor geklaidet werden kunte. Prot. 7279, 207. Am 22. X. berichtet der Syndikus, „die von dem H. Stauder gemachte riß“ hätten auch dem Bischof gefallen.
- 1729 XI. 10 der bildhawer Andreas Schratt bittet, ihm dasjenige in gnaden zu determiniren, was er an des herrn v. Bildstein seel. epitaphio verdienet habe. Prot. 7279, 231.
- 1729 XII. 2 Maler Franz Josef Strebel und Pelagi Mayer: Wenn für das epitaphium des Weihbischofs v. Gaist seel. 400 fl. bezahlet worden, habe der Schratt gewislich 300 fl. verdienet, er verlange aber nur 200 fl. Prot. 7279, 244.
- 1729 XII. 2 wird die anfrag gemacht, weilen an denen postamenten der statuen nebenzue vihle silberne zieraden sich befinden, so nicht in das gesicht kommen und leucht verlohren gehen konten, ob dise nicht hinweg zu nemmen und die postamenter hingegen mit frischer baitze zu verbessern seyen. Concl. affirmative. Prot. 7279, 244.
- 1730 II. 25 Anfrage „ob das crucifix und englische grues under dem vorzeichen (anläßlich des S. Nepomuk-Festes) nicht zu renovieren. Concl. wan der maler Strebell solches um 3. dupplonen verfortigen und gut vergolden will, last man es geschehen. Die vorporten gegen der pfalz und stauf sollen mit tapeten zur zier behenket werden. Fabrikpflieger soll auch mit maler Machlaidt sprechen.“ Prot. 7279, 34, 37.
- 1730 VII. 14 Fabrikpflieger: Maler Stauder verlange vor das blatt S. Joh. Nepomuceni bei der pfarr altar 200 fl. und vor die übrige mit olfarben verfertigte 9 stück 500 fl., in toto 700 fl. ohne farben. Concl. ratenweise zu zahlen⁴³. Prot. 7279, 104.

⁴² Jakob Karl Stauder, gest. 1751. S. Tieme-Becker, *Kunstlerlexikon* 31, 495.

⁴³ Vielleicht hat das bei Reiners Inventar S. 413 und 414 genannte Bild der Leichenbergung des Heiligen zu diesen Gemälden gehört.

- 1731 I. 5 des h. Domcapitularis v. Hallweil Gnaden wirdet erlaubt, auf seine spesen einen altar in honorem s. Joannis Nepomuceni in dem thomb in der Welserischen capellen aufzustellen. Prot. 7280, 3.
- 1731 V. 25 H. v. Hallweil wirt erlaubt „den in honorem s. Nepomuceni neu gefaßten altar in der Klingenberg. capellen jedoch solcher gestalten setzen zu lassen, daß der hl. Erasmus in cuius honorem capella dedicata fuit, oben stehen und die alte statua s. Erasmi in der capellen bleibe, auch die fundationes wie zuvor in dieser capell verrichtet, hingegen aber der alte altar in des H. Nehers (Kaplan) hinüber transferirt werden solle⁴⁴. Prot. 7280, 88.
- 1732 IV. 1 wird auch beliebet, dem paumeister Thum alhier die inspection über der münsterkirchen gebäu gegen einem jährl. wartgeld, worüber in den rechnungen nachzuschlagen, aufzutragen, auf daß er jährlich den augenschein der gewölber und ander gebäuen einnemen solle⁴⁵. Prot. 7280, 287.
- 1732 IV. 1 man resolvirt, das blatt des hl. Nepomuceni sambt dem gemähd an dem chorgatter hinweg und das blatt im chor auf eine seiten, das gemähd aber in die behaltnus bei der Jesuitenstegen zu transferiren, um etwan solches bey anderen occasionen widerumb gebrauchen zu können. Prot. 7280, 288.
- 1733 V. 7 Es ist künftig verboten, daß die sailer zur aufhenkung der wäsche an die gätter Unser Lieben Frauen saul auf dem munsterhof angespannt werden. Prot. 7280, 563.
- 1733 VI. 12 die marmorsteinerne Unser Lieben Frauen säul auf dem münsterhof solle reparirt werden. Prot. 7280, 599.
- 1733 IX. 19 es wird erlaubt, den nacher S. Johann zu verfertigen habenden choraltar in die unter der pfalz stehenden capellen einsewils aufzuschlagen. Prot. 7280, 675.
- 1734 III. 5 Der Familie v. Bodman wird auf Ansuchen erlaubt, „für den letstverstorb. Domcapitularen (Joh. Wolfgang II.) ein epitaphium in der kirchen an die mauer aufheften zu lassen“. Prot. 7281, 38.
- 1737 IX. 20 Den Erben des verstorbenen Domdekans Pappus wird erlaubt, „das fertige epitaphium, das im riß vorgelegt wurde, im münster an die kirchenmauer nebst dem kirchentor gegen den stauf aufmachen zu lassen“. Prot. 7282, 454, 637.
- 1737 XII. 20 erkaufung einer neuen regal orgel in das chor. Prot. 7282, 728.

⁴⁴ Die Kapelle war nach dem Stifter des Erasmus-Altars, Albrecht v. Klingenberg (1301), genannt. Reiners Inventar S. 317. Auf Irrtum beruht die Angabe Reiners Inventar S. 317, daß die Kapelle seit 1712 dem hl. Joh. Nepomuk geweiht gewesen sei. Vor 1729 findet sich in Konstanz kein Hinweis für eine bestehende Verehrung des Helligens.

⁴⁵ Baumeister Peter Thumb 1681—1766. Siehe Thieme-Becker, Künstlerlexikon 31, 115.

- 1738 III. 21 Weihbischof und Domkustos v. Sirgenstein verehrt einen blauen Ornat in das Münster. Prot. 7283, 81.
- 1738 X. 3 Obervogt v. Sirgenstein in Öhningen möchte „ein epitaphium für seinen Bruder Domherrn Marquard v. S. allhie seel. in dem vorzeichen, wo er begraben liegt, machen lassen. Concl. fiat, wo es sich bequem fügen werde. Prot. 7283, 311.
- 1739 V. 30 Fabrikpfleger hat den erneuerten silbernen Ornat vorge-wiesen mit Anfrag, ob nicht aus dem vorhandenen Anti-pendio „zu disem noch 2 pluvial zu verförtigen. Concl. affirmative.“ Prot. 7283, 567.
- 1740 XII. 9 Domcustos Franz Konrad v. Rodt bietet an, einen Himmel zur Tragung des hochw. Guets machen zu lassen. Mit son-derem Dank angenommen. Prot. 7284, 226. Nähere Beschrei-bung in 65/294 f. 54.
- 1742 IV. 13 wegen überlassung des türkischen teppich in der alten capitul stuben in die dombkirchen vor den hochaltar und dargegen anschaffung einiger moquetten wird gebeten, — einen über-schlag zu machen und die tapeten anzuschaffen. Prot. 7284, 41.
- 1742 VI. 30 dem subcustodi Leuthin werdet auf sein anhalten erlaubt, auf dem münsterkirchhöflin an der capellen s. Conradi, allwo bereits ain crucifix gemalt, ein epitaphium vor sich und seine voreltern malen zu lassen. Prot. 7284, 86.
- 1742 VIII. 11 Domherr Graf v. Königsegg verehrt dem Münster 2 silberne Nebenantependia für den Hochaltar. Prot. 7284, 122. Bes-chluß vom 5. X. „das bild des grafen als benefactoris aus mittlen der fabric zu verfertigen und in der oberen sacristei neben andere aufzubehalten“.
- 1742 Akkord des Domkapitels mit der Seidenstickerin Johanna Kuenin von Bregenz über Herstellung eines Himmels für 200 fl. Der Himmel wurde 1743 geliefert und kostete 335 fl. 4 kr. Orig. in 209, 843.
- 1744 IV. 10 Graf Fugger, Weihbischof, praesentirt die von seiner mutter mit perlen auf das zierlichste gefertigte cibori cron, wozu diese eine nicht geringe anzahl eigener perlen gegeben. Prot. 7284, 180 — 7285, 45.
- 1744 IX. 14 Archiv und Kirchenschatz werden bis auf das silberne Altar-blatt auf dem Wasser nach Arbon und von da nach Fischin-gen geflüchtet. Rückholung im Juli 1745. Prot. 7285, 165, 168, 265.
- 1745 V. 14 Baumeister Thumb zeigt an, daß auf den münstertürmen, besonders am mittleren wachtturm und an den kirchen-dächern Verschiedenes zu reparieren sei. 250 fl. Kosten. Prot. 7285, 239, 246.
- 1746 III. 18 Kontrakt mit Glockengießer Rosenlächer über das Toten-glöcklein für die Sterbenden aus der Bruderschaft S. Joh. Nepomuk. Die Glocke wiegt 3 Zentner. Rosenlächer erhält dafür das alte Glöcklein im Praßbergischen Hof. Die Um-schrift soll lauten: Campana confraternitatis s. Joannis Nepomuceni. Das Enzenbergische Wappen ist auf die Glocke

- zu setzen. Prot. 7285, 411, 423, 456. Die Glocke ist nicht mehr vorhanden. Siehe auch Reiners Inventar S. 559.
- 1746 III. 18 Der hl. Creutz particul, so ohnehin die mehrste zeit in der sacristei bewahret werde, ist auf den hl. Joh. v. Nepomuc-Altar zu transferiren. H. v. Praßberg, zu dessen capell der creuzparticul gehörig, ist mit der translation einverstanden. Prot. 7285, 423. Beschreibung in 65/294 f. 30: ein in form eines creutz gefaßte und mit silber ausgezierte particul von dem hl. creutz.
- 1747 III. 17 Baron v. Staufenberg bittet, „daß ihme in der Cathedral-kirchen ein bequemer ort pro epitapheo episcopi Joannis Francisci e baronibus Schenk de Staufenberg p. m. angewiesen werden möchte“. Concl. könne das epitaphium bey der kirchenthür, wohinein man vom stauf gehe, hingemacht werden. Prot. 7286, 28.
- 1748 XI. 20 In den vergangenen Tagen ist ein „ziemlich großer silbervergoldeter“ Kelch durch die Nachlässigkeit der Mesner verlorengegangen. Prot. 7286, 189.
- 1749 IV. 26 Aus dem Fuggerischen Antipendio, welches ein goldstück annoch pro festis solemnibus, soll von beiden Mesnern ein Meßgewand gemacht werden. Prot. 7322.
- 1749 VIII. 1 „Fabricpfleger erachtet für nötig, in der domkirchen den gang von Unser Lieben Frauen Endt herab reparieren zu lassen.“ Die zwei Bauherren sollen ein Gutachten abgeben. Prot. 7286, 194.
- 1749 VIII. 16 Ebenstellung des münsterkirchenbodens. Der fabricpfleger legt einen abriß des bodens in der münsterkirchen vor, in welchem die grabstein deren dahin begrabenen toden körper ordentlich angemerkht seyndt und wie man nun einesteils in voller maaß erkennet, das die ungleichheith des bodens hauptsächlich von denen eingesunkenen grabstädten und hier tief eingeschnittenen, dort aber eingehobenen grab-schrüften und wappen herkomme, anderenteils aber vor bedenklich angesehen hat, zu ebenstellung des kirchenbodens die zur ewigen gedechtnus in stein und erz respective eingehavene und geößene monumenta deren darunter ruhenden adelichen familien auch gutthättern schlechterdings aus dem weeg zu raumen und andurch mancher adelichen familie die behülft seyner adelsprob zu entziehen und sich dem vorwurf einer undankbaren aufführung cum mille glossis auszusetzen, so ist endlich nach langer deliberation dafür gehalten worden, das beste mittel zu seyn, wann die samentliche grab-stätt durch einen päpstlichen notario mit ihren ungefähren waag und darauf befindenden wappen und grab-schrüft ordentlich beschriben und in ein ofentliches instrument ein-tragen, dises so fort in archivio aufbehalten⁴⁶, zumalen

⁴⁶ Die Beschreibung der verschwundenen Gräber hat sich erhalten in Hs. 293 des GLA (früher nr. 501), zitiert bei Reiners Inventar S. 435 u. 496 ff. Abdruck

- die adeliche wappen auf eine besondere tabellam gemahlt und unter die große orgel auf der seiten gegen der fürstl. pfalz zu jedermöniglichen einsicht mit einem kurzen vorbericht, aus was kräftigen uhrsachen man hierzu veranlaßt wäre worden, aufzuhenken, wie den ich der syndicus qua notarius apostolicus zu vornehmung solches geschäfts requirirt, h. fabricpfleger aber erinnert worden ist, in belegung des bodens auf jene stein, worunter leiber von erkantlichen familien ligen, den vorhin in presentia notarii und zeugen aufgefundenen namen einhauen und mit der numero, wie sich solche in dem notariatsinstrument zeigen wird, bezeichnen zu lassen. Ferners wurde concl., der maler solle ein project formiren, wie solche entwerfung gemacht könt werden, das sie gut in die augen falle, wobey er aber auch leere schilt laßen sollc, damit namen und wappen deren anoch bey leben seienden Domherren auf deren selbes zeitl. ableiben ebenfalls dahin gemahlt und der Kirchenboden von Einhawung der wappen in die grabstein verschont bleiben könne. Die Kösten für die wappen sollen von den Canonicis vor der zweiten Possessionsnehmung (jeder 10 fl. ad fabricam) bezahlt werden. Prot. 7286, 212—214.
- 1749 X. 3 Fabricpfleger fragt an, ob die hohe stühle, worauf die gnädige herren bey solennen processionen sich nider zu lassen pflegten und bei reparation des kirchenbodens aufgehoben werden müessen, widerumb dahin zu setzen und was mit denen hinteren stühlen under der großen orgel zu thuen seye. Concl. quoad 1 affirmative, quoad 2 aber sollen die hintere stühl etwas verkleinert werden. Prot. 7286, 238.
- 1750 III. 20 Die Steine für den Boden werden nach der Oktav corp. Christi und der comprecation eingelegt werden. Prot. 7286, 66.
- 1751 I. 29 aus dem Metall der Grabinschriften sollen von dem Glockengießer Rosenlächer 6 größere Leuchter im Gewicht von 30—40 ₰ und ein Kruzifix hergestellt werden. Da das Metall nicht ausreicht, werden auch „die 4 metallene postamenter im chor applicirt, statt diser sind andere aus stein verfertigen zu lassen“. Prot. 7287, 20, 24.

bei Kraus, *Kunstdenkmäler I*, 196 ff. und teilweise *Reiners Inventar S. 496 ff.* Die Hs. ist nicht vollendet worden und ist auch nicht fehlerfrei. Zum Teil mögen die Irrtümer dem schlechten Erhaltungszustand der Grabschriften zuzuschreiben sein, zum Teil rühren sie auch von der Ungenauigkeit des Notars her. Dekan Berth. Brisacher starb nicht 1475, er lebte nach ZGO. 98, 277 zu REC. 14 265 noch bis in die Mitte der achtziger Jahre. Seb. v. Herbstheim lebte noch 6 Jahre länger als angegeben (gest. 1584). Der Todestag des Christof Gremlich von Jungingen ist der 31. III. 1531. Dr. Savageti starb 1500, nicht 1400; Konrad Gremlich am 19. XI. 1501 (Krebs nr. 1508; an diesem Tage wird sein Kanonikat von Konr. Renner gefordert). Die Sigle T. J. A. L. E. CCCC. 1719 ist aufzulösen mit Franz Josef (Anton) v. Liebenfels, nach Prot. 7275, 354 am 23. XII. 1719 verstorben. Auch die Daten sind nicht immer richtig aufgelöst und manche Lesung ist ungenau.

- 1751 XI. 5 Der Erzbischof von Prag übersendet auf Bitten des Domkapitels „ein particul“ des hl. Joh. Nepomuk. Am 14. I. 1752 wird die Reliquie durch die Jesuiten überbracht. Prot. 7287, 175, 209.
- 1752 III. 27 — 1753 I. 5 Freiherr v. Sickingen, Präsident zu Freiburg i. Br. und Erbe des Bischofs Kasimir, gibt 1500 fl. zum Altar des hl. Joh. v. Nepomuk. Er bittet, daß das Sickingensche Wapen am Altar angebracht werde. Prot. 7287, 60 u. 5.
- 1752 IV. 14 Der verstorb. Kaplan Bauhofer, Inhaber des Benefiziums S. Barbarae sub monte oliveti, hat „einen schönen in silber gefaßten particul von ihren hl. gebeinern besagtem beneficio in seiner letztwilligen Disposition verordnet“. Prot. 7287, 65.
- 1752 VIII. 1 Ein grüner Ornat ist anzuschaffen. — Weiteres concl. daß ein inventarium⁴⁷ über alle kostbarkeiten der Cathedralkirchen in triplo solle verfertigt und alle 2 jahr repetirt werden. Prot. 7287, 148.
- 1752 X. 13 Dem Domkustos wird erlaubt „ein silbernes bradium, in welchem vor zeiten ex sacris s. Pelagii etwas aufbehalten worden, hernach aber in statuam s. Pelagii transferirt worden“, zu einem Kelch verarbeiten zu lassen. Prot. 7283, 204. Siehe auch Schatzverz. von 1752, S. 29.
- 1753 I. 30 Silbernegoziant Benz von Augsburg ist angekommen, um über Verfertigung eines reliquiarii auf den Altar des hl. Nepomuk einen Contract zu schließen. Concl. die 3 conser-

⁴⁷ Heute Hs. 294 des GLA. Ein weiteres Exemplar im Münsterpfarrarchiv nach Kraus, Kunstdenkmäler 1, 220. Das Inventar war schon am 29. VIII. 1752 fertiggestellt und nennt u. a.: Zwey überaus schöne und große stück corallen-zinckhen (s. 5), ein kunstreich stark verguldet gegossener hundert (s. 7), ein altar von ebenholz den berg Calvariae vorstellende mit vielen kleinen silbernen figuren — mit der jahrzahl 1585 (s. 13), ein silberner löffel mit einem langen stihl so tempore pestis gebraucht wird, mehr befindet sich darbey eine kleine silberne capsula in einem rot sammeten beuttel, in welchem ss. viaticum denen kranken tempore pestis in der stille kann zugetragen werden (s. 15), ein kupfervergoldtes blatt mittlerer größe mit 5 silbernen figuren und anderer verzierung versehen mit Merglischen Wapen, ehemem bey St. Thomas altar zu dem sacraris gehörig (s. 24), ein agnus dei s. salvatoris et B. V. M. in helfenbein und silber überguldeten zierathen eingefasset (s. 27), 2 schwarzgebeizte reliquiarien in form kleiner altärlein mit villen silbernen züraden ausgarniert so Franc. Ign. Halder subcustos beygeschafft ad capellam s. Otilliae v. in ecclesia cathedrali gehören, zur selben capelle gehören 2 versilbert aber von sturz gemachte dafflen (s. 31), siben stuckh niederländischen tapeten zu bekleydung der wänden umb den hochaltar gehörig, außerdem mehrere teppich von türckhisch geneheter arbeit (s. 66), ein geschnittenes ganz vergoldtes sogenanntes Unser Frawen Ende (s. 91), eine newe statur sambt zugehörde, so bey der auffahrt Christi gebraucht wird, ein deto derley ältere, ein statua Christi zum gebrauch in das h. grab sambt einem schwarzen feretro worauf er dahin getragen wird (s. 91), zwey große statuen b. virginis et s. Joannis von ganzem holz in capella s. Conradi in risengröße, zwey derley kleinere so bey dem großen creutz zu ersehen seynd (s. 92).

- vatores confraternitatis s. Joh. Nep. werden damit beauftragt. Prot. 7287, 15.
- 1753 V. 8 S. Nepomuc. Weilen nachdem von Augspurg uns zugeschickten tabernacul maas solcher in der breite und höch so gros ausfallen will, das der zeith stehendte altar (ohne solchen merklich mit abhebung der scülen und dero piedestal zu verderben) ohnmöglich wird bestehen können, hingegen uns der vorschlag beschehen ist, das man mit geringen kösten ob dem tabernacul ein stuggodore arbeith in welche das Stauderisch Nepomucblat versezet und also anstatt dises altars der ganze lehre plaz widerumb zur zierdt ausgefüllt werden könte, anbey aber H. Goldtner, welcher in seiner pfründtcapellen einen recht schlechten und gewißlich zur zierdt der Cathedralkirchen untauglichen altar hat, sich anheischig macht, disen für seine capellen in einem ehrlichen preiß zu kaufen. Concl. resolution, wenn das gefäß pro ss. reliquiis angekommen ist. Prot. 7287, 90.
- 1753 V. 8 Dompropst Graf v. Wolfegg schenkt der Kapelle des hl. Joh. Nepomuk „ein reiches auf 100 fl. geschätztes meßgewand und dero auf einige 100 fl. geschätze von gold und silber garnirte, auch mit kostbar gefasteten reliquiis versehenen 2 pyramiden sambt einem anderen reliquiarium⁴⁸ und silbernen lavor und meßküntlin, wie auch eine kleine silberne statua S. Joannis Nep. a 42 lot. Canonicus v. Razenried vergabt ein schönes meßgewandt. Ausgaben u. a. für den Silberjuwelier Benz 40 fl. Reisekosten, für das von hellen Scheiben zu verfestigende Capellfenster 21 fl. 24 kr., für Vergoldung der Monstranz 12 fl. 45 kr., für das Antependium 75 fl. Prot. 7287, 93.
- 1753 V. 8 weil von den Nebeln und dem feuchten Wetter einige Malerei bei dem großen Crucifix in der vorflöz der Cathedral abzusterben und auch zum Teil die Leinwand zu verfaulen anfangt und keine Beleuchterung kan angestellt werden, Ansuchen umb solche Malerei abheben zu dörfen, damit aus denen besseren stucken sowohl die Rückwand der Nepomuc-Capelle als auch allenfalls die nebenseiten davon zur zierd ausmöbliert werden. Concl. Schreiner Kern solle die in Frontispicio angehenkte Malereien in Augenschein nehmen und ein Project machen, wie dies mit Nutzen könte applicirt werden. Prot. 7287, 92.
- 1753 V. 8 dem alhies. glockengießer vor das auf dem hochfürstl. Siggingen grabstein in ärzt gegossene wappen und namens buchstaben hat die bruderschaft s. Nepomuk 24 fl. zu zahlen. Prot. 7287, 94.
- 1753 V. 11 Sindicus zeigt an: Caplan Pfister seel. habe 140 fl. zu einem neuen Gütter vor die Capella s. Nicolai verordnet und bei Lebzeiten mit dem Schlosser im Schlegel einen Contract ver-

⁴⁸ Hs. 294 f. 20: reliquiarium s. Joannis Nep. ganz vergoldet und mit Silber garniert . . .

- abredet. Die Erben bitten, diesem die Verfertigung zu überlassen. Concl. wird den Fabricherren überlassen, wem sie diese Arbeit anvertrauen wollen⁴⁹. Prot. 7287, 16.
- 1753 V 25 concl. daß die in Frontispicio der Cathedralkirchen zu Ehren des h. Joh. v. Nepomuc vormalis aufgehentke Chronologica und andere Malereyen, umb willen sie nicht mehr zur Zierdt dienen, ohne Anstandt abgenommen werden sollen. Prot. 7287, 107.
- 1753 VIII. 25 Die Bildnisse der Bischöfe Joh. Franz und Kasimir Anton, des Weihbischofs v. Sirgenstein und des Domherrn Graf v. Königsegg, „die sich als guttäter gegen die cathedralkirchen bezeuget“, sollen in der oberen Sakristei aufgehängt werden. Prot. 7287, 188.
- 1754 III. 22 Fabrikpflieger fragt an, wieviel er wegen Malung des Wappens von Domcap. v. Prasberg der Erbschaft abfordern, auch wo dies so wohl als die übrige Wappen deren in der Domkirchen begrabenen Domcapitulares sollen aufgehent und die namhaften cösten hergenommen werden. Nach langem der Schluß: die Wappen in die Capellen, wo das hl. Grab stehet, zu henken und zur Bestreitung der Costen 200 fl., welche v. Praßberg der Domfabric applicirt, und sodann von der Verlassenschaft eines jeden Domherren 15 fl. abzufordern und soviel von den künftigen Domherren, wann sie secundam possessionem nehmen, zu bezalen. Prot. 7287, 83.
- 1754 III. 28 Graf Ernst v. Königsegg hat ein anderes Reliquiar aus Holz und ganz versilberet verfertigen lassen, das mit villem silber sumptibus fabricae ausgezuret wird, damit es mit anderem silber auf dem Hochaltar exponiert werden darf. Hs. 294, 20 f.
- 1754 IV. 19 Der Verwalter des Comandeur v. Praßberg hat Befehl erhalten, auf die 2 Grabstein, worunter die Brüder Ignaz Amand und Joh. Xaver Ludw. Frh. v. Prasberg in der Domkirche ruhen, die Namen der Verstorbenen mit Erz einzugießen. Concl. hette man gar nichts entgegen, außer die alleinige erinnerung, das der Einguß diser Namen nicht erhöht sondern den Grabsteinen gleich gemacht werde. Prot. 7287, 102.
- 1755 VIII. 1 Baumeister Peter Thumb, der letzthin das Münster visitiert hat, rät, die 2 großen Löcher an dem Portal des Frontispicii vermauren zu lassen. Concl. die Aufführung einer Mauer hat nicht Platz. Prot. 7288, 175.
- 1755 ist das alte regal (sambt darzu gehörigen stangen und ledernen tragrühmen) dem Orgelmacher übergeben worden, anstatt deßen aber ein claines positiv Orglein beygeschafft worden. 65/294, 101.
- 1757 VI. 15 Domkustos v. Beroldingen hat „auf eigenen kosten 2 silber- und goldreiche fahnen beigeschafft“. Prot. 7288, 689.

⁴⁹ Vgl. hierzu Reiners Inventar S. 430. Auf Grund dieses Protokolleintrages dürfte die Datierung Stuttmanns zutreffend sein.

- 1758 VIII. 30 Die Inschrift auf der Grabplatte des Domherrn Graf v. Königsegg-Aulendorf (Reiners Inventar S. 468) ist zu lesen: Johannes Ernestus . . . Als Todestag geben die Protokolle den 30. VIII. an (7288, 192).
- 1759 IX. 27 Von der großen Kongregation werden 4 hölzerne Statuen angekauft. „Die Postamenten werden sacris reliquiis, deren viele in der Sacristei aufbehalten, ausgezieret.“ Hierzu 65/294 f. 113: 4 hölzerne und versilberte Brustbilder nemlich b. Virg., s. Josephi et ss. Ignatii et Xaveri, dienen auf dem Hochaltar in festis chori minoribus. Siehe a. Reiners nr. 852.
- 1760 V. 28 in Capella s. Barbarae sub monte oliveti ein große Gefahr des Einfallens vorhanden, gestalten die Tachung auf einer abfallenden Saul beruhe. Concl. in Stand zu setzen, daß kein Unglück zu besorgen sei. Prot. 7289, 147.
- 1760 VIII. 6 Capella s. Silvestri, welche Pfarrer zu S. Paul inhat, hat ein Reparation nötig, umb besseres Licht zu haben. Concl. soll mit Steinfarben ausgestrichen werden. Prot. 7289, 229.
- 1760 XI. 24 Der Bischof schenkt aus eigenen Mitteln dem Münster einen „aus Silber teils gegossen und teils geschlagenen überaus schönen Pult zu einem Meßbuch, so über 700 fl. zu stehen gekommen“⁵⁰. Prot. 7289, 299, 209, 847.
- 1761 I. 22 Dompropst Joh. Ferd. Truchseß v. Wolfegg verehrt der Cathedralkirche ein Reliquarium von vergoldtem Kupfer mit schönen silbernen Ziraden reichlich ausgeziert mit einem silbernen getriebnen die Glori des hl. Joh. von Nep. repraesentirenden blatt⁵¹. Prot. 7289, 335.
- 1763 V. 11 Der Dompropst verehrt abermals 2 überaus schöne metallenen stark vergoldten und mit Silber reichlich überzogene Leichter. Prot. 7289, 859.
- 1763 IX. 20 Verding mit dem Orgelmacher Joh. Michael Bihler von Konstanz über Wiederherstellung der großen Orgel für 1200 fl. 209/845, 645.
- 1764 II. 15 wegen Reparation der durch den newerlichen Sturmwind übel beschädigten Dombkirchen und zur Reparation notwendiger und dauerhafter Steinen ist verlassen worden, daß zwar die Kösten sich nicht so hoch belaufen würden, wenn die durch einen erstaunlichen Sturmwind abgedeckte und nach der alten Bauarth künstlich durchschnittene Tachung des über dem Frontispicio aufgeführten steinernen Thurns gegen dem Zeughaus samt dem unverletzt gebliebenen gegen über stehenden Thurntaches vollkommen abgebrochen und beede von Holtz widerum aufgeführt wurden. Nachdem aber

⁵⁰ Zusatz im Schatzverz. von 1752 (65/294): ein von geschlagenem, getriebnem und gegossenem probsilber wohl formiertes Pult, auf dessen 4 Seithen die 4 insignia der 4 h. Evangelisten, a facie aber ein Engel mit darunter gesetztem Wappenschilt des Cardinals.

⁵¹ 294/21: weil das Reliquiar von 1754 seinen Glanz verloren und under dem anderen Silber sich nicht hat füegen wollen.

- das schöne Alterthumb und die der ansehnlichen Dombkirchen andurch entgehende Ziert in Betracht gezogen, so wurde der Verlaß genommen, das übel ruinierte Thür(n)lein widrum von Stein nach der alten Form herstellen zu lassen. Prot. 7290, 27.
- 1764 VII. 27 Domherr v. Razenried zeigt, daß inner denen 4 Mauren, worin s. Barbarae Capell gelegen, das dahin zusammenfließende Regenwasser seinen Ablauf nicht mehr habe, wodurch der Capell selbst Schaden zugehen müsse. Abhilfe durch den Fabrikpfeleger. Prot. 7290, 114, 131.
- 1766 IX. 10 Übergabe der von Domherrn Josef Anton Frh. v. Liebenfels vermachten silbernen Ampel für den Pfarraltar im Münster. Beschreibung in 294, 23. Prot. 7290, 499.
- 1766 X. 15 Dem Dompropst wird gedankt, „um willen derselbe in die Capitulstuben ein kostbares Gemählde, die Consecrationen templi Salomonis vorstellend, verehrt haben“. Prot. 7290, 515.
- 1766 XII. 4 Der Dompropst verehrt der Domfabric ein kostbar und silberreiches Meßgewand und dergl. 2 Levitenröcke. Prot. 7290, 535.
- 1767 II. 18 Untercustos Halder hat in Augsburg 2 verguldtte Kelch, Opferkänthe und Deller herstellen lassen. Hierfür wurden gegeben: die alte silberne Ampel, drei silberne capsel oder büchsen zu dem hl. öl, ein silbernes Glöcklein und ein dergl. gegossener kleiner Engel. Die auf der Ampel befindlichen 3 Wappen der Stifter (Öttingen, Zimmern, Fürstenberg) wurden sofort auf die Kelche gestochen. Prot. 7290, 505, 515, 582.
- 1769 IV. 26 Pro coronide ist verlassen worden, daß die zwey Epitaphia der adel. Familien v. Liebenfels und v. Brunegg ab ihrigen bisherigen Platz, wo sie von den wenigsten beobachtet und geschätzt worden, abgenommen und auf die zwey lähr stehende Seiten unter der großen Orgel ausgehängt werden sollen. Prot. 7291, 66.
- 1769 VII. 12 in Capella s. Mauritii hat sich nach herausgenommen und in die Domkirche transferierten Stühlen eine Thür geäussert, welche in den Holzschopf der Jesuiten führt. Ist zuzumauern. Prot. 7291, 95.
- 1770 IV. 26 Der Stadt Stockach werden 600 Ampeln aus hiesiger Cathedralkirchen zu künftiger Beleuchtung bei Eintreffung der Erzherzogin Maria Antonia zu Oesterreich ausgeliehen⁵². Prot. 7291, 248.
- 1770 V. 15 Das obere Gätter im Chor ist weiß anzustreichen. Prot. 7291, 251.

⁵² Die Ampeln gehörten zur Beleuchtung des hl. Grabes und waren auf Kosten des Weihbischofs Franz Karl Josef Fugger angeschafft worden. Zur Fortführung der Beleuchtung stifteten der Weihbischof und sein Bruder, Bischof Anton von Regensburg, 3000 fl. Siehe 294, 88.

- 1770 IX. 17 Letztmalige Erwähnung des Beinhäusleins. Prot. 7291, 308.
 c. 1770 Damit der Nachwelt bekant seye, daß im vorigen saeculo in ambitu ecclesie cath. Const. 30 und etliche große gemähl, under welchen vorzüglich die h. Apostel und andere Hayligen in Mansgröße portirt und sumptibus unterschiedl. gnädiger h. canonicorum beygeschafft worden, alda gewesen und in grossen dafflen aufhendt waren, ist hiemit zu wissen, daß, nachdem das Domcapitel anno 1770 die ganze Cathedralkirchen auszuweisen befohlen und nicht minder dem Creuzgang auch hervor zu helfen, gemelte Mahlereyen, als sie alle über 100 Jahr alt und in einem ruinosen Stand waren, die mehriste aber auf keine weiß, da sie auch verrissen gewesen, mehr konten ohne sonderliche kösten, welche man nit hat aufwenden wollen, subcustodi, damit er selbe in denen sacristeyen aufhcncke, zwar übergeben worden. Da derselbe aber nur etliche aus ursach, daß er keine kösten hat machen dürfen, aufgehenckt, seyend die mehreren, als es ain Schand gewesen wäre, selbe anderswo zu produciren ad aedes decemales extradirt worden⁵³. Hs. 294, 84.
- 1773 I. 7 Tapezier Stockher von Meersburg soll „etwelche Abriß zu einem neuen Baldachin von rotem sammet und goldenen borten“ vorlegen. Es werden Muster von Genua und Lyon übersandt. Das Lyoner Modell kostet 3000 und etwelche 100 livres. Ankunft des Baldachins im Dezember 1774. Prot. 7291, 742 — 7292, 27, 59, 187, 222.
- 1773 II. 12 Die Auflösung der Grabinschrift des Dompropstes Joh. Ferd. Truchseß v. Wolfegg bei Reiners, Inventar S. 452, ist unmöglich richtig. Der Dompropst war auch Kanoniker in Köln, aber weder dort noch in Konstanz Kantor gewesen. Den ersten Teil lese ich unter Heranziehung des Testaments vom 26. VI. 1773 (GLA. 5/86): Johannes — baro in Waldburg ecclesie metropolitanae Coloniensis et Constantiensis canonicus respective prepositus et canonicus capitularis et . . . Eine sichere Lesung des Schlusses ist mir vorerst nicht möglich.
- 1773 V. 2 Die bisher in der Sakristei befindlichen Bilder der Wohltäter des Münsters werden in der Kapitelstube aufgehengt. Es sind die Bildnisse folgender Personen: Papst Gregor XII., die Bischöfe Marc Sittich bis Kasimir Anton v. Sickingen, die Weihbischöfe Balthasar Wurer, Joh. Jakob Mirlgel, Joh. Anton Tritt, Georg Sigm. Miller, Franz Joh. Ant. v. Sirgenstein, Franz Karl Jos. Fugger, die Dompröpste Joh. Math. Hundpiß und Erzherzog Leopold v. Österreich sowie die Domherren Ulrich v. Königsegg, Dr. Andreas Wendelstein, Philipp Truchseß v. Waldburg, Philipp v. Freiberg, Sebast.

⁵³ Vgl. hierzu Reiners Inventar S. 264, wo irrtümlich von Wandmalereien die Rede ist.

- v. Herbsthaim, Dr. Jakob Kurz, Dr. Joh. Andreas Dorn-
perger, Jakob Karl Truchseß v. Waldburg, Joh. Pistorius,
Dr. Andreas Wisser, Dr. Joh. Christof Hager, Joh. Jakob
Blarer, Konrad v. Stadion, Joh. Jakob Blarer iun., Dr. Jakob
Raßler, Joh. Wolfgang v. Dienheim, Sigm. v. Wolfurt,
Leonhard Pappus, Dr. Joh. Ignatius v. Bildstein, Marqu.
Anton v. Rodt, Joh. Ernst v. Königsegg-Aulendorf, Jos.
Ant. Ign. v. Liebenfels. 65/294, 114—115.
- 1773 V. 31 Verkauf von silbernen Statuen zur Bezahlung der Unkosten
für den Hochaltar . . . ist verlassen worden, daß zu Peters-
hausen die statuæ S. Galli und Gebhardi, Rdo. Decano die
kleinere Mutter Gottes, dem Goldarbeiter Bauer aber anstatt
des crudi argenti die statuæ s. Leopoldi, S. Andreae, 2 sil-
berne Brustbilder s. Mauritii und s. Ursulae und mehr ande-
res abgängiges Silber — käuflich hingelassen werden kön-
nen. Prot. 7291, 852 u. 7292, 242.
- 1774 I. 14 Der Fabrikpfleger soll die Wappen „der Benefactorum,
welche silberne Figuren in hiesige Cathedralkirchen legirt,
die aber zum theil verkauft, zum theil umgossen worden,
auf die Surrogata“ stechen lassen. Prot. 7292, 17.
- 1774 V. 19 Der Bischof beschenkt das Münster „mit einem überaus schö-
nen gold- und silberreichen Kirchenornat, bestehend in 3
Rauchmäntel und 2 Meßgewändter, 6 Stolen, 6 Manipul,
2 Kelchtüchlein, 2 Bursen, 2 Paten, verfertigt vom Hof-
schneider in Meersburg“. Der Syndicus soll Dank sagen da-
für und für den silbernen Tabernakel und das Kruzifix.
Prot. 7292, 85, 294, 32.
- 1774 V. 21 Von dem Goldarbeiter H. Baur von Augsburg, welcher mit
dem in Arbeith gehabten Tabernacul, darauf stehenden
Crucifix, 6 Statuen, so vil Leichterem, 4 Blumenstöckh, Anti-
pendio, 3 Convivtaflen, alles von Silber zu Auszierung des
Hochaltars — selbst anhero gekommen, ist sein arbeitsh-
conto per Domherrn v. Baden eingegeben worden. Prot.
7292, 86. Ergänzend zu Reiners nr. 803.
- 1774 VI. 28 Kontrakt mit „hiesigem“ Orgelmacher über Herstellung
einer neuen Seitenorgel ex cornu epistolae. Man will ver-
suchen, daß er „statt der in dem Contract eingedungene alte
auf der epistelseiten stehenden orgel die gegenüber auf der
Evangeli seiten oder gegen dem s. Thomas Altar gesetzte
orgel annehmete“. Prot. 7292, 110.
- 1774 VIII. 3 bei heutiger Capitularversammlung hat sich der frantzösi-
sche Architectus H. Dynar mit seiner in etwelchen Bögen
großen Blätteren bestandener Abzeichnung des neuen Hoch-
altars — eingefunden — und in frantzös. Sprach eine weith-
wendige Explication über den nach den Reglen architec-
tonicae civilis ausgemachten Hochaltar gemacht, darbey
aber von Durchbrechung des kostbaren Gewölbs und von
einer übergroßen Summa Gelds, welches zu Ausführung
eines so kostbahnen Werckhs erforderet werde, Meldung ge-

- macht —. Concl. ad proximum Peremptorium zu verschieben. Prot. 7292, 143.
- 1775 I. 7 ist der französ. Architect Msr. Dünar, nachdem er vorherho in einem teutschen Promemoria, wie er den Hochaltar herstellen wolle, wie vil Schuh hoch und breith die Mauren, auch das Gewölb selbst zu Hereinbringung des Liechts ausgebrochen werden müssen, weithwendig vorgestellet, in die Capitulstuben eingelassen worden, der dann den Abriß selbst vorgeleget und die prächtige Herauskommwerdung des Hochaltars hervorgestrichen und sich vernemmen lassen, daß gleich, wie schon in dem Promemoria enthalten seye, er dise Arbeith und die hierzu erforderliche Materialia unter 22 000 fl nicht liffern könte, also wolten Ihro Hochfürstl. Eminenz hierzu 10 000 fl. beytragen. Worauf dem H. Dünar zur Antworth worden, daß dises geschäft gewichtiger seye, als daß ein H. Dombcapitul sich unterziehen solte mit dem H. Dünar einen Contract zu schlüssen, ohne vorherho mit ihrem gnädigsten Herren und Ordinario sich darüber zu besprechen und dero gnädigsten Consens zu bewürken, es möchte dahero bis all dises erfolgt, Msr. Dünar in gedult stehen und man werde — ihme die ausfallende Resolution schriftlichen zukommen lassen. Hiehero ist anzubemerkhen, daß ehe und bevor besagten Msr. Dünar in die Capitulstuben eingetreten, die Majora dahin ausgefallen, daß man sich ohne vorläufige Beyziehung anderer erfahrener Architecten, wie sie den Ansatz der Baumaterialien und die Thunlichkeit der Maurausbrechung, vorzüglich aber des kostbahnen Gewölbs, ansteheten, in keinen Contract verfänglich einlassen wolle. Prot. 7292, 247.
- 1775 I. 11 Domherr Freiherr v. Rotberg und Weihbischof v. Hornstein werden zum Kardinalbischof gesandt, um seine Meinung über den geplanten Umbau zu hören. Prot. 7292, 265.
- 1775 I. 14 Die — zurückgekommene H. Deputierte — haben mit Vorlegung eines anderen, von dem ersten in villen Stuckhen abweichenden Projects wie der Chor hiesiger Cathedralkirchen in eine herrlichere Gestalt herzustellen seye, mit Marginal Anmerkungen zurückgebracht und nicht gnugsam austruckhen können, wie gnädigst Se. Hochfürstl. Eminenz sich für die Beförderung der Ehre Gottes in dero Cathedralkirchen hätten vernemmen lassen, da höchst dieselbe nit nur allein bestättiget, das erste Jahr der Handanlegung an dises inner zeit drey Jahren herzustellen von dem Architect versprochenen Werkhe 5000 fl und das zweyte Jahr widerum so vill aus eignen Mittel darzuschüssen und den Rest gleichwohl der Fabric zu überlassen, sondern über dises ihrer lieben Kirchen, wenn Ihnen Gott das Leben frische, noch in andere weeg ingedendkh seyn zu wollen, sich großmütigst erkläret addita razione, daß ihr Familie zur neige gehe, keine in der Noth stehende nächste Anver-

- wandte habe und dahero die Ihnen von Gott bescherte Mittel nicht besser anzuwenden wusten samt, was sie noch weithers von anderen der Cathedralkirchen zu gutem kommenden Vorsätzen beygesetzt. Concl. — vorläufig werde der klugisten Einsicht Sr. Hochfürstl. Eminenz anheimgestellt, ob nicht rätlich seyn derfe einen formlich und deutlichen Contract mit dem Architect Dünar zu Papyr bringen zu lassen . . . Prot. 7292, 267.
- 1775 I. 16 = Reiners nr. 812. Dieser und der Akkord mit Bickel sind nicht in den Domkapitelprotokollen, sondern in 209/646 überliefert. Dieses Aktenstück enthält auch die Korrespondenz des Domkapitels mit dem Bischof über den Umbau.
- 1775 III. 22 Cantor v. Baden: Für die Blasbälge der Domorgel sei ein daurhaftes Pergament notwendig, das hiesige sei nicht dazu zu brauchen. Wann aber alte Choralbücher vorhanden, welche auf treffliches Pergament geschrieben zum Gebrauch für den Chor aber untauglich wären, so glaube er, daß der Domfabric ein Nutzen verschafft werde, sothane unbrauchbare Choralbücher an den Orgelmacher zu verkaufen und daraus dauerhafte Blasbälge zu machen. Concl. da dergleichen alte Choralbücher anderstwo zu einer Raritaet aufbehalten zu werden pflegten, so wären solche vor entschließung bey nächst abhaltendem Capitular Conseß in der Capitelstuben vorzulegen. Prot. 7292, 305.
- 1775 IV. 1 in betreff der alten Choralbücher ist verlassen worden, daß solche nicht nur allein nicht sollen verkauft, sondern noch besser als bisher beschehen von dem zerfressenden Staub und anderen schädlichen Dingen verwahrt sollen werden. Prot. 7292, 308.
- 1775 V. 4 Von „2 alten bischöflichen Mitrae nach uralter fason geziret“ sollen die Perlen und Steine abgetrennt werden. Prot. 7292, 326.
- 1775 IX. 27 weilen so vill silberne buchstaben von der umbschrift auf dem silbernen Altarblat, welches weyl. Jacob — Bischof zu Constantz seiner Cathedralkirchen geschenkt, verlohren gegangen, daß aus denen noch vorhandenen kein vollkommener sensus mehr zusammen kunte gebracht, wie die umbschrift eigentlich gelautet habe, dise sich nirgendwo aufgezeichneter vorgefunden, so ist verlassen worden, der Goldschmid zu Augspurg solle auf das Altarblat, wo er es am füglichsten fünden werde, nur folgende umbschrift setzen: *Dono Jacobi ex comitibus de Fugger epis. Constant. S. R. J. Princ. anno MDCXXVI.* Prot. 7292, 418. Ergänzend zu Reiners, Inventar S. 304.
- 1775 XI. 27 Die Inschrift auf der Grabplatte des Grafen Joh. Nep. von Montfort ist bei Reiners, Inventar S. 468, unrichtig aufgelöst. Der Domherr war nie Kustos in Konstanz gewesen.

- Er war aber Chorbischof in Köln und gleichzeitig Domherr in Speyer. Daher ist wahrscheinlich zu lesen: ... comes de (Montfort) episcopus ecclesie metropolitanae Coloniensis et Constantiensis canonicus et Spirensis canonicus capitularis ...
- 1776 III. 28 Die Vornamen des Domherrn v. Rotberg auf seinem Grabstein (Reiners, Inventar S. 481) sind zu lesen: Johannes Conradus Stanislaus. Der 2. Teil seines Titels dürfte eher lauten: ... et sacri imperii prepositus militaris equestris ecclesie Odenheimensis. In Odenheimer Archivalien ist freilich diese Bezeichnung nicht zu belegen.
- 1776 IV. 10 Die neu verfertigte Orgel eines fremden Orgelmachers kommt auf die Epistelseite gegen den Altar ULFrauen End. Die Orgel auf der Evangeliseite (alte Orgel) solle daselbst stehen bleiben, „obschon sie zum schlagen dato nicht wegen destruierten innerlichen orgelwerken gebraucht werden kann, selbe doch die figur einer wahren und brauchbaren orgel von sich gebe“. Prot. 7292, 832.
- 1776 V. 17 Der Bischof sendet „6 silberne Wandleuchter mit Spiegeln in der Mitte“, welche der Bruder, der verstorbene Cardinal, dem Münster legiert, um sie bei den Beleuchtungen, besonders in der Oktav des hl. Joh. Nepomuk zu gebrauchen. Prot. 7292, 852.
- 1776 VI. 20 Capellmeister Tschudi bittet in seinem Testament, ihm „die Ruhestatt in der Cathedralkirchen umb die Gegend, wo vormals die zway caplön Bader begraben und der Palmesel versorgt worden, oder aber onweit des von ihm der Kirchen verehrten Altar der hl. 3 Königen, wo er sovil mal zu schlagung der großen Orgel vorbei gegangen, zu vergönnen“. Die Bitte wird nicht gewährt. Prot. 7292, 870.
- 1776 IX. 11 „Nachdeme Se. Hochfürstl. Gnaden einem hochw. Dombcapitul ein von dem frantzös. Baudirectore v. Dinard verfaßtes Project und Überschlag communicieren lassen, wie die gantze Dombkirchen nach dem bereits allerdings hergestellten obersten Chor mit Stockodor Arbeith und Marmor und Vergoldungen ausgezieret werden solle, welche er Dinard um eine Summa von 40 000 fl. zu übernehmen sich erbotten und Se. Hochfürstl. Gnaden 10 000 fl. hiervon beyzutragen sich gnädigist offeriert, so hat ein hochw. Dombcapitul dises Project in einer besonders abgehaltenen Conferenz in eine nähere Erwöngung gezogen —.“ Der Plan muß jedoch aus Mangel an Geld abgelehnt werden. „Der Bischof habe dies gestern selbst eingesehen und sich dahin vernemmen lassen, daß ein anderweithes Project und Vorschlag, wie nur allein der mittlere Chor nach der Arth des Oberen ausgezieret und mit disem in eine gleichheit gesetzt werden könne, gemacht und Höchstselben vorgelegt werden solle. In Gefolg dessen wurde sogleich der in Dien-

sten des H. Dixnard stehende Stockodor Bozi⁵⁴ herbeigerufen und demselben aufgetragen, einen Entwurf und Überschlag zu verfassen, wie der mitlere Chor in einer Conformität mit dem oberen samt denen Chorsthühlen und Orglen hergestellt werden möge.“ Prot. 7292, 950.

1776 X. 24 Indeme Se. Hochfürstl. Gnaden wiederholter mahlen zu erkennen geben, daß Höchstdieselbe von dem hochw. Capitul den Vorschlag und gutachtliche Meinung gewärtigen, wie die fernere Verzierung der Dombkirchen zu veranstalten und was von seiten des Capituls hierzu beygetragen werden wolle, so ist dise sach widermahlen in proposition gestellet und abermahlen von dem H. Pfleger eine zuverlässige Auskunft über Vermögensstand der Fabric und den möglichen Beitrag abverlangt worden. Die Fabric möge ohne ire all wehe zuthun, 5 bis 6000 fl. zu disem Bauwesen beytragen. — Übrigens haben zwar des H. Dompropsten ein Project verassen lassen, auf was arth der unterste Chor in eine mit dem oberen gleichförmige Auszierung gebracht werden möge.“ Er ist abwesend; „so vill nur bekant, daß nach solchem das Gewölb mit gleichen Zieraden und Vergoldungen wie das obere versehen und die Rückwänd der Chorsthühlen beybehalten, zumahlen mit weiß und vergoldter Fassung gantz neu verfertiget werden solle, der Fußboden von hartem Holtz ohne Fassung gantz neu verfertiget werden solle; der Fußboden des Chors solle nur mit Roschacher blatten belegt, die beede orglen aber ebenfalls weiß überzogen und vergoldet und mit eisenen vergoldten Gütteren gezieret und das große eiserne Chorgütter auf die nemliche Arth vergoldet werden; der Creutz Altar aber ernideret und von Alabaster gantz neu hergestellt werden, welches alles eine Summa per 11 600 fl. zu stehen kommen solle. Wobey eint und andere Meinung dahin gienge, daß auch die beede seithen gewölb sogleich mit veraccordieret und wenigstens mit einiger Verzierung mit dem Haupt Chor in eine Gleichheit gestellet werden solten, welches villeicht in dem nemlichen accord oder mit einer geringen Zulaag beschehen könte. Beschl., alle vorbemerckte Umstände Sr. Hochfürstl. Gnaden in einem schreiben vorstellig zu machen und unter Offerierung obiger von der Fabrik bey zu leistenden 5—6000 fl. lediglich zu gnädigster Entschlüssung anheim zustellen, wie mit diser Summa und selbst gnädigst resolvierenden beschuß vorbemeltes Project oder ein anderes ausgeführt, auch weme die Direction anvertrauet werden wolle, mit alleiniger Ausbittung vorläuffiger Einsicht der zu verfertigenden Zeichnungen oder Rißen, um hiebey eint und anderes, so etwann in Vergessenheit gekommen, in Erinnerung bringen zu können. Prot. 7292, 974, 976.

⁵⁴ Carlo Pozzi aus Como. Bei Reiners Inventar S. 316 auch als Mitarbeiter von Dixnard genannt.

- 1777 IV. 16 Der Fabrikpfleger soll die bischöfliche Inful, „die viele, aber geringe Perlen besitzt“, dem Juden für 350 fl. anbieten. Prot. 7293, 58.
- 1777 VII. 30 Einfaßung des Muttergottes bild an dem stauff. Die Einfaßung mit einer Rahm von Stockhodorarbeith wurde mit dem beliebet, daß mit diser gelegenhait auch das Gesicht der mutter gottes von dem mahler verbeßeret werden solle. Prot. 7293, 119.
- 1777 VIII 6 „Memorial inbetreff des Münsters Chors. Dem Bau Directori Dixnard, welcher mittelst schriftlicher eingereichten Memorial wegen bey dem Münster Chor über die accord schuldigkeit gemachten arbeith verzier- und vergoldungen eine specificierliche Nachforderung und Vergüethung per 2600 fl. nachsuchet, ist durch den H. Fabric Pfleger bedeuten zu lassen concl. worden, daß ein Hochw. Dombcapitul solche Nachforderung um so mehrer beförnde, als er Dixnard so wohl bey der gänzlichen Ausbezahlung der accordierten 20 000 fl. als bey letzthin anverlangten und ihm ertheilten Attestato absolutorio von einer solch weitheren Praetension nichts gemeldet, so mit wider alle Anständigkeit und redliche Handlungs Arth anstosse, mit einer solchen forderung nun mehro erst hervor zukommen und erachte sich ein Hochw. Dombcapitul umso weniger zu einigem Nachtrag verbunden, als niemand Etwas bewust, daß die angebliche Arbeithen und Vermehrungen, ausser was den Auf- und Vorzug des gemahlten Altarblates anbelangt, welcher aber bey weithem nicht so hoch als H. Dixnard hiervon anrechne, kosten können mit Vorwissen und Begnehmigung des Hochw. Dombcapituls vorgenommen worden.“ Dixnard erhält noch 100 Dukaten und soll auf weitere Anforderungen verzichten, „widrigenfahls man bemüssiget wäre, sowohl die neu angebliche arbeithen als das gantze Chor Gebäu genauer zu untersuchen und die hin und wider sich zeigende mängel und gebrechen, über die man vorhin hinauß gehen wollen, in eine gegenberechnung zu ziehen“. Prot. 7293, 122.
- 1777 X. 22 Da der bey dem H. Bau Director Dixnard als Commis gestandene Bickhel einige Riß wie der mitlere Chor mit dem Ersteren durch ebenfallige Auszierung in eine gleichheit gestellt werden könne mit dem Beyfügen vorgeleget, daß er solche Se. Hochfürstl. Gnaden auch schon vorgezeigt, solche sehr wohl gefallen und Höchstselbe ihne an das hochw. Capitul mit der gnädigsten Äußerung verwisen haben, daß Höchstselbe einen Beitrag zu thun geneigt seyen, ist concl. worden, solle anforderist an Se. Höchfürstl. Gnaden geschriben und Höchstselbe unter beziehung auf vorbemeltes vorbringen des H. Bickels — um beyhilfl. Beytrag zu ausführung dises werckhs, worzu allhiesige Fabric — höchstens 5—6000 fl. beyzuschießen vermöge, gehorsamst erbetten werden und auf erfolgende gewirige Entschlüssung sollen

- die Riss genauer eingesehen und mittlst einvernehmung mit und anderen Bauverständigen erwogen werden, ob der accord nicht annoch eine minderung erleyden möge oder eint und andere arbeith eintweders besonders zu verdingen oder um den Lohn verfertigen zu lassen rätlicher seye. Prot. 7293, 183.
- 1777 XI. 19 Der Bischof ist bereit, 6000 fl. beizutragen, „anbey aber die Bickhliche Ris nochmalen einzusehen verlanget mit der Außserung, daß Höchstselbe dem Bickhel die Führung dises Bauweesen gerne angönnen, anbey aber wünschten, daß die sach dahin eingeleythet werde, daß der H. Dixnard kein Geschrey hierüber erheben möge, so ist resolviert worden, daß der H. Bickhel einen specificierlichen Überschlag über jede zu verfertigenden arbeith einreichen und sodann alles in einer — Conferenz genau erwögen und die hierüber erfolgenden Meinungen Sr. Hochfürstl. Gnaden durch eine Dombcapitl. Deputation hinderbracht, auch die Ursachen, warum ein Hochw. Dombcapitul dises Werckh dem H. Dixnard anzuvertrauen bedenkhen trage, eröffnet werden sollen. Prot. 7293, 194.
- 1777 XI. 28 Die — Deputierten — erstatten den Bericht, was massen Se. Hochfürstl. Gnaden über die vorgelegte Riss des H. Bickhel dero gnädigstes Wohlgefallen bezeüget und solche durchaus approbiert haben bis auf die runde Kugel des Pfarr Altars, als welche einsweilen von darumen ausgesetzt bleiben könne, weilen Höchstselbe gesinnet seyen, besagten Altar mit einem besonderen silbernen Aufsatz und Zieraden auf dero eigen Kösten zu versehen. Es hätten Se. Hochfürstl. Gnaden — 2000 fl ihnen Deputierten zustellen lassen — benötigten fahls sich einen weitheren Beytrag von einigen 100 fl. nicht gereuen lassen werden, zugleich aber dero beharrliche Willens Meinung dahin geäußeret haben, daß der Boden des Chores nicht mit Roschacher Stein, sonder mit Eichstätter Blatten belegt, auch die Stafflen des Chors und Altar von disen letzteren steinen seyn, nicht weniger die Gätter und beeden Orglen ein grade form bekommen sollen, sodann können Höchstselbe nicht zugeben, daß das Werckh par economice geführet werde, sonderen verhoffen, daß mit dem H. Bickhel ein möglichist leidentlicher Accord umso gewisser werde getroffen werden, als anderen fahls Höchstselbe dero gethane Zusag zu widerrueffen und nicht den geringsten Beytrag zu leisten sich veranlasset sehen würden. — resolviert worden, daß H. Bickhel die Ausführung des Werckhs zugesagt seye — des würcklichen accords halber aber wegen zerschiedenheit der Meinungen dermahlen annoch kein Schluß abgefasset — worden. Prot. 7293, 197.
- 1777 XII. 5 Um wegen dem Chor Gebäu in der Dombkirchen ein entliches zu machen und den Accord mit dem H. Bickhel zu bevollständigen, ist der von demselben gemachte Entwurf

- von Punkten zu Punkten nachmahlen verlesen worden und da man erfunden, daß in sonderheit der Ansatz per 1700 fl. vor das holtz zu denen Chorsthühlen und zwey neben thüren und 1000 fl. vor die Schreiner Arbeith sehr überspannet seye — so ist der Schluß ergangen, durch H. Dom Probsts Weybischöfl. Gnaden dem H. Bickhel zu eröffnen, daß ein Hochw. Dombcapitul ihme vor die Herstellung des gantzen Werckhs mit Einschluß der von ihme ebenfalls zu übernehmenden seithen Orgel ein mehreres als 12 000 fl. vor alles und jedes zu bezahlen nicht gesinnet seye . . . Prot. 7293, 202.
- 1777 XII. 6 Dompropst zeigt an, daß Bickel erklärt habe, „daß wann zu denen 12 000 fl. anoch 200 fl. beygelegt werden, er das gantze Werckh samt der Orgel übernehmen wolle . . . Worüber der einhellige Schluß ergangen, daß die 200 fl. gleichwohl noch beygefüget, sofort der Accord in einen formlichen Aufsatz gebracht und Sr. Hochfürstl. Gnaden zur beghenmung vorgeleget und sodann — ausgefertigt werden solle. Prot. 7293, 204.
- 1778 I. 7 weilen Se. Hochfürstl. Gnaden verlanget, daß der H. Bickhel einen Riss über die zwey seithen Chör der Dombkirchen sowohl als über die Chorsthül verfertigen und zur höchsten Einsicht vorlegen solle, ist befohlen worden, solches dem H. Bickhel anzudeuthen. Prot. 7298, 219.
- 1778 II. 11 Der H. Bickhel . . . leget auf höchsten Befelch Sr. Fürstl. Gnaden den Riss vor, nach welchem der Pfarr Altar von Höchstged. Sr. Hochfürstl. Gnaden auf eigene Kösten auszuführen resolvieret worden. Prot. 7293, 258.
- 1778 VI. 19 Der Bau Direktor Bickhel hat eine Verzeichnuß zerschiedener Arbeiten übergeben, welche bey denen drey Chören in der Dombkirchen, um die Verziehung derselben nicht mangelhaft und übel in das Gesicht fallen zu lassen erforderlich seyen. Diese Arbeiten sind nicht in dem Akkord enthalten und erfordern 2383 fl. Beschluß, solche dem H. Bickhel ebenfalls zu überlassen. Der Dompropst solle sich noch „um einen billigen Nachlaß“ bemühen. Prot. 7293, 345. Verzeichnis der Arbeiten in 209/643.
- 1779 V. 8 mit dem h. Architect Bickel ist ein neuer accord dahin getroffen worden, daß derselbe den lähren platz bey dem Crucifix auf dem Thomas Altar mit einem velo von stockator arbeith nach dem vorgelegten riß ausfüllen und dann das epitaphium auf der einten thür ebenfals von stockator arbeith dem auf der anderen thür stehenden gleichförmig machen und so auch bey dem altar bey Unser Frauen End das einte epitaphium des bischoffen Johannes in die form des auf der anderen seithen stehenden von Bronze bringen und somit daßelbe auch bronzigen solle. 100 fl. accordiert mit deme, daß das erstgemelte velum nicht gleich gefaßet, sondern hierüber die weithere Verordnung erwarteth werden solle. Prot. 7293, 559.

- 1779 V. 15 Bickel fordert 155 fl. Concl., nur 120 fl. zu geben, andernfalls solle das velum allein gemacht und die zwei Epitaphia ausgestellt bleiben. Es ist zu untersuchen, „ob nicht andere Epitaphia in der Dombkirchen vorhanden, welche einander gleich und somit ex parallele gesetzt werden können⁵⁵.“ Prot. 7293, 560.
- 1779 IX. 7 nach Proposition des Fabricpflegers concl., daß der große Taufstein bei Unser Frauen End verkleinert und zu dem S. Thomas Altar transferirt werden solle. Prot. 7293, 628.
- 1779 IX. 22 Indeme der Bau Director Bickel einen Riss und Überschlag eingereicht, wie das gewölb in dem Hauptgang auch beeden nebengängen in der Dombkirchen nach der Arth, wie es mit denen Chören beschehen verziehret werden könne, ist verlassen worden, daß H. Fabricpfleger die Fabric Rechnungen von einigen Jahren vorlegen solle, um daraus zu ersehen, ob und was die Fabric zu solchen Baukosten über die jährliche notwendige Ausgaben beytragen könne. Prot. 7293, 640.
- 1779 X. 16 Der Bischof will, „daß mit beziehung des neu hergestellten Chors zugewartheet werden möchte, bis der von Höchstselben angeschaffte silberne Aufsatz auf dem Pfarraltar ausgestellt werden könne, welches sich annoch bis Ostern verziehen dürfte. . . . anbey auch den vorschlag beyfällig angenommen, daß die ehavor, wo dermahlen der Chor gehalten wird, gestandene Stühl nicht wider dahin gestellet, sondern der Platz lähr gelaßen und nur auf beyden seithen zwischen den Säuhlen vor die gn. h. capitulares ein Stuhl gesetzt und mit einem Thürlin in der mittlen versehen werden sollen. Prot. 7293, 653.
- 1780 I. 7 H. Baudirector Bickel bittet um gnädige Verbscheidung ob es bey der accordmässigen Herstellung eines nur Blinden wercks in der neuen Seithen orgel sein verbleiben habe . . . , sodann ob er sich zur weitherer Decoration des Langhauses einige Hoffnung zu machen habe . . . concl. hat bey der blosen Herstellung eines blinden orgelwercks sein verbleiben und dermahlen bey der Fabric keine Mittel vorhanden, sich in ein weitheres Bauweesen einzulassen. Prot. 7293, 716.
- 1780 II. 24 Konsekriering des Pfarraltars durch den Bischof. Prot. 7293, 740.
- 1780 IV. 26 Dem Münsterpfarrer wird erlaubt, den Beichtstuhl wieder an das alte Ort bei S. Thomas Altar zu stellen. Prot. 7293, 774.
- 1780 V. 24 Der Boden im Chor bei Unser Frauen End ist neu zu belegen und weiln da zwei Grabsteine der Freyh. v. Rodtischen Familie befindlich, sollen die Wappen und Buchstaben in Metall gegoßen und auf dem Stein befestigt werden. Prot. 7293, 783.

⁵⁵ Vgl. hierzu Reiners Inventar S. 316.

- 1780 V. 24 Das Chorgätter in der Domkirche ist auch inwendig für etwa 6 Louisdor zu vergolden. Prot. 7293, 783.
- 1780 VIII. 3 Danksagung für die vom Bischof dem Münster verehrten 2 silbernen „Girondille-Leichter“. Prot. 7293, 812.
- 1780 X. 17 in betreff des Vorhabens bei S. Thomas und Unser Frauen End — Altären die ehemalige eiserne Gätter wieder zu reparieren und herzustellen vor besser angesehen worden, daß solches unterbleiben solle. Prot. 7293, 841.
- 1781 II. 14 Der Bischof wünscht, daß die mössine Leuchter, welche ehavor vor dem Haupt Altar gestanden, beibehalten und bei beiden Neben Altären zur Verzierung umso ehender aufgestellt werden möchten als vermutlich dieselbe nicht aus Mitteln der Fabric angeschafft, sondern durch Vermächtnus oder Stüftung zu der Domkirchen gekommen. Concl. es werde nicht der mindeste Anstand genommen, die geäußerte gnädigste Willensmeinung zu erfüllen. Prot. 7293, 915.
- 1781 V. 17 Domcustos v. Ramschwag: Nachdem der Boden bei dem Altar Unser L. Frauen End neugelegt und erhöht worden, würde es sehr wohl stehen, wann auch bei S. Thomas Altar eine gleiche Belegung und Erhöhung vorgenommen werde, zumal das alte, bei dem Hochaltar gestandene, eiserne Gätter zu Einfassung dieser beiden Altäre applicirt würde. Dompropst wolle ein sehr wohl gefaßtes Antependium zu Thomasaltar verehren und die beiden Gätter auf die Art wie das Hauptgätter fassen und vergulden lassen; es gereiche zur Zierde und zur Sicherheit der Altäre. Der Bischof habe es bereits approbiert. Dompropst ist bereit, wenn das Gätter nicht wohlstehe, es hinweg tun zu lassen. Concl. alles so gleich zu machen. Prot. 7293, 972.
- 1781 VII. 4 Auf Bitte des Fürstabs von S. Blasien werden dem Kloster Reliquien des hl. Konrad und des hl. Pelagius „mit der gehörigen Authentica“ geschenkt. Prot. 7293, 999, 1003.
- 1788 V. 21 Der Münsterpfarrer darf einen neuen Baldachin anschaffen, „um solchen bei der Vernehmung der Kranken mit den hl. Sakramenten zu gebrauchen“. Prot. 7295, 333.
- 1788 X. 8 Die Domfabrik erhält aus dem Besitz des aufgehobenen Kapuzinerklosters: eine kostbare Bibel „in zerschiedenen Sprachen und mehreren Banden“ sowie einen Keldh mit dem Wappen des Bischofs Jakob, mit welchem er die erste hl. Messe gelesen hat. Prot. 7295, 278, 298, 405.
- 1788 XI. 5 Dem Fabrikkpfeleger wird befohlen, „an der S. Barbara Kapelle das benötigte reparieren zu lassen und dafür zu sorgen, daß die Fenster vor der Fäulnis verwahrt werden“. Prot. 7295, 421.
- 1789 IX. 7 Todestag des Domdekans Franz Xaver Josef v. Roll zu Bernau (Prot. 7295, 605). Die Angaben auf der Grabplatte (Reiners, Inventar S. 467) sind falsch. F. X. J. v. Roll war seit 16. I. 1760 Domdekan. Auf seinen Wunsch wurde er bei dem S.-Anna-Altar begraben. Die irrigen Angaben gehen

- vermutlich auf eine spätere Renovierung zurück. Die Grabinschrift weist auch sonst Unregelmäßigkeiten auf, wie „e. e. c.“ und die ungewöhnliche Bezeichnung „sum. dec.“. Die Buchstaben „e. e. c.“ finden sich schon in der Grabinschrift des Ign. Amand Vogt v. Altensumerau und Prasberg; s. Reiners S. 467.
- 1790 V. 19 Das Porträt des seel. Domdekans, vom Maler Hermann⁵⁶ verfertigt, ist in die Reihe der Benefactores im Capitelzimmer aufgehängt worden. Prot. 7295, 841.
- 1792 V. 2 Kirchenschatz und die wichtigsten Papiere werden nach der Kriegserklärung an Frankreich zur schleunigen Flucht bereitgestellt. Im November 1792 Abtransport nach Arbon. Das große Antependium, das silberne Altarblatt, das Silber einiger Kapellen und das Archiv bleiben noch in Konstanz. Im Januar 1794 wird beschlossen, bei weiterer Gefahr alles, was in Arbon und Konstanz ist, samt dem Archiv nach Tirol oder in den Bregenzer Wald zu schaffen. Prot. 7296, 118, 256, 574.
- 1793 IV. 3 Der Dompropst verehrt der Domkirche einen kostbaren Ornat von Silberstoff mit Gold gestickt: 1 Pluvial, 2 Dalmatiken, 1 Meßgewand, Inful und Gremial. Prot. 7296, 361.
- 1793 X. 30 Der rote, reich durchwirkte Ornat von Bischof Marc Sittich von Hohenembs verliert die Goldfäden. Concl., zu verkaufen und dagegen einen rotdamastenen mit guten Halbborten anzuschaffen. Prot. 7296, 495.
- 1794 IV. 3 Auf Ansuchen der Hochstift Baselschen Bevollmächtigten wurde erlaubt, zum Andenken des verst. Bischofs unweit seiner Grabstätte im Dom an den nächsten Seitenfeiler ein in Erz gegossenes Grabmal anheften zu lassen. Prot. 7296, 654.
- 1796 V. 11 In Augsburg wird „ein weisser mit gold gestickter Traghimmel“ für 700 fl. angekauft. Prot. 7296, 1061, 1097 — 7297, 85.
- 1796 VI. 30 — 1797 XII. 20 Kirchensilber und Archiv werden nach Kreuzlingen und von da zu Schiff nach Arbon geschafft. Das Kirchensilber kommt im August 1796 in das Amtshaus zu Zürich. Wegen der gefährlichen Lage in der Schweiz werden Kirchenschatz und Archiv im Dezember 1797 wieder nach Konstanz zurückgeholt. Prot. 7297, 121, 141, 637.
- 1797 IX. 6 Das Bild des Domherrn Frh. v. Speth, der 1200 fl. der Domfabrik stiftete, ist im Kapitelzimmer aufzuhängen. Prot. 7297, 550.
- 1798 I. 31 Ankauf eines „schon gearbeiteten ciboriums“. Das alte, unbequeme ist anderweit zu verwerten. Prot. 7297, 668.
- 1798 III. 13 Zur Deckung der Unkosten, die durch die Entsendung des Coadjutors v. Dalberg nach Wien in der Frage der Säkulari-

⁵⁶ Franz Ludwig Herrmann 1710—1791. Siehe Thieme-Becker, Künstlerlexikon 16, 487.

- sation entstehen, beschließt das Domkapitel mit Genehmigung des Bischofs den Verkauf eines Teiles des Kirchenschatzes an den Silberarbeiter Bauer in Augsburg. Die ausgesuchten Stücke, in dem von Reiners nr. 852 abgedruckten Verzeichnis jeweils mit dem Vermerk „in Augsburg verkauft“, werden in Augsburg eingeschmolzen und ergeben bei einem Silberrohgewicht von 1000 Mark zusammen mit den Perlen und Edelsteinen 23 300 fl. Prot. 7297, 721, 723, 748, 919.
- 1798 III. 13 — 1799 VI. 26 Auf Empfehlung des Bischofs wird das wertvollste Kirchensilber in möglichster Stille von Konstanz nach Bregenz weggeschafft. Das Archiv findet in Meersburg eine vorläufige Unterkunft. Ende Oktober kommt alles, was noch in Konstanz zurückgeblieben war, gleichfalls nach Meersburg. Mitte März 1799 werden „Archiv und Pretiosen“ von Kempten nach Tirol geflüchtet. Ende Juni 1799 ordnet das Domkapitel die Rückführung von Innsbruck nach Konstanz an. Prot. 7297, 723, 782, 938, 955, 966, 1079, 1112, 1132.
- 1798 VIII. 1 Das eiserne Gitter an der Balustrade um die Bildsäule B. M. V. im Gewicht von 1597 ₰ ist wegzunehmen. Prot. 7297, 899, 919.
- 1803 X. 7 Karlsruhe. Die im „Kapitelzimmer des Staufs aufgehakten 48 Portraits“ von Domherren dürfen mit Genehmigung des Kurfürstl. Badischen Geh. Rats an die betreffenden Familien abgegeben werden, „da diese Portraits keinen inneren Werth hätten“. 229/66 182.
- 1815 III. 6 Anweisung des Ministeriums des Innern an das Seekreisdirektorium, die vornehmsten Kirchengerschaften der Domfabrik, taxiert zu 22 712 fl., an das Kinzigkreisdirektorium in Offenburg zu schicken „unter dem Vorwand der bevorstehenden Ernennung eines Landesbischofs, tatsächlich aber wegen besorglicher Abtretung von Landesparzellen im Seekreis“. Am 21. III. 1815 berichtete der Staatsrat Hofer nach Karlsruhe, daß die Geheimhaltung der Versendung unmöglich sei. „Von Domcustos Schratt ist bei seinem ohnehin vesten Charakter zu erwarten, daß er sich verpflichtet erachten wird, den Vorgang seinen geistlichen Oberrn anzuzeigen.“ Auch der Widerstand des Domkapitels ist gewiß. „Unter diesen Umständen“, wurde am 23. III. 1815 in Karlsruhe beschlossen, „sind die Gerätschaften in Konstanz zu belassen.“ 236/1716.
- 1817 I. 4 Beschreibung des Staufs und der Pfalz durch Frh. v. Ende, Intendant der großh. Schlösser und Gärten: . . . hinter dem Stauf ist über dem Kreuzgang, der zum Dom führt, eine herrschaftliche Fruchtschütte, in dem Dache sind noch drey derselben. Hinter dem Kornboden ist das ehemalige Domcapitulararchiv in zwey langen ganz feuerfesten Gewölben, zu denen sonderbar genug kein anderer Zugang führt, als der über die Schütte. — Die ehemalige kaiserliche Pfalz —

ist ein sehr altes und solides Gebäude, das seit Jahrhunderten nicht gehörig unterhalten durch die Festigkeit seiner Mauern und seiner ganzen Bauart jeder Einwirkung der Witterung zu trozen scheint. — Die Fensterflügel fehlen ganz, die Thüren sind herausgenommen — und dennoch sind bei diesem Zustand die Mauern und selbst das Gebälke und der Dachstuhl sehr gut erhalten. Der sogenannte Kaisersaal hat getäfelte Wände, die zum Theil noch brauchbar sind. Sollte je in dem Schloße zu Baden der ehemalige Rittersaal und zwar in dem gothischen Styl hergestellt werden, so würde ich vorschlagen, dieses Täfelwerk, welches die Wappen aller damaligen fürstlichen Familien in Holz geschnitzt enthält, mit zur Verzierung zu verwenden. Das Badensche Wappen ist an dem mittleren Pfeiler dem kaiserlichen Wappen gegenüber. 56/776. Die Pläne zu beiden Gebäuden sind verschollen.

- 1833 I. 4 Für Reparaturarbeiten an der Mariensäule, insbesondere die steinerne Einfassung, erhält Bildhauer Ahorn 101 fl. 10 kr. 359/Zug. 1906 Fasz. 1146.
- 1854 X. 17 Die Marmortafeln an der Mariensäule sind zu erneuern, die Inschriften abgewittert. Für diese Arbeiten und die Herstellung eines gußeisernen Gitters sind 1700 fl. erforderlich. Am 21. X. 1855 sind die Arbeiten beendet. Bauinspektor Dykerhof erhält für seine Mitwirkung 25 fl. Remuneration. 359/Zug. 1906 nr. 26 fasz. 5.

Die Seelsorger der Pfarrei Überlingen*

Von Alfons Semler

Zehn Jahre nach dem Tode Theoderichs des Großen, der nach dem Siege der Franken über die Alemannen seine schützende Hand über Südalemannien ausgestreckt hatte, fiel 536 auch dieses an die Franken, die nun ihre Verwaltungseinrichtungen auf das neu gewonnene Gebiet ausdehnten. Sie setzten einen oder mehrere Herzöge ein. Um das Land fest in die Hand zu bekommen, richteten sie nach römischem Vorbild auf Staatsland Militärkolonien ein, deren Bewohner persönlich frei waren, aber zu Kriegs- und Polizeidienst und zur Zahlung des Königszinses verpflichtet waren; sie bildeten auch eigene Gerichtsgemeinden¹. Wenn solche Zentenen auch erst in fränkischer Zeit nachweisbar sind, gehen manche doch noch in merowingische Zeit zurück², wie das um den Überlinger- und Unter-

* Als die vorliegende Arbeit bereits gedruckt war, erschien in der Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 16, 1957, 41—94, ein aufschlußreicher und anregender Aufsatz des Konstanzer Stadtarchivars Dr. Otto Feger: Die Geschichte des alemannischen Herzogtums. — Für die Leser des Diözesanarchivs dürften besonders seine Ausführungen über die Gründung des Bistums Konstanz von Interesse sein. Nach Feger geht das Bistum Konstanz auf den in Überlingen residierenden alemannischen Herzog Gunzo zurück und umfaßte von Anfang an dessen ganzes Herrschaftsgebiet, sowohl das links- wie auch das rechtsrheinische. Gunzo war der mächtigste Mann im Bodenseegebiet. Wie in politischen, handelte er auch in kirchlichen Angelegenheiten autoritär, so daß die Vermutung nicht ganz von der Hand zu weisen ist, daß er auf seinem Hausgut das Christentum auch auf autoritäre Weise einführte. Der Bischof sollte die kirchliche Organisation in Gunzos Herzogtum durchführen. Das nach Feger vor 596 geschaffene Bistum, das Gunzo wie ein Eigenbistum behandelte, wurde dann durch Dagobert legalisiert.

1 Heinrich Dannebauer, Besiedlung Alemanniens in der fränk. Zeit. Zeitschr. f. württ. Landesgeschichte 13, 1954, 29.

2 Hans Jähnicke, Baar u. Huntari. Grundfragen d. alem. Geschichte, Lindau 1955, 147.

see liegende Land. Es war dies altes Kulturland. Das Überlinger Dreieck war wohl besiedelt, seit Menschen am Bodensee wohnen; man konnte sich kaum einen verkehrsgünstigeren Platz denken.

In der Lebensbeschreibung des hl. Gallus wird zu Beginn des 7. Jahrhunderts ein Herzog Kunzo genannt, der in Überlingen seinen Sitz hatte und der Franke oder Burgunder war. Er ist vom fränkischen König abhängig. Auf die Besetzung des Konstanzer Bischofsstuhls hat er entscheidenden Einfluß; zur Wahl des Bischofs entbietet er die andern Bischöfe und Adeligen im alemannischen Raum nach Konstanz. Seine Tochter Fridiburg ist mit dem austrasischen König Sigibert verlobt³. Den Sitz des Herzogs müssen wir abseits vom Bauerndorf Überlingen suchen; er lag wohl auf der nach Westen vorspringenden Nase des Mühlberges, der besonders befestigt war. Natürlich kam der Herzog nicht allein, er war von einem zahlreichen Gefolge begleitet, das sowohl zu seinem Schutz diente wie auch zur Sicherung des Überganges über den See, der hier nur eine Breite von 2 km hat. Die Bewohner der Militärkolonie erhielten Wohnsitze in dem sich an den See anschließenden Hügelland, aber ohne die dort schon wohnenden Alemannen daraus zu vertreiben; das Land war so dünn besiedelt, daß beide nebeneinander Platz hatten. Da die Bewohner der Militärkolonie als Franken Christen waren, wurde für sie eine Kirche inmitten des von ihnen besiedelten Landes errichtet, in Aufkirch; sie war dem hl. Michael geweiht. Michaelskirchen wurden gerne an Orten gebaut, die schon vor der Annahme des Christentums dem heidnischen Kult gedient hatten⁴. Es war eine Feldkirche, wie wir sie heute noch in dem benachbarten Seefeldern sehen, in die die Christen aus der ganzen Umgebung zum Gottesdienst kamen. Wenn an der Kirche auch ein oder mehrere Priester wirkten, war es doch keine Pfarrkirche im heutigen Sinne.

Ohne eigentliche Missionierung faßte das Christentum von den Merowingischen und Karolingischen Zentenen aus auch bei den Alemannen allmählich Fuß; die Franken schienen ihnen religiös und kulturell überlegen, so daß die höheren Stände, die mit den Franken in Berührung kamen, zuerst übertraten, denen die Bauern nur zögernd folgten, trotzdem die Kirche mit der größten Schonung vor-

³ Th. Mayer, Grundlagen und Grundfragen d. alem. Geschichte, Lindau 1955, 20.

⁴ Joseph Sauer, Die Anfänge des Christentums und der Kirche in Baden. Neujahrsbl. d. Bad. Hist. Komm. 1911, 166.

ging⁵. Die innere Durchdringung mit dem Geiste des Christentums erfolgte erst im 8. Jahrhundert unter den Karolingern. Von entscheidendem Einfluß waren die Klöster St. Gallen und Reichenau, schon die Klöster an und für sich, dann aber auch die Kirchen, die sie auf ihren über das Alemannenland zerstreuten Gütern errichteten. — Unter den Karolingern kam eine neue Welle fränkischer Siedler, auf die wohl die Martinskirchen in Sipplingen, Seefeld, Frickingen, Ittendorf zurückzuführen sind. Die Kirchen waren denkbar einfach; steinerne Kirchen dürften erst um die Jahrtausendwende aufgekommen sein⁶.

Nachdem die Lebensbeschreibung des hl. Gallus einiges Licht auf die Verhältnisse am Überlinger See geworfen hat, ergänzt durch eine Urkunde von 770, die Überlingen als Sitz eines karolingischen Grafen ausweist, tritt die Gegend bis gegen 1200 wieder in das Dunkel zurück, und wir sind auf Rückschlüsse aus benachbarten Landschaften angewiesen, für die ältere geschichtliche Quellen vorliegen. Neben die fränkischen Martinskirchen und die Kirchen auf St. Gallischen und Reichenauischen Gütern traten Eigenkirchen, die von den Dorfältesten der alemannischen Urdörfer errichtet wurden.

Eine genaue Abgrenzung der einzelnen Kirchensprengel wurde durch die Einführung des Zehnten notwendig, da jeder Pfarrangehörige wissen mußte, wohin er seine Abgaben zu entrichten hatte. Der Zehnte, der schon lange kirchliches Gebot war, erhielt erst unter den Karolingern auch staatliche Geltung. Zunächst stand nur den Eigenkirchen der Genuß des Zehnten zu; seit 819 kamen auch die Eigenkirchen in seinen Genuß, was ihren Besitzern eine willkommene Gelegenheit bot, sich eine gute Einnahmequelle zu verschaffen (Laienzehnte). Es wurde nun auch zwischen Pfarrkirchen, denen Tauf- und Beerdigungsrecht zustand, und Filialkirchen unterschieden, in denen bloß Gottesdienst gehalten wurde. Die Pfarrorganisation war bei uns Ende des 9. Jahrhunderts beendet.

Der Umfang der Diözesen in Deutschland forderte die Einschlebung einer Zwischeninstanz zwischen Pfarrer und Bischof, der Dekane. Die Dekanate sind nicht die unmittelbare Fortsetzung der alten Archipresbyterate, sondern Neubildungen des 12. Jahrhunderts. Im

⁵ D a n n e n b a u e r, Besiedlung Alemanniens 21, Anm. 22, erinnert daran, daß der hl. Michael auch der Volksheilige der Langobarden ist, von wo aus er bei den Alemannen Eingang gefunden haben mag. — K a r l W e l l e r, Württ. Kirchengeschichte, Stuttgart, 1936, 19.

⁶ W e l l e r, Kirchengesch. 49. — J. S a u e r, Anfänge des Christentums 105.

Bistum Konstanz wird zuerst 1130 in Müllheim ein Dekan erwähnt, dann 1161 in Trochtelfingen⁷. In der Diözese Konstanz wurden in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts mehrere Dekanate wieder zu einem Archidiaconat zusammengefaßt. Aufkirch-Überlingen zählte zum Dekanat Linzgau im Archidiaconat Allgäu. Die Dekanatsgrenzen schlossen sich eng an die der politischen Verwaltungsbezirke (Grafschaften) an. So stimmten die Grenzen des Dekanates Linzgau mit denen der Landgrafschaft Heiligenberg bis ins 19. Jahrhundert im allgemeinen überein. Erst in neuerer Zeit wurden einige Pfarreien an der Ostgrenze dem Dekanat Teuringen zugeteilt, an der Nordgrenze dem Dekanat Meßkirch. Die Namen der Dekanate änderten sich in der Frühzeit häufig; sie wurden oft nach dem Sitze des Dekans benannt. Das Amt des Dekans war meist mit dem eines Pfarrers vereinigt, wenn es auch zeitweise von eigenen Geistlichen verwaltet wurde. So beauftragte am 4. Dezember 1344 Dompropst Diethelm von Steinegg in Konstanz den Dekan zu Überlingen, den Deutschordenspriester Richard Phader in den Besitz der Kirche zu „Ufkirch“ einzusetzen⁸. Dekan und Pfarrer waren also verschiedene Personen. Auch war zu Beginn des 15. Jahrhunderts ein Dekan Conrad Fries in Überlingen, ohne Pfarrer zu sein; er starb 1430⁹.

Mit der Einteilung der Diözesen in Dekanate sind wir an der Schwelle des 13. Jahrhunderts angelangt; seit dieser Zeit reißen die Nachrichten über die Pfarrei und die Pfarrer von Aufkirch-Überlingen nicht mehr ab. Der erste dem Namen nach bekannte Pfarrer ist der Magister Marquart; er wird zuerst 1220 erwähnt¹⁰. Am 22. April 1222 schenkt er dem Kloster Salem ein Haus mit Hof und Kapelle in Ulm; der König nennt ihn dabei „plebanus de Vberlingen, familiaris clericus et notarius noster“¹¹. Während ihn sein Amt am kaiserlichen und königlichen Hof festhielt, ließ er sich durch einen Pfarrverweser (Pleban) vertreten. Auffallend ist, daß er in obiger Urkunde „Plebanus de Vberlingen“ genannt wird, während in anderen Urkunden noch Ende des 14. Jahrhunderts Aufkirch als

7 Hermann T ü c h l e, Kirchengesch. Schwabens, Stuttgart. 1950, I 271 u. 313.

8 Roth von Schreckenstein, Mainau, Karlsruhe 1873, 345.

9 Am 8. Dez. 1406 kaufte Fries einen Weinberg an der Fuchshalde bei U. (Stadtarch. U. K 4 L 10 Nr. 1529). Nach dem Anniversar der Priesterbruderschaft Bl. 9 v starb Dekan Konrad Fries 1430.

10 Cod. dipl. Salemit., hersg. von v. Weech, I 158.

11 Cod. Salemit. I 166.

Pfarrort und Überlingen als dessen Filiale vorkommt¹². Dieser Widerspruch löst sich, wenn man die politischen Verhältnisse in Überlingen um 1200 sich vergegenwärtigt. Dank seiner verkehrsgünstigen Lage am Schnittpunkt mehrerer Straßen und an der engsten Stelle des Sees hatte Überlingen einen bedeutenden Markt, längst bevor es mit dem Rechte der Markttorte ausgestattet wurde, dem um 1200 das Stadtrecht folgte. Überdies führte seit der staufischen Zeit der Reise- weg der Kaiser von Konstanz nach dem Innern Schwabens nicht mehr um den See herum, sondern von Konstanz nach Wallhausen und Überlingen, von da nach Mengen und dann der Donau entlang nach Ulm¹³. Die Verleihung des Markt- und später des Stadtrechtes waren organisatorische Maßnahmen, die den angewachsenen Verkehr regelten und dem Stadtherrn einen angemessenen Gewinn sicherten. Außerdem sollte die Festung Überlingen den Übergang über den See nach Wallhausen sichern. Trotz dem schnellen Wachsen der Stadt Überlingen wurde zunächst an dem Pfarrverband nichts geändert. Das Streben nach Selbständigkeit und das gesteigerte Machtbewußtsein der Stadt führte aber schließlich dazu, daß die Pfarrei in ein Gotteshaus innerhalb der Stadt verlegt wurde; die bisherige Marktkirche wurde Pfarrkirche. Sie hatte Aufkirch längst überflügelt, und auch der Pfarrer wohnte in Überlingen mindestens seit der Markt befestigt war, also seit dem Beginn des 13. Jahrhunderts. Schon 1243 hatte das Münster einen Teil der Pfarrechte, das Begräbnisrecht, da in diesem Jahre auf dem Friedhof, der um das Münster lag, eine Kapelle „super ossa mortuorum“ zu Ehren des hl. Michael, der die Seelen ins Jenseits geleitet, Georg und Maria Magdalena geweiht wurde¹⁴.

Auch der Nachfolger Marquarts, Magister Friedrich, war Notar Friedrichs II. und wurde 1248 als Anhänger des Kaisers vom Papste abgesetzt. Dies legt den Gedanken nahe, daß die Pfarrei Überlingen eine Altersversorgung der kaiserlichen oder königlichen Notare war¹⁵. Sein Nachfolger war der Propst Eberhard von St. Stephan in Konstanz, ein Neffe des Bischofs Heinrich, der aber wenige Monate nach der Übertragung der Pfarrei Bischof von Konstanz wurde; er behielt sie aber bis zu seinem Tode bei, da bis dahin von keinem

¹² Noch am 5. Okt. 1385 ist vom „Rektor der Pfarrkirche Uffkilch“ die Rede. GLA Abt. Üb. Fasz. 110.

¹³ Karl Schmid, Graf Rudolf von Pfullendorf, Freiburg 1954, 100 ff.

¹⁴ Hermann Tüchle, Dedicaciones Constantienses, Freiburg 1949, 69.

¹⁵ Anton Julius Walter, Die deutsche Reichskanzlei. Innsbruck 1938, 51.

andern Kirchherrn, sondern nur von Leutpriestern die Rede ist. Die meist auswärts wohnenden Kirchherren, die oft eine größere Zahl von Pfründen in ihrer Hand vereinigten, ließen die Seelsorge durch Plebane ausüben. So vereinigte Graf Albrecht von Hohenberg, ohne Priester zu sein, mindestens ein halbes Dutzend Kanonikate und Pfarreien — es sind nicht alle bekannt — in seiner Hand¹⁶. Daneben stand er noch im Dienste des Kaisers Ludwig; er war von 1338 bis 1341 Landvogt im Elsaß und 1340 bis 1342 Kanzler Ludwigs. Diese der Seelsorge abträgliche Unsitte der Pfründenkumulation, gegen die religiöse Männer schon immer ihre Stimme erhoben hatten, hielt sich das ganze Mittelalter hindurch; selbst das Laterankonzil von 1215 bestätigte sie, da es im Kanon 32 ausdrücklich gestattete, daß eine Pfarrkirche, wenn sie einer Präbende oder Dignität annex ist, der betreffende Dignitär einen andern geeigneten Dignitär mit ausreichendem Unterhalt stellen darf¹⁷. Papst Johann XII. vermochte sich nicht durchzusetzen, als er 1318 anordnete, daß der Inhaber mehrerer Benefizien alle bis auf das zuletzt erlangte abzugeben hat¹⁸.

Ein weiterer Mißbrauch, von dem auch die Pfarrei Überlingen betroffen wurde, waren die Provisionen, die vorzeitige Besetzung einer Pfarrei durch einen Kleriker, der oft noch nicht einmal die Priesterweihe empfangen hatte. Deswegen brach in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ein Streit zwischen dem Papst und der Deutschordenskommende Mainau aus, der sich viele Jahre hinzog und in dessen Verlauf Überlingen mit dem Interdikt belegt wurde¹⁹.

Aus dem Eigenkirchenrecht ging das Patronatsrecht hervor; bei den unter einem Patron stehenden Kirchen stand die Präsentation des Pfarrers diesem zu; dem Bischof verblieb nur die Bestätigung. Von dem Patronat zur Inkorporation war nur ein Schritt; sie bestand in der Überlassung einer Kirche samt Vermögen an ein geistliches Stift oder Kloster, das damit die Pflicht übernahm, einen Seelsorger zu bestellen. In der Pfarrei Aufkirch-Überlingen, die wohl aus einer Eigenkirche hervorgegangen war, lag das Patronat mindestens seit etwa 1180 in den Händen des Kaisers, der es am 15. Mai 1311 dem Kloster Engelberg in der Schweiz übertrug, das es aber

¹⁶ Aloys Schulte in ZGO 40, 1886, 57. 59. 60.

¹⁷ Luzian Pflieger, Die elsass. Pfarrei im Mittelalter. 1936, 195. 201. 203.

¹⁸ Konrad Beyerle, Geschichte d. Chorherrenstiftes St. Johann, Freiburg 1908, 159.

¹⁹ 1371 Nov. 30: Neugart, Codex Alemanniae Bd. 2, St. Blasien 1795, Nr. 1162, S. 466.

schon am 29. Mai 1343 an die Deutschordenskommande Mainau weitergab, bis ihr die einträgliche Pfarrei am 23. August 1357 förmlich inkorporiert wurde. Die Kommande war damit berechtigt, einen Welt- oder Ordensgeistlichen ohne Mitwirkung des Bischofs als Seelsorger einzusetzen, dem sie zur Bestreitung des Unterhaltes ein angemessenes Gehalt, die *pars congrua*, zu gewähren hatte. Der Überschuß der Einnahmen, der zu Beginn des 15. Jahrhunderts auf über 1000 fl. bewertet wurde²⁰, fiel ihr zu.

Die Inkorporation brachte für die Pfarrei schwere Erschütterungen, die die ganze zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts andauerten. Daß die Kommande sich die Inkorporation immer wieder bestätigen ließ (am 20. März 1372, 25. Juli 1501, 1. Februar 1502²¹), ist ein Beweis, daß sie sich nicht in sicherem Besitz derselben fühlte. Im Jahre 1344 beanspruchte Werner von Tettingen die Pfarrei, indem er sich auf eine Präsentation durch den Kaiser berief²². Er starb 1352²³. Auf ihn folgte Franz Riese, trotzdem er schon mehrere Pfarreien besaß. Er starb 1365 in Rom²⁴. Sein Nachfolger war kraft päpstlicher Provision der Konstanzer Domherr Johannes von Kalkofen. Nachdem er den Magistergrad erlangt hatte, las er in Paris mehrere Jahre in der Artistenfakultät und studierte dann daselbst und in Padua sieben Jahre lang Kirchenrecht, bis er 1365 mit der Pfarrei Aufkirch providiert wurde²⁵. — Dagegen erhob die Kommande Mainau Einspruch, mit dem Erfolg, daß Kalkofen zurücktrat unter der Bedingung, daß ihm die Mainau jährlich 600 Goldgulden zahle, bis er wieder eine entsprechende Pfründe erhält²⁶. Er verwirkte aber 1383 seinen Anspruch, weil er sich dem Gegenpapst Clemens VII. anschloß. Roth von Schreckenstein vermutet, daß Hans Kalchofer, der in Überlingen eine Messe stiftete, unser Kirhherr ist²⁷.

²⁰ Stadtarch. K 4 L 11 Nr. 1517.

²¹ GLA Abt. Üb. Fasz. 126 u. 50.

²² Karl Rieder, Röm. Quellen zur Konstanzer Bistumsgeschichte. Innsbruck 1908, Nr. 1266, 1353 März 5.

²³ Rieder, Rom. Quellen Nr. 34, 1352 Aug. 29: „Per obitum quondam Wernheri de Tettingen, qui in Romana curia diem clausit extremum.“

²⁴ Rieder, Rom. Quellen Nr. 1355, 1365 Sept. 9.

²⁵ Rieder, Rom. Quellen Nr. 1555, 1365 Sept. 6: „qui post adeptum gradum magisterii in artibus Parisiis pluribus annis in facultate dictarum artium rexisti et legisti ac ibidem et Padue septem annis vel circa iura canonica audivisti et in eis laudabiliter profecisti, dictam ecclesiam (Ufkirch) cum sibi annexis, cuius fructus 60 marc. arg. valorem annum non excedunt, conferimus.“

²⁶ Schreckenstein, Mainau 63.

²⁷ Anniversar der Priesterbruderschaft im Pfarrarchiv Ü., Bd. 2, Bl. 26 v.

Von nun an gibt es in Überlingen keine Kirchherren mehr; der Komtur der Mainau gilt als der eigentliche Pfarrer, der einen ihm genehmen Priester, meist einen Ordensgeistlichen, mit der Seelsorge betraute.

In den Wirren, welche der Inkorporation folgten, hatte offenbar auch die Stadt Überlingen versucht, die Pfarrei an sich zu ziehen. Ein Schiedsspruch des Chorherrn Heinrich Lini von Zoffingen vom 1. April 1369²⁸ setzt die Herren der Mainau in die ihnen vom Bürgermeister, Rat und Bürgern der Stadt unrechtmäßig genommene Gewähr der Kirche und der Nutzungen zu Aufkirch und Überlingen wieder ein. Die Stadt muß die seit 1368 eingegangenen Gefälle zurückgeben außer denen, die sie für kirchliche Zwecke verwandt hatte; auch muß sie in kürzester Frist die Schlüssel zu der Kirche, dem Keller und dem Aufbewahrungsraum für den Zehnten herausgeben. Dies geschah am 6. April 1369 in Anwesenheit von Vertretern beider Parteien²⁹. Die endgültige Beilegung des Streites zog sich bis zum Jahre 1370 hin³⁰. Wahrscheinlich steht in Zusammenhang damit eine „Tädigungspön“ von 600 fl., welche die Stadt dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg am 20. Juli 1370 zahlte³¹.

In dem Streit um die Inkorporation wurde Überlingen 1371 sogar mit dem Interdikt belegt, so daß die Spendung der Taufe, der Kommunion und der letzten Ölung von der Pfarrgeistlichkeit verweigert wurde. Der Bischof Johann von Augsburg, der 1371 auch Administrator von Konstanz war³², beauftragte den Konstanzer Domherrn Heinrich von Andelfingen mit der Untersuchung der Angelegenheit. Am 17. März 1372 wurde das Interdikt wieder aufgehoben, da der Streit nur die Deutschordenskommende anging³³.

Ungefähr zur selben Zeit, als die Pfarrei der Mainau inkorporiert wurde, erfolgte auch die amtliche Verlegung des Pfarrsitzes von Aufkirch nach Überlingen. Während Marquart schon 1220 „plebanus de Vberlingen“ genannt wird³⁴, heißt das Münster noch 1353 „filialis

²⁸ Stadtarch. K 4 L 5 Nr. 2193.

²⁹ Stadtarch. K 4 L 5 Nr. 2194.

³⁰ Schreckenstein, Mainau 62.

³¹ Schreckenstein in ZGO 23, 1871, 13.

³² Friedrich Zöpfl, Das Bistum Augsburg, München 1956, 321. Joh. Schadland, Bischof von Augsburg, war 1371—1372 Administrator des Bistums Konstanz.

³³ Regesta Episcoporum Constantiensium (REC), Innsbruck 1895 f. II Nr. 6174.

³⁴ Cod. Salemit. I 158, 166.

ecclesie sancti Michaheelis in Vfkilch“³⁵. Eine Überlinger Spitalurkunde (Nr. 32) spricht noch am 30. Januar 1364 von der „ecclesia parochialis in Uffkilch infra cuius parochiam et limites dicta altare situm est“. Auch am 11. Juni 1372 spricht eine Urkunde von der Kirche zu „Vfkilch“ und deren Filiale zu Überlingen³⁶. Ebenso ist am 5. Oktober 1385 die Rede vom Rektor der Pfarrkirche zu „Vffkilch“. Dagegen heißt es 1389: „ecclesia parochialis in Uffkilch sive Überlingen unita et incorporata existit“³⁷. Andererseits spricht eine Urkunde vom 12. Dezember 1333 von dem Lütppriester der Kilchen zu Überlingen³⁸, und 1360 wird das Münster „ecclesia parochialis in Überlingen“ genannt³⁹.

Im kirchlichen Leben des späteren Mittelalters wurden nicht nur in Städten, sondern auch in größeren Landorten zahlreiche Kaplaneien gestiftet. Man begnügte sich nicht mit der Stiftung von Seelenmessen; wohlhabende Bürger stellten einen eigenen Geistlichen an, der jede Woche eine bestimmte Zahl von Messen, erst fünf, später vier, für das Seelenheil des Stifters und seiner Familie zu lesen hatte. Wenn diese Stiftungen auch ein Ausdruck des frommen Sinnes der Bevölkerung sind, so „schufen sie doch ein klerikales Proletariat, das, weil in der Seelsorge keine Verwendung dafür war, müßig ging und von kirchlicher Gesinnung oft wenig spüren ließ“⁴⁰. Die erste uns bekannte Kaplanei wurde 1338 von der Stadt für die Friedhofkapelle gestiftet⁴¹. Dann folgte 1353 die St. Katharinenpfunde, die der Pfarrei inkorporiert wurde. 1364 wurde eine zweite Spitalkaplanei geschaffen; daraus geht hervor, daß das Spital schon früher eine Kaplanei gehabt haben muß, über deren Gründung ich keinerlei Nachrichten fand. Die Stiftungsurkunde für die zweite Kaplanei ist erhalten⁴². Ihr können wir einiges über die Pflichten der Kapläne entnehmen. Die Ordenskommende Mainau präsentiert den Kaplan. Der Pleban erhält alle auf dem Meßaltar dargebrachten Oblationen. Was vor dem Betreten des Altars geopfert wurde, erhält zu zwei Dritteln der Kaplan, den Rest der Leutpriester. Der Kaplan hat die

³⁵ Stadtarch. K 4 L 12 Nr. 1554.

³⁶ GLA Abt. Üb. Fasz. 126.

³⁷ K r i e g e r, Topogr. Wörterb. II 1217.

³⁸ Stadtarch. K 4 L 12 Nr. 1552.

³⁹ R i e d e r, Röm. Quellen Nr. 324.

⁴⁰ Gerhard K a l l e n, Oberschwäbische Pfründen des Bistums Konstanz, Stuttg. 1901, 184.

⁴¹ 1338 Dez. 8: GLA Abt. Üb. Urkundenabt. 2 Nr. 163.

⁴² Spitalarch. Nr. 32.

im Spital gestifteten Anniversarien zu halten und die Residenzpflicht zu beobachten. Auch soll er zu den gottesdienstlichen Gesängen im Münster im Chorrock beitragen, die Gräber der Verstorbenen besuchen, die Verstorbenen, die in die Kirche gebracht werden, begleiten. Wenn der Pfarrer nicht genügend Helfer bekommt oder abwesend ist („propter visitationem scholarum et clericorum curie Romane, in nouo pape creatione“), hat er den Pfarrangehörigen die Sakramente zu spenden⁴³. Der Kaplan hat jede Woche vier Messen zu lesen, ebenso die Seelenmesse im Beisein der Leiche, wenn kein anderer Priester verfügbar ist. — Zu Beginn des 15. Jahrhunderts waren es schon zehn Kapläne und vier Helfer⁴⁴. Am 4. Dezember 1416 beschwerten sich die Kapläne bei der Kurie wegen ihres geringen Einkommens. Aus dieser Klage erfahren wir weiteres über ihre Lage. Sie sind verpflichtet, wöchentlich fünf Messen zu lesen, außerdem täglich der Matutin, dem Hochamt und der Vesper anzuwohnen, den Leutpriester morgens und abends an die Gräber zu begleiten und die Sakramente zu spenden. Die Oblationen und Almosen gehören aber dem Leutpriester. Sie bitten, die während des Gottesdienstes eingehenden Spenden ihnen zuzuteilen. Im Urteil wird dieser Anspruch als wahnwitzig („temeraria“) und ungerecht bezeichnet. Die Kapläne werden abgewiesen und ihnen auch die Kosten des Verfahrens in Höhe von 90 Goldgulden auferlegt⁴⁵. Wie niedrig das Einkommen der Kapläne war, geht auch aus einer Verfügung des Magistrats von 1432 hervor, nach der eine Kaplaneistiftung mindestens 50 fl. betragen soll; sie war also bis dahin häufig noch niedriger⁴⁶. Daß bei diesem geringen Einkommen und der damals schon einsetzenden Geldentwertung ein standesgemäßes Leben unmöglich war, bedarf keines weiteren Beweises; sie waren deshalb oft zu handwerklichen Arbeiten gezwungen.

Diese mißliche Lage und eine Überzahl von Kaplaneien waren wohl die Ursache, daß das Verhältnis der Kapläne zum Pfarrer nicht

⁴³ Hieraus ist ersichtlich, daß die Kirchherren von U. öfters an der päpstlichen Kurie Dienste leisteten; Wernher von Tettingen und Franz Rise starben dort.

⁴⁴ Nach Spitalarch. 45 waren am 10. Dez. 1400 zehn Kapläne und vier Helfer vorhanden.

⁴⁵ Stadtarch. K 4 L 10 Nr. 1518.

⁴⁶ Oberrhein. Stadtrechte, 2. Heft, Überlingen. Heidelberg 1908, S. 98: „Wer nu fürbaßme ain meß stiften wil, das der ain priester nit under 50 guldin machen und die guot usserhalb ainer halb mil an die meß koufen sol, und nit naher.“ Schon 1330 war innerhalb des Etters verboten worden, einer geistlichen Körperschaft Grundstücke zu verkaufen (Stadtrecht § 76 S. 19).

immer das beste war. So nannte sie der Pfarrer 1483 auf der Kanzel „seellose Pfaffen“, worüber sie sich natürlich beschwerten. Am 7. Januar 1384 wurde darüber verhandelt. „Vnd ist der caplän clag gewesen, die der lüpriester vff einen tag in siner predig in der pfarr offentlich geredt hab, das die gerierten (erwähnten) priester selloß pfaffen syen vnd halten nit, das sy gelopt vnd gesworn haben, vnd sy damit an iren eren gesmächt“^{46 a}. Wenn der Pfarrer die Kapläne derart scharf in der Öffentlichkeit angriff, geschah dies wohl nicht ohne guten Grund. Im 16. Jahrhundert mußte sich der Pfarrer mehrmals an den Rat wenden, um die Kapläne zu größerem Eifer beim Gottesdienst anzuhalten, zu dem sie oft zu spät kamen oder den sie ganz versäumten. Der Rat drohte ihnen öfters mit Kürzung ihres Benefiziums, z. B. am 19. September 1570 und 29. Januar 1571⁴⁷. Auch ihr Lebenswandel war oft keineswegs vorbildlich. So beschloß der Rat 1587, die Kapläne kommen zu lassen und ihnen „ir unpriesterlich wesen und leben inn vnd außershalb der kürchen, vff den gaßen vnnd andern orthen“ vorzuhalten. Besonders wird das Tanzen an öffentlichen Orten gerügt und streng verboten; wenn wieder einer dabei betroffen werde, werde er 24 Stunden eingesperrt und dann dem Bischof übergeben⁴⁸. Die Stüblinsherren werden 1597 abermals beauftragt, die Geistlichen kommen zu lassen und ihnen zu eröffnen, „daß sie nitt also hin vnd wider in der statt vf der gaßen vmb vagiren, an der Kron (die Krone war der erste Gasthof der Stadt im Besitze des Spitals; im Erdgeschoß befanden sich Läden) ir vngeschwätz volbringen, vnd wann einer darvber vngehorsam erscheine, dem werde man gleich sein beneficium abkünden“⁴⁹. Eingriffe der Stadt in die kirchliche Machtsphäre müssen auch sonst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts vorgekommen sein. Hierher gehört auch die Absetzung des Pfarrers Vinzentius Hartweg im Jahre 1557⁵⁰. Auch richtete am 25. September 1579 der Nuntius in Luzern ein Schreiben an den Magistrat, in dem er ihn mahnt, unkirchliche Anmaßungen und Anordnungen abzustellen⁵¹. Auch 1602

^{46 a} Stadtarch. K I L 52 Nr. 131 b und W i e d e r, Jahrbücher, Bl. 126. Hs. 110 d. Leop.-Soph.-Bibl.

⁴⁷ Ratsprot. Bl. 92 v und 102 r.

⁴⁸ Ratsprot. Bl. 59 r.

⁴⁹ Ratsprot. Bl. 372 v. Weitere Beschwerden über die Kapläne in ZGO 24, 1872, 137.

⁵⁰ Siehe unten, die Übertragung des Patronats an die Stadt im biographischen Teil.

⁵¹ FDA 9, 1875, 7.

beklagen sich die Konstanzer Geistlichen Räte über die Stadt, daß sie sich zu Herren über die Kapläne mache⁵². Der lateinische Schulmeister Joh. Georg Tibian, der eine anschauliche Beschreibung der Stadt hinterlassen hat, schreibt darin 1597: „Auch die Leutpriester werden durch weise Gesetze des Rats in Schranken gehalten, daß sie sich nicht zuviel herausnehmen, wie dies in einzelnen Städten zu bemerken ist, wo sie glauben, daß ihnen im Namen der Religion und ihrer Macht freistehe zu tun, was sie wollen“⁵³.

Als das Kollegiatstift 1609 errichtet wurde, gab es in der Stadt und den Vororten 34 Kaplaneien, die allerdings nicht alle besetzt waren. Das Einkommen der unbesetzten Pfründen diente dazu, die schlecht besoldeten Kapläne aufzubessern. Häufig bildeten die Kaplaneien eine Altersversorgung der Geistlichen⁵⁴.

Mit der Seelsorge hatten die Kapläne eigentlich nichts zu tun, nur im Notfalle waren sie zur Aushilfe verpflichtet; die Gehilfen des Pfarrers in der Seelsorge waren vier Helfer, die den heutigen Vikaren entsprachen. Schon 1400 ist von ihrer Mithilfe bei Jahrtagen die Rede. Sie wurden vom Pfarrer angestellt und entlassen und waren ganz von ihm abhängig⁵⁵. Ihre Besoldung war sehr gering. Noch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts betrug sie außer Kost und Wohnung nur 15 fl. im Jahr, wozu allerdings noch Stolgebühren kamen, mit denen sie sich auf 42 fl. stellten⁵⁶. Seit 1575 wurden die Helfer von der Stadt besoldet. Als um die Mitte des 16. Jahrhunderts Priesterangel eintrat, konnte der Pfarrer oft nicht die nötige Zahl von Helfern bekommen; dann versahen vielfach Kapläne Helferstellen.

Das Verhältnis des Pfarrers zu den Franziskanern ließ auch oft zu wünschen übrig; seit etwa 1250 hatten sie in Überlingen eine Niederlassung. Da die Stolgebühren einen wesentlichen Teil des Pfarreinkommens bildeten, waren die Pfarrer sehr darauf bedacht,

⁵² ZGO 24, 1872, 406 Anm.

⁵³ ZGO 76, 1922, übersetzt von A. T r u n z. Neudruck bei Ruth. O e h m e : Joh. Georg Tibian, Remagen 1956.

⁵⁴ Am 10. Nov. 1566 wird dem Pfarrer von Mahlsbüren eine Kaplanei verliehen, da er ein Bürgerkind und mit einer schmerzhaften Krankheit behaftet ist (Ratsprot. 228 v).

⁵⁵ „Er ist nur ein Knecht des Pfarrers. Kirchenrechtlich ist er eine völlige Null. Sein Name figuriert in keinem Steuerverzeichnis, wo auch die Meßpfründner und Kapläne aufgezählt sind, da er ja keine Präbende, kein fundiertes Eigentum besitzt. In den Synodalausschreiben wird er nie genannt.“ P f l e g e r, Els. Pfarrei 216.

⁵⁶ 1552 Juni 28, Ratsprot. 63 v.

daß keine Minderung eintrat. Die Franziskaner aber hatten kraft päpstlichen Privilegs das Recht, Beichte zu hören, zu absolvieren und öffentlich zu predigen⁵⁷. So war 1431 ein Streit ausgebrochen zwischen den Franziskanern und dem Pfarrer, weil dieser und zwei seiner Helfer von der Kanzel verkündet hatten, daß er denjenigen seiner Pfarrkinder die Kommunion verweigern werde, die bei den Franziskanern beichten. Der Pfarrer mußte deshalb von der Kanzel in genau vorgeschriebenen Worten erklären, daß er von den Privilegien des Ordens nichts gewußt habe⁵⁸. Ähnliches wiederholte sich 1578, als Pfarrer Jakob Mayer bekannt gab, daß er jenen die Kommunion verweigern werde, die bei den Franziskanern beichteten. Um Uneinigkeit unter der Bürgerschaft zu vermeiden, ersuchte ihn der Rat, dieses Jahr noch einmal die Beichte bei den Franziskanern zuzulassen⁵⁹. 1594 kam es sogar zu offenen Beleidigungen auf der Kanzel. Die beiden Bürgermeister und der oberste Zunftmeister ließen deshalb den Pfarrer und den Lesemeister der Franziskaner kommen, „inen anzuzaigen, daß sy ain andern vff den cantzeln vnaxiert lassen, dann es baldt ein widerwertigkeit vnder der burgerschaft erwecken möchte, sohnnder solle ain jeder predigen, daß zuo erbawung des gemainen manns dienlich vnd ersprießlich sein möge“⁶⁰. Über die Zwistigkeiten wegen des Beerdigungsrechts auf dem Friedhof der Franziskaner und der Schwestern des Gallusklosters s. Benvenut Stengele, *Linzgovia Sacra, Überlingen* 1887, 64 ff. und FDA 74, 1955, 299). Da im 16. Jahrhundert auch in andern Städten Zwistigkeiten zwischen den Pfarrern und den Klöstern entstanden, bestimmte das Konzil von Trient, daß Religiöse sich nur als Delegierte des Pfarrers in der Seelsorge betätigen dürfen. Jedoch waren die Kirchen der Orden und der meisten Kongregationen vom Pfarrzwang befreit. Sie waren auch berechtigt, ihre Hausangehörigen zu bestatten⁶¹.

Im 16. Jahrhundert blieb der Linzgau der katholischen Kirche treu, da keine der Herrschaften zur Reformation übertrat. Im Gegensatz zu den meisten Reichsstädten blieben die Reichsstädte Überlingen und Pfullendorf bei der alten Kirche und lehnten jede reformatorische Neuerung ab. In seiner festen Haltung wurde der Rat

57 REC Nr. 3763.

58 Stadtarch. K 4 L 14 Nr. 1656.

59 Ratsprot. Bl. 179, 1578 März 6.

60 Ratsprot. Bl. 282 v, 1594 Aug. 24.

61 P f l e g e r, Els. Pfarrei 179.

von Überlingen bestärkt durch den strenggläubigen Pfarrer Dr. Johann Schlupf (1506 bis 1527), der der neuen Lehre keinerlei Zugeständnisse machte, weshalb er und die Stadt von den Neugläubigen mit Spott überschüttet wurden. In einem Brief an Thomas Blaurer vom 10. Februar 1521 nennt der Humanist Michael Hummelberg Überlingen „obscurorum lerna“. Am 2. November 1524 wird er noch ausfällig: „Quod ad me attinet ob grassentem domi pestem adhuc in specu obscurorum deliteo et ineptum Schlupfium ac delirantem audio qui suo more et latrare et grunire non cessat in optimos quoc“⁶². Das Edikt von Worms konnte noch im Sommer 1521 in Überlingen verkündet und die lutherischen Schriften verbrannt werden. Trotz allem konnte der Rat nicht verhindern, daß manche Bürger, vor allem Patrizier, mit der Reformation sympathisierten. Schon 1526 mußte er feststellen, daß „ettlich burger in der statt siging (seien), die flaysch essend, lutherische buchlin koufind, ouch den lesmaister (der Franziskaner) vnd sinen anhang in iren fräflen vngegründten gestannd gebend vnnnd gefallen darab tragen“⁶³. Sehr stark gärte es bei den Franziskanern; zweimal wurde der Lesemeister ausgewiesen. Gegen das Eindringen von Neuerungen stemmte sich nach dem Tode Schlupfs im Frühjahr 1527 der mit dem Domkapitel nach Überlingen gekommene Weihbischof Melchior Fattlin mit aller Kraft. Neben Schlupf ist es vor allem ihm zu verdanken, daß Überlingen katholisch blieb. Fattlin hält den Überlingern entgegen: „Haben yr vergessen wie vilfaltig, triulich, ernstlich vnd flyssig ab üwer cantzel ich mit häller stymme zu iuch geriefft vnd geschrüwen hab bey der hailgen kyrchen zu belyben, die alten waren religion nit zu verlaussen?“⁶⁴. Auf zwei Geistliche, die von 1527 bis 1531 offenbar im Sinne der Reformation wirkten, folgte der strenggläubige Pfarrer Georg Oswald von 1531 bis 1541, der in Verbindung mit Melchior Fattlin und mit Unterstützung des Rats alle Neuerungen zu unterdrücken verstand. Der Rat nennt sich selbst die von Gott eingesetzte Obrigkeit, die für das Seelenheil ihrer Bürger verantwortlich sei. Daß Überlingen ein Stützpunkt des alten Glaubens war, zeigt auch die Aufnahme des Konstanzer Domkapitels und des Kapitels von St. Johann in Konstanz, was vom Kaiser hoch angerechnet wurde.

⁶² Traugott Schieß, Briefwechsel der Brüder Blaurer, Freiburg 1908, Bd. I, 32 und 113.

⁶³ Reutlinger, Kollektaneen Bd. IX, 2, Bl. 48 v—51 r.

⁶⁴ FDA 74, 1954, 193.

Trotz seines unbedingten Festhaltens am alten Glauben wünscht der Rat kein schroffes Vorgehen gegen die Neugläubigen, und er tadelt scharf Ausfälle der Geistlichen gegen sie. Dabei dürfte die Rücksicht auf den regen Getreidehandel mit der zum größten Teil reformiert gewordenen Schweiz eine Rolle gespielt haben. Den Pfarrer Vinzenz Hartweg setzt er ab wegen seiner Ausfälle gegen einflußreiche Kreise der Bürgerschaft. Als Hartweg in einer Predigt die Lutheraner getadelt hat, stellt er die Fragen: „Wo sind nun unsere Junker, wo unsere Doktoren, die sich allein für weise halten? Weshalb sind sie nicht anwesend, wenn ich, ihr Seelenhirte, das Wort Gottes verkünde? Doch sie können mich nicht hören, weil sie ja zu Hause sitzen und ihren Hausangehörigen aus Luthers Postillen und anderen ketzerischen Büchern vorlesen. Durch solche Lehren werden sie dermaßen ergötzt, daß sie sich um meine Predigten nicht mehr kümmern“⁶⁵. Die dadurch entstandenen Zwistigkeiten führten zum Verzicht der Deutschordenskommende Mainau auf das Patronat, das nun die Stadt erhielt und bis zum Ende ihrer Reichsunmittelbarkeit (1803) behielt. Aber auch dem sehr geschätzten Pfarrer Balthasar Wuhrer ließ sie einen Tadel aussprechen wegen seiner Predigten gegen die Neugläubigen. Der Rat verweist auf den Augsburger Religionsfrieden, welchem auch ein „Ers. Rath gleichwol alls ain geringfügig glid des hailligen reichs nit weniger dann andere vnd höhere stennnd gehorsam zu laisten verpflichtet vnnnd verpunden“⁶⁶.

Trotz des Vorgehens der Stadt gegen Übergriffe der Geistlichkeit hielt sie streng am katholischen Glauben fest. Joh. Georg Schinbain sagt 1597 von ihr: „Wer sich gegen die wahre Religion vergeht oder in irgend einem Punkte gegen den katholischen Glauben handelnd ergriffen wird, muß auf Monatsfrist die Stadt verlassen oder je nach Größe des Vergehens eine entsprechende Sühne leisten“⁶⁷. Wenn auch einzelne Protestanten in der Stadt vorübergehend ansässig waren, blieb Überlingen doch während der ganzen reichsstädtischen Zeit eine rein katholische Stadt. Zum ersten Mal sind in der Einwohnerstatistik für 1810 elf Lutheraner und vier Reformierte verzeichnet, Zoll- und Steuerbeamte, die von Konstanz aus pastoriert wurden.

Das Macht- und Geltungsbewußtsein der Stadt, die sich auch in kirchlichen Dingen als die von Gott eingesetzte Obrigkeit betrachtet,

⁶⁵ Schreckenstein in ZGO 24, 1872, 132.

⁶⁶ Ratsprot. 1561 März 13, Bl. 346 r — 347 r.

⁶⁷ Birnauer Kalender 1924, S. 63.

stand in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf seiner Höhe. In dieser Zeit gelang es ihr auch, das Patronat der Pfarrei und sämtlicher Kaplaneien an sich zu bringen. Wegen seiner Ausfälle in seinen Predigten setzt sie 1557 den Pfarrer Vinzenz Hartweg kurzerhand ab. Ein Schiedsgericht, das unter dem Vorsitz des Konstanzer Stadthauptmanns Georg Spät zusammentrat, fällt am 17. Juli 1557 seinen Spruch: Das Haus Mainau übergibt dem Bürgermeister und Rat zu Überlingen die Kollatur und Lehenschaft der alten Pfarr- und Mutterkirche zu Aufkirch und der beiden Filialen zu Überlingen und Hedingen (Hödingen), auch die Kaplanei des St.-Katharinen-Altars auf der linken Seite in der St.-Nikolaus-Kirche zu Überlingen, welche letztere in vergangener Zeit der Pfarrkirche einverleibt wurde, mit allen Rechten collectandi, nominandi et praesentandi, auch der dazu gehörigen Zinsen, Haus-, Hof-, Baum- und Rebärten und alle Accidentalien vom Stol-, Jahrzeiten- und Seelbuch, wie es ein Pfarrer bisher eingenommen hat. Zum Unterhalt des Pfarrers und seiner vier Helfer erhielt der Magistrat außer der Pfarrnutzung noch den sechsten Teil von dem Überlinger Pfarrzehnten⁶⁸.

Eine Beschwerdeschrift des Bischofs von Konstanz nach Rom, die aber kaum in die Hände der Kurie gelangt sein dürfte, gibt interessante Einblicke in die religiösen Zustände in Überlingen. Danach war der Bischof in Unkenntnis von der Übertragung des Patronats an die Stadt geblieben; wegen ihrer Macht will er sich jedoch in keinen Rechtsstreit mit ihr einlassen. Der Bischof befürchtet, daß nun die Ratsherren nur Priester ihrer Auffassung, wenn nicht gar Lutheraner präsentieren werden⁶⁹. Doch er täuschte sich, denn der Rat berief Balthasar Wuhler, bisher Pfarrer in Scheer a. D., der als Seelsorger 16 Jahre segensreich wirkte, bis er 1574 Weihbischof von Konstanz wurde.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts waren die Vermögensverhältnisse der Pfarrei derart zerrüttet, daß der Zusammenbruch der ganzen Pfarrorganisation zu befürchten war, wenn nicht Abhilfe geschaffen wurde. In der Regel waren nur etwa zwei Drittel der Pfründen besetzt; aus den Erträgen der freien Pfründen wurde ein Fonds geschaffen, aus dem die Bezüge der besonders schlecht besoldeten Ka-

⁶⁸ Stadtarch. K 4 L 11 Nr. 1544. — Man ersieht hieraus auch das Ausmaß der Geldentwertung. 1416 verblieb nach Bezahlung des Leutpriesters von der Ausstattung der Pfarrei noch ein Überschuß von 1000 fl.; 1557 reichte die Ausstattung nicht mehr, der Orden mußte noch d. 6. Teil des Zehnten zuschießen.

⁶⁹ ZGO 24, 1872, S. 136, 138.

pläne aufgebessert wurden. Aber auch dieser Fonds war stark überschuldet; mit den aufgelaufenen Zinsen waren 20 000 fl. Schulden entstanden. Außerdem hatte die Stadt für 12 000 fl. Geld und Getreide vorgestreckt. Besonders der Rebbau, die Haupteinnahmequelle der Bürger und damit auch der Geistlichen, lag im argen, weil „die meisten Priester auf den rebpaw keinen Verstand und Lust haben“⁷⁰. Deshalb wurde beschlossen, die Seelsorgegeistlichkeit und die Kapläne in einem Kollegiatstift, einer Vereinigung der Geistlichen einer Pfarrkirche, zusammenzufassen. Bei der Bildung des Kollegiatstifts, 1609, waren in der Stadt 34 Pfründen außer der Pfarrpfründe vorhanden, 23 am Münster, 11 an den übrigen Kirchen und Kapellen der Stadt und Umgebung. Am Münster waren aber nur 9 Pfründen besetzt, von den 11 Pfründen an den andern Kirchen 8⁷¹. Von den Kaplänen war noch einer „beraubter Sinnen“, ein anderer aussätzig. Der Inhaber der Pfründe an St. Ulrich wird als untauglich bezeichnet. Deshalb war es unumgänglich notwendig geworden, die Pfarrgeistlichkeit neu zu organisieren. Es wurde ein Kollegiatstift gebildet, das aus einem Propst, der zugleich Pfarrer war und dem vier Helfer zur Seite standen, acht Chorherren und vier Kaplänen bestand. Zur Besoldung sollte das Vermögen aller Pfründen an der Pfarrkirche und den Kapellen zusammengelegt werden. So ergaben sich 224 1/2 Hofstatt Reben (1 Hofstatt war 27,3 m lang, 13,65 m breit, ihr Flächeninhalt 372,65 qm). Diese sollten samt dem Zins- und Zehntwein und dem sechsten Teil des Weinzehnten dem Spital übergeben werden, der dafür die Geistlichen zu besolden hatte. Er übernahm auch die Schulden außer denen bei der Stadt, auf deren Bezahlung diese verzichtete; dafür erhielt sie von den 26 Pfründhäusern 14; die übrigen verblieben dem Kollegiatstift zur Unterbringung der 8 Kanoniker und 4 Kapläne. — Der Propst erhielt als solcher 40 fl.; dazu kam das eigentliche Pfarreinkommen: 15 Fuder (1 Fuder = 1152 Liter) Wein, 10 Fuder Vorlauf, 5 Fuder Nachdruck, 8 Viertel Vesen, 8 Viertel Hafer, an Geld 291 Pfd. 15 ß Pfg. (7 Überlinger Pfund entsprachen 8 rh. Gulden). Jedem Helfer mußte er jährlich bar 35 Pfd. Pfg. auszahlen⁷². Entsprechend niedriger waren die Einkom-

⁷⁰ Geier, Überlinger Stadtrecht, Oberrhein. Stadtrechte, 2. Abt. 612.

⁷¹ Stadtarch. K 4 L 11 Nr. 1564 a. Der Faszikel ist auch Quelle für die folgenden Ausführungen.

⁷² Zum Vergleich sei angeführt, daß der 1575 investierte Pfarrer Jakob Mayer 10 Fuder Wein, davon 5 Vorlauf, 5 Zehendwein, 25 Malter Hafer, 240 Pfd. Pfg., für Holz 16 fl. erhielt, ferner die zu den pfarrlichen Rechten ge-

men der Kanoniker, die alle gleich hoch waren: 40 Eimer (1 Eimer = 38,8 Liter) Wein; ein Kaplan erhielt 1 Fuder Wein. Dazu kamen noch entsprechende Quanten an Getreide, Hühnern, Hennen und Geld⁷³.

Wegen der stark verringerten Zahl der Geistlichen konnte jetzt nur noch ein Teil der mit den Pfründen verbundenen Verpflichtungen erfüllt werden. An Sonn- und Feiertagen hatte der Propst den Chordienst zu versehen, während ihn an Wochentagen turnusmäßig ein Kanoniker übernahm; dafür war dieser in dieser Woche von den anderen Obliegenheiten entbunden; er sollte jedoch das Amt für den Stifter applizieren. Einem der Kanoniker war der Gottesdienst im Spital mit Predigt an Sonn- und Feiertagen übertragen; ein anderer hatte jede Woche vier Messen im Frauenkloster zu St. Gallen zu lesen und an Sonn- und Feiertagen dort zu predigen. Ein Kanoniker versah den Gottesdienst zu St. Jodok, ein anderer im Leprosorium. Der jüngste Kanoniker galt als Pfarrer von Goldbach; an Sonn- und Feiertagen hatte er daselbst zu predigen.

Um zu sparen, sollte kein eigener Organist und Kustos (Mesner) angestellt werden; ein Kanoniker oder Kaplan sollte diese Ämter übernehmen, der dafür 20 bzw. 10 Gulden Zulage erhielt. — Wie anderwärts, diente auch in Überlingen das Kollegiatstift zum Teil zur Versorgung dienstuntauglicher Pfarrer; andererseits erhielten auch Kleriker, die noch nicht Priester waren, manchmal Pfründen zur Vollendung ihrer Studien⁷⁴.

Bald nachdem die Einkommensverhältnisse der Geistlichen durch Errichtung des Kollegiatstiftes saniert waren, brach der Dreißigjährige Krieg aus, der neue Not brachte. Um einigermaßen Abhilfe zu schaffen, wurde 1635 der Geistlichkeit erlaubt, Wein auszuschenken. In demselben Jahr beschließt der Rat, „ihme (dem Kaplan Martin Zettel) die schiffahrt noch 2 jar zu vergonnen in bedencken ihme von der pfründ nichts einkombt“⁷⁵. In demselben Jahr mußte der Münsterfonds von der Abtei St. Gallen 2000 fl. gegen einen jährlichen Zins von 100 fl. aufnehmen.

hörenden Boden- und Weinzinsen. Außerdem werden ihm 200 fl. Stolgebühren garantiert. Die Besoldung der Helfer übernimmt die Stadt, der Pfarrer hat nur für Speise und Trank aufzukommen (Pfarrarchiv Ü. A 6).

⁷³ Henne bezeichnete das alte Tier (Fischer, Schwäb. Wörterb. 3, 1425).

⁷⁴ So bewirbt sich am 3. Febr. 1654 Georg Eberle, Lic. beider Rechte, der vorhat, Priester zu werden, um eine erledigte Chorherrenstelle. Er wird vom Domkapitel empfohlen. GLA Abt. Üb. Fasz. 459 Bl. 33.

⁷⁵ GLA Abt. Üb. Fasz. 166.

Da die Einnahmen des Spitals, von denen die der Geistlichen ganz abhängen, so zurückgegangen waren, daß er seine Pfründner auswärts unterbringen mußte, war er genötigt, auch seine Leistungen an das Kollegiatstift zu kürzen. Der Propst, der das Doppelte von den Bezügen der Chorherren erhalten sollte, war jedoch nicht damit einverstanden und verlangte seine volle Kompetenz. Er beschwerte sich wiederholt beim Bischof; aber auch die andern Pfründinhaber beschwerten sich und verlangten, daß die Bezüge des Propstes in demselben Maße wie die ihrigen gekürzt werden; sie drohten sogar, aus Armut und Hunger ihre Pfründen zu verlassen, wenn nicht Abhilfe geschaffen werde. Schließlich weicht der Propst Hiltibrandt dem auf ihn ausgeübten Druck und verzichtet auf die Pfarrei, bewirbt sich jedoch abermals, als sie neu besetzt werden soll, freilich ohne Erfolg. Der Vorfall zeigt jedoch, wie groß die Not unter der Geistlichkeit am Ende des Krieges war.

Wie hoch der Magistrat von seinen kirchenhoheitlichen Rechten dachte, geht aus einem Beschluß vom 7. Februar 1687 hervor. Er erklärt, daß er mit Befremden hören mußte, daß der Propst von Weech ohne Wissen des Magistrats ein Dekret des Bischofs von der Kanzel verlas, nach dem in seiner Diözese diesseits des Rheins bis Lätare das Fleischessen erlaubt ist. Seit Menschengedenken sei das in der Stadt nicht mehr vorgekommen. Da die angegebenen Gründe, der Mangel an Fischen und Krankheiten, auf die Stadt nicht zutreffen, sollen die Amtsherren den Propst an die Gebräuche der Stadt erinnern und ihn ermahnen, den Magistrat als seine Kollatoren nicht so verächtlich zu behandeln ⁷⁶.

Die Beschwerden der Geistlichkeit, daß der Spital mit seinen Weinlieferungen im Rückstand sei, dauert über die reichsstädtische Zeit hinaus, da seit dem Dreißigjährigen Krieg der Ertrag der Reben ständig zurückging; 1662 wurde die Weinkompetenz herabgesetzt mit der Klausel „donec hospitale ad meliorem fortunam perveniret“. Das Spital macht 1724 geltend, daß die Reben nach Abzug der Unkosten nicht das geforderte Quantum ergeben; auch würden seit vielen Jahren keine Helfer gehalten, denen vier Fuder Wein zustehen. Die Geistlichkeit verlangt dagegen, es dürfe ihr nicht zum Schaden gereichen, wenn das Spital bei der Weinlieferung Ver-

⁷⁶ GLA Abt. Ub. Fasz. 463 Bl. 46. — Ratsprot. 149. Wahrscheinlich fürchtete der Rat für den Fischabsatz.

⁷⁷ GLA Abt. Ub. Fasz. 234.

luste hat; es könnten keine Helfer gehalten und die Kanonikate nicht besetzt werden, eben weil das Spital mit seinen Lieferungen im Rückstand sei. Deshalb müßten die Kapläne auch die Arbeit der Helfer auf sich nehmen. Propst und Kapitel machen 1746 geltend, daß das Spital in der Zwischenzeit Wald und Häuser gekauft und Schulden abbezahlt habe, so daß es seinen Verpflichtungen recht wohl nachkommen könne.

Nach Aufhebung des Kollegiatstiftes ist der Wein an die staatliche Vermögensverwaltung in Meersburg zu liefern. Es handelt sich um 25 Fuder 12 Eimer Wein jährlich. Das Spital gibt an, daß es von 1609 bis 1816 einen Verlust von 160 985 fl. gehabt habe. Es wird November 1827, bis eine endgültige Regelung erfolgt. Nach dem Vergleich vom 21. November 1827 gibt das Spital der Domänenverwaltung jährlich 10 Fuder 13 Eimer Wein Überlinger Maß, und zwar drei Viertel Vordruck, ein Viertel Nachdruck. Diese Lieferung hat bis 1820 rückwirkende Kraft. Damit sind alle Forderungen aus der Vergangenheit, die mit der Weinlieferung an das Kollegiatstift herrühren, erloschen und ausgeglichen. Ihrerseits zahlt die Domänenverwaltung jährlich 200 fl. in den Schulfonds. Die Stadt Überlingen nimmt ihren Einspruch gegen die Inkammerierung des Kollegiatstiftes zurück und verzichtet auf alle weiteren Ansprüche ⁷⁸.

Der Magistrat hatte noch öfters Grund, sich über den oben erwähnten Propst von Weech aufzuhalten. Schon bald nach seinem Amtsantritt erlaubte er sich weitgehende eigenmächtige Abweichungen bei der Verwaltung der Pfarrei von dem bisher Üblichen. Auf sein Verlangen wurden drei weitere Eimer Opferwein aus der Erbruderschaft U. lb. Frau bewilligt. Jedoch lehnt der Magistrat eine Verringerung der Zahl der Prozessionen nach Birnau ab, da der gemeine Mann Ärgernis daran nehmen würde. Auch einer Minderung der Zahl der Stiftungsmessen stimmt der Rat nicht zu, da er sein Gewissen nicht belasten wolle; er verweist die Geistlichkeit an den Generalvikar. Das bewilligte Malter Hafer und Vesen und drei Eimer Wein genügte der Geistlichkeit jedoch nicht ⁷⁹.

Nach dem Tode von v. Weech stellte der Rat eine Kapitulation über die Pflichten eines Pfarrers auf, die am 20. November 1710 vom Bischof genehmigt wurde ⁸⁰. Der Pfarrer hat den Gottesdienst wie

⁷⁸ GLA Abt. Ub. Fasz. 235 Bl. 153—158.

⁷⁹ W e d e r, Jahrbücher, Hs. d. Leopold-Sophien-Bibliothek 110, Bl. 492.

⁸⁰ Pfarrarchiv Ü. A I 6.

bisher üblich zu halten. An allen Sonn- und hohen Feiertagen soll er predigen und die Sakramente spenden. Die Kapuziner, die seit geraumer Zeit an Feiertagen und in der Fastenzeit auch an Werktagen predigen, soll er weiter gewähren lassen⁸¹. An Sonntagen soll er die Kinderlehre halten. Auch soll er die lateinischen und deutschen Schulen visitieren. Die Jugend soll in Gottesfurcht und Frömmigkeit erzogen werden. Weiterhin hat er jährlich das Fasnachtküchlein als Mahlzeit oder in Geld zu stellen und für die einheimischen und fremden Priester den Meßwein zu liefern. Aus dem Spital erhält er sechs Fuder Wein. An Geld bezieht er 159 Gulden 2 Batzen, außerdem 26 Malter 8 Viertel Vesen, 8 Malter Hafer, 4 Hennen, 40 Hühner und 360 Eier. Bei Hochzeiten außerhalb des Münsters bezieht er bei Vermöglichen 1 fl. 30 Kreuzer, sonst 45 Kreuzer, bei Beerdigungen von Vornehmeren mit Leichenpredigt 3 fl. und das Opfergeld⁸².

Im allgemeinen war die Bevölkerung im Linzgau vom Geiste der Aufklärung frei geblieben. Sie wollte die abgeschafften Feiertage und andere religiöse Übungen beibehalten. Sie verlangt die Abhaltung der bisherigen Bittgänge nach Birnau, die Prozessionen um den Üsch und die Wiedereinführung des Palmesels⁸³. Hinsichtlich des Palmesels wünscht der Rat, „es werde bey der von Sr. Hochfürstl. Gnaden unserm gnädigsten ordinari sehnlichst gewünschten und schon vor mehreren Jahren beschehenen Abstellung ferners belassen“. Offenbar waren aber viele Überlinger von diesem Bescheid nicht befriedigt; diese werden an den Bischof oder das Ordinariat verwiesen.

Nachdem 1609 bei der Gründung des Kollegiatstiftes sämtliche Kaplaneien aufgehoben worden waren, wurden zwischen 1687 und 1803 wieder sieben Kaplaneien gestiftet⁸⁴. Im *Catalogus personarum*

⁸¹ Als Sonntagsprediger waren die Kapuziner schon bald nach ihrer Niederlassung (1621) tätig. So war P. Stanislaus Saurbeck von 1627 bis 1635 als Münsterprediger in Ü. tätig. Es war am 29. April 1634, als die Überlinger, durch P. Stanislaus angefeuert, die noch heute gehaltene Schwedenprozession gelobten (Birnauer Kalender 1929, S. 30–38).

⁸² Am 17. Nov. 1748 bestimmte der Rat: Die herren Geistlichen im Münster haben zum Meßlesen ihre aigne waxkirzen zue gebrauchen vnd solches solle dem meßner Joseph Dreer, daß er vom heyligen keine mehr hergebe, von dem löbl. renthambt ernstlich vndersagt vndt eingebunden werden (Ratsprot. 617 v).

⁸³ Ratsprot. vom 31. März und 11. April 1791.

⁸⁴ F. X. Ullersberger, Beiträge zur Geschichte der Pfarrei und des Münsters in Ü., Lindau 1897, 62.

et locorum diocesis Constantiensis (Konstanz 1779) 26 werden diese Kaplaneien kurzweg zu den Kanonikaten und Kaplaneien des Kanonikatsstifts gezählt, so daß der Catalogus 11 Kanonikate und 7 Kaplaneien verzeichnet. Von den 11 Kanonikern sind 10 in Überlingen geboren, von den 7 Kaplänen 6; von den 4 Helfern (clerici non beneficiati) sind 2 Überlinger. In einem ausführlichen Fragebogen, den der Rat 1802 beim Übergang der Stadt an Baden ausfüllen mußte, schreibt er über die kirchlichen Verhältnisse, daß in Überlingen ein mittelbares Kollegiatstift ist, das aus einem Propst, der zugleich Stadtpfarrer ist, 7 Kanonikern und 4 Kaplänen besteht⁸⁵; der älteste ist 83, der jüngste 59.

Aufgehoben wurde das Kollegiatstift 1803⁸⁶. Aber schon am 19. April 1804 wurde es durch den Geheimen Rat erneut bestätigt, bis über die zum Stift gehörenden Personen entschieden sei. Inzwischen wurde dem Kollegiatstift die Verbindlichkeit auferlegt, das Schulwesen zu besorgen. In Überlingen war man darüber erfreut, weil man hoffte, daß nach Aufhebung des Franziskanerklosters das Lyzeum durch die Mitglieder des Stifts weitergeführt werde. Doch am 13. August 1810 wurde dieses aufgehoben und das Vermögen der Staatskasse einverleibt. Die Zahl der Geistlichen wurde von 12 auf 4 herabgesetzt⁸⁷. Die endgültige Organisation wurde jedoch erst 1817 von der Regierung im Einvernehmen mit dem Ordinariat vorgenommen. Der Pfarrer erhielt 1100 Gulden an Geld und 1160 Gulden für seine drei Hilfspriester; diese erhielten außerdem freie Verpflegung, Wäsche, Licht und eine geheizte Wohnung. Auf die Hand erhielten die beiden ersten Kooperatoren 120 Gulden, der dritte 110 Gulden⁸⁸.

Die benötigten 2260 Gulden wurden aufgebracht durch einen Beitrag des Fiskus mit 1710 Gulden, 104 Gulden von der Priesterbruderschaft, von der Heiligenpflege 33 Gulden, von der Spende 12 Gulden. Die Naturalbezüge wurden zu 400 Gulden angeschlagen. Außer Anschlag blieben die Wohnung und die Stolgebühren.

Ende 1809 wird von der Regierung einem Geistlichen die Schulaufsicht anvertraut, der den Titel landesherrlicher Dekan führt, zum Unterschied vom bischöflichen Dekan. Zu seinem Geschäftsbereich gehört die Prüfung der „Subjekte“, die sich dem Schulwesen widmen,

⁸⁵ GLA Abt. Üb. Fasz. 834.

⁸⁶ Stadtarch. Akten XI 10.

⁸⁷ GLA Abt. Üb. Fasz. 235 Bl. 21, 22.

⁸⁸ GLA Abt. Üb. Fasz. 457 a Bl. 18 r.

dann der Beschluß über die Entlassung der Schüler aus den Schulen, die Abhaltung der Pfarrsynoden und Schulkonvente, ferner die Einsicht in die Stiftungs-, Almosen- und Heiligenrechnungen⁸⁹.

Das Lyzeum wurde 1810 aufgehoben; an seine Stelle trat eine zweiklassige Realschule, die zum Teil von der Pfarrgeistlichkeit mitbesorgt werden sollte. — Wie groß die Armut der Pfarrei in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts war, zeigt ein Gesuch des Pfarrverwesers Kimmacher vom 15. Mai 1820. Er bittet, einige Exemplare des neuen Gesangbuches auf Rechnung der Stadt anzuschaffen: „der Heilige hätte zwar Bedürfnisse dieser Art zu bestreiten, allein er ist, wie bekannt, zu unvermögend, auch nur das kleinste zu tun“⁹⁰.

Stadtpfarrer Wocheler, der sich besonders dem Schulwesen widmete, führte sein Amt in liberalem Sinne, während sein Nachfolger, Joh. Nep. Müller, ein Überlinger Bürgerssohn, die streng kirchliche Richtung vertrat. Mit welchen Schwierigkeiten er zu kämpfen hatte, zeigt ein Brief vom 16. Oktober 1852 an Franz. Jos. Mone⁹¹: „Ihre Aufmerksamkeit, die Sie unserer Bibliothek zuwendeten (Mone war im Sommer 1852 nach Überlingen gerufen worden, um ein Gutachten über die Leopold-Sophien-Bibliothek abzugeben), machte den besten Eindruck auf die Mitglieder des Stiftungsvorstandes, die nun wohl einsehen lernen, welchen Schatz sie besitzen. Ich kann es Ew. Hochwohlgeboren nicht genug sagen, mit welchen Hindernissen ich zu kämpfen habe, um die Saat für eine bessere Zukunft meiner Vaterstadt zu streuen, und das, was seit 30 Jahren hier schmachvoll niedergerissen worden, wieder aufzubauen. Und doch würde ich nicht ermüden, wenn ich nur Unterstützung bei der Regierung fände. E. Hochwohlgeb. haben sich hier selbst überzeugt, wie verworren hier alle Verhältnisse sind; und dies alles rührt hauptsächlich von dem Gemeinderath . . . her, einem Menschen ohne Gewissen, ohne Religion, also auch ohne Charakter; er tyrannisiert die Stadt und handelt nur aus Privatinteresse. E. Hochwohlgeb. erweisen dieser unglücklichen Stadt und meiner Person einen sehr wichtigen Dienst, wenn Sie die Güte haben, bey Herrn von Marschall, Weitzel, bei dem großh. katholischen Oberkirchenrate mir Schutz und Hilfe zu erwirken; durch mein ganzes Leben könnte ich ihnen nicht dankbar genug sein und Gott wird es ihnen reichlich vergelten. Die Ursache

⁸⁹ Regierungsblatt vom 16. Dezember 1809.

⁹⁰ Stadtarch. Akten XV Bl. 14.

⁹¹ GLA Briefsammlung Mone.

meines Hierherkommens war gewiß eine zu billigende; die Stadt ist nicht ohne Gewicht in der oberen Gegend; erfreue ich mich des Schutzes großh. Regierung gegen gewissenlose Menschen, so kann ich in ihr in mancher Lage nützen, was ich bisher in allen meinen Stellungen getan habe. Es handelt sich überall darum, einen neuen Boden zu legen und ein religiös-sittliches Walten anzubahnen.“

Die unruhigen Zeiten, welche die Kirche in den folgenden Jahrzehnten durchzumachen hatte, haben nur schwache Wellen nach Überlingen geworfen. Gegen das Ausschreiben der Pfarrei nach dem Tode Wochelers protestierte der Magistrat, da nach der Verfassung der deutschen Republik die Gemeinde den Pfarrer wählt. — Der Altkatholizismus fand in Überlingen so gut wie keine Anhänger. — Der nüchterne Sinn der Bewohner blieb auch im Kulturkampf ruhig.

Der Pfarrhof

Wie schon oben erwähnt, wohnte der Pfarrer lange, bevor die Pfarrei nach Überlingen verlegt wurde, in dem Markt bzw. der Stadt Überlingen, die seit Beginn des 13. Jahrhunderts befestigt war. Der Pfarrhof lag in der ältesten Wohngegend der Stadt, am Lucienberg (heute Luciengasse 19). Nach Reutlinger, Kollektaneen Bd. IV, 73 r, wurde dieses Pfründhaus der alte Pfarrhof genannt. Nach der Verlegung der Pfarrei in die Stadt wurde neben dem Münster in der Nähe des östlichen Nordportals ein neuer Pfarrhof erbaut⁹². Eine Urkunde vom 6. April 1369 spricht vom Pfarrhof beim Gottesacker⁹³. 1378 vermachte Heinrich Burst 15 Pfund Heller zum „buw des pfarrhofes ze Vberlingen, damit ze vollfürent“⁹⁴. Der Priester Jacob Kupferschmid dotiert am 21. März 1454 einen Altar „zu der glinggen absiten nächst ob der neben thur gen den pfarrhoff“^{94a}. Auch in zwei anderen Urkunden aus den Jahren 1454 und 1458 ist von der Nebentüre gegen den Pfarrhof die Rede. Leutpriester Anton Kurz ließ 1449 einen Schwibbogen bauen⁹⁵.

⁹² Stadtarch. K 7 L 12 Nr. 1395.

⁹³ sitam prope cymiterium ecclesiae Vberlingen (Stadtarch. K 7 L 5 Nr. 2194).

⁹⁴ Karl O b s e r, Quellen zur Bau- und Kunstgeschichte des Überlinger Münsters. Karlsruhe 1917, Nr. 52, 53, 58.

^{94 a} Stadtarch. K 4 L 12 Nr. 1555.

⁹⁵ GLA Abt. Ub. Fasz. 109; Konrad Widmer, Bürger zu U., stellt einen Revers aus wegen eines Schwibbogens, den er mit Bewilligung von Kurz von seinem Hause an den Pfarrhof angebaut hat.

Ein dritter Pfarrhof wurde am Westrand des früheren Friedhofes gebaut, als das Patronat an die Stadt übergegangen und der Pfarrhof Eigentum der Stadt geworden war. Der Bau fällt also zeitlich mit der Vollendung des Münsters zusammen. Jakob Reutlinger berichtet in seinen Kollektaneen zum Jahre 1559: „In diesem jar hatt man den pfarrhof vnnd den vier helffern zway stüblin gebawen“⁹⁶. Auch in seinem Hauskalender berichtet Reutlinger zum 28. August 1562⁹⁷: „In diesem Jahr ist auch der pfarrhoff gebawen worden“. Nach hundert Jahren war dieser Pfarrhof restaurationsbedürftig geworden; das Stift sollte für die Materialien und die Arbeiter aufkommen, die Stadt die Steine stellen (Ratsprot. 1662 Aug. 31. u. Sept. 11.). Doch dauerte es noch 25 Jahre, bis man zur Ausführung schritt. Offenbar war inzwischen auch von einem Neubau die Rede gewesen, denn am 25. Juli 1685 beschloß der Rat, den Pfarrhof nur zu restaurieren. Dazu sollte das während der Vakaturen 1662 und 1685 eingesparte Geld verwendet werden (Ratsprot. 1685 Juli 25, Bl. 205). Für die Kooperatoren wurde in den Jahren 1743—1750 gegenüber der Ellegastschen Metzsig ein Haus erbaut. Die Stadt hatte dazu am 6. Juni 1743 zwei Häuslein angekauft, die dann abgebrochen wurden⁹⁸.

Zu einem Neubau des Pfarrhofes kam es erst Ende des 19. Jahrhunderts. Der Pfarrhof war inzwischen so ruinös geworden, daß er kaum mehr bewohnbar war. Am 11. Dezember 1811 bittet Propst Hofacker, eine Kanonikerwohnung beziehen zu dürfen, da es an mehreren Orten in den Pfarrhof regnet und das Kamin an einigen Orten durchsichtig ist⁹⁹. Doch erst gegen Ende des Jahrhunderts kommt es zu einem Neubau, 1888—1890, dem jetzigen Pfarrhof am Münsterplatz. Am 21. August 1887 wurde mit dem Abbruch des alten Pfarrhofes begonnen¹⁰⁰.

Außer dem Pfarrhof hatte der Pfarrer noch die Nutznießung eines kleinen Hauses mit Garten in der Mühlenstraße, das ihm bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts zustand¹⁰¹. Er hatte auch einen Allmendanteil.

⁹⁶ Bd. XVI, I Bl. 87 v.

⁹⁷ S. Ver. Bod. 47, 1918, 228.

⁹⁸ Hermann Sevin, Kaiser Rotbarts Fronhof, Überlingen 1900, 15.

⁹⁹ Stadtarch. Akten XV, 1.

¹⁰⁰ Überlinger Tagblatt, 23. August 1887.

¹⁰¹ 1566 Okt. 7, Ratsprot. 499 v — auch FDA 74, 1954, 186.

Öffentliche Lasten

Hinsichtlich der öffentlichen Lasten genoß die Geistlichkeit von jeher besondere Vergünstigungen; so war sie immer frei vom Militärdienst, vom Schanzen und Fronen. Die Geistlichkeit war, auch ohne das Bürgerrecht zu erwerben, den Bürgern gleichgestellt gegenüber andern Einwohnern ohne Bürgerrecht, den Satzbürgern, den Gästen und Ausmärkern, deren Steuerfuß doppelt so hoch war wie der der Bürger¹⁰². Es ist anzunehmen, daß auch in Überlingen die Pfründgüter ursprünglich frei waren, erst von 1470 an waren sie nach den bürgerlichen Sätzen zu versteuern; für Güter außerhalb des Etters zahlten sie einen ermäßigten Satz von 15 Sch. Pfg. für 1000 Pfd. Heller statt 333 Pfg.¹⁰³. Die völlige Freiheit hätte der Stadt wohl einen zu großen Ausfall gebracht angesichts des von Jahr zu Jahr größer werdenden Besitzes der Pfründen. Der Vertrag von 1470 scheint übrigens eine freiwillige Leistung gewesen zu sein, denn 1484 wird beschlossen, mit denen zu verhandeln, die die Steuer nicht geben; es wird beabsichtigt, die Bürger gefangen zu setzen, die in den Gärten dieser Geistlichen arbeiten¹⁰⁴. Mit ihren Privatvermögen sind die Geistlichen den Bürgern gleichgestellt. Seit 1558 brauchten neu zuziehende Geistliche ihre Wertpapiere (Zinsbriefe) nicht zu versteuern; Neuerwerbungen in Überlingen unterlagen jedoch der Steuer¹⁰⁵. In der Steuerordnung von 1787 wird die in der Kapitalation von 1609 getroffene Bestimmung bestätigt, daß die Einkünfte aus den geistlichen Pfründen frei sind, daß sie aber selbstverständlich den aus eigenen Reben stammenden Wein zu versteuern haben.

Zu den öffentlichen Lasten gehören bis zu einem gewissem Grade auch die gesellschaftlichen Verpflichtungen, denen der Pfarrer sich nicht entziehen konnte, sollte seine dienstliche Wirksamkeit und seine persönliche Wertschätzung nicht Schaden leiden. Die Zahl derer, die Geschenke und Unterstützungen erwarteten, war nicht klein, so daß sie eine erhebliche Belastung bedeuteten. Als die wirtschaftliche Bedrängnis in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts einsetzte, wurde hier eine Einschränkung notwendig, womit aller-

¹⁰² Friedr. Schaf er, Wirtschafts- und Finanzgeschichte der Reichsstadt U., Breslau 1893, 122 ff.

¹⁰³ Stadtarch. K 4 L 10 Nr. 1533.

¹⁰⁴ Erzb. Arch. H IV b 7 S. 258.

¹⁰⁵ Stadtarch. K 1 L 52 Nr. 131 b.

dings auch mancher sinnige alte Brauch abgeschafft wurde. So pflegten am Nikolausabend¹⁰⁶ über 200 Kinder abends ihre Schuhe vor den Pfarrhof zu stellen und erwarteten am nächsten Morgen natürlich ein kleines Geschenk darin. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts wurde dieser schöne Brauch abgeschafft; der Rat ordnete an, daß niemand mehr seinen Kindern gestatten soll, ihre Schuhe vor den Pfarrhof zu stellen¹⁰⁷. Die Personen, die an Neujahr vom Pfarrer ein Geschenk erwarteten, bildeten eine lange Liste: der Mesner erhielt drei Batzen, die „Raucherin“¹⁰⁸ drei Batzen, die Franziskaner drei Batzen, die beiden Bürgermeister, der oberste Zunftmeister, der Stadtmann, der Stadtschreiber¹⁰⁹, der mainauische Amtmann und der Spitalmeister je einen Käse, was ungefähr 4 Gulden ausmachte. Die Mesner zu Aufkirch, Goldbach, im Spital, St. Gallen (Frauenkloster in Überlingen), St. Jodok und „bei der Ausführung“¹¹⁰ je 3 Kreuzer, der Kellermeister und die Köchin im Pfarrhof erhielten je 3 Batzen, die Helfer eine Krone¹¹¹. Ferner hatte der Pfarrer an Neujahr der ganzen Priesterschaft den Morgenimbiß zu geben. Die Glockenläuter wurden während der Predigt im Pfarrhof mit einer „gesattelten“ Suppe (Suppe mit Fleisch) regaliert. Da aber bei diesem Schmaus öfter Unordnung entsand, schickte der Pfarrer seit etwa 1550 jedem ein Pfund Fleisch ins Haus, eine Maß Wein und einen halben Laib Brot. Aber auch zu andern Zeiten des Jahres blieb der Pfarrer nicht ungeschoren. Auf Sonntag Invocavit erhielten die Junker im „Löwen“ 1 Pfund Heller und jährlich 2 halbe Viertel Wein¹¹². Besonders gastfreundlich müssen die Vorgänger des Schreibers dieser Liste (Jakob Mayer?) gewesen sein, da der Pfarrer jährlich „all seine werckhleut ain mal zu gast gehapt sampt denen weibern als müller, beckh, metzger, küeffer, schuechmacher, schneider, schloßer, schreiner, scherer, bader“. Wenn der Pfarrer die Priesterschaft zu Gast hatte, pflegten sich dabei auch die Blasbalgtreter und

¹⁰⁶ Der Nikolaustag war bis in die Neuzeit Beschertag für die Kinder.

¹⁰⁷ GLA Abt. Üb. Fasz. 466 Bl. 12 r.

¹⁰⁸ Kirchendienerin.

¹⁰⁹ Am 19. Dez. 1631 beschwert sich der Kanzleiverwalter, daß er seit 1612 keinen Kase mehr bekommen habe. Der Pfarrer führt zu seiner Entschuldigung an, daß aus der Zeit seines Vorgängers niemand mehr da sei, der ihm alle alten Gebrauche angeben könne (GLA Abt. Üb. Fasz. 468 Bl. 10 und 11).

¹¹⁰ Christi Kreuztragung, Altar neben dem Nordwestportal des Munsters, bei dem sonntags von der Spende Almosen ausgeteilt wurden: O b s e r, Quellen z. Gesch. d. Münsters 125.

¹¹¹ Munze mit aufgeprägter Krone im Wert von etwa 23 Batzen.

¹¹² GLA Abt. Üb. Fasz. 466 Bl. 98.

andere dienstbare Geister einzufinden. Dies wurde jetzt abgeschafft und bestimmt, daß der Pfarrer der Priesterschaft nur das Frühstück zu geben habe. Dem Pfarrer Jakob Mayer wird dies in seiner Bestallung ausdrücklich versichert¹¹³. „Es sollen auch alle vnnd jede extraordinari mäler in dem pfarrhofe, so ain pfarrer den capplonen, schulmaister, provisor und andern, namblich auff den newen jahrs tag zu geben verpunden“, abgeschafft sein. Aber noch am 14. Januar 1672 gastierte der Propst die beiden Bürgermeister, Stübli- und andere Herren neben der Priesterschaft, wobei der Bürgermeister in die Küche eine Silberkrone (= 1 fl. 12 Batzen) gab.

Natürlich standen diesen Verpflichtungen des Pfarrers Gegengaben gegenüber von der Stadt, dem Spital, den Johannitern, den Franziskanern, der Mainau, mit denen der Pfarrer ebenso bestimmt rechnen konnte wie er an seine Verpflichtungen gebunden war.— Seit 1558, als die Stadt das Patronat erworben hatte, wurde der Pfarrer auch zu den Ratsmahlzeiten eingeladen¹¹⁴.

Die Pfarrbibliothek

Im Mittelalter war wohl bei jeder Pfarrei eine Bibliothek vorhanden, da vor der Erfindung der Buchdruckerkunst die Anschaffung von Büchern eine sehr kostspielige Sache war, die man dem einzelnen Kleriker nicht zumuten konnte. Von dem Vorhandensein einer Pfarrbibliothek erhalten wir zuerst 1384 Nachricht, als ein Ablass für diejenigen ausgeschrieben wurde, die nach reumütiger Beicht der Kirchenfabrik Lichter, Gewänder oder Bücher schenken oder testamentarisch vermachen¹¹⁵. Man kann daraus schließen, daß der Bücherbestand noch recht ergänzungsbedürftig war.

Aber schon wenige Jahre später, 1394, war er nicht unbedeutend. Bei der Verleihung des Mesneramtes an den Priester Hans Rentz im Jahre 1394 wird in dem Inventar neben einer größeren Zahl kirchlicher Gerätschaften eine stattliche Zahl Bücher aufgezählt, die angekettet auf Pulten liegen¹¹⁶. Viele davon dienten offenbar nicht nur zum Gebrauch beim Gottesdienst, sondern auch zum privaten Studium der Kleriker. — Von einem größeren Zuwachs um die Mitte des 15. Jahrhunderts gibt uns Jakob Reutlinger Kunde. Bur-

¹¹³ 1575 Juni 6 im Pfarrarchiv Ü. A I 6.

¹¹⁴ 1582 Aug. 27 Ratsprot. 287 r.

¹¹⁵ Stadtarch. K 4 L 10 Nr. 1513.

¹¹⁶ Das Verzeichnis ist abgedruckt ZGO 22, 1869, 431.

kardus de Schellenberg, Landkomtur des Deutschordens, übergibt der Pfarrbibliothek eine Anzahl Bücher; sie sind „per me fr. Antonium Kurz de Birna (Pirna), eo tempore plebano in Vberlingen“ in die Bibliothek eingestellt worden¹¹⁷. Als durch Erfindung der Buchdruckerkunst Bücher leichter zu erwerben waren, wuchs die Pfarrbibliothek schnell. Noch heute besitzt die Leopold-Sophien-Bibliothek eine beträchtliche Anzahl Bücher aus der alten Pfarrbibliothek, die wohl durch Wocheler dahin gelangt sind. Im 16. Jahrhundert hatten auch einzelne Geistliche bedeutende Privatbibliotheken. Außerdem benutzten sie die Stadtbibliothek¹¹⁸, denn am 19. November 1553 wird zwei Priestern „ir begeren, etliche bücher vß der liberey volgen zu lassen“, abgeschlagen¹¹⁹.

Die Reihe der Pfarrer und Pfarrverweser

P. Benevut Stengele bringt in FDA 31, 1904, 195—235 und 32, 1905, 140—167 eine Zusammenstellung der Dekane, Kammerer und Pfarrer im Landkapitel Linzgau; Überlingen nimmt dabei FDA 31, 203—206 ein. Als Hauptquelle diente ihm die Handschrift 11 der Leopold-Sophien-Bibliothek in Überlingen: *Catalogus confratrum defunctorum capituli Lintzgew, renovatus . . . sub magistro Joanne Bühelmann, Decano, et Joanne Hendtschuoch, Camerario, anno 1581*. Im Jahre 1832 kam die Handschrift aus der Bibliothek des Kapitels in die neu organisierte Überlinger Stadtbibliothek; sie blieb darin zurück, als die Kapitelsbibliothek 1850 wieder ausgeschieden wurde. Wendelin Haid, der die Bibliothek 1832 bis 1845 verwaltete, setzte den Katalog bis etwa 1840 fort, während P. Stengele ihn bis etwa 1900 weiterführte. Da P. Stengele in Würzburg arbeiten mußte, blieb sein Verzeichnis naturgemäß lückenhaft und nicht ohne Fehler. Auch das vorliegende Verzeichnis erhebt nicht den Anspruch, voll-

¹¹⁷ Reutlinger, Kollektaneen IV, 87 r.

¹¹⁸ Ratsprot. 121 r. Erste Erwähnung einer Stadtbibliothek.

¹¹⁹ Der Kaplan Joh. Schlichter vermachte am 26. August 1585 seine Bibliothek der Stadt (Ratsprot. Bl. 445 r). — Der Kaplan und Organist Joh. Conrad Holzhay war Bibliothekar und Archivar, wofür er 2 Malter Vesen erhielt. Dazu vermachte er der Stadt noch seine ansehnliche Bibliothek (1594 Nov. 24, Ratsprot. 289 r). Er muß unmittelbar darauf gestorben sein, denn schon am 30. Januar 1595 schreibt der Abt von Salem, er habe vernommen, daß Holzhay viele hübsche lateinische u. griechische Bücher hinterlassen habe. Er wünscht die griechischen Bücher zu kaufen; der Rat beschließt jedoch, daß die Herren im Stüblin sie in Verwahr nehmen und ordentlich verzeichnen (Ratsprot. 301). Noch heute sind Bücher Holzhays in der Leopold-Sophien-Bibliothek.

ständig zu sein; doch glaubt der Verfasser, eine Anzahl Lücken geschlossen und Fehler berichtigt zu haben.

Bei den verzeichneten Geistlichen mag auffallen, daß mehr Fehler und Mängel als positive Eigenschaften und Leistungen erwähnt werden. Dies liegt in der Natur der Sache. Über die aufopfernde Tätigkeit der Pfarrer schweigen die Akten. Dies nahm man als selbstverständlich hin, während die Akten nur ihre Fehler der Nachwelt überlieferten.

M a r k w a r d, Magister, von 1220—1229 erwähnt, der erste dem Namen nach bekannte Pfarrer von Überlingen — 1220 August 8: Marquardus, plebanus de Vberlingen (Cod. Salem. I 158). — 1222 April 24: Marquardus, plebanus de Vbirlingin, familiaris clericus et notarius noster (Cod. Salem. I 166). Marquard war in der Kanzlei Philipps, Ottos IV. und Friedrichs II. tätig, wo er mit der Abfassung wichtiger politischer Schriftstücke und diplomatischen Missionen betraut war, und trat dann in die Kanzlei König Heinrichs VII. über, wo er eine besonders verantwortungsvolle Stelle bekleidete. 1227 kommt er zuletzt als Zeuge vor (Cod. Salem. I 189). — Auch nachdem er Pfarrer von Überlingen-Aufkirch geworden war, behielt er sein Amt in der Reichskanzlei bei und ließ sich durch einen Pfarrverweser vertreten (1226 Okt. 28, Zeuge Fri de Hewang [Höllwangen], Pleban et magister M., viceplebanus in Vberlingen, Württ. Urkb. III 202) ¹²⁰.

F r i e d r i c h, Magister, Notar weiland König Friedrichs, Rektor der Pfarrkirche zu Überlingen, wird 1248 März 28 vom Papst wegen Anhängerschaft an den Kaiser abgesetzt ¹²¹.

E b e r h a r d, Neffe des Bischofs Heinrich von der Tanne, 1248 März 28. Doch wurde er schon im August 1248 zum Bischof von Konstanz gewählt ¹²²; er dürfte aber die Pfarrei bis zu seinem Tode 1274 beibehalten haben, da bis dahin nur von einem Leutpriester die Rede ist. — Am 3. Juni 1251 verpfändete ihm König Wilhelm für seine ihm und dem Reiche geleisteten Dienste die Stadt Über-

¹²⁰ Jul. Walter, Die deutsche Reichskanzlei während des Endkampfes zwischen Staufern und Welfen. Innsbruck 1938, S. 35, 49, 52, 88, 143; sein Lebenslauf 109—127. Berichtigungen und Ergänzungen von Paul Zinsmaler in ZGO 97, 1949, 403 f.

¹²¹ Reg. Episcop. Constant. Nr. 1697, Bd. 1, 193.

¹²² REC Nr. 1721. Jos. Vochezer, Geschichte des Hauses Waldburg, Kempten 1888, I 159—162.

lingen um 1000 Mark Silber; doch gelang es weder dem König, noch dem Bischof, sich in den Besitz der Stadt zu setzen ¹²³.

Heinrich, pleban 1258 ¹²⁴.

Konrad von Blumberg 1274—1292. Dominus Cuonradus de Blumenberg iuravit et taxavit redditus omnium suorum beneficiorum cum suis ecclesiis, scilicet Vberlingen et aliis suis ecclesiis prout in registro continentur in decanatibus diuersis ¹²⁵.

Heinrich, Viceplebanus 1281 Jan. 31 erwähnt als Zeuge ¹²⁶.

Dominus Ber... incuratus in Überlingen 1290 Juni 25 ¹²⁷, wohl identisch mit

Dominus Bertoldus, honorandus vir, 1292 incuratus in Überlingen ¹²⁸ und „... honorandus vir, dominus plebanus“ ohne Namen, 1306 Okt. 24 ¹²⁹.

Her Erwin, lüpriester zu Überlingen, erwähnt 1320 Okt. 25 ¹³⁰, 1322 Jan. 27 ¹³¹, 1324 Okt. 29 ¹³².

Konrad de Bomersheyn, resigniert 1323 Juli 23; sein Nachfolger

Konrad de Geylehusen von 1323 an ¹³³.

Rudolf, gen. der Bruder, Priester zu Überlingen 1339 Mai 3 und 29 ¹³⁴.

Albrecht, Graf von Hohenberg, 1337—1344. Er war Domherr zu Konstanz und Inhaber einer Anzahl von Pfarreien, u. a. der Stephanspfarre zu Wien. — Die meiste Zeit seines Lebens war er aber auf diplomatischen Reisen und in Vertrauensstellungen: 1338—1341 Landvogt Kaiser Ludwigs im Elsaß, 1340—1342 dessen

¹²³ REC Nr. 1788, I 204.

¹²⁴ REC Nr. 1988, I 225.

¹²⁵ Liber decimationis, FDA I, 1865, 158, auch 138 u. 161.

¹²⁶ Cod. Salemit. II 249.

¹²⁷ Furstenberg. Urkb. V 132.

¹²⁸ ZGO 39, 1885, 206.

¹²⁹ ZGO 10, 1359, 45.

¹³⁰ Cod. Salemit. III 176.

¹³¹ Stadtarch, K 4 L 10 Nr. 1525.

¹³² Furstenberg. Urkb. Nr. 390 Bd. V 371.

¹³³ Beide waren wohl nicht residierende Kircherren, nicht Leutpriester. „Cum parrochialis ecclesia in Uberlingen per resignatione Conradi de Bomersheyn in mambus Arnaldi S. Eustachii dyaconi cardinalis, apud sedem apost. factam vacare noscatur ad presens, tibi predictam ecclesiam conferimus (1323 Juli 23, Rieder, Rom. Quellen Nr. 638).

¹³⁴ Alois Schulte, ZGO 40, 1886, 57, 59. — Wilhelm Martens, Gesch. der Stadt Konstanz, Konstanz 1911, 74; s. auch Kindler v. Knobloch, Oberbad. Geschlechterbuch, Heidelberg 1898, 107.

Kanzler; 1334—1335 Bischof von Konstanz, 1347 Bischof von Würzburg, 1349 Bischof von Freising. Die Priesterweihe empfing er nie. Gest. 1359 April 25 in Stein am Rhein ¹³⁵.

Her Johansen, tegan vnd lüpriester ze Vberlingen, 1342 März 12 (ZGO 10, 1859, S. 475).

Werner von Tettingen, 1344—1352. Er berief sich auf eine Präsentation durch den Kaiser, der aber schon 1311 dieses Recht an das Kloster Engelberg abgetreten hatte. Der Streit um die Pfarrei war bei seinem in Rom erfolgten Tode 1352 noch nicht geschlichtet ¹³⁶.

Richard Phader, Deutschordenspriester, wurde 1344 Dez. 4 vom Deutschhause auf der Mainau präsentiert und vom Dekan zu Überlingen in die Pfarrei und Seelsorge zu Aufkirch als Mutterkirche von Überlingen eingewiesen ¹³⁷.

Johann de Basel, Domher zu Konstanz, ständiger Vikar der Pfarrkirche zu Überlingen. Papst Clemens reserviert ihm auch die Pfarrkirche zu Oberehnheim im Bistum Straßburg und nennt ihn seinen geliebten Kaplan und Sekretär ¹³⁸.

Franz Rise, 1352—1365. Nach Rieder, Röm. Bistumsquellen LXXV, bewarb er sich in den verschiedensten Diözesen um eine Pfründe. Für die Pfarrei Aufkirch-Überlingen wurde er 1352 Aug. 29 providiert. Außer dieser Pfarrei besaß er Kanonikate zu St. Peter und St. Thomas zu Straßburg, in Lerida, in Würzburg und Speyer. Er starb vor 1365 Sept. 6 bei der päpstlichen Kurie ¹³⁹.

¹³⁵ 1353 März 5: *predicta parrochiali ecclesia (Aufkirch) per dictum Albertum dimissa et inter dil. filios . . .* (Rieder, Röm. Quellen Nr. 1266).

¹³⁶ 1532 August 29: „ . . . per obitum quondam Wernheri de Tettingen, qui in Romana curia diem clausit extremum . . . dignemini providere ipsum Franciscum in iure et ad ius eidem Wernhero in parrochiali ecclesia seu plebanatu in Uffkilch, Const. dioc. super qua in V.S. palacio contra quosdam adversarios suos aliquamdiu litigavit . . .“ (Rieder, Bistumsquellen Nr. 134).
¹³⁷ März 5: . . . postmodum *predicta parrochiali ecclesia per dictum Albertum dimissa et inter dilectos filios commendatorem et fratres domus hospitalis S. Marie Theotonicorum Jerosol. de Magenowe dicte diocesis ex una parte et quondam Wernherum de Tertingen super eo* (Rieder, Röm. Quell. Nr. 1266).

¹³⁷ REC Nr. 471.

¹³⁸ 1351 Juni 19: . . . dilecto capellano et secretario suo Johanni de Basilea non obstat quod ipse perpetuam vicariam parrochialis ecclesie in Überlingen, Const. dioc. obtinet (Rieder, Röm. Quellen Nr. 116). REC 209 u. 210.

¹³⁹ 1365 Sept. 6: *parrochiali ecclesia in Uffkilch vacante . . . per obitum Francisci Risen, qui in Romana Curia diem suum clausit extremum* (Rieder, Röm. Quellen Nr. 521. S. auch REC Nr. 6174).

Heinrich Kob, 1358—1364, wurde vom Komtur der Mainau 1358 April 28 dem Bischofe als vicarius perpetuus präsentiert¹⁴⁰. 1356 Okt. 22 Pfarrer in Wasserburg¹⁴¹. 1364 Mai 24 hat er die Pfarrei Überlingen noch inne¹⁴²; an diesem Tage gibt ihm der Deutschorden 5 Pfund 7 ß zurück, die zum Trost der armen Seelen zu Aufkirch und Überlingen gestiftet worden waren¹⁴³. Die Kob waren ein angesehenes Überlinger Geschlecht, das 1365—1399 das Ammanamt inne hatte. 1383 verpfändeten sie es der Stadt um 1200 Mark Silber. König Wenzel genehmigte 1397 diese Verpfändung und fügte dem Ammanamt noch den Blutbann bei.

Ulrich Kupferschmid, 1364—1372 Leutpriester zu Überlingen. Vorher, 1361—1362, war er Pleban von St. Johann in Konstanz. 1361 tritt er als Zeuge für das Kloster Salem auf. 1362 ließ ihn der Dompropst bei Strafe der Amtsenthebung zur Rückkehr und Pastoration auffordern. Konr. Beyerle sagt von ihm, „daß er wie ein vagierender Mietling Kirche und Schafe im Stiche lasse“, ohne Rücksicht auf seine Residenzpflicht in andern Pfarreien Wohnung nehme, die ihm statutengemäß obliegenden Gottesdienste versäume und seine Seelsorgepflichten vernachlässige¹⁴⁴. 1372 hatte er die Pfarrei Wald inne; er vertauschte sie mit Johann Buminger gegen Oberwinterthur¹⁴⁵.

Johann von Kalkofen, 1365—1372, Domherr zu Konstanz. Er wurde am 6. Sept. 1365 auf die Pfarrei providiert¹⁴⁶. Schon am 6. Nov. 1365 wurde ihm die Pfarrei übertragen. Papst Urban V. beauftragte die Äbte von St. Gallen und Salem, sowie den Leutpriester von St. Andreas in Pistoja, den Johann von Kalkofen in den Besitz der Pfarrei zu setzen, die ihm durch den Tod des Franz Rise zugefallen ist. Kalkofen ist erst Subdiakon¹⁴⁷, besitzt aber schon die Kirche in Turbental in der Schweiz. Es wird ihm nun die Auflage

¹⁴⁰ Nach Schreckenstein, Mainau 348.

¹⁴¹ Rieder, Rom. Quellen Nr. 1996, 1356 Okt. 22: *Ecclesia in Wasserburg fuit confirmata Henrico dicto Kobe.*

¹⁴² Schreckenstein, Mainau 254.

¹⁴³ Schreckenstein, Mainau 354.

¹⁴⁴ K. Beyerle, Die Geschichte des Chorstiftes und der Pfarrei St. Johann zu Konstanz. Freiburg 1908, 179.

¹⁴⁵ 1372 März 4: Rieder, Röm. Quellen Nr. 1695/96.

¹⁴⁶ 1365 Sept. 6: *Fuit provisum Johanni de Kalthofen, clerico Const. dioc., magistro in artibus de ecclesia Ufkilch cum sibi annexis cuius fructus 60 m. arg. secundum communem estimationem non excedunt* (Rieder, Röm. Quellen Nr. 2115).

¹⁴⁷ Rieder, Rom. Quellen Nr. 2083.

gemacht, sich binnen eines Jahres zum Priester weihen zu lassen¹⁴⁸. Da er dieser Verpflichtung nicht nachkommt, verliert er am 26. April 1367 die Pfarrei Turbental. Dagegen wird er 1368 Mai 24 ausdrücklich in der Pfarrei Überlingen bestätigt¹⁴⁹. Nun wollte aber das Deutschordenshaus Mainau, dem diese Pfarrei 1357 inkorporiert worden war, dieselbe mit einem Ordenspriester besetzen. Offenbar waren diese sich widersprechenden Verleihungen durch Unordnung in der päpstlichen Registratur entstanden. Kalkofen verzichtete 1372 auf die Pfarrei, wofür ihm der Deutschorden jährlich 600 Goldgulden zahlte bis zur Erlangung einer gleichwertigen Pfründe¹⁵⁰. Nach einigen Jahren stellte aber die Mainau ihre Zahlungen ein, weshalb Kalkofen gegen das Ordenshaus klagte. Der mit der Schlichtung der Angelegenheit beauftragte Wernher von Reinach, Propst von St. Felix und Regula in Zürich, lädt ihn auf 25. Nov. 1381 zum Verhör nach Zürich¹⁵¹. Kalkofen wurde 1383 mit seiner Klage abgewiesen, da er auf die Seite des Gegenpapstes getreten war. Nach Schreckenstein, Mainau 63, war der Prozeß 1393 noch nicht entschieden. Schreckenstein vermutet, daß Hans Kalchofer, der in Überlingen bei der Priesterbruderschaft eine Jahrtagsmesse stiftete und der im Anniversar 1410 als verstorben bezeichnet wird, mit unserm Johann von Kalkofen identisch ist.

J o h a n n B ö c k l i n von Straßburg, Konventbruder des Hauses Mainau. Erwähnt 1378 und 1379. Nach Kindler von Knobloch, Oberbad. Geschlechterbuch I 130, wurde ihm 1364 ein Wappen und Lustrumszeugnis ausgestellt. 1379 stifteten mehrere Bürger eine Tagmesse für 320 Pfd. Heller¹⁵². 1381 als tot bezeichnet.

D i e t r i c h (T h e o d o r i c h) von Preußen, Deutschordenspriester, erwähnt 1383 Dez. 4, 1384 Juni 13 und Nov. 17, 1389 Sept. 18, 1391 Juli 15, 1392 Febr. 25¹⁵³.

K o n r a d v o n S t ä m p f e n, Deutschordenspriester, erwähnt 1396 und 1400 Dez. 10¹⁵⁴.

148 1464 Mai 23, R i e d e r, Rom. Quellen Nr. 484.

149 R i e d e r, Röm. Quellen Nr. 594: ... volumus... in ea personaliter resideas quodque super non residendo in ipsa tecum non possit per tuum ordinarium dispensari.

150 REC Nr. 6702 u. S c h r e c k e n s t e i n, Mainau 63 u. 362.

151 S c h r e c k e n s t e i n, ebda. 362.

152 Spitalarchiv Ü. Nr. 37.

153 Stadtarchiv Nr. 1513, 1557, 1558, 1560, 1562, 1563.

154 Stadtarchiv Nr. 1546 u. 1365; Spitalarchiv Nr. 45.

Johannes Scherer, Deutschordenspriester, 1402 März 13: Ich brouder Johans Scherer, ein priester dutsches ordens, zu den ziten Lütpriester ze Vberlingen. — 1409 April 23 Leutpriester zu Überlingen¹⁵⁵.

Johann von Thun, 1418 Leutpriester zu Überlingen¹⁵⁶. 1430 März 15 ist er Leutpriester und Pfleger des deutschen Hauses zu Bern.

Johann von Frankford. 1431 Mai 24 als Leutpriester mit seinen zwei Helfern Joh. Bäris und Jacob Sifrit erwähnt¹⁵⁷; sie verlangten, daß die Pfarrangehörigen nur mit ihrer Erlaubnis bei den Franziskanern beichten, mußten aber ihre Anweisung widerrufen.

Rudolf Grutsch, von Basel, 1432—1444 erwähnt. Mit Zustimmung des Provinzials des Deutschordens und des Komturs der Mainau gründete er am 12. Nov. 1444 eine Priesterbruderschaft¹⁵⁸. 1466 als tot bezeichnet.

Anton Kurz aus Bern, Deutschordenspriester, 1449 als Leutpriester in Überlingen erwähnt¹⁵⁹. Er ließ einen Schwibbogen zum Pfarrhof bauen. Im Seelbuch des Münsters zum Jahr 1450: Zu dieser zeit was bruder Antonius von Bern pharrer in Überlingen. Vermehrung der Pfarrbibliothek¹⁶⁰.

Johannes Molitor (Müller), Dekan des Dekanats Überlingen¹⁶¹.

Johannes Roth, Magister, Dekan¹⁶²; wohl identisch mit Jodokus Roth in Andelshofen, gest. 1494 (FDA 31, 1903, S. 200 und FDA 32, 1904, S. 145).

Johannes Hafner, 1468—1501, Konventbruder des Hauses Mainau. Er zerfiel mit seinen Kaplänen derart, daß er sie auf der

155 Stadtarchiv Nr. 1569 u. 2535.

156 Stadtarchiv Nr. 1571. — 1430 März 15 ist er Leutpriester und Pfleger des deutschen Hauses in Bern (Schreckenstein, Mainau 376).

157 Stadtarchiv K 4 L 14 Nr. 1656.

158 REC Nr. 10961. — Nach Wieder, Jahrbücher 59 r, soll er bei einer Judenverfolgung (welcher?) 10 Juden getauft haben. Vielleicht war er schon bei der Verfolgung von 1430 als Hilfsgeistlicher in Ü.

159 1449 Sept. 6: Anthon Kurz, Leutpriester zu Ü., ließ einen Schwibbogen zum Pfarrhof bauen (GLA Abt. Ü. Fasz. 109). 1450 Pfarrer zu Ü. Anniversar der Pfarrei, Dez.

160 Reutlinger, Kollektaneen 4, 87 r.

161 Pfarrarchiv Ü. II 14 (1452 Juli 31).

162 B. Stengele, FDA NF 4, 1903, 205.

Kanzel zurechtwies ¹⁶³. — Wohl identisch mit Joh. Hafner, der 1510 Pfarrer in Andelshofen ¹⁶⁴ und zugleich Kaplan in Überlingen war ¹⁶⁵.

J o h a n n B e r t s c h, ordinis teutonici. Mit dem folgenden Wilh. Anselm wohl Vertreter Schlupfs während dessen Studien.

Wilhelm Anselm, 1506 als tot erwähnt. Er hinterließ ein beträchtliches Vermögen, das der Deutschorden kraft seines Spolienrechtes beanspruchte und in einem Prozeß mit den Brüdern Anselms im wesentlichen auch durchdrang ¹⁶⁶.

J o h a n n e s S c h l u p f, 1506—1527. Geb. um 1470 zu Bittelbrunn, eifriger Verfechter der katholischen Sache. Roder nimmt an, daß er seit 1501 Leutpriester in Überlingen, zunächst aber zur Vollendung seiner Studien beurlaubt war und die Seelsorge erst seit 1506 ausübte. Am 20. Nov. 1506 erhält er Zutritt zur Bibliothek des Domkapitels in Konstanz, nimmt vom 21. Mai bis 8. Juni 1526 am Religionsgespräch in Baden i. A. teil. Gest. März 1527 ¹⁶⁷.

M i c h a e l H e r o l t, Deutschordenspriester, 1527 April 28: Data est proclamatio simul domino Michaeli Herolt, Argentinensis dioc., ad ecclesiam parrochiam oppidi Vberlingen ¹⁶⁸. Nach Nikolaustag 1527 beschwerten sich die Kapläne über ihn wegen schlechter Behandlung ¹⁶⁹.

Dr. Lorenz Mär von Feldkirch, seit 8. Okt. 1523 Pleban in Baden im Aargau, nahm 1526 am Religionsgespräch in Baden teil. Die Akten, welche die katholischen Beschlüsse festhielten, unterschrieben mit Eck 82 Geistliche und Doktoren, darunter auch der Leutpriester von Baden Dr. Laurentius Mör mit seinem Helfer und 13 Kaplänen ¹⁷⁰. Resig. in Baden 23. Juli 1527, nachher Pfarrer in Überlingen. Über seine Tätigkeit in Überlingen liegen keine näheren Nachrichten vor, doch geht aus einem Briefe des Weihbischofs Melchior Fattlin vom 20. Mai 1543 an den Rat von Überlingen

¹⁶³ Stadtarch. K 1 L 52 Nr. 131 b.

¹⁶⁴ FDA 32, 1904, 145.

¹⁶⁵ FDA 24, 1895, 299.

¹⁶⁶ FDA NF 16, 1915, 262; GLA Abt. Üb. Fasz. 600.

¹⁶⁷ R o d e r i n FDA NF 16, 1915, 257—289. Hermann M a y e r, Matrikel der Universität Freiburg 145; Traugott S c h i e ß, Briefwechsel der Brüder Blaurer 1509—1548, Freiburg 1908, Bd. 1, S. 40.

¹⁶⁸ R o d e r, FDA NF 16, 1915, 287 Anm. 3.

¹⁶⁹ GLA Abt. Üb. Fasz. 567 Bl. 1—3.

¹⁷⁰ Mitteilung des Stadtarchivars Baden in i. A. (Dr. Haberbosch).

hervor, daß er im Sinne der Reformation wirkte¹⁷¹. Er starb 1546 als Pfarrer von Feldkirch.

Dr. **Georg Oswald** 1531—1541. Er kam von dem evangelisch gewordenen Geislingen an der Steige nach Überlingen. Ein eifriger Verfechter der katholischen Sache. Der Spende, einer Almosenstiftung in Überlingen, schenkte er 1000 fl. 1541 machte er eine Stiftung, damit beim Versehen der Kranken zwei arme Schüler mit Chorhemden und roten Kappen den Priester zum Kranken begleiten und dabei einen Hymnus zum hl. Altarssakrament singen¹⁷². Er starb 1541 an der Pest¹⁷³.

Dr. **Fryderich** von Speyer hatte offenbar die Pfarrei angenommen, trat aber wieder zurück, so daß Überlingen von 1541 bis 1545 ohne Pfarrer war. Weihbischof M. Fattlin sprang, solange er in Überlingen war, kräftig in die Bresche; Fattlin war auch geneigt, die Pfarrei ganz zu übernehmen. Da aber die Sache vorzeitig bekannt wurde, verwandten sich der Bischof und das Domkapitel für das Verbleiben Fattlins in seiner bisherigen Stellung¹⁷⁴.

Vinzenz Hartweg 1545—1557. Er wurde vom Deutschordenskomtur von Hornstein im Januar 1545 präsentiert¹⁷⁵. Hartweg lebte in ständigem Streit mit dem Bischof wegen der ersten Früchte wie mit dem Magistrat von Überlingen. Wegen seiner „schumpferlichen und anreizenden predig“ will der Rat 1553 mit ihm verhandeln¹⁷⁶, einen von ihm verfaßten Katechismus will er nicht drucken lassen, um Ungelegenheiten zu verhüten¹⁷⁷. Zu einem schweren Konflikt mit dem Rat kam es wegen der Türkensteuer von 1555. Der Bischof belegte die Kleriker mit einer Abgabe, die den 60. Teil ihres Einkommens ausmachte, der Rat aber mit einer

¹⁷¹ FDA 74, 19 4, 185 u. 193. Nach Oskar Vasella wurde Dr. Lorenz Mär 1527 Nov. 6 als Nachfolger von Franz Schleibach Kanoniker in Chur, 1528 Pfarrer in Überlingen, wo er sich in der Bekämpfung der Neugläubigen hervortat; 1533 zum Pfarrer von Feldkirch gewählt. Gestorben 1545 als eifriger Verfechter des alten Glaubens. — Aus den Worten des Weihbischofs Melchior Fattlin geht aber eindeutig hervor, daß er in Überlingen im Sinne der Neugläubigen wirkte.

¹⁷² F. X. Ullersberger, Beiträge zur Geschichte der Pfarrei und des Münsters Üb., Lindau 1879, 64.

¹⁷³ Siehe auch FDA 74, 1954, 185.

¹⁷⁴ FDA 74, 1954, 187 u. 192.

¹⁷⁵ ZGO 24, 1872, 130 Anm. 2.

¹⁷⁶ Ratsprot. 1553 April 5.

¹⁷⁷ Ratsprot. 1556 Jan. 28, Bl. 184 v.

wesentlich höheren Steuer und befahl, dem Bischof die Steuer nicht zu entrichten. Hartweg verweigerte dem Rat die Zahlung¹⁷⁸. Da er wegen seiner scharfen Angriffe gegen die Neugläubigen „mit seinem predizieren, mit iniurieren, schwechen vnd antasten“ gegen den Augsbургischen Reichstagsabschied verstieß, will ihn der Rat nicht länger „zu pharrer gedulden“. „Derhalben so solle er hinfürter der pharr ganntzlich vnnnd gar inn rue vnnnd stillsteen vnnnd sich der cantzel enthalten, auch sich sonnst an anndern orten seiner gelegenheit nach vnnnderspringen“¹⁷⁹. Noch zwei Monate darf er bleiben, doch darf er nicht mehr predigen. Die Gegner des Pfarrers sind vor allem in den obern Ständen zu suchen, die zum Teil dem Protestantismus zuneigen. In den untern Ständen hatte der Pfarrer nicht wenig Anhänger, die für ihn eine Bittschrift einreichten. Der Rat beschloß aber, sie nicht anzunehmen. Sogar seine Bitte, durch einen Helfer oder andern Prediger der Gemeinde für die Wohltaten danken zu lassen, wurde abgeschlagen¹⁸⁰. Der Bischof wandte sich im Interesse Hartwegs nach Rom. Er sagte in seinem Schreiben, die Stadt habe seit hundert Jahren keinen solchen Pfarrer gehabt. Nur der Rat und die vornehme Bürgerschaft seien gegen den Pfarrer, während das schlichte (simplex) gutkatholische Volk sich gräme, daß man ihm einen solchen vortrefflichen Mann entrissen habe¹⁸¹. — Zur Beilegung der Angelegenheit wurde ein Schiedsgericht eingesetzt unter dem Vorsitz des Konstanzer Stadthauptmanns Spät. Hartweg erhielt eine Rente bis zur Erlangung einer andern Pfründe und verließ die Stadt. Gleichzeitig trat der Deutschorden das Patronat an die Stadt ab (17. Juli 1557).

Conrat Kuntzelmann, 1557—1558 Pfarrverweser. Schon am 29. Mai 1557 schritt die Stadt zur Wahl eines neuen Pfarrers. Sie fiel auf Conrat Kuntzelmann, da „er ain frommer, gelehrter, ehrlicher, geschickter priester vnnnd desßhalb der pharr wol würdig vnnnd zu geprauchten sey“. Es wurde auch ins Feld geführt, daß Kuntzelmann ein geborenes Stadtkind sei und jedermann sein Tun

178 ZGO 24, 1872, 131.

179 Ratsprot. 1557 Mai 17, Bl. 252 v.

180 Ratsprot. 1557 Juli 23, 258 r.

181 Roth von Schreckenstein, Die vom Bischofe Christoph von Konstanz gegen den Magistrat zu Ü. und den Deutschorden in Rom eingereichten Denunziationsschriften. ZGO 24, 1872, 121—151. Über Hartweg vgl. auch August Willburger, Die Konstanzer Bischöfe und die Glaubensspaltung, Münster 1917, 298—300. — Reutlinger, Kollektaneen Bd. 16, 1 Bl. 75 v.

und Lassen kenne¹⁸². Kuntzelmann lehnt aber ab, verspricht jedoch, noch ein Jahr lang als Verweser zu bleiben¹⁸³.

Balthasar Wuhrer war gebürtig aus Schömberg und war vor der Berufung nach Überlingen Pfarrer zu Scheer. Reutlinger nennt ihn einen sehr eifrigen und gelehrten Pfarrer. Doch wird er vom Rat wegen seiner Ausfälle gegen die Neugläubigen mehrmals ermahnt, indem er auf die Pflichten hinweist, die der Augsburger Religionsfrieden der Stadt auferlegt. Eine lange Auseinandersetzung gibt es am 13. März 1561. Nachdem ihm der Rat für seine Seelsorge ein Lob ausgesprochen hatte, tadelte er, daß er die Neugläubigen auf der Kanzel oft etwas „hart angezogen“. Auch wollte der Pfarrer wegen Büchern (offenbar reformationsfreundlichen Inhalts) eine Haussuchung veranstalten, was der Rat aber ablehnt; doch will er den Verkauf von Schandgemälden gegen den Papst und andere Geistliche verbieten; die Bauherren sollen auf den Jahr- und Wochenmärkten scharfe Kontrolle üben¹⁸⁴. Ende 1566 mahnt ihn der Rat abermals, da er sich offenbar gegen die Einschränkung des Gottesdienstes wegen der Pest gewandt hatte, „deßgleichen männer in grawen bärten für Kinder angezogen“¹⁸⁵. 1571 beschwerte sich der Pfarrer beim Rat über die Unpünktlichkeit und Nachlässigkeit der Kapläne¹⁸⁶. Mitte des Jahres 1574 wurde Wuhrer zum Weihbischof von Konstanz ernannt, trat das neue Amt jedoch erst zu Beginn des Jahres 1575 an. Auch als Weihbischof blieb Wuhrer eng mit der Stadt verbunden und beriet sie wiederholt in kirchlichen Angelegenheiten, besonders bei der Berufung der Pfarrer. Der Spende vermachte er 100 fl., dem Frauenkloster St. Gallen 20 fl. Er starb im hohen Alter von 93 Jahren am 10. Febr. 1606 im Rufe der Heiligkeit¹⁸⁶.

Konrad Mader. Am 11. Dez. 1574 wird im Beisein des Weihbischofs Wuhrer mit Konrad Mader, art. lib. mag., eine Vereinbarung getroffen wegen der Verwesung der Pfarrei¹⁸⁷.

Jakob Mayer, 1575—1581, Magister der freien Künste und Pfarrer zu Schwab. Gmünd. Er wurde am 6. Juli 1575 zum Pfarrer bestellt¹⁸⁸. In der Fastenzeit 1578 verkündete er von der Kanzel, er

182 Ratsprot. 1557 Mai 29 Bl. 253 r.

183 Reutlinger, Kollektaneen 16, 1 Bl. 75 v.

184 1561 Marz 13, Ratsprot. Bl. 346—348.

185 1566 Nov. 4, Ratsprot. Bl. 2 r.

186 Siehe FDA 9, 1875, 7.

187 GLA Abt. Üb. Fasz. 120

188 Bestallung im Pfarrarchiv U. A 15.

werde denen die Kommunion verweigern, die bei den Franziskanern beichten. Der Rat bittet, dieses Jahr noch einmal die Beichte bei den Franziskanern zuzulassen, um Uneinigkeit unter der Bürgerschaft zu vermeiden. Im gleichen Jahr wird er auch gebeten, seine Predigten abzukürzen, „damit der gemeine Mann, die Ehehalten und Dienstboten zuo den predigen vnd gotteswort zuo den barfuoßen kommen mögen“¹⁸⁹. Am 29. Mai 1581 zeigt er an, „daß er wegen Blödigkeit des Leibs und Hauptes die Pfarrei und Kanzel nicht mehr versehen könne“, und bittet, ihm eine Kaplanei zu verleihen, die jährlich 200 Pfd. Pfg. einbringt. Wenn er über kurz oder lang gesunde, wolle er wieder hierherziehen und die Pfarrei oder Kaplanei versehen. Der Rat nimmt den Verzicht an und gibt ihm jährlich 100 fl., wofür er wöchentlich zwei Messen lesen oder lesen lassen solle. Dagegen erhält er keine Kaplanei, da der Rat befürchtet, daß sie keinen andern Pfarrer finden, wenn Mayer in der Stadt bleibt¹⁹⁰. Als der Rat 1585 erfährt, daß er unsittlich lebt und über die Stadt spöttisch redet, stellt sie die Zahlung des Ruhegehaltens ein¹⁹¹.

Georg Hänlin, Dr. theol. und Pfarrer in Freiburg, wird nach dem Verzicht Mayers 1581 Nov. 14 zum Pfarrer gewählt, tritt aber die Stelle nicht an¹⁹².

Balthasar Gerum aus Waldsee, 1582—1608, kam auf Empfehlung des Weihbischofs Wuhrer und des Professors Lorichius in Freiburg nach Überlingen. Vorher war er Pfarrer zu Colmar. Inskrib. zu Freiburg am 2. Mai 1573, Bakkal. 5. Juli 1575, Magister 28. Jan. 1578, Dekan des Kapitels Linzgau am 22. Nov. 1590, Lic. und Dr. theol. 28. Nov. 1590¹⁹³. Vom Rat wurde er wegen seiner ausfälligen Predigten wiederholt zur Ordnung gerufen¹⁹⁴. — Gerum führte im Jan. 1603 den Katechismus und die Kinderlehre ein¹⁹⁵. Der Unterricht wurde in Form einer Disputation erteilt; einer der Schüler stellte Fragen, ein anderer beantwortete sie. — Zu Beginn des Jah-

¹⁸⁹ Ratsprot. 1578 März 3, Bl. 179 u. 180.

¹⁹⁰ Ratsprot. 283 v — 284 r.

¹⁹¹ Ratsprot. 1585 Febr. 6, Bl. 414 r.

¹⁹² Herm. Mayer, Matrikel der Universität Freiburg, I 509, Anm. 57.

¹⁹³ Mayer, ebd., I 537.

¹⁹⁴ Zum Beispiel Ratsprot. 1593 Jan. 18 u. 1595 Sept. 16 (Bl. 222 r u. 341 r).

¹⁹⁵ 1603 Jan. 5: „Am Sonntag vor hailigen drey konig tag hat der hoch- und wolgeleret herr Doctor Balthusar Gerumb pfarrher zu Vberlingen, bürtig von Waltzee, aber daselbig mit vorwisen vnd bewilligung aines ers. vnd wolweisenden rath allhie, daß die jungen knaben vnd tochteren in dem pfarrminster bey der cantzel den Catechismus fragstuckh ain anderen aufgeben, daß ist vf den obgemelten sonntag zum ersten mal angehebt worden . . . Sonst

res 1603 wurden die neuen Meßbücher eingeführt. Am 28. Juni 1607 übte Gerum scharfe Kritik an den sittlichen und religiösen Zuständen in Überlingen¹⁹⁶. Am 29. März 1610 beschließt der Rat, den Karfreitag künftig als Feiertag zu halten, der bisher nur als halber Feiertag galt, „bis man unsern Herrgott in das Grab gelegt hat“¹⁹⁷. Im Gottesackerbuch bezeichnet ihn Reutlinger als feinen, eingezogenen, stillen Priester. Gerum starb am 27. Juli 1608 und wurde unter dem Vorzeichen der Friedhofskapelle begraben¹⁹⁸.

Johann Oswald, 1608—1611, Mag. art. et philosophiae, geb. zu Pfullendorf, immatrik. zu Ingolstadt am 2. März 1600. Empfohlen wurde er von dem bekannten Jesuiten Jakob Gretser und Marquart, Freiherrn von Königsegg und Aulendorf. Unter ihm wurde die Pfarrei 1609 in ein Kollegiatstift umgewandelt¹⁹⁹.

Christoph Ulanus, 1611—1636, Propst und Pfarrer. Vertrag mit der Stadt vom 7. Nov. 1611²⁰⁰. 1629 und 1630 beklagt er sich bei den Bürgermeistern, daß er wegen Priestermangels keine Helfer bekommen könne. Er verlangt daher die Mithilfe der Kapläne in der Seelsorge, „da die clerisey alhie schuldig sein solle die pfärrliche sacra et andere actus parrochiales zuo halten vnd zuo verichten; doch sollen sie in celebrando 4 wochentliche messen dirigieren vnd richten“²⁰¹. Ulanus geriet in heftigen Streit mit dem Rat und den Schwestern des St.-Gallus-Klosters in Überlingen²⁰². In der Pestzeit griff er den Rat wegen Verbots der täglichen Messe an, was dieser aber bestreitet²⁰³.

Alexander Hildebrand, 1636—1648. Der Bischof empfiehlt 1636 seinen Rat als Pfarrer²⁰⁴. Vor der Wahl hält er eine Probepredigt. Durch den Krieg waren die Einnahmen des Spitals

hab ichs in der lehr vorhin auch braucht, alle wochen 2 mal, Montag vnd Freytag, hab dermalen biß zu 30 khindern gehabt die den Catechismus gar wol ausen kunden, vnd hat hernach alle sonntag gebraucht, hat zuvor der Seelenkhünder (wohl der Geistliche, der die Jahrtage verkündet) ain predig vnd ermanung getan“ (Rottweiler, Chronik von Überlingen, Hs. der Leop.-Soph.-Bibl. Nr. 99, Bl. 86).

¹⁹⁶ GLA Abt. Üb. Fasz. 461.

¹⁹⁷ Reutlinger, Kollekt. IV Bl. 45 r.

¹⁹⁸ Reutlinger, Kollekt. IV Bl. 270 r.

¹⁹⁹ Siehe über ihn auch GLA Abt. Üb. 466, Bl. 47 u. 54. — Auszug aus seinem Testament GLA Abt. Üb. Fasz. 78.

²⁰⁰ GLA Abt. Üb. Fasz. 468 Bl. 6 u. 7.

²⁰¹ Ratsprot. v. 3. u. 10. Dez. 1629 u. 24. Jan. 1630.

²⁰² B. Stengle, *Linzgovia sacra* 66 ff.

²⁰³ Ratsprot. 24. Sept. 1635, S. 103.

²⁰⁴ Stadtarch. K 4 L 11 Nr. 1548 a.

derart zurückgegangen, daß es seine Pfründner auswärts unterbringen mußte. Es kürzte deswegen auch seine Beiträge zum Kollegiatstift, und zwar sollte der Pfarrer doppelt so viel wie die Kanoniker erhalten. Der Pfarrer verlangte aber seine volle Kompetenz oder Herabsetzung seiner seelsorgerlichen Pflichten, selbst wenn es den Kanonikern am notwendigsten mangelte²⁰⁵. Diese drohten fortzuziehen, wenn der Pfarrer nicht gehe. 1648 verzichtet Hildebrand auf die Pfarrei, bewirbt sich aber erneut; doch hat er keinen Erfolg. Er wird Pfarrer zu Oberndorf und ist von 1657—1678 Chorherr zu St. Johann in Konstanz²⁰⁶. 1677 stiftete er nach Überlingen ein Stipendium im Betrage von 2000 fl.²⁰⁷.

Benedikt Pfister, 1649—1662, vom Bischof empfohlen. Gebürtig von Binßdorf, wo er vorher Pfarrer war. Er studierte zu Dillingen. Die Kapläne sind bereit, in der Seelsorge zu helfen, wenn er keine Helfer bekommt. Am 9. Juni 1656 erwirbt er zu Dillingen den Doktorgrad und verehrt dem Magistrat seine Thesen. — 1662 kam es auf seine Predigten hin zu einem Volksauflauf, so daß ein Verwandter des früheren protestantischen Bürgermeisters Daniel von Steinbach die Stadt verlassen mußte²⁰⁸. — Resigniert am 23. Febr. 1662, darauf Chorherr in Horb²⁰⁹.

Johann Jakob Senflein, 1662—1685. — Nach dem Wegzug Pfisters verwandte sich der Kaiser für Melchior Ziegler; der Rat wollte die Pfarrei jedoch einige Zeit offen lassen, um Mittel für die Renovation des Pfarrhauses zu gewinnen. Am 7. August 1662 wurde Dr. theol. Hans Jakob Senflin, bisher Pfarrer zu Löffingen, Pfarrer und Propst. — Aus der langen Zeit, die er in Überlingen wirkte, wird nur von einem heftigen Streit mit den Franziskanern berichtet. Als eine Schwester im St.-Gallen-Kloster 1684 starb, wollte der Guardian der Franziskaner sie auf dem Friedhofe seines Klosters beerdigen. Der Pfarrer machte aber sein Beerdigungsrecht geltend und setzte auch die Beerdigung auf dem allgemeinen Friedhof durch²¹⁰. Senflin war Dekan des Kapitels Linzgau. Auf Bitte seiner

205 GLA Abt. Üb. Fasz. 463 Bl. 39, 41, 46; siehe auch den Brief Joh. Heintr. v. Pflummerns an den Bischof vom 23. Juli 1648 im GLA Fasz. 459, Bl. 31 f.

206 K. Beyerle, St. Johann, 432.

207 Stadtarch. K 4 L 26 Nr. 1476.

208 Ratsprot. 1662 März 2, Bl. 198.

209 Wieder, Jahrbücher 431.

210 Ratsprot. 1648 Okt. 16.

Verwandten und der Kanoniker wird er im Münster beigesetzt; seine Erben stifteten deswegen Kelch, Patene und Albe²¹¹.

Ferdinand Kassolt wird am 11. Mai 1685 nach dem Tode Senflins Pfarrverweser. — Am 5. Jan. 1662 gewährt der Rat Kassolt, der Priester werden will, den Tischtitel. Nach erfolgter Weihe soll er dem Propst als Helfer dienen. Der Vater war Goldschmied und von Ulm zugezogen; die Mutter war Ursula Hochrat, die Tochter des gleichnamigen Goldschmieds. — Die Predigt an Sonn- und Feiertagen haben die Kapuziner übernommen²¹².

Franz Jakob Weech von Schroffen, 1686—1708. Von 1665 bis 1669 studierte er im Germanikum²¹³. Er war Vorläufer der Aufklärung. Schon am 25. Febr. 1687 beantragte er verschiedene Einschränkungen des Gottesdienstes. Die Verringerung der Prozessionen nach Birnau lehnt der Rat als Ärgernis erregend ab. Wegen Verringerung der Stiftungsmessen von vier auf drei, um mehr Motivmessen annehmen zu können, verweist ihn der Rat an den Generalvikar. Es wird Weech nachgesagt, daß er keine Gelegenheit versäume, seine Einkünfte zu vermehren. Da er die „uralt löblichen Zeremonien und Ritus abgehen lassen wölle“, ließ ihm der Rat sagen, den Gottesdienst wie bisher zu halten. — Von Weech starb am 14. Jan. 1708 und wurde neben dem St.-Josephs-Altar im Münster begraben²¹⁴. Sein Testament im GLA Abt. Überlingen Fasz. 698.

Christoph Bernhard Hager, 1708—1714. Hager war bis 1685 Kaplan am St.-Katharinen-Altar des Chorherrenstiftes St. Johann in Konstanz, dann erhielt er dort die neu gegründete Pappuspfründe. Resigniert 1694²¹⁵. Zum Pfarrer und Propst in Überlingen am 2. März 1708 gewählt. — Hager war kränklich und unterließ die Kinderlehre. Im August 1714 war er nicht mehr imstande, die pfarramtlichen Pflichten zu erfüllen; die Kanoniker Jung, Hupert und Schmid werden mit seiner Vertretung beauftragt²¹⁶.

Johann Joachim Geist von Wildegg, gewählt am 5. Okt. 1714, vorher in Wolfegg. Neffe des Konstanzer Weihbischofs Konrad Ferdinand. 1704—1710 im Germanikum²¹⁷. Er stammte aus

²¹¹ W i e d e r, Jahrbucher 487.

²¹² GLA Abt. Üb., Fasz. 567 Bl. 34 u. 35.

²¹³ S t e i n h u b e r, Germanikum, Freiburg 1906, II 84.

²¹⁴ GLA Abt. U., Fasz. 968; ebenda sein Testament.

²¹⁵ B e y e r l e, St. Johann, 444.

²¹⁶ W i e d e r, Jahrbücher 549.

²¹⁷ S t e i n h u b e r, Germanikum II 255.

einer Ravensburger Patrizierfamilie und starb am 24. Aug. 1731, 45 Jahre alt. Sein Testament im GLA Abt. Überlingen Fasz. 968.

Johann Jos. Reichle, 1731—1754, vorher Pfarrer und Dekan zu Steinbach. 1745 vermachte er der Kirche seine vier vergoldeten Kelche. Gest. 4. Aug. 1754, 55 Jahre alt. Testament im GLA, Abt. Überlingen Fasz. 968.

Franz Joseph Enroth, 1754—1779, der jüngere Bruder des Abts Stephan von Salem, Dr. theol., päpstl. Protonotar, vorher Pfarrer zu Binzwangen und Dekan des Landkapitels Riedlingen. Am 12. Aug. 1754 einstimmig zum Pfarrer und Propst gewählt²¹⁸. Im Germanikum vorgebildet. „Delirio melancholico fere perpetuo behaft.“ Der Magistrat bezeichnet ihn als frommen und eifrigen Priester. 1779 durch Fidel Mader ersetzt. Da dieser sich mit seiner bisherigen Pfründe begnügt, werden Enroth seine Einkünfte auf Lebenszeit belassen²¹⁹. Gest. 6. März 1780, 74 Jahre alt, im Münster beigesetzt.

Fidel Mader, 1779—1796, aus Überlingen gebürtig. Früher Jesuit²²⁰. Der Magistrat bezeichnet ihn als frommen und eifrigen Priester. 17. Juni 1779 zum Pfarrer und Propst gewählt. Verzichtet am 14. April 1796, da er die Pfarrei Bodman erhielt. Gestorben in Überlingen.

Carl Philipp Schwab, Geistl. Rat und Stadtpfarrer in Sigmaringen; er tritt die Stelle jedoch nicht an, worüber der Rat sehr ungehalten ist²²¹.

Franz Cyrill Frey, 1796—1803. Geb. 21. Sept. 1741, Sohn des Rentamtsekretärs Frey. Schon am 2. Nov. 1764 auf eine Kaplanei in Überlingen investiert. Zum Propst gewählt am 6. Juni 1796; 1797 Geistl. Rat. Gest. 9. Aug. 1803. Er schaffte für 800 fl. Paramente an. Das ius spolii wurde durch einen in die Stadtkasse Überlingen gezahlten Betrag von 50 fl. abgelöst²²².

Franz Josef Hofacker, 1803—1819, geb. zu Überlingen am 23. Aug. 1744. Pfarrer in Großschönach, 1802 Pfarrer in Sernatingen (Ludwigshafen). 1803 letzter Propst des Kollegiatstiftes. Vom Magistrat wird er der Meersburger Regierung als rechtschaffener

²¹⁸ Ratsprot. 1754 Aug. 12 u. Sept. 16, Bl. 88 r u. 118.

²¹⁹ Ratsprot. 1779 Juni 17, S. 307.

²²⁰ Hs. 11 d. Leop.-Soph.-Bibl. S. 85.

²²¹ Ratsprot. 1796 April 14, Bl. 100—103.

²²² GLA Abt. Ub. Fasz 447 S. 1.

und verdienstvoller Seelsorger empfohlen²²³. Der Propst versieht nur den eigentlichen sonn- und feiertäglichen Gottesdienst, während die Administration der Sakramente die Kapläne ausüben²²⁴. Gest. 17. Dez. 1819.

Vinzenz Kimmacher, 1819/20 Verweser, zugleich Lehrer an der Bürgerschule. — Am 22. Jan. 1820 berichtet er, daß die Fertigung eines Verzeichnisses des Pfarrarchivs eine Unmöglichkeit sei, „denn das aus sieben Winkeln zusammengesuchte Ganze sei ein wahres Chaos, welches nur große Mühe und längere Zeit in seine Hauptbestandteile zu sondern vermögen“²²⁵. Von 1827 bis 1834 war Kimmacher Pfarrer von Andelshofen. Er verfaßte ein Schauspiel: Der Kornwucher im Teuerjahr 1817, gedruckt Konstanz 1819. Zum Pfarrer von Herbolzheim ernannt, starb er am 22. Okt. 1834²²⁶.

Franz Sales Wocheler, 1820—1848. Geb. am 31. Mai 1778 zu Ballrechten. Am 28. Juli 1799 Benediktiner zu St. Georgen in Villingen, ord. 1802. Von Tiengen kam er 1820 als Pfarrer und landesherrlicher Schuldekan nach Überlingen; erzbischöfl. Dekan für das Kapitel Linzgau 1832. Er nahm sich besonders um das Schulwesen an, organisierte die Volksschule neu und gründete 1833 eine dreiklassige Bürgerschule, die Vorläuferin des heutigen Gymnasiums. — Seine umfangreiche und wertvolle Bibliothek schenkte er 1832 der Stadt, die sie mit der früheren reichsstädtischen Bibliothek unter dem Namen Leopold-Sophien-Bibliothek (nach dem regierenden Großherzogspaar) vereinigte²²⁷. 1879 wurde ihm ein Denkmal auf dem Landungsplatz (heute auf dem Münsterplatz) errichtet. — Die verfehlte Restauration des Münsters, 1838—1841, die so vielen wertvollen Kunstdenkmälern ein Ende bereitete, ist wohl mehr der Bauleitung als ihm zur Last zu legen²²⁸. — Wocheler war ein Kind der Aufklärung.

Peter Zureich, 1848/49 Verweser. Geb. 1819, ord. 1846. 1850 kam er als Benefiziumsverweser und Lehrer an der Bürgerschule nach Überlingen zurück. 1865 Pfarrer in Staufen; gest. 1895²²⁹.

223 29. August 1803, Ratsprot. 469.

224 Stadtarchiv, Akten XV 1.

225 GLA Abt. Üb. Fasz. 457 a Bl. 33.

226 Nachruf FDA 16, 302 u. 24, 301.

227 Otto Kunzer, Katalog der Leopold-Sophien-Bibliothek, Ub. 1898, XXXII u. 536 S. — FDA 17, 1885, 7.

228 Siehe Viktor Mezger in S. Ver. Bodensee 53, 1924, 64.

229 FDA 28, 1900, 270 u. Freib. Kath. Kirchenblatt 1896, 81.

Johann Nepomuk Müller, 1849—1864. Geb. 29. April 1798 zu Überlingen. 1820 hat er seine akademischen Studien beendet und will im Herbst in das Priesterseminar eintreten, um sich dann dem Dienst in seiner Vaterstadt zu widmen²³⁰. Neben einer eifrigen Tätigkeit in der Seelsorge, zuerst in Offenburg und von 1849 an in Überlingen, verfaßte er Schul- und Jugendschriften und Gebetbücher und veröffentlichte Aufsätze im Konstanzer Archiv²³¹. In Überlingen machte er sich außerordentlich verdient um Spital und Waisenhaus. Er ist auch Verfasser einer von warmer Heimatliebe getragenen geschichtlichen Beschreibung von Überlingen und Umgebung, 1860 erschienen. Er schrieb auch Beiträge für die Pastoralkonferenzen in den Landkapiteln des Bistums Konstanz. Gest. am 21. Juli 1864. Nachruf im FDA 17, 1885, 64.

Leopold Streicher, 1864—1866 Verweser.

Athanasius Stöhr, 1866—1877. Geb. am 2. März 1810 in Villingen, ord. 20. Sept. 1834. 1843 Pfarrer in Mimmenhausen, 1848 in Weildorf, zuletzt auch Kapitelsdekan. 1866 Pfarrer in Überlingen. Gest. am 4. April 1877. Nachruf im FDA 17, 1885, 111.

August Scherrer aus Kopstanz, 1877 Verweser. Geb. 1838, ord. 1862, 1875 Beneficiat ad St. Lucium in Überlingen, gest. 13. Dez. 1907. Nachruf FDA 39, 1911, 30.

Ferdinand Eisen, 1877—1893. Geb. am 11. Mai 1829 in Kartung, ord. 1854, 1877 Pfarrer in Überlingen, gest. am 16. Juni 1893. Er bemühte sich um die Restauration des Münsters²³². Nachruf im FDA 28, 1900, 251.

August Scherrer von Konstanz, 1893—1894 abermals Verweser.

Dr. August Freiherr von Rüpplin, 1894—1907. Geb. zu Konstanz am 16. April 1851, ord. 31. Jan. 1874, Pfarrer zu Überlingen am 10. Juli 1894, gest. 13. Dez. 1907. — Großer Wohltäter der Armen, eifrig tätig auf dem Gebiet der Heimatgeschichte. Er veröffentlichte im FDA 18, 1892, S. 321—326: Heiligenverzeichnis des Konstanzer Bistums. — FDA 27, 1899, 143: Zur Geschichte des Orts und der Pfarrei Ludwigshafen am See²³³. — Nachruf im FDA 39, 1911, 40.

²³⁰ Stadtarch., Akten XXIV, 14.

²³¹ Aufgezählt bei J ä g e r, Literar. Freiburg, 113—115.

²³² Verfaßte: Die Restauration des Überlinger Münsters in S. Ver. Bodensee 18, 1889, 40.

²³³ Über ihn Franz D o r, Dr. Aug. Frh. v. Rüpplin, Karlsr. 1917; FDA 39, 1911, 04; Bad. Biographien VI, 1935, 809,

Augustin Kast, 1908/09 Pfarrverweser, geb. 1876, ord. 1901, nachher Pfarrer in Ettligen. Er schrieb zahlreiche, besonders Mittelbaden betreffende Veröffentlichungen. Gest. 15. März 1950. — Nachruf im FDA 79, 1951, 245.

Adolf Schwarz, 1909—1940. Geb. zu Ettenheim 18. Jan. 1864, ord. 1888, war von 1909 bis 1940 Pfarrer zu Überlingen, 1920 Geistl. Rat und 1929 Dekan des Kapitels Linzgau. Machte sich besonders um die Restaurierung des Münsters verdient. Gest. 21. Aug. 1940. — Nachruf FDA 68, 1941, 50.

Rudolf Behrle, 1940—1947. Geb. 1892, ord. 1915, Erzb. Geistl. Rat 1947, der Erneuerer des Hochaltars im Überlinger Münster. Jetzt Pfarrer in Öhningen.

Hugo Höfler, seit 1947. Geb. 1898, ord. 1923, vorher Pfarrer zu Breisach. Erzb. Geistl. Rat 1947, der Erneuerer des Nordturmes des Münsters und der ehemaligen Pfarrkirche zu Aufkirch. Dekan des Kapitels Linzgau seit 1953.

Jakob Gretser S. J.

(1562—1625)

Ein Charakterbild
von Hermann König

Siebzehn stattliche Foliobände bezeugen die *Bedeutung* dieses gelehrten Jesuiten¹, dazu entstammen noch eine ganze Reihe weiterer Schriften seiner unermüdlichen Feder — und doch gehört er weithin zu den vergessenen Männern der deutschen Kirchengeschichte, so sehr er auch einstmals als Mitglied der Hochschule zu Ingolstadt im Mittelpunkt der konfessionellen Auseinandersetzungen seiner Tage stand und zu den berühmtesten Mitgliedern der Gesellschaft Jesu gerechnet wurde.

Gretzers Wirken fällt in die Zeit der Gegenreformation in Deutschland; er stand hierbei in vorderster Front. Uns Heutigen fällt es nicht ganz leicht, die Mentalität jener Epoche zu verstehen, in der die religiösen Gegensätze wie unheilbare Wunden bluteten, durch gelehrte Rechthaberei auf beiden Seiten immer wieder aufgerissen wurden und sich schließlich im Dreißigjährigen Krieg unheilvoll entluden. Man hatte den Blick fast nur auf das Trennende gerichtet, vergaß weithin das noch verbliebene Gemeinsame und sparte auch im gelehrten Streite mit Vorwürfen und Anwürfen, mit Kampfschriften und Gegenschriften nicht. So war es beinahe Gretzers Schicksal, daß mit der Ablehnung jener Methoden auch er und sein ganzes Werk abgelehnt oder der Vergessenheit überantwortet wurden.

¹ Jacobi Gretseri, Soc. Jesu Theologi opera omnia antehac ab ipsomet auctore accurate recognita, opusculis multis, notis et paraphomenis pluribus, propriis locis in hac editione insertis, aucta et illustrata, nunc selecto ordine ad certos titulos revocata. Tomus I—XVII, Ratisbonae, Sumptibus Joannis Conradi Peez, et Felicis Bader, Sociorum, 1734—1741. Über die Schwierigkeiten, die mit der Herausgabe der gesammelten Werke des „weltberühmten P. Jacobus Gretserus“ verbunden waren, orientiert Ruland, Anton: Zur Geschichte der Verlagsverträge der Societet Jesu in Bayern (Serapeum, Zeitschrift für Bibliothekswissenschaft usw., herausgegeben von Robert Naumann, 1862, S. 193 ff.).

Die Tatsache jedoch, „daß bereits im 17. Jahrhundert zu wiederholten Malen Protestanten auf Gretser zurückgekommen sind und seinen wahren Wert wohl erkannten, gibt uns die Hoffnung, daß auch heute im Zeichen der Versöhnung eine erneute Beschäftigung mit dem Kontroverstheologen Gretser den konfessionellen Frieden nicht zu stören vermag“², und es ist ein Anliegen gerade der Untersuchung dieses „Charakterbildes“, zu zeigen, daß man Gretser nicht nur von seinem polemischen Schrifttum her beurteilen sollte.

Am meisten blieb das Andenken an Jakob Gretser in seiner Vaterstadt Markdorf im Linzgau lebendig. Seine Mitbürger ließen ihm als ihrer Vaterstadt „unauslöschlich Licht“³ im Jahre 1908 eine Gedenktafel an seinem Geburtshause anbringen, feierten Anno 1925 seinen dreihundertsten Todestag in Festansprachen des Freiburger Kirchengeschichtlers Emil Göller und des Jesuiten Robert Leiber, gaben der neuerbauten Volksschule und einer neuangelegten Straße seinen Namen und widmeten Anno 1950 in der Festwoche zum siebenhundertsten Stadtjubiläum einen ganzen Tag seinem Gedächtnis. Diesmal waren es Theodor Kurrus und Franz Mack, die in gelehrten Vorträgen das Fazit einer von ihnen gelösten Preisaufgabe zogen, welche die Theologische Fakultät der Universität Freiburg für das Studienjahr 1940/41 mit dem Thema „Jakob Gretser S. J. aus Markdorf im Linzgau (1562—1625) als Liturgiker“ gestellt hatte.

Eine Gesamtdarstellung über Gretsers Wirken und Nachwirken bleibt ein gelehrtes Desiderat. Man kann fast nur seine Leistungen in den einzelnen Disziplinen gesondert aufzählen, wie dies von Adam Hirschmann⁴, Anton Dürrwächter⁵, Emanuel Scherer⁶ und in etwa

² K ü r r u s , Theodor: Jakob Gretser S. J. (1562—1625), ein bedeutender Gelehrter aus unserer badischen Heimat (Oberrhein. Pastoralblatt, 51. Jahrgang, Oktober 1950, S. 264).

³ G a u l , Georg: Maria Schutzmantel, das ist von Ursprung. Auf und Zuname der Himmelskönigin Mariä Kirch und Kapellen und dero hochloblichen Bruderschaft zu Markdorff am Bildbach, Augsburg 1630, S. 122.

Über Gretsers Heimatstadt Markdorf orientiert W e t z e l , Max: Markdorf in-Wort und Bild, mit 76 Illustr. u. 2 Kartchen, Konstanz 1910.

⁴ H i r s c h m a n n , Adam: Jakob Gretser — Eichstatts erster Geschichtsschreiber (Theol. Prakt. Monatsschrift, Zentralorgan der kath. Geistlichkeit Bayerns, 2. Bd., Passau 1892, S. 251 ff. und 359 ff.)

D e r s e l b e : Jakob Gretser als Apologet der Gesellschaft Jesu (Theol. Prakt. Monatsschrift, 6. Bd., Passau 1896, S. 474 ff. und 545 ff.).

D e r s e l b e : Gretsers Schriften über das Kreuz (Zeitschrift für kath. Theologie, Bd. XX, Innsbruck 1896, S. 256 ff.)

D e r s e l b e : Das Religionsgespräch zu Regensburg im Jahre 1601 (ibid. Bd. XXII, Innsbruck 1898, S. 1 ff. und 212 ff. und 643 ff.).

⁵ D ü r r w ä c h t e r , Anton: Jakob Gretser und seine Dramen. Ein Bei-



EFFIGIES R. PLACOBIGRETSERI MARCKDORF

Jesuitae Aeronasani, Soc. IESU sacerdotis et SS Theologiae Doctoris
qui praeter publicam XXVI. annorum graduum Licentiarum in Aca-
demia Ingolstadtensi professionem, aliis munus obsecutus in scribendis
Ecclesiam Societatem Universitatem Bibliothecas ornavit, Fidem Ca-
tholicam propugnans, haereses confutavit. Invenitur in scriptis: Comes
eruditus in admirationem docti Obiit Ingolstadt 29. Januarij Anno
Juliano M.D.C. XXV. aetate LXIII.

Bildnis des Jakob Gretser

nach dem Kupferstich in Gretzers „Opera omnia“
(1734—1741)

Vgl. Anm. 1 dieser Abhandlung

auch von Bernhard Duhr⁷ geschehen ist. Denn Jakob Gretser ist ein Genie der Vielseitigkeit; er ist Dramatiker und Philologe, Dogmatiker und Moralist, Liturgiker und Historiker, Archäologe und Numismatiker, Apologet und Exeget, Dichter, Gelehrter und Seelsorger zugleich. Er ist Gestalt und Gestalter seiner bewegten Zeit, neben Petrus Canisius einer der bedeutendsten Jesuiten auf deutschem Boden. Noch hundert Jahre nach seinem Tode konnten seine gesammelten Werke herausgegeben werden. Seine griechische Grammatik wurde zum letztenmal 1757 in Augsburg und 1866 in Paris aufgelegt. Das fünfte Buch seines Werkes „De Cruce“ wurde noch 1886 in Regensburg als „Mahn- und Trostbüchlein für alle Kreuzträger“ herausgegeben. So hatte er seiner Zeit und der Nachwelt doch mancherlei zu sagen.

Es will viel heißen, daß Papst Clemens VIII. die Sorge für die leidende Gesundheit des Ordensmannes seinen Oberen nachdrücklich zur Pflicht machte. Kaiser Ferdinand II. bewahrte ihm als einem seiner Lehrer bleibende Anhänglichkeit und ließ ihn nach der Kaiserkrönung eigens nach München kommen. Kardinal Robert Bellarmin⁸ pflegte mit ihm eifrige Korrespondenz. Markus Welser in Augsburg schrieb ihm jede Woche, Gewold pflegte mit ihm täglichen Umgang.

trag zur Geschichte des Jesuitendramas in Deutschland (Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssen, Geschichte des Deutschen Volkes, hrsg. von J. Pastor, Bd. 9, Freiburg 1912). Hierher gehört auch:

D ü r r w ä c h t e r , Anton: Christoph Gewold. Ein Beitrag zur Gelehrten-geschichte der Gegenreformation und zur Geschichte des Kampfes um die pfälzische Kur (Studien und Darstellungen aus dem Gebiet der Geschichte, im Auftrag der Gorresgesellschaft hrsg. von H. v. Grauert, Bd. IV, Heft 1, Freiburg 1904).

⁶ S c h e r e r , Emanuel OSB: Das Bruder-Klausen-Spiel des Jakob Gretser S. J. vom Jahre 1586 (Schriften der Gesellschaft für innerschweizerische Theaterkultur, hrsg. von Oskar Eberle, Basel u. Freiburg i. Ü. 1928).

⁷ D u h r , Bernhard S. J., Geschichte der Jesuiten in den Landern deutscher Zunge, Bd. I, Freiburg 1907, Bd. II 1913.

D e r s e l b e : Zur Geschichte des Jesuitenordens. Aus Münchener Bibliotheken und Archiven (Historisches Jahrbuch der Gorresgesellschaft, Bd. 25, München 1904, S. 126 ff. und Bd. 28, S. 61 ff. und 306 ff.).

D e r s e l b e : Die alten deutschen Jesuiten als Historiker (Zeitschrift für kath. Theologie, Bd. XIII, Innsbruck 1889, S. 57 ff.).

Die Synopsis historiae Societatis Jesu des P. J. B. Goetstouwers S. J., Lovanii 1950, nennt Jakob Gretser als Verteidiger seines Ordens (Sp. 150), als „strenuus per totam vitam oppugnator protestantismi“ (Sp. 764), als Kirchenhistoriker (Sp. 771) und als asketischen Schriftsteller (Sp. 786).

⁸ Vgl. die Defensiones operum Bellarmini bei Gretser Opp. VIII und IX.

Viele seiner Schriften wurden in andere Sprachen übersetzt. Sommervogel⁹ weiß eine ganze Reihe von Anti-Gretser-Schriften aufzuzählen, die ungewollt seine Bedeutung bezeugen. Er durfte es wagen, gegen Jakob II. von England aufzutreten¹⁰. Ihm ward oft die Verteidigung des Ordens gegen Schmähschriften seiner Gegner aufgetragen, so z. B. gegen die „*Monita privata societatis Jesu*“¹¹ u. a. Ihm ward die Verteidigung des katholischen Glaubens auf dem dritten Religionsgespräch zu Regensburg im Jahre 1601 anvertraut. Er widmete seine gelehrten Arbeiten dem deutschen Kaiserhause wie den katholischen deutschen Fürstenhöfen, dem Kardinal von Frankreich wie dem Bischof von Polen, Prälaten und Adeligen, Welt- und Ordenspersonen. Durch seine Ordensgenossen, die aus allen Teilen der Welt sein Schaffen beobachteten und unterstützten, gewann sein gelehrter Blick etwas von Weltweite. Die Universität Ingolstadt durchbrach darum nach seinem Tode (29. Januar 1625) die gebräuchliche Kürze ihrer Gedenktafeln, um diesen großen Gelehrten gebührend zu ehren¹². Die *Vita Gretseri* im ersten Band seiner *Opera* bringt

⁹ *Sommervogel*, Carlos S. J.: *Bibliothèque de la Compagnie de Jesus, Première partie; Bibliographie par les Pères Augustin et Aloys de Backer, Nouvelle édition par Sommervogel, Bibliographie, tome III, Brüssel und Paris 1892, Sp. 1743—1809.*

¹⁰ *Basilicon dooron, seu Commentarius exegeticus in Serenissimi Magnae Britanniae Regis Jacobi Praefationem monitoram et in Apologiam pro iuramento fidelitatis (Opp. VII, II p. 11 ff.).*

¹¹ *Opp. XI, p. 938 ff. Contra libellum famosum . . . Monita privata Soc. Jesu libri tres apologetici (1618).* Vgl. *Pilatus* (Viktor Naumann): *Der Jesuitismus, Regensburg 1906, S. 444.*

¹² „*R. P. Jacobus Gretserus Marckhdorffensis, Acronianus, Soc. Jesu, aevi sui Scriptor celeberrimus, annos XXVI. in hac alma Vniuersitate docendo confecit; vno linguam Graecam, tribus Philosophiam, reliquis Theologia professus. Nihil huius ingenio clarius, memoria fidelius, iudicio grauius, labore constantius, lucubrationibus eruditius, & foecundius. Sesquicentum fere libris editis Academiam ornauit, Bibliothecas auxit, Ecclesiam propugnauit. Concionibus interea, exhortationibus, praelectionibus priuatis, excursionibus, Confessionibus audiendis, consiliis dandis assidue occupatus nihil sui Ordinis omisit. Amarunt eum maximi Principes, docti ex omnibus prouincijs coluerunt, vehementer extimuerunt haeretici: quos magna orbis Catholici gratulatione, mira felicitate, ac facilitate repressit. Obijt Ingolstadij, studiorum contentione exhaustus, virtutu meritis plenus, XXIX. Januarij Anno Jubilaeo M.DC.XXV; aetatis LXIII.“*

Vgl. damit übereinstimmend die Beurteilung Gretser's in: *Hurter*, Hugo *Nomenclator Literarius Theologiae Catholicae, Theologos exhibens aetate, natione, disciplinis distinctos, Tomi III, Editio tertia (Innsbruck 1907), Sp. 728 f.*: „*In Germania theologorum polemicorum coryphaeus dici potest Jacobus Gretser . . . fortissimus athleta ac vigilantissimus veritatis defensor, magnus protestantium malleus, cui laus ingens est in Ecclesia Dei, cuius scriptorum varietatem, multitudinem, eruditionem iure miramur.“*

eine fünf Seiten lange Aufzählung von Autoren, die Gretsers Wirken rühmten (no. 18, p. X ff.).

Jedoch hat *seine polternde Schreibart* dem Andenken Gretsers nicht wenig geschadet.

So wenig man Gretser einfach mit René Fülöp-Miller¹³ als „Spezialisten für unflätiges Geschimpfe“ neben Keller, Vetter und Forer abtun darf, so sehr verbleibt die Tatsache, daß Gretser nicht über der rohen Sprache und dem polemischen Stil seiner Gegner stand. Bei allem Verständnis für orts- und zeitgebundene Eigenart fällt es doch schwer, dem sprachgewaltigen Gretser in alle Nuancen, Feinheiten und Bosheiten seiner Tier- und Schimpfnamen zu folgen. Man lese nur Gretsers „Titelkatalog“, den Georg Zeaemann in seinem „Jesuita revapulans“¹⁴ gesammelt hat. Gretsers derbe Schreibart stach peinlich von der ignatianischen Ordensdisziplin, der sachlich-korrekten Sprache Bellarmins und der versöhnlichen Art des Petrus Canisius ab. Der Visitator Johann Busaeus bekam darum unterm 24. Mai 1608 vom Ordensgeneral den Auftrag, „in kluger und freundlicher Weise“ Gretser nahezu legen, er möge besser nicht jedem Gegner antworten oder dies doch in würdigerer Weise tun¹⁵. Drei Jahre später wurde nochmals in diesem Sinne auf den unverbesserlichen Eiferer eingewirkt. Gretser aber, „von Haus aus ein derber und urwüchsiger Charakter“¹⁶ übte bewußt das *ius talionis*, wie seine Korrespondenz mit Dionysius Petavius und Konrad Stengel bezeugt: „Daß die Prädikanten die Spitzen der deutschen Broschüren fühlen, höre ich nicht ungern. Dazu sind sie gemacht. Wenn sie sanft angerührt werden, fühlen diese Toren nichts“¹⁷. Wie sehr man damals in unwürdige Kampfesformen niedersteigen konnte, zeigt Gretsers Kampagne mit dem Kalviner Simon Stein, besonders sein „Paracletus Lutheranus“¹⁸. Es ehrt Gretser, daß er als „S. Ignatii minimus filius“ auf Schmähungen der ihm so verehrungswürdigen Person des Ordensstifters bei weitem heftiger reagierte als auf Invektiven gegen sein persönliches Wollen und Schaffen. Jedoch ist es auch falsch, in dieser Kampf-

¹³ Macht und Geheimnis der Jesuiten. Eine Kultur- und Geistesgeschichte. Berlin 1929, S. 246. Viel vorsichtiger und abgewogener aber ist das Urteil Dupin; bei Hurter a. a. O. Sp. 729 A. 1.

¹⁴ Laungae 1608.

¹⁵ Dühr, Bernhard S. J.: Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge, Bd. II, 2, S. 398 und 361.

¹⁶ Janssen, Johannes: Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters, Bd. VII, Freiburg 1893, S. 505.

¹⁷ Clm 617 p. 29.

¹⁸ Anno 1606, s. Opp. XI, p. 367.

schriftreihe Steins und Gretsers nur „nichtswürdige Persönlichkeiten“¹⁹ zu sehen. Die Serienkämpferei entsprach eben der literarischen Gepflogenheit jener Tage: „Remittam enim vociferationes Hunnianas ad auctorem“²⁰.

Gretsers *apologetischer Eifer* kannte fast keine Grenzen. Er hatte mit der Übernahme des Ingolstädter Lehrstuhles gleichsam das apologetische Erbe eines Johann Eck und seiner Nachfolger übernommen. Diese Aufgabe nahm er sehr ernst. Selten läßt ihn eine Frage oder Aufgabe ganz los. Im Jahre 1604 läßt er z. B. seine Untersuchungen „De iure et more prohibendi, expurgandi et abolendi libros haereticos et noxios“ erscheinen, noch im selben Jahr dazu ein Supplementum und acht Jahre später ein „Epimetrum seu Auctarium“²¹. Er schreibt nicht allein mit dem kühlen Verstand des Forschers, sondern mit einem durch die Angriffe der Neugläubigen verwundeten Herzen. So lebt etwas Packendes, Forderndes, Mitreißendes in den manchmal notgedrungen nüchternen wissenschaftlichen Untersuchungen. Seine Glaubensgenossen schauten zu ihm auf. Sie nannten ihn „haereticorum et calumniatorum societatis terror“²².

Seinen Verteidigungsschriften sucht Gretser durch zahlreiche Zitate aus der Schrift und den Kirchenvätern eine autoritative Note zu geben. Besonders die letzteren bieten ihm wichtige Waffen in seinem Kampfe, da er ein vorzüglicher Kenner der Griechen und auch des

¹⁹ Nicéron, Johann Peter: Nachrichten von den Begebenheiten und Schriften berühmter Gelehrter, mit einigen Zusätzen hrsg. von Friedrich Eberhard Rambach, 22. Teil, Halle 1762, S. 13.

²⁰ Gretser, Opp. XIII, p. 452. Vgl. Opp. XI, p. 900 usw.

²¹ Opp XIII, p. 17 und 153 und 198. Vgl. besonders die zahlreichen Nachträge und Verbesserungen zu seinem Hauptwerk De Cruce.

²² A l e g a m b e, Philipp: Bibliotheca Scriptorum Societatis Jesu, post excusum Anno M.DC.VIII Catalogum R. P. Petri Ribadeneirae Societatis Eiusdem Theologi; Nunc hoc nouo apparatu librorum ad annum reparatae salutis M.DC.XLIII. editorum concinnata, & illustrium virorum elogiis adornata, Antverpiae 1643, bezeichnet Gretser als „fortissimus Athleta, ac vigilantissimus veritatis defensor, magnus Lutheranorum domitor ac malleus. Haereticorum, & calumniatorum Societatis terror“, p. 199.

Gretsers Schriften wenden sich gegen Protestanten wie Kalviner, z. B. gegen Franciscus Junius, Rudolf Hospinianus, Melchior Volk, Jakob Heilbrunner, Georg Zeaemann, Daniel Cramer, Samuel Huber, Melchior Goldast, Leonhard Hutter, Aegidius Hunnius, Andreas Libavius, Simon Stein (Pseudonym Lithus Misenus), Gabriel Lermäus, Hans Cambilhon, Andreas Lonner, Johann Forster, Joh. Jakob Huldreich, Ernst Zephyrius, Thomas Wegelin, Marcus Beumler, Elias Hasenmüller, Polykarp Leyser, Wilhelm Holders, Conradus Vorstius, Philippus Mornaues, Petrus Molinaeus, Isaac Casaubonus, Rudolphus Goclenius, Marquardus Freherus, Lambertus Danaeus.

großen Augustinus ist. Und er liest diese Schriften in der heißen Sorge um das ewige Heil der Katholiken wie der Protestanten²³.

Wo Gretser seine Gegner „Satz für Satz“ widerlegt, ist seine Sprache ruhig und ist der Aufbau klar, sonst aber sind seine apologetischen Schriften ihrem Werte nach ziemlich verschieden. Manchmal will er auch nur etwas wie eine Materialsammlung zu einem Fragepunkte geben, manchmal nur etwas wie Zeitungsapologetik. Neben solcher Flugschriftenliteratur stehen jedoch auch Arbeiten von präzisiertem Aufbau, gebändigter Sprache und bündiger Beweiskraft. Gretser fehlte es nicht an spekulativer Begabung²⁴, nur gab er zu sehr den Erfordernissen der Tagespolemik nach und zersplitterte sich in unzähligen Kleingefechten. So blieb er notgedrungen weitgehend Kompilator und erreichte keine durchschlagende Wirkung. Darum hatte z. B. Marx Welser „mit allen Kräften abgewehrt“ und zuletzt sogar den P. Provinzial zu Hilfe genommen, als Gretser eine Brandschrift gegen Rosières zur Verteidigung von Welsers Bayrischer Geschichte schreiben wollte²⁵. Welser hätte viel lieber ein wissenschaftliches Schiedsgericht zusammengebracht, zu dem die gelehrte Welt in Caesar Baronius, Fronton le Duc, Jakob Gretser und Justus Lipsius ihre anerkannten Koryphäen entsenden sollte.

Gretzers *Beurteilung der Irrlehre* erscheint einseitig. „Haecresis crimen omnia crimina improbitate superat“²⁶, das ist seine innerste Überzeugung. In seinen Augen sind die Neugläubigen Apostaten, Fahnenflüchtige, weil sie die katholische Kirche oder einen religiösen Orden oder gar beides verlassen haben. Dann und wann scheinen ihm die Türken duldsamere Menschen als die Neugläubigen zu sein. Als man protestantischerseits das erste Jahrhundertjubiläum der Reformation feierte, schrieb Gretser in echt satyrischer Weise in „seinem“ Jubiläumsbeitrag, Gott reformiere doch nicht „per improbos“, durch tutorum, pacis, concordiae, timoris divini, charitatis Dei et proximi „ungeistliche und ungeistige“ Prädikanten. Man sehe doch nur die „Segnungen“ der so vielgepriesenen Reformation näher an: „1. Perversio veri Evangelii, quod verbis extollitur, factis deprimitur; 2. Disciplinae morumque corruptio; 3. Sanctorum et salubrium insti-

²³ Vgl. dazu: Opp. XI, p. 162, und Opp. V, I p. 187 ff. und 199 ff., sowie S o m m e r v o g e l a. a. O. t. III, Sp. 1807, und Gretzers *Libri tres de Coelo; totidem de Inferno*, MS.

²⁴ G r a b m a n n, Martin: *Geschichte der kath. Theologie seit dem Ausgang der Vaterzeit*, Freiburg 1953, S. 158.

²⁵ D u r r w a c h t e r, Anton: *Christoph Gewold*, a. a. O. S. 95.

²⁶ Opp. XVII, II p. 39.

eversio; 4. tot apostasiae utriusque sexus et innuptae nuptiae; sowie 5. agricolarum strages et tragoedia numquam satis deploranda.“ Ohne die Glaubensspaltung aber „non modo Evangelium latius propagari potuisset, sed maior quoque pax et tranquillitas passim in caeteris regnis esset, in quibus nunc omnia perturbatissima“²⁷.

Bisweilen konnte Gretscher, obwohl er mit universalem Blick die Schäden seiner Zeit überschaute, in der Kritik recht kleinlich werden und der Haarspalterei erliegen²⁸.

Im Laufe der Jahre sehnte er sich mehr und mehr nach der Stille. Der Mann, der teils aus Neigung, mehr noch aus Pflichtgefühl und aus Treue zu seiner Kirche im Streitgewühl gestanden, beendet das Verzeichnis seiner Schriften mit den Worten der Heiligen Schrift: „Faciendi plures libros nullus est finis, frequensque meditatio carnis afflictio est. Finem loquendi pariter omnes audiamus. Deum time et mandate eius observa: hoc est enim omnis homo“²⁹.

Seinem apologetischen Eifer entsprach ein tiefer Schmerz über die Versager im eigenen Lager. Er wollte für seine Kirche ein echter Reformator sein. Angesichts der Gärung in Klerus- und Laienkreisen auch im katholischen Bayern blieb es ihm ein beständiges Anliegen, daß doch Bischöfe und Priester ihres Amtes in untadeliger Weise walten möchten³⁰. Hier galt ihm seine Sozietät als Allheilmittel. Ein radikaler Buß- und Sühnegeist muß damals die Gründung des hl. Ignatius beseelt haben. Wie sorgfältig sei doch die Auswahl, wie hart die Erprobung der Novizen. Gretscher mag hier an seine eigene probeweise Aussendung aus dem Noviziatshaus in Landsberg am Lech nach Pont-à-Mousson in Französisch-Lothringen gedacht haben und an die Beschwerlichkeiten solcher Pilgerfahrten³¹. Der asketische Geist blieb bis in Gretschers letzte Lebenstage hinein eine seiner hervorsteckendsten Eigenschaften.

²⁷ Opp. XVII, p. 34.

²⁸ Vgl. etwa: *Procession-Buch, das ist Catholischer Grundt und ausführliche Erklärung Von den heiligen Bettfahrten, Creutzgängen und Prozessionen . . . durch Jacobum Gretserum und Conradum Vetter, Ingolstadt 1612, mit den Ausführungen über das „neue und unerhörte“ Unser Vater, S. 343.*

²⁹ Ecclesiastes XII, 12 u. 13.

³⁰ bezeichnend sind Gretschers Überlegungen, warum wohl die Weltgeistlichen den Ordenspersonen kritisch gegenüberstünden? S. Opp. XI, p. 274. Appendix apologetica ex D. Thoma et D. Bonaventura.

³¹ Vgl. dazu Gretschers Erlebnisbericht in seiner *Historia ordinis jesuitici ob Jesuitarum auctore, nomine, gradibus . . . ab Elia Hasenmillero conscripta et nuper edita a Polycarpo Leysero nunc vero in gratiam lectoris veritatis studiosioris correcta et refutata; Opp. XI, p. 104.*

Jakob Gretser eignete eine direkt *immense Sprachbegabung*, die mit tiefem Einfühlungsvermögen in den Geist der Fremdsprachen gepaart war. Seine Kenntnis der griechischen Sprache befähigte ihn zur Abfassung einer griechischen Grammatik, die ebenfalls apologetischen Zwecken dienen sollte. Es wurde nämlich erstrebt, daß an Stelle der bisher mehr protestantischen Beeinflussung der Schulwelt der katholische Einfluß trete. Diese Gretsersche Grammatik, „*simul ad docendam in Academia Theologiam*“³², errang den Vorzug vor den Grammatiken eines Golius, Melancthon, Crusius, Weller und trug ihrem Verfasser den Ehrentitel eines „*Priscinianus graecus*“ ein.

Gretser, der Verfasser eines *Nomenclator latino-graecus*, handhabte auch die lateinische Sprache mit seltener Meisterschaft, wovon seine Universitätsreden zeugen, deren Lektüre ein hoher Genuß ist, weil sich in ihnen rhetorische Befähigung mit klassischem Formgefühl vereinen. Hier gedenken wir auch der zahlreichen Distichen, Carmina, Poëmata, Praefationes und Gratulationes, die Gretser bei den verschiedensten Gelegenheiten *tam Graece, quam Latine* mit dichterischem Schwung verfaßte.

Gleichzeitig verfügte er über ein großes Können in seiner Muttersprache. Seine Äußerung „*licet ego in Germanico non ita valeam idiomate*“³³ ist wohl seiner Bescheidenheit zuzuschreiben. Man denke nur an sein lateinisch-griechisch-deutsches Lexikon und an seine Ansprachen und Predigten an die Alumnen des Ingolstädter Kollegs, in denen deutsche und lateinische Sprache flüssig und mühelos ineinander übergehen. Gretser weiß auch in den deutschen Werken seiner Gegner gut Bescheid. So bringt er spaltenlange Auszüge aus Luthers Predigten, so kritisiert er mit gelehrtem Apparat Luthers deutsche Bibelübersetzung. Seine *Murices* aber³⁴ wollen eine Widerlegung der Neugläubigen gerade aus dem Sprachgebrauch und Sprachgefühl der Deutschen heraus sein. Leider sind uns aus seiner dramatischen Muse viele deutsche Prologe und *Intermedia* verlorengegangen.

³² Vgl. Gretsers Vorreden zu seinen Philologischen Arbeiten, z. B.: *Opp. XVI*, p. 1 und p. 146 und p. 186 und p. 214, insbesondere die *Catechesis Christiana*, *Opp. XVI*, p. 24 ff., und den bewußt katholisch ausgerichteten *Nomenclator latino-graec.-germ.*, vor allem pp. 300 und 326.

³³ *Cim.* 617, p. 42.

³⁴ *Murices catholicae et Germanicae Antiquitatis, sectoriorum Praedicatorum pedibus positi et sparsi: Hoc est demonstrationes quorundam orthodoxae Ecclesiae dogmatum ex communibus notionibus, vulgarisque sentiendi, loquendi et agendi rationibus et formulis desumptae; quas nunquam evertant,*

Seine *Liebe zur Heimat* äußert sich auch in der Pflege der Heimatgeschichte. So haben ihm seine Arbeit über die Eichstätter Schutzheiligen, sein Verzeichnis der Eichstätter Bischöfe und andere Untersuchungen zur Geschichte des Bistums Eichstätt die ehrende Bezeichnung „Vater unserer Diözesangeschichte“³⁵ eingetragen. Seiner Heimatliebe entspringen die Arbeiten über die Bamberger Schutzheiligen^{35a}, die Studie über den Patron der Mauritiuskirche in Ingolstadt und seine Anregung zur Herausgabe des *Thesaurus antiquitatum Bavaricarum*. Seine vielgerühmte Studie über die Reichskleinodien³⁶ kündigt schon in der Vorrede einen vaterländischen und apologetischen Zweck zugleich an: „Romanorum Imperatores in Occidente, Francos dico et Germanos, non fuisse Lutheri vel Calvinii doctrina imbutos, vel unica Sacrarum Reliquiarum diligens conquisitio et asservatio earundemque pia veneratio abunde docet.“ Sie schließt mit den Worten: „Tu lector, vale, et si salvus esse cupis, maiorum religionem ac pietatem imitare.“

Darum weist Gretser auch den Vorwurf der Vaterlandslosigkeit der Katholiken und insbesondere der Jesuiten scharf zurück. „Wer mag denn glauben, daß wir den Untergang Deutschlands planen, da die meisten von uns, die in Deutschland leben, Deutsche sind? Oder werden wir vielleicht unser Vaterland, das uns ebenso teuer ist wie den Prädikanten, in das äußerste Verderben stürzen?“³⁷

Dem Nachweis der inneren Verwandtschaft zwischen katholischer und deutscher Art wollen Gretzers Untersuchungen über *Volkstum und Brauchtum* dienen. „Nicht aus künstlichen, scharfen, spitzfindigen oder hochsinnigen, dunklen und Kanzleiausdrücken, sondern aus den

nisi prius Germanicam linguam, animosque Germanorum penitus invertant. Ingolstadii 1608; Opp. XIII, p. 260 ff.

Für Gretzers Gewandtheit in der deutschen Sprache zeugen auch die „Delzerianae lusiones“ (1610), die nach Sommervogel von Gretser deutsch verfaßt und dann von Vetter herausgegeben wurden (a. a. O. t. III, Sp. 1785). Ebenso befand sich inter Collectanea Gretseri ein Manuskript „Fundamentum Tragoediae Passaviensis“, und zwar (nach Sommervogel, *ibid.* Sp. 1806) „lingua Germanica scriptum“.

Selten entgeht Gretser ein Buch, das jemand in deutscher Sprache „hat ausgehen lassen“; immer wieder appelliert er in seinen Schriften an die „recht lieben Deutschen“ und ruft sie zur Entscheidung auf: „Quibus creditis, Germani?“, so z. B. Opp. XI, p. 8 u. 21 usw.

³⁵ Hirschmann, Adam: Jakob Gretser — Eichstätts erster Geschichtsschreiber, a. a. O. S. 252 und 369.

^{35a} Opp. X. p. 496 ff.

³⁶ „Syntagma de S. R. Imperii Sacrosanctis reliquiis et regalibus Monumentis . . .“ Opp. I. Mantissa, p. 101 ff.

³⁷ Hist. ord. Jes. refut. a. a. O. p. 93.

allergemeinsamsten Reden und Worten, wie solche die Kinder zu gebrauchen von frühester Jugend an gelernt haben“, lasse sich die Artgemäßheit des katholischen Glaubens schon aufzeigen. Mit dem Märtyrer Campian will er sprechen: „Unsere Zeugen sind die hohen Schulen, unsere Zeugen sind mancherlei Gesetze, Gebote und Verbote. Unsere Zeugen sind die allgemeinen Sitten, sind Weis und Gebärd der Menschen. Unsere Zeugen sind die Erwählung und Krönung der Kaiser. Unsere Zeugen sind die Gebräuche und Zeremonien und Salbungen der Könige. Unsere Zeugen sind die Ritterorden und ihre Kleidung. Unsere Zeugen sind die alten Fenster und Bürgerhäuser. Unsere Zeugen sind die Frucht und das Leben unserer Ahnherren und Urväter. Unsere Zeugen sind überhaupt alles, was da ist, klein und groß. So ist keine Religion jemals in der Welt gewesen, die also tief eingewurzelt ist als die unserige“³⁸.

Allen historischen Einwänden zum Trotz verteidigt Gretser neben den Wallfahrten besonders die Prozessionen als Manifestationen des katholischen Glaubens³⁹. Sagt aber jemand, die Prozessionen seien „Ursach, Gelegenheit, Fürschub und Deckmantel aller Buberei, aller Schand und Laster“, so ist Gretser sofort mit der Antwort da, man müsse „die Sach und den Gebrauch von dem Mißbrauch und den Mißbrauch von dem rechten Brauch“ weit absondern und unterscheiden. Eingehend und scharfsinnig verteidigt Gretser vor allem „das Fest des zarten Fronleichnam Christi und die Prozession, so auf diesen Tag mit so volkreichem Zulauf und so herrlichem Apparat angestellt und gehalten wird“. Um jeden Schein des Anstoßes zu vermeiden, dringt Gretser darauf, daß bei Prozessionen und Wallfahrten alles abgeschafft werde, was auch nur den leisesten Schein irgendeiner Leichtgläubigkeit habe.

Mit heißer Liebe trägt so Gretser aus den Gebräuchen und Übungen der Deutschen Tatsache um Tatsache zusammen, einerseits um den Neugläubigen zu zeigen, welch ein Paradies sie verloren hätten, andererseits um den katholischen Glauben immer tiefer in den Herzen seiner Landsleute zu verankern. Darum verweist er auch ein-

³⁸ *Murices Antiquitatis Catholicae et Germanicae*, das ist: Uralte Catholische Teutsche Lemmeysen, an welche alle Newe und Uncatholische Lehrer und Lehr-Meister und Knecht, Kunst und gespunst, erlamen und erligen müssen. Ausgefertiget Lateinisch durch Jacobum Gretser, teutsch durch Conradum Vetter, beyde der Societet Jesu Priestern, Ingolstadt 1607, S. 308, 229, 290 usw.

³⁹ Vgl. zum folgenden: Gretzers Prozessionsbuch, deutsche Ausgabe, S. 58 ff., 229 ff., 329 ff.

dringlich auf die sprachschöpferische Bedeutung des katholischen Glaubens in deutschen Landen.

Aus ähnlicher Grundhaltung heraus wird Gretser zu einem Apologeten der Kreuzzüge: „Ähnliches hat der christliche Erdkreis noch nie gesehen, und wohl niemals wird er wieder Ähnliches sehen!“⁴⁰ Begeisterung und Schmerz zugleich leben bei diesen Gedanken in Gretzers Seele.

Auf Gretzers *Liebe zur Liturgie* haben uns die Untersuchungen von Mack und Kurrus hingewiesen. Gretser wird nicht müde, darauf hinzuweisen, wie Liturgie und volksfrommes Brauchtum das Leben der Gläubigen bis in die Einzelheiten des Alltags hinein formten. Eigene Kenntnis und Beobachtung sind ihm dabei eine Hauptquelle⁴¹. Und wie erquickend vermag Gretser zu reden etwa vom signaculum crucis⁴², vom Kreuzzeichen und seinem Gebrauch zur Weihe der Tagesstunden, zur Weihe von Speis und Trank. Wie lobt er den Tischsegen, den abendlichen Lichtsegen (lucernarium), wie zeigt er, daß das ganze Leben des Gläubigen sich in liturgischer Geborgenheit vollzog. Es mag einem warm ums Herz werden, wenn man Gretzers Schilderungen des religiös-kirchlichen Brauchtums im Alltag, im Kirchenjahr, bei Prozessionen und Wallfahrten, auch bei der Sorge um Sterbende und Verstorbene liest. Erwähnung verdient, daß es Gretser war, der die erste Monographie über die Benediktionen schrieb⁴³. Eines aber stehe, so sagt Kurrus, bei Gretzers liturgischem Schaffen „beispiellos da: die ausgedehnte Berücksichtigung der Liturgie der Ostkirche und fast ebenso des protestantischen Kultus“⁴⁴.

Seinem ganzen Wesen nach ist Gretser manchen Überlieferungen und *Legenden* gegenüber „noch etwas zu ehrfürchtig“⁴⁵ gewesen.

⁴⁰ De Cruciatibus expeditionibus, cum Apologia pro iisdem. Widmung an Maximilian, Weihnachten 1604, Opp. III, p. 5.

⁴¹ Mack, Franz: Das religiös-kirchliche Brauchtum im Schrifttum Jakob Gretzers. Diss., Freiburg 1949, S. 409.

⁴² Im vierten Buche seines Hauptwerkes De Cruce, Opp. I, p. 338 ff. Vgl. die deutsche Übersetzung: Signaculum crucis, das ist ein lustiger und nützlicher Traktat von dem Zeichen des H. Kreuz, teutsch durch C. Stengelium. Indolstadt 1612.

⁴³ Franz, Adolf: Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter, 1. Bd., Freiburg 1909, S. 5.

⁴⁴ Kurrus, Theodor: Die liturgiewissenschaftlichen Bestrebungen Jakob Gretzers S. J. (1562—1625) nach Umfang, Quellen und Motiven dargestellt. Diss., Freiburg 1950, S. 291.

⁴⁵ Koch, Ludwig: Artikel „Gretser“ im Lexikon für Theologie und Kirche, 4. Bd., Freiburg 1932, Sp. 693.

Derselbe: Jesuitenlexikon. Die Gesellschaft Jesu einst und jetzt. Paderborn 1934, Sp. 731 ff.

Hirschmann redet von Gretzers Versuch, naturwissenschaftliche Einwürfe und Bedenken mit historischen Gründen zu widerlegen⁴⁶. Selbst Duhr kennzeichnet Gretser „so recht als Kind seiner Zeit in der leichtgläubigen Annahme von allerhand Wundergeschichten und Histörchen“⁴⁷. Wir möchten dazu einschränkend bemerken, daß Gretser zu seinen Berichten — wie das seiner Gewissenhaftigkeit entsprach — immer die Quellen nennt, daß er es aber unterlassen hat, diese seine Quellen kritisch genug auf ihre Glaubwürdigkeit zu untersuchen. Jedoch tut auch Gretser die angebliche wunderbare Reise der corpora trium magorum von Fulda nach Köln als Fabel ab, ebenso auch mancherlei eigenartige Vermutungen über das Zeichen des Antichrists. Auch eifert er gegen den fast sakrilegischen Mißbrauch bei den Segnungen des heißen und kalten Wassers anlässlich der Wasserprobe⁴⁸. Er zeigt eben die Haltung kirchlicher Kreise der damaligen Zeit zu solchen Fragen, bedeutet aber kaum einen Fortschritt darüber hinaus.

Gretzers ganzes Wollen und Schaffen ist dem hl. Kampf für seine Kirche geweiht. Auch seine *dramatische Muse*. Mit ihr stellt er sich in den Dienst der Popularisierung der Biblischen Geschichte und der Heiligenlegende. Gretser eignet eine starke dramatische Befähigung und hierbei wieder eine erstaunliche Vielseitigkeit⁴⁹. Er sah seine Spiele aufgeführt in Freiburg in der Schweiz, in Luzern, in Ingolstadt, in München, in Regensburg und auf gar manchen Bühnen seines Ordens. Es geschah dies bei harmlos-geselligen Anlässen, vor anspruchsloserem und auch vor anspruchsvollem Publikum. Allen weiß er etwas zu bieten: dem lustigen Völklein bei der Fastnachtsfeier, dem gespannten Auditorium bei einem Schlußakt, den Teilnehmern an einem Bischofsempfang oder gar den hohen Vertragspartnern, die sich zum Abschluß des goldenen Bundes am 5. Oktober 1586 in Luzern um den Nuntius Johann Baptist Santonio scharen.

Seine Stoffe entnimmt er mit Absicht und Vorliebe der Heiligen Schrift und dem Leben der Heiligen.

⁴⁶ Jakob Gretser — Eichstätt's erster Geschichtsschreiber, a. a. O. S. 368.

⁴⁷ Geschichte des Jesuitenordens, Bd. II, S. 393.

⁴⁸ Vgl. Opp. XVII, p. 38 und 181 u. ö.

⁴⁹ So rühmt *D ü r r w ä c h t e r* (Gretser und seine Dramen a. a. O. S. 4) an Pontan die exakte Geschlossenheit der Handlung, an Benci die vornehme, gefeilte Sprache, an Rader die bestrickende Liebenswürdigkeit des Witzes; keiner aber besitze eine Mischung all dieser Eigenschaften wie Gretser, keiner biete ein so reiches Gesamtbild wie er.

Gretser verleugnet seine dramatische Ader nirgendwo. Manche seiner Streitschriften lesen sich wie eine direkte Zitation des Gegners auf die Bühne des religiösen Kampfes: Mann um Mann, Aug um Aug, Zahn um Zahn, Schlag auf Schlag. Immer dient sein dramatisches Wollen einem höheren Ziele: „Dann nit baldt ein Comedi bey den vnsern leer abgehen kan / daß nit allezeit etliche auß den Zuhörern inn ihrem Hertzten / einen tieffen Gedancken vnnd heylsamem Scrupel daruon tragen“⁵⁰.

Sprechen wir von Gretzers *rhetorischer Befähigung*, so führen wir als Beispiel die „Oratio promotoris de Lutheri in Academiam Ingolstadtensem odio“ an, die Gretser anno 1606 als Dekan seiner Fakultät in Ingolstadt gehalten hat. Da wird offenbar, mit welchem Feuer, welch innerer Glut, welch geistsprühender Lebendigkeit, welch werbender Kraft Gretser zu sprechen wußte — allerdings auch, wie Gretser dem Menschlichen, *Allzumenschlichen* seinen Tribut zollen mußte⁵¹.

Die Geschlossenheit der katholischen Phalanx scheint Gretser besonders am Herzen gelegen zu haben. Möglich, daß er diesem Ziele zulieb die historische Gerechtigkeit manchmal übersehen konnte⁵².

⁵⁰ Hier die Titel einiger seiner dramatischen Werke: Naaman Syrus (Comoedia); Comoedia de Nicolao Underwaldensi; Comoedia de Nicolao Myrensi Episcopo; Comoedia de Ida Doggia; De Conversione S. Pauli Comoedia; De conversione S. Augustini Comoedia; Comoedia de corruptellis studiosorum; De Udone Magdeburgensi Dialogus; Lazarus resuscitatus; Iudicium Salomonis; Caecus illuminatus; Cornelius. Sein gefeiertstes Spiel wurde das Regnum Humanitatis. Gretser gilt auch als Meister der Redivivusdramen.

⁵¹ Einige Textproben mogen das verdeutlichen: „Bene, profecto bene, mi Domine Candidate, Lutherum depinxisti, Veros, genuinos, propriosque colores adhibuisti“ (p. 65). „Prius rogavi, optimi auditores, iterum rogo, ignoscite; si quaedam Lutheri maledicta recitauero . . . Inscriptio libri est, Wider das Blind vnd Toll verdammis der sibenzehn Artickel von der ellenden schendlichen Vniversitet zu Ingolstatt auss gangen. Haec libri est Epigraphe. Hoc vestibulum. Damnatio septendecim articulorum haeresi et impietate abundantissimorum appellatur caeca. Sed a quo? a talpa Islebico. Vocatur insana. A quo? A maniaco, quo vix quisquam ab aliquot saeculis insanior exstitit. Vocatur Academia nostra: misera. A quo? A miserrimo Apostata. Vocatur foeda et spurca. A quo? A foedissimo et spurcissimo transfuga. Gaude Academia: tibi que in sinum plaude; Displices Lutheri. Argumentum virtutis est, displicere sectarili“ (p. 68 f.). Und wie triumphierend, wie beschwörend zugleich sind Gretzers Worte: „Sed fura, o Furippe, fure; stant in Bauaria Monasteria, stant templa, altaria; stant clericorum collegia; stat Academia“ (p. 75). Wie heißglühend, mahnend und fordernd zugleich ist doch Gretzers Wunsch: „Liberet et custodiat Deus Bauariam ab his miserandis et coecissimis Coecillis, novissimis nouatoribus, impuris que Apostatis, ad exitium Germaniae factis et fictis. Amen, hactenus vere fuit Amen. Amen, sit, hoc est, fiat, fiat etiam futuribus aetatibus . . .!“ (p. 78).

⁵² Vgl. die sehr kritischen Bemerkungen Dürrwächters zu Gewolds Apologie für Ludwig den Bayern (D ü r r w ä c h t e r : Gewold S. 92 f.).

Auch einigen seiner hitzig hingeworfenen Äußerungen im Senat der Universität vermochte Gretser nur durch nachträgliche *restrictio mentalis* noch einen versöhnlich-erträglichen Sinn zu geben. Man warf Gretser gelegentlich vor, er handle nach dem Grundsatz: „si fecisti, nega!“⁵³. In der Tat verbleibt nach der Lektüre mancher Diskussionsberichte nicht immer ein günstiger Eindruck. Allerdings scheinen uns Prantls Darstellungen reichlich einseitig gegen die Jesuiten abgefaßt und überprüfungsbedürftig. Wenn aber Gretzers Feuertemperament einem Studenten der Theologie die Zurückweisung von der Promotion in Aussicht stellt, falls er nicht in die Marianische Kongregation zurückkehre, so ist das doch wohl des Guten zuviel. Wie erbost mag aber Gretser erst geworden sein, als ihm ein Student der Jurisprudenz einmal seine Meinung klipp und klar folgendermaßen sagte: „Seitdem der Teufel die Jesuiten hab gen Ingolstadt geführt, sei kein Glück mehr da, sei auch nichts zu wünschen, als daß eben der Teufel sie wieder hinwegführ!“⁵⁴

Auch in der Frage des „*Compelle intrare*“ ist sich Gretser nicht immer gleich geblieben. 1594 erklärt er in seiner *Historia ordinis Jesuitici refutata*: „Wir wünschen von ganzem Herzen die Vernichtung aller Häresien, aber nicht durch Schwert und Krieg, sondern durch das Schwert des Geistes und die anderen Waffen, die der Apostel in seinem Brief an die Epheser angibt“⁵⁵. Später aber veranlaßt er den Mathäus Merula zur Herausgabe von Augustins „*Compelle intrare*“. Vielleicht sah er in solch zwangsweiser Zurückführung, die ja auch bei den Protestanten geübt wurde, ein Werk der Liebe, wie sie etwa in der strafenden Rute einer guten Mutter sich zeigt⁵⁶.

⁵³ Prantl, Carl: Geschichte der Ludwigs-Maximilians-Universität in Ingolstadt, Landshut, München Bd. I, München 1872, S. 365.

⁵⁴ *ibid.* S. 361.

⁵⁵ *ibid.* p. 95.

⁵⁶ *Compelle intrare, hoc est sententia S. Augustini super illa quaestione, Num heterodoxi metu poenarum ad fidem catholicam cogi possint. Nunc primum ex operibus eius collecta, et separatim lectori posita. A Matthaeo Merula tanti doctoris indigno discipulo (Opp. XVII, p. 62 ff.). Vgl. etwa darin die „Gratulationes et gratiarum actiones eorum, qui ab Haeresi Donatiana timore legum Imperialium ad Catholicam Ecclesiam“ zurückkehrten. Vgl. besonders die Erwägungen des Caput IV über die *Utilitas coactionis*, die „*utilitas legum Imperialium ad meliora compellentium, quibus efferatissimi quoque haeretici circumantur, quasi ex lethargo excitantur, cum summo gaudio et alacritate in obeundis sacris Catholicis*“ (*ibid.* p. 66 ff.). Bezeichnenderweise wurde dieses Schriftchen später „*aucius editum, et Germanice versum*“ (Sommervogel t. III, Sp. 1800).*

Immer wieder einmal begegnet man in Gretsers Schrifttum bald leise, bald vernehmlicher diesem Appell an den weltlichen Arm.

Gretsers Werke beweisen an unzähligen Stellen, wie sehr er *mit* der *Heiligen Schrift vertraut* war, aus ihr lebte und sie liebte. So ist er einer der besten Kenner von Luthers Bibelübersetzung. Unermüdlich ist er um die Vervollständigung seines Beweismaterials besorgt. Unermüdlich ist sein Hinweis darauf und mit blutendem Herzen geschrieben „quomodo haeretici scripturas citent, recitent, tractent et retractent“⁵⁷. Unermüdlich seine Überschau auf dem Büchermarkt: „Inspexi interea aliquot alias editiones Germanicas novi Testamenti Lutherani“⁵⁸.

Dankbar begrüßt er jeden Mitstreiter im heiligen Kampfe. Gerne verweist er darauf, daß die Katholiken schon vor Luthers Auftreten so etwas wie eine Bibelbewegung hatten. Seine Verteidigung des katholischen Schriftkanons gegen die vereinte Front der Lutheraner, Reformierten und Anglikaner gilt als eine besonders scharfsinnige Leistung⁵⁹.

Aber Gretser hat die Heilige Schrift nicht nur apologetisch gesehen. Sie war ihm mehr: Sie war ihm Geistes- und Seelennahrung. Vor allem das Buch der Psalmen war ihm eine unerschöpfliche Fundgrube frommer Affekte und Gedanken. Immer wieder kam er darauf zurück. Man muß wissen, daß der Kontroverstheologe Jakob Gretser ein tiefinnerliches Seelenleben und ein solides Gebetsleben führte. Sein Exerzitienbüchlein hatte er mit den verschiedensten Psalmversen vollgeschrieben⁶⁰. In die schwierigeren Stellen suchte er sich betend zu versenken. Seine Verehrung für die Heilige Schrift war ungewöhnlich tief. Viele seiner Werke geben davon Zeugnis. Sein geistlich Kreuz- und Trostbüchlein bezeugt das bald auf jeder Seite⁶¹.

Aber auch die Schriften der *Kirchenväter* werden Gretsers geistige Heimat. Als echter Bücherwurm stöbert er mit Vorliebe in alten Bibliotheken und ist besonders auf noch unedierte Handschriften aus.

⁵⁷ Opp. XVII, II p. 17.

⁵⁸ Opp. XVII, I p. 159.

⁵⁹ Vgl. Simon, Richard: *Histoire critique du vieux Testament*, t. I, Rotterdam 1685, p. 456 f.: „Ce qui mérite, selon mon avis, le plus d'être lu . . . est la Critique qu'il fait de la version Allemande de Luther, et des autres Traductions Allemandes de la Bible, où il a beaucoup mieux réussi que dans ses autres Traitées. Il ne parait pourtant pas assez judicieux, quand il rejette toutes les nouvelles Traductions des Protestants.“

⁶⁰ Vgl. seine unedierte „Quotidiana exercitia spiritualia et meditationes Daudis ex psalmis collecta“ (1623).

⁶¹ De cruce spirituali, Opp. I, p. 438 ff.

Hat er eine solche entdeckt, macht er sich alsbald an die Edition, besonders wenn sie eine Waffe in der Hand der Rechtgläubigen werden kann: „Non potui pati, ut Abbas iste beatus Bertholdus diutius publica luce careret“⁶². Ein glühender Ediereifer hat ihn erfaßt: „Utinam plura, quae forsitan adhuc in bibliothecis et archivis dilescunt, proferre et historiam totam locupletiores in publicum efferre licuisset“, schreibt er bedauernd gelegentlich seiner Studie über die Divi Eystettenses⁶³.

Keine größere Freude scheint der rastlose Forscher zu kennen als die, daß ihm einer seiner Mitarbeiter ein noch unediertes Werk zur Verfügung stellt. In einer Art großzügigem Seminarbetrieb fließen ihm von Schülern und Mitarbeitern neue Materialien zu. Er selbst spornt seine Leute zu eifrigerem Forschen an und belobt sie. Wie freut er sich zum Beispiel, daß der Kirchenvater Ephräm „durch den lobwürdigen Fleiß Gerardi Volsii angefangen lateinisch zu reden“ und nun in verschiedenen Bänden „Gott Lob!“ ans Licht gekommen ist⁶⁴. Wie geht ihm das Herz auf, wenn er bei seinen Freunden eine reichhaltige Bibliothek entdeckt, wie etwa bei dem Freisinger Dompropst Anton Welser.

Umfassend ist seine Überschau und Beherrschung des *zeitgenössischen* Schrifttums, nicht nur in einer Sparte der Theologie, sondern in allen theologischen Disziplinen. Mit Spannung erwartet er jedesmal die Büchermärkte in Frankfurt am Main und anderswo: „Ego ipse singulis Vernis, autumnalibusque librariis nundinis, vel veteres phreneticos et lethargicos aspicio, vel novos eorum impetuosos insultus aut insulsos rhorchos experior“⁶⁵. So kennt er die Veröffentlichungen von Freund und Feind, mögen sie lateinisch, mögen sie deutsch, mögen sie in einer anderen Sprache abgefaßt sein. Dabei prüft er auch kritisch, ob diese Werke den Namen ihres Verfassers wirklich tragen, ob ein Anonymus oder ein Pseudonym vorgeschoben sei, prüft auch, warum in diesen und jenen Ausgaben bestimmte Stellen ausgelassen seien, wie dies etwa in der Ausgabe der Schriften von Bilibald Pyrkheimer der Fall war, dessen Angriffe gegen die Okolampadianer übergangen waren⁶⁶.

⁶² Opp. XVII, II p. 118.

⁶³ Opp. X, p. 705.

⁶⁴ Signaculum crucis, deutsch durch Ch. Stengelum, S. 255.

⁶⁵ Epistola dedicatoria zum ersten Buch De Festis Christianorum (Opp. V, II). Ähnlich Crendel an Gewold: Clm 1613, fol. 221. Manche Werke lagen Gretser schon vor ihrer Drucklegung handschriftlich vor.

⁶⁶ Opp. XVII, II p. 160 und 192.

Kein Wunder, daß von der starken Persönlichkeit Gretsers eine nachhaltige und *werbende Wirkung* ausging: „Libenter hoc, et omne, iussu tuo, Promotor observande, militabo bellum“⁶⁷.

Junge Theologen wandten sich an den berühmten Gelehrten und empfingen von ihm Anregung und Ansporn: „Mit freudigem Mute setze deine Studien fort. Ich freue mich stets über Ordensleute, die eifrig wünschen, in der Wissenschaft Fortschritte zu machen und sich damit zu Hause beschäftigen. Du hast ja auch ein Beispiel zu Hause an dem hochw. P. Konrad Stengel, der Talent und Mühe in der trefflichsten Weise auf die Wissenschaft verwendet“⁶⁸, schreibt Gretser ermunternd an den jungen Benediktiner Fr. Antonius Bernkircher aus St. Ulrich in Augsburg und zeigt so in sympathischer Weise, daß er keine Ordenseinseitigkeit kennt. Auch als Zensor in seinem Orden soll den sonst gestrengen Gretser eine gewisse weitblickende und weitherzige Art auszeichnet haben⁶⁹.

Von besonderem Interesse erscheinen die Theses in Doctoratu und Disputationes, die er seinen Schülern vorschlug. Sie greifen — wie nicht anders zu erwarten — teilweise unmittelbar in die theologischen Erörterungen seiner Tage ein, so fast alle Untersuchungen, die im ersten Teil des zwölften Bandes der Opera omnia über „Lutherus Academicus“ vereinigt sind. Gretser verstand es wohl, seine Mitarbeiter und Mitkämpfer zu finden, zu sammeln, zu schulen und zu ermuntern.

Gretser galt als begnadeter Präzeptor. Er wollte bewußt nicht bloß Schulmann, keineswegs etwa weltfremder Wissenschaftler, er wollte Erzieher, Seelsorger und *Freund der Jugend* sein. Darum verfaßte er auch auf Bitten des P. Georg Hosser, des Vorstehers am Armenhaus St. Georg in München, den „Tractatus quam pium sit et salutare, adolescentes litterarum studiosos, sed inopia pressos, re et opera iuvare; ut ad Ecclesiae Catholicae et christianae Reipublicae utilitatem pietate et eruditione informentur“. Gretser war dieses Schriftchen eine Herzenssache, wie das die vielen Verbesserungen am Original bezeugen. Auch mancherlei Enttäuschungen konnten seine Liebe zur Jugend nicht brechen. 1620, also nachdem sich Gretser schon vier Jahre vom akademischen Lehramte zurückgezogen hatte, wurde das Schriftchen auf mehrfachen Wunsch hin gedruckt und erschien unter

⁶⁷ Johs. Jacobus Imhoff: Utrum Lutherus capessere possit insignia doctoratus (1606); Opp. XII, I p. 43.

⁶⁸ Clm. 617, fol. 27.

⁶⁹ Vgl. D u h r : Geschichte der Jesuiten Bd. II, 2 S. 430.

dem Titel: „Mecaenas studiosorum pauperum seu causae cur adollescentes piorum liberalitate adiuvandi sint, quos propria egestas a litterarum studiis arcet.“ Das Schriftchen könnte direkt gepredigt werden, so warm, so lebendig, so ansprechend ist es geschrieben. Es gehörte zu Gretzers schönsten Seelsorgsfreuden, daß dieser Appell an die Großherzigkeit nicht ungehört verhallte, sondern einen reichen Erfolg hatte⁷⁰. Gedanken und Sorgen, die ihn aus seinem Umgang mit der studierenden Jugend schon jahrelang bewegten, hat sich Gretser hier vom Herzen geschrieben, und dies in einer so feinen Art und Weise, daß sie wieder den Weg zu den Herzen fanden. Lipowski errechnet eine „herrliche zahlreiche Ausbeute“, welche der katholischen Kirche und dem Vaterland durch den unentgeltlichen Unterricht unbemittelter, aber begabter Knaben entstand⁷¹. Auch Gretser selbst zählte „mehr ärmere als reichere Schüler“ und verwies auf die Tatsache, daß damals kaum ein Fünftel der Theologiestudenten „vom eigenen Pfennig“ leben mußte.

Wen möchte es noch verwundern, daß Gretzers Arbeitszimmer einem geistigen Waffenlager gleicht? Unermüdlich wird hier gesammelt, gesichtet, geprüft, verglichen, verbessert. Zu zahlreichen Werken schreibt Gretser seine Adnotationes, anderen wiederum gibt er eine Praefatio mit, manchen der von ihm besorgten oder veranlaßten Übersetzungen fügt er einen Appendix an, da und dort zeichnet er als Mitherausgeber, hier gibt er einem Werke die letzte wissenschaftliche Reife. Er regt die Epiphaniusausgabe des Petavius an. „Toti Ecclesiae labor iste gratus et fructuosus erit“, schreibt er ermunternd und fügt bei: „R. V. valet aetate, graecae linguae cognitione et facultatibus salvis“⁷². Er verschafft Leo Menzel die Stelle eines Theologieprofessors. Nachdem die Theologi Bavarici von

⁷⁰ Vgl. *ibid.* Bd. II, 1 S. 605. Vgl. dazu die Korrespondenz Gretzers mit Gewold über dessen Stipendiaten und deren Würdigkeit: Clm 1613, fol. 286.

⁷¹ Geschichte der Jesuiten in Bayern I. Teil, München 1816, S. 119 A.

⁷² Verdrière, P. Ch.-H. S. J.: Histoire de l'université d'Ingolstadt, Contre-Réforme Religieuse et la réforme littéraire. Bd. II, Paris 1887, S. 527. Gleich auch teilt Gretser hilfsbereit mit: „In bibliotheca Bavarica exstat S. Epiphanius, calamo exaratus: si R. V. opus aggredi velit, libellum supplicem Serenissimo nostro offeram, ut conferendi cum editis copia fiat.“ So greift Gretser in vielen ähnlichen Fällen anregend und helfend ein. So übersetzt er z. B. aus dem Französischen ins Lateinische die Apologia Francisci Montani pro Societate Jesu in Gallia (Opp. XI, p. 170 ff.). So überprüft, verbessert und glättet er die von Nicolaus Lilius aus dem Italienischen ins Deutsche besorgte Übersetzung des liber de mortificatione nostrorum passionum, pravorumque affectuum seines Ordensgenossen Julius Fatius (Sommervogel a. a. O. Sp. 1760).

P. Ferdinand aus alten Handschriften abgeschrieben sind, schlägt er vor: „editor sit Gewoldus; a me non plus exigant, quam ut relegam et notatiunculas hinc inde aspergam deque singulis auctoribus, qui qualesque sint, disseram“⁷³. Als gelegentliche Mitarbeiter kann fast der ganze Kreis seiner Ordensgenossen in Betracht kommen⁷⁴.

In seinen *gelehrten Briefen* treten die persönlichen Dinge ganz hinter der Sache zurück. Da und dort bricht noch eine echte Dankbarkeit gegenüber seinen Mitarbeitern hervor⁷⁵, sonst aber schreibt Gretser gänzlich trocken, nüchtern, sachlich, ganz auf das Wesentliche bedacht und zielbewußt. Diese flüchtig hingeworfenen Zeilen, denen man den vielgeplagten, vielbesuchten, arbeitsüberhäuften Verfasser unschwer ansieht⁷⁶, reden kurz und klar nur vom unbedingt Nötigen und Wissenswerten. Aber — hinter diesen gewandten, großzügigen,

⁷³ Clm. 617, fol. 27.

Gretzers Einfluß auf Gewold ist Dürrwächter näher nachgegangen. Dies eine Beispiel mag für manche andere sprechen: „Nicht Führender ist Gewold, sondern Geführter, kein Genie, aber eine fleißig ausgenützte Begabung. Ihn meistert die Zeit und meistern die Manner, die, wie Jakob Gretser und Marx Welser, ihm Bahnen des Schaffens zeigen oder, wie sein Herzog, ihn weitausschauenden Plänen dienstbar machen“ (Dürrwächter: Gewold S. 114). Gretser widmet Gewolds Werk „De sacri romani imperii septemviratu Commentarius“ seine tatkräftige Beihilfe, schlägt manche Verbesserungen vor, vermittelt die Benützung des Archivs auf der Willibaldsburg zu Eichstätt, setzt den dortigen Vizekanzler für die Durchsicht der Urkunden nach Kurfürstenrekognitionen in Bewegung, durchsucht selbst den Gerhoh von Reichersperg nach Mitteilungen über die Kurfürsten, teilt Gewold Zweifel an Urkunden mit und hat so an dem ganzen Werke einen hervorragenden Anteil (ibid. S. 40, A. 2). Die 1611 erschienene Ausgabe des *Chronicon Reicherspergense* aber kam dadurch zustande, daß Gretser entschied, was veröffentlicht werden sollte, die meisten Abschriften durch seinen Mitarbeiter Crendel herstellen ließ und sogar die notwendigen Randnoten beifügte. Gewold besorgte diesmal die Handschriften, überwachte den Druck und gab den Namen für das Unternehmen, dem religiöse und politische Gesichtspunkte zugleich zugrunde lagen: „ad divini nominis immo et Bavariae amplificationem“ (ibid. S. 104).

⁷⁴ So schickte ihm der Jesuit Paul Josef von Arriaga Reliquien und Beschreibung des Kreuzes von Carabuca; siehe Opp. I, 181 ff.

Seine engeren Mitarbeiter waren Adam Tanner, der als Kontroversist und Scholastiker bekannte Mitdisputator auf dem Religionsgespräch zu Regensburg. Dazu Gretzers Landsmann Konrad Vetter aus Engen, der über eine beneidenswerte, fast an Luther gemahnende Meisterschaft in der deutschen Sprache verfügte und manch ein Werk Gretzers ins Deutsche übertrug, aber auch von Gegnern wie Campian und Heiß. Als Sekretär Gretzers fungierte eine Zeitlang der unermüdliche Ferdinand Crendel, später Conrad Stengel, der Herausgeber eines Teiles von Gretzers nachgelassenen Schriften „id officii mei esse ratus, postquam Gretserus moriens omnes suas opes litterarias fidei meae commisit“ Opp. XVI, 294.

⁷⁵ Besonders gegenüber P. Conrad und P. Ferdinand (Clm 1613, fol. 176 ff.). Pietätvoll beschreibt Gretser die „Vita et mores P. Ferdinandi Crendelii“.

⁷⁶ Clm 1613, fol. 222.

kräftigen, manchmal fast harten Schriftzügen steckt ein unbeugsamer Wille, eine verhaltene Glut, ein verzehrender Eifer. Welch reger Austausch der Codices! Welch gegenseitiges Sichanfeuern, welch wissenschaftlicher Ernst! Zum Schluß fast immer die Grußformel: „Excell. v. servus in Christo.“

Gretzers Liebe gehörte mehr der stillen Gelehrtenstube als der polemischen Arena. In den Streitigkeiten mit der Universität Ingolstadt gesteht er offen, daß er viel lieber in seinem Studierzimmer als im Senate sei, wo er lediglich aus Pflichtgefühl auch als Emerit seinen Platz und seine Stimme behauptete. Ein andermal stellt er die typische Gelehrtenfrage: „Wer würde nicht lieber jedes Hausgerät verlieren als die Bücher?“⁷⁷

Einmal jedoch entsprach Gretser nicht den Erwartungen, die man in ihn setzte. Und das war auf dem dritten *Religionsgespräch zu Regensburg* im Jahre 1601. Es kennzeichnet zunächst die Bedeutung Gretzers, daß Joh. Pistorius, der als Hauptsprecher in Aussicht genommen war, sich als Assistenten neben Zehender aus Wien den P. Gretser „wohl gefallen“ lassen wollte. Leider scheiterte dieser weitausschauende Plan an kleinlichen Widerständen, und zum Schluß waren von katholischer Seite ehrenhalber der greise Albert Hunger und tatsächlich Jakob Gretser aufgestellt, also lediglich bayrische Theologen. Gretser war hierbei die große Hoffnung der Katholiken und später wahrscheinlich ihr *enfant terrible*. Das Gespräch begann in einer von vornherein schon ziemlich argwöhnischen Atmosphäre⁷⁸ und hatte bereits ein literarisches Vorgefecht⁷⁹.

Seitens der Katholiken hatte P. Johann Buslidius die These aufgestellt, über die allein disputiert werden sollte, nämlich: „Die Quelle der Häresien und der heutigen babylonischen Verwirrung unter den Sekten ist ihre Meinung von der Heiligen Schrift als einziger Norm und Schiedsrichterin der Lehre.“ Gretser aber gab der These folgende scharfe Formulierung: „Die Heilige Schrift ist die Quelle der Häresien und der heutigen babylonischen Verwirrung.“ Man sieht hinter dieser Formulierung förmlich Gretzers Kampfesifer aufleuchten und sein Ziel, dem Schriftprinzip des Luthertums, soweit es irgendwie möglich war, einen tödlichen Stoß zu versetzen. Im Eifer des Ge-

⁷⁷ *Commentarius in Satyram Masenicam* 1608, p. 415. Vgl. Duhr: *Geschichte der Jesuiten*, Bd. II, 1 S. 560 und II, 2 S. 396.

⁷⁸ Herbst, Wilhelm: *Das dritte Religionsgespräch zu Regensburg* (*Zeitschrift für bayrische Kirchengeschichte*, III, 1928, S. 115).

⁷⁹ Vgl. *Responsio Jacobi Gretseri . . . de Colloquio ineundo. In quo non pauca de proxima Disputatione Ratisbonensi*. Opp. VII, p. 547 ff.

fechtes wollte Gretser dann die Frage Heilbrunners, wer denn der unfehlbare iudex controversiarum bei den Katholiken sei, vorerst ausweichen. Diese Antwort sollte sich erst als unabweisbare Konsequenz aus den Disputationen wie ein gewaltiger Schlußstein ergeben. Aber Heilbrunner debattierte nicht nach Gretzers Wunsch. Auf Verlangen der präsidierenden Fürsten, des strengkatholischen Herzogs Maximilian von Bayern und des neugläubigen Pfalzgrafen Philipp Ludwig von Neuburg mußte Gretser schon recht früh die Erklärung abgeben: „Der allgemeine legitime Richter aller Glaubensstreitigkeiten ist der römische Papst, mag er mit oder ohne Konzil etwas definieren. Dieser Richter ist immer unfehlbar, wenn er ex cathedra spricht, als Papst keinem Irrtum unterworfen. Diese richterliche Gewalt ruht gegenwärtig bei Clemens VIII.“ Diese Erklärung Gretzers darf als gewichtiger Beitrag zur Dogmengeschichte der päpstlichen Infallibilität gewertet werden⁸⁰.

In der 9. Sessio rief Gretzers Bemühen, ja recht volkstümlich, plastisch und anschaulich zu reden, einen Zwischenfall hervor, als es sich darum handelte, daß der Heilige Geist und die Bibel nicht die letzte richterliche Instanz sein könnten, weil sie nicht ihr Urteil laut und vernehmlich aussprechen⁸¹. Gerade hier aber zeigte sich auch, daß sich beide Seiten auf ihre Ansicht bereits so versteift hatten, daß Religionsgespräche nicht mehr dazu dienten, die Wahrheit zu suchen, sondern eben einfach recht zu behalten. Ein andermal appellierte Gretser, temperamentvoll wie er war, an das Auditorium, als man auf die Stellung Aarons im alttestamentlichen Priestertum zu sprechen kam.

Schließlich blieb er der Disputation ganz fern. Ein hartnäckiger Katarrh zwang ihn dazu. Die Neugläubigen vermuteten eine Art „diplomatischer Krankheit“. Wir glauben nicht daran. Wer Gretser kennt, der weiß, daß er eine erlittene Schlappe tausendmal hätte ausgleichen wollen. Aber hier, wie auch sonst in seinem Leben, tat eben die geschwächte Gesundheit nicht mehr mit. Wieweit ihn seine dramatische Ader und seine aggressive Art zum sachlich-ruhigen Dispu-

⁸⁰ Vgl. Hirschmann: Das Religionsgespräch zu Regensburg im Jahre 1601, a. a. O. S. 215, und Kurrus: Die liturgiewissenschaftlichen Bestrebungen Jakob Gretzers . . . a. a. O. S. 45. — Gretser war sich der Schwierigkeiten bewußt, die sich z. B. aus der Frage der Promulgation der Sixtusbibel für die päpstliche Infallibilität ergaben und suchte sie zu lösen. Vgl. dazu etwa: X. M. Le Bachelet: Bellarmin et la Bible Sixto-Clementine, Paris 1911, p. 155 ff.

⁸¹ Herbst: a. a. O. S. 124 und 29.

tieren tauglich oder untauglich machten, wäre trotzdem noch einer Überlegung wert. Adam Tanner sprang als Kollokutor für Gretser ein und machte seine Sache gut.

Von den Parteien wollte natürlich zum Schluß jede gesiegt haben. Gretser brach zu seiner Verteidigung später noch manche Lanze, besonders in den Schriften des Jahres 1602. Herzog Maximilian erstattete einen gütigen und günstigen offiziellen Bericht nach Rom. Wichtiger dürften die vertraulichen Mitteilungen des P. Buslidius vom 19. Dezember 1601 an den Ordensgeneral Claudius Aquaviva sein. Man hatte von Gretser Größeres erwartet. Er habe sich „nur lässig vorbereitet“ und im Disput nicht gut abgeschnitten⁸². Ziemlich zahm, kampfes müde und enttäuscht, schrieb Gretser später selbst, daß es vielleicht geraten sei, Religionsgespräche gänzlich zu unterlassen⁸³. Mit ziemlicher Schadenfreude bescheinigt natürlich Polykarp Leyser, daß Gretser zu Regensburg „wenig Kenntnis“ an den Tag gelegt habe. Der hochbejahrte Hunger und der ungeschlachte Schreier Tanner hätten für ihn einspringen müssen. Gretser sei dem Monstrum der Scylla vergleichbar, deren Oberkörper einem glänzenden und einnehmenden Weibe ähnlich sei, während der Unterkörper teilweise die Gestalt eines Hundes, teilweise die eines Löwen aufweise⁸⁴.

Schon die bisherigen Ausführungen dürften gezeigt haben, welch ein *verzehrender* Eifer für seine Kirche den Priester und Ordensmann Gretser beseelte. Nach den Aussagen der Ärzte starb er an Überarbeitung. Auf die zahlreichen Mahnungen, seine Gesundheit zu schonen, hatte er nur ein gütiges Lächeln. Als Vertreter eines kompromißlosen Christentums wollte er bewußt abrücken von jenen, die „ihre Gesundheit allzu ängstlich pflegen und die Mortifikation vor die Tür setzen“⁸⁵. In ihm herrschte wirklich der Geist über den Körper, wie dies auch die auf uns gekommenen Bildnisse bestätigen.

Seinem innersten Sühne- und Bußgeist entsprang die Verteidigung der Geißelung. Warum denn sollten auch „um einer kleinen Beschwer

⁸² Duhr: Geschichte der Jesuiten . . . Bd. II, 2 S. 399 ff.

⁸³ Opp. VII, p. 547 ff.

⁸⁴ Hirschmann: Religionsgespräch a. a. O. S. 663 f.

⁸⁵ Disziplinbuch, das ist, von der Leibscasteyung und Mortificacion, welche nach altem, und der Catholischen Kirchen weltbekanntem Brauch, durch Geisslen oder Disciplinen geschicht, und newlich gehalten wird. Erstlich Lateinisch inn dreyen, unterschiedlichen Büchern beschrieben durch P. Jacobum Gretserum, der Societet Jesu Theologum. Jetzo aber dem guterhartzigen Leser zugefallen verteutscht durch P. Conradum Vetter, bemelter Sozietet Jesu Priestern. Ingolstadt 1606, S. 343 f. — Die 7 Schriften Gretzers über Geißelung und Geißlerprozessionen sind im 4. Band seiner Opp. vereinigt.

oder Nachteils willen“ Gott so angenehme und dem Geist so nützliche Dinge wie etwa die Disziplinen unterlassen werden? Man dürfe auch nicht gleich meinen, es geschehe hier zuviel⁸⁶. Gretser dürfte wohl die Geißelung selbst an sich geübt haben. Die innere Haltung seiner Schriften legt uns diese Vermutung nahe⁸⁷.

Hierher gehört auch, daß er ein Verteidiger des Hexenwahnes war, wie übrigens auch viele seiner Zeitgenossen, mochten sie der alten oder der neuen Lehre anhängen⁸⁸.

Gretser pflegte, im Gegensatz zu der von ihm beklagten Verweichlichung bei manchen Zeitgenossen, das Soldatische, das Heroische am Christentum. Er gab das „*Officium diuinum in festo Armorum Christi decantari solitum*“ wieder heraus und sah um der Sache willen geduldig über einzelne Unebenheiten des sprachlichen Ausdrucks hinweg: „*Adscribam tamen hymnos ad singulas horas, quia licet numeris et verbis elegantes non sint, elegantes tamen sunt sensu et sententia cuius potioem rationem ducit pietas, quam numerorum et verborum*“⁸⁹. Die heiligen Kleinodien aber „*vocantur . . . Arma Christi, quia his Instrumentis, tanquam armis quibusdam, Redemptor noster diabolum et mortem debellavit*“⁹⁰. Unermüdlich, wie er war, gönnte sich Gretser selten den nötigen Schlaf. Oft ging er erst zur Ruhe, wenn die Glocke eines benachbarten Klosters zur Matutin rief, und war dann in früher Morgenstunde wieder auf dem Posten, um ja keine Verpflichtung des gemeinsamen Lebens zu versäumen. So wirkte er schon durch sein Beispiel. „*Celebre illud dictum est,*

⁸⁶ „Vielleicht wann sie die Augen auf das Blut wenden würden, welches Christus vergossen, da er sich um unsert willen geisslen lassen, und gedächten, wohlan, da gibt die christliche Lieb und Andacht Blut um Blut, würden sie anders reden.“ Es gelte doch hier auch das Wort des Hebräerbriefes ‚Ihr habt noch nicht bis zum Blute Widerstand getan, daß ihr wider die Sünde kämpfet‘ (ibid. II, S. 335). In heiligem und frohem Eifer schreibt Gretser weiter: „Disziplin machen ist ein Kampf und nur ein heiliger Kampf. Und die Disziplinenten sein Kämpfer. Wer derhalben seinen Fuss auf diesen Platz setzet, der tut es darum, damit er ein Kreuzlein davon bring, ja dass er ein heiliger und gekronter Obsieger und Sieghafter Ritter und Triumphierer werde“ (dto. III, S. 407). Selbstverständlich, daß Gretzers frommer Eifer sich auf 1 Kor 9, 27 ‚castigo corpus meum‘ beruft und für seine Sache so auslegt: „Habet hic corporis castigationem . . . quae fit per ictus et verbera“ (Opp. IV, I p. 5 f.). Doch wiesen schon Gretzers Gegner darauf hin, daß unter ‚hypoopiazein‘ nicht notwendig gerade ‚geisslen‘ verstanden werden muß.

⁸⁷ Mit wieviel innerer Anteilnahme schildert er doch z. B. die große Augsburger Geißlerprozession in der Karfreitagsnacht 1605 (s. Opp. IV, I p. 37).

⁸⁸ Vgl. Opp. XV, p. 1 ff. Dazu Paulus, Nikolaus: Hexenwahn und Hexenprozeß vornehmlich im 16. Jahrhundert, Freiburg 1910, S. 73 u. 83.

⁸⁹ ibid. p. 38.

⁹⁰ ibid. p. 13.

quod aliquoties ex eo auditum, vitam sibi prius defecturam, quam voluntantem laborandi pro Deo et Ecclesia.“ Und noch auf dem Totenbette „pedibus jamjam frigescentibus, vegeto tamen capite“ habe er beteuert, „se omnia adhuc defensurum, quae unquam in libris suis scripsisset: nullumque se citasse auctorem, quem non ipse legerit“⁹¹.

Sein heiliger Eifer entsprang einer tiefen und innigen *Christusliebe*. Wie freuen ihn zum Beispiel die Verse auf den Christus Puerulus, die er in einem alten Kodex findet; wie liebt er doch das Weihnachtsfest „quo magis sumus nati quam cum sumus nati“⁹². Wie herrlich sind seine Ausführungen über die vis et fortitudo, die incessabilitas und insatiabilitas und inseparabilitas, über den vigor et languor amoris divini⁹³, wie tief die mystischen Gebetsworte, die er den Bruder Klaus im Drama sprechen läßt.

Und sein Geistliches Kreuz- und Trostbüchlein wäre nie diese Perle der aszetischen Literatur geworden, hätte sein Verfasser nicht in unzähligen Krankheitstagen und Leidensnächten den Heilswert gottergebenen Duldens an sich selbst erfahren: „Sage auch du Gott Dank, dieweil er dir von diesem Kreuz einen Teil hat zukommen lassen, nicht aus Zorn, sondern aus großer Liebe“⁹⁴. Überhaupt ist dieses sein Geistlich Kreuz- und Trostbüchlein von jeder rechthaberischen Art weit entfernt, gleichsam eine Imitatio Christi, in einsamer Mönchsklausen entstanden, das Fazit eines erfahrungsreichen, leidgeprüften, aber in Gott wohlgeborgenen Lebens. Was Gretser hier schrieb, sind Früchte frommer Betrachtung und betrachtender Lesung, reich genährt an Aussprüchen der Heiligen Schrift, des hl. Chrysostomus, Augustinus und Tertullian, fast ein Lehrbuch und Leitfaden des geistlichen Lebens und Leidens, von Seele zu Seele gesprochen, ein Wegweiser zu geistlichen Vollkommenheiten.

Immer wieder stoßen wir also darauf, wie der Wissenschaftler Jakob Gretser seinem tiefsten Wollen nach Seelsorger war. Wie beneidete er doch manches Mal den guten P. Leonardus Forella, der,

⁹¹ Vgl. Lebensbeschreibung. De vita, virtute et doctrina venerabilis P. Jacobi, Gretseri S. J. Opp. I, n. 15, p. IX.

Dazu Mack a. a. O. S. 423: „Es gibt kaum eine Vaterstelle, die nicht nach Fundort und Inhalt verifiziert werden konnte.“

⁹² Opp. XVII, p. 168.

⁹³ *ibid.* p. 207 f.

⁹⁴ Mahn- und Trostbüchlein für alle Kreuzträger des weiland P. J. Gretser aus der Gesellschaft Jesu. Nach dem lateinischen Original und einer alten deutschen Übersetzung neu bearbeitet von Joseph Ziegler, Regensburg 1886, S. 92.

aller Wissenschaft abhold, schlicht und treu seinen Krankenbesuchen und seinen Aushilfen in den benachbarten Dörfern nachging: „O nos miseros, qui de poenitentia scribimus, disputamus; et longe huic simplici, sed animarum Zelo flagranti Patri meritis apud Deum cedimus; nam ille proxime aggreditur animas, Deoque lucratur; nos vero multum nobis praestitisse videmur, si scribamus de ratione animas lucrandi. Tanto igitur eo inferiores sumus, quando scientia inferior est Charitate“⁹⁵. Auch hier wieder stoßen wir auf Gretzers übernatürliche Seelenhaltung, sein Leben und Denken sub specie aeternitatis. Darin sehen wir den geheimen Hintergrund, die Quelle seiner polemischen Sprache gegen die Neugläubigen. Er ringt auch in den nüchternsten Untersuchungen um jede einzelne Seele. Bezeichnend dafür erscheint uns sein Schlußwort im Basilikon dooron: „Tu autem, o serenissime Rex, ne quaeso protrahas tempus convertendi ad Deum: incertus est enim finis humanus“⁹⁶.

Eine ähnliche innere Haltung rief ihn gegen die schwärmerische Bewegung der Rosenkreuzbrüder auf den Plan: „Sanctae crucis amor me impellit; ut eius honorem ab iniuria vindicem.“ Immer wieder bricht seine Frömmigkeit durch: „Sed valeant isti cum suis officijs. Tu Rosea Crux salve, et aue, quae Rosea vere diceris, tum quia pretiosissimam mundi Rosam tulisti: tum quia Rosae huius purpureo sanguine russata es“⁹⁷. Gretzer war an einem Karfreitag geboren; die Liebe zum hl. Kreuze war ihm gleichsam schon in die Wiege gelegt. Darum empfand er es bitter, als er in seinen letzten Krankheits-tagen nicht mehr das hl. Meßopfer feiern konnte. Darum durchzieht die Arbeit an seinem Hauptwerk *De Cruce* sein ganzes gelehrtes Schaffen. Vgl. Opp. I—III.

Es macht Freude, den berühmten Apologeten auch als *Prediger* kennenzulernen. Dazu verhelfen uns die „Exhortationes quas P. Jacobus Gretserus ad nostros patres et fratres habuit“⁹⁸, die uns deutlich zeigen, mit welcher Sorgfalt der wortgewaltige Mann seine Predigten vorbereitete. Er pflegte seine Ansprachen schriftlich zu fixieren oder mindestens in eingehender Disposition niederzulegen; oft be-

⁹⁵ Lebensbeschreibung Opp. I, no. 12, p. VI f.

⁹⁶ p. 257.

⁹⁷ p. 83 und 90.

⁹⁸ Staatsbibliothek München Cod. ms. Q 145. Die uns erhaltenen Ansprachen entstammen den Jahren 1609 bis 1614 und 1617. Sie müssen später nochmals gehalten worden sein. So erklären sich Jahreszahlen wie 1627 bis 1631, während Gretzer bereits 1625 starb. Die Seitenzahlung ist flüchtig, ungenau und setzt teilweise ganz aus.

weisen auch Nachträge und Verbesserungen, wie heilig ihm das Predigtamt war. Wer von Gretzers Kontroversschriften zu seinen Predigten kommt, betritt gleichsam eine andere Welt. Man spürt seine Ehrfurcht vor dem sakramentalen Raum. Die unedlen Ausdrücke haben einer gewählten Sprache Platz gemacht. Gretser nimmt in seinen Allokutionen — man sollte es fast nicht für möglich halten — kaum auf die Reformatoren Bezug⁹⁹. Seine Hörer sollen niemanden sehen als Gott allein. Es handelt sich bei den uns überkommenen Ansprachen nicht um große Festpredigten, sondern um Ansprachen in der Hauskapelle ad convictores.

Unverkennbar ist Gretzers Bemühen, die Zuhörer mit seinem feurigen Apostolatsgeiste auszurüsten. Da und dort klingt eine leise Kritik an den Geistlichen seiner Tage durch. Seine Ausführungen zielen unmittelbar auf das praktische Leben: „Uns ist übrig die Nachfolg.“ Meist predigt er in Zyklusform. Er sucht vor allem Ehrfurcht vor der Größe Gottes zu wecken. So seine Betrachtungspunkte über Attribute Gottes und über biblische Gottesnamen¹⁰⁰. Dann ruft er ein kindliches Gottvertrauen wach: „Ecce, Deus auxiliator meus! Deus, lapis adiutorii; Deus refugium, protector, custos et susceptor; Deus salutis; Deus illuminator; Deus suavis et dulcis; Bonitatem et disciplinam et scientiam doce me!“ Mit innerer Anteilnahme preist er die misericordia Domini, spricht er vom Deus creator, vom Deus pastor und zeichnet daran das Bild des bonus pastor¹⁰¹. Ein andermal zielt sein Zyklus auf die innere Haltung seiner Zuhörer ab: Starkmütigkeit! Er zeigt, wie sehr „ista virtus religioso necessaria sit“, und preist ihren Segen: „tollit vitia, misit manus ad fortia“. Dann wieder spricht er von der Magnanimitas und verbreitet sich im Anschluß daran „de Magnanimitate Philosophiae“. In anderen Exhorten geißelt er die Kleinmütigkeit. Dann spricht er über die Humilitas, verwendet eine ganze Exhorte auf die necessitas humilitatis und wieder eine andere auf die utilitas humilitatis und führt in den folgenden Exhorten „de ambitione et vana gloria“ seine Gedanken weiter aus¹⁰². Wieder ein

⁹⁹ Dies ist um so hoher zu werten, als z. B. der Prädikant K. Mengerling am Karfreitag 1615 in seiner Predigt über Christi Feind und Widersacher unseren Gretser „einen rechten Ketzer, Krätzer, der einen Teufel im Glase mit sich führet, einen vielfältigen Ehebrecher, Sodomiter oder gar viehischer Unzucht überwiesen“ nannte. Janssen a. a. O. Bd. V, S. 568.

¹⁰⁰ p. 288 ff.

¹⁰¹ p. 400.

¹⁰² p. 227 ff. und 259 ff.

andermal ist es ihm darum zu tun, seine Zuhörer für das verantwortungsvolle Amt des Beichtvaters zu schulen¹⁰³. Meistens spricht er ganz praktisch von der Werktagsheiligkeit. Über die Augen¹⁰⁴ zum Beispiel: „Spirituali oculi; oculi intellectus; lux spiritualitatis; oculi spiritus; oculi elevati.“ Alles sollen eben seine Schüler, die kommenden Träger der katholischen Bewegung, sub specie aeternitatis sehen lernen. Da spricht er über das Reden¹⁰⁵, da begeistert er sich an dem paulinischen „Plus omnibus laboravi“. Da eifert er gegen Trägheit und Müßiggang im Leben eines Priesters. Welch gewaltiger Eindruck, wenn Gretser, der Nimmermüde, davon sprach!

Ein andermal spricht er über die Leidensbereitschaft: „Venio pati“, hier wieder über die Selbsterkenntnis, dort mit besonderer Eindringlichkeit über die Conformatio¹⁰⁶. Gerne nimmt er auf den Jakobusbrief Bezug und zeigt so dessen innere Werte auf¹⁰⁷. In den Predigten des Jahres 1614 bemüht er sich, eine Art Anatomia des Ordensmannes zu geben und auch schon das äußere Gebaren desselben religiös zu deuten: „Egi de pedibus nostris, quia sumus viatores“¹⁰⁸. Daneben vergißt er natürlich den Anruf zu geistiger Weiterbildung nicht: „In doctrinis glorificatio nostra.“ All sein Dienst am Wort, in gütiger und väterlicher Weise vorgetragen, gilt dem Wunsch und Ziele: „Portatores tabernaculi sitis, filii“¹⁰⁹.

Hier ist nun der Platz, auf die vielgerühmte *Bescheidenheit* unseres Gelehrten hinzuweisen. „Talentis naturae, quanta prope maxima, ac plurima in hominem cadere possunt, abundabat. Memoria amplissima, eadem ac tenacissima erat. Ingenium perspicax et acutum; iudicium peracre, eruditionis vastitas, principium linguarum Hebraicae, Graecae, Latinae, quin et Italicae, Gallicaeque notitia. Ad-

¹⁰³ p. 384 ff.

¹⁰⁴ p. 453 ff.

¹⁰⁵ p. 477 ff.

¹⁰⁶ p. 495 ff.

¹⁰⁷ Es ist interessant, bei welchen Anlässen Gretser seine Zykluspredigten unterbricht. Da finden wir 1609 eine Predigt auf das Fest der Apostel Philippus und Jacobus und eine auf Mariä Himmelfahrt. Am Karfreitag 1611 hält Gretser eine deutsche Predigt ad convictores und am 30. September 1611 eine Predigt zur Einweihung des Sazellums. Auf Allerseelen 1612 unterbricht er seinen Zyklus wieder. Sonst findet sich nur noch 1614 eine Predigt auf das Fest des Abtes Antonius und eine deutsche Predigt an Allerseelen 1617.

¹⁰⁸ p. 492 und die ohne Seitenangabe verzeichneten Exhorten vom 16. Mai bis zum 22. August 1614.

¹⁰⁹ Exhorten vom 5. IX. 1614; vom 18. X. 1613; vom 2. V. 1614.

haec scribendi vena eloquens, et copiosa“¹¹⁰. Als aber seine Markdorfer Landslèute, voll Stolz auf ihren gefeierten Mitbürger, ein Porträt von ihm wünschten, ließ er ihnen scherzhaft antworten, sie möchten einen Esel abmalen, dann hätten sie sein Bild. Dies ist nichts anderes als ein Ausdruck der sprichwörtlichen Bescheidenheit unseres Gelehrten, dem jede Ruhmseligkeit innerlich zuwider war und der sich klein und unbedeutend vorkam neben den Großen der Geistesgeschichte, deren Werke er in unablässigem Eifer studierte und edierte.

Dem *Catalogus librorum*, die er bis 1610 und wieder bis April 1612 herausgab, sandte er folgende bezeichnenden Bemerkungen voraus: „Multi partim ex propinquis, partim ex remotis locis ab provinciis petierunt a me opusculorum meorum, quae hucusque evulgavi, Catalogum. Nonnullis calamo descriptum transmisi. Sed ne saepius iste describendi labor suscipiendus esset, semel hoc labori defungi et Indicem libellorum meorum typis excusum lectori proponere volui: non ad ullam nominis mei gloriolam, sed ad laudem eius, a quo descendit omne datum optimum et omne donum perfectum. Absit enim, ut ego in meis lucubrationibus quidquam, quod lectori placet, meum esse dicam: Meum non est, sed gratiae Dei. Utinam cum Apostolo dicere liceret: Gratia eius in me vacua non fuit“¹¹¹. Gretser suchte wirklich nicht Ehre und Anerkennung. Er konnte im Gegenteil recht grob werden, wenn ihm jemand ob seiner Schriften und seiner Gelehrsamkeit schmeicheln wollte¹¹². Er war auch keineswegs eifersüchtig darauf bedacht, daß ja jeder Buchstabe, den er schrieb, auch seinen Namen trage. Manche seiner Werke wollte er selbst der Vergessenheit anheimgeben¹¹³. Erwähnung ver-

¹¹⁰ So die Lebensbeschreibung Opp. I, no. 5, p. III. Auch Friedrich Zöpfel rechnet Gretser zu den Männern scharfen Denkens, schneidenden Wortes und nie versagender Tatkraft (*Deutsche Kulturgeschichte* Bd. 2, Freiburg 1927, S. 248).

¹¹¹ Im Archiv seiner Heimatstadt Markdorf. Darum konnte Gretser ziemlich sarkastisch werden, als die Protestanten zur Feier ihres vermeintlichen Sieges auf dem Regensburger Colloquium eine Denkmünze schlagen ließen. S. Opp. XIII, p. 484: *Commentarius . . . in Numisma argenteum nuper ab haereticis in Colloquio Ratisbonensi eusum* (Ingolstadt 1604).

¹¹² „Hinc aliquando quempiam, qui scriptionis multiplicis ac doctrinae nomine honorem ei deferre cupiebat, a se iussit cum stomacho facessere.“ *Lebensbeschreibung* Opp. I, no. 11, p. VI.

¹¹³ So bemerken die Herausgeber seiner Opp. am Schlusse des XVII. Bandes: „Praetermissimus Theses Philosophicas ac Theologicas, a Jacobo Gretsero, dum Philosophiam et Theologiam Ingolstadii profiteretur, publicae Disputationi propositas, typisque evulgatas, videlicet: I. De Prolegomenis Logicae. II. De Praedicamentis et Signis. III. De Sacramento Poenitentiae. IV. De

dient hier, daß Sommervogel Gretser als den Herausgeber der bekannten *Antique lectiones* bezeichnet, die in der Gelehrtenwelt als Werk des Heinrich Canisius galten. Sommervogel beruft sich auf das Zeugnis des P. Roth und des P. Jacobus Irsing, „Gretseri nepos ex sorore“¹¹⁴. Aufrichtig gesteht Gretser die Grenzen seines Könnens ein. Er sendet Gewolds Schrift „De electoratu“ zurück, „quod fateor super meum captum esse. Quid enim ego, homo in umbra et pulvere scholastico educatus, iudicarem de his, quae hominem in foro versatum postulent?“¹¹⁵

Seiner Bescheidenheit steht sympathisch zur Seite die aufrichtige *Dankbarkeit*, die er den Wohltätern seiner Person, seines Ordens, seiner Universität und seiner Kirche entgegenbringt. Der Lehrer, der den jungen Gretser am meisten beeinflusste, war P. Petrus Lovaniensis S. J. Ihm widmet er insgesamt drei seiner Freiburger Dramen, darunter in besonders sorgfältiger Dedikation seinen „Lazarus“, und bittet ihn: „Gretschelum redama, qui te amat unice“¹¹⁶. Ehrfurcht und Dankbarkeit verbinden ihn mit Gregor von Valentia, seinem Vorgänger auf dem Lehrstuhl in Ingolstadt. In einer handschriftlich erhaltenen Lebensbeschreibung rühmt er Wesen und Wirken dieses Gelehrten¹¹⁷.

In sympathischer Weise gedenkt er seiner Verwandten, wenigstens tragen im Archiv seiner Heimatstadt Markdorf die „*Orationes et Quaestiones, utrum Lutherus fuerit Scholasticus Theologus . . .*“ den handschriftlichen Vermerk: „Annumeror bibliothecae supellectili Valentini Weißhaupt ex dono Redi. P. Jacobi Gretseri cognati sui plurimum amandi 1607.“ Einige Erstdrucke ebendort tragen den Vermerk: „*Pro Dominis Marckdorffensibus*“ oder „*Dominis Marck-*

Cultu Sanctorum etc., quia Auctor ipse has superesse et perennare nolit.“ Über die Herausgabe besonders der vier letzten Bände der Opp. entspann sich eine gelehrte Korrespondenz, die vor allem von P. Joseph Lederhueber, dem energischen und zielbewußten Leiter der Gesamtausgabe, von dem versöhnlichen und sprachgewandten P. Georg Kolb, sowie von den Patres Antonius Talhaner, Henricus Hiss und Ignatius Schwarz getragen ist. (Bayrisches Hauptstaatsarchiv, Akt. Nr. 2027, Jesuitica, Zensuren der Schriften Gretzers.)

¹¹⁴ a. a. O. t. III, Sp. 1757 ff.

¹¹⁵ Clm 1613, p. 212. Bald vermeint Gretser, in der *deutschen Sprache* „nicht genug“ bewandert zu sein, bald gesteht er: „Neque ego *latininitatis* — Sperrung nicht im Original — tam peritus sum artifex, ut tartarea Lutheri maledicta, et Sarcasmos plus quam Satyricos pari vi et energia latine enunciare queam.“ (*Orationes et quaestiones, utrum Lutherus fuerit Scholasticus*, 1606, p. 66).

¹¹⁶ Dür r w ä c h t e r : Jakob Gretser und seine Dramen a. a. O. S. 29 f.

¹¹⁷ Vgl. H e n t r i c h , Wilhelm S. J.: Gregor von Valentia und der Molinismus. Ein Beitrag zur Geschichte des Prämolinismus. (Philosophie und Grenzwissenschaften, Bd. II, Heft 4 und 5, Innsbruck 1928, S. 9.)

dorffensibus J. G.“ in der typischen, großzügigen und schwungvollen Schrift Gretzers.

Pietätvolle Dankbarkeit schenkt er seinen Kollegen von der Universität: Er beteiligt sich an der Herausgabe der Gedichte des Arztes und Professors Philipp Menzel und regt die Edition der Reden des ehemaligen Vizekanzlers der Universität Albert Hunger an. Dem Gründer der Universität Ingolstadt widmet er seinen „Ludovicus redivivus“ und erfüllt in zahlreichen Festakten und Scheidegrüßen die mehr offizielle Pflicht der Dankbarkeit für die Förderung der alma mater seitens hervorragender fürstlicher Persönlichkeiten¹¹⁸.

Der Wohltäter seines Ordens gedenkt Gretser im Memento der hl. Messe und widmet ihnen seine Werke, wie zum Beispiel dem nachmaligen Kaiser Ferdinand II., der gegen fünf Jahre in Ingolstadt studiert, für die Jesuitenkirche einen Altar gestiftet, bei Gretser Moral gehört und mit ihm in jenen Tagen persönlichen Umgang gepflogen hatte. Seine Widmungen, einem lebenswürdigen und christlichen Gemüt entsprungen, sind meistens sachlich und kurz, „absque ulla adulationis nota“, und entbehren doch einer persönlich gewinnenden Note nicht.

In seiner *seelsorgerlichen Haltung* unterstützte Gretser mit Nachdruck den Gedanken des großen Marienverehrerers P. Jakob Rehm und des Petrus Canisius, durch *Marianische Kongregationen* das Leben der Studenten, der ganzen Männerwelt und der Familien in katholischem Geiste zu erneuern und zu befestigen. Seine Freude war groß, als der Erbprinz Maximilian zum Präfekten aller Marianischen Sodalitäten in Deutschland ernannt wurde; bereitwillig schrieb er an Bellarmin um Gewährung einiger Ablässe für die Bruderschaft Maria vom Siege in Ingolstadt. In Gretser lebte ja eine zarte Liebe zur himmlischen Mutter Maria. Ihr galt sein Opusculum: „Vita B. Mariae Virginis Deique Genitricis in gratiam Congregationis D. Virginis Annuntiatae“, anno 1592¹¹⁹, ihr seine Umschreibung des Salve Regina, ihr das Marienmirakel im „Udo“, ihr die Verteidigung der Marienverehrung in seinen Streitschriften, ihr sein Gedenken am Ende seiner Werke.

Seinem *Gottvertrauen* gibt er an vielen Stellen beredten Ausdruck. Die Misericordia Domini erleichtert unserem streitbaren Kämpfen den Gedanken an Tod und Gericht. Er sagt sich mit dem hl. Augu-

¹¹⁸ Opp. VII, p. 764 ff. und XIII, p. 422 u. ö.

¹¹⁹ Opp. X, p. 1 ff.

stinus: „Der kann nit übel sterben, welcher wohl gelebt hat.“ Das gibt ihm bei allen Vorwürfen gegen seine Person und seinen Orden die innere Ruhe und Überlegenheit. Mag er auch mit dem Psalmisten beten müssen: „Redime me ab calumniis hominum“, so tröstet er sich wieder mit dem weiteren Psalmworte: „Dominus qui in altis habitat, iudicabit aliquando pauperes populi et salvos faciet filios pauperum et humiliabit calumniatorem“¹²⁰. Dabei stand Gretser seiner Zeit nicht einfach defensiv gegenüber. Da und dort klingt in seinen Schriften der Gedanke durch, daß auch diese wild zerklüftete Zeit ihre Sendung habe: „Salutem ex inimicis nostris!“¹²¹ Besonders im Tridentinum sieht er den großen Gegenstoß gegen die Reformation. Und wie erbaut er sich an Vorbildern katholischer Standhaftigkeit, wie Charitas Pyrkheimer vom Klarakloster in Nürnberg, wie Alid Vranghel, Anna Topel, Anna Netken und Othilia vom Magdalenenkloster in Riga.

Es ist bezeichnend, wie sehr Gretser, dieser Mann des Kampfes, mit dem *Problem der Feindesliebe* ringt. In manchen seiner Schriften fordert er zum Gebete für seine Gegner auf, in anderen stellt er wenigstens fest, daß auch auf der Gegenseite „einige“ versöhnungsbereite Leute¹²² zu finden sind. Er übersetzt aus dem Griechischen die „Oratio Anastasii Sinaitae de sacra Synaxi et de non iudicando deque oblivione iniuriarum“¹²³. Seiner Veranlagung nach kann er aber nicht übersetzen, ohne die Forderungen des Autors an sich selbst zu stellen. Er spürt es in den Tiefen seiner Seele, wie der Satan „durch seine allerboshafte und uralte Hinterlist“ dahin zielt und arbeitet, daß Gretser seine Gegner hassen und das Liebesgebot des Herrn übertreten sollte — und er betet, daß Gottes Barmherzigkeit ein solches Versagen von ihm abwenden möge¹²⁴. Er weiß es aus Erfahrung:

¹²⁰ Opp. XI, p. 284.

¹²¹ So glaubt Gretser feststellen zu können: „Haereticos multum prodesse Ecclesiae catholicae, tametsi praeter voluntatem suam.“ Was z. B. den Glauben angehe, so bewirke die religiöse Auseinandersetzung, „ut plurima Scripturae loca et Catholicae fidei dogmata, antea vel obscura, vel non satis liquida, dilucide explanentur et ab omni sectariorum depravatione clarissime vindicantur“ (Opp. XVII, p. 148).

¹²² „Non dubito, quin ex ipsis quoque Protestantibus prudentioribus et cordiatoribus nonnullos reperirem . . .“ (Opp. XI, p. 21).

¹²³ Opp. XIV, II p. 449 ff.

¹²⁴ Hansen Cambilhons von der Jesuiten geheimbsten Sachen Kurtze Relation, newlich Lateinisch, jetzo aber Teutsch, zu sonderm Gunst und Gefallen denen Predikanten, so zu Augsburg das fünffte Evangelium predigen, gemehrt und gebessert durch Jacobum Gretserum und Conradum Veter der Soc. Jesu Priestern, Ingolstadt 1610, S. 162. — Vgl. Opp. XI, p. 139: „Interea nos, qui

„Von Verfolgern getötet werden ist ein offenes Martyrium, aber Schmach leiden und seine Verfolger lieben ist ein verborgenes Martyrium im Herzen.“ Darum gibt er sich und anderen den Rat: „Solltest nun auch du von der giftigen Natternzunge eines Verleumders oder Ehrabschneiders gebissen werden, so werde nicht aufgeblasen von Zorn, sondern wirf das Tier, die Beleidigung, in das Feuer der göttlichen Liebe“¹²⁵. So hat sich der innerlich vorwärtsstrebende Ordensmann die Predigten über den Nutzen der Geduld und den Schaden der Ungeduld aus seinem Geistlich Kreuz- und Trostbüchlein wohl selbst gehalten. Denn gerade einem Feuerkopf wie Gretser tat die *sacra indifferentia* seines Ordensstifters not.

Gretzers Leben der Buße und der Sühne muß einen gewaltigen Eindruck auf seine Umwelt gemacht haben. Man erzählte sich *geheimnisvolle Dinge* auch über sein Gebetsleben. Wir führen hier die Schilderung von Verdière an, dem wir die Verantwortung für seine Mitteilungen überlassen müssen: „A la prière, malgré des fréquentes infirmités, il joignait encore les veilles, les jeûnes et beaucoup d'autres austérités volontaires. Plus d'une fois, pendant qu'il veillait et priait, les âmes du purgatoire vinrent implorer visiblement son secours; et sa charité pour elles était si grande, que sans parler des pénitences extraordinaires qu'il appliquait à leur délivrance il ajoutait au moins cinquante chapelets par mois aux suffrages ordinaires de la Compagnie.“

Pendant sa dernière maladie, Notre-Seigneur, dans une vision mystérieuse lui fit connaître le nombre des jours et d'heures qui lui restaient à vivre; et malgré les prévisions des médecins, il expira juste au moment qu'il avait indiqué“¹²⁶.

Mag man diese Mitteilungen vielleicht als barocke Überschwänglichkeit beurteilen, so darf man doch nicht übersehen, daß Gretzers religiöses Wollen und Streben als nachhaltiges Beispiel weiterwirkte.

Wir beschließen dieses Charakterbild Jakob Gretzers mit seinen eigenen, bezeichnenden Worten: „Wer soll deshalb nicht mit allen Kräften arbeiten, zu einer solchen Herrlichkeit zu gelangen, damit er ein Freund Gottes werde, mit Christo sich erfreue und nach den Trüb-

Societatis Jesu nomina dedimus, coelestem patrem oratione illa Christi Domini „Pater, dimitte illis, non enim sciunt, quod faciunt“ haeresi et invidia et odio caeci pro salute calumniatorum interpellare numquam cessabimus, positisque cum D. Stephano humi genibus ex animo precabimur: „Domine, ne statuas illis hoc peccatum.“

¹²⁵ Mahn- und Trostbüchlein, Ausgabe Ziegler, S. 227 und 131.

¹²⁶ a. a. O. Bd. II, S. 530 ff.

salen der Zeit die ewige Belohnung empfangen. Wenn es für die Soldaten rühmlich ist, nach erfochtenem Siege wider ihre Feinde mit Freuden und im Triumph ins Vaterland heimzuziehen: um wieviel rühmlicher und ehrenvoller ist es, nach erlangtem Siege wider den Teufel mit Freuden und im Triumph ins himmlische Vaterland einzuziehen, ins Paradies, aus welchem Adam, der erste Sünder, verstoßen wurde, das Zeichen des Sieges über jenen Feind zurückzubringen, der ihn darum gebracht hat, Gott einen unversehrten Glauben, eine makellose Tugend der Seele unter herrlichen Lobpreisungen als wohlgefällige Gabe darzubringen, ihn zu begleiten, wann er kommen wird, Rache an seinen Feinden zu nehmen, an seiner Seite zu stehen, wenn er zum Gerichte sich setzen wird, ein Miterbe Christi und den Engeln gleich zu werden, mit den Patriarchen, Propheten und Aposteln sich am Besitze des Himmelreiches zu erfreuen — welches Kreuz, welche Verfolgung wäre imstande, diese Erwägungen zu überwinden, welche Peinen und Martern vermöchten sie zu bewältigen? Ein in geistlichen und gottseligen Betrachtungen wohlgeübtes Gemüt bleibt beständig und unüberwindlich, und ein Herz, das der gewisse und feste Glaube an die zukünftige Seligkeit stark macht, zittert nicht vor allen Schrecken des Teufels und allen Drohungen der Welt“¹²⁷.

¹²⁷ Wie A. 125, S. 239 f.

Necrologium Friburgense

1951 - 1955

Verzeichnis der in den Jahren 1951 bis 1955 verstorbenen Priester
der Erzdiözese Freiburg*

Von Hermann G i n t e r

1943

Welte Franz Alfred Hermann,

16. Dez. 1906 Freiburg i. Br., ord. 16. März 1930, Vik. Herbolzheim i. Br.,
Pforzheim-St. Franziskus 1933, gefallen 29. Jan. 1943 Stalingrad.

W. hatte zu Herbolzheim und Pforzheim sich als tüchtiger und eifriger
Seelsorger bewährt, war dann 1942 als Sanitätssoldat einberufen und in den
Osten geschickt worden, wo er — nach der Aussage eines Heimkehrers vom
Jahre 1952 — zu Stalingrad schwer verwundet wurde und an den Folgen
der Verwundung den Tod gefunden hat.

1951

1. Winterhalder Alban,

* Hubertushofen 13. Juli 1879, ord. 2. Juli 1887, Vik. Grüningen, Zell
i. W., Engen i. H. 1910, Kappelrodeck 1911, Ottersweier 1913, Pfrv. Kirchen-
hausen 1915, Kplv. Waldkirch i. Br. 1916, Pfr. Pfaffenweiler i. Schw. 1920,
Pfr. Duchtlingen 1936, resign. 1946, † Hüfingen, 9. Januar.

¹ Fortsetzung zu Bd. 71, 1951, 193—266. Zum folgenden Teil des Necrolo-
giums steuerten in sehr dankenswerter Weise Beiträge die Herren: Heinrich
Bockel, Dr. Linus Bopp, Ludwig Hofmann, Dr. Johannes Kollwitz, Dr. Wolf-
gang Müller, Dr. Bernhard Panzram, Dr. Wilhelm Reinhard, Dr. Friedrich
Stegmüller, Dr. Otto Stegmüller, Dr. Franz Vetter. Der inzwischen verstor-
bene Erzbischof Dr. Eugen Seiterich schrieb den sehr schönen Nachruf auf
seinen hochseligen Vorgänger Erzbischof Dr. Wendelin Rauch. In sehr an-
erkennenswerter Weise verfaßte Erzb. Archivar Johann Adam Kraus (Kr.)
die Nachrufe auf die hohenzollerischen Geistlichen.

Berichtigung zu Biener Richard in FDA 71, S. 236: „Präfekt im
Fideliskonvikt Sigmaringen 1924, Pfr. Burladingen 1930. Von seinem geist-
lichen Onkel, der ihn zum Studium anregte . . .

Nachtrag. Das beim letzten Teil des Necrologiums fehlende abschlie-
ßende Namensverzeichnis erscheint am Schluß dieses Teiles im Zusammen-
hang mit dem laufenden Register.

W. entstammte einer kinderreichen, frommen Schwarzwälderfamilie, in der stramme Zucht und Ordnung herrschte. Zwei Onkel und sein Bruder Martin († 1941) hatten sich dem geistlichen Stand gewidmet. Alban selbst war gehemmt durch schwache Stimme und Sprachfehler, um größere Posten übernehmen zu können. Wo er aber amtete, tat er das mit größter Exaktheit und Hingebung. Überall hielt er auf musterhafte Ordnung. Gerne unterstützte er das Vereins- und Pressewesen, dabei eine originelle Feder führend. Seinem eigenwilligen und fadengeraden Temperament entsprechend, mußte er zwangsläufig mit den „Herren“ des Dritten Reiches in Konflikt geraten. Etwa zwanzigmal stand er vor der Gestapo, mutig und unerschrocken kämpfend. Auch hier von vorbildlicher Haltung.

2. Fuchs Franz Josef,

* 5. Febr. 1878 Obersaasheim (Elsaß), ord. 2. Juli 1902, Vik. Immendingen, Hüfingen, Kehl, Furtwangen 1904, Ottersweier 1905, Unterbalbach 1906, Pfv. das. 1907, Heckfeld 1909, Pfv. Gommersdorf 1909, Pfr. Barga 1910, Pfr. Mühligen 1925, Pfr. Hollerbach 1936, † 11. Febr.

F. war aus dem elsässischen Obersaasheim bei Neu-Breisach schon auf das Freiburger Gymnasium gekommen und bekam Gelegenheit, unsere Diözese in ihren verschiedensten Teilen kennenzulernen, überall sich rasch zurechtfindend. Im Begriff, nach dem sonntäglichen Hauptgottesdienst mit den Christenlehrpflichtigen in der Hollerbacher Kirche ein Lied einzuüben, wurde er vom jähen Herztod ereilt.

3. Möhrle Anton,

* 14. April 1897 Oberwaldhausen (würtbg. Krs. Saulgau), ord. 6. Juli 1924, Vik. Ettlingen, 1927 Hausgeistl. Hausbaden, 1927 Vik. Überlingen a. S., 1931 Benef. Verw. daselbst und Stadtbibliothekar, 1934 Dompréb. Verw. in Freiburg, 27. 11. 1935 Pfv. Ottersweier, 1938 Pfr. das., 17. Juni 1947 m. Abs. Pfv. Mindersdorf (Hz.), 1. Nov. 1949 Pfr. Bietenhausen; † daselbst 9. März, beerd. Oberwaldhausen.

Von seiner Tante im Pfarrhaus zu Schweighausen b. Lahr aufgezogen, machte er seine Studien in Sasbach und Freiburg und blieb der Erzdiözese treu. Mit seinem aufrichtigen Charakter und seinen Geistesgaben war er ein Lichtträger und -spender. Kein Wunder, daß Möhrle bei solchen auf heftigen Widerstand stieß, denen die Finsternis lieber war als das Licht. Nur um weniges blieb er vor dem Volksgericht Hitlers und dem Konzentrationslager verschont. Wegen angeblicher Zersetzung der Wehrkraft des deutschen Volkes — er hatte sich gegen den Sonntagvormittagsdienst der Hitlerjugend gewandt — wurde er über 10 mal von der Gestapo vernommen, schärfstens verwarnt, zu 1000 DM Sicherungsgeld verurteilt und ihm der Religionsunterricht in Baden verboten. Das alles setzte seiner Gesundheit schwer zu, dazu hatten Bomben seine Kirche in O. schwerstens getroffen. So zog er sich in das ruhigere Hohenzollern zurück, wo jedoch dem gerechten und aufrichtig gütigen Priester nur noch wenige Jahre zum Wirken vergönnt waren.

Kr.

4. Gail Anton,

* 11. April 1895 Sunthausen, ord. 18. Juni 1922, Vik. Ladenburg, Mannheim-Käfertal 1924, Pfv. Mannheim-Sandhofen 1931, Pfr. das. 1932, † 12. März. beerd. Sunthausen.

G. kam aus einer kinderreichen Bauernfamilie und hatte früh Gelegenheit, den Ernst des Lebens kennenzulernen. 1915 mußte er sich dem Kriegsabitur und dann dem Militärdienst des ersten Weltkrieges unterziehen, in dem er fünfmal, dabei einmal sehr schwer, verwundet wurde. In seiner einzigen Pfarrei Mannheim-Sandhofen konnte G. trotz der Zerstörungen und Rückschläge des zweiten Weltkrieges fruchtbare Aufbauarbeit leisten. An der Gründung der Kuratie zum Guten Hirten in der Mannheimer Schönauiedlung war er maßgeblich beteiligt. Große Trauer herrschte in seiner Pfarrei, als ein Schlaganfall in der Nacht auf den 12. 3. 1951 dem Leben des verehrten, eifrigen Seelsorgers ein Ende setzte.

5. Haas Otto,

* 7. Jan. 1912 Offenburg, ord. 22. März 1936, Vik. Heidelberg-Handschuhsheim, Mannheim-Untere Pfarrei 1939, Cooperator Freiburg-St. Martin 1945, Dompräbendarverweser Freiburg 1949, † 14. März.

H. kam aus einer kinderreichen, tiefreligiösen Familie und hat sich schon als Gymnasiast durch Führung einer Neudeutschland-Gruppe bestens bewährt. 1940 wurde er zum Wehrdienst eingezogen und kehrte erst 1945, dabei aus langer russischer Kriegsgefangenschaft, in die Heimat zurück. Beim Wiederaufbau der bei Kriegsende so schrecklich zerstörten St. Martinspfarrei war H. ein großer, unermüdlicher Helfer. Ein geborener Freund und Führer der Jugend, fand H. als Religionslehrer am Droste-Hülshoff-Gymnasium der Bischofsstadt ein überaus dankbares Arbeitsfeld, dem er sich mit ganzer Hingabe und reichstem Erfolg widmete. Ein guter Kamerad seiner Jugend auch im Sport, verunglückte er beim Skifahren und erlag wenige Tage darauf einer Embolie.

6. Weiskopf Joseph,

* 6. Juni 1875 Waltersweiler, ord. 5. Juli 1900, Vik. Freiburg-Wiehre, Bühl (Baden) 1901, Vik. u. Pfrv. Bruchsal-St. Paul 1905, Pfr. das. 1913, † 18. März.

Fast 46 Jahre lang stand W. an der Spitze der ständig wachsenden Pfarrei in der „unteren Vorstadt“ von Bruchsal, eine kluge, stets hilfsbereite Führerpersönlichkeit. Baukapital und Planungen für eine neue größere Kirche vernichteten Krieg und Inflation. Die eigene Pfarrkirche wurde im letzten Weltkrieg zweimal schwerstens getroffen, das Pfarrhaus mit 22 Personen im Pfarrkeller am 1. März 1945 restlos ausgelöscht, dabei W. all seiner Habe beraubt. Ungebrochen machte sich der Heimgesuchte wieder an die Aufbauarbeit. Nach kurzem Krankenlager raffte eine Embolie den immer noch Unermüdlichen hinweg. W. hatte sich auch außerhalb der Pfarrei große Wertschätzung erworben, so daß sein Rat gerne gehört wurde. 1942 hatte die Kirchenbehörde seine vielfältigen Verdienste durch die Ernennung zum Erzb. Geistl. Rat geehrt.

7. Miller Alfons,

* 5. Sept. 1898 Konstanz, ord. 1. Juli 1923, Vik. Riedern a. W., Buhl (Klettgau) 1924, Untersimonswald, Berghaupten 1927, St. Märgen; Herrischried 1929, Münchweier 1930, Pfr. Waldau 1934, mit Abs. Mainwangen 1950, † 22. März, beerd. Konstanz.

M. war während des ersten Weltkrieges (1916/18) zum Heeresdienst eingezogen gewesen und hatte sein Studium erst nachher vollenden können. Mit fast ängstlicher Peinlichkeit suchte er an allen Stätten seines Wirkens seiner Pflicht zu genügen, ein treuer, besorgter Hirte der ihm Anvertrauten. Gelegentlich einer Aushilfe von Mainwangen aus erlitt M. einen Schlaganfall, dem bald ein zweiter und darauf der Tod folgten.

8. Gaiser Alois,

* Veringendorf 24. Febr. 1897; ord. 1. 7. 1923, Vik. Bisingen, Feldhausen, 1923 Krankheitsurlaub, 1. 10. 1925 Hausgeistl. in St. Blasien, 1928 Lindenberg b. St. Peter, 1931 Altersheim in Gammertingen, 1934 Pfr. Magenbuch, † 22. März, beerd. Veringendorf.

Zwar von schwächlicher Gesundheit, aber von spekulativer bedächtighilosophischer Natur, übersiedelte der ehemalige Mesnerbub von Lauerchertstrand ins Fidelishaus nach Sigmaringen, aus dem ihn der Krieg mit rauher Hand 1916 zu den Waffen holte. Nach dem Abitur im Feld und glücklicher Heimkehr vom Westen warf er sich mit großem Eifer und Bescheidenheit ins theol. Studium, das ihm, verbunden mit tiefer Frömmigkeit, zeit lebens Wegbegleiter blieb. Eine schwache Lunge ließ ihn keine großen Posten übernehmen, aber in warmer Liebe zu den anvertrauten Seelen, zu den Armen und Kranken und Heimatvertriebenen war ihm keine Mühe zu groß. Seine Konferenzaufsätze und Vorträge bei den Mitbrüdern des Kap. Sigmaringen und beim Männerwerk zeugten von Scharfsinn und großer Belesenheit. Magenbuch verdankt ihm den Treppenaufgang zur Kirche, die schöne Lourdesgrotte und den Ölberg. Nebenher fand er Zeit für kunstvollen Naturkrippenbau und Bienenzucht. Wenn seine heimatlichen Farbfotos auch oft die Zuschauer erfreuten, so führte er doch noch mehr als guter Hirte die Seinen der ewigen Heimat zu! Kr.

9. Göhrig Stephan,

* Haueneberstein 26. Dez. 1884, ord. 6. Juli 1909, Vik. Bleichheim, Görwihl, Kappelrodeck 1910, Schwarzach 1911, Todtmoos 1914, Kirchheim 1917, Ziegelhausen, Pfv. u. Pf. Achdorf 1920, Pfr. Fautenbach 1936, † Baden-Baden (Krankenhaus) 30. März, beerd. Haueneberstein.

Aus einer geachteten Familie stammend, war G. selbst von ernstem, gediegenem Charakter, der trotz schlechten Gesundheitszustandes gut zu wirken vermochte. Fautenbach verdankt ihm eine neue Orgel und ein neues Geläute. Nach qualvollem Leiden starb G. zwei Tage vor dem Termin seiner Pensionierung.

10. **Lehn Karl,**

* 19. Juli 1886 Oberschwandorf, ord. 6. Juli 1909, Vik. Durbach, das. Pfv. 1919 und Pfr. 1921, † 21. April.

Wenn ein Priester als Neugeweihter in eine Gemeinde kommt, um da über 40 Jahre als Vikar, Pfarrverweser und Pfarrer tätig zu sein, und wenn dabei Seelsorger und Gemeinde einander nicht überdrüssig werden, so verriät das schon den hohen Wert seiner Persönlichkeit. Das war bei L. der Fall. Und weil er nie umgezogen war, nannte er sich auch gerne den „ungezogensten Pfarrer“ der Diözese. Dem Dorf entstammend, wußte er natursinnig, was seine Bauern brauchten. Wohl häuften sich seine säuberlich stenographierten Predigten zu großen Stößen an; er griff aber kaum einmal auf ein altes Manuskript zurück. Bücher, Zeitschriften, Lektüre und Betrachtung erhielten seinen Geist fruchtbar. Peinlich gewissenhaft war der Pfarrer als Katechet und Christenlehrer. Seine Mildtätigkeit kannte keine Grenzen. Kein Kranker, so weit weg er wohnen mochte, war vergessen. Wer sollte es für möglich halten, daß L. bei der weitgedehnten Pfarrei noch etwa 2 Dutzend Knaben durch Stundengeben zum Studium vorbereitete? Drei davon sind Priester geworden. Unter seiner gesegneten und segnenden Hand reiften über 2 Dutzend Ordensberufe heran. Einige der Schwestern wirkten in den Missionen. Ein schlagfertiger Mutterwitz und ein goldener Humor waren Sondergaben. Da L. sein priesterliches Leben beglückt und beglückend darlebte, konnte ihm Segen und Erfolg nicht fehlen. Dankbar sei auch der großen Erweiterung der Pfarrkirche gedacht, die er durchführen konnte.

L. B.

11. **Hund Richard Anton,**

* 18. Jan. 1882 Karlsruhe, ord. 1. Sept. 1904, Vik. Walldürn, Wolfach 1906, Pfv. das. 1907, Kplv. Waldkirch i. Br. 1908, Pfr. das. 1925, resign. 1947, † Waldkirch 2. Mai.

Eine kraftvolle priesterliche Führerpersönlichkeit, das kirchliche Leben in der schönen Elztalstadt etwa 40 Jahre lang klar und erfolgreich bestimmend. Und das über zwei Weltkriege hinweg! H. arbeitete mit letzter priesterlicher Hingabe, besonders auch sozialen und caritativen Fragen überaus aufgeschlossen. Reiches Wissen, ein mitfühlendes Herz und kluge, abwägende Art, dabei doch wieder mutiges Zugreifen, sicherten ihm hohe Autorität und Ansehen weit über die eigene „Domäne“ hinaus. Die Verleihung des „Erzb. Geistl. Rates“ ehrte einen unermüdlchen, eifrigen Seelsorger.

12. **Würth Friedrich Wilhelm,**

* 10. März 1871 Görwihl, ord. 4. Juli 1895, Vik. Forbach, Pfr. Urberg 1900, Hubertshofen 1908, Nesselwangen 1921, resign. 1981, † Herten-Markhof 4. Mai.

Nur wenig Stationen bezeichnen den Weg dieses stillen, schlichten und edlen Priesters, dessen Herzengüte jedem eine schöne Erinnerung bleibt, der ihm begegnen durfte. Trotz sehr schwacher Gesundheit hat es der doch wieder zähe Hotze zu hohem Alter gebracht.

13. Wollenschläger Alois Wilhelm,

* 1. Aug. 1879 Walldürn, ord. 2. Juli 1902, Vik. St. Peter, Nesselwangen 1903, Murg, Stühlingen 1905, Pfv. Birndorf 1906, Ludwigshafen a. B. 1911, Dallau 1913, Kurat Heinsheim 1916, Pfr. Seckach 1919, † Walldürn (Krankenhaus) 6. Mai, beerd. das.

Ein cholerasches, in der Verfolgung seiner Sache unerbittliches Temperament, so liebenswürdig W. wieder im Umgang sein konnte. W. besaß eine umfangreiche, wertvolle Bilbiothek, die ihm sein liebstes Daheim bot, und zeichnete sich durch ein außerordentliches Wissen in theologischen Fragen wie besonders in Dingen der Heimatkunde und heimatlichen Geschichte aus. Leider war es ihm nicht vergönnt, sein erstaunliches Wissen mit entsprechenden Publikationen zu dokumentieren. Im Grabe seiner Eltern zu Walldürn fand der sich nie Ruhe gönnende die letzte Ruhestätte.

14. Sickinger Wilhelm,

* Owingen b. Haigerloch 7. Sept. 1869; ord. 6. Juli 1892; Kaplv. Möhringen, 1895 Pfr. das., 1896 in Burladingen, Pfr. in Diessen 1898, 1907 m. Absenz Kplv. Liggersdorf, Pfr. Bärental 1912, 16. 8. 1925 Bad Innau; seit 1936 im Ruhestand in Ostrach; † das. 13. Mai, beerd. ebenda.

Ehre und Anerkennung hat S. nie bei den Menschen gesucht, aber umso mehr war er bemüht, allen alles zu werden. In besonderer Weise nahm er sich allezeit der Armen und Kranken an. Auf eigene Kosten ließ er in Diessen eine Krankenschwester ausbilden, in Innau die Kirche renovieren und eine Orgel beschaffen, beides wenigstens größenteils mit eigener Finanzierung. Viele Schüler hat er aufs Gymnasium vorbereitet, in Diessen allein 8. Die Gemeinde Ostrach, worin er 15 Jahre im Ruhestand lebte, dankte ihm durch den Pfarrer für sein priesterliches Beispiel, sein Beten und Opfern. Sein Idealismus leuchtete schon 1913 auf, als er unter dem Namen Markus in der Politik-Verlagsanstalt Berlin ein 150 Seiten starkes Büchlein im Erzählerton mit dem Titel erscheinen ließ: „Die Volksherrschaft im Gottesstaat, der Staat der Zukunft“, das unter dem Motto stand: „Nach links, soweit das Gewissen erlaubt, aber alles für Gott.“ Darin sagte er für Deutschland 1929 eine Militärdiktatur mit vielen Verhaftungen und dem Ausnahmezustand voraus! Leider zeigte S. bei seiner sehr guten Begabung gelegentlich auch eine verhängnisvolle Unbeholfenheit in Anpassung der logischen Folgerungen an die nüchterne Wirklichkeit, was ihm manche Schwierigkeiten bereiten mußte. Kr.

15. Keilbach Jakob,

* 31. März 1872 Ilvesheim, ord. 3. Juli 1895, Vik. Ortenberg, Hauenberstein 1896, Pfrv. Richen 1899, Pfr. das. 1904, Pfr. Altdorf 1908, resign. 1938, zuerst wohnhaft Ettlingen, dann (1940) Bad Mergentheim, hier † 18. Mai und beerd.

Sohn einer tiefreligiösen Familie amtete K. an allen Stätten seines Wirkens als frommer, besorgter Seelenhirte, still und zurückhaltend. Seine

stets schwächliche Gesundheit zwang ihn früh, sich pensionieren zu lassen. Auf K. gehen der Bau eines neuen Pfarrhauses zu Richen wie die Außen- und Inneninstandsetzung der Pfarrkirche zu Altdorf zurück.

16. Dr. **Bilz** Jakob,

* 4. März 1872 Unterliederbach a. Main, ord. 1. Juli 1897, Vik. Karlsruhe-Mühlburg, Repetitor am Theol. Konvikt Freiburg 1901, Direktor das. 1906, o. o. Prof. für Dogmatik an der Universität Freiburg 1920, emer. 1937, † 2. Juni Freiburg (Univ.-Klinik), beerd. das.

Prälat Prof. Dr. Jakob Bilz stammte aus der Diözese Limburg und war geboren in Unterliederbach, Pfarrei Höchst a. M., als Sohn des Arbeiters Joh. Jakob Bilz und seiner Ehefrau Elisabeth geb. Wagner. Sein Vater tat sich schwer, die siebenköpfige Familie zu ernähren, da er (1893) einen Wochenlohn von nur 21 Mark bezog. Seine Mutter war evangelischer Konfession. Jakob Bilz wurde am 17. März katholisch getauft und am 30. August 1885 im Dom in Frankfurt gefirmt. Vom 6. bis zum 14. Jahre besuchte er die Domschule in Frankfurt a. M. und arbeitete dann 2 Jahre lang im Lager der lithographischen Anstalt von E. G. May in Frankfurt. Kaplan Strunk unterrichtete den geweckten Lehrling ein halbes Jahr in Latein; nach einem weiteren Jahr Privatunterricht im Pensionat Dr. Berberich in Tauberbischofsheim konnte er im Herbst 1888 in das dortige Gymnasialkonvikt und in die Obertertia des hum. Gymnasiums Tauberbischofsheim aufgenommen werden. Am 17. Juli 1893 bestand er in Tauberbischofsheim die Reifeprüfung mit der Note sehr gut. Seine theologischen Studien machte er an der Universität Freiburg i. Br. und im Priesterseminar St. Peter. Am 1. Juli 1897 empfing er die hl. Priesterweihe und war dann vom 29. Juli 1897 bis zum 15. Oktober 1899 Vikar in Mühlburg bei Karlsruhe. Sein Lehrer, Paul Wilhelm Keppler, der 1898 Bischof von Rottenburg geworden war, ermunterte ihn, seine Studien in Rom weiterzuführen. Das Erzb. Ordinariat sprach den Wunsch aus, er möge sich das Studium der Dogmatik zum Ziel setzen und erbat für ihn beim Rektor des Priesterkollegs der Anima in Rom, Prälat Nagl, die Aufnahme als Konviktor. Zur Bestreitung der Pensionskosten von monatlich 75 frs gewährte ihm Erzbischof Thomas für das erste Jahr ein Stipendium von 720 Mark aus der Columban Häussler'schen Stiftung und im folgenden Jahr eine Studienbeihilfe von 600 Mark. In Rom hörte er Vorlesungen über thomistische Philosophie und Theologie am Collegium d. Thomae Aquinatis de Urbe, im folgenden Jahre auf Wunsch des Erzb. Ordinariates auch am Collegium Romanum, wo der thomistisch gerichtete L. Billot (1846—1931; 1911 Kardinal) sein Lehrer war. Im Sommer 1901 kehrte er nach Freiburg zurück; nach kurzem Aufenthalt in der Sapienz kam er am 19. August 1901 als Repetitor an das Theologische Konvikt, promovierte unter Leitung von Prof. Karl Braig am 19. Februar 1906 insigni cum laude zum Doktor der Theologie und wurde am 5. April 1906 zum Direktor des Theologischen Konvikts ernannt, nachdem Joseph Schofer von der Großherzoglichen Regierung abgelehnt worden war. Bereits im WS 1909/10 erhielt er einen Lehrauftrag über Soteriologie. Am 31. Juli 1914, am Tage vor dem Ausbruch des ersten Weltkriegs, habili-

tierte er sich für Soteriologie (Christologie und Gnadenlehre) mit einer Arbeit über die Erlösungslehre des hl. Johannes von Damaskus. Die Bestätigung seiner Habilitation wurde aber vom Senat nicht befürwortet, weil er den Modernisteneid geleistet hatte; auf Grund eines ausführlichen Sondervotums von Prof. Simon Weber wurde er aber vom Badischen Kultusministerium am 23. September 1914 doch als Privatdozent bestätigt. Ein Antrag der Fakultät vom 2. September 1916, ihm den Titel eines apl. Professors zu verleihen, wurde vom Senat wiederum abgelehnt; das Kultusministerium in Karlsruhe gab aber am 1. August 1917 doch dem Antrag der Fakultät statt. Am 1. Oktober 1919 wurde ihm der neuerrichtete a. o. Lehrstuhl für Dogmatik und theologische Propädeutik übertragen, und am 11. Juni 1920 erhielt er die Rechte eines persönlichen Ordinarius. Seine Antrittsrede am 10. Jan. 1921 handelte über Tränszendenz und Immanenz im christlichen Gottesbegriff. Von 1936 bis 1938 leitete er das 1925 gegründete Institut für Caritaswissenschaft an der Universität Freiburg i. Br. Zum 31. März 1937 wurde er wegen Erreichung der Altersgrenze emeritiert. Am 28. Juni 1932 wurde er zum Geistlichen Rat, am 11. April 1933 zum Ehrendomkapitular und am 20. März 1942 zum Päpstlichen Hausprälaten ernannt. Am 1. Juni 1951 fuhr er im Auto mit Prof. Eißler und Geistl. Rat Öchsler nach Gengenbach. Infolge Übermüdung des am Steuer sitzenden Herrn geriet der Wagen an einen Randstein und überschlug sich. Mit Rippenbrüchen und Gehirnerschütterung wurde Prälat Bilz in die Medizinische Klinik nach Freiburg überführt, wo er am 2. Juni gegen 2 Uhr früh verschied, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente und durch ein treues, dem Dienste Gottes geweihtes Leben. Seine Schwester Franziska Bilz, die ihn 32 Jahre treu umsorgt hatte, folgte ihm am 7. Juni 1956 in die Ewigkeit nach.

Die fast 80 Jahre dieses Priesterlebens waren voll von reichen inneren Gnaden. Es war ein Leben steter Treue und stiller Arbeit. Über 35 Jahre widmete er als Repetitor, Konviktsdirektor und akademischer Lehrer der Priestererziehung und Priesterbildung. Zusammen mit seinen Mitarbeitern hat er in Freiburg geradezu eine Tradition aufgebaut, der die zuverlässige Haltung des Freiburger Klerus in prüfungsschwerer Zeit zum großen Teil zu verdanken ist. Auch die Weiterbildung des Klerus war ihm ein Herzensanliegen; die Hochschulkurse der Marianischen Priesterkongregation hat er stets mitgeplant. Viel unsichtbare und selbstlose Arbeit leistete er als Gutachter für das kirchliche Imprimatur, als Richter am kirchlichen Ehegericht, als Examinator bei allen Arten kirchlicher Prüfungen, als Schwesternbeichtvater in den Universitätskliniken, in St. Ursula und in St. Elisabeth, und 44 Jahre lang als Geistlicher Beirat im Kath. kaufmännischen Verein Lätitia. In der Fakultät war er eine Stütze des kollegialen Zusammenhaltes; auch nach ermüdenden Sitzungen wußte er die Kollegen in edler Geselligkeit zu vereinen, um etwaige Spannungen von vornherein zu verhüten. Seinen Schülern war er ein weiser und wohlwollender Mentor. Seine Vorlesungen waren gekennzeichnet durch Klarheit, Gediegenheit, Überzeugungskraft und tiefe Ergriffenheit. Beim Gnadenkolleg konnten ihm die Tränen kommen und die Stimme versagen, wenn er davon sprach, daß wir der göttlichen Natur teilhaft werden und Kinder Gottes nicht nur heißen, sondern auch sind; freilich suchte er selbst diese Äußerungen der Ergriffenheit, die ihn

schon als Volksschüler überkommen hatten, schamhaft, ja ärgerlich, zu verbergen. Seine Überzeugung vertrat er mit würdiger Festigkeit und mannhaftem Freimut; dabei war seiner Bescheidenheit, Lauterkeit und Festigkeit meist Erfolg beschieden. Er war zwar kein effektvoller Redner und kein bahnbrechender Entdecker, doch hat er schon in seinem ersten Aufsatz Fragen in Angriff genommen, die erst 30 Jahre später reifen sollten, und in den letzten Jahren plante er noch eine Arbeit über den dogmatischen Beweis des verpflichtenden Charakters des übernatürlichen Ziels. Die Hauptstärke seiner gelehrten Arbeit lag in seinem sorgsamem, umsichtigen und zuverlässigen Urteil, wie es in zahlreichen Rezensionen zum Ausdruck kommt, und wie es als Folge seiner Gutachten in vielen fremden Veröffentlichungen unerkannt weiterwirkt. Auch Neuem gegenüber aufgeschlossen, prüfte er es doch stets auf dessen Integrierbarkeit in das Ganze der kirchlichen Lehre. Über seinem Alter lag die gelassene Heiterkeit reifer Weisheit, und auch das Sterben war ihm trotz des jähen Unfalls nur das selbstverständliche Adsum vor Gottes letztem Ruf.

Lit.: C. Gröber. Dem hochwürdigsten Herrn Prälaten und Ehrendomherrn Dr. Jakob Bilz zu seinem 75. Geburtstag. OP 48 (1947) 17-18.

E. Seiterich, Prälat Prof. Dr. Bilz zum Gedächtnis. OP 52 (1951) 169-172 und: Freiburger Katholisches Kirchenblatt (1951) 358.

F. Stegmüller

Verzeichnis der Schriften von Prof. J. Bilz

LThK = Lexikon für Theologie und Kirche.
 OP = Oberrheinisches Pastoralblatt
 ThG = Theologie und Glaube
 ThQ = Theologische Quartalsschrift
 ThR = Theologische Revue
 R = Rezension

1. Die Kirche, der mystische Leib Christi. OP 9 (1907) 81-86; 103.
2. Die Trinitätslehre des hl. Johannes von Damaskus. Paderborn 1909. 199 S. R: ThR 9 (1910) 54-56 (J. Stiglmayr SJ); OP 12 (1910) 56. ThG 2 Th. Lit. Ztg. 35 (1910) 24-25 (F. Kattenbusch) (1910) 62-63 (B. Bartmann).
3. Die Erlösungslehre des hl. Johannes von Damaskus (Hab. Schrift) 1914 (ungedruckt). 115 S. (Ms. im Collegium Borromaeum, Freiburg i. Br.).
4. Alterwürdige Weisheit. 2: Aus der Lehre der Väter. In: J. Schofer, Die Kreuzesfahne im Völkerkrieg I (1914) 13-16.
5. Surrexit Christus spes mea (Osterpredigt), In: J. Schofer, Die Kreuzesfahne im Völkerkrieg VI (1915) 153-165.
6. R: N. Gühr, Gedanken über kath. Gebetsleben im Anschluß an das Vaterunser und an das Ave Maria. Frbg. 1916². OP 18 (1916) 155-156.
7. Die Ehe im Licht der kath. Glaubenslehre. Freiburg 1920. 52 S.
8. R: W. Rauch, Engelbert Klüpfel. Ein führender Theologe der Aufklärungszeit. Freiburg 1922. OP 25 (1923) 93-94.
9. Die Ernsten Bibelforscher und die Letzten Dinge. In: Religiöse Volksströmungen der Gegenwart, hrsg. von A. Allgaier. Frbg. 1924. S. 55-85.

10. R: B. Bartmann, Grundriß der Dogmatik. Frbg 1923. OP 26 (1924) 109.
11. R: J. Stufler, *Divi Thomae Aquinatis doctrina de Deo operante*. Innsbr. 1923. OP 26 (1924) 134-135.
12. R: A. de Smet, *Tractatus dogmatico-moralis de sacramentis in genere, de baptismo et confirmatione*. Brügge 1925². ThR 25 (1926) 217-218.
13. R: L. M. Post OP, *Die kath. Wahrheit nach der Summe des hl. Thomas von Aquin. I Gott, Schöpfung, Weltregierung*. Münster i. W. 1926. ThR 25 (1926) 465.
14. R: Chr. Pesch SJ, *Gott der Eine und Dreieine. Dogmatische Darlegungen* hrsg. v. H. Diekmann SJ. Düsseldorf 1926. ThR 25 (1926) 465-466.
15. R: J. B. Walz, *Die Fürbitte der Heiligen. Eine dogmatische Studie*. Freiburg 1927. ThR 28 (1929) 126-127.
16. R: E. Hugon OP, *Tractatus dogmatici I-III* Paris 1927⁵ ThR 28 (1929) 172-173.
17. R. Th. Spáčil SJ, *Doctrina Orientis separati de ss. Eucharistia I-II*. Rom 1928-1929. ThR 28 (1929) 489-492.
18. Anbetung. LThK I (1930) 396-398.
19. Braig, Karl. LThK II (1931) 513.
20. Diakon. LThK III (1931) 271-274.
21. R: L. Lercher SJ, *Institutiones theologiae dogmaticae I*(1927); II(1924); III (1925); IV (1929). ThR 30 (1931) 124-128.
22. R: B. Bartmann, *Grundriß der Dogmatik*. Frbg. 1931². ThR 31 (1932) 167-168.
23. R: J. B. Walz, *Die Fürbitte der Armen Seelen und ihre Anrufung durch die Gläubigen auf Erden*. Würzburg 1933². ThR 32 (1933) 500-501.
24. *Gegenwart und Dogma*. Referat für die Erzb. Diözesansynode 1933. OP 36 (1934) 33-41.
25. R: L. Lercher, *Institutiones theologiae dogmaticae I-III*. Innsbr. 1934². ThR 33 (1934) 467.
26. R: W. Rauch, *Probleme der Eugenik im Lichte der christlichen Ethik*. Freiburg 1933. OP 36 (1934) 22-23.
27. *Einführung in die Theologie*. Theologische Enzyklopädie. Freiburg 1935. 167 S.
R. OP 37 (1935) 353-365 (R. Geis); ThG 29 (1937) 91 (J. Brinktrine); ThQ 117 (1936) 99-100 (St. Lösch).
Vgl.: *Theologie und Glaube* 29 (1937) 314-316 (J. Brinktrine); *Dict. Théol. Cath.* XV (1946) 492-493 (M. J. Congar).
Angelicum 13 (1936) 369 (H. D. Simonin); *Gregorianum* 17 (1936) 478 (S. González).
28. R: C. Boyer SJ, *Tractatus de Deo creante et elevante*. Rom 1933². ThR 34 (1935) 114-115.
29. R: F. Stegmüller, *Roberti de Kilwardby OP De natura theologiae*. Münster 1935. ThR 34 (1935) 419.
30. R: L. Lercher SJ, *Institutiones theologiae dogmaticae IV*. Innsbr. 1935². ThR 34 (1935) 460.
31. R-F. Connell CSSR, *De sacramentis ecclesiae tractatus dogmatici*. I: *De sacramentis in communi, De baptismo. De confirmatione. De ss. Eucharistia*. Brügge, o. J. ThR 34 (1935) 506.
32. R: (G. van Noort), *Tractatus de novissimis, quem praesertim ex anno-*

- tationibus G. van Noort concinnavit J. P. Verhaar. Hilversum 1935. ThR 34 (1935) 507.
33. Theologie. LThK 10 (1938) 65-77.
34. R: J. P. Junglas, Die Lehre der Kirche. Eine Laiendogmatik. Bonn 1936. ThR 37 (1938) 194-195.
35. R. L. Hardy, La doctrine de la rédemption chez saint Thomas Paris 1936. ThR 37 (1938) 283.
36. R: R. Graber, Christus in seinen heiligen Sakramenten. München 1937. ThR 38 (1939) 237-242.
37. R. L. Lercher - F. Schlagenhaufen, Institutiones theologiae dogmaticae. I: De vera religione. De ecclesia Christi. De traditione et Scriptura. Innsbr. 1939³. ThR 38 (1939) 416-417.
38. R: A. Stolz OSB et H. Keller OSB, Manuale theologiae dogmaticae. II. De sanctissima Trinitate. Freiburg 1939. ThR 39 (1940) 78-79.
39. R: O. H. Nebe, Deus Spiritus sanctus (Beiträge zur Förderung christlicher Theologie, hrsg. v. Paul Althaus. Bd. 40 Heft 5) Gütersloh 1939. ThR 39 (1940) 166-167.
40. Gottes Vorsehung im Weltgeschehen. OP 43 (1941) 85-91.
41. R. L. Lercher, Institutiones theologiae dogmaticae. II: De Deo create et elevante. Innsbr. 1940³. ThR 41 (1942) 129-130.
42. R. H. Kuhaupt, Die Formalursache der Gotteskindschaft. Münster 1940. ThR 42 (1943) 25-30.
43. Ein Gedenkblatt zum 50 Todestag von Prof. und Konviktsdirektor Dr. Andreas Schill. OP 47 (1946) Juniheft S. 1-4.
44. R: Aus der Theologie der Zeit. Herausgegeben im Auftrag der Theologischen Fakultät München von G. Söhngen. Regensburg 1948. ThR 45 (1949) 103-105.

17. Frey Johann Baptist,

* 6. April 1887 Eberfingen, ord. 5. Juli 1911, Vik. Schonach, Herrisried 1913, Gengenbach 1918, Konstanz-St. Gebhard 1921, Pfv. Ballenberg 1921, Pfr. das. 1923, resign. 1947, wohnhaft Ahausen, † das. 5. Juni, beerd. Ballenberg.

Sohn eines treukatholischen Vaters und einer kinderreichen Familie, kam F. über Sasbach und Freiburg in seinen Beruf, dem er fromm, still und treu bis zur Erschöpfung seiner Kräfte diente. Im ersten Weltkrieg wirkte F. als Krankenwärter zu Bruchsal und Feldgeistlicher in Rumänien und Belgien alle 4 Jahre hindurch.

18. Bauer Joseph,

* 4. Dez. 1864 Dühren, Abitur Wertheim 1884, ord. 12. Juli 1888, Vik. Sinsheim, Rastatt, Mannheim (Untere Pfarrei) 1894, Div. Pfr. Rastatt 1894, Pfr. Mannheim (Obere Pfarrei) 1895, Dekan des Stadtkapitels Mannheim 1902, † 6. Juni.

Prälät Joseph Bauer war die hervorragendste Priesterpersönlichkeit in der Mannheimer Kirchengeschichte. Als er am 24. Februar 1895 zum Pfarrer an der Jesuitenkirche ernannt worden war, wurde er an den rich-

tigen Platz seiner künftigen Lebensarbeit von der göttlichen Vorsehung gestellt. Mannheim stand damals mitten in seiner mächtigen Aufwärtsentwicklung. Er sorgte dafür, daß auch der Ausbau der katholischen Gotteshäuser und Pfarreien Schritt mit diesem städtischen Wachstum hielt. Weitschauend in die Zukunft hat er die seelsorgerliche Durchdringung der neuerstehenden Wohngebiete und Siedlungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bestimmt. Er war der einzigartige Kirchenbauer Mannheims, unter dessen Ob Sorge St. Antonius Rheinau 1899, Heilig Geist 1900, Liebfrauen 1903, Herz-Jesu 1904, St. Joseph-Lindenhof 1904, St. Franziskus-Waldhof 1907, St. Bonifaz 1914, St. Peter 1929, St. Paul-Almenhof 1929/32, St. Theresia-Pfingstberg 1930/32, St. Nikolaus 1932, St. Hildegard-Bäckerweg 1935, und St. Elisabeth 1937 gebaut wurden. Außerdem fand unter ihm die gelungene Restaurierung der Jesuitenkirche 1906 statt. Dazu kamen noch die vielen Schwesternstationen, Kindergärten und Gemeindehäuser, besonders der Bernhardushof.

Dem äußeren Aufbau der Pfarreien den inneren Ausbau zur Seite zu stellen, war sein unablässiges Bemühen. Seinem Herzenswunsch gemäß sollten die Pfarreien Musterpfarreien werden. Mit einer großartigen Schlichtheit pflegte er den Gläubigen das tägliche Gebet, die Sonntagsheligung, religiöses Familienleben und glaubensfreudigen Sakramentempfang ans Herz zu legen. Liturgie und Sakramente, Predigt und Katechese waren die Herzstücke seiner Arbeit, die aus seiner einfachen und innigen Frömmigkeit kamen. Seine wenigen Reisen waren fromme Reisen zum hl. Antonius in Padua und nach Rom zum Hl. Vater. So wußte er auch immer der Treue zur Kirche, zu Erzbischof und Papst begeisterten Ausdruck zu geben.

Sein bleibendes caritatives Wirken kann nicht genug gewürdigt werden. Er wußte, worauf es ankam, da er mit großem Optimismus und wirtschaftlicher Geschicklichkeit seine caritativen und sozialen Häuser und Heime gründete. So wurden das Luisen-Stephanien-Haus für Mädchen aus Schifferfamilien, das Pensionat St. Joseph für Schifferknaben, das Katholische Lehrlingsheim, das Knabenwaisenhaus St. Anton, das Ledigenheim St. Klara und St. Maria, das Theresienkrankenhaus und die St.-Hedwigs-Klinik, in der ihn auch Gott zu sich nahm, errichtet.

Laienapostolat und Vereinswesen erfuhren seine besondere Unterstützung. Mannheims Bedeutung als Hafen rief ihn jahrzehntelang zur Seelsorge der Schiffsleute auf Rhein, Neckar und Main als Generalpräses des St. Nikolaus-Schiffvereines. Die katholische Arbeiterbewegung wie die verschiedenen anderen Standesvereinigungen erfreuten sich seiner wertvollen Mitarbeit. Immer bekannte er sich dabei zur Einheit aller Katholiken der Stadt zur Abwehr und zum Aufbau. Darum waren die großen Katholikenkundgebungen bei den Wallfahrten der Männer, Frauen und Jugend zu den verschiedenen Marienheiligthümern in der Nähe und Ferne, die festlichen Versammlungen bei Bischofsbesuchen, der eindrucksvolle deutsche Katholikentag 1902 in Mannheim und das großartige DJK-Fest auf dem Sportstadion begeisterte Anliegen seines Herzens.

Der erste Weltkrieg wie die Zeit des Nationalsozialismus waren für den selbstlosen und von allen hochgeschätzten Priester schwere Prüfungen, doch seine höchste Bewährung erfolgte im Leid des zweiten Weltkrieges.

Fast alles, was er im Laufe eines langen Lebens in Mannheim geschaffen hatte, ging in Trümmer. Ja selbst seine geliebte Jesuitenkirche verfiel dem Ruinenschicksal. Was ihm blieb, war die Liebe nicht nur der Geistlichen und Katholiken, sondern aller Menschen, die mit ihm in Berührung kamen. Doch war nach dem zweiten Weltkriege mit der abgelaufenen Weltperiode auch sein Leben und Wirken, ein einzigartiges und unwiederholbares in einer einmaligen Zeit, dem Abschluß nahe. Reiche Ehre hatte es ihm eingebracht. 1915 war er zum Erzbischöflichen Geistlichen Rate, 1923 zum Päpstlichen Hausprälaten, 1938 zum Ehrendomkapitular, 1946 zum Apostolischen Protonotar und schließlich 1951 vom Mannheimer Stadtrat einstimmig zum Ehrenbürger der Stadt ernannt worden. Am 6. Januar 1949 trat er in den Ruhestand. Seine geistige Lebhaftigkeit war zwar noch ungebrochen, sein Körper jedoch müde geworden. Der Herr rief seinen getreuen Diener im Alter von 87 Jahren am Abend des 6. Juni 1951 zu sich in die Verklärung. Die Trauerfeier bei der Bestattung offenbarte noch einmal die ganze Liebe und Verehrung der Mannheimer für ihren Prälaten. Daß Erzbischof Dr. Wendelin Rauch die Beerdigung selbst vornahm und Bischof Dr. Wendel von Speyer, der heutige Kardinal-Erzbischof von München, wie Staatspräsident von Südbaden Wohleb an der Beerdigung teilnahmen, darf als außerordentliche Ehrung eines unserer hervorragendsten Diözesangeistlichen eigens erwähnt werden. In der Krypta der Jesuitenkirche, mitten unter seinen Pfarrkindern und im Herzen der Großstadt Mannheim, schläft Joseph Bauer unvergessen der einstigen Auferstehung entgegen.

Dr. K. A. Straub

19. Geiler Karl Heinrich,

* 2. März 1869 Mannheim, ord. 4. Juli 1894, Vik. Pforzheim, Pfv. Ulm b. O. 1899, Pfv. Mühlhausen b. W. 1903, Pfr. das. 1904, m. Abs. Kuppenheim und Pfr. das. 1919, † 9. Juni.

Eine außergewöhnlich starke Persönlichkeit, mit weitem Blick, reichem Wissen, sozial sehr aufgeschlossen, dazu choleriche Natur genug, um vor keinen Schwierigkeiten zurückzuschrecken. Nach der Pforzheimer Schulung fand G. zu Mühlhausen ein dankbares Feld, auf dem sich seine ganze, reiche Veranlagung auf das fruchtbarste entfalten konnte. Zeugen dafür die dortige Pfarrkirche, der Bau eines Pfarrhauses, eines Vereinshauses, eines Schwesternhauses und von 12 Siedlungshäusern, dazu die Gründung einer Sparkasse. Das alles oft genug unter denkbar stärksten Widerständen. Auch Kuppenheim hat G. viel zu danken, was durch die Ernennung zum Ehrenbürger schöne Anerkennung gefunden hat, desgleichen durch die Wahl der letzten Ruhestätte in der dortigen St.-Antonius-Kapelle. Die Kirchenbehörde ehrte den Verdienten durch die Ernennung zum Erzb. Geistl. Rat.

20. Diemer Joseph Adam,

* Unterwittstadt 4. Aug. 1887, ord. 2. Juli 1912, Vik. Pülfringen, Wiesental, Huttenheim, Bettmaringen 1913, Achdorf, Breisach, Furtwangen 1914, Bu-

lach 1918, Freiburg (Maria Hilf) 1922, Pfv. und Pfr. Rippberg 1925, Pfr. Odenheim 1933, m. Abs. und Pfr. Billigheim 1942, † 11. Juni.

D. war schon als Student von nicht geringer inneren Gelassenheit und Selbstsicherheit, hatte sich ein reiches theologisches Wissen erworben und besaß auch allerhand Verwaltungsgeschick. Freund von vielen Reden war D. nicht, er ging still, aber exakt arbeitend seinen Weg. Ein plötzlicher Tod riß ihn mitten aus rüstiger Tätigkeit.

21. Dr. Mohr Heinrich,

* 10. Sept 1874 Lauda, ord. 1. Juli 1897, Vik. Mosbach, Schwetzingen, Wiesental 1898, Karlsruhe-St. Stefan 1899, Kpl. v. Neusatzek 1900, Kurat Weitenung 1902, seit 1904 freier Schriftsteller, 1927 Dr. theol. h. c., † Freiburg 20. Juni, beerd. Lauda.

M. erkannte bald und stark bewußt seine schriftstellerische Sendung in der Erneuerung und Vertiefung des religiösen Lebens auf dem Lande, getragen und geschützt durch eine umfassende Volkskultur als geistige Umwelt. Die christliche Religion als Seele des Volkslebens sei eng verbunden mit Naturfreude und dem, was sich das Volk an Ernstem und Heiterem, an Sinnigem und Drolligem erzählt. — Frühzeitig trübte sich sein Verhältnis zu seiner kirchlichen Behörde, die seinen Plänen, Zielsetzungen und Forderungen nicht immer glaubte entsprechen zu können. Auch sonst fehlte es nicht an Fehden, die Zeit und Kraft kosteten. M. hatte stets einen Kreis von Verehrern und Freunden aus dem Klerus und im Laientum. Sein Schrifttum ließ seine Gemeinde zu Zeiten ins ganz Große wachsen. Den weltanschaulichen Tendenzen des Nationalsozialismus stand er innerlich — trotz äußerer anfänglicher Sympathie — fern.

Aus seinem Schrifttum: Narrenbaum, 1909 und ö.; Dorf in der Himmelssonne, 1911 und ö.; Rosengarten, 1912; Seele im Herrgottswinkel, 1913 und ö.; Feldbriefe, 1914; Held in Wunden, 1914; Kriegsschwänke aus alter Zeit, 1915; Stimme der Heimat (Feldpredigten), 1915-18; Kriegszug der sieben Schwaben (Ludwig Auerbacher), 1915; Gottes Streiter, 1916; Gib Frieden, Herr, 1916; Der Ausgestoßene (Shechan), 1916; Heimat, 1917; Grüß dich Gott, mein Badnerland! (mit J. Hesselbacher), 1917; Deutsche Volksbücher, 1918; Die Rache des Herrn Ulrich und andere Geschichten, 1918 und ö.; Bücher des Sämanns, 1920 ff.; Treuring (Fr. Spee), 1922; Kreuzwegbüchlein, 1922; Das Himmelreich auf Erden, 1926; Menschen und Heilige, 1930; Allhier verkauft man Weisheit, 1931; Der zerrißene Mantel, 1931; Der zertrümmerte Pflug (J. Gangl), 1942; Die Verlobten (A. Manzoni), 1943, später unter Titel: Die verzögerte Hochzeit, 1953. — Seit 1903 war M. Herausgeber des St.-Lioba-Blattes, der Dorfstube seit 1912, vereinigt unter dem Titel: „Das Himmelreich“, seit 1931; „Das Kleinste Pfarrblatt“ erschien seit 1929 als „das Organ des Ortspfarrers“.

Über ihn schrieben: G. Keckeis in: Allg. Rundschau, 1918; J. Mayer in: Literar. Handweiser, 1926; W. Kosch in: Lexikon: Das katholische Deutschland II, S. 3041.

22. Stritt Karl Friedrich,

* 28. Sept. 1875 Grafenhausen i. Schw., ord. 4. Juli 1901, Vik. Rippoldsau, Wehr, Donaueschingen 1902, Selbach 1903, Wöschbach, Zeuthern 1904, Pfv. Odenheim 1905, Pfv. Tennenbronn 1906, Pfv. Vimbuch 1906, Pfv. Obergimpfern 1907, Pfv. Schöllbronn 1910, Pfr. Wieden 1911, m. Abs. Geißlingen 1926, Pfr. das. 1927, resign. 1943, wohnhaft Grafenhausen, † 27. Juni Grafenhausen.

Mit viel Eifer hat S. an einer großen Reihe von pastorellen Stationen gearbeitet, in der ausgedehnten Bergpfarrei Wieden lange tapfer ausgeharrt und viel unter Herz- und Nervenleiden mitmachen müssen. Den Lebensabend im schönen Barockpfarrhaus in Grafenhausen beschlossen nicht wenig körperliche Leiden.

23. Simon Jakob,

* 8 Juni 1880 Weiher (b. Bruchsal), ord. 2. Juli 1907, Vik. Oberbergen, Heidelberg (St. Bonifatius), Präfekt Rastatt 1909, Vik. Mannheim (Obere Pfarrei) 1910, Heeresgeistlicher Metz 1914, Pfv. Oberbalbach 1919, Pfv. Sandhausen 1920, Pfr. das. 1921, m. Abs. Biesendorf 1929, Pfr. das. 1931, m. Abs. Windischbuch 1935, Pfr. das. 1938, resign. 1943, wohnhaft Oberbalbach, † Oberbalbach 1. Juli und das. beerd.

S. war mit guten Studienzeugnissen in den seelsorgerlichen Beruf gekommen und sah einen langjährigen Herzenswunsch erfüllt, als sich ihm 1914 zu Metz der Weg in die Militärseelsorge eröffnete. Während des ersten Weltkrieges war er an der Front in Frankreich, Polen, Rußland, Serbien, dann als Gouvernementspfarrer in Riga und zuletzt als Divisionspfarrer bei der Garde-Kavallerie-Schützendivision in Berlin. Der Ausgang des Krieges trieb ihn wieder in die Seelsorge unserer Diözese zurück, in der er sich nun nicht mehr ganz zurecht fand. Mit langjährigem Leiden, das erheblich durch den Kriegsdienst bedingt war, beschloß S. sein Leben.

24. Mayerhöfer Wilhelm,

* 27. Juni 1872 Billigheim, ord. 1. Juli 1897, Vik. Gissigheim, Pfv. das. 1900, Pfv. Hettingenbeuren 1901, Pfr. Klepsau 1902, resign. 1937, † Merгентheim 8. Juli und dort beerdigt.

Von guter Befähigung und ruhiger, zielsicherer Art arbeitete M. überall, wohin er berufen wurde, mit großem Fleiß und schönem Erfolg. Zu Klepsau baute er ein neues Pfarrhaus und gründete eine Schwesternstation. Die dortige schmutzige Barockkirche ließ er gründlich außen und innen restaurieren. Im Kapitel Krautheim war M. 15 Jahre Schulinspektor, 23 Jahre Kammerer und 4 Jahre Dekan, immer geachtet und beliebt. 15 Jahre lang leitete er auch sehr verdienstvoll die landwirtschaftliche Bezugsgenossenschaft zu Krautheim. Ein schweres Herzleiden, das er nur durch viele Kuren erträglich machen konnte, zwang M. früh in den Ruhestand.

25. Gänsl er J o s e p h ,

* Döggingen 5. März 1907, ord. 15. März 1931, Vik. Zell a. H., Konstanz (Münster) 1933, Mannheim (Untere Pfarrei) 1937, Anstaltspfarrer Dieburg 1940, Pfarrer an der Landesstrafanstalt Freiburg i. Br. 1946, Oberpfarrer das. 1949, † bei Wolterdingen 16. Juli 1951, beerd. Hüfingen.

Noch heute ist die Erinnerung sehr lebendig an jene Schreckensnachricht vom tragischen Tod des Oberpfarrers G., der in Zindelstein bei Wolterdingen mit einem französischen Lastwagen zusammenprallte und dabei zusammen mit zwei nahen Verwandten tödlich verunglückte. Seine greise mitfahrende Mutter erlitt schwerste Verletzungen. G., ein sehr besonnener Schwarzwälder, hatte zu Freiburg sich auch viel mit sozial- und caritaswissenschaftlichen Studien beschäftigt, dann zu Konstanz schon sehr anerkanntenswert sich der Gefängnisseelsorge gewidmet, worauf er über die Anstellung an den Gefangenenlagern Rodgau in Dieburg (Hessen) ganz in diese neue Tätigkeit wechseln konnte. Hier hat er mit großem Eifer und Erfolg gewirkt, so daß sein früher, tragischer Tod einen überaus großen Verlust bedeutete. Ein guter Mensch und ein offener Charakter ist mit ihm dahingegangen.

26. Dr. Schmitt A l o i s ,

* 18. Sept. 1870 Waldstetten, ord. 3. Juli 1895, Vik. Mingolsheim, Präf. Gymnasialkonvikt Freiburg 1897, Lehramtpraktikant Gymnasium Freiburg 1901, Professor Realprogymnasium Buchen 1906, am Gymnasium Offenburg 1909, am Friedrichsgymnasium Freiburg 1919, Erzb. Geistl. Rat 1927, pensioniert 1933, Direktor der Höheren Mädchenschule Erlenbad bis 1950, † 19. Juli, beerd. Waldstetten.

Im Elternhause herrschte Armut, da der Vater, von Beruf Schäfer, viele Jahre infolge eines Blitzschlages arbeitsunfähig war. Nach den Gymnasialjahren in Freiburg studierte S. ebenda Theologie und wurde 1891 zum Priester geweiht. Seine Vikaratsstelle in Mingolsheim gab ihm genügend Freizeit zum Studium der hebräischen Sprache, die er bei einem Rabbiner gründlich erlernte. 1897 berief ihn die Kirchenbehörde als Präfekt an das Gymnasialkonvikt Freiburg und gab ihm die Gelegenheit, Mathematik und Naturwissenschaften zu studieren. Nach dem großen Staatsexamen im Jahre 1901 erhielt er die Lehrbefähigung für Mathematik, Physik, Chemie, Mineralogie und Hebräisch und wurde dem Freiburger Bertholdsgymnasium als Praktikant zugewiesen. Das Jahr 1906 führte ihn als Professor an das Realprogymnasium Buchen. 1909 bis 1919 vertrat er seine Fächer am Gymnasium Offenburg. Von 1919 bis zu seiner vom Regime auferlegten Pensionierung auf 1. Mai 1933 war er Professor am Friedrichsgymnasium zu Freiburg. Der unermüdetlich Strebende hatte schon 1900 das Examen für Religionslehrer an Mittelschulen abgelegt. Die Philosophische Fakultät der Universität Freiburg verlieh ihm 1904 den Doktorhut. Den Doktor der Theologie erwarb er sich 1910. Nach seiner Zuruhesetzung erteilte er noch einige Jahre Religionsunterricht am Bertholdsgymnasium. Die Bombennacht vom 27. November 1944 raubte ihm seine ganze Habe, Haus, Bibliothek und Manuskripte. Auch dieses bittere Geschick konnte seinen Mut nicht brechen.

Im Erlenbad, wo er gastliche Aufnahme fand, war er nach dem Zusammenbruch noch als Direktor der Höheren Mädchenschule und als Lehrer in seinen Fächern tätig, bis ihn 1950 eine schwere Krankheit nötigte, auch diese Ämter niederzulegen. Nach einer harten Leidenszeit starb er am 19. Juli 1951 und wurde in seiner Heimat Waldstetten beigesetzt.

Nicht jeder, der den hochgewachsenen Mann mit dem altmodischen Hut und dem verwitterten Regenumhang durch die Straßen gehen sah, wußte von seinen überragenden naturwissenschaftlichen Kenntnissen, von seiner tiefgründigen theologischen Bildung, von seinem durch kein Leid zu erschütternden Glauben an die Wahrheit und das Recht der Kirche, von seiner echten Gottverbundenheit. Ob er auf dem Katheder der Schule oder am Vortragspult irgendeines Kreises stand oder am Schreibtisch die Feder emsig über das Papier gleiten ließ, überall war er Seelsorger von einer nüchternen, fast herben Art. Mit Leichtigkeit hätte er sich wissenschaftlichen Ruhm erwerben können; doch daran lag ihm recht wenig. Nach Veranlagung und Wissen war er der geborene Apologet, der vor allem den Religionslehrern wissenschaftlich gediegenes Material für ihren Unterricht liefern wollte. Dies bezeugt das Vorwort fast jedes Buches, das aus seiner Hand in die Öffentlichkeit ging. Rein theoretischen Charakter hat nur seine philosophische Dissertation über „Involutorische Transformationen“ (Leipzig 1904), die für jeden, der nicht auf den Gipfelwegen der Höheren Mathematik zu wandern gewohnt ist, ein verschlossenes Buch bleibt. Um seine übrigen Schriften zu verstehen, müssen wir uns die geistige Situation der ersten zwei Jahrzehnte unseres Jahrhunderts vergegenwärtigen. Da nahmen die Naturwissenschaften Anlauf zum steilen Anstieg und zur Verselbständigung. Da blühten der Darwinismus und Monismus. Da faszinierte der Entwicklungsgedanke fast alle Zweige der Wissenschaft und gab vor, der Metaphysik und Theologie den Todesstoß versetzt zu haben. Da wollten viele nur denjenigen als Wissenschaftler gelten lassen, der mit Maßstab und Waage arbeitete. Jeder, der sich dieser *communis opinio* nicht fügte, mußte den Mut eines Martyrers aufbringen, wie etwa die Erlebnisse eines E. Wasmann zeigen. Männer wie Schmitt waren in dieser Zeit ein Geschenk des Himmels. Mit überlegener Ruhe, mit den Fachkenntnissen eines echten Naturwissenschaftlers, der aber auch in der Theologie mit überragendem Wissen aufwarten konnte, nahm er klug und geschickt zu den brennenden Fragen Stellung. Gegen die materialistische Auswertung der Entwicklungslehre schrieb er „Das Zeugnis der Versteinerungen gegen den Darwinismus“ (Freiburg 1908). Eine weite Verbreitung fand „Bibel und Naturwissenschaft“ (= Biblische Zeitfragen 3, 7, Münster 1910, 3. Aufl. 1912). Die Gegner aus dem monistischen Lager erkannten in Schmitt wohl den Fachmann, warfen ihm aber wegen seiner philosophischen und theologischen Haltung Halbheit und Voreingenommenheit vor. Gegen ihre Diktatur stellte er nüchtern heraus, welche Thesen der Entwicklungslehre als wissenschaftlich begründet festgehalten werden können. Dies tat er in der Schrift „Der Ursprung des Menschen oder die gegenwärtigen Anschauungen über die Abstammung des Menschen“ (Freiburg 1911). Er gehörte weder zu denen, die die Entwicklungslehre unesehen hinnahmen, noch zu denen, die sie von vornherein ablehnten. Nachdem die Übertreibungen der ersten Begeisterung überwunden waren, hat auch die katholische Theologie

den Entwicklungsgedanken in ihrer Forschung fruchtbar angewendet. Wiederum gab Schmitt entscheidende Richtlinien in dem Buch „Katholizismus und Entwicklungsgedanke“ (Katholische Lebenswerte 9, Paderborn 1923). Seine innersten Absichten und seine Überzeugung konnte er in der „Katholischen Apologetik“ (Freiburg 1927) darstellen. Sie war in der Reihe „Katholische Religionslehre für Schule und Leben“ der beste Band und erlebte auch eine französische und eine polnische Übersetzung. Eine Reihe kleinerer Arbeiten können nicht eigens aufgezählt werden. In der Festschrift der Görresgesellschaft zum Augustinusjubiläum finden wir einen Beitrag über „Mathematik und Zahlenmystik“ (Aurelius Augustinus, Köln 1930, S 353/366), der die Vertrautheit mit diesem Kirchenvater und die Kenntnisse in der antiken Mathematik des Verfassers in ein helles Licht stellt. Er war auch Mitarbeiter am Lexikon für Theologie und Kirche. Das Oberrheinische Pastoralblatt hat in den Jahrgängen 1927 bis 1942 neun Beiträge aus seiner Feder. Leider ist sein Lebenswerk, ein druckfertiges Manuskript über Galileo Galilei, in den Kriegswirren verbrannt.

Uns Heutige trennt von den Jahren, da die Bücher Schmitts erschienen, nicht nur der zeitliche Abstand. Andere Probleme haben sich in den Vordergrund geschoben. Um den Monismus ist es sehr still geworden. Die Grenzen der Geltung des Entwicklungsgedankens und die Abstammung des Menschen müssen immer neu erörtert werden. Aber dies alles geschieht heute — wenigstens im westlichen Lager — in größerer Ruhe und Sachlichkeit. Schmitts Bücher werden wenig mehr gelesen. Sein großes Anliegen, den Religionslehrer naturwissenschaftlich und naturphilosophisch zu schulen, besteht weiter. Man sollte nicht vergessen, daß er vielen geholfen hat und ein Wegbereiter im katholischen Lager gewesen ist.

Alois Schmitt war ein sehr bescheidener, ja anspruchsloser Mann. Seine Freude fand er im Studium, das er bis ans Lebensende fortsetzte. Seine Erholung gewann er auf unzähligen Wanderungen im Schwarzwald, der ihm zur zweiten Heimat geworden ist. Wer in seinen kleinen Freundeskreis einbezogen war, wird die Gespräche mit dem edlen Menschen nie mehr vergessen. Hinter aller Nüchternheit stand eine tiefe Frömmigkeit. Jahrezehntelang wanderte er jeden Morgen ins Heiliggeistspital, um den alten Männern und Frauen die hl. Messe zu halten. Jeden Morgen las er nach der eucharistischen Feier zwei Psalmen hebräisch. Da rühren wir an die Quelle seiner Ruhe und seiner Weisheit. In schlichter Natürlichkeit durchzog dieses Gotteslob den ganzen Tag dieses echten Christen.

Otto Stegmüller

27. Leber Franz Xaver,

* 25. April 1887 Freiburg i. Br., ord. 2. Juli 1912, Vik. Appenweier, Niederschopfheim, Kirchzarten 1913, Lazarettgeistlicher, Vik. Zell a. H. 1915, Malsch b. E. 1918, Triberg 1921, Pfv. Rickenbach 1923, Pfr. das. 1924, Pfr. Munzingen 1933, Pfr. Bombach 1950, † 20. Juli Bombach, beerd. Freiburg i. Br.

Als Ministrant an der bischöflichen Kathedrale zu Freiburg hatte L. früh sich zum priesterlichen Beruf entschlossen und zäh auf die Erreichung dieses seines Zieles hingearbeitet. Mit priesterlicher Güte arbeitet er an allen

seinen Wirkungsstätten, in der schweren Pfarrei Rickenbach einem Herzleiden verfallend das ihm zu Bombach nach nur kurzem dortigen Wirken einen plötzlichen Tod brachte.

28. **Keilbach** G e o r g M i c h a e l ,

* Ilvesheim 27. Jan. 1887, ord. 6. Juli 1910, Vik. Oberhausen (Philippsburg), Mosbach 1911, Mannheim-Herz Jesu 1919, Kurat Mannheim-Rheinau 1921, Pfr. Gissigheim 1928, resign. 1948; † Bühl 26. Juli, beerd. Ilvesheim.

Trotz schwächlicher Gesundheit hat K. an allen Stätten seiner Berufung überaus eifrig und hingebungsvoll bis zum letzten gewirkt. Unvergessen ist seine Tätigkeit zu Mosbach an der Seite eines Stadtpfarrers Roser. Die Kuratie Mannheim-Rheinau, in der er ohne Hilfspriester wirkte, verdankt ihm reichen organisatorischen Aufbau, Gissigheim fruchtbare priesterliche Betreuung. Nach seiner aus gesundheitlichen Gründen notwendig gewordenen Pensionierung widmete K. seine letzten Kräfte dem Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern zu Bühl. Auch hier bot seine fromme, aszetische und gütige Haltung das beste Vorbild

29. **Bohnert** K a r l A u g u s t ,

* 4. Nov. 1873 Oberachern, ord. 1. Juli 1897, Vik. Jestetten 1898, Hüfingen, Freiburg-St. Martin, Meersburg 1900, Pfrv. Heppach 1901, Pfr. Schluchsee 1902, Pfr. Mühlhausen b. E. 1916, resign. 1934, † Überlingen (Bodensee) 30. Juli und das. beerd.

Nach langem Leiden starb B. an seinem Ruhesitz Überlingen, ein treues Priesterleben gottesgeben abschließend. Gehbehindert schleppte er sich täglich mit Aufbietung der letzten Kräfte an den Altar der Überlinger Krankenhauskapelle, um das hl. Opfer zu feiern. An seinen Wirkungsstätten sah er überall auf peinliche, treue Pflichterfüllung. Im Kapitel Engen bekleidete B. das Amt des Kammerers.

30. **Weber** G u s t a v ,

* 10. August 1872 Ettlingenweier, ord. 1. Juli 1896, Vik. Kürzell, Kehl, Nordrach 1897, Bretten 1899, Freiburg-St. Urban 1899, Pfr. Todtnaubereg 1901, Ebersteinburg 1913, Ebnet 1929, resign. 1941, † Ebnet 11. Aug. u. das. beerd.

W. war an allen Stätten seiner Tätigkeit als Seelsorger ein überaus eifriger und exakter Arbeiter. Daneben lag ihm schriftliche Arbeit besonders am Herzen. Einer Reihe von Tagesblättern, dem Freiburger Kath. Gemeindeblatt, unserem Pastoralblatt oder wieder dem Fuldaer Bonifatiusboten war W. ein eifriger Mitarbeiter. Durchweg beschäftigte er sich mit aszetischen Fragen, dazu stammen auch Gebetbücher von ihm. Was W. in den letzten Jahrzehnten am allermeisten beschäftigte, war die Förderung der Verehrung des seligen Bernhard von Baden. In der Geschichte dieses Kultes wird man W. nicht übersehen dürfen. Ein langjähriges schweres Leiden zehrte schließlich die Kräfte des vorbildlichen Priesters auf, dessen Verdienste die Kirchenbehörde mit der Ernennung zum Erzb. Geistl. Rat ehrte.

31. Härtenstein Joseph,

* 14. April 1892 Stühlingen. ord. 3. Juli 1920, Vik. Murg, Mannheim-Neckarau 1922, Pfarrkurat Singen-St. Josef 1928, mit Titel Pfarrer 1937, Pfr. Dogern 1950, † Freiburg (Universitätsklinik) 18. Sept., beerd. Dogern.

H. kam mit bestem Abitur in seinen theologischen Kurs, in dem er einen unbestrittenen Mittelpunkt bildete. Aus dem ersten Weltkrieg hatte er einen Kopfschuß erlitten (auf einem Ohr taub), dessen Folgen zeit lebens blieben und manches erklären mögen. Für Singen-St. Joseph wurde H. der erste Seelsorger, der mit überlegenem Geschick und mit peinlichster, verantwortungsbewußter Genauigkeit, dazu auch mit nimmermüdem Eifer in 22 Jahren eine staunenswerte Aufbauarbeit leistete, die in ihren Sozialbestrebungen (Sorge um die deutschen Gefangenen!) vielfach weit über die eigene Pfarrei hinaus reichte. Eine wahre Tragödie bildete das Ende der Tätigkeit zu Singen, die dann den Wechsel nach Dogern erzwang, worauf unmittelbar der Nervenzusammenbruch erfolgte.

32. Stich Stephan Johann,

* 30. Nov. 1893 Neuenburg, ord. 12. Juni 1921, Vik. Kappelrodeck, Donaueschingen 1922, Pfv. Schapbach 1938, Pfr. das. 1940, pens. 1949, † Rottenmünster 26. Sept., beerd. Freiburg i. Br.

St. hatte den ganzen ersten Weltkrieg mitgemacht und war als Leutnant der Reserve heimgekehrt. In Donaueschingen arbeitete er lange Jahre sehr erfolgreich an der Seite von Msgr. Dr. Feurstein, besonders verdienst um die Leitung des dortigen Kinderheimes „Theresianum“. Eine schwere, unheilbare Krankheit führte früh zur Pensionierung und Überführung in die Heilanstalt Rottenmünster, wo St. von langem Leiden erlöst wurde.

33. Stange Leo,

Priester d. Diöz. Ermland, * 4. Mai 1878 Klotainen (Ostpr.), ord. 21. 1. 1902 Frauenburg, Leiter der Bistumskasse daselbst, 1939 im Ruhestand und Propst der Annakirche mit Hospital, kam 1945 krank nach Berlin, am 20. 9. 1946 als Krankenhausgeistlicher nach Oberweiler b. Lahr, 1. 6. 1949 als Expositus an die Loretokapelle in Konstanz-Allmannsdorf, † 2. Okt. (Herzlähmung), beerd. Allmannsdorf.

Das Kriegsende raubte ihm 1945 die irdische Heimat und den Besitz. Schwerkrank und ausgeplündert kam er nach Berlin ins Gertrudenkrankenhaus, dann in ein Altersheim. Durch Vermittlung seines Bischofs Maximilian Kaller fand er Aufnahme in unserer Erzdiözese, um schon nach 5 Jahren in die ewige Heimat abberufen zu werden. Kr.

34. Haug Stephan,

* Neufra (Hohz.) 15. Dez. 1900, ord. 6. Juli 1924, Vik. Seelbach b. L., Wollmatingen, Neustadt i. Schw., Villingen-Münster, Pfarrer Gosseltingen 17. bez. 29. 12. 1929, Kammerer 1950, † 3. Okt., Herzschlag, beerd. Neufra.

Ein energischer und tatkräftiger Mann, der schon als Vikar sich in allen Zweigen der Seelsorge bestens bewährte und als 29jähriger Pfarrer schon weithin Ansehen und Beliebtheit erwarb. Der Standesseelsorge gab er einen mächtigen Aufschwung. Nach einer Feuersbrunst 1931, bei der beinahe seine Mutter ums Leben kam, erstellte er mit Umsicht den Neubau des Pfarrhauses. Das alte Schulhaus baute er geschickt zu einem Gemeindehaus der Pfarrei um und renovierte die Wendelinskapelle. Im Dritten Reich galt er als erbitterter aber kluger Gegner der „Partei“. Kaum war der Krieg zu Ende, förderte er tatkräftig den Wohnungsbau für Heimatvertriebene (27 Häuser) und beschloß die seit langem zu kleine und wegen schlechten Untergrundes durch Erdbeben schwer erschütterte Pfarrkirche neu zu bauen, wobei er Bauherr, Materialbeschaffer und Rechnungsführer zugleich sein mußte. Dem Neubau sollte, ohne daß es jemand ahnen konnte, auch der letzte Gang des Pfarrers gelten. Gesund bestieg er noch den Turm, um nach dem Rechten zu sehen, der nach dem Schiff bis ans Dach gediehen war, und beim Abstieg, kurz vor Erreichung des Erdbodens, machte ein Herzschlag seinem Leben jäh ein Ende. Die vielen Nachrufe am Grab in seiner Heimat Neufra schilderten ihn als vorbildlichen Priester, tatkräftigen Seelenhirten, sorgfältigen Betreuer der Jugend, Berater und Helfer in allen Lebenslagen, als weitsichtigen Kammerer, als gewandten Vermittler zwischen württbg. Regierung und Land, lieben Amtsbruder, nimmermüden Bauherrn, Organisator in Wirtschaftsfragen, Vater der Heimatvertriebenen und Entrechteten, als Verfechter der hohenzollerischen Interessen, als gütigen, gottnahen und gefälligen Menschen, als echten Volkspfarrer. Kr.

35. **Hirzle K a r l,**

* 14. Jan. 1888 Umkirch, ord. 2. Juli 1907, Vik. Kirchdorf, Neustadt 1907, Sasbach b. A. 1909, Pfrv. das. 1913, Pfr. Altglashütten 1918, m. Abs. Reichenbach b. L. 1927, Pfr. das. 1928, † 10. Okt.

Als Erzbischof Conrad selig Pfarrer H. zu seinem 40jährigen Priesterjubiläum mit der Ernennung zum Erzb. Geistl. Rat ehrte (wozu die Anregung aus einer früheren Wirkungsstätte des Jubilars „nach oben“ getragen worden war), traf das einen „exemplarischen“ Priestertyp, der ganz und gar nicht nach „außen“ in Erscheinung treten wollte, der still und eifrig seine Pflicht tat, mit Gottes Gnade und von tiefer Segenswirkung. Aus einer braven, kinderreichen (9 Kinder!) Familie hatte H. die gute Grundhaltung für sein späteres Priestertum bekommen, das von Gewissenhaftigkeit und Güte geleitet war. Ein langjähriges, sehr schmerzhaftes Leiden ertrug H. mannhaft und in christlicher Opferfreudigkeit.

36. **Simon J o s e p h,**

* 26. Febr. 1872 Seelbach b. L., ord. 4. Juli 1894, Vik. Freiburg-Wiehre, Cooperator Freiburg-Münster 1894, Benefiziumsverweser Freiburg-Münster 1897, Pfarrkurat Freiburg-Herz-Jesu 1899, Pfarrer Herbolzheim i. Br. 1907, Pfr. Lautenbach i. R. 1916, resign. 1944, † Lautenbach 26. Oktober u. das. beerd.

Eine Priesterpersönlichkeit von idealer Prägung, tiefinnerlich, klug, unternehmungsfreudig, zuchtvoll und doch wieder von erstaunlicher Güte. Seine stramme, zupackende Art führte zu schönsten Erfolgen, als es galt, die eben gegründete Herz-Jesu-Kuratie in Freiburg-Stühlinger organisatorisch aufzubauen. Sein wacher künstlerischer Geschmack gab der prächtigen dortigen Meckel-Kirche eine vorbildlich schöne Ausstattung (Altäre, Kanzel, Ausmalung, herrliches großes Geläute). Seine mitfühlende und mitreißende Begabung machten ihn zu einem idealen Wallfahrtspfarrer an der wunderschönen spätgotischen Muttergotteskirche im lieblichen Renchtal, auf der Kanzel gerne gehört und im Beichtstuhl viel aufgesucht, dabei auch sehr viel von weit her. Die Wandlung, die sich im Laufe des Lebens an S. vollzog und aus einem streng-strammen jungen Geistlichen einen durch seine wundersame Güte alles entwarfenden Priestergeis machte, war überwältigend. Die große Beerdigung auf dem Friedhof zu Lautenbach lebte aus dem Bewußtsein: wir haben einen Heiligen zu Grabe getragen. Die Kirchenbehörde verlieh dem Hochverdienten den Titel eines Erzb. Geistlichen Rates. Nach äußerer Anerkennung und Ehrung hat aber der so Bescheidene nie gestrebt. Das Andenken an J. S. ist für jeden, der ihn kennen lernen durfte, ein bleibender seelischer Gewinn.

37. Schach Franz,

* Sigmaringen 1. Jan. 1868, ord. 2. Juli 1890, Vik. Empfingen, Baden-Lichtental, Freiburg-St. Martin 3 Jahre, 1894 Pfv. Storzingen, 1897 Kplv. Ostrach, 1898 Pfr. Laiz, 1899 Kammerer, 1916 Pfr. Bingen b. Sigm., 1927 Geistl. Rat, 1929 Dekan, 1. 4. 41 Ruhestand an St. Anna in Haigerloch, † das. 31. Okt., beerd. Bingen.

Nach Absolvierung des Gymnasiums seiner Vaterstadt studierte S. in Würzburg, München und Eichstädt, 1888 in Freiburg, primizierte dann in Heddingen. An St. Martin in Freiburg arbeitete er unter Hansjakob, wo sich die beiden Charaktere nur schwer ertrugen. Auch später hat S. da und dort in seiner aufrechten, stürmischen, manchmal aufdringlichen und schroff wirkenden Art angestoßen. Und doch trug er niemals einem etwas nach, ja konnte er weichherzig sein wie ein Kind. Nach segensreichem Wirken als Pfarrer in Laiz und Bingen (hier gründete er die Jungfrauenkongregation und den Gesellenverein) und als Dekan des Kap. Sigmaringen, wo er sich durch Selbstlosigkeit, Uneigennützigkeit und Eifer um seine Gemeinden sehr verdient gemacht, kam er, der als Kämpfer für Recht und Freiheit im kirchlichen und politischen Leben stets in vorderster Linie gestanden, 1940 mit dem Dritten Reich in Konflikt. Er hatte seinen Kaplan Paul Wasmer unterstützt, der nach Hitlers Nichtangriffspakt mit Rußland dessen gegenteilig lautende Stellen aus „Mein Kampf“ abschrieb und verbreitete, wurde am 16. Mai 1940 verhaftet und in Stuttgart eingesperrt. Zur Feier seines goldenen Priesterjubiläums ließ man ihn durch Versetzen des Staatsanwalts kurz frei, aber das Sondergericht unter dem gefürchteten Cuhorst verurteilte ihn am 10. 10. 1940 in Sigmaringen zu 8 Monaten Gefängnis, abzüglich 4½ Monate Untersuchungshaft, zu Zahlung der Kosten und Einzug der Schreibmaschine. Am 2. Dez. 1940 erhielt er im Gnadenweg Strafaussetzung mit Bewährungsfrist bis 1. Jan. 1943.

Im Januar 1941 entzog man dem stark Mitgenommenen die Befugnis, schulischen Religionsunterricht zu geben, worauf er sich am 1. 4. nach Haigerloch zurückzog. Dort erholte er sich wieder ordentlich, half vielfach in den Pfarreien aus und gab überall das Beispiel eines energisch tätigen, aber herzenguten und frommen Priesters, der 1950 sogar sein diamantenes Jubiläum feiern durfte. In der letzten Zeit bemühte er sich noch um die Heiligsprechung des scl. Adalbert von Haigerloch-Niederaltaich. Eine treu kirchliche Gesinnung leuchtet über seinem ganzen Leben. Kr.

38. Seitz Albin Konstantin,

* 3. Mai 1895 Eubigheim, ord. 12. Juni 1921, Vik. Meersburg, Konstanz-St. Stephan 1923, Karlsruhe-St. Stephan 1924, Pfarrkurat Karlsruhe-St. Konrad 1933, Pfr. das. 1940, † 9. November.

Nach dem theologischen Studium, das durch ein Jahr Militärdienst unterbrochen wurde, kam S. in die Stadtseelsorge, für die er sich als guter Prediger und Katechet (auch guter Musiker!) trefflich eignete. Insbesondere war der organisatorische Aufbau der neugegründeten St.-Konrad-Kuratie zu Karlsruhe für seine Fähigkeiten sehr gegeben. Zwar mußte er in der NS-Zeit seinen Kirchenraum (ehemalige Telegraphenkaserne), für dessen Schmuck er viel getan hatte, räumen und einen denkbar dürftigen Notraum beziehen, doch konnte er nach Kriegsende in den alten, erweiterten Kirchenraum zurückkehren, dessen Neugestaltung ebenfalls sein Werk wurde. Auch die Einrichtung von Pfarr- und Schwesternwohnung löste S. gut. Ein langjähriges schweres Herzleiden zehrte die letzten Kräfte auf und entriß den beliebten Seelenhirten seiner treuen Gemeinde.

39. Frommherz Franz,

* 16. Okt. 1891 St. Blasien, ord. 20. Juni 1920, Vik. Bruchsal-St. Paul, Ladenburg, Hausgeistlicher Herten (St.-Josefs-Anstalt) 1922, Vik. Villingen 1923, Konstanz-St. Gebhard 1924, Stollhofen 1926, Pfrv. Heiligkreuzsteinach 1929, Pfr. das. 1930, Pfkurat Schlageten 1938, Pfr. Niederrimsingen 1941, resign. 1945, wohnhaft Hindelwangen, † Stockach (Krankenhaus) 14. November, beerd. St. Blasien.

F. wurde im ersten Weltkrieg zum Militärdienst einberufen und stand dabei 3 Jahre lang im Frontdienst. Daher und von einer später hinzugekommenen Hirnhautentzündung datiert das schwere Nervenleiden, das ihn früh veranlaßte, sich in den Ruhestand versetzen zu lassen. Der Tod bedeutete für den Leidgeprüften eine wahre Erlösung.

40. Bechtold Joseph,

* 15. Juli 1879 Söllingen, ord. 5. Juli 1904, Vik. Kenzingen, Freiburg-Wihr 1906, Oberrimsingen 1907, Wittichen 1908, Weiler (Hegau), Kurat Pfaffenweiler (Villingen) 1908, Durbach 1909, Pfv. Bachheim 1909, Kreenheinstetten 1910, Pfr. Lembach 1910, Pfr. Niedereschach 1921, m. Abs. Fürstenberg 1922, resign. 1928, † Söllingen 15. November und da. beerd.

B. war nach seinem Abitur in Rastatt zunächst Assistent bei der Bahnpost im Elsaß gewesen, bevor er sich dem theologischen Studium zuwandte. Kaum im priesterlichen Beruf, wurde B. von einem Kehlkopfleidenden befall-

len, das auch eine Operation nicht beseitigte und das zeitlebens schwerste Hemmungen bereitete. Später gesellte sich noch ein Nerven- und Gemütsleiden hinzu, das den begabten und mit peinlicher Treue wirkenden Seelsorger früh in den Ruhestand nötigte. Für Rauental baute B. das Pfarrhaus, dabei wie ein Architekt alles bis ins kleinste planend, wie ihm überhaupt nicht wenig Geschick für kunstgewerbliche Arbeiten (Intarsien, Brandmalereien u. dgl.) eignete.

41. Zähringer Otto,

* 6. Okt. 1894 Mannheim, ord. 12. Juni 1921, Vik. Kronau, Achern, Buchen, Pfv. Freudenberg 1930, Pfr. das. 1932, † 25. Nov. das. u. beerd.

Seit langen Jahren schwer herzleidend, erlag Z. einem Herzschlag, nachdem er noch zuvor in der (heute leider ehemaligen) Pfarrkirche von Freudenberg die Frühmesse gelesen und dabei die hl. Kommunion ausgeteilt hatte. Wenige Wochen zuvor hatte er noch in Würzburg Exerzitien gemacht und sein Testament an seine Gemeinde gerichtet, ganz der Ausdruck der steten Bereitschaft, aber auch der priesterlichen Verantwortung, Liebe und Sorge um die ihm Anvertrauten, wie sich das immer in den 21 Jahren seines Wirkens zu Freudenberg gezeigt hatte. In der tiefen Trauer der Gemeinde kamen Liebe und Dankbarkeit für den Verbliebenen sehr zum Ausdruck.

42. Dischinger Franz Karl,

* 14. Sept. 1876 Kirchhofen, ord. 4. Juli 1901, Vik. Peterstal, Neustadt, Nussbach i. R. 1905, Assamstadt 1906, Pfrv. das. 1906, Pfv. Lobenfeld 1908, Pfr. Plittersdorf 1914, Appenweier 1925, resign. 1947, † Offenburg (Vinzentiushaus) 18. Dez., beerd. Appenweier.

D. hatte 2 Jahre in Eichstätt studiert, bevor er an die Universität Freiburg wechselte. Harte Zeiten brachte seiner Seelsorgetätigkeit Plittersdorf, das, unmittelbar am Rhein liegend, im ersten Weltkrieg viel mitzumachen hatte. Appenweier verdankt ihm die sehr gelungene Renovation der dortigen wunderschönen, aber für die Pfarrei gar zu kleinen Barockkirche. Die Kirchenbehörde ehrte D's fruchtbares Wirken durch die Ernennung zum Erzb. Geistl. Rat (1946).

43. Anselment Heinrich,

* 5. Juni 1874 Straßburg-Rupprechtsau, ord. 1. Juli 1897, Vik. Konstanz-St. Stephan, Meßkirch, Karlsruhe-St. Bonifatius 1898, Kplv. Löffingen 1900, Pfr. Aasen 1903, Pfr. Haueneberstein 1920, † 20. Dez.

Von Straßburg-Rupprechtsau, wo sein Vater Förster gewesen, war A. mit seinen Eltern nach Waltersweier herübergekommen. Über Freiburg und St. Peter kam er in den priesterlichen Beruf, dem er sich mit wahrhaft vorbildlicher Treue bis zum Letzten hingab. Auf dem Weg zum letzten Kranken, dem er die Adventskommunion bringen wollte, stürzte A. und zog sich dabei eine Kopfverletzung zu, die zum raschen Tod führte. A. war eine Persönlichkeit von großer Eigenart, originell als Prediger und Katechet (lange Jahre Schulinspektor), dabei ein Mann von reichem Wissen.

44. **Blöder I g n a z**,

* 20. August 1864 Tauberbischofsheim, ord. 12. Juli 1888, Vik. Schwetzingen, Pfrv. Strumpfelbronn 1890, Pfrv. Heidelberg-Wieblingen 1893. Pfr. Sandhausen 1894. Pfr. Schwetzingen 1899, Pfr. Gengenbach 1914, resign. 1935, † Gengenbach 20. Dez.

B. hatte als Einjährigfreiwilliger gedient, was man ihm zeitlebens anmerkte. Ein rasches, schneidiges Zugreifen blieb ihm eigen. B. konnte sich rühmen, vier Kirchen (Friedrichsdorf in der Pfarrei Strumpfelbronn, Sandhausen. Plankstadt und Oftersheim in der Pfarrei Schwetzingen) und drei Schwesternhäuser mit Kindergärten errichtet zu haben. Die Ernennung zum Erzb. Geistl. Rat wollte seine erfolgreiche Seelsorgearbeit ehren, jene zum Ehrenbürger von Gengenbach zeigte die Verbundenheit zu seinem letzten langjährigen Wirkungsort.

45. **Schell J o h a n n A l o i s**,

* 21. Juni 1872 Höpfigen, ord. 4. Juli 1895, Vik. Philippsburg, Wiesental, Präfekt Tauberbischofsheim 1896, Vik. Hardheim 1897, Pfv. Obrigheim 1900, Pfr. Mudau 1902, m. Abs. Gerichtstetten 1911, Pfr. das. 1913, Pfr. Ubstadt 1922, resign. 1947, † Höpfigen 23. Dez.

Mit den Zeugnissen guter Begabung und großen Fleißes kam Sch. in den priesterlichen Beruf, in dem er auf allen Stationen seines Wirkens vorzüglich und erfolgreich zu arbeiten wußte. Zu Gerichtstetten geht das Schwesternhaus auf ihn zurück. Seine Talente als Redner empfahlen ihn für ein Landtagsmandat, das er von 1913 bis 1920 ausübte. Von Ubstadt aus wirkte er auch als Schulinspektor, Definitor, Kammerer und schließlich als Dekan des Kapitels Bruchsal, immer voller Arbeitsfreudigkeit und organisatorischem Geschick. Das Verlesen eines erzbischöflichen Schreibens brachte ihm 1942 einige Monate „Schutzhaft“ im Gefängnis zu Bruchsal, die er aber tapfer durchstand. Die Kirchenbehörde ehrte den auch im hohen Alter noch Unermüdlchen durch die Ernennung zum Erzb. Geistl. Rat. Ein sehr verdienter Priester unserer Diözese ist mit Sch. heimgegangen. Zum goldenen Priesterjubiläum hatte ihn Ubstadt zu seinem Ehrenbürger ernannt.

1952

1. **Hermann Wilhelm Karl**,

* 21. Juli 1875 Markdorf, ord. 4. Juli 1899, Vik. Mosbach, Ziegelhausen. Elzach 1900, Pfv. Herrenwies 1903, Pfr. das. 1905, Pfr. Dillendorf 1919. resign. 1941, wohnhaft Elzach, das. † 11. Jan. und beerd.

Hs. Vater war Steueraufseher und starb der Familie viel zu früh. In Markdorf kam H. zur Welt, zu Sinsheim und Sasbach besuchte er die Schule, zu Tauberbischofsheim machte er ein gutes Abitur. Zu Herrenwies mit dem „schweren Anhängsel“ von Hundsbach verzehrte H. nicht wenig Manneskraft, die Winter sind ja dort meist überaus hart. Nach 22 Jahren ging es auch im gewiß leichteren Dillendorf nicht mehr. Trotzdem vermochte sich H. auch im Ruhestand zu Elzach in der Pastoration noch sehr nützlich zu machen. Als froher, stets hilfsbereiter Seelenhirte steht H. in guter Erinnerung.

2. Siebold Josef Julius,

* 8. Mai 1872 Basel, ord. 1. Juli 1896, Vik. Elzach, Gengenbach 1897, Mannheim (Obere Pfarrei) 1898, Pfr. Eichsel 1901, Pfr. Odenheim 1906, Pfr. St. Märgen 1919, resign. 1950, wohnhaft St. Märgen (Pfarrhaus), das. † 19. Jan. und beerd.

S. kam in Basel zur Welt, wo sein Vater am Bad. Bahnhof angestellt war, und hatte — nach der Versetzung des Vaters, den er dann früh verlor — seine Jugendjahre in Karlsruhe zugebracht. Nach Gymnasium und Universität Freiburg wie Priesterweihe zu St. Peter wirkte er auf kurzfristigem Vikarposten schon recht erfolgreich durch seine schöne Begabung. Ein guter Redner und Menschenbehandler, Freund von Kunst und Musik, von liebenswürdigen, gewinnenden Umgangsformen, ein echter, froher Schönggeist und doch auch tüchtig in Verwaltungsgeschäften. Letzteres bewies seine Tätigkeit in der großen Pfarrei Odenheim, wo er Kirchenerweiterung, Turmbau und Erbauung von Pfarrhaus und Schwesternhaus „mit Eleganz“ durchführte. In der weitverzweigten Schwarzwaldpfarrei St. Märgen lagen dem Kunstbegeisterten die Instandsetzungen der stattlichen Pfarr- und Wallfahrtskirche wie der Turnerkapelle und Ohmenkapelle sehr am Herzen. Dazu aber auch die Förderung der Marienwallfahrt, die unter ihm auf 30 000 Pilger im Jahre angestiegen ist. In schöner Anerkennung seiner erfolgreichen Arbeit kamen die Ernennungen zum Erzb. Geistl. Rat (1940) wie zum Ehrenbürger der Gemeinden Odenheim und St. Märgen. Groß war die Trauer, als ein rascher Herztod den äußerlich noch Rüstigen aus der Mitte seiner Pfarrkinder hinwegriß.

3. Simon P. Alfons (Andreas),

* 14. Dez. 1882 Todtmoos, ord. 1907, Vik. Karlsruhe (St. Stephan), Mönch zu Seckau, Trier (St. Matthias), ab 1942 auf Seelsorgestellen zu Waldhausen b. Bad Kreuznach, Eppingen und Furtwangen, nach Kriegsende Abtei Neuburg, Kurat an St. Bartholomäus zu Ziegelhausen 1949, † 22. Jan. Abtei Neuburg und das. beerd.

Nach den üblichen Studien zu Sasbach, Rastatt, Freiburg und St. Peter 1907 zum Priester geweiht, arbeitete Andreas Simon sehr erfolgreich in der Großstadtpfarrei St. Stephan zu Karlsruhe, ehe er in das Kloster Seckau eintrat. S. gehört zu den Gründermönchen, die von Seckau nach St. Matthias in Trier geschickt wurden. Als dieses Kloster 1942 der Aufhebung durch die Nazis verfiel, stellte sich S. wieder gerne für die Pastoration zur Verfügung, bei uns zu Eppingen und Furtwangen. Und als er nach Kriegsende in der Abtei Neuburg wieder seine Heimat als Mönch gefunden hatte, übernahm er gerne 1949 noch die Seelsorge der dortigen Kuratie; bis zum Ende, das durch eine Herzschwäche kam, ein vorbildlicher Mönch und eifriger Seelenhirte.

4. Enderle Josef,

* 17. Mai 1878 Schachen (Pfarrei Hochsal), ord. 2. Juli 1903, Vik. Todtmoos, Nesselwangen 1904, Möhringen, Villingen 1907, Markdorf 1909, Meersburg 1909, Pfv. Stetten a. k. M. 1909, Pfr. das. 1911, † 29. Jan.

Nach sechsjähriger Vikarstätigkeit kam E. nach Stetten am kalten Markt und blieb hier an der Spitze der Pfarrei 42 Jahre lang, bis ihn — nach wenigen Tagen Krankenlager — der Tod hinwegholte. Seiner stämmischen Herkunft entsprechend, arbeitete E. ernst, pflichttreu, sachlich und zäh bis in die letzten Lebenstage hinein. Dabei bedeutet Stetten einen sehr schweren Pastinationsposten: drei Filialen, ein Truppenlager und eine große Heilstätte. Das Truppenlager über zwei Weltkriege mit all ihren Folgen hinweg. Nur ein zäher, harter Wille ließ hier unverzagt weiterarbeiten und ausharren. Stetten ehrte solche Treue mit einem anerkennenswerten, ergreifenden Begräbnis.

5. Dr. **Bürckh** Franz Joseph,

* 19. März 1866 Ottenhöfen, ord. 8. Juli 1891, Vik. Kenzingen, Freiburg (St Martin) 1891, Pfv. Löffingen 1899, Pfv. Mannheim (Untere Pfarrei) 1901, Pfr. das. 1902, Pfr. Schenkzell 1921, Pfr. Freiburg-Günterstal 1927, resign. 1937; wohnhaft Freiburg, das. † 1. Febr., beerd. Ottenhöfen.

Eine insichgekehrte, tiefernte und höchst anspruchslose Schwarzwäldernatur. Als Vollwaise und neben 6 Geschwistern war B. frühestens in eine strenge Lebensschule genommen worden, was ihn für die ganze Zeit seines Lebens (er wurde 86 Jahre alt!) geprägt hat. Vor „Löffingen“ hatte er Jesuit werden wollen und 11 Monate in Feldkirch verbracht. Sein Beruf blieb aber doch der des Weltgeistlichen, ja wurde sogar der des Großstadtpfarrers, dem er sich mit härtester Pflichttreue und reinstem Idealismus widmete. Erstaunlich, wie B. in der großen Pfarrei zu Mannheim (damals 23 000 Seelen) es fertig brachte, zu Freiburg 1909 noch den Dr. theol. („Die Lehre vom Gewissen nach dem hl. Antoninus“) und 1916 dazu den Dr. phil. zu Bonn („Die Psychologie des hl. Antoninus von Florenz“) zu erwerben. Seine theologischen Kenntnisse waren reich und tief, doch vermochte B. dieselben leider zu wenig praktisch zu verwerten. Auch nicht im stilleren Schenkzell, wo ihn das Diasporafilial Schiltach stark mit Beschlag belegte (und ihm auch bei Andersgläubigen größte Achtung erwarb) und nicht auf der Pfarrei Günterstal unserer Universitätsstadt. Nützlich machte sich B. schließlich mit seinem reichen Wissen als kirchlicher Bücherzensor, nachdem ihn Schwerhörigkeit in den Ruhestand gezwungen hatte. In schöner Würdigung seiner reichen Verdienste hatte B. 1932 den Titel eines Erzb. Geistl. Rates verliehen bekommen.

6. **Both** Wilhelm,

* 6. April 1863 Heckfeld, ord. 2. Juli 1889, Vik. Limbach, Pfv. Neudorf 1891, Pfv. Unzhurst 1892, Pfv. Merzhausen 1893, Pfv. Obergimpern 1894, Pfr. das. 1895, Pfr. Dittighausen 1907, resign. 1933, † 14. Februar Hardheim, beerd. Heckfeld.

B. gehört noch zur „alten Garde“ jener, die als Gymnasiasten in fremdem Hause Kost und Logie nehmen mußten, bis sich ihm das „Privatpensionat Dr. Berberich“ in Tauberbischofsheim öffnete. Auch als „Einsjährigfreiwilliger“ hat B. zu dienen gehabt. Sowohl zu Obergimpern wie

im Filial Untergimpfern machte sich B. durch Kirchenbauten verdient. Den „Tauber- und Frankenboten“ hat er eine Zeitlang als Redakteur geleitet, wie er stets ein großer Förderer der kath. Presse gewesen ist. Der große seelsorgerliche Eifer, der B. auf allen Stätten seines Wirkens erfolgreichst arbeiten ließ, machten ihn auch nach der Zurrubsetzung zu einem stets opferbereiten Aushelfer. In seinen letzten Lebensjahren wurde B. dauernd von unmöglichen Reformplänen nicht wenig geplagt.

7. Dr. **Lossen Richard Maria Hermann**,

^ 11 März 1873 Heidelberg, ord. 5. Juli 1898, Vik. Weinheim, Baden-Baden 1899, Religionslehrer am Gymnasium Baden-Baden 1907, als solcher Karlsruhe 1907, Professor das. 1912, Prof. am Gymnasium Heidelberg 1924, pens. 1934, Erzb. Geistl. Rat, † das. 21. Febr.

L's Vater war Professor für Chirurgie an der Heidelberger Universität, sein Elternhaus eines der führenden katholischen Häuser der Universitätsstadt, in dem erste Wissenschaftler, auch solche anderer Richtung, verkehrten. L's Mutter stand noch bis ins hohe Alter führend im caritativen Leben der Stadt. So wird das ernste forschende Bemühen verständlich, das L. zeitlebens in hohem Maße auszeichnete, das ihn zum unbestrittenen Meister der Geschichtsforschung der pfälzischen Heimat, besonders deren Kirchengeschichte, und zu einem vielbefragten Theologen machte. Aber auch das ernste, echte Bemühen um die Seele der Jugend, um deren geistig-ethische Führung und Weiterbildung lag ihm von daheim im Blute und half ihm, das Elternhaus, das er in seiner Heidelberger Tätigkeit bewohnte, zu einem lebendigen Mittelpunkt zu machen. Nach theologischen Studien in Bonn, München und Freiburg, nach kurzer Vikarstätigkeit in Weinheim und Baden-Baden erhielt L. 1904/06 Studienurlaub für Philologie und Geschichte, der mit der Prüfung zum Religionslehrer an Mittelschulen (1906) und mit dem Dr. phil. abschloß. Mit dem Thema „Der pfälzische Staat und die Klöster im Ausgang des Mittelalters“ hat L. bei Heinrich Finke in Freiburg promoviert (1907). Im letztgenannten Jahr hat L. auch seine Prüfung als Lehramtskandidat bestanden, um dann nacheinander an den Gymnasien von Baden-Baden, Karlsruhe und Heidelberg überaus tiefgehend und erfolgreich zu wirken. Zu Heidelberg, wo er am längsten wirkte, war L's Einfluß besonders weitreichend. Hier lag ihm „Neudeutschland“ ganz besonders am Herzen, in dessen Bund er eine führende Stelle hatte. Er ward in Wahrheit der väterliche Berater und Führer der Jugend, sein eigenes Haus ihr Heim. Verständlich, daß dem Naziregime solche Tätigkeit und solche Erfolge äußerst verhaßt waren. So kam L's brutale Pensionierung 1934, die ihn nicht wenig hart traf, und 1938 das Schulverbot. Aber seine fromme, tiefe Selbstlosigkeit bewahrte ihn davor, verbittert zu sein und sich resignierend zurückzuziehen. Nun gab er sich ganz seelsorgerlichen Aufgaben hin, was die heutige Albertuspfarrei besonders erfahren durfte. Er ward der anspruchslose und immer bereite gütige Aushelfer bis zu seinem Lebensende. Alle, die L. kannten, werden zeitlebens gerne des Mannes sich erinnern, in dem christliche Humanitas und gütiges, edles Priestertum eine so schöne Prägung gefunden hatten. Aus der neuesten Geschichte des katholischen Heidelberg ist L. nicht wegzudenken.

8. König Joseph,

* 5. Jan. 1890 Moos bei Radolfzell, ord. 7. Juli 1914, Vik. Breisach, Kirchzarten 1915 (einige Monate Krankheitsurlaub), Münchweier 1915, Bruchsal (U. L. Frau) 1916, Mannheim (Untere Pfarrei) 1918, Hausgeistlicher Krankenhaus Achern 1920, Religionslehrer Konstanz 1926, ebenso Singen 1927, Pfv. Deggenhausen 1928, Pfr. das. 1929. m. Abs. Kaplanei Steißlingen 1936, resign. 1939, Hausgeistlicher Altersheim Wespach b. Leutkirch, ab 1942 wohnhaft Moos, † das 22. Februar und beerd.

Ein tragisches Priesterleben, insofern es schon in den Vikarsjahren von schwerer Krankheit, besonders Nervenkrankheit, belastet war. Zu Achern begann der Kreuzweg besonders hart. Dann schien es sich zu bessern und K. zu Singen soweit sich emporgearbeitet zu haben, daß dann die Übernahme der Pfarrei Deggenhausen, seiner einzigen, möglich wurde. Aber auch das hielt nicht lange an, bis dann die letzte Station in der Heimat mit sehr schwerem Krankenlager den „Ausklang“ brachte.

9. Dr. Rager Josef,

* Bisingen (Hohz.) 17. März 1886, ord. 5. Juli 1911, Vik. Tiengen 1912, Studienurlaub an der Anima in Rom 1914, Vik. Dettingen (Hohz.) 1915, Studienurlaub Berlin 1916, Vik. Sigmaringen 1916, Präfekt im St.-Fidelis-Konvikt das. 1917, Dr. theol. (Freiburg) 1924, Pfr. Dettingen (Hohz.) 1929, m. Absenz im Religionslehrekurs Köln 1930, Religionslehrer und Studienrat Hechingen 1944, Pfv. Hettingen (Hohz.) 1944, Pfr. 1944, Dekan 1946, Erzb. Geistl. Rat 1950, Ruhestand Hettingen 1951, Hechingen, † 27. Febr., beerd. Bisingen.

Vier von den neun Kindern des Schreinermeisters Rager in B. weihten sich selbstlos dem Dienste der Kirche, darunter auch der hochtalentierete Josef, der seine Mitschüler an Fleiß und Leistungen stets weit überragte, nur an der Stimme war er immer etwas behindert. Wer den gelehrten Doktor, der durch eine Arbeit über „Die Lehre von der Sündenvergebung bei Origenes“ insigni cum laude promoviert wurde, im Leben gegenübertrat, der empfand sofort die Frömmigkeit und Güte, die Milde und Bescheidenheit seines Wesens. Das Wort „Pax tecum“, das er als Inschrift seines Ruhestatthauses zu Hechingen erwählte, war der Leitspruch seines ganzen Tuns und Lassens. In gleicher Weise hatte jeder, der ihn kannte, auch den starken Eindruck von der Vielseitigkeit und Gründlichkeit seines Wissens, das weit über den theologischen Bereich hinausging. Sein Wirken vollzog sich auch mehr in der Stille wie alles wahrhaft Große auf der Welt. Kr.

10. Spitznagel Alfred,

* 9. März 1887 Weisweil (Pfarrei Erzingen), ord. 5. Juli 1911, Vik. Hausach i. K., kurz in Höllstein und wieder Hausach, Handschuhshausen 1918, Bonndorf i. Schw., St. Georgen i. Schw., Rohrdorf, Pfv. Heudorf-Rohrdorf 1924, Pfr. Heudorf 1925, m. Abs. Ludwigshafen a. B. 1935, Pfr. das. 1938, resign. 1939, wohnhaft Lindau a. B., † 1. März Stuttgart (Marienhospital), beerd. Hausach i. K.

S. hatte eine schwere Jugend hinter sich und die Eltern früh verloren. Auch plagte ihn schon in früher Amtstätigkeit allerhand Krankheit. Sehr stark auf der beschwerlichen Doppelpfarrei Heudorf-Rohrdorf. Und 1938 zum Pfarrer von Ludwigshafen ernannt, mußte er schon das Jahr darauf wieder in Pension gehen, aus der es keinen Weg zur Wiederverwendung mehr gab, sondern eher wachsendes Siechtum (Leber-, Gallen- und Zuckerleiden), von dem nur der Tod erlöste.

11. **Heinzelmann Franz,**

* Stetten u. Holst. (Hohz.) 16. Aug. 1884, ord. 1. Juli 1908, Vik. Engen, 1908 Straßberg, 1911 Pfr. Hart bei Haigerl., 1914 Dettensee, 1915 Kaplv. Langenenslingen, 1916 Pfv. Dietershofen 1920, 1937 Pfr. Hart bei Haigerl., † 7. März und beerd. das.

In einer bescheidenen Weberfamilie auf der Alb von klein an mit seinen neun Geschwistern zu Frömmigkeit und Fleiß erzogen, besuchte er das St.-Fidelis-Haus und Gymnasium in Sigmaringen und die Universität Freiburg und wirkte dann meist im Heimatland als gütiger Seelsorger und selbstloser, vorbildlicher Priester, als schlichter Prediger und froher Sänger zu Gottes Lob, ein Tröster am Krankenbett, der zuletzt auch selbst ans Schmerzlager gefesselt war, so daß er sich sehnte, aufgelöst und bei Christus zu sein, dem er so treu gedient. Kr.

12. Weihbischof Dr. **Burger Wilhelm,**

* 6. April 1880 Stühlingen, ord. 2. Juli 1903, Vikar Schwetzingen, Karlsruhe (U. L. Frau), 1906/08 Kaplan am Deutschen Campo Santo in Rom, Pfarrverw. Bombach 1908, Elgersweier 1909, Klosterpfr. Offenburg 1910, Pfr. Freiburg i. Br. (St. Urban) 1918, Domkapitular 1924, Weihbischof 1924, Domdekan 1926 und nach Abschluß des Bad. Konkordates Domprobst 1933, Erzbistumsverw. 1948, Generalvikar 1948, † 15. März Freiburg (Loretto-Krankenhaus), beigesetzt im Münster zu Freiburg i. Br. (Blumeneck-Kapelle). Ehrenbürger seines Geburtsortes Stühlingen und der Heimatstadt seiner Familie Tauberbischofsheim.

In der Zeit seiner Stellung als Pfarrer am Liebfrauenkloster in Offenburg und Lehrer an dessen höherer Schule vollendete B. seine schon während des römischen Aufenthaltes begonnenen Studien zur Erlangung der theologischen Doktorwürde und wurde er zu ihr unter dem 8. Februar 1917 von der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg i. Br. auf Grund seiner verschiedenen Publikationen auf dem Gebiete der Religionspädagogik und den insigni cum laude bestandenen mündlichen Prüfungen promoviert. Weihbischof Burger war nicht das, was man eine Gelehrtennatur nennt. Problemen des theoretischen Denkens und Forschens nachzusinnen, lag ihm nicht, und er schätzte es darum auch nicht besonders, wenn ihm solches bei anderen, etwa bei Geistlichen, viel oder besonders stark entgegentrat. Doch wußte er wissenschaftliches Können hoch zu achten, und war er fern von geistiger Enge, vielmehr aufgeschlossen für die Interessen des Zeitalters

und seiner Kultur. Aber sein Geist war mehr auf das praktische Leben ausgerichtet und wandte sich darum vor allem jenem Zweige der Theologie zu, welcher unmittelbar der Seelsorge dient. Der Erteilung des Religionsunterrichtes in Schule und Christenlehre galt sein besonderes Interesse und war daum auch sein Schrifttum hauptsächlich gewidmet. Anlässlich des hundertjährigen Jubiläums der Erzdiözese war er aber auch Herausgeber der Festschrift, welche eine zusammenfassende Darstellung ihrer Geschichte bot. Das Referat, welches ihm sein Oberhirte in der Leitung der Diözese zur Bearbeitung übertrug, war denn auch die Pfarrseelsorge und der Religionsunterricht an der Volks- und Berufsschule sowie die Sorge um die Ordensgenossenschaften. Eine besondere persönliche Vorliebe hatte er für die Erlernung neuerer Sprachen, um welche er sich bis ins hohe Alter mühte, und in denen er eine nicht geringe Fertigkeit erwarb, wie er denn auch seine Ferientage gerne zu Reisen ins Ausland benützte. Daß er auch die Muttersprache meisterte und sich ihrer ebenso gewandt wie gewählt zu bedienen wußte, davon zeugten seine Predigten und insbesondere seine Ansprachen bei außerordentlichen Anlässen. Im Umgang mit Menschen war er ein Mann von Takt und guten Formen, wohl nicht zuletzt die Frucht der Erziehung seines Elternhauses. Mit Sicherheit wußte er sich in der besten Gesellschaft zu bewegen, wozu ihm die hohen kirchlichen Stellen, zu welchen er emporstieg, nicht selten Veranlassung gaben. Aber er war deshalb keineswegs ein vornehmer Herr, welcher an dem einfachen Manne und der Frau aus dem Volke vorüberging. Er verstand sie und liebte sie in priesterlicher, seelsorgerlicher Güte. Sowohl dem Vikar wie dem Pfarrer Burger bezeugen die dekanatlichen Zeugnisse hingebende und geschickte Leitung der katholischen Arbeiter- und Gesellenvereine, und auch der Rektor des Campo Santo in Rom berichtet, daß er sich mit Eifer um die dort weilenden katholischen Handwerksgesellen angenommen habe.

Klar und mit einer gewissen Nüchternheit sah Burger ins Leben, und hat er die ihm gestellten Aufgaben wahrgenommen. Er war ein Mann von gesunder, glaubensstarker Frömmigkeit, welcher allen religiösen Einseitigkeiten und Überspanntheiten abhold war. Ohne Flecken war allezeit sein priesterlicher Wandel, lauter und gerade sein Charakter. Wo es ihm am Platz schien, scheute er ein offenes und tapferes Wort nicht, nach unten und auch nach oben wie auch gegenüber seinen Mitarbeitern, denen er aber stets wieder mit Aufmerksamkeit begegnete. Der Kirche in guten und bösen Tagen treu ergeben, achtete er gewissenhaft ihre heilige Ordnung. Es ist nicht leicht, nur die bischöfliche Weihegewalt und keine Jurisdiktion zur Regierung einer Diözese zu besitzen oder sie nur in begrenztem Auftrag ausüben zu dürfen, als referierendes Mitglied des Ordinariates einem priesterlichen Generalvikar untergeordnet zu sein. Es kann dies unter Umständen nicht geringe persönliche Opfer fordern. Weihbischof Dr. Wilhelm Burger hat drei Erzbischöfen in einer Haltung, welche stets die Grenzen dieser Stellung taktvoll einzuhalten wußte, gedient, aber doch wieder als Kapitels- und Generalvikar gezeigt, daß er sehr wohl in Umsicht und Tatkraft, aber auch in Maßhaltung und Gerechtigkeit zu leiten wußte. Unermüdet wanderte er 28 Jahre lang durch die ausgedehnte Erzdiözese, um Tausenden von Kindern und Erwachsenen das Firm-Sakrament zu spenden und Gotteshäuser zu konsekrieren, und nicht wenige ihrer Priester

verehren in ihm den Hohenpriester, welcher ihnen die weihende Hand auflegte.

„Die Liebe Christi drängt uns.“ Dieses apostolische Wort schrieb der heimgegangene Weihbischof auf seinen Wappenschild. Es besagt, was er seinem Erzbischof und der Erzdiözese sein wollte.

Dr. W. Reinhard

13. **Boch Jakob Friedrich Christian,**

* 30. Sept. 1891 Ladenburg, ord. 7. Juli 1914, Vik. Eßlingen bei Geisingen, Jöhlingen, Malsch b. W. 1915, Ettlingen 1916, Weinheim 1919, beurlaubt und Hausgeistlicher Hegne 1923, Vik. Heidelberg-Jesuitenpfarre 1924, Pfr. Inzlingen 1926, Pfr. Markdorf 1939, resign. 1949, wohnhaft Markdorf-Kaplaneihaus, das. † 15. März u. beerd.

B. gehört zu den vornehmen, liebenswerten Priesterpersönlichkeiten, die einem zeit lebens eine freundliche Erinnerung sind. Nachdem seine Eltern von Ladenburg nach Schaffhausen übergesiedelt waren, kam B. in das Konstanzer Konradihaus, wo ihn der spätere Erzbischof Dr. Gröber schätzen lernte. B. wußte viel, pastorierte überall tiefgründig und mit sich selbst verzehrendem Berufseifer, leider in seinem Wirken durch eine ungemein zarte Gesundheit nicht wenig gehemmt. In Inzlingen erstellte er einen Pfarrgemeindesaal, zu Markdorf lag ihm die Förderung der dortigen uralten „Schutzmantelverehrung“ besonders am Herzen. Das bitterste Kapitel seines Lebens erlitt er zu Markdorf, als er 5 unschuldige Soldaten, die als Geiseln erschossen wurden, auf den Tod vorbereiten mußte. Tapfer überstand er die „Gestapo-Freundlichkeiten“ nach dem Tode seines Kaplans Morath. Die Renovation der schönen Schutzmantelkapelle zu Markdorf ist ihm zu danken.

14. **Dumm Karl,**

* 21. März 1892 Rettigheim, ord. 7. Juli 1914, Vik. Mingolsheim, Meßkirch 1915, Karlsruhe-St. Bernhard 1915, Krankheitsurlaub 1922/23, Hausgeistlicher Achern 1924, Pfarrkurat Grenzach 1927, Pfr. Sasbach a. Rh. 1931, Pfr. Stollhofen 1941, † Karlsruhe (Städt. Krankenhaus) 4. April, beerd. Rettigheim.

Seinem Namen gar nicht entsprechend, war D. ein Mann von guter Begabung, der in seinen Studien auch beste Zeugnisse erreicht hatte, sehr fleißig und ungemein berufseifrig, ein guter Prediger und trefflicher Erzieher, dabei gerne nach eigenen Methoden. Klug, gütig und angesehen betreute er als erster Seelsorger die neue Kuratie Grenzach. Sehr beliebt war D. zu Sasbach, aus dem ihn die Verfolgung durch die Gestapo nach vielen marternden Verhören und Schulverbot vertrieb, was dem an und für sich gesundheitlich Schwachen nicht wenig zugesetzt hat. Wegen Abhaltung des Himmelfahrtsgottesdienstes mußte er von Stollhofen aus noch einige Wochen „Schutzhaft“ absolvieren. Ein schweres Nierenleiden setzte ein frühes Ende, das D. vorausgesehen und auf das er alles Nötige selbst angeordnet, beziehungsweise geschäftlich abgeschlossen hatte.

15. **Rinkenburger Alois Franz Heinrich,**

* 1. Juli 1867 Konstanz, ord. 6. Juli 1892, Vik. Hecklingen, Arlen 1893, Pfv. Wichs a. R. 1894, Pfv. Öhningen 1898, Pfr. Pfohren 1901, Pfr. Orsingen 1917, resign. 1932 u. wohnhaft Öhningen (Kaplanei), das. † 11. April u. beerd.

R. lebt als kundiger Kunstsammler in guter Erinnerung, dem noch mancherlei aus dem aufgehobenen Kloster Amtenhausen erreichbar war, als er als Baaremer Pfarrer amtierte. Damals hat er auch die Redaktion des „Donauboten“ eine Zeitlang mit allerhand Schneid besorgt. Seine wertvolle Graphik-Sammlung vermachte R dem Diözesanmuseum. Anlässlich des goldenen Priesterjubiläums ehrte ihn die Kirchenbehörde durch die Verleihung des Titels eines „Geistlichen Rates“.

16. **Irion Ernst,**

* 28. Sept. 1881 Niedereschach, ord. 5. Juli 1905, Vik. Urloffen, Weinheim, Mannheim-Herz-Jesu 1907, Emmendingen 1909, Pforzheim 1910, Kplv. Waldshut 1911, Pfv. Ettlingenweiler 1913, Pfr. das. 1915, m. Abs. Gündlingen 1935, Pfr. das. 1936, resign. 1951, wohnhaft Pfarrhaus Hugstetten, † 16. April Freiburg (Lorettokrankenhaus), beerd. Gündlingen.

Ein echter Schwarzwälder ohne alle weiche Zimmerlichkeit, fadengerade, willensstark, zäh und pflichttreu in der Arbeit, ein guter Katechet und Prediger. 22 Jahre lang pastorierte er die große, mühsame Pfarrei Ettlingenweiler, dabei 17 Jahre ohne Hilfspriester. 1932 wurde er I. Kammerer des Kapitals Ettlingen und 1935 dessen Dekan. Aber ein zunehmendes schweres Herzleiden trieb ihn nach der leichteren Pfarrei Gündlingen und schließlich auch in den Ruhestand, der ihm nur kurz beschieden war. Gündlingen, das ihn — wie die anderen Wirkungsorte — sehr geachtet hatte, bot I. gerne die letzte Ruhestätte.

17. **Westermann Gustav Josef,**

* 4. Okt. 1880 Rastatt, ord. 5. Juli 1904, Vik. Mörsch, Furtwangen 1905, Nordrach 1910, Pfv. das. 1911, Pfv. Plittersdorf 1913, Pfv. Ketsch 1914, Pfr. das. 1916, resign. 1943, wohnhaft Villingen (Kaplaneihaus) † Villingen 20. April, beerd. Rastatt.

Über eine Reihe von Vikars- und Pfarrverweserposten kam W. 1914 nach Ketsch, dessen Pfarrei er nun 29 Jahre lang betreute. Hier hatte er große Verdienste um die Ausstattung der kurz zuvor neuerbauten Kirche. Mit viel Arbeitsfreudigkeit widmete er sich auch dem organisatorischen und inneren Aufbau der großen Industriepfarrei, die außergewöhnliche Aufgaben in sehr kritischer Zeit stellte. W. ist dabei oft genug auf allerheftigsten Widerstand gestoßen, so daß die Wogen um ihn zeitweilig ungewöhnlich hochgingen, später wurde es um ihn ruhiger. Eine lange Leidenszeit zu Villingen brachte Läuterung und Verklärung.

18. **Oechsler Lorenz,**

* 21. Nov. 1863 Kirrlach, ord. 2. Juli 1889, Vik. Rastatt, Pfv. Konstanz-Dreifaltigkeit 1895, Pfr. Oberachern 1902, Pfr. Ebersweier 1916, Pfr. Hemmenhofen 1927, resign. 1931, † Achern (Krankenhaus) 21. April, beerd. Oberachern.

Eine charaktervolle, vorbildliche Priesterpersönlichkeit aus einer braven Kirrlacher Bauernfamilie, aus der im Laufe von wenigen Jahrzehnten 6 Geistliche gekommen waren. Ö. bekam jung (als Pfarrverweser) die Betreuung der Konstanzer Dreifaltigkeitspfarrei (Augustinerpfarrei sagte man noch damals!) übertragen, deren Gotteshaus sich noch in den Händen der Altkatholiken befand. Sein mannhaftes Kämpfen um dessen Wiedererlangung war maßgeblich schuld daran, daß ihm die Regierung in Karlsruhe die endgültige Übertragung der Pfarrei versagte. Zu Oberachern erstellte er die heutige imposante Pfarrkirche und das Pfarrhaus; aber auch die Betreuung der Jugend, die Sorge um die Arbeiter wie um seine Pfarrkinder, die der erste Weltkrieg an die Front gerufen hatte, sind heute noch unvergessen. Auch Ebersweier und Hemmenhofen erfuhren die lebendige, tatkräftige Hirtensorge ihres Pfarrers. Und als das vorangeschrittene Alter ihn in den Ruhestand nötigte, half er, soviel er noch konnte. Davon weiß Freiburg-St. Martin zu erzählen, wohin er sich zu seinem Vetter zurückgezogen hatte. 1944 beim großen Freiburger Luftangriff totalausgebombt, ging Ö. noch einmal auf die „Wanderschaft“, bis er wieder in sein geliebtes Oberachern kam, in dem er noch ein Jahr verweilen durfte. Als Senior des Diözesanklerus ist Ö. gestorben, geachtet und geliebt von allen, die ihn kannten und ihm als Seelsorger anvertraut waren, auch sehr geachtet von seiner Behörde, durch die er 1939 den Titel eines Erzb. Geistl. Rates in Würdigung seiner großen Verdienste erhalten hatte.

19. **Brem H a n s ,**

* 19. Nov 1919 Donaueschingen, ord. 25. März 1949, Vik. Waldshut, Kooperator Freiburg-Münster 1951, † Freiburg (Krankenhaus) 1. Mai, beerd. Donaueschingen.

B. kam aus einem tieffrommen, braven Elternhaus, hatte seine theologischen Studien zu Freiburg durch Einberufung zum Wehrdienst unterbrechen müssen, war in Kriegsgefangenschaft geraten und konnte schon in einem südfranzösischen Lager vielen Kameraden ein großer Helfer sein. Im Lager Le Coudray bei Chartres, wo 900 Theologensoldaten beisammen waren, wurde sein selbstloser Einsatz besonders dankbar empfunden. Nach Rückkehr in die Heimat und Vollendung des Studiums wirkte B. sehr erfolgreich zu Waldshut und am Freiburger Münster als Hilfsgeistlicher, so daß sein rascher Tod, der nach einer schweren Operation erfolgte, große Trauer und Teilnahme ausgelöst hat. Mit B. ist ein Jungprieester von hohen Qualitäten dahingeshieden.

20. **Steppe Ä g i d i u s ,**

* 1. Sept. 1872 Busenbach, ord. 5. Juli 1898, Vik. Niederschopfheim, Schutterwald, Hochsal, Rust 1899, Jöhlingen 1900, Rust 1900, Lahr 1901, Pfv. Oberbiederbach 1903, Pfv. Oberprechtal 1904, Pfv. Pfaffenweiler i. Br. 1905, Pfr. Riedböhringen 1906, Pfr. Hügelsheim 1925, resign. 1940, wohnhaft Bruchsal-St. Paulusheim, † Bruchsal (Krankenhaus) 12. Mai, beerd. Busenbach.

St. entstammte einer kinderreichen (6 Geschwister) Arbeiterfamilie und

war früh zu einem verlässigen, festen Charakter gereift, geprägt zu ernster, strenger Berufsauffassung, erfüllt von tiefinnerlicher, lebendig-warmer Religiosität. St. hat überall gut gewirkt und sich hoher Achtung erfreuen dürfen. In Riedböhringen, wo viel Verkennung und Anfeindung sein Los wurde, hat er eine reiche Kirchenerweiterung durchgeführt. Zu Bruchsal suchte er sich noch nützlich zu machen, so viel ihm zunehmende Altersbeschwerden irgendwie ermöglichten.

21. **Eichenlaub Christoph,**

* 26. Mai 1878 Herxheim (bayer. Pfalz), ord. 2. Juli 1903, Vik. Waibstadt, Karlsdorf 1906, Pfv. das. 1907, Pfv. Lohrbach 1908, Pfv. Schollbronn 1909, Pfr. Aglasterhausen 1909, m. Abs. Schollbronn 1911, Pfr. das. 1914, Pfr. Reute 1929, Pfr. Ebersweier 1941, resign. 1949 u. Hausgeistlicher in Unteralpfen-Stieg, † Herxheim 18. Mai und das. beerd.

Als 17jähriger und nach Arbeit in einer Zigarettenfabrik hatte E. über Tauberbischofsheim, Freiburg und St. Peter den Weg in die Seelsorge unserer Diözese gefunden, wo er überall als vorbildlicher frommer, eifriger und wohlthätiger Hirte allen alles zu sein suchte. Das sehr oft unter größten Opfern, da seine Gesundheit nie eine gute war. In Reute erstellte er ein Schwesternhaus mit Kindergarten und Nähschule, zu Ebersweier geht eine Instandsetzung der Pfarrkirche auf E. zurück. Seine Bibliothek erhielt das Collegium Borromaeum in Freiburg.

22. **Weniger Johann Alois,**

* 1. Juli 1889 Schweinberg, ord. 2. Juli 1913, Vik. Bühl (Baden), Mannheim-Obere Pfarrei 1914, Offenburg-H. Kreuz 1920, Freiburg-Herz-Jesu 1922, Tauberbischofsheim 1925, Pfv. Berolzheim 1927, Pfr. das. 1928, † 6. Juni, beerd. Schweinberg.

Eine glückliche Begabung mochte schuld sein, alles etwas leicht zu nehmen und nicht sonderlich in die Tiefe zu gehen. Das galt bei W. auch vom Sammeln von Antiquitäten, hier kam es dann auch mehr auf die Quantität als auf die Qualität heraus. Ein überraschend schneller Tod riß ihn von 24jähriger Tätigkeit in seiner — einzigen — Pfarrei Berolzheim weg.

23. **Metzler Karl,**

* 8. Mai 1868 Allensbach, ord. 5. Juli 1893, Vik. Murg, Pfv. Wollmatingen 1896, Kurat St. Georgen i. Schw. 1899, Pfr. Bad Dürkheim 1901, Pfr. Schwörstadt 1922, resign. 1943, wohnhaft Allensbach, das. † 18. Juni u. beerd.

M. gehört in die Zeit, da man schon nach wenigen Vikarsjahren selbständiger Seelsorger werden konnte. Als reifer, ernster und pflichttreuer Charakter war er solcher Berufung aber auch ganz gewachsen. In der Atmosphäre des Kurortes Bad Dürkheim hat M. so gut gewirkt wie im Industrieort Schwörstadt. Am ersteren Ort geht auf ihn das „Karolushaus“ und am letztgenannten ein neues Pfarrhaus zurück. Mit der Ernennung zum Erzb. Geistl. Rat hat sein Bischof M's verdienstvolle Tätigkeit gerne anerkannt.

24. Dr. **Allgeier** **Arthur**,

* 23. Okt. 1882 Wehr, ord. 4. Juli 1906, Vik. Appenweier, Karlsruhe-U. L. Frau, Präfekt am Gymnasialkonvikt Freiburg 1907, Staatsprüfung für Lehramt an höheren Schulen 1910, Dr. theol. Freiburg 1910, habilitiert Univ. Freiburg 1916, o. o. Professor für alttestamentliche Exegese das. 1919, Generalsekretär der Gorres-Gesellschaft 1929, Päpstlicher Hausprälat 1937, Rektor der Univ. Freiburg 1945, Vorsitzender des Kirchengeschichtl. Vereins für das Erzbistum Freiburg 1949, emer. 1951, † 4. Juli Ebersteinburg, beerd. Wehr.

Vgl. Nachruf in dieser Zeitschrift Bd. 72, 1952, S. 7—20.

25. **Saur** **Jakob**,

* 27. Juli 1878 Impfingen, ord. 5. Juli 1904, Vik. Sinzheim, Oberkirch 1905, Neudenau 1910, Pfv. Waldmühlbach 1910, Pfr. Neckarelz 1917, Pfr. Kirchzarten 1934, resign. 1950, wohnhaft Kirchzarten, das. † 5. Juli und beerd.

S kam aus einer Familie mit 9 Kindern und hatte früh kräftig zugreifen müssen, so wurde die Arbeit, vor allem die Seelsorgearbeit, sein Lebenselement. Ein Arbeitsfeld, für ihn wie geschaffen, bot die Pfarrei Neckarelz, in der er das Exerzitenhaus baute, einrichtete und dabei zu einem großen Förderer der Exerzitenbewegung bei uns wurde. Mit 55 Lebensjahren übernahm S. die weitgedehnte, sehr arbeitsreiche Pfarrei Kirchzarten und wurde hier die klar und bestimmt führende Autorität, aber auch der gütige Helfer, letzteres besonders, als die vom letzten Weltkrieg heimgesuchten Freiburger Zuflucht suchten. Im Kapitel Breisach erhielt S. das Amt des Kammerers (1939), die Kirchenbehörde ernannte ihn zum Erzb. Geistl. Rat (1947) und das dankbare Kirchzarten zu seinem Ehrenbürger.

26. **Fischer** **Andreas**,

* 4. Nov. 1883 Kappelrodeck, ord. 6. Juli 1909, Vik. Herbolzheim i. Br., Wolfach, Mannheim-Käfertal 1912, Königshofen 1916, Pfv. Berghaupten 1919, Pfv. Niedereschach 1920, Pfarrkurat Albrück 1921, Pfr. Steinach i. K. 1923, resign. 1948, wohnhaft Schnelllingen i. K., † 13. August, beerd. Steinach.

F. brachte gute Begabung, treffliche Erziehung (7 Geschwister!) und schöne Zeugnisse in seinen Beruf mit. Im Dienste der Grippekranken des Jahres 1928 holte er sich selbst diese Krankheit mit einem völligen Zusammenbruch, so daß er von da an nur noch mit Hilfsgeistlichen die große Pfarrei, seine einzige, betreuen konnte. Auch im Ruhestand zu Schnelllingen versah er noch bis zum Tode, den er auf der Heimfahrt von der CMS-Versammlung im Eisenbahnwagen erlitt, die Seelsorge von Bollingen. Steinach, dem er einen Kindergarten errichtete, verlieh ihm in Dankbarkeit das Ehrenbürgerrecht.

27. **Kaspar Gustav,**

* 21. Sept. 1871 Unterharmersbach, ord. 5. Juli 1898, Vik. Ichenheim, Ubstadt, Ottersweier 1901, Kplv. Kirchhofen 1903, Kplv. Pfullendorf (Maria Schray) 1904, Pfv. Kippenhausen 1904, Pfv. Kreenheinstetten 1905, Pfr. Hondingen 1910, Pfr. Grünigen 1929, resign. 1939, wohnhaft Heidenhofen (Pfarrhaus), † 4. Sept. Heidenhofen, beerd. Grünigen.

Aus einer frommen, kinderreichen Bauernfamilie zu Unterharmersbach stammend, lebte K. ganz dem Geist seiner Herkunft entsprechend: kindlich fromm, höchst anspruchslos, überaus bescheiden und gütig gegen jedermann. Wenn er auch nicht durch die Gabe der Rede besonders zu gewinnen vermochte, seine gütige, schlichte, fromme Priesterpersönlichkeit hat an allen Stätten seines Wirkens guten Erfolg gehabt. Jahrelanges Blindsein ertrug er mit vorbildlicher Geduld. Zu Grünigen, wo er besonders gern geamtet hatte, fand er auf seinen Wunsch die letzte Ruhestätte.

28. **Armbruster Wilhelm,**

* 21. Febr. 1869 Wolfach, ord. 4. Juli 1894, Vik. Burkheim a. K., Waibstadt 1895, Schuttern 1895, Pfrv. Schönau b. H. 1897, Pfv. Lehen 1899, Pfr. Raithalslach 1901, Pfr. Prinzbach 1912, m. Abs. Pfaffenweiler i. Br. 1928, Pfr. das. 1928, resign. 1940, wohnhaft Kirchhofen (Kaplaneihaus), das. † 26. Sept. u. beerd.

Gar nicht schwarzwälderischer Art entsprechend, war der kleine A. ungemein beweglich, rasch, temperamentvoll, ja feurig. Den nachhaltigsten Eindruck auf ihn machte Andreas Schill, in seiner Jugend sein Heimatpfarrer. Etwas von dessen rednerischer Kraft ist offenbar auf den Schüler übergegangen. A. wurde ein gewandter, zugkräftiger und sehr beliebter Volksredner, in seiner „Blütezeit“ gerne nach auswärts geholt und gehört. Anfänglich als „Todeskandidat“ erachtet, und dauernd mit Bronchialkatarrh behaftet, kämpfte sich A. wacker durchs Leben hindurch, ohne sich besondere Schonung aufzuerlegen. Im Gegenteil war er gerne immer zur Aushilfe bereit, was auch dem Hochbetagten in der großen Pfarrei Kirchhofen noch eine Selbstverständlichkeit bedeutete. In Prinzbach geht auf A. die Gründung eines Schwesternheimes zurück.

29. **Wörner Theodor,**

* 10. Juli 1880, ord. 4. Juli 1906, Vik. Burbach, Mundelfingen, Oberwinden 1908, Ewattingen 1909, Schöllbronn 1909, Hausach 1910, Weiher 1911, Pfv. Elsenz 1912, Pfv. Wenkheim 1914, Pfr. das. 1922, † 30. Sept. und das. beerd.

Einer von den „Stillsten im Lande“. Aus kinderreicher (7 Geschwister!) Familie kommend, die beiden Eltern früh verloren, hatte W. durch eine harte Jugend sich emporarbeiten müssen, war aber nie in seinem Vertrauen auf Gottes Hilfe erschüttert worden. In dieser Haltung grundtiefer Frömmigkeit lebte W., schweigend und betend, fast wie ein Mönch, sein Priesterleben, in einer Zeit des Materialismus hoch geachtet, auch von

den Andersgläubigen seiner Diasporagemeinde Wenkheim, der er sich 38 Jahre lang mit ganzer Hingabe widmete. Zu Elsenz hat W. den Kirchenbau zur Vollendung gebracht. Seine stets schwache Gesundheit hat ihm nie außerordentliche Leistungen ermöglicht, sein Wirken lebte in tiefster Innerlichkeit.

30. Fehrenbach Wilhelm,

* 2. Nov. 1880 Stahringen, ord. 2. Juli 1903, Vik. Meersburg, Villingen 1904, Mingolsheim 1904, Präfekt am Gymnasialkonvikt Freiburg 1905, Vik. Karlsruhe-U. L. Frau 1907, Benefiziumsverweser Gengenbach 1910, Pfr. Hornberg 1916, m. Abs. Arlen 1934, Pfr. das. 1935, resign. 1949, wohnhaft Pfarrhaus Öhningen, † das. 12. Okt., beerd. Arlen.

F. entstammte einer braven, frommen Lehrerfamilie und brachte nicht geringe musikalische Begabung wie Kenntnisse mit, die ihm zeitlebens sehr zu Dienst waren. Das Gymnasialkonvikt in Freiburg kann davon reden, aber auch Gesellenvereine in Karlsruhe, Gengenbach, Hornberg und anderswo. Dabei ging aber F. ganz und gar nicht in äußerer Aufmachung auf, im Gegenteil war ihm das Hochziel seiner Pastoration lebendige Vertiefung und Innerlichkeit des religiösen Lebens. Mit seinem ernsten Charakter, seiner männlichen Frömmigkeit, seinem reichen Wissen und seiner ruhigen Überlegenheit bildete F. weit über die ihm Anvertrauten eine nicht geringe Autorität. Das besonders in der reichlich schweren Diasporaarbeit zu Hornberg. F. war Definitor zu Hornberg und Arlen und als trefflicher Katechet auch der geborene Schulinspektor. Die Ernennung zum Erzb. Geistl. Rat (1942) ehrte einen sehr verdienten Diözesangeistlichen.

31. Klein Joseph,

* 5. Febr. 1879 Radolfzell, ord. 2. Juli 1903, Vik. Lenzkirch, Istein 1904, Stupferich, Lichtental, Freiburg (St. Urban) 1906, Kplv. Engen 1909, Pfr. Mimmenhausen 1918, Pfr. Betenbrunn 1940, resign. 1951, wohnhaft Radolfzell (Kaplaneihaus), das. † 24. Okt. und beerd.

Ein echter Seehase, der das Herz auf dem rechten Fleck hatte, der sich aus kleinen, armen Verhältnissen emporarbeiten mußte und dadurch viel für das Leben lernte. Mit erstaunlichem Geschick bewährte er sich auf dem Kaplaneiposten zu Engen als Redakteur des „Hegauer Erzählers“, den die Katholiken eben für sich erworben hatten. Zu Mimmenhausen geriet K. ganz in den Bann des Münsters zu Salem, besonders dessen reicher Ausstattung, deren Ideenwelt ihn lockte und nicht mehr losließ. In jedem Jahrgang des 1921 bis 1931 erschienenen „Birnauer Kalenders“, den Fritz Feyel in Überlingen, ein kleiner Verleger mit großen Idealen, opferfreudig herausgab, hatte K. einen wertvollen Beitrag zur Geschichte und Kunstgeschichte Salems oder Birnaus, ihrer Künstler oder ihrer Ikonographie. Besonders verdienstvoll war seine Studie über die „Mimmenhauser Stukkatoren“ (1928), die Feuchtmayer, Dürr und Wieland. Als eigene Schriften erschienen „Der Stern von Birnau“, 1927 in 2. Auflage, und „Die Gedankenwelt im Salemer Münster“ (1921 und 1925/26), beide bei Feyel herausgekommen. Erstaunlich, was da der Nachbarpfarrer alles zusammengebracht hatte, der Landpfarrer, dem die eigentliche wissenschaftliche Aus-

rüstung doch gefehlt hat. Wenn man auch da und dort nicht zu folgen vermag, in unendlich vielen Punkten überläßt man sich dankbar K's Führung, die einem so echten und so liebevollen Sichversenken in die überreiche ikonographische Welt Salems entspringt. Ein großes Manuskript, „Der Linzgau im Lichte seiner Geschichte“, ist in den Wirrsalen des letzten Krieges völlig verschollen. Schließlich sei auch darauf hingewiesen, daß K. seine Kirche zu Mimmenhausen, in die es einiges Qualitätsvolle aus der Nachbarschaft „hereingesprengelt“ hatte, erweiterte und einer großen Instandsetzung unterzog. Nachdem die Kräfte allmählich nicht mehr so strapazierfähig geworden waren, suchte K. die kleinere Pfarrei Betenbrunn bei Heiligenberg auf, deren reizvolles Kirchlein ihn so anzog. Hier graduierte ihn sein Kapitel Linzgau 1940 noch zum Kammerer. Aber das Alter begann ihm sehr zuzusetzen, und nur ein Jährlein „Ruhe“ ward K. noch in der „Zeller Heimat“ vergönnt. mit Altersbresten in reichstem Maße belastet.

32. **Schneider Otto,**

* 8. Mai 1877 Neidenstein, ord. 2. Juli 1903, Vik. Neuhausen b. Pforzheim, Bulach, Lichtental 1909, Pfv. das. 1910, Pfr. Jöhlingen 1917, Heidelberg-Rohrbach 1935, † 28. Okt.

S. kam aus einer armen, braven und kinderreichen Familie (7 Geschwister) und hat auf allen Stätten seiner Seelsorgetätigkeit aus der Haltung seiner Familie heraus unermülich, pflichttreu und berufsfreudig gewirkt. Große Schwierigkeiten hatte er zu Jöhlingen durchzumachen. Hier und dann wieder zu Heidelberg-Rohrbach brachte ihn seine Grundsatztreue dauernd in Konflikte mit den Vertretern des Naziregimes. Von Jöhlingen aus leitete er auch wenige Jahre das Kapitel Bretten als Dekan. Erzbischof Conrad verlieh dem verdienstvollen Priester den Titel eines Erzb. Geistl. Rates. Schon 75 Jahre alt und immer noch voller Arbeitsfreudigkeit, erlitt S. ein rascher Herztod.

33. **Dr. Schneider Alfons Maria,**

* St. Blasien 16. Sept. 1896; ord. 18. Juni 1922. Vik. Rheinfelden, Heidelberg (Jesuitenkirche), Bietigheim 1923, Studienurlaub 27. April 1925, Vik. Freiburg (St. Konrad) 15. Mai 1934; Privatdozent Freiburg 7. Dez. 1934; beurlaubt nach Konstantinopel 17. Dez. 1934, Priv.-Dozent (1934) und Professor in Göttingen, 1952 als Extraordinarius nach München berufen, † 4. Okt. und beerd. in Aleppo.

Den jungen Theologen S. hatten zunächst die Probleme des Neuen Testaments angezogen. Und auch, als er noch während des Studiums zur Christlichen Archäologie überwechselte, blieb ihm sein ursprüngliches Verhältnis zum Text und seiner besonderen Methode. Immer wieder verraten seine späteren Arbeiten zur Topographie der heiligen Stätten in Palästina und zur Topographie Konstantinopels den intimen Kenner der christlichen Überlieferung, der Pilgerberichte und der byzantinischen Quellen des Mittelalters. Philologisch und religionsgeschichtlich bestimmt war auch die Arbeit, mit der er im Jahre 1926 bei J. Sauer promovierte. Wenige Jahre vorher hatten die Grabungen unter S. Sebastiano zur Freilegung der Triklia und ihrer Graffiti geführt. Das dort immer wiederkehrende Wort

„Refrigerium“ wird das Thema seiner Erstlingsarbeit: „Refrigerium nach literarischen Quellen und Inschriften.“ Das Reisestipendium des Deutschen Archäologischen Instituts, das ihm auf Grund dieser Arbeit verliehen wird, führt ihn zunächst nach Rom. Und es ist bezeichnend für ihn, daß er den größten Teil dieses Weges gewandert ist, abseits von den vielbegangenen Wegen des Tourismus, aber aufgeschlossen für alles Schöne am Wege. In Rom waren es zunächst die Probleme seiner Dissertation, die ihn weiter beschäftigten. Zahlreiche, in ihrer Bedeutung bis dahin kaum gewürdigte Spendentische in den Katakomben fanden von dem in S. Sebastiano geübten Kult eine neue Deutung und warfen zugleich neues Licht auf die Frühgeschichte der Märtyrerverehrung.

Nicht lange hielt es S. in Rom; über Sizilien, Nordafrika führte ihn der Reiseweg weiter nach Griechenland. Und hier war es, daß er in Verbindung mit G. Welter auf Ägina seine erste Grabung durchführen konnte. Eine frühchristliche Basilika mit einem Märtyrergrab unter dem Altar war der Gewinn dieser Arbeiten. Schon bei dieser ersten Grabung zeigte sich die besondere Begabung Schneiders. Sein nüchterner, allen geistreichen Theorien abholder Sinn hat auch in der Folge die Lösung schwebender Probleme immer wieder in der Grabung suchen lassen. Kritischer Sinn für Überlieferung und Befund verband sich dabei mit einer ausgesprochen glücklichen Hand. Unsere Wissenschaft dankt ihm einige ihrer schönsten Neufunde.

Die nächsten Jahre führen S. zunächst nach Palästina. Gemeinsam mit G. Welter legt er die Reste der großen Marienkirche auf dem Garizim frei, dann die Brotvermehrungskirche auf dem Gelände des Vereins vom Heiligen Lande bei Et-tabga. Zahlreiche Beiträge im Oriens Christianus und in der Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins behandeln kleinere Denkmäler oder Fragen der Lokalüberlieferung. Auch die Probleme des Frühislamischen treten damals in seinen Gesichtskreis.

Sein eigentliches Arbeitsgebiet aber wird Konstantinopel. In langen Jahren wuchs er hier zu einem der besten Kenner der Topographie der Stadt heran. Denkmälerkenntnis und eine intime Vertrautheit mit der byzantinischen und türkischen Überlieferung verbinden sich dabei in fruchtbarer Weise. Der Gewinn ist niedergelegt auf großen Kartenblättern und dem zugehörigen Byzanzbuch. Es ist eine entsagungsvolle Arbeit, die, was die Denkmäler betrifft, weitgehend von zufälligen Freilegungen abhängig ist. Aber gelegentlich kann er auch hier zum Spaten greifen. Vor der Sophienkirche kann er die theodosianische Vorhalle des älteren Baues freilegen, beim Hippodrom das Heiligtum der hl. Euphemia, draußen im Psamatiaviertel das Martyrion der Heiligen Karpos und Papylos. Nebher gehen zahlreiche Einzeluntersuchungen über Quartiere und Straßen; an den Untersuchungen zur Stadtmauer ist er beteiligt; zusammen mit W. Karnapp schreibt er die beiden Bände über die Ruinen von Isnik-Nikaia.

Der Krieg bedeutet mannigfache Unterbrechung dieser Arbeiten; 1941 ist S. als Dolmetscher auf dem Balkan und in Griechenland eingesetzt, 1942 ist er in Prag, dann wieder in Konstantinopel, und dazwischen immer wieder in Göttingen, wo ihm eine Diätendozentur zugefallen war. Noch einmal trat der fernere christliche Osten stärker in sein Blickfeld. Im Jahre

1949 legte er der Göttinger Akademie eine Untersuchung über Liturgie und Kirchenbau in Syrien vor, 1951 führte ihn eine größere Reise noch einmal nach Syrien, Transjordanien, Jerusalem. Auf dieser Reise war es auch, daß in Resafa, einer Ruinenstadt in der syrischen Wüste um das Grab des hl. Sergius, der Plan einer neuen Grabung entstand. Er hat ihren Beginn nicht mehr erleben dürfen. Auf der Fahrt zu ihr ist er in der ersten Morgenstunde des 4. Oktober 1952 gestorben und wurde am nächsten Tag in der Gruft der Franziskaner in Aleppo beigesetzt.

Alfons Maria Schneider war kein Mensch, der sich leicht anderen erschloß. Hinter einer rauhen Fassade verbarg sich ein im Grunde empfindsamer, ja scheuer Mensch. Die Redlichkeit und Unbestechlichkeit des Forschers zeichnen auch den Menschen aus; jedem bequemen Kompromiß abgeneigt, ging er seinen eigenen Weg. Äußere Anerkennung ist ihm nur wenig zuteil geworden; erst wenige Wochen vor seinem Tode erhielt er den Ruf auf ein planmäßiges Extraordinariat in München. Um so größer war die Geltung, der er sich in weitesten Kreisen seiner Wissenschaft erfreute. Sein Name ist dort unvergessen.

Johannes Kollwitz

34. **Butz** A d o l f ,

* 22. Jan. 1875 Säckingen, ord. 4. Juli 1899, Vik. Herbolzheim i. Br., Mundelfingen, Biberach 1901, Schliengen, Markdorf 1902, Krozingen, Pfv. Böhlingen 1903, Pfv. Sunthausen 1905, Pfr. das. 1906, Pfr. Schlatt i. Br. 1920, resign. 1947, wohnhaft Säckingen (Altersheim), das. † 30. Okt. und beerd.

Dem „kleinen, schüchternen Männlein“, wie B. gerne charakterisiert wurde, fiel zu Sunthausen nach einem Großbrand (1908), der das halbe Dorf vernichtete, die Aufgabe eines Kirchenneubaus zu, der dann 1911 seine Konsekration empfing. Daneben gab es für B. im kleinen Baarerer Dorf noch manche Bitterkeit auszustehen, und Schlatt, das Dorf fast am Rhein und damit an der „Front“, brachte im zweiten Weltkrieg auch eine „schöne“ Liste an Opfern für den Pfarrer. So zog es den inzwischen recht „müde“ Gewordenen begreiflicherweise wieder in die unvergleichlich schöne Heimat am Hochrhein.

35. **Untraut** J o s e p h ,

* 11. Jan. 1878 Eberfingen, ord. 2. Juli 1902, Vik. Lenzkirch, Singen a. H., Marlen 1903, Dielheim, Grünsfeld 1905, Murg 1906, Pfv. Gailingen 1908, Pfv. Hartheim b. M. 1909, Pfr. Bubenbach 1913, m. Abs. Kurat Denzlingen 1925, Pfr. Wittnau 1932, resign. 1949, wohnhaft Freiburg (Kath. Lehrlingsheim), das. † 2. Nov., beerd. Freiburg.

Exakt wie seine Handschrift, so war auch U. in seinem priesterlichen Leben und Wirken: kein Freund großer Worte, sondern ein stiller, aber unbedingt zuverlässiger, von tiefem Verantwortungsbewußtsein erfüllter Arbeiter, der auf peinliche, gute Ordnung bei sich und anderen sah. Die Herkunft aus kinderreicher Familie (6 Geschwister) hatte ihn früh den Ernst des Lebens gelehrt. Um den Bau der imposanten Kirche von Gailingen hat U. großes Verdienst.

36. **Menges Emil Matthias,**

* 23. Okt. 1867 Rothenberg, ord. 4. Juli 1901, Vik. Ketsch, Stettfeld 1903, Jöhlingen, Pfv. Ubstadt 1904, Pfv. Burbach 1905, Kurat Hartheim i. Br. 1909, Pfv. Höllstein 1910, Pfr. Ottenhöfen 1910, Pfr. Birndorf 1914, Pfr. Ebersteinburg 1929, resign. 1951, † 11. Nov., beerd. Rothenberg.

M. hatte seinen Vater in frühester Jugend verloren und konnte erst als Drei- unddreißigjähriger zur Priesterweihe kommen. Die Notwendigkeit, schon als Kind daheim tüchtig bei der Arbeit zugreifen zu müssen, hatte ihn nicht nur sehr selbständig gemacht, sondern auch selbstbewußt und gebieterisch, was besonders auf dem Hotzenwald auf Widerstand stieß. Bis in das hohe Alter von 83 Jahren zeichneten ihn große Arbeitsfreudigkeit und großer Berufseifer aus. Daß er im „Dritten Reich“ Schulverbot erhielt, ist bei seinem Charakter nicht verwunderlich gewesen.

37. **Koch Friedrich Wilhelm,**

* 25. Jan. 1901 Neubreisach, ord. 19. März 1927, Vik Gamshurst 1928, Neckargerach, Flehingen, Bauerbach 1929, Stollhofen 1930, Gerchsheim, Philippsburg, Kaplaneiverweser Straßberg (Hohz.) 1937, Pfv. Bellingen 1941, Pfr. das. 1942, † 18. Nov., beerd. Ringsheim.

K. war zu Neubreisach geboren, wo sein Vater Steuersekretär war, hatte am BG Freiburg Abitur gemacht und eine große Reihe von Vikarsposten absolvieren müssen, da seine schwache Gesundheit immer wieder große Schwierigkeiten bereitete. Zu Bellingen, seiner einzigen Pfarrei, erlag er einem schweren Magenleiden, wie an den früheren Stätten seines Wirkens wegen seiner Frömmigkeit, Bescheidenheit und Güte sehr geschätzt.

38. **Markert Johann Peter,**

* 30. Nov. 1866 Unterbalbach, ord. 5. Juli 1892, Vik. Gernsbach, Elgersweier, Lehen, Lörrach-Stetten 1893, Pfv. Freudenberg 1897, Kurat Adelsheim 1899, Pfv. Waibstadt 1900, Pfr. Nollingen 1901, Pfr. Durmersheim 1904, Pfr. Landshausen 1910, resign. 1937, wohnhaft Bad Mergentheim, † das. 27. Nov., beerd. Unterbalbach.

M. kam mit guten Zeugnissen, darunter auch solchen von Eichstätt, in seinen Beruf und hat überall mit großer Gewissenhaftigkeit und schönem Erfolg gearbeitet. In der großen Pfarrei Durmersheim verwaltete er noch den Gnadenort Bickesheim und ist vielen Pilgern in guter Erinnerung. Zu Landshausen wurde er Kammerer (1933) und Dekan (1935) des Kapitels Bretten, auch in diesen Ämtern hochgeachtet. In seiner „Ruhezeit“ zu Bad Mergentheim wußte er sich in der seelsorgerlichen Betreuung des dortigen Krankenhauses sehr nützlich zu machen.

39. **Tröndle Ludwig,**

* 9. Jan. 1884 Rotzel (Pfarrei Hochsal), ord. 5. Juli 1911, Vik. Zell a. H., Waldshut 1915, St. Märgen 1917, Kurat Unterlauchringen 1920, Pfr. Oberharmersbach 1928, † 29. Nov. Zell a. H. (Krankenhaus), beerd. Oberharmersbach.

Ein echter, kerniger Hotzenwälder, Äußerlichkeiten und Schönredereien abhold, dafür von ernster Innerlichkeit, strengem Verantwortungsbewußtsein und zäher Arbeitstreue. Unter größten Opfern erbaute er zu Unterauchringen die stattliche Pfarrkirche und das Pfarrhaus, in zahllosen Gottesdiensten bei uns und in der Schweiz für sein Vorhaben kollektierend. 24 Jahre lang betreute T. nimmermüde die weitgedehnte Pfarrei Oberharmersbach seinen Anvertrauten ein schönes Vorbild hingebungsvollen Priestertums.

40. Seeger Karl August,

* 18. Dez. 1877 Pyrmont (Oesdorf), ord. 5. Juli 1900, Vik. Renchen, Malsch b. E. 1901, Mannheim (Hl. Geist) 1902, Pfr. Buchheim b. M. 1905, m. Abs. Diersburg 1908, Pfv. Kirchdorf, 1909, Pfr. das. 1914, Pfr. Stollhofen 1930, resign. 1941, wohnhaft Gengenbach, † Rottenmünster 6. Dez. und das beerd.

S. entstammte einer Rastatter Familie (Vater S. arbeitete nur vorübergehend in Pyrmont, später bekleidete er das Amt des Mesners an der Bernharduskirche zu R.) und brachte von daheim eine tiefe Religiosität mit, was sein Wirken in der Seelsorge überall wesentlich auszeichnete. Zu Stollhofen, das ihm in der Nazizeit ganz große Schwierigkeiten bereitete, versagten allmählich die Kräfte. Im Ruhestand zu Gengenbach konnte er doch noch manchen geschätzten Hilfsdienst tun, bis eine starke vorangeschrittene Arterienverkalkung sein Arbeiten völlig lahmlegte und sogar die Überführung nach Rottenmünster notwendig machte

41. Kraus Karl Johann

* 6. Dez. 1882 Freiburg i. Br., ord. 4. Juli 1906, Vik. Rickenbach, Möhringen 1907, Steinbach b. B. 1908, Hausgeistlicher Erlénbad 1909, Vik. Dogern 1912, Kplv. Tiengen 1913, Kplv. Steißlingen 1919, Pfv. Mauenheim 1920, Pfv. St. Roman 1925, Pfr. Langenrain 1926, resign. 1949, wohnhaft Überlingen (Bürgerspital), das. † 30. Dez., beerd. Überlingen.

K. war ein „Eisenbähnlerkind“ und hatte sich tüchtig durchzukämpfen, bis er in seinem Beruf war, den er sich als Ministrant am Freiburger Münster so schön erträumt hatte. So blieb ihm trotz überaus schwacher Gesundheit (K. mußte viel Krankheitsurlaub beanspruchen und konnte nur Kleinstposten brauchen) stets etwas Kämpferisches. „So“ kam denn auch Schulverbot für 1937/39 und 1941 eine Geldstrafe für die Feier von Christi Himmelfahrt. Die Pfarrkirche von Langenrain machte K. durch eine vorbildliche Renovation zu einem Schmuckkästlein, die Pfarrscheune dort baute er zu einem Schwesternhaus um. K. war auch sehr belesen und verfügte über ein reiches theologisches Wissen.

1953

1. **Hofer Anton,**

* Beuren b. Hechg. 6. Okt. 1874, ord. 5. Juli 1900, Vik. Klosterwald, 1902 Pfv. Neufra (Hohz), Stein b. Hech. 1907, Trillfingen 1907, Pfr. das. 1908, Ostrach 1920, Kammerer 1933, Glatt 1933, Ruhestand Sigmaringen (Josefinenstift) 1946, † 15. Jan., beerd. Beuren b. H.

Hofer war ein freundlicher, sonniger Charakter mit sehr guter Befähigung für die Seelsorge. In Trillfingen baute er ein Kinderhaus, in Ostrach ein geräumiges Jugendheim und erweiterte das Krankenhaus. Als bescheidener Priester legte er, getreu dem Vorbild des Herrn, großen Wert auf die Predigt. Kein Wunder, daß ihm Verdächtigungen und Schwierigkeiten, besonders im Dritten Reich, nicht erspart blieben. Die letzten Jahre waren mit körperlichen Leiden erfüllt, und schließlich erlosch sein irdisches Leben wie ein mildes, schönes Licht, das sich langsam verzehrt. Eine Leichenpredigt hat er nicht gewünscht. Aber am Grabe waren die Nachrufe aus den verschiedenen Gemeinden, die er betreut hatte, ein beredtes Zeugnis seines segensvollen Wirkens. Kr.

2. **Throm Dominik Franz,**

* 7. Juni 1880 Steinbach b. Buchen, ord. 5. Juli 1904, Vik. Ettlingenweier, Luttingen, Oppenau, Mannheim (Hl. Geist) 1905, Schwarzach 1906, Wehr 1907, Istein 1911, Kplv. Markdorf 1913, Pfr. Marlen 1917, Pfrv. Leinstetten (Wttbg.) 1926, Pfr. das. 1928, pension. 1945, † 17. Januar Tübingen (Klinik), beerd. Leinstetten.

T. kam aus einer kinderreichen, braven Bauernfamilie und mit guten Zeugnissen in seinen Beruf. Vermutlich wäre seine Lebensbahn anders verlaufen, wenn nicht ein „tragischer Unfall“ sie schon früh „durchkreuzt“ hätte. So blieb sein Bemühen um fachliche Fortbildung, die er an der Universität Straßburg durchführte und mit dem neuphilologischen Staatsexamen krönte (1912/13 Lehramtspraktikant in Kehl), im letzten doch ohne den erschnitten Erfolg. Nach vorübergehender Tätigkeit zu Metzingen (Wttbg.) blieb er schließlich als Pfarrer zu Leinstetten, das ihm Ruhe bot und das innere Gleichgewicht zurückgab, das ihm vordem so sehr abhanden gekommen war.

3. **Eiermann Oskar Georg,**

* 31. Aug. 1897 Oberschefflenz, ord. 18. Juni 1922, Vik. Philippsburg, Hohensachsen 1923, Philippsburg, Kronau, Freiburg (St. Martin) 1925, Kplv. Endingen 1931, Pfv. das. 1934, Pfr. das. 1936, resign. 1952, wohnhaft Bad Rippoldsau, † Freiburg (Univ.-Klinik) 29. Jan., beerd. Endingen.

E. entstammte einer kinderreichen, frommen Bauernfamilie und hatte das Gymnasium Tauberbischofsheim mit guten Zeugnissen absolviert. An allen Wirkungsstätten genoß E. als überaus frommer, seeleneifriger und kluger Hirte hohes Ansehen. Besonders geschätzt wurde E. als Prediger, Katechet und Krankenseelsorger, wofür er große Begabung hatte. Zu Endingen, wo seine starke Persönlichkeit sich zu voller Reife entwickeln

konnte, weckte er die Wallfahrt zur „Weinenden Muttergottes“ zu neuem Leben. Hier hat er auch zunächst die Wallfahrtskirche und 1936 die städtische Stadtpfarrkirche in sehr erfolgreicher Weise renovieren lassen. Seit 1939 leitete E. als Dekan das Kapitel Endingen. Seit 1947 trug er verdient den Titel eines Erzb. Geistl. Rates. Erwähnt sei auch, daß E. einer der führenden Kopfe der „Schönstatter Bewegung“ in unserer Erzdiözese gewesen ist. Eine schwere Krankheit (Leukämie) entriß ihm allzu früh seiner umfassenden, erfolgreichen Wirksamkeit. Auch im Leiden zeigte E. eine vorbildliche Haltung.

L i t e r a t u r : Leonhard Grimm, Oskar Eiermann, 1954.

4. Gramlich Heinrich Joseph,

* 8. Mai 1881 Herbolzheim (Jagst), ord. 4. Juli 1906, Vik. Waldkirch b. W., Birndorf, Oberbalbach, Hardheim 1907, Pfvik. und Pfv. 1911, Pfv. Steinsfurt 1913, Pfv. Niederwasser 1914, Pfv. Oberachern 1916, Pfv. Ulm b. O. 1918, Pfr. Wiesental 1919, resign. 1947, † 29. Jan. Karlsruhe (Neucs Vincentiushaus), beerd. Wiesental.

Sohn einer kinderreichen Bauernfamilie (6 Geschwister), hatte sich G. zäh und ernst in seinen Beruf emporgearbeitet. Eine ernste, entschiedene und der Wirklichkeit verständnisvoll zugewandte Haltung zeichnete ihn zeitlebens aus. In seiner einzigen, 6000 Seelen zählenden Pfarrei Wiesental hat G. vorzüglich gearbeitet. Intensive Förderung des religiösen Lebens und fruchtbare caritative Betreuung, vor allem in schwerer Kriegszeit, zeichneten seine Tätigkeit aus. Zu Waghäusel baute er die abgebrannte Wallfahrtskirche wieder auf, in Wiesental errichtete er einen großen Pfarrsaal, baute das Schwesternhaus um und renovierte die Pfarrkirche (1928). Das Vertrauen von Mitbrüdern und Kirchenbehörde berief ihn zum Definitor (1933), Kammerer (1934) und Dekan (1934) des Kapitels Wiesental; sein Bischof ehrte ihn durch die Ernennung zum Erzb. Geistl. Rat (1940). Der Tod erlöste den Verdienstvollen von langjährigen schweren körperlichen Leiden.

5. Wetzel Johann Nepomuk,

* Trochtelfingen (Hohz.) 23. März 1867, ord. 6. Juli 1892, Vik. Haslach/K., 1893 Kplv. Ostrach, 1895 Pfv. Jungnau, 1896 Dettlingen, 1899 Pfr. Bisingen, 1907 Glatt, Ruhestand 1933 in Bühl (Veronikaheim), 1935 Sigmaringen (Haus Nazareth), Geistl. Rat 1947, † 2. Febr., beerd. Sigmaringen.

W. besuchte 3 Jahre die Realschule Reutlingen, ebenso lang das Gymnasium Freiburg (Seminar Schanzenbach), war 2 Jahre Schüler des Konradhauses Konstanz, dann des bischöfl. Seminars Eichstätt und der Universität Freiburg und brachte bei seinem sanguinischen Temperament eine gute Begabung mit. In Bisingen, einer in zwei Lager gespaltenen Gemeinde, erweiterte er die viel zu kleine Kirche, wobei er bei der mühseligen Beschaffung der Mittel durch seinen jugendlichen Eifer bei schwerfälligen Amtsstellen sich Schwierigkeiten schuf, aber andererseits mit Geschick die kritischen Geister versöhnte. Bald sammelte er Material zu einer Pfarrgeschichte, und als er dann in der viel kleineren Pfarrei Glatt vier wertvolle Bände Ortschronik vorfand, wurde sein Interesse am geschichtlichen Forschen

stark gefördert. Der Gemeinde war er ein frommer, hilfsbereiter Seelsorger, schrieb nebenher die Geschichte der Pfarrei, und 1910 ließ er eine „Geschichte der katholischen Kirche in Hohenzollern“ im Druck erscheinen, der dann 1931 eine zweibändige Ausgabe über ganz Schwaben folgte (Unitas, Bühl). Viele kleine Aufsätze schrieb er für die Tagespresse und für die „Zollerheimat“, bearbeitete die Biographien des Caritasapostels Thomas Geiselhard und des Gelehrten Franz Xav. Dieringer. Bis ins hohe Alter, besonders an seinem Ruhesitz Nazareth, widmete sich der allezeit freundliche, liebe Confrater heimatkundlichen Arbeiten, die im Hohenzoll. Jahreshaft 1933 aufgezählt sind. Eine Neubearbeitung seiner Kirchengeschichte übergab er dem Erzbischöfl. Archiv. Am Lichtmeßtag, als ihm der Stadtpfarrer noch in der Frühe das Nunc dimittis vorgesungen hatte, wurde er sanft in die ewige Heimat abberufen. Kr.

6. Geist Franz Joseph,

* 13. Febr. 1867 Buchen ord. 5. Juli 1892, Vik. Bühlertal Malsch, Kleinfaulenburg 1893, Munzingen, Schuttern 1894, Obrighcim 1895, Grombach 1896, Pfv. Diersburg 1896, Pfv. Hubertshofen 1898, Pfv. Hammer Eisenbach 1899, Pfv. Gutenstein 1901, Pfr. Niederwasser 1901, m. Abs. Worndorf 1905, Pfr. Seibach 1907, Kplv. Neuenburg 1915, Pfv. Siegelau 1916, Pfv. Oberbiederbach 1918, Pfr. Schönau b. H. 1920, resign. 1925, † 7. Febr. Breisach und das. beerd.

G. war schon in seiner Vikarszeit von schlechter Gesundheit, was ihn nervös machte und unset von einem Posten zum anderen wechseln ließ. Trotzdem kam er hoch in die Jahre und konnte das Goldene wie das Diamantene Priesterjubiläum feiern. Breisach brachte endlich die sonst nirgends gefundene Ruhe, wo G. in der Seelsorge gerne aushalf, im Stillen viel Gutes tat und nach Herzenslust seinem Steckenpferd, den Fragen der Astronomie, nachgehen konnte.

7. Berger Philipp Konstantin,

* 1. Mai 1885 Waibstadt, ord. 6. Juli 1910, Vik. Muggensturm, Seelbach 1911, Emmendingen 1919, Ettligen 1919, Dingelsdorf 1921, Pfv. das. 1922, Kurat Albrück 1923, Pfr. Schwerzen 1928, m. Abs. Friedingen i. H. 1949, Pfr. das. 1950, resign. 1951, † 9. Febr. Singen a. H. und das. beerd.

B. war früh Vollwaise und bekam einen harten Lebensweg zu gehen. Zu Beginn des ersten Weltkrieges zum Militärdienst eingezogen, stieg er vom Sanitätssoldat bis zum Divisionspfarrer empor. In zwei harten russischen Wintern erlitt B. schwere gesundheitliche Störungen, die ihn später im Pfarrdienst nicht wenig hemmten und auch an seinem frühen Tod mitschuldig wurden. 1936 erhielt B. drei Monate Gefängnis wegen eines Wortes am Grabe einer an den Folgen von Sterilisation Gestorbenen, dann kam Schulverbot, 1938 wieder aufgehoben und 1941 neu ausgesprochen. B. war nicht „bequem“, und mancher erfuhr, daß mit ihm „nicht gut Kirschen essen“ war. Als seine Sonderleistungen dürfen genannt werden: eine Ver- einshalle in Seelbach, ein neues Pfarrhaus in Albrück, Außen- und Innen-

renovation der Pfarrkirche Schwerzen. Durch lange Krankheit gesundheitlich gebrochen, vermochte B auch die kleine Pfarrei Friedingen nicht mehr zu betreiben, weshalb er nach Singen in Pension gehen mußte, die ihm nur kurz beschieden war.

8. Löffler Adolf.

~ 7. Sept. 1884 Ballrechten, ord. 6. Juli 1909, Vik. Ortenberg, Hausgeistlicher Herten (St.-Josephs-Anstalt), Pfv. Hörden 1917, Direktor des Augustinusheims in Bruchsal, Pfv. Liptingen 1921, Pfv. Hochemmingen 1922, Pfr. das. 1924, Pfr. Herten 1936, Pfr. Liel 1950, † 10. Febr. Liel, beerd. Ballrechten.

Eine edle, vornehme und gütige Priesternatur, die an allen Stätten des Wirkens sich Wertschätzung und Dankbarkeit zu sichern wußte. Schwere Krankheit ließ L. von der größeren Pfarrei Herten auf das kleinere Liel wechseln, wo seine Tage aber bald gezählt waren.

9. Vomstein Karl Stephan,

~ 20. Sept. 1879 Schliengen, ord. 2. Juli 1903, Vik. Karlsruhe (U. L. Frau), Kurat Karlsruhe-Grünwinkel 1909, Repetitor am Theol. Konvikt in Freiburg 1913, Spiritual Hegne 1918, Direktor Herten 1931, resign. 1953, † Herten 13. Febr. und das. beerd.

V. war mit einem guten Abitur (BG Freiburg) zur Theologie gekommen und zeigte sich schon als Jungpriester von reifem, festem und unbedingt zuverlässigem Charakter. Seine organisatorischen Fähigkeiten und seine Aufgeschlossenheit für soziale Fragen kamen ihm sowohl in der Karlsruher Stadtseelsorge wie später in der Leitung der St.-Josephs-Anstalt zu Herten sehr zustatten. Seine tiefe Religiosität und sein theologisches Wissen machten ihn zu einem guten Repetitor am Freiburger Konvikt und trefflichen Spiritual am Provinzhaus in Hegne. Da Herten seit seiner Gründung (1879) Schwestern von Hegne hat und V. von dort aus nicht wenig Beziehung zu Herten bekommen hatte, erschien er als der gegebene Nachfolger für Prälat Fünfgeld, als dieser sich 1931 zur Ruhe setzen ließ. Die Anstalt, die größte ihrer Art in unserer Erzdiözese, hatte damals 700 Pfleglinge und war eben mitten im äußeren Aufbau. V. erweiterte den Gebäudekomplex, der eben eine neue Kirche und ein Schulhaus erhalten hatte, um das St.-Anna-Haus und ließ das Krankenhaus aufstocken. Dazu gesellten sich weitgreifende Erneuerungsarbeiten. Sehr rasch hatte sich V. zur unbestrittenen Autorität für die innere Verwaltung wie für die Betreuung der geistig-religiösen Welt seiner „Domäne“ durchgesetzt, die Zügel fest in der Hand und doch mit wahrhaft väterlicher Güte handhabend. Bedrückend schwer wurde die Verantwortung um die Ärmsten der Armen, als das nationalsozialistische System mit rohester Gewalt nach dem „wertlosen Leben“ der Anstaltsinsassen griff und grauenhafte Lücken in ihre Reihen riß. Im zweiten Weltkrieg bekam die Anstalt ein Lazarett, nach dem Freiburger Bombenangriff ein Altersheim, später noch Umsiedler- und Flüchtlingslager. Nach dem Krieg waren es bald wieder 700 Pfleglinge in Herten

selbst und dazu 70 zu Bamlach, wo V. den kriegszerstörten Bau rasch wieder neu aufzurichten mußte. Nur immense Arbeitsfreudigkeit und hohes organisatorisches Geschick ermöglichten es V., seine Anstalt durch solche Erschütterungen hindurchzuretten. Die Kirchenbehörde ehrte so große Verdienste durch die Ernennung zum Erzb. Geistl. Rat (1934) und später zum Päpstl. Geheimkämmerer. Erzbischof Wendelin nahm schließlich selbst die Beerdigung seines hochverdienten Diözesanpriesters vor.

10. **Lipps Joseph,**

* 18. Okt. 1884 Gengenbach, ord. 5. Juli 1911, Vik. Münchweiler, Hindelwangen, Ottenhöfen 1912, Mühlhausen b. E. 1913, Radolfzell 1916, Ettenheim 1920, Pfv. Göschweiler 1923, Kurat Schollach 1924, Pfv. Obergrombach 1928, Pfv. Kirchen-Hausen 1928, Pfr. das. 1929, resign. 1949, † 24. Febr. Gengenbach, das. beerd.

Bescheiden, anspruchslos, sehr eifrig und fromm und vor allem mit kaum zu überbietender Güte stand L. seinen Gemeinden vor, besonders geschätzt von den Schollachern, die ihm sehr dankbar ergeben waren. Zucker und voranschreitende Arteriosklerose zwangen L., sich früh in den Ruhestand zu begeben.

11. **Eckert Georg Helmut Maria,**

* 17. Jan. 1897 Zittau (Sachsen), ord. 6. Juli 1924, Vik. Appenweier, Säkingen, Vöhrenbach 1929, Rotenfels 1930, Ettlingen 1930, Karlsruhe-Mühlburg 1930, Pfv. Helmsheim 1934, Pfr. das. 1937, † Bad Dürkheim 2. März, beerd. Freiburg i. Br.

Sohn eines Ingenieurs, war E. mit seinen Eltern von Zittau über Halle, Meißen, Köthen (Anhalt) und Düsseldorf, wo er das Gymnasium besuchte, nach Gaggenau, der neuen Stelle des Vaters, gekommen. Von Düsseldorf wurde E. zwei Jahre zum Kriegsdienst gerufen. In seinen theologischen Studien stehen auch zwei Semester an der Universität Münster. Sein priesterliches Wirken war gezeichnet von peinlicher Gewissenhaftigkeit, tiefster Frömmigkeit und Selbstlosigkeit. Seine tiefe, lebendige Religiosität ließen E. schwere langjährige Erkrankung (Gelenkrheumatismus mit Kreislaufstörung und Herzschwäche) mit vorbildlicher Haltung ertragen. Ein Herzkrampf setzte dem Leben des großen Dulders ein Ende.

12. **Dr. Gottlob Theodor,**

* 7. Sept. 1890 Essen, ord. 7. März 1914 Köln, Studienrat in Essen 1919/1935 und in Bonn 1935/1939, Dozent an der Univ. Freiburg i. Br. 1939, das. a. o. Prof. 1945, o. ö. Professor für Kirchenrecht das. 1947, gest. 5. März in Bonn, beerd. Freiburg i. Br.

Zwischen fünf Brüdern und zwei Schwestern ist der am 7. September 1890 geborene Theodor Gottlob in Essen aufgewachsen. Am 10. März 1910 hat er in seiner Heimatstadt die Reifeprüfung abgelegt, um in Bonn Theologie

zu studieren. Im hohen Dom zu Köln wurde er 1914, am Feste des hl. Thomas von Aquin, zum Priester geweiht. In den folgenden Seelsorgsjahren wurde offenbar, daß der junge Kaplan mit der Jugend gut umzugehen verstand. So bereitete er sich für den Lehrberuf vor und wurde am 1. April 1919 zum Studienrat ernannt. Als solcher wirkte er sechzehn Jahre in seiner Vaterstadt Essen und vier am Beethoven-Gymnasium seiner Universitätsstadt Bonn. Dort war er 1928 mit einer Dissertation über den abendländischen Chorepiskopat zum Dr. theol. promoviert worden und habilitierte sich 1936 mit einer Arbeit über den kirchlichen Amtseid der Bischöfe bei A. M. Koeniger als Dozent für Kirchenrecht und kirchliche Rechtsgeschichte.

Als 1939 der kirchenrechtliche Lehrstuhl der Freiburger Universität durch die Emeritierung Nikolaus Hillings frei geworden war, wurde Gottlob in die Schwarzwaldmetropole berufen und zunächst mit der Vertretung dieses Lehrstuhls beauftragt. Aber es blieb ihm nur der Lehrauftrag, während der Lehrstuhl etatsmäßig in eine andere Fakultät transferiert wurde. Als Theologe konnte er während des nationalsozialistischen Regimes auch nicht mehr zum Professor ernannt werden. So erhielt er erst am 8. Mai 1945 den Titel eines a. o. Professors (durch einen Senatsbeschuß) und ein Jahr später eine planmäßige Professur. Zum Ordinarius aber konnte er erst am 18. September 1947 ernannt werden, nachdem der entfremdete ordentliche Lehrstuhl des Kirchenrechts an die Theologische Fakultät zurückgegeben worden war.

Bereits am 28. April 1945 hatte der Senat dem Dozenten Gottlob die Verwaltung der Mensa academica anvertraut, und Gottlob hat in jener Notzeit die Studenten mit einem wahrhaft unermüdlichen Eifer betreut. Unvergessen sind nicht nur seine Reisen landauf, landab, um Lebensmittel für seine „Pfleghöhne“ herbeizuschaffen, sondern auch sein rheinischer Humor. Seiner fürsorglichen Verwaltung war es zu danken, daß den Studenten vom Stichtag der Währungsänderung, dem 20. Juni 1948, ab vierzehn Tage lang das Essen unentgeltlich gegeben werden konnte. Im Akademischen Förderungsausschuß und in der Gebührenerlaßkommission führte er den Vorsitz. 1948 und noch einmal 1952 wurde er Dekan der Theologischen Fakultät. Seine letzte Amtshandlung als Dekan war ein Requiem für die verstorbenen Professoren und Studenten der Fakultät. Seine letzte Karte schrieb er auf der Reise, von der er nicht mehr zurückkehren sollte, im Wartesaal eines Bahnhofs, um einem Studenten auch für die Ferien den Freitisch zu sichern.

Gottlob hatte während seiner zwei Jahrzehnte langen Unterrichtspraxis an Gymnasien eine hohe Lehrgabe entwickelt, mit deren Hilfe er die Wissenschaft dem praktischen Leben leicht dienstbar machen konnte. Sein akademisches Lehramt übte er mit einer edlen Leidenschaft aus, bestrebt, seinen Schülern auch etwas von seiner Liebe zur Kirche mitzuteilen. Hohes Ansehen genießen Gottlobs wissenschaftliche Arbeiten, die nicht nur der kanonistischen Wissenschaft, sondern auch der Seelsorgspraxis dienen:

1. Der abendländische Chorepiskopat: Kanonistische Studien und Texte I, Bonn 1928, XVI, 149 S.
2. Das Staatskirchentum: Religiöse Quellenschriften 69, Düsseldorf 1930, 62 S.

3. Der kirchliche Amtseid der Bischöfe: Kanonistische Studien und Texte IX, Bonn 1936, XVII, 188 S.
4. Die Suspension ex informata conscientia, Limburg 1939, 80 S.
5. Die Vergeistigung des neuen Kirchenrechts (Studienbriefe der Theologischen Fakultät an der Universität Freiburg i. Br. I), Freiburg 1943, 11 S.
6. Grundriß des katholischen Eherechts, Einsiedeln 1948, 181 S.
7. Die Offiziale des Bistums Konstanz im Mittelalter. Zs. f. Schweizer Kirchengeschichte 42, 1948. Als eigene Schrift. Limburg 1951, 106 S.
8. Eine wichtige Änderung des Kodex auf dem Gebiet des Eheschließungsrechtes, Oberrheinisches Pastoralblatt 50 (1949), 78 f.
9. Das Eherecht der Orientalischen Kirche, Ebd. 50 (1949) 185—187.
10. Die Kirche und künstliche Befruchtung, Ebd. 51 (1950), 53 f.
11. Begründen Ferntrauungen gültige Ehen? Ebd. 51 (1950), 79.
12. Gewinnung des Jubiläumsablasses, Ebd. 51 (1950), 110 f.
13. Verschiedene Änderungen im Pontificale Romanum, Ebd. 51 (1950). 224.
14. Urteile der Rota Romana in Ehesachen, Ebd. 52 (1951), 251 f.
15. Nachruf auf Albert Königer, Ztschr. der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte 68, Kanonistische Abteilung 37 (1951), XV—XIX.
16. Die Offiziale des Bistums Basel, Ztschr. der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte 69, Kanonistische Abteilung 38 (1952), 113—157.

Als der Sohn des Ruhrgebietes und Dekan der Freiburger Theologischen Fakultät neben seinen verewigten Freunden und Kollegen zur letzten Ruhe gebettet wurde, schloß Professor Dr. Friedrich Stegmüller seine Ansprache mit folgenden Worten: „Lieber Theodor Gottlob, Dein Andenken wollen wir in der Tiefe unserer Seele als kostbaren Schatz hüten und bewahren; Dein Leben soll uns ein Wegzeiger zum wahren Leben und Dein Bild ein Vorbild sein. Vivas in pace.“
Bernhard Panzram

13. Englert Joseph Ignaz,

* 28. Jan. 1883 Schwetzingen, ord. 1. Juli 1908, Vik. Donaueschingen, Heidelber-St. Ignatius 1911, Pfv. Sasbach a. K. 1916, Pfv. Hockenheim 1917, Pfr. das. 1918, † 24. März Hockenheim und das. becred.

Sohn einer braven Handwerkerfamilie, vorzüglicher Schüler (gutes Abitur!) und Student, fand E. unter Leitung des unvergeßlichen Dr. Feurstein Eingang in die Seelsorgetätigkeit, die sich für ihn fast restlos auf die große Pfarrei Hockenheim erstreckte. Hier erinnern an ihn der reiche Schmuck der stattlichen Pfarrkirche, der Umbau der alten Kirche zum Vereinshaus, in dem seine Ortsgruppe des Bühnenvolksbundes Vorbildliches leistete, das Wöchnerinnenheim St. Elisabeth, das so viel Segen verbreitete, der Bau der Kirche in Neulußheim und die Errichtung der Kuratie Altlußheim. Intensive Förderung des Vereinslebens, Gründung des Caritasverbandes Mannheim-Land, weitsichtige Betreuung katholischer Belange im politischen Raum und vor allem erfolgreicher Einsatz für die religiöse Förderung seiner Pfarrkinder zeichneten E's Wirken zu Hockenheim aus. Seine Verdienste und sein Ansehen bezeugen die Ernennung zum Kammerer (1934), zum Dekan (1940) und zum Erzb. Geistl. Rat (1942). H. hatte in schwerster Zeit an E. eine Führerpersönlichkeit von Format.

14. Hoffmann Bernhard,

* 14. Jan. 1879 Hollerbach, ord. 2. Juli 1903, Vik. Oberkirch, Mannheim (Untere Pfarrei) 1904, Pfv. Durmersheim 1910, Pfv. Elchesheim 1911, Pfr. das. 1917, † das. 31. März und beerd.

Der Typ eines frommen, eifrigen Pastors animarum, der still und bescheiden seinen priesterlichen Weg ging, den ihm anvertrauten Seelen mit letzter Hingabe und Treue dienend. Mit seiner Gemeinde Elchesheim und dem Filial Illingen wuchs H., vertieft durch die Last zweier Weltkriege, zu einer erfreulich schönen Gemeinschaft zusammen, was sich durch die Sprecher am Grabe in herzbewegender Weise dokumentierte.

15. Wiest Karl,

* 14. Febr. 1898 Bleichheim, ord. 18. Juni 1922, Vik. Friedrichsfeld, Mosbach 1923, Präfekt Sasbach 1923, Präfekt am Gymnasialkonvikt Freiburg 1925, Vik. Ettenheim 1929, Kplv. Kuppenheim 1931, Pfv. Waltersweiler 1946, † 9. April Waltersweiler und das. beerd.

W. hatte Kriegsabitur gemacht und war in seinen Vikarsjahren wegen schwächerer Gesundheit nicht so leistungsfähig, wie er das wünschte. Erst zu Waltersweiler, wo er von der ganzen Umgebung auf den „Plan“ gerufen wurde, kam seine große Begabung zur Entfaltung. Das reiche Wissen, das er sich angeeignet hatte, ließ ihn in theologischen, philosophischen und künstlerischen Fragen entscheidend mitreden, ob in schlichten Volkskreisen oder Zirkeln der Akademiker. Seine großen Kenntnisse in Musik machten ihn zum anerkannten Führer an der Städtischen Musikschule Offenburg für Fragen der Kirchenmusik. Sein Wirken als Katechet war sehr fruchtbar an der Gewerbeschule und Mädchen-Berufsschule zu Offenburg. Sein durch einen Schlaganfall herbeigeführter früher Tod hat im kirchlich-kulturellen Leben Mittelbadens eine empfindliche Lücke aufgerissen.

16. Frei Wilhelm Friedrich,

* 2. Mai 1872 Dielheim, ord. 1. Juli 1896, Vik. Unterwittighausen, Wiesental 1899, Kurat Mannheim-Rheinau 1901, Pfv. Sandhausen 1908, Pfv. Aglasterhausen 1909, Pfr. Wiesenbach 1909, resign. 1940, † 17. Mai Dielheim und das. beerd.

F's Vater war ein braver, tüchtiger Kaufmann, der seinem Sohn offensichtlich nicht wenig an Geschäftstüchtigkeit und Verwaltungsgeschick vererbt hatte. Nach einem guten Abitur in Tauberbischofsheim kam F. zur Theologie und zum Priestertum, wo er an allen Posten aus einer großen inneren Ruhe heraus zielstrebig, ausdauernd und erfolgreich wirkte. Zu Mannheim-Rheinau gehen auf ihn zurück Kirche, Pfarrhaus und Kindergarten, zu Wiesenbach eine Kirchenrenovation und im Filial Bammental ein Kirchenbau. 1932 übernahm er das Amt eines Kammerers, für das er bestens qualifiziert war. Seine Befähigung für Verwaltungsarbeit hat ihm auch die Berufung in das Kirchensteuerparlament zu Freiburg eingetragen. Sein wertvoller Rat und seine seelsorgerliche Hilfsbereitschaft auch im Ruhestand waren nicht wenig geschätzt. Seine Verdienste wurden 1946 durch die Ernennung zum Erzb. Geistl. Rat gewürdigt.

17. Koch Theodor,

* 8. Juni 1891 Neudingen, ord. 20. Juni 1920, Vik. St. Märgen, Mannheim-Käfertal 1921. Offenburg (Hl. Kreuz) 1924, Pfv. Neudorf 1928, Pfv. Hoppenzell 1928, Pfv. Schöllbronn 1929, Pfv. Griessen 1929, Pfv. Gutenstein 1931, Pfv. Stetten b. E. 1932, Pfr. das. 1935, † 18. Mai Stetten und das. beerd.

K. war der Sohn einer geachteten, kinderreichen Familie (8 Geschwister, davon 2 „barmherzige Schwestern“), hatte den ersten Weltkrieg im Militärdienst mitmachen müssen und war schwer verwundet worden, wovon ihm die Folgen zeit lebens hart zusetzten. Eine Gestapohaft von 3 Monaten (1941) brachte dem Leidenden neue gesundheitliche Störungen. In diesem Zusammenhang steht auch der frühe Tod, der K. unerwartet rasch aus eifriger Seelsorgetätigkeit herausgerissen hat.

18. Karcher Albert Arthur,

* 18. Dez. 1875 Karlsruhe, ord. 5. Juli 1898, Vik. Eendingen, Wolfach, Haslach i. K. 1899, Pfv. Grafenhausen b. L. 1902, Kplv. Pfullendorf 1904, Pfr. Münchweiler 1906, resign. 1942, † 20. Mai Villingen (Krankenhaus), beerd. Münchweiler.

K. war ein „Eisenbähnlerkind“ und hatte Schule und Studienzeit in Freiburg absolviert, wohin der Vater versetzt worden war. Nach wenigen Jungpriesterjahren kam er als Pfarrer nach Münchweiler, das er mit dem Filial Wallburg nun 37 Jahre lang, dazu in schwersten Zeitleufen, mit Eifer betreute. Und das trotz schwerster Operationen, deren Folgen ihm zeit lebens außerordentlich zusetzten. Auch im Ruhestand zu Villingen war K. immer hilfsbereit, besonders dadurch, daß er die Gottesdienste zu St. Georg gehalten hat. Sein schweres Leiden trug K. mit großer Geduld.

19. Rest Hermann,

* 8. Jan. 1874 Ringsheim, ord. 5. Juli 1898, Vik. St. Trudpert, Kirchzarten 1899, Burkheim 1900, Pfr. Heildelsheim 1903, Pfr. Bauerbach 1912, Pfr. Erlach 1933, resign. 1940, † 25. Mai Burkheim und das. beerd.

R. hat das Leben eines schlichten, völlig anspruchslosen Priesterlebens gelebt, durch seinen Prinzipal F. S. Stocker zu Burkheim für immer geprägt, dem er in hoher Verehrung zugetan war. Deshalb zog es den „Ruheständler“ auch wieder an den Kaiserstuhl. An Stockers Grab stand er täglich betend und neben ihm erbat er sich seine eigene letzte Ruhestätte, ein wunderschönes Vorbild der Treue. R. hat alles, was er erübrigen konnte — und das war bei seiner Anspruchslosigkeit nicht wenig! — für gute Zwecke, wie Missionen, Bonifatiusverein und dergleichen verwendet, auch hier ein schönes Vorbild.

20. Bogenschütz Ignatius,

* 31. Juli 1870 Zimmern (Hohz.), ord. 1. Juli 1896, Vik. Klosterwald, 1898 Pfv. Veringenstadt, invest. 1899, Pfr. Sigmaringendorf 1917, Ablach 1929, Ruhestand das. 1948, † 29. Mai, beerd. Ablach.

Ein sehr talentierter, seelencifriger Pfarrer und Katechet, der sich in

Sigmaringendorf auch der akuten Arbeiterfrage mit Erfolg zuwandte. Als Mitarbeiter kath. Zeitungen bezog er immer klare Stellung zu den Vorgängen im öffentlichen Leben, führte in früheren Jahren eine scharfe Feder in zahlreichen Artikeln und ein einflußreiches Wort auf geistlichen Konferenzen. Mit Interesse ging er der Pfarrgeschichte nach. Der Kirche diente er mit frohem Eifer, besonders als Schulinspektor. Herzliche Liebe und Verehrung fand er deshalb überall ob der Lauterkeit seines Wesens und seiner Einfachheit auf allen seinen Posten, insbesondere in Ablach, das seinem alten und zuletzt sehr gebrechlichen und blinden Pfarrer in rührender Anhänglichkeit die Treue hielt bis zum Tode. Kr.

21. **Nörber** A l f o n s ,

* 29. Sept. 1886 Waldstetten, ord. 5. Juli 1911, Vik. Baden-Lichtental, Konstanz-St. Stephan 1913, Offenburg-Hl. Kreuz 1916, Mannheim-Obere Pfarrei 1920, Pfv. Eppingen 1922, Pfr. Mudau 1924, Pfr. Freiburg-Zählingen 1936, † 2. Juni Freiburg (Lorettokrankenhaus), beerd. Waldstetten.

N. entstammte einer kinderreichen (6 Geschwister) Familie und kam mit einem guten Abitur (Tauberbischofsheim) in das theol. Studium. Für sein priesterliches Wirken suchte er in seinem Onkel, Erzbischof Thomas, das große Vorbild. Mit hohem Idealismus und schönem Erfolg wirkte N. in der arbeitsreichen Pfarrei Mudau. Hier gehen auf ihn die Instandsetzung der Pfarrkirche, der Umbau der Pfarrscheune zu Gemeinderäumen und der Neubau der Filialkirche in Donebach zurück. In Zähringen konnte er eine neue Orgel beschaffen und mit der Instandsetzung des Hochaltars die Innenrenovation der stattlichen Weinbrennerkirche in die Wege leiten. Auch für einen Kirchenbau im Filial Gundelfingen hat N. vorgesorgt. Dazu lag ihm an allen Wirkungsstätten die Förderung des religiösen Lebens seiner Gemeinde erfolgreich am Herzen.

22. **Birkle** L o r e n z ,

* 22. Juni 1891 Rangendingen, ord. 30. Juni 1915, Vik. Magenbuch, Harthausen a. d. Scheer, Lörrach 1920, Pfv. Trochtelfingen 1926, Kplv. Gammertingen 1926, Pfr. Klosterwald 1927, Bad Imnau 1946, Ruhestand Rangendingen 1950, † das. 16. Juni und beerd.

Als Helfer des kranken Dekans Brucker in Harthausen und als Kaplan in Lörrach hat er sich mit jugendlichem Schwung und Eifer auf die Seelsorge, besonders der Standesvereine und Jugend gestürzt, die ihn sehr verehrte. Auch in Trochtelfingen errang er die Liebe der Pfarrangehörigen. Nach zeitweiliger Leitung der verwaisten Pfarrei Gammertingen wirkte er voll Eifer und Hingabe in der ausgedehnten Pfarrei Klosterwald mit ihren vielen Filialen und verzehrte seine unerschöpflich scheinende Kraft fast restlos. Längere Krankheit zwang ihn, einen kleineren Wirkungsplatz zu suchen. In Bad Imnau durfte er noch mit großer Umsicht und Mühe in materialarmer Zeit die Erweiterung der Sakristei leiten, aber schon zwang ihn wieder die heimtückische Krankheit, den Ruhestand bei seinem Bruder in der Heimat zu suchen, wo er nach 3 Jahren des Leidens und Opfern zur ewigen Heimat entrückt wurde. Kr

23. Frank Hermann Joseph,

* 9. Dez. 1875 Bretten, ord. 5. Juli 1898, Vik. Ersingen, Geistl. Lehrer Sasbach, Lehramtspraktikant Freiburg i. Br. 1902, Gymnasium Tauberbischofsheim 1904, Gymnasium Karlsruhe 1906, Prof. am Gymnasium Donaueschingen 1907, am Gymnasium Tauberbischofsheim 1917, am Gymnasium Rastatt 1933, pensioniert 1938, † 17. Juni Flehingen u. das. beerd.

F. entstammte einer braven Bürgerfamilie, die von Bretten nach Karlsruhe verzogen war und entdeckte früh seine Neigung für das Lehrfach an Höheren Schulen. Nach einem Studienurlaub in Freiburg (1900/01) legte er 1902 die Staatsprüfung für das Lehramt an Mittelschulen ab und war darauf an einer Reihe badischer Gymnasien tätig, überall geachtet wegen seiner großen Gewissenhaftigkeit, mustergültigen priesterlichen und kirchlichen Haltung, auch sehr geschätzt für die vielfache Aushilfe, die er gerne in der Seelsorge leistete. Die Kirchenbehörde hat den bescheidenen, stillen und frommen Mann mit der Ernennung zum Erzb. Geistl. Rat geehrt (1946).

24. Schmid Johann,

* 10. Mai 1907 Bergalingen (Pfarrei Rickenbach), ord. 30. April 1933, Vik. Oberharmersbach, Eppelheim, Ettlingen-St. Martin 1935, Karlsruhe-St. Bonifatius 1939, Pfv. Neuenburg 1942, Pfr. das. 1948, † 23. Juni Neuenburg u. das. beerd.

Kein Vorsteher hätte dem sehr rundlichen und sehr gemütlich dreinschauenden Theologen S. die Qualitäten zugetraut, die dieser später als Pfarrer tatsächlich entwickelt hat. S. war zwar als Vikar schon ein eifriger Seelsorger, besonders in der Betreuung der männlichen Jugend. Aber erst Neuenburg, die vom letzten Krieg so furchtbar heimgesuchte Grenzstadt am Rhein, weckte seine Begabung völlig auf. Hier war S. der echte Hotze, der an den Schwierigkeiten nicht zerbrach, sondern wuchs und erstarkte. Und diese waren riesengroß. Was S. für die ihm Anvertrauten in schwerster Zeit alles tat, ist nicht zu schildern. Der Aufbau einer Notkirche nach der Kriegszerstörung der Pfarrkirche und deren Wiederinstandsetzung nach neuen Kriegsschäden, vor allem aber die Erbauung der neuen stattlichen Pfarrkirche (Architekt Gregor Schroeder) waren Leistungen eines unermüdlichen, zähen und zielstrebigem Willens, die in der Geschichte Neuenburgs mit hoher Anerkennung zu nennen sind. Desgleichen die Erbauung eines ansehnlichen Kindergartens. Daß der durch einen Schlaganfall herbeigeführte frühe Tod S's allergrößte Trauer auslöste, war nur zu begreiflich.

25. Fehringer Franz,

* 5. Dcz. 1874 Nußloch, ord. 4. Juli 1899, Vik. Heinsheim, Odenheim, Müllen 1902, Weingarten b. Br. 1903, Mundelfingen 1904, Hausgeistlicher Bezirksspital Schafberg in Baden-Lichtental 1906, Direktor das. 1930, das. † 4. Juli, beerd. Baden-Lichtental.

F. hatte 7 Geschwister und war als Jungpriester von labilster gesundheitlicher Verfassung. Seine Vikarszeit bestand aus Versuchen, einen

Posten zu übernehmen, und folgendem längeren Krankheitsurlaub. Bis Gottes Fügung ihn in das Bezirksspital Schafberg, die Stiftung der kath. Markgrafen von Baden-Baden für Alte und Gebrechliche, leitete und ihm ein Arbeitsfeld zuwies, für das er offensichtlich prädestiniert war. Als Hausgeistlicher wuchs F., der so herz- und nervenkrankte, in die Anstalt hinein, die er schließlich mit souveräner Meisterschaft, Umsicht, Klugheit und unermüdlicher Tatkraft als ihr Direktor leitete. Erfolgreich schützte er in kritischster Zeit die kath. Anstalt und das Leben seiner so gefährdeten Insassen und ist zum wahren „Retter des Schafbergs“ geworden, den er in guten Zeiten auszubauen und zu hoher Blüte zu führen wußte. Mit seinem reichen Wissen, seiner großen Begabung und seinem vornehmen, gütigen Herzen war F. ein Musterbild echter Caritas. Die Ernennung zum Erzb. Geistl. Rat (1946) ehrte einen hochverdienten Kleriker unserer Diözese.

26. Stadler Heinrich,

* 15. Juli 1913 Bayreuth, ord. 19. März 1939, Vik. St. Peter, Ettenheim 1940, St. Georgen i. Schw. 1942, Mannheim-Untere Pfarrei 1943, Achern 1948, Pfv. Pfaffenweiler i. Schw. 1951, † 11. Juli Pfaffenweiler, beerd. Engen.

S's Vater war Kaufmann und hatte sich von Bayreuth nach Engen verzogen, von wo aus der Sohn dann als „Konradinger“ in Konstanz das Gymnasium besuchte, das er mit sehr gutem Abitur bendigte. S. hatte besondere Talente für Musik. Als Seelsorger war er allen seinen Anvertrauten, besonders der Jugend, ein gütiger, aufgeschlossener und wohlwollender Berater. Leider haben früh einsetzende gesundheitliche Störungen sein Wirken beeinträchtigt und hat eine daraus resultierende Herzlähmung kurz vor Vollendung des 40. Lebensjahres zum Tod geführt.

27. Dr. Hirt Hermann August,

* 30. Mai 1894 Freiburg i. Br., ord. 15. Juni 1919, Vik. Schutterwald, Mosbach 1921, Mannheim-Hl. Geist 1923, Diözesanjugendpräses (Missionsinstitut Freiburg) 1926, Redakteur des „Donauboten“ in Donaueschingen 1932, Pfv. Oberschopfheim 1933, Pfr. das. 1936, Redakteur der „Südwest-deutschen Volkszeitung“ und „Tagespost“ (Freiburg i. Br.) 1949, Pfr. Bad Krozingen 1950, † 24. Juli Freiburg (St. Josefs-Krankenhaus), beerd. Haslach i. K.

H. hatte in Freiburg (BG) Abitur gemacht und die theol. Studien wegen der Einziehung zum Militär (1914/18, während des ganzen Weltkrieges!) unterbrechen müssen, im nahen Elsaß aber sich auf die Examina vorbereiten können, so daß er schon 1919 ordiniert werden konnte. Den sehr begabten und rednerisch ungewöhnlich talentierten Jungpriester regte die Kirchenbehörde zum Weiterstudium an, das H. mit dem Dr. theol. im Jahre 1930 abgeschlossen hat. Die Dissertation lautete: „Das Verhältnis von Staat und Kirche in der badischen Volksschulgesetzgebung von 1860“. 1926 Diözesanjugendpräses geworden, lag ihm der Aufbau der DJK in unserer Erzdiözese besonders am Herzen. Die von ihm damals geleitete Zeitschrift „Der Kämpfer“ konnte sich in der DJK des ganzen

Reichsgebietes durchsetzen. Daneben war auch die Erbauung des DJK-Stadions zu Freiburg sein schöner Erfolg. 1932 rief man den feder-gewandten Geistlichen zur Redaktion an den „Donauboten“ und hoffte, damit einen zweiten Hermann Laur gefunden zu haben, doch mußte H. schon das Jahr darauf unter dem Druck des Naziregimes diese Aufgabe wieder im Stich lassen. Auch dem zweiten Ruf zur Tagespresse, 1949 zur „Südwestdeutschen Volkszeitung“ und „Tagespost“ nach Freiburg, war nur eine kurze Wirkungszeit beschieden. Und die letzten drei Jahre im Pfarramt des Bäderortes Bad Krozingen waren dann schon von schwerstem Zucker- und Nierenleiden gezeichnet, dem H. schließlich im St.-Josefs-Krankenhaus zu Freiburg erlegen ist, tief betrauert von seinen Pfarr-kindern und allen, die ihm im Leben nähergetreten waren, besonders auch von der kath. Jugend, der er eine starke Führerpersönlichkeit hatte sein können.

28. **Kuenzer Ernst Alexander**,

* 20. Mai 1877 Freiburg i. Br., ord. 4. Juli 1901, Präfekt am Gymnasial-konvikt Freiburg, Kplv. Neuenburg 1906, Pfv. Güttingen 1910, Pfv. Lenzkirch 1912, Pfr. Ersingen 1914, Pfr. Konstanz-Münster 1925, resign. 1952, † 29. Juli Konstanz u. das. beerd.

K. war der Sohn einer wohlhabenden Freiburger Bürgerfamilie und früh Vollwaise geworden. Nach gutem Abitur studierte er Theologie in Bonn und Innsbruck, wurde nach der Priesterweihe Präfekt am Gymnasial-konvikt seiner Heimatstadt, wo er eine Blasmusik gründete und dazu die Instrumente selbst stiftete. Schon als Pfarrer von Ersingen wurde er zum Dekan ernannt, eine Würde, die K. 1927 für das Kapitel Konstanz noch einmal erhielt, nachdem er 2 Jahre zuvor dem zum Domkapitular ernann-ten Dr. Conrad Gröber als Münsterpfarrer der Bischofsstadt am Bodensee nachgefolgt war. Hier folgte auch bald die Ernennung zum Erzb. Geistl. Rat. In 27jähriger und teilweise sehr bewegter Tätigkeit stand K. erfolg-reich nicht nur der Münsterpfarrei., sondern auch der Gesamtkirchen-gemeinde Konstanz vor, bis in seine Spätzeit von großer Umsicht, wacher Klugheit, nicht geringen Verwaltungsgaben und schaffensfroher Initiative. Seinen Kaplänen war er ein großzügiger Chef, dem Münster mit seinen rei-chen Kunstschätzen ein tiefinnerlicher und verständnisvoller Betreuer. Selbst ein Stück Barockprälat, wußte er die Liturgie auf das Reichste und Prunk-vollste zu steigern. Dazu gehört die glanzvolle Form, die er dem so volks-tümlich gewordenen Konradifest zu geben wußte, das nunmehr nicht ohne einen Pontifex denkbar wurde. Sein Verdienst ist die Erbauung von Pfarr-haus (1926) und Pfarrkirche (1929/30) St. Gebhard im Stadtteil Peters-hausen, die Aufnahme von Allmannsdorf (1929) und Wollmatingen (1933) in den stadtkirchlichen Verband, die Erbauung der Kirche St. Suso (ge-weiht 1939). Nach der großen Inneninstandsetzung des Münsters unter Dr. Gröber folgte 1930 dessen Außenrenovation, 1937 die gelungene Instandsetzung der reizvollen Loretokapelle (die reichste der Diözese) und 1940/41 jene der Pfarrkirche Allmannsdorf. Daß das altehrwürdige St. Johann als katholisches Vereinshaus erhalten blieb, ist größtenteils sein Verdienst, wie er durch kluges Taktieren in den kritischen Zeiten

nach den beiden Weltkriegen manches Unheil von der schönen Stadt am See fernzuhalten mußte. Wie der Name eines Dr. Gröber, so hat auch der von Kuenzer in der Kirchengeschichte der alten Bischofsstadt unseres Jahrhunderts einen gesicherten Platz erhalten.

29. Lorenz Sebastian,

* 2. Febr. 1885 Fautenbach, ord. 2. Juli 1913, Vik. Karlsruhe-St. Bernhard 1914, Lahr 1918, Bühl (Baden) 1920, Pfv. Marlen 1924, Pfv. St. Leon 1925, Pfr. das. 1926, † 8. Sept. in St. Leon und das. beerd.

L. hatte zu Rastatt ein gutes Aibtur gemacht und zunächst Naturwissenschaft wie Kameralwissenschaft in Heidelberg, Tübingen und Freiburg studiert, bevor er sich der Theologie zuwandte, wozu er seine Studien in Innsbruck und Freiburg machte. In seiner langjährigen, gesegneten Tätigkeit zu St. Leon steht der Bau des St.-Josephs-Hauses mit Kinderschule und Schwesternstation. Unvergessen bleibt zu St. Leon auch seine nimmermüde, opferfreudige und wahrhaft väterliche Obsorge um alle ihm Anvertrauten im letzten Weltkrieg.

30. Weber Wilhelm,

* 22. Juli 1900 Kollnau, ord. 11. März 1928, Vik. Görwihl, Erzingen, Oberbühlertal, St. Trudpert, Urloffen, Löffingen, Rotenfels 1935, Nov. 1935 beurlaubt nach Diöz. Passau (Simbach), Vik. Steißlingen 1946, Pfv. Schlossau 1946, Kplv. Endingen 1949, Pfv. Röhrenbach 1950, Nervenlinik Freiburg 1951, Kurat Greffern 1952, Ruhestand Heidenhofen 1952, † 16. Sept. Donaueschingen (an Urämie), beerd. Kollnau.

W. war bei guten Anlagen einseitig belastet, ein Sanguiniker, der glänzend predigen und die Leute gewinnen konnte, auch es mit den Schülern und Vereinen verstand. Aber seine Unbeherrschtheit hat ihm und andern viel Kummer bereitet und ließ ihn nirgends lange heimisch werden, verbaute ihm auch bei zunehmenden Gesundheitsschäden die letzte Pfarrei, deren Verweser er war. Endingen verdankt ihm die Renovation der Martinskirche, Röhrenbach die des Pfarr- und Schwesternhauses. Bald zeigten sich in zunehmendem Maße Herz- und Kreislaufstörungen, die ihm nahelegten, sich nach Heidenhofen zurückzuziehen, wo ihm jedoch nur kurze Ruhezeit vergönnt war. Kr.

31. Schäfer Michael,

* 8. Dez. 1912 Oberdielbach, ord. 19. März 1939, Vik. Wiesloch, Karlsruhe-St. Bonifatius 1941, Plankstadt 1945, Weinheim 1946, Hausgeistlicher Bad Rippoldsau 1949, Vik. Wolfach 1950, Expositus Hoffenheim 1950, † 18. Sept. Hoffenheim, beerd. Strümpfelbrunn.

S. war der Sohn einer kinderreichen (7 Geschwister!) Bauernfamilie und besaß 2 Schwestern, die den Ordensberuf erwählt hatten. 1941 zum Militärdienst einberufen, erlitt er im Osten die erste Verwundung und eine zweite schwerere, nachdem er später nach Rußland geschickt worden

war. Offensichtlich brachte er aus dem Krieg auch seine schwere Lungenkrankheit mit, die ihn nun von einem Krankenhaus zum anderen gerieben und schließlich auf der eben errichteten Expositur Hoffenheim seinen frühzeitigen Tod herbeigeführt hat. Hoffenheim betrauerte den Tod seines ersten „Pfarrers“ überaus schmerzlich.

32. Leuchtweis Karl Theodor,

* 1. Nov. 1883 Großrinderfeld, ord. 6. Juli 1909, Vik. Klosterwald, Kirchen-Hausen 1910, Heidelberg-St. Raphael 1915, Pfv. Rheinhausen 1919, Pfr. das 1922, Pfr. Nußloch 1927, resign. 1951, † 6. Oktober Nußloch u. das. beerd.

L. war der Sohn einer geachteten, braven Bauernfamilie mit 8 Kindern, von denen ein Bruder auch den geistlichen Stand erwählte. Auf allen Seelsorgeposten, besonders 24 Jahre lang zu Nußloch, wirkte L. mit vorbildlichem Eifer, tieffromm und ungemein pflichtbewußt, in wahrhaft väterlicher Güte und Aufgeschlossenheit für die Nöte der ihm Anvertrauten. Ein edler Mensch und musterhafter Priester, seinen Mitbrüdern ein treuer, selbstloser Freund, auch bei Andersgläubigen in hoher Achtung. Ein schweres Nervenleiden zwang L., sich pensionieren zu lassen und legte ihm auf Jahre hinaus ein hartes Kreuz auf, das er aber in vorbildlicher Haltung zu tragen wußte.

33. Mayer Franz Joseph,

* 4. Okt. 1889 Gausbach, ord. 7. Juli 1914, Vik. Neuweier, Herrischried, Säkingen 1920, Pfv. St. Ulrich 1927, Pfv. Oberharmersbach 1928, Pfv. Rheinsheim 1928, Pfr. das. 1929, m. Abs. Weiler-Fischerbach 1933, Pfr. das. 1933, resign. 1950, † 8. Okt. Forbach (Krankenhaus), beerd. Gausbach.

Als treuer, gütiger und sich sehr sorgender Hirte der Seinen ist M. an allen Stätten seines priesterlichen Wirkens in guter Erinnerung. Zunehmende Nervenkrankheit zwang ihn, in frühe Pensionierung zu gehen, in der er sich, so weit er konnte, immer noch hilfsbereit zu betätigen suchte. Schwere seelische Störungen überschatteten sein Sterben.

34. Bächle Joseph Albert.

* 8. Nov. 1888 Säkingen, ord. 2. Juli 1913, Vik. Zell i. W., St. Georgen b. Freiburg 1917, Wyhlen 1918, Rothenfels, Philippsburg 1920, Kirrlach 1921, Rickenbach, Erzingen 1923, Oberlauchringen, Pfv. Bamlach 1925, Tiefenbach 1926, Pfr. das. 1926, m. Abs. Altheim (Linzgau) 1933, Pfr. das. 1933, tödlich verunglückt 13. Okt. bei Hechingen, beerd. Altheim.

B. verlor früh seinen Vater und bald nach dem ersten Weltkrieg seine drei Schwestern nacheinander im blühenden Alter. Seine Begabung für Musik (B. war auch ein guter Sänger) führte ihn zu intensiver Betreuung der Kirchenchöre. So leitete er selbst seit 1939 den Chor zu Altheim. Sein Verständnis für Fragen der kirchlichen Kunst zeigte sich besonders bei den Kirchenrenovationen zu Eichelberg (Pfarrei Tiefenbach) und Altheim. Weiten Kreisen bekannt wurde B. durch die Organisation der Ständeswallfahrten zu Birnau, in der die berühmten Predigten von Erz-

bischof Dr. Conrad Gröber Höhepunkte in kritischer Zeit wurden. Führend war B. auch in der Marianischen Priesterkongregation und im Veronikawerk. Seine reichen Verdienste anerkannte sein Bischof 1945 durch die Ernennung zum Geistl. Rat. Ein Autounfall bei Hechingen raffte B. mitten aus erfolgreichster Arbeit hinweg.

35. Friedrich Adolf Anton,

* 6. Aug. 1901 Heitersheim, ord. 11. März 1928, Vik. Haslach i. K. Krankheitsurlaub 1929, Vik. Bühl (Stadt) 1930 Krankheitsurlaub 1933, Vik. Weinheim 1933, krank (multiple Sklerose) 1933, Hausgeistl. Luisenhöhe b. Freiburg 1934, Vikar Bohlsbach, Herbolzheim b. Lahr 1934, Hilfs- (1935) und Ordinariatssekretär Freiburg 1937, Ruhestand 1946, † 29. Okt., beerd. Freiburg (Hauptfriedhof).

Die schleichende Krankheit hat unseren Mitbruder schon früh gezeichnet und schließlich gezwungen, aus der Seelsorge auszuschneiden, in der er überall ein dankbares Andenken hinterließ. Noch weitere 9 Jahre hat er trotz seines Leidens sich redlich Mühe gegeben, die Verwaltungsarbeit im Ordinariat zu leisten. Nebenher erwarb er sich durch Gottesdienste im Annastift und Pastoration der Taubstummen große Verdienste, bis ihm auch letztere unmöglich wurde und er sich nur noch mit dem Fahrstuhl im Zimmer bewegen konnte. Auch am silbernen Jubiläum seiner Kursgenossen in St. Peter nahm er nurmehr im Geiste teil. Mit bewundernswerter Geduld, übernatürlicher Fröhlichkeit meisterte er die Hemmnisse seiner Krankheit, bis schließlich der Tod den Dulder heimholte. Kr.

36. Spiegel Julius Karl,

* 10. Okt. 1893 Zella (Thüringen), ord. 2. Juli 1916, Vik. Bonndorf i. Schw., Freiburg-St. Johann 1918, Heidelberg-Marienhäuser 1923, Pfv. Karlsruhe-Bulach 1928, Pfr. das. 1930, † 10. Nov. Karlsruhe-Neues St. Vinzentiushaus, beerd. Karlsruhe-Bulach.

S. war das Kind einer braven Arbeiterfamilie und erhielt 1910 von seiner heimatlichen Unterrichtsbehörde die Genehmigung, an einem badischen Gymnasium zu studieren. 1912 machte er zu Rastatt ein beachtenswertes gutes Abitur. Seine ungewöhnlich große rednerische Begabung machten ihn zu einem geschätzten Prediger, seine intensiven Bibelkenntnisse zu einem trefflichen Katecheten. Seine große literarische Belesenheit kam ihm für die eigene schriftstellerische Tätigkeit nicht wenig zu statten. Schon zu Heidelberg verfaßte er für den „Pfälzer Boten“ Sonntagsbetrachtungen, die sehr gerne gelesen wurden. So entstanden sein Sonntagsbuch „Winkende Weiten“ (1928), später „Seele in Sonne“ und „Sturm und Stille“. Dazu gesellten sich die Predigtbücher „In Gottes Auftrag“ und „Ruth, ein Frauenbild in Homilien“. Seine bedeutendste literarische Leistung war das „Markusevangelium“, zur Grundlage für Bibelstunden gedacht. S. war ein unermüdlicher Arbeiter, der neben der Seelsorgetätigkeit in seiner großen Pfarrei noch erstaunlich viel auf literarischem Gebiet zu leisten vermochte, und das bis tief in schwerste Krankheit hinein, die ihn aber nicht zu hindern vermochte, auf seinem Posten bis zur letzten Kraft auszuharren und wirklich in den „Sielen“ zu sterben.

37. Winkler Otto,

* 23. März 1910 Karbitz (Kr. Aussig, Böhmen), ord. Leitmeritz 24. Juni 1934, Kaplan Weisskirchlitz (Krs Teplitz), Pfarradministrator Eidlitz-Pritschapl (Kr. Komotau), Pfr. das. 1941, Pfv. Wöschbach 1946, Pfrv. Obrigheim 1951, † 27. Nov. Mosbach (Krankenhaus), beerd. Obrigheim.

W. war Bergarbeitersohn und hatte zu Mariaschein das Gymnasium absolviert. Nach der Priesterweihe arbeitete er als Kaplan sehr erfolgreich in der Arbeiterpfarrei Weisskirchlitz mit ihren 24 000 Seelen. Von seiner Pfarrei Eidlitz-Pritschapl wurde W. ins Konzentrationslager geschleppt, wo er viel zu leiden hatte, und 1941 außer Landes gewiesen. In Hockenheim nahm ihn Dekan Englert gastlich auf, und die Kirchenbehörde übertrug ihm zuerst die Pfarrei Wöschbach, dann die zu Obrigheim zur Verwaltung. An beiden Orten führte W die Instandsetzung der Kirchen durch. Bei Instandsetzungsarbeiten im Pfarrgarten von Obrigheim wurde er von einem Lastwagen an die Mauer gedrückt und erlag anderen Tages im Krankenhaus zu Mosbach den dabei erlittenen schweren Verletzungen, größte Schmerzen bis zuletzt heldenhaft ertragend.

38. Rüger Leo,

* 7. April 1887 Oberschefflenz, ord. 6. Juli 1910, Vik. Münchweier, Neudenau, Sölden 1912, Friedenweiler 1914, Mannheim-Hl. Geist 1914, Mannheim-Untere Pfarrei 1919, Pfv. Durlach 1921, Pfr. das. 1924, Pfr. Ettlingen 1933, † 29. Nov. Ettlingen u. das. beerd.

Stadtpfarrer Leo Rüger stammte aus einer treu katholischen Familie der Diaspora-Pfarrei Oberschefflenz in der ehemaligen Kurpfalz. Sein Vater wurde in einem pfarramtlichen Zeugnis vom Jahre 1906 als eine Stütze der Katholiken in der überwiegend protestantischen Gemeinde bezeichnet. R. war ein frommer und seeleneifriger Priester. Seine Sorge galt vor allem einem korrekten und würdigen Gottesdienst. Seine Begabung für Musik kam ihm dabei sehr zustatten. Echter seelsorgerlicher Eifer in der Schule, der Christenlehre, der Predigt und in der Betreuung der Kranken wurde ihm überall bestätigt. Im priesterlichen Wandel war er vorbildlich. R. war ein gemühtiefer Mensch. Manchmal mangelte ihm klare Entschlußkraft und konsequente Festigkeit. Er hatte etwas Verträumtes in seinem Wesen und wirkte bisweilen weltfremd, ja unverständlich. Er blieb weithin ein einsamer Mensch und fand viele Gegner von seiner ersten Kaplanszeit an bis in sein Alter. Einer seiner Mitkapläne in Mannheim hat ihm nach dem Tode das Zeugnis ausgestellt, daß er ein durch und durch treu gesinnter katholischer Priester war, ein unermüdlicher Schaffer, der in der Seelsorge glänzend gewirkt hat. Sein apostolischer Eifer ließ ihn auch oft zur Feder greifen. Er hat mehrere Bände Predigten veröffentlicht und Kleinschriften für die Katechese und den Gottesdienst. In der Not der Nachkriegszeit hat er damit durch Vermittlung des Bonifatiusvereins vielen Geistlichen in der Diaspora, vor allem auch der Ostzone, einen sehr geschätzten Dienst erwiesen. Es blieb ihm aber der Vorwurf nicht erspart, er habe durch seine schriftstellerische Tätigkeit keine Zeit mehr gefunden für die Seelsorge. Für ihn war das aber auch Seelsorge.

Äußere Ehrungen sind ihm nicht zuteil geworden. Er hat sie nicht gesucht und nicht vermißt. Sein Wunsch an den Prediger zum Begräbnis war, daß die Predigt ein Dankeswort an die Mutter Gottes sei. Marianisch und katholisch war für ihn, der aus der Diaspora stammte, unzertrennlich verbunden. So innig er die Mutter Gottes verehrt hat, so innig hat er die heilige Kirche geliebt.

Seine Schriften: 9 Bände Predigten, nämlich „Das Antlitz des Vaters“, „Das Herz des Welterlösers“, „Gnadenwege des Heiligen Geistes“, „Der Heilige“, „Der Heilige im Werktag“, „Held und Heiliger“, „Heilig-Geist-Begegnung im Werktag“, „Gebt mir heilige Familien“, „Der jugendliche Werktagsheliger“. Rheingold-Verlag Mainz 1946. „Frohes Gotteslob im Christus-Kreis“, Kyrios-Verlag. „Katechismuswahrheiten in Reimen“, Badenia. „Die junge Kirche im Beichtstuhl“, Badenia. „Vierzig Jahre Herz-Jesu-Kirche Ettlingen“.

L. Hofmann

39. Dr. Vögtle Joseph,

* 4. Dezember 1889 Vilsingen (Hohenzollern), ord. 2. Juli 1913, Vik. Mannheim - St. Sebastian (Untere Pfarrei), Studienurlaub 1916 bis 1920; 1920 Dr. utriusque iuris, 1921 Ordinariatssekretär, 1926 Ordinariats-Assessor, 1929 Ordinariatsrat, 1934 Vize-Offizial, 1937 Offizial, 1939 Domkapitular und Wirklicher Geistlicher Rat, 1947 Päpstlicher Hausprälat, 1953 Ehrenbürger von Vilsingen, † 30. Nov. in Freiburg i. Br. (Loretto-Krankenhaus), beerd. Vilsingen am 4. Dez.

1. Der äußere *Lebensweg* Vögteles bewegte sich nicht in allzu weit gespanntem Rahmen; er wurde am 4. 12. 1889 in Vilsingen (Hohenzollern) als erster Sohn des Schmiedemeisters und Schäfers Severin Vögtle und seiner Ehefrau Mina geb. Back geboren. Mit noch zwei Brüdern, von denen der eine 1914 den Heldentod starb, und einer Schwester wuchs er in einer treu katholischen Familie auf. In seiner Heimat besuchte er bis zum 14. Lebensjahr die Volksschule; während der letzten Volksschuljahre erhielt er Vorbereitungsunterricht für die höhere Schule durch die Ortsgeistlichen. Im Herbst 1903 trat er in die 4. Klasse des Gymnasiums des benachbarten Sigmaringen ein, wo er 1909 seine Studien mit bestem Erfolg und dem Zeugnis der Reife abschloß. Schon immer war es sein Streben, sich als Priester dem Dienste Gottes zu widmen. Um dieses Ziel zu erreichen, nahm er viele und große Opfer auf sich. Tag für Tag, zu jeder Jahreszeit und bei jeder Witterung ging er zu Fuß sechs Jahre lang den 15 km langen Weg von Vilsingen nach Sigmaringen und zurück; mit einem unentwegten Eifer und zähen Fleiß meisterte er alle Schwierigkeiten. Beim Eintritt in das Theologische Konvikt und Beginn des theologischen Studiums an der Freiburger Universität bestätigte ihm sein Heimatpfarrer, daß er bei seiner sehr guten Begabung und seinem über jeden Tadel erhabenen religiös-sittlichen Verhalten, seinem ruhigen, abwägenden Urteil die besten Voraussetzungen für das Priestertum mitbringe. Die Jahre des Studiums der Theologie in Freiburg und im Priesterseminar in St. Peter nützte er gewissenhaft sowohl zur wissenschaftlichen Erkenntnis der Wahrheiten des Glaubens als auch zur Vertiefung des religiösen Lebens aus. So konnte er reich ausgestattet am Feste Mariä Heimsuchung (2. Juli) 1913 an den

Weihealtar treten, um durch Gebet und Handauflegung des Erzbischofs Thomas Nörber zum „Diener Christi und Ausspender der Geheimnisse Gottes“ (1. Kor. 4, 1) gesalbt und gesandt zu werden.

Die erste Anstellung erhielt Neupriester Joseph Vögtle an der Pfarrei St. Sebastian (Untere Pfarrei) in Mannheim. Dort entfaltete er eine segensreiche Wirksamkeit. Auch im späteren Leben erzählte er gerne und mit Befriedigung von diesen Jahren seelsorgerlicher Tätigkeit in der aufstrebenden Großstadt. Mit seinem damaligen Prinzipal Stadtpfarrer Geistl. Rat Dr. Bürck arbeitete er einträchtig zusammen; mit ihm war er zeitlebens in aufrichtiger Freundschaft verbunden. Schon im Jahre 1914 bewilligte die Kirchenbehörde dem Vikar Vögtle einen zweijährigen Studienurlaub zur Erweiterung und Vertiefung der theologischen Kenntnisse, den er in Rom zu verbringen und mit der theologischen Promotion abzuschließen gedachte. Der Ausbruch des 1. Weltkrieges vereitelte diesen Plan. Doch bereits zwei Jahre später erhielt er erneut Studienurlaub, dieses Mal aber zu juristischen Studien an der Universität Berlin. Mit Bienenfleiß und der ihm eigenen Gründlichkeit unterzog er sich der neuen Aufgabe. Der bekannte Kirchenrechtslehrer Ulrich Stutz zählte damals zu seinen hervorragendsten Professoren der Berliner Universität. Nach vierjährigem Studium des weltlichen und kirchlichen Rechts promovierte Jos. Vögtle nach erfolgter öffentlicher Disputation und vorgelegter Dissertation über „Die Schriften des heiligen Cyprian, einschließlich der Vita Pontii Diaconi, der Acta proconsularia und der Opera Spuria, als Erkenntnisquelle des römischen Rechts“ am 14. 7. 1920 zum Doctor utriusque iuris. Das Erzb. Ordinariat verwendete den jungen rechtskundigen Priester alsbald in der kirchlichen Verwaltung und später ausschließlich in der kirchlichen Gerichtsbarkeit. Zur praktischen Einführung war Dr. Vögtle zunächst ein halbes Jahr beim Kath. Oberstiftungsrat in Karlsruhe tätig, um dann in verschiedenen Stellungen und Ämtern seine Lebensaufgabe im unmittelbaren Dienst des Bischofs und seiner Behörde zu vollbringen. Im Frühjahr 1921 begann er als Ordinariatssekretär, wurde 1926 Ordinariats-Assessor, 1929 Ordinariatsrat, 1934 Vize-Offizial, 1937 Offizial und schließlich 1939 Domkapitular und Wirklicher Geistlicher Rat.

2. Das Leben und die Arbeit des Prälaten Dr. Vögtle vollzog sich zumeist in aller Stille und Zurückgezogenheit auf seinem Büro, an seinem großen Schreibtisch im Erzb. Ordinariat; er liebte die Einsamkeit und lebte als Priester aus der inneren gläubigen Verbindung mit seinem Schöpfer und Erlöser. Echt priesterliche Gesinnung und treue Ergebenheit gegenüber der Kirche waren ihm eigen. Aus den Quellen der letzten Werte und Wirklichkeiten schöpfte er täglich die Kraft zu treuester Pflichterfüllung. Von der frühen Morgenwache bis zur späten Nacht arbeitete er unermüdlich und mit ganzer Hingabe an seinem Beruf. Seine Arbeitskraft schien oft keine Grenzen zu haben. Für seine Tätigkeit in der kirchlichen Verwaltung und Rechtsprechung brachte er die besten Voraussetzungen mit, eine gründliche wissenschaftliche Bildung, ein klares, nüchternes, sachliches Denken, eine ausgesprochene juristische Begabung, eine erstaunliche Sachkenntnis in den Fragen des weltlichen und kirchlichen Rechtes, tiefe Frömmigkeit und großen Seeleneifer. Seine ganze Wirksamkeit diente dem Aufbau des Reiches Gottes und dem Heile der Menschen. Auch seine Wirksamkeit als kirchlicher

Richter und Offizial war für ihn im letzten Grunde Seelsorge. Diese seelsorgerliche Einstellung offenbarte sich besonders bei den vielen Prozessen, besonders den Eheprozessen, in denen es ein gerechtes Urteil zu finden und zu fällen galt. Dr. Vögtle hatte eine hohe Auffassung von seinem verantwortungsvollen Amt als Richter; in der Gerechtigkeit und Unparteilichkeit erblickte er die unabdingbaren Grundlagen seines Wirkens. In der Beurteilung und Wertung der Tatbestände kam ihm sein scharfer Verstand und sein gutes Einfühlungsvermögen sehr zustatten; fast intuitiv erkannte er das Wesen der Sache und hatte die Gabe, auch die schwierigsten Materien und Probleme in knappen, kurzen Sätzen darzustellen. Die von ihm entworfenen Urteile sind vielfach Musterstücke der Beweisführung und Formulierung. Dr. Vögtle war ein guter Latinist und vermochte Schriftsätze in lateinischer Sprache ohne Schwierigkeit zu fertigen. Diese Fertigkeit erleichterte naturgemäß den Schriftverkehr mit den römischen Behörden.

So sehr Dr. Vögtle in der Büroarbeit aufzugehen und von dieser ganz gefangenommen zu sein schien, so blieb er doch mit der Seelsorge stets und zutiefst verwachsen. Soweit es ihm seine Berufsaufgaben gestatteten, leistete er bereitwillig in der Seelsorge Aushilfe; als Kanzelredner erwies er sich als Meister des Wortes, der in gewählter Sprache die Frohbotschaft verkündete und die Zuhörer zu fesseln verstand. In wahrhaft caritativer Gesinnung übernahm Dr. Vögtle in schwerer Zeit die Leitung der Schwesternkongregation von hl. Joseph in St. Trudpert; er hat es nicht nur verstanden, als ehrenamtlicher Superior (1930 bis 1938) die großen Schwierigkeiten zu überwinden; er besuchte in dieser Zeit auch die bestehenden Schwesternstationen in den Vereinigten Staaten von Amerika und war der Kongregation ein wirklicher Helfer in größter Not. Hier wurde seine stete Hilfsbereitschaft am deutlichsten erkennbar, die überall dort in Erscheinung trat, wo wirklich Not vorhanden war.

Eine heimtückische Krankheit, die Dr. Vögtle in den letzten drei Jahren seiner irdischen Pilgerschaft heimsuchte, schenkte ihm die letzte Reife seiner menschlichen und priesterlichen Persönlichkeit. Mochte er im Leben, in seinem Reden und Handeln oft streng und unnahbar erscheinen, im Leiden offenbarte er seine große Güte gegen die Mitmenschen, im Sterben seine ganze innere Größe und letzte Hingabe an Gott. Mit der gleichen Sachlichkeit, demselben Wirklichkeitssinn und der stets gleichbleibenden Willensstärke nahm er den Tod in dem Bewußtsein auf sich, daß die Menschen nur Fremdlinge und Gäste auf Erden sind, die hier keine bleibende Stätte haben. Erzbischof Dr. Wendelin Rauch stand ihm in der Sterbestunde bei. Auf dem Friedhof seiner Heimatgemeinde Vilsingen, mit der Dr. Vögtle zeit lebens innigst verbunden war, wollte er im Grabe des ehemaligen Pfarrers Bernhard Pfeffer, der ihm am 5. Dezember 1889 die hl. Taufe spendete, seine letzte Ruhestätte finden. Weihbischof Dr. Eugen Seiterich, der spätere Erzbischof von Freiburg, hielt ihm in der Heimatkirche die Trauerpredigt und begleitete mit dem Domkapitel, Mitgliedern des Erzb. Ordinariats, vielen Mitbrüdern aus nah und fern und zahlreichen Gläubigen die sterblichen Überreste des heimgegangenen Prälaten zum Gottesacker. Gerechtigkeit zu üben und die Ordnung Gottes zu wahren, sei der Inhalt seines Lebens gewesen, stellte der Bischof zusammenfassend fest; er habe stets

Gott gegeben, was wir Menschen Gott schuldig seien; sein Herz sei erfüllt gewesen von der beglückenden Hoffnung auf das Kommen des Herrn. Im Pricstertum sei er glücklich gewesen, weil er sein ganzes Lebenswerk priesterlich aufgefaßt habe. Als einem „gerechten Mann“, einem guten und getreuen Knecht wird Gott, der gerechte Richter, ihm die Krone der Gerechtigkeit verleihen.

Dr. Fr. Vetter

40. Schreck Heinrich,

* 27. Jan. 1872 Oberdielbach, ord. 4. Juli 1895, Vik. Burbach, Eberbach 1896, Dielheim, Stupferich 1897, Durbach, Pfv. Menzenschwand 1900, Pfr. das. 1901, Pfr. Sasbach a. K. 1917, Pfr. Unterhalbach 1929, resign. 1940, wohnhaft Waldhausen (Caritasheim), das. † 5. Dez., beerd. Strümpfelbrunn.

Ein leutscliger, volkstümlicher pastor animarum, ein bilderreicher Prediger und Freund der Musik, der in seiner letzten Pfarrei einen Kirchenchor und einen Musikverein gründete.

41. Lutz Joseph,

* 10. Aug. 1890 Hockenheim, ord. 7. Juli 1914, Vik. Stein a. K., Philippsburg, Waibstadt 1916, Mannheim-Sandhofen 1919, Neuhausen b. V. 1921, Mannheim-Waldhof, Schwarzach 1922, Gaggenau 1926, Pfv. Aglasterhausen 1927, Pfr. das. 1928, † 12. Dez. das. u. das. beerd.

L. hatte die Gymnasiumszeit in Tauberbischofsheim mit gutem Abitur abgeschlossen und sich nach der Priesterweihe mit großem Eifer in die Seelsorgearbeit begeben. Aber schon in der Jungpriesterzeit begann die Gesundheit öfters zu versagen, und ein wachsendes Nervenleiden, das ihn zu Schwermut neigen ließ, behinderte ihn zusehends. Trotzdem war es ihm möglich, zu Aglasterhausen ein Schwesternhaus mit Kinder- und Nähsschule zu errichten, das viel Gutes zu stiften wußte. Das Vertrauen seiner Mitbrüder brachte ihm 1940 das Amt des Kammerers. Ein Gehirnschlag setzte seinem Leben ein frühes Ende.

42. Bürck Otto,

* 5. Sept. 1884, Ottenhöfen, ord. 6. Juli 1910, Vik. Friedenweiler, Rickenbach, Obersäckingen 1913, Sentenhardt, Oberrotweil, Oberwinden 1914, Forst 1915, Gernsbach 1917, Pfr. Oberbiederbach 1920, Pfr. Kippenheim 1930, resign. 1940, Spiritual von „Bethania“ in Heitersheim 1940, zur Ruhe gesetzt 1953, † 17. Dez. Ottenhöfen u. das. beerd.

Nicht wenig durch das Vorbild seines Onkels, Geistl. Rat Dr. Franz Bürck, angeregt, hatte sich O. B. der Theologie zugewandt, zu der er über das Rastatter Gymnasium den Weg gefunden hat. Nach einer großen Reihe von Vikarsposten wirkte er als Pfarrer im weitgedehnten Oberbiederbach und in Kippenheim mit seinen nicht leichten Simultanverhältnissen. Wegen Krankheit früh pensioniert, suchte B. sich im Schwestern-Altersheim „Bethania“ zu Heitersheim nützlich zu machen, wobei er noch Haushaltungsschule und Fürsorgeheim seelsorgerlich betreute. Als seine Krankheit ihm auch diese Arbeit nicht mehr zuließ, verzog sich B. in die Heimat, wo er schließlich neben seinem Onkel Franz die letzte Ruhestätte gefunden hat.

43. Hauser Alois Franz Emil,

* 13. Febr. 1879 Freiburg i. Br., ord. 2. Juli 1902, Vik. Renchen, Wehr, Herten-Anstalt 1904, Achern 1904, Kurat Lobenfeld 1907, Kurat Schielberg 1908, Pfr. Hinterzarten 1919, Pfr. Oberweier 1934, resign 1947, Wohnung Schwesternkrankenhaus St. Ludwig in Heitersheim, das. † 18. Dez., beerd. Freiburg i. Br.

H. kam aus einem alten Freiburger Geschlecht. An seinen Vater, einen bekannten Kaufmann, mag sich noch mancher Freiburger gut erinnern: ein Onkel war Domkapitular. So ging H. einen fast vorgezeichneten Weg. Er ging ihn still, ohne große Reden und „lärmende“ Taten, aber er ging seinen Weg als Priester fromm, pflichteifrig und treu. Schielberg hat ihn viel Kraft gekostet, noch mehr aber das den Freiburgern so liebe Hinterzarten, das sich immer stärker zu einem Kurort entwickelte. Nach dem kleineren Posten Oberweier konnte sich H. noch einige „Ruhestandsjahre“ hindurch in „Bethanien“ zu Heitersheim besonders als Beichtvater sehr nützlich machen.

1954

1. Beil Alfons,

* 20. Juli 1889 Oberreggingen, ord. 2. Juli 1913, Vik. Bonndorf i. Schw., Coop. Freiburg-St. Martin, Spiritual am Mutterhaus der Vinzentius-Schwester in Freiburg 1920, Pfr. Bohlingen 1932, Pfr. Bruchsal-U. L. Frau 1939, Spiritual Heitersheim 1953, † 12. Jan. Freiburg (Josefskrankenhaus), beerd. Oberreggingen.

Sohn einer braven, kinderreichen (6 Geschwister!) Familie, gediegener Mensch schon als Pennäler (ausgezeichnetes Abitur in Freiburg!). Priester mit hoher, innerlicher Auffassung, sehr geschätzt an St. Martin in Freiburg und den damals noch zur Pfarrei gehörigen Univ. Kliniken. Das Gleiche als Spiritual bei den Vinzentiuschwester, wo er aus dem Reichtum seines religiösen Lebens besonders der Ordensjugend unendlich viel Anregung zu geben wußte. Aber auch trefflicher Pfarrer, ob im Dorf (Bohlingen) oder in der Stadt (Bruchsal). Hier mußte B. Härtestes erleben, als der furchtbare Bombenangriff des letzten Krieges Bruchsal vernichtete und damit auch seine schöne Pfarrkirche und sein Pfarrhaus. Ein Mann unerschütterlichen Gottvertrauens, verzagte B. auch in bitterster Not nicht. Mühsam und zäh baute er seine Pfarrei nach außen und innen wieder auf, ein Vorbild für jedermann. Dazu betreute er noch 1947—1952 das Kapitel Bruchsal als Dekan. Inzwischen zeigte sich aber auch gesundheitlicher Verfall, und der leichtere Posten in Heitersheim hielt das Schwinden der Kräfte nicht auf. Ein vorbildliches, überaus verdienstliches Priesterleben und -wirken ging mit B. dahin. Dankbar wurde das auch behördlicherseits durch die Ernennung zum Erzb. Geistl. Rat anerkannt (1945).

2. **Brand Friedrich Wilhelm,**

* 30. Mai 1878 Leutershausen, ord. 2. Juli 1903, Vik. Weingarten b. O., Bühlertal, Langenbrücken 1905, Mingolsheim, Ersingen 1907, Kurat Bilfingen 1909, Pfr. Steinbach b. Buchen 1915, Pfr. Oberlauda 1929, † 12. Jan., beerd. Dossenheim.

Familie Brand besaß 10 Kinder (für Friedrich Wilhelm als achten Sohn hatte der Großherzog Patenstelle übernommen) und hatte die Mutter früh sterben sehen. So ließe sich vielleicht das Düster-Finstere, Unbeugsam-Kämpferische erklären, das schon dem jungen Vikar eigen war und besonders zu Bilfingen, Steinbach und noch mehr zu Oberlauda ihn und sein Schaffen, das gewiß nicht ohne Eifer war, charakterisierte. Unerschütterlich harite er auch im aktiven Dienst aus, obwohl immer wieder gefährliche Anfälle zu ernststen Warnzeichen wurden.

3. **Hofmann Karl,**

* 27. Sept. 1884 Benisch (Sudetenland), ord. 5. Juli 1908 Olmütz, Expositus Neibshheim 1946, Pfv. Nordweil 1949, † 13. Jan. Freiburg (Loretto-Krankenhaus), beerd. Nordweil.

H. war der Sohn einer kinderreichen, frommen Beamtenfamilie und bekleidete 34 Jahre lang das Amt eines Berufskatecheten in seiner Heimatstadt, von seinem Oberhirten zum Fürstbischof. Konsistorialrat und Erzb. Geistl. Rat ernannt. 1945 mußte er die Heimat verlassen, kam in unsere Diözese und übernahm gerne hier einfachste Seelsorgearbeit, zunächst in Neibshheim und, als es dort gesundheitlich nicht mehr ging, in Nordweil. An beiden Orten wirkte H. als eifriger, väterlich-gütiger Seelsorger ausgezeichnet und durfte so eine neue, dankbare Heimat finden.

4. **Grieshaber Otto,**

* 11. Jan. 1897 Bruchsal ord. 18. Juni 1922, Vik. Öflingen, Waldshut, Öflingen. Bonndorf i. Schw. 1923, Lörrach-Stetten 1924, Oppenau 1927, Karlsruhe-Mühlburg 1929, Pfv. Breitnau 1930, Pfr. das. 1932, Pfv. Konstanz-Allmannsdorf 1940, Pfr. Tunsel 1942, † 16. Jan. Tunsel und das. beerd.

Eine kurze, schwere Krankheit raffte den so rüstig Dreinschenden von seiner Gemeinde und von seinen zahllosen Freunden weg, die er sich durch sein goldenes Herz, seine stete Hilfsbereitschaft und väterliche Beratung gewonnen hatte. Dazu gab ihm ein unverwüstlicher Humor echten Seltenheitswert inmitten unseres Diözesanklerus. 1926 war G. in das Noviziat der Dominikaner eingetreten, aber seine gesundheitlichen Kräfte reichten für eine solche Aufgabe nicht aus. Zu Tunsel wurde G. Dekan des Kapitels Neuenburg (1945), Erzb. Geistl. Rat (1947) und Prosynodalarichter (1950). In jeder amtlichen Funktion arbeitete G. mit vorbildlichem Eifer.

5. **Eiser Karl Ludwig,**

* 16. Febr. 1884 Ubstadt, ord. 2. Juli 1907, Vik. Oberwinden, Rickenbach 1908, Kirchhofen 1909, Rippoldsau, Neustadt 1911, Hausgeistlicher Baden-Baden (Städt. Krankenhaus), Pfv. Müllen 1914, Pfv. Eschbach b. M. 1915,

Pfr. Amoltern 1916, resign. 1950, † 26. Jan. Bruchsal (Krankenhaus), beerd. Ubstadt.

E. hatte früh seinen Vater verloren, sich aus armen Verhältnissen emporarbeiten müssen und blieb zeitlebens von schwacher Gesundheit, was ihm nur die Übernahme von kleinen Seelsorgestellen ermöglichte. Das hinderte ihn aber nicht, zu helfen, wo immer er nur konnte. So ward E. der treusorgende Vater seiner Gemeinde, der sich nie versagende Helfer für seine Mitbrüder und auch im Ruhestand trotz seines leidenden Zustandes der immer zum Dienst Bereite, das schöne Beispiel des bescheidenen, allzeit gütigen Landpfarrers.

6. Dr. Kloë K a r l,

* 9. Juli 1887 Rauenberg b. W., ord. 2. Juli 1912, Vik. Zell a. H., Mannheim-St. Bonifatius 1914, Mannheim-Untere Pfarrei 1920, Religionslehrer Mannheim-Lessingschule 1922, Prof. das. 1927, pens. 1944, Pfv. Angeltürn 1944, mit dem Titel „Pfarrer“ ausgezeichnet 1948, † 27. Jan. Bad Mergentheim (Caritaskrankenhaus), beerd. Rauenberg.

K. hatte 9 Geschwister und dazu den Vater sehr früh verloren, eine harte Jugend war für ihn durchzustehen, was ihn nicht wenig zu dem anspruchslosen, stets gütigen und hilfsbereiten Menschen machte, als welcher er so geschätzt war. Mit der Dissertation „Die Wahlkapitulationen der Bischöfe von Speyer 1272—1802“ holte sich K. zu Heidelberg den Dr. phil. Das Geschichtliche hat K. immer stark beschäftigt und ihm in Schule und Vereinen dankbare Möglichkeiten geschaffen. Bei der Bombardierung des Alten Theresienhauses in Mannheim, dessen treuer Seelsorger er war, verlor K. seine wertvolle Bibliothek. Ein schweres Zuckerleiden nötigte ihn, sich zu Singen a. H. ein Bein amputieren zu lassen. Körperlich eine Ruine, aber geistig ungebrochen frisch und froh, amtete er noch in Angeltürn als guter Hirte seiner kleinen Gemeinde, die in großer Dankbarkeit zu ihm stand. Schließlich legte das zunehmende Herz- und Nierenleiden sein Wirken völlig lahm. Eine Herzembolie brachte das edle Priesterherz zum Stillstehen.

7. Dr. Maichle A l b e r t,

* Salmendingen 2. Jan. 1882, ord. 2. Juli 1907, Vik. Gammertingen, Sigmaringen, 1908 Studienurlaub (Sapienz Freiburg), 1911 Rel.-Lehrer am Bertholdsgymnasium Freiburg, 1912 Baden-Baden, Dr. theol. 1913, Professor 1919, Hauslehrer Baden-Baden 1924, Professor am Gymnasium Baden-Baden 1925, Oberstudiendirektor 1946, Päpstl. Prälat 1947, Ruhestand 1949, † Baden-Baden 2. Febr., beerd. das. (in der Nähe der Friedhofkapelle).

Er war nach dem Urteil der Kirchenbehörde „ein Mann von reichem Wissen und Können, hervorragendem pädagogischen Geschick und reifem seelsorgerlichen Urteil und großer Herzensgüte, von dem viel Segen ausgeht auf seine zahlreichen Schüler, aber auch auf alle Menschen, denen er priesterlich begegnete. Trotz seiner seit Jahren angegriffenen Gesundheit war sein Leben Mühe, Sorge und Arbeit, die er auch dem öffentlichen Leben schenkte, um in ihm der Sache Gottes und seines Reiches auf Erden

zu dienen.“ Der von Heimsuchungen geläuterte Priester aus dem stillen Albdorf Salmendingen war, durch die Franziskanerschule Watersleyde, die Lendersche Anstalt in Sasbach, das Gymnasium Rastatt und das theol. Konvikt in Freiburg vorgebildet, dazu ausersehen, fast 40 Jahre in der Weltstadt Baden-Baden die Jugend als Lehrer der Religion, des Latein und Französisch zu formen. 1945 gründete er eine Kreisgruppe der CDU, förderte den Unionsgedanken, die Annäherung zwischen Protestanten und Katholiken, bis ein Lungeneckzem seinem irdischen Wirken ein Ende setzte.
Kr.

8. Ehrler Adolf Joseph,

* 25. Febr. 1876 Mittelschefflenz, ord. 5. Juli 1898, Vik. Mannheim-Waldhof, Külsheim 1899, Schwetzingen, Pfv. Boptal 1903, Pfr. Mannheim-Sandhofen 1904, Pfr. Neckargerach 1909, Pfr. Hundheim 1920, Pfr. Bretzingen 1931, resign. 1936, † 29. März Bütthard b. Würzburg und das. beerd.

Eine unbeugsame, kämpferische Natur und wahrhaftig nicht bequem für den, der es mit ihm zu tun bekam, wirkte E. auf Seelsorgeposten, die nicht wenig Arbeitskraft beanspruchten. Das erklärt auch die Notwendigkeit, sich früh pensionieren lassen zu müssen und das Maß von Krankheit und gesundheitlichen Störungen, die E. zu tragen hatte, und die ihm im hohen Alter sehr hart zusetzten.

9. Seidler Julius,

* 8. Jan. 1880 Grafenhausen i. Schw., ord. 4. Juli 1904, Vik. Ballenberg, Werbach, Gamburg 1905, Pfv. Ubstadt 1910, Pfv. Nenzingen 1911, Pfv. Wiechs 1913, Pfr. Mainwangen 1917, m. Abs. Gutenstein 1933, Pfr. das. 1933, resign. 1946, † Gutenstein 2. April und das. beerd.

Ein wahrer Nathanael und eine „Seele von einem Menschen“, ging S. seinen priesterlichen Weg, still und in größter Anspruchslosigkeit. Güte, Friede und priesterliche Liebe strahlten von dem so bescheidenen Mann aus und gewannen ihm die Herzen. Neben den Aufgaben der Seelsorge, denen er sich bis zum letzten widmete, beschäftigten S. klassische Sprachen und höhere Mathematik. Eine schwere Krankheit (Darmkrebs), die er in vorbildlicher Haltung auf sich nahm, ließ ihn zu seelischer Vollreife kommen.

10. Keller Valentin,

* 13. Jan. 1876 Horrenberg (Pfarrei Balzfeld), ord. 4. Juli 1899, Vik. Oberharmersbach, Unterbalbach, Sickingen 1901, Heidelberg 1902, Pfv. Honau 1903, Pfv. Selbach 1904, Pfr. Schwaningen 1904, Pfr. Honau 1914, Kplv. Krauthem 1921, Pastorationsgeistlicher Oberndorf (b. Krauthem) 1924, in Hoffenheim 1929, Horrenberg-Unterbhof 1950, † 11. April Horrenberg und das. beerd.

Ältester einer kinderreichen Familie (8 Geschwister!), von unermüdlichem, bohrendem Wissensdrang und exaktester Berufstreue, von hoher

Intelligenz und väterlich gutigem Wesen, hätte K. in führender Stellung, auch auf einem Lehrstuhl, bestens wirken können, wenn seine Gesundheit ausgereicht hätte. So aber durfte er sich körperlich nur wenig zumuten und mußte schon 1921 in Pension gehen, die ihm aber seelsorgerlich nie völlige Ruhe bedeutete. Beim Großfeuer von Schwaningen 1913 verlor K. mit dem Pfarrhaus seine reiche, kostbare Bibliothek, seine Welt, die er nur sehr mühsam neu aufbauen konnte. Alle, die K. begegneten, werden sich gerne des innerlich so freien, souveränen Menschen und musterhaften Priesters erinnern.

11. Spinner Christian Michael,

* 24. Juli 1886 Werbach, ord. 6. Juli 1910, Vik. Bühlertal, Freiburg (Herz Jesu) 1911, Kurat Wallstadt 1919, Pfr. Seckenheim 1922, resign. 1953, † 16. April Lahr (Krankenhaus), beerd. Reichenbach b. L.

Männlich kraftvoll wie sein Äußeres, so war auch die Form der Pastoration, die S. ausübte: energisch, cholertisch, draufgängerisch zupackend und zäh ausdauernd. Dabei fehlte es keineswegs an Herzlichkeit und mitfühlender Obsorge für die ihm Anvertrauten. Die große Pfarrei Seckenheim, die 1930 in Stadt und Dekanat Mannheim hineinwuchs, stellte viele große Aufgaben. S. hat sie klar gesehen und sich ihrer Erfüllung nicht entzogen. Unvergesslich steht er in der Geschichte seiner Pfarrei als der große Wiederaufbauer, nachdem am Ende des letzten Krieges seine stattliche Pfarrkirche in Brand geschossen worden war. Die Erstellung von 2 Kindergärten und einem Schwesternhaus hatte er schon früher durchgeführt. Nachdem S. unter unsäglichem Mühen seine Kirche wieder erbaut hatte, waren auch seine scheinbar unverwundlichen Kräfte gebrochen. Er mußte resignieren und fand Aufnahme im Josephsheim zu Reichenbach bei Lahr, allerdings nur mehr für kurze Zeit. Mit der Ernennung zum Erzb. Geistl. Rat anerkannte der Bischof das erfolgreiche priesterliche Lebenswerk des um Seckenheim so hochverdienten Mannes.

12. Dr. Schuldis Augustin,

* 25. Okt. 1891 Oberwinden, ord. 30. Juni 1915, Militärdienst (Krankenhäuser in Konstanz, Lazarettgeistlicher in Kolmar 1916, Feldgeistlicher 1917), Vik. Mannheim (Obere Pfarrei) 1919, Diözesanmissionar Freiburg 1920, Dr. phil. 1923, Päpstlicher Geheimkämmerer 1938, Päpstlicher Hausprälat 1943, Ehrendomherr 1950, † 24. April Freiburg (Univ.-Klinik), beerd. Oberwinden.

S. war der Sohn einer sehr geachteten und tieffrommen Hofbauernfamilie, hatte seine Gymnasialstudien zu Freiburg mit einem guten Abitur abgeschlossen und war dann für den Rest des ersten Weltkrieges dauernd in der Militärseelsorge tätig gewesen. Nach kurzen erfolgreichen Vikarsjahren zu Mannheim berief ihn sein Bischof in das Missionsinstitut zu Freiburg, wo er sich einen denkbar großen und ungemein fruchtbaren, gesegneten Wirkungskreis zu schaffen vermochte. In den ersten Jahren seiner neuen Stellung steht seine wissenschaftliche Weiterbildung, die er

an der Universität Freiburg im Jahre 1923 mit dem Dr. phil. beendigte. Die unter „magna cum laude“ angenommene Dissertation trug den Titel „Die Stellung des kath. Religionsunterrichts in den badischen Elementarschulen von der Säkularisation bis zur Besetzung des erzbischöflichen Stuhles in Freiburg i. Br. (1803—1827)“.

Weitaus die längste Zeit seines reich erfüllten Priesterlebens hat Prälat Dr. Augustin Schuldis dem Erzbischöflichen Seelsorgeamt gewidmet. Er wurde am 7. Sept. 1920 durch Erzbischof Dr. Carl Fritz in dieses Haus berufen und blieb dessen Mitglied bis zu seinem Tode.

In der langen Zeit von 34 Jahren entfaltete er in unsrer weiten Erzdiözese eine überaus umfangreiche und segensvolle Wirksamkeit. Seine Tätigkeit als Volksmissionar, als Diözesanpräses der Katholischen Jungfrauenvereinigungen, der Katholischen Hausangestellten- und Dienstbotenvereine, der Katholischen Kaufmännischen Beamten- und Geschäftsgelhilfenvereine, des Deutschen Vereins vom Heiligen Lande, der Bild- und Filmstelle der Erzdiözese, der kirchlichen Kriegshilfestelle, des Päpstlichen Werkes für Priesterberufe und der Marianischen Priesterkongregation legen ein beredetes Zeugnis davon ab.

Dazu kam, daß Prälat Dr. Augustin Schuldis sich auch auf dem Gebiet des Schrifttums eifrig und erfolgreich betätigte. Von 1921—1938 war er Schriftleiter des illustrierten Monatsblattes „Maria und Martha“ für katholische Jungfrauen; von 1927—1933 führte er die Redaktion der „Freiburger Katholischen Vereinskorrespondenz“, eines Führungsorganes für die Präsidien, und redigierte seit 1946 „Seelsorge in der Zeit“, die zwanglos erscheinenden Mitteilungen des Erzbischöflichen Seelsorgeamtes an den Klerus der Erzdiözese. Zu erwähnen sind ferner „Salve Regina“, das Handbuch für unsere Jungfrauenkongregationen, eine Reihe von Kleinschriften und volksliturgischen Feiern sowie seine literarischen Erzeugnisse, die er im Dienst des Päpstlichen Werkes für Priesterberufe herausgegeben hat.

Der Heimgegangene war ein Mann von ausgeprägtem, starkem Charakter. Das zeigte sich in seiner Energie und Gründlichkeit bei der Arbeit und besonders in der Entschlossenheit bei der Durchführung schwieriger Aufgaben. Es zeichneten ihn auch Herzengüte und Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft und absolute Zuverlässigkeit in hohem Maße aus. Besonders sei erwähnt, daß Prälat Dr. Augustin Schuldis eine echt priesterliche Erscheinung war. Kernige Frömmigkeit und vorbildlicher Wandel, großer Seeleneifer und letzte Hingabe an Christus und seine Kirche nötigten jedem stillen Beobachter große Hochschätzung vor seiner Persönlichkeit ab. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß sein Priesterschaffen sich außerordentlich tief und nachhaltig in die Herzen des Klerus und der Gläubigen, nicht zuletzt auch weiter akademischer Kreise einprägte.

Das Wirken des Heimgegangenen fand höchste Anerkennung von seiten der Kirche. Der Heilige Vater zeichnete ihn aus durch die Ernennung zum Päpstlichen Geheimkämmerer und zum Päpstlichen Hausprälaten, und der Hochselige Herr Erzbischof Dr. Wendelin Rauch verlieh ihm im Einvernehmen mit dem Domkapitel die Würde eines Ehrendomherrn.

Seine volle Reife erhielt der Verstorbene in den Stunden der Krankheit. Das rastlose Schaffen verzehrte nämlich vorzeitig seine Kraft. Ein schweres

Leiden war die Folge. Nachdem ärztliche Hilfe ihm Erleichterung gebracht, arbeitete er noch volle 4 Jahre, bis der Herr seinen getreuen Diener am 24. April 1954 heimrief in sein himmlisches Reich. H. Bockel

Über ihn schrieb: Kapitularvikar Dr. Simon Hirt („Leben und Werk des Prälaten Dr. Augustin Schuldis“) in „Anzeiger für die Kath. Geistlichkeit“ 1954, August-Heft.

13. Erzbischof Dr. Wendelin Rauch

* 30. Aug. 1885 in Zell a. A., ord. 28. Okt. 1910, Repetitor am Erzb. Theol. Konvikt Freiburg 1911, Priv.-Dozent an der Universität Freiburg 1922, Professor für Ethik und Moraltheologie in Mainz 1925, Direktor und Domkapitular in Freiburg 1938, Erzbischof 1948, * 28. April.

Erzbischof W. Rauch entstammte einem alten, seit Jahrhunderten in der Meßkircher Gegend ansässigen und geachteten Bauerngeschlecht. Der Vater war Bürgermeister des kleinen Dorfes Zell a. A. an der badisch-hohenzollerischen Grenze. Im elterlichen Hause herrschte ein tief-religiöser Geist. Der kleine Wendelin hat in seinen Jugendjahren alle Arbeiten des bäuerlichen Lebens erlernt und hat als Student noch auf Feld und Wiese mitgearbeitet. Er kannte Mühen und Nöte der Bauersleute aus eigener Erfahrung und blieb stets eng mit Scholle und Heimat verbunden. In seinem Wappen führte er das Doppelkreuz vom First des elterlichen Hofes und das Pflugeisen, was an die Heimat erinnern und Gebet und Arbeit sinnbildlich sollte. Elternhaus, Bauerntum und Heimat haben Erzbischof Wendelin zutiefst geprägt. Seine klare, einfache, wirklichkeitsnahe Sicht der Dinge, die im besten Sinn gesunde, allem Extremen abholde Art, sein konservativer, das Herkommen hochschätzender Sinn sind hier zu nennen. Die Bedeutung der Sitte für die Sittlichkeit, die unersetzliche Funktion von Brauchtum und Tradition hat er stets nachdrücklich betont, wie er andererseits allem Umstürzenden, rasch Wechselnden und einem steten Experimentieren skeptisch gegenüberstand.

Im Jahre 1898 bezog er Gymnasium und Gymnasialkonvikt Rastatt. An der Spitze des Rastatter Konvikts stand der durch seine Jugendschriften weithin bekannte Rektor Dr. Konstantin Holl. Das alte Piaristengymnasium aber war Hüter einer großen humanistischen Tradition. Das war für den frischen Buben eine neue Welt, die er begierig und beglückt in sich aufnahm. Dem humanistischen Gymnasium und seinen Werten hat der Professor und Bischof später oft das Wort geredet, wie er denn selber ein ausgezeichnete Philologe war. Unter seinen Büchern standen bis zuletzt auch lateinische und griechische Schriftsteller. Und wie oft konnte er seine Hörer oder jüngere Mitarbeiter sprachliche Nüsse knacken lassen, etwa aus den Brevier-Hymnen oder aus päpstlichen Rundschreiben!

Rauch war stets der erste Schüler seiner Klasse; mit einem ausgezeichneten Reifezeugnis verließ er 1904 das Rastatter Gymnasium, um sich in Freiburg dem Studium der Theologie zu widmen. Zu den Konviktsvorstehern jener Zeit gehörte der spätere Prälat und Abgeordnete Dr. Josef Schofer, den die Staatsregierung gerade damals als Direktor ablehnte. Konviktsdirektor wurde der spätere Freiburger Dogmatiker Dr. Jakob Bilz, dessen Mitarbeiter und Freund Rauch gar bald werden sollte. Unter den Professoren der Theologischen Fakultät beeindruckte Georg Pfeilschifter

den jungen Studenten am meisten. Rauch besuchte durch alle sechs Semester seines Freiburger Studiums Pfeilschifters hervorragendes Seminar und hat auch später bei ihm promoviert. Auch andere Professoren: der konservative Alttestamentler Gottfried Hoberg, der spekulativ hervorragende Dogmatiker Carl Braig und der Neutestamentler Simon Weber haben ihn beeinflusst; die Modernismusbewegung der damaligen Tage spielte in Freiburg keine besondere Rolle, fand vielmehr in den zuletztgenannten entschiedene Gegner.

Da Rauch beim Abschluß des Freiburger Studiums erst 22 Jahre zählte, lag es im Blick auf seine hervorragende Begabung und seine vielseitigen wissenschaftlichen Interessen nahe, ihn weiterstudieren zu lassen. So kam er auf Empfehlung seiner Vorsteher im Herbst 1907 nach Rom und wurde Alumnus des Collegium Germanicum. Auch Wendelin Rauch ist, wie so viele vor und nach ihm, durch Rom und seine Welt tief beeindruckt und geprägt worden. Seinen Studien oblag er an der Gregoriana. Dort hat er auch in Philosophie promoviert. Unter seinen Lehrern verehrte er besonders den großen Dogmatiker L. Billot. In Rom wandte Rauch sich mehr und mehr spekulativen Fragen zu, näherhin Fragen der Ethik und Moraltheologie. In seinen letzten römischen Studienjahren war Rauch auch „Präfekt der Philosophen“ und hatte so eine Mittelstellung zwischen Vorstehern und Alumnat inne, ein Zeichen, daß man auch auf seine pädagogischen Fähigkeiten aufmerksam geworden war. Die Priesterweihe empfing Wendelin Rauch am 28. Oktober 1910.

An Ostern 1911 kam der junge Doktor in seine Heimat zurück. Er wurde Repetitor am Erzb. Theologischen Konvikt in Freiburg, einer der Vorsteher und Lehrer der Theologen. Vorzugsweise hatte er ethische und moraltheologische Fragen zu behandeln. Zugleich bereitete er sich auf seine theologische Promotion vor, die er im Januar 1916, während eines Urlaubs aus dem Felde, mit höchster Auszeichnung abschloß. Die Doktorarbeit galt dem einflußreichen Freiburger Dogmatiker Engelbert Klüpfel († 1811); sie erschien, durch die Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse bedingt, erst 1922. Den ersten Weltkrieg hatte Rauch 3 1/2 Jahre (1915—1918) als Feldseelsorger, zuletzt als Divisionspfarrer, mitgemacht; er hatte sich freiwillig dazu gemeldet. In Frankreich und Rumänien stand er bei der Truppe oft in vorderster Front und widmete sich ihr mit ganzer Kraft und priesterlichem Herzen. Er wurde mit dem EK I ausgezeichnet. Still und bescheiden kehrte er nach Kriegsende zu seiner Tätigkeit im Theologischen Konvikt zurück. Sein Herz zog es nach der Seelsorge, die er im Feld liebgewonnen hatte. Doch ließ er sich überzeugen, daß seine besondere Begabung auf dem Gebiet des Lehrens und der hl. Wissenschaft liege, und so habilitierte er sich 1922 bei der Theologischen Fakultät Freiburg für Ethik und Moraltheologie. Die Arbeit „Sein und Sollen“ war seinem eigentlichen Problem, der Begründung der Moral aus *einem* tragenden Prinzip, gewidmet.

An Ostern 1925 berief der Mainzer Bischof Ludwig Maria Hugo den Freiburger Privatdozenten in sein Priesterseminar nach Mainz. Daß Rauch ein Jahr zuvor bei der Besetzung des Freiburger Moral-Lehrstuhles nicht zum Zuge gekommen war, hat ihn sehr geschmerzt und ihm die Übersiedelung erleichtert, wengleich der Alemanne sich nicht rasch an den anderen Menschenschlag gewöhnte.

Die Mainzer Jahre 1925—1938 waren die große, reiche Zeit seines Lebens. Rauch galt in kurzer Zeit als einer der angesehensten Moralisten, und sein Wort und seine Gutachten hatten auch bei hohen und höchsten kirchlichen Stellen Gewicht. Als er bei seiner Habilitation seinen Bischof um die Erteilung der kirchlichen Lehrbefugnisse bat, hatte er geschrieben: „Es wird mein Bestreben sein, nach bestem Können meinen Zuhörern ein Führer zu werden zu wissenschaftlich tiefer Erfassung der Wege menschlichen Heiles, wie sie von Gott in der natürlichen und übernatürlichen Offenbarung gegeben und der Kirche Christi zu theoretischer und praktischer Vermittlung an die Völker anvertraut sind.“ Das verwirklichte er nun und formte eine ganze Priestergeneration in diesem Sinne.

Der Lehrer beschränkte sich aber nicht auf den Hörsaal. Gerade weil es sich bei Ethik und Moral um die praktische Lebensführung handelt, hat Professor Rauch immer wieder den Weg zu lebendiger Seelsorge betreten. In vielen Vorträgen hat er vor Akademikern, vor Lehrern und Lehrerinnen auf Tagungen und Studienwochen in Mainz und in anderen Städten das Wort ergriffen. Häufig gab er für Theologiestudierende und Gebildete Exerzitien, und ebenso oft wurde er zu Predigten und Predigt-reihen gerufen.

Immer wieder drängte man den gefeierten Lehrer und großen Theologen, auch publizistisch hervorzutreten. Rauch stellte an Veröffentlichungen hohe, wohl zu hohe Anforderungen, besonders an seine eigenen Arbeiten. Immer schienen sie ihm nicht reif, nicht vollkommen genug. So veröffentlichte er verhältnismäßig wenig. Seine Gedanken zur Begründung der Ethik und Moral machte er zugänglich in der Abhandlung: „Eine absolute Lebensordnung aus realistischer Metaphysik“ in der Geysers-Festschrift (1930). Den Fragekreis des 5. Gebotes behandelt der umfangreiche Artikel: „Lebensrecht und Recht auf Lebensvernichtung“ im „Staatslexikon“. Zu den brennenden Fragen um Ehe und Familie: Sinn und Zweck der Ehe, Geburtenbeschränkung, periodische Enthaltbarkeit, Sterilisation, Frucht-abtreibung, hat er in verschiedenen Beiträgen Stellung genommen; die gesamte Ehemoral stellte er in der als Manuskript gedruckten Schrift „Das Gesetz Gottes in der Ehe“ dar. Diese Schrift wurde vom Episkopat allgemein den Priestern und Beichtvätern in die Hand gegeben. Den Fragen des 8. Gebotes widmete er seine tiefgrabende Untersuchung: „Der widerchristliche Charakter der Lüge“ in der Festschrift für J. Mausbach.

Der Nationalsozialismus und sein ethisch-politischer Leitsatz: Recht ist, was dem Volke nützt, forderte einen so grundsätzlich denkenden Ethiker wie Rauch geradezu heraus. Nichts lag ihm ferner als ein rein zweckhaftes, ökonomisches Denken; immer ging er auf das zeitlos Gültige, in der gottgeschaffenen Naturordnung und in Gottes Wort Grundgelegte zurück. Dazu kam die von der nationalsozialistischen Weltanschauung verkündete Auffassung vom Staat, vom Leben, von der Ehe, von der Lüge. Zu all dem konnte Professor Rauch nicht schweigen. Die Referate auf der Freiburger Diözesansynode 1933: „Gegenwart und Moral“, auf der Mainzer Diözesansynode 1937: „Die geistige Lage der Gegenwart für die Verkündigung der christlichen Sittenlehre“, auf der Fuldaer Konferenz für Männerseelsorger „Zeitlage und Männerseelsorge“ wären hier zu nennen. Am bedeutsamsten und folgenschwersten ist die kleine Schrift, ursprünglich

ein Freiburger Vortrag: „Probleme der Eugenik im Lichte der christlichen Ethik“, Freiburg 1933. Die 3. unveränderte Auflage wurde staatlicherseits eingezogen und auf S. 96 der „Liste I des schädlichen und unerwünschten Schrifttums, Stand Oktober 1935, herausgegeben von der Reichsschrifttumskammer“ aufgeführt. Die Liste war geheim, der Verfasser erhielt keine Nachricht, bekam aber die ablehnende Stellungnahme des Staates wiederholt und empfindlich zu spüren, wie er im Vorwort zur 4. Auflage (1948) sagt. So wurde von Berlin seine Berufung auf den freigewordenen Freiburger Lehrstuhl für Moraltheologie 1934 unmöglich gemacht. Seine Ernennung zum Weihbischof von Fulda mit dem Recht der Nachfolge wurde mit Bezug auf die politische Klausel des Reichskonkordates mit Note vom 15. 4. 1936 abgelehnt. Die Badische Regierung brachte 1938 anlässlich der Ernennung Rauchs zum Konviktsdirektor und nachher zum Domkapitular in Freiburg der Kirchenbehörde ihr Mißfallen zum Ausdruck.

Immer wieder wurde der Wunsch an Rauch herangetragen, eine Gesamtdarstellung der Moral zu schreiben. Schließlich entschloß er sich dazu und arbeitete große Teile aus. Das Buch sollte unter dem Titel „Das sittliche Leben des Christen“ in der Bonner Buchgemeinde erscheinen. Der erste Teil war bereits gesetzt, dann kam die Übersiedelung nach Freiburg im Februar 1938. Die neue Aufgabe ließ es nicht mehr zur Vollendung des Werkes kommen. Es ist — wie auch seine wichtigsten Aufsätze — in dem nach seinem Tod herausgegebenen Band „Abhandlungen aus Ethik und Moraltheologie“ enthalten. Predigten, Kriegsbriefe und Hirten schreiben enthält der ebenfalls posthum erschienene Band „Testificatio veritatis“.

Im Jahre 1938 kehrte Professor Rauch nach Freiburg zurück. Erzbischof Conrad Gröber berief ihn zum Direktor des Collegium Borromaeum und ernannte ihn noch im gleichen Jahr zum Domkapitular. Der Direktor trug nun die Verantwortung für 300 Theologen; er trug, von der Würde des Priestertums zutiefst überzeugt, daran nicht leicht. Es war zudem die Zeit des Nationalsozialismus, und dann begann der unselige Krieg, der die Theologen zu den Waffen rief und die Beschlagnahme der meisten Räume des Theologischen Konviktes brachte. In Vorlesungen und Übungen führte der Direktor auch hier die Studierenden in das weite Gebiet der Sittenlehre ein, in Konferenzen, Exhorten und Ansprachen und später in den unvergeßlichen Kriegsbriefen zeichnete er von immer neuen Seiten das hohe Ideal des Priesters. Er hatte eine eigene Gabe, oft aus einem Wort oder einer Wendung, etwa der Meßtexte oder der Weihegebete, die Tiefe der Heilsgeheimnisse aufleuchten zu lassen, wie wenn jemand aus einer Muschel eine Perle nach der andern herausnähme. Hier offenbarte sich seine durch und durch religiöse, besinnliche, innerliche Natur, die vor der Größe Gottes und seiner Werke kindlich ehrfürchtig staunen konnte und staunen lehrt. Damals kamen 130 Elsässer Theologen, die im Straßburger Seminar ihr Studium nicht fortsetzen konnten, nach Freiburg und wurden dem Direktor Rauch unterstellt. Begeisterung und Freude über diese Maßnahme war damals bei den Elsässer Studenten keine vorhanden. Sie ergaben sich dem Zwang der Umstände. Aber bald lernten sie den Direktor achten, schätzen, ja lieben. Sie spürten, daß es ihm einzig und allein darum ging, gute Priester heranzubilden.

Am 27. November 1944 sank bei dem Luftangriff auf Freiburg das

Collegium Borromaeum zum größten Teil in Schutt und Asche. Der Direktor selber verlor seine Wohnung im Hause und die meisten seiner Bücher und Manuskripte. Das ohnehin sehr zusammengeschmolzene Alumnat nahm er an seinen privaten Tisch, Leid und Beschwernis und den letzten Bissen Brot mit ihm teilend. Und zäh, tatkräftig, unermüdetlich begann er sofort mit Bergung und Aufbau.

Im Herbst 1946 legte er die Leitung des Collegium Borromaeum in jüngere Hände. Nun hatte Domkapitular Rauch im Erzb. Ordinariat das Referat für theologische Fragen und Priesterbildung zu betreuen; auch wollte und sollte er wieder etwas mehr Zeit für wissenschaftlich-theologische Arbeit haben. Sie war ihm indessen nicht vergönnt. Nach knapp zwei Jahren wurde das letzte und schwerste Amt auf seine Schultern gelegt. Erzbischof Conrad starb am 14. Februar 1948. Am 27. Juli wählte das Domkapitel Wendelin Rauch einstimmig zum Nachfolger. Die Bischofsweihe erteilte ihm am 28. Oktober, am 38. Jahrestag seiner Priesterweihe, Kardinal Joseph Frings von Köln. Man verrät kein Geheimnis, daß der neue Erzbischof nur schweren Herzens sein Amt übernahm. Zeitlebens trug der erste Mann ohnehin schwer an der Verantwortung, und die Lage nach Krieg, Zusammenbruch, Währungsreform war auf keinem Gebiet rosig.

Des neuen Oberhirten Bischofsjahre standen im Zeichen des deutschen Wiederaufbaues, wobei man nicht nur an Häuser und Brücken denken darf. Aufzubauen war eine ganze, aus den Fugen geratene Nation, aufzubauen war der Staat, die Wirtschaft, die Währung, die Politik, aufzubauen waren aber auch Glaube, Religion und Sittlichkeit. Der neue Erzbischof machte sich unverzüglich und unermüdetlich ans Werk. Ohne Rast durchwanderte er die ganze weite Erzdiözese, überall allen zugänglich, alle tröstend, aufrichtend, mahnend. Für alle und für jeden hatte er Zeit, oft genug mußte seine Umgebung warten. Die Erteilung der Firmung, der hl. Weihen und die Kirchenkonsekrationen, überhaupt die priesterlichen und hohepriesterlichen Funktionen und die seelsorgerliche Begegnung mit den Menschen waren ihm wohl das liebste; hier lebte er auf und empfand Befriedigung und Freude. Allerdings war der „tägliche Andrang“ der Menschen bald zu groß, als daß ein einzelner, und sei er kerngesund, ihn hätte meistern können. Schon nach einem Jahr bischöflichen Wirkens zeigten sich sehr ernste gesundheitliche Störungen.

Mit den seelsorgerlichen Bemühungen ging der äußere Wiederaufbau parallel. Durch Kriegseinwirkung waren etwa 400 Kirchen und Kapellen beschädigt oder zu einem großen Teil ganz zerstört worden. Beim Heimgang des Erzbischofs durfte man mit Genugtuung feststellen, daß ihre Wiederherstellung im wesentlichen durchgeführt sei. Auch der soziale Wohnungsbau wurde sehr gefördert. Ebenso wurden im Blick auf das Anwachsen der Bevölkerung die notwendigen neuen Pfarreien und Kuratien errichtet.

Es versteht sich aber von selbst, daß bei dem großen Theologen und Gelehrten die geistigen Fragen im Vordergrund standen. Die Herausgabe des „Lexikons des katholischen Lebens“ (1952) ist hier zu nennen, die Sorge um Priester- und Priesterweiterbildung, wofür er wegweisende Anordnungen traf, die Schaffung einer katholischen Tageszeitung und die klare, konsequente Führung in der Schulfrage. Gerade die rechtlichen und

moraltheologischen Probleme bei der Bildung des Landes Baden-Württemberg, bei der Schaffung seiner neuen Verfassung und hier insbesondere die Fragen um Schule, Erziehung und Unterricht haben ihn zutiefst beschäftigt und zu einem unbeirrbaren Anwalt der natürlichen und übernatürlichen Ordnung werden lassen. Sehr eindrucksvoll trat seine Einstellung im Fastenhirtenbrief 1953 hervor, der die Schulfrage zum Gegenstand hatte.

Schon diese wenigen Bemerkungen zeigen, daß die verhältnismäßig kurze Regierungszeit des Erzbischofs Wendelin Gewicht und Bedeutung hatte. Besonders gilt das, wenn man sie mit den Augen des Glaubens sieht, denn sie war vom Kreuz gezeichnet und gesegnet und vom schweren Opfer des Verzichtes befruchtet. Seit der ersten ernsten gesundheitlichen Krise, kurz vor Weihnachten 1949, gab das Befinden des Erzbischofs zu Besorgnis Anlaß. Mit starker Energie und großer Zähigkeit hielt sich der Erzbischof aufrecht und kam seinen vielen Verpflichtungen nach. Er schonte sich in keiner Weise. Es war ein heroischer Kampf um Gesundheit und Arbeitsmöglichkeiten, bis am 2. August 1953 anläßlich einer Altarkonsekration ein zweiter Zusammenbruch folgte, der den Bischof endgültig aufs Krankenbett warf. Mit vorbildlicher Geduld ertrug er seine Krankheit. Langsam, aber stetig ließen die Kräfte nach. Am 28. April 1954, als zur Mittagsstunde die Glocken der Stadt läuteten, gab der Erzbischof seine Seele Gott dem Herrn zurück. Seine letzte Ruhestätte fand er im Münster U. L. Frau vor dem Sakramentsaltar, vor dem er so oft gekniet hatte.

Erzbischof Wendelin Rauch war eine geschlossene, geprägte Persönlichkeit, die auf jeden, der ihm nähertrat, tiefen Eindruck machte. Wie wenige Menschen, hat er ganz aus *einem* großen Gedanken gelebt. „Vi veri“, die Wahrheit erkennen, die Wahrheit tun, die Wahrheit bezeugen, dieser Gedanke hat ihn ganz beherrscht und beseelt. „Die Wahrheit hat meist keine äußere Gewalt zur Seite, aber die Wahrheit ist selbst die stärkste Macht, ist geistige Macht. Stärker als äußere Gewalt, alles Gute letztlich sichernd und alles Wertvolle zutiefst erhaltend.“ Mit diesen Worten hat er bei seiner Vereidigung seiner Überzeugung Ausdruck gegeben.

„Die Wahrheit erkennen“: Wendelin Rauch war ein Denker in des Wortes eigentlicher Bedeutung, der immer und überall den Dingen auf den Grund ging, die letzten Zusammenhänge aufspürte und von hier aus alles beurteilte. Er hatte geradezu einen Blick für das Wesentliche und wußte mit bemerkenswerter begrifflicher Schärfe auch schwierige, verworrene Probleme zu durchdringen und bezüglich der Forderungen alle Gesichtspunkte in Rechnung zu stellen. Vielleicht hat er nicht immer die zufälligen und veränderlichen Seiten der Dinge, das Geschichtliche und Situationsgegebene genügend berücksichtigt, wie er überhaupt nicht sosehr in die Breite ging. Dafür ging er um so mehr in die Tiefe und standen die letzten Wirklichkeiten bezwingend vor seinem Blick. Und was er hier in Schöpfung und Offenbarung als Wahrheit erkannt hatte, das wollte er tun und andere lehren. Er besaß eine ausgesprochene Lehrgabe. Stets hob er das Eigentliche heraus und wiederholte es. „Das muß Ihnen nachlaufen“, konnte er seinen Hörern sagen. Es war ein geistiger Genuß, ihm zu folgen. Das Wissen griff dann allerdings auch an Gewissen und Herz. Es sind nicht wenige, die er philosophisch und theologisch denken gelehrt hat.

Auch die Seelsorge sah er in diesem Lichte. Sie war ihm ein „Bezeugen der Wahrheit“. Was er lehrte und schrieb, predigte und vortrug, geschah, „damit sie glauben und in diesem Glauben das Leben haben“. Wie er selber zutiefst von den Heilsgeheimnissen Gottes durchdrungen war und in Ehrfurcht davor stand, so wollte er auch andere zu diesem lebendigen Glauben und zu dieser tiefen Ehrfurcht führen.

Vor allem aber wollte er selber die Wahrheit tun. Damit war es ihm zutiefst ernst. Die Lauterkeit und der Ernst seines religiös-sittlichen Strebens waren offenkundig. Wendelin Rauch war ein frommer, heiligmäßiger Priester, dessen Gewissenhaftigkeit fast ans Ängstliche grenzte. Darum zögerte er oftmals mit Entschlüssen und Entscheidungen und enthielt sich nicht selten der Äußerung über Fragen, die er, wie er glaubte, noch nicht ganz und nach jeder Seite hin hatte durchdenken können.

Auf den konservativen Zug seines Wesens, seine jedem Extrem abholde Art wurde eingangs schon hingewiesen. Wie ein Bauersmann war er still, bedächtig, besinnlich, ernst. Sein Temperament hatte einen melancholischen Einschlag, der sein Leben nicht leichtmachte, ihm aber dafür jenen Tiefgang verlieh, der jeden so stark beeindruckte. Wie vielfach ernste Menschen, verfügte er über einen feinen, köstlichen Humor, der die Unzulänglichkeit und Unvollkommenheit des Lebens mild verklärte. Es gehörte zu seinem Lebenselement, ein wenig zu „stupfen“, geistvoll, gewandt, treffend und doch immer mit einem versöhnlichen Lächeln. Und gab man in gleicher Weise zurück, so nahm er das gerne hin; er frag dann nur: „Wie beichten Sie das?“

Zugleich aber war Wendelin Rauch ein grundgütiger, hilfsbereiter, selbstloser, bescheidener Mensch, der allen zur Verfügung stand, der selbst wichtige und dringende Dinge zurückstellte, um dem einzelnen zu dienen. Seine Briefe und Krankenbesuche, sein Dienst als Beichtvater und Berater vieler Menschen, seine Art, als Direktor mit den Alumnen, als Bischof mit den Gläubigen umzugehen, bezeugen das. Niemand war ihm zu gering und zu unbedeutend: er war für jeden da. „Veritatem facientes in caritate: Die Wahrheit tun in Liebe“ (Eph 4, 15); dieses Wort des Apostels kennzeichnet den heimgegangenen Erzbischof wohl am treffendsten.

Erzbischof Dr. Eugen Seiterich †

Schriftenverzeichnis:

In: Oberrhein. Pastoralblatt 55 (1954) 244—247.

In Buchform sind erschienen:

Engelbert Klüpfel, ein führender Theologe der Aufklärungszeit. Freiburg i. Br., 1922. VIII und 273 S.

Das Gesetz Gottes in der Ehe. Eine Instruktion für Beichtväter. Als Manuskript gedruckt. Mainz 1929. XI und 108 S. 2. Auflage 1935, XII und 166 S. Probleme der Eugenik im Lichte der christlichen Ethik. Freiburg i. Br. 1933; 4. Aufl. 1948, 42 S.

Testificatio veritatis. Ansprachen, Kriegsbriefe, Hirtenschreiben. Freiburg i. Br. 1955. IV und 202 S.

Abhandlungen aus Ethik und Moraltheologie. Freiburg i. Br. 1956. XII und 404 S.

Von W. Rauch herausgegeben: Lexikon des katholischen Lebens. Schriftleitung Dr. Jakob Hommes. Freiburg i. Br. 1952. XVI und 1354 Sp.

14. **Mattes Joseph,**

* 14. Aug. 1919 Hartheim (L. Stockach), ord. 17. Juni 1948, Vik. Lauf b. Bühl. † Achern (Krankenhaus) 3. Mai, beerd. Hartheim.

M. hatte seine Gymnasialstudien bei den Franziskanern in Rottweil a. N. gemacht, war Arbeitsmann im RAD gewesen und mußte den letzten Weltkrieg von 1940—1945 mitmachen. Mit einer schweren Verwundung (Oberschenkelschußbruch mit Verkürzung und Versteifung) kam er wieder heim. Bald stellten sich dazu Störungen der Schilddrüse ein, zusammen viel Behinderung für den Jungpriester, der sich mit ganzem, frohem Einsatz und aus echter Berufung zur Verfügung stellte. Kaum daß ihm jemand aber ansehen konnte, wie behindert er war! Auch seinem Sterben (Darm-lähmung) ging M. mit starker, freudiger Ergebenheit entgegen. Ergreifend, wie er sich auf dem Sterbebett von seiner greisen Mutter, die mit ihm ihren sechsten Sohn verlor, verabschiedete.

15. **Schweizer Hermann,**

* 19. Mai 1880 Heiligenzimmern, ord. 2. Juli 1903, Vik. Bermatingen, Dettingen (Hz.), Mindersdorf, Veringendorf, Pfv. das. 1906, Pfr. Imnau 1909, m. Abs. Pfv. Vilsingen 1924, Pfr. 1925, Veringendorf 1931, Ruhestand Sigmaringen 1951, † Josefinenstift 4. Mai, beerd. Veringendorf.

Schon Monate vor seinem Heimgang äußerte sich S. einigen Freunden gegenüber: „Wenn Gott will, bin ich jederzeit bereit, in die Ewigkeit zu gehen.“ So konnte einer sprechen, der sein Lebtag im Weinberg des Herrn sich redlich bemüht und viel Segen auf die ihm Anvertrauten herabrief, bis ihn ein Schlaganfall zum Ruhestand zwang. In Imnau hat er neben dem Pfarramt auch die Geschäftsführung des Stahlbads in den schweren Jahren des 1. Weltkriegs getragen. In Veringendorf aber war sein großes Werk die Renovation des altherwürdigen Heiligtums, dessen Chor und Ansätze der beiden Seitenschiffe noch aus dem 11. Jahrhundert stammen und das hervorragende Kunstwerke in Gemälden und Plastiken birgt. Meisterlich ward dieses Werk getan. Im Schatten des geliebten Kirchleins hat man ihn denn auch zur Ruhe gebettet. Kr.

16. **Oswald Moritz,**

* 10. Aug. 1892 Harthausen/Scheer, ord. 16. Juni 1918, Vik. Ottenhöfen, Stockach, Freiburg-St. Johann, 1927 Pfr. Stetten u. Holst, 1947 Kammerer, † Stetten 8. Mai, beerd. das.

Mitten aus seiner Seelsorgearbeit hat ihn der Tod herausgenommen. Nachdem er noch das Requiem für den verstorbenen Erzbischof gehalten, den Hauskranken von Stetten und Hörschwag die hl. Kommunion gebracht und Kinderbeicht gehört, verließen ihn die Kräfte: Herzembolie! Überall hat er sich neben der allgemeinen Seelsorge für die Pflege der Kirchenmusik eingesetzt, als Bezirkspfarrer der Cäcilienvereine durch Schulung, Beratung und Veranstaltung von musikalischen Andachten der Kirchchöre verdient gemacht. Gleich nach Übernahme der Pfarrei konnte durch seine Initiative und die körperliche Mithilfe aller in der Filiale Hörschwag die längst notwendige Kirche erbaut werden. Trotzdem seine

Gesundheit seit langem zu wünschen übrigließ (vom ersten Weltkrieg her hatte er nur eine halbe Lunge!) renovierte er die kleine Pfarrkirche, erstellte in ihr und in der Filiale eine neuzeitliche Orgel, beschaffte nach dem Krieg neue Glocken, eine Turmuhr und Kirchenfenster. Seit 1934 hatte er auch das Amt eines Schulkommissars. Seine letzte Predigt hat unter dem Bild des Guten Hirten die Verantwortung von Priester und Eltern eindringlich aufgezeigt, dann rief ihm bald der Ewige Hirte zu: „Euge serve bone et fidelis!“ Kr.

17. Gartner Alois Julius,

* 14. Juli 1879 Badenscheuern, ord. 5. Juli 1904, Vik. Hohentengen, Riedern, Ulm b. O. 1906, Tauberbischofsheim 1907, Schlossau, Kurat Oberscheidental 1908, Pfv. Zimmern (Lauda) 1912, Pfr. Lienheim 1914, resign. 1946, † 22. Mai Waldshut, beerd. Lienheim.

Früh Vollwaise geworden, hatte G. eine harte Jugend durchzustehen; auch war er nie von starker Gesundheit, besonders machten ihm die Nerven viel zu schaffen. Seinen Dienst besorgte er mit ängstlicher Peinlichkeit und sein Leiden (ab 1948 in seinem Eigenheim zu Waldshut) ertrug er mit musterhafter Ergebung in den Willen Gottes.

18. Bihler Carl Otto,

* 12. Febr. 1890 Freiburg i. Br., ord. 30. Juni 1915, Vik. Hofweier, Seckenheim, Elzach 1919, Oppenau 1920, Gengenbach 1923, Waldshut 1926, Pfv. Schenkenzell 1927, Pfr. das. 1928, Pfr. Aulgingen 1938, † 25. Mai Aulgingen, beerd. Freiburg i. Br.

Im Schatten der bischöflichen Kathedrale, deren eifriger Ministrant er war, wuchs B. um so bewußter in seinen Beruf hinein, dem er mit ganzer Hingabe an allen Wirkungsstätten zu dienen suchte. Nicht geringe Schwierigkeiten bereitete ihm die Atmosphäre des dritten Reiches in der Pfarrei Schenkenzell, während die Amtstätigkeit in der Baar ihm einen friedlichen Ausklang brachte. Hier wurde er 1943 Kammerer und 1946 Dekan des Kapitels Geisingen, und 1954 hat ihn die Kirchenbehörde noch zum Erzb. Geistl. Rat ernannt.

19. Kling Heinrich,

* 29. Dez. 1872 Feldkirch, ord. 1. Juli 1897, Vik. Seefeld (Linzgau), Minseln 1898, St. Ulrich, Kappelrodeck 1899, Pfrv. Schelingen 1900, Pfr. das. 1905, das. † 28. Mai u. beerd.

Zeit Lebens von schwacher, zarter Gesundheit, konnte K. sich nur in kleinen Pfarren betätigen, was er aber überall mit heiligem Eifer, väterlicher Güte und Obsorge getan hat, einer der „Stillen im Lande“. Seinen Pfarrkindern ein echter „Guter Hirte“ und seinen Mitbrüdern ein lieber Freund, lebte K. 54 Jahre lang im kleinen, abgelegenen Kaiserstuhldorf, bei allen, die ihn kannten, geschätzt und verehrt. Wenn die Kirchenbehörde 1947 K. zum Erzb. Geistl. Rat ernannte, dann hat sie mit Recht ein beispielhaftes, selbstloses Priesterleben geehrt.

20. **Fallmann** Franz Anton,

* 13. Sept. 1890 Neudenau, ord. 30. Juni 1915, Vik. Oppenau, Leutkirch 1917, Heidelberg-Handschuhsheim 1919, Pforzheim 1919, Pfv. Neckarhausen 1927, Pfr. das. 1928, Pfr. Mannheim-Unsere L. Frau 1940, † 1. Juni Mannheim, beerd. Neudenau.

Schon als Gymnasiast (Rastatt) und Theologe hatte F. die kirchenmusikalischen Ämter der fraglichen Konvikte leicht und geschickt geführt, als Neupriester zu Oppenau das Amt eines Organisten und Chorleiters und als Pfarrer jenes eines Bezirkspräses der Kirchchöre ausgeübt. Begabter Prediger, Redner und Katechet, stand er auch seinen Pfarreien mit allem Eifer vor, nicht entmutigt durch die schreckliche Zerstörung seiner Mannheimer Pfarrkirche im Weltkrieg, deren Wiederaufbau F. erfolgreich betrieben hat. 1937 wurde F. mit Schulverbot und 1952 mit dem Titel des Erzb. Geistl. Rates „ausgezeichnet“. Neckarhausen verdankt ihm die Instandsetzung von Pfarrkirche und Pfarrhaus.

21. **Sauter** Anton,

* 5. März 1881 Inneringen, ord. 5. Juli 1904, Vik. Hechingen, Mannheim ULFr. 1906, Pfr. Stein b. Hechg. 1910, Rektor am Gymn. Konvikt Sigmaringen 1920, zugl. Nachprediger der Pfarrei seit 1920, G. Rat 1933, päpstl. Geheimkämmerer 1939, Ruhestand 1946, † Sigmaringen 12. Juni, beerd. Inneringen.

Schon als Vikar in Hechingen und Mannheim hat S. durch seine Prinzipale die besten Zeugnisse für alle Zweige der Seelsorge erhalten, besonders für die Predigten, die auch späterhin nach Form und Inhalt wahre Glanzstücke waren. Seine eigentliche Lebensaufgabe aber fand er als Rektor des alten von Geiselhart gegründeten Fideliskonvikts, als geistiger Vater seiner Zöglinge, währenddem er die Mitarbeit in der Stadtseelsorge selbstlos weiterführte. Gerühmt wurden sein Eifer im Beichtstuhl, die segensreiche Betreuung der Kranken, die Leitung des Müttervereins und der immer wieder gerühmte Unterricht. Seinem erfahrenen Blick war das immer stärker hervortretende Bedürfnis nicht entgangen, daß das Geburtshaus des hl. Fidelis den Ansprüchen nicht mehr genüge und für die anvertraute Jugend ein neues Heim zu schaffen sei. Mit ganzer Liebe und Kraft widmete er sich diesem Neubau außerhalb der engen Altstadt am Schönenberg. Unter größten Opfern hat S. um das Zustandekommen und die Finanzierung gerungen und durfte dann 1933 mit seinen Schülern Einzug halten. 1939 kam dann der bittere Tag, da er die Alumnen aus dem für Lazarettzwecke beschlagnahmten Haus verabschieden mußte. Nach Übernahme des 1946 zurückgewonnenen Gebäudes war seine Kraft bald zu Ende, nachdem sich schon länger nervöse Störungen bemerkbar gemacht hatten, und der Erzbischof gewährte ihm den erbetenen Ruhestand. Still ist sein Leben dann erloschen und nach eigenem Wunsche wurde das, was irdisch an ihm war, in seiner Heimat beigesetzt. Kr.

22. Müller Heinrich,

* 24. Juni 1912 Straßburg, ord. 27. März 1938, Vik. Sasbachwalden, Heimbach, St. Märgen 1939, Pfr. Windschlag 1950, † 25. Juni Kehl-Kork, beerd. Durbach.

Wenn auch in Straßburg geboren, war M. in Durbach beheimatet, wo er einer kinderreichen (9 Geschwister!), gläubigen Bauernfamilie entstammte. Sehr fromm war seine Mutter, und 2 Schwestern haben den Ordensstand gewählt. Nach Abschluß seiner Studien (1 Jahr Tübingen) wirkte M. gut in St. Märgen, wo er den Organistendienst besorgte und den Kirchenchor leitete. In der großen und für ihn einzigen Pfarrei Windschlag konnte M. neue Glocken beschaffen, die Orgel umbauen und eine Kirchenrenovation durchführen lassen. Beim Zusammenstoß mit einem schweren Lastwagen (M. fuhr Motorrad) wurde M. auf der Stelle getötet, auch das 12jährige Mädchen seines Haushaltes, das mit ihm fuhr. Windschlag hatte den Tod seines sehr eifrigen, tüchtigen und beliebten Seelsorgers zu beklagen.

23. Mossemann Peter Theodor.

* 14. Febr. 1886 Baiertal, ord. 6. Juli 1910, Vik. St. Leon, Weingarten b. O., Herrischried 1911, Ottenhöfen 1913, St. Trudpert 1915, Oberhausen b. Schwetzingen, Untergrombach 1918, Kplv. Lauda 1920, Pfv. Elgersweiler 1924, Pfv. Luttingen 1926, Pfr. das. 1927, resign. 1951, † 12. Juli Untergrombach u. das. beerd.

Sohn einer kinderreichen (7 Geschwister!) Familie und aus kleinen Verhältnissen kommend, hatte M. früh gelernt, sich zu bescheiden und Opfer zu bringen, auch echtes Verständnis für die Not des Mitbruders gewonnen. So steht M. an allen Stätten seines Wirkens als hilfsbereiter, eifriger und gütiger Seelsorger in Erinnerung. Luttingen dankt ihm darüber hinaus die Erweiterung seiner Pfarrkirche. Ein schweres Herz- und Nierenleiden zwang M., sich früh pensionieren zu lassen. Sein Leiden hat er fromm und tapfer getragen.

24. Bierlox Joseph,

* 6. Jan. 1889 Wasenweiler, ord. 5. Juli 1911, Vik. Muggensturm, St. Georgen i. Br. 1914, Lazarettgeistlicher 1915 und später Feldpfarrer, Vik. Sasbach b. A. 1919, Geistl. Lehrer an der dortigen Lenderschen Anstalt, Kplv. Waldkirch i. Br. 1920, Pfv. Blumenfeld 1927, Pfr. das. 1928, † 13. Juli in Blumenfeld, beerd. Offenburg.

Ein echtes und liebenswertes Original, das immer in bester Erinnerung bleiben wird. Sehr begabt als Musiker, Sänger, Zeichner. Witzig und schlagfertig, mit nie versiegendem Humor. Dabei grundsatztreu wie sein Vater, der ein musterhafter Lehrer gewesen war. Im ersten Weltkrieg holte sich B. ein Nierenleiden, das eine schwere Operation bedingte und ihm irgendwie zeitlebens „anhänglich“ blieb, das auch den raschen Tod erklären mag, der ihn in seiner einzigen Pfarrei ereilte, die er mit ihren Pfarrkindern und Anstaltsinsassen (Kreispflegeanstalt) väterlich betreute.

25. Schlatterer Emil Richard,

* 17. Okt. 1878 Freiburg i. Br., ord. 2. Juli 1902, Vik. Heuweiler, Mannheim-Untere Pfarrei 1902, Kurat Mannheim-Wohlgelegen 1909. Pfv. Mannheim-Herz Jesu 1916, Pfr. das. 1918, Pfr. Weiterdingen 1920, Superior der Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Vinzenz von Paul in Freiburg 1922, Erzb. Geistl. Rat 1929, Päpstl. Geheimkämmerer 1940, † 27. Juli Freiburg, beerd. das.

S. war der Sohn einer braven, frommen Freiburger Familie, hatte ein gutes Abitur gemacht und sich schon als Jungpriester durch earnesten Eifer und erfolgreiche Arbeit ausgezeichnet. Angesichts seiner verdienstvollen Seelsorgearbeit berief ihn Erzbischof Karl nach Freiburg an die Spitze der größten Schwesternkongregation unserer Diözese. Seine 32jährige Tätigkeit auf diesem Posten war nach innen und außen eine sehr erfolgreiche. Als Hüter und Förderer der klösterlichen Disziplin, des rechten Ordensgeistes, als Berater der Kongregation in weltlichen und geistlichen Dingen, als Verantwortlicher für Wohl und Wehe der einzelnen Schwestern war S. unermüdlich tätig und konnte viel Segen stiften. Hinzu kam eine außerordentliche Tätigkeit des äußeren Aufbaues, bedingt durch die Zeitverhältnisse und die Tatsache, daß sich die Kongregation in einer echten Blütezeit befunden hat. So erhielt das Mutterhaus unter S. eine Erweiterung durch den Bau des Noviziathauses. Ihm ging voraus das Theresienkrankenhaus in Mannheim, ein sehr großes Objekt. Dann folgten der Bau des Elisabethkrankenhauses in Lörrach, der Umbau des Kliniksanatoriums Bad Peterstal. Nach dem zweiten Weltkrieg mußten ausgedehnte Wiederaufbauten erfolgen, so des Noviziatgebäudes und des Josephskrankenhauses in Freiburg und der des Theresienkrankenhauses in Mannheim. Den Wiederaufbau der Mutterhauskirche durfte S. nicht mehr erleben.

Alle diese vielfältige Tätigkeit forderte großen, zähen, unermüdlichen Arbeitseifer, Klugheit, Geschick und ernstes Verantwortungsbewußtsein, waren doch oft genug schwerwiegende Entscheidungen von großer Tragweite zu fällen. S. brachte dafür alle nötigen Fähigkeiten mit, vor allem die aus einer tiefreligiösen Haltung herausquellende „innere Souveränität“, die die geistige Überlegenheit schuf, all den Aufgaben mit Erfolg vorzustehen. So hatte die Kongregation an S. nicht nur den kundigen Leiter, sondern auch den aus innerster Religiosität wirkenden Priester, jeder einzelnen Schwester dadurch Vorbild des eigenen religiös-asketischen Strebens.

26. Vogler Josef,

* 5. Jan. 1883 Hippetsweiler, ord. 1. Juli 1908, Vik. Ewattingen, Burladingen 1910, Kplv. Haigerloch 1911, Pfr. Boll b. Hech 1917, Kammerer 1933, Dekan 1946, G. Rat 1947, resign. als Dekan 1954, † 12. Aug. beerd. Mariazell b. Boll.

Der begabte Zögling des Fidelis- und Konradhauses brachte alle Voraussetzungen mit zu einem guten und energischen Pfarrer, der die priesterliche Würde mit Humor auch in schwierigen Lagen zu wahren wußte, auch leicht und packend predigen konnte. Er verfaßte das Heimatspiel

„Der Vogt von Boll“ (Boll und Mariazell im Schwedenkrieg), leitete mit großem Geschick die Vereine der Arbeiter, Jungmänner, Jungfrauen und Mütter. Von der ersten bis zur letzten Stunde seines Wirkens war er seinen Pflegebefohlenen in christlicher Liebe, aber auch Offenheit, ein treuer Freund und Helfer. Er schaffte eine Weihnachtskrippe und zweimal das Geläute an, ließ 1925 die Kirche ausmalen, pflegte die Anlagen am Kirchplatz, betreute die Wallfahrt Mariazell und die Michaelskapelle auf der Zollerburg, führte die Pfarrchronik weiter, bis ein plötzliches Leberleiden den Mann von unverwundlich scheinender Gesundheit Feder und Hirtenstab aus der Hand legen ließ. Am Fuß der Zollerburg im Schatten seines geliebten Marienheiligtums hat man seine sterbliche Hülle der Erde übergeben, bis der Herr sie zur seligen Auferstehung rufen wird.

Kr.

27. **Kuner Joseph,**

* 18. März 1904 Furtwangen, ord. 10. März 1929, Vik. Kollnau, Zell i. W., Karlsruhe-Bulach 1932, Kirrlach 1933, Plankstadt 1936, Mannheim-Waldhof 1937, Kplv. Billafingen 1938, Pfv. Oberwolfach 1941, Pfr. das. 1943, Kurat Obereschach 1948, † 13. Aug. Heiligenbronn, beerd. Furtwangen.

Überall, wohin ihn die Behörde schickte, wirkte K. gut, tüchtig als Prediger, Katechet und Verwalter der hl. Geheimnisse, der Pflege des Gottesdienstes besonders zugetan wie offen für die Forderungen unserer Zeit. So brachte Obereschach, das K. als ersten Kuraten erlebte, fruchtbare Aufbauarbeit. Schon zum Pfarrer von Erzingen ernannt, wollte sich K. zu Heiligenbronn noch auf eine neue Aufgabe sammeln. Dort hat ihn Gott durch einen raschen Tod heimgeholt.

28. **Pfefferle Paul Hermann,**

* 6. Juli 1921 Bad Krozingen, ord. 24. Juni 1951, Vik. Ketsch, Bellingen 1952, Freiburg-Herz-Jesu, † 15. Aug. Mengen (Wttbg.), beerd. Bad Krozingen.

Nach Studien bei den Salesianern in Bayern, die 5 Jahre lang durch Krieg und Gefangenschaft unterbrochen wurden, kam P. zu uns in die Seelsorge, in der er sich zu Ketsch und Freiburg überaus arbeitsfreudig betätigte, beliebt besonders bei der von ihm so hingebungsvoll betreuten Jugend. Auf der Fahrt nach München, wo er Kriegskameraden treffen wollte, verunglückte P. mit seinem Motorrad zu Mengen i. W. und starb im dortigen Krankenhaus 2 Tage darauf an den erlittenen schweren Verletzungen.

29. **Riehle Karl Ludwig,**

* 3. Jan. 1888 Seelbach b. L., ord. 7. Juli 1914, Vik. Bettmaringen, Nesselwangen, Elgersweier 1916, Hardheim 1917, Ettlingen 1920, Heidelberg-St. Bonifatius 1924, Pfr. Malsch b. E. 1927, resign. 1952, † 15. Aug. Malsch, beerd. Seelbach.

Ein Vierteljahrhundert stand R. als Pfarrer einer der größten Landpfarreien unserer Diözese vor: Malsch bei Ettlingen mit den Filialen Waldprechtsweier und Sulzbach. Nur echte Frömmigkeit, großes Verantwortungsbewußtsein und unermüdete Schaffensfreude konnten die

schönen Erfolge zeitigen, die R. in der Gemeinde hatte, die ihn dankbar zu ihrem Ehrenbürger ernannte. In Waldsprechtsweier erbaute er eine neue Kirche, in Malsch das Theresienhaus, während die Mutterkirche Malsch und die Filialkirche Sulzbach durch ihn großen Instandsetzungen unterzogen wurden. Als Vorsitzender der „Neuen Heimat“ förderte R. den sozialen Wohnungsbau. Als das Übermaß von Arbeit die Kräfte aufzuzehren begann, mußte R. schweren Herzens resignieren. Auch in der Zeit harten Leidens wurde er Vorbild für die Seinen. 1947 war R. mit vollem Recht zum Erzb. Geistl. Rat ernannt worden.

30. **Stöckle** R o b e r t ,

* 18. Jan. 1877 Pforzheim, ord. 4. Juli 1899, Vik. Rastatt, Präfekt am Gymnasialkonvikt Rastatt 1900, Repititor am Theol. Konvikt in Freiburg 1901, Pfarrer Bruchsal-St. Peter 1905, resign. 1951, † 17. Aug. Bruchsal u. das. beerd.

St. entstammte einer braven Professorenfamilie, genoß sorgfältigste Erziehung und konnte sich durch theol. Studien in Innsbruck weiterbilden. Seine Posten in Rastatt und Freiburg schienen den frommen, begabten und vielwissenden Jungpriester auf wissenschaftliche Wege zu leiten, doch zog es ihn mehr in die Pastoration. Und die gute Pfarrei St. Peter in Bruchsal bot dem idealen, eifrigen Pastor das schönste Arbeitsfeld. Hier hat St. nicht nur die herrliche Balthasar-Neumann-Kirche renoviert, sondern auch die Pfarrei von innen her lange Jahrzehnte hindurch unermüdetlich aufgebaut, weiterentwickelt, klug und besorgt geleitet. Der durch ihn errichtete Bau eines Jugendheims tat dabei gute Dienste. Trotz zweier Weltkriege und ihrer Not konnte S. erstaunlich reiche Aufbauarbeit gelingen, so daß sein Name mit goldenen Lettern in der Geschichte seiner Pfarrei festzuhalten ist. Die Ernennung zum Geistl. Rat (1940) wollte dieses Mühen und diese Erfolge ebenfalls anerkennen.

31. **Merkle** R o b e r t A n t o n ,

* 17. Juni 1888 Heimbach, ord. 5. Juli 1911, Vik. Reichenbach b. L., St. Märgen, Murg 1914, Bruchsal-U. L. Frau 1920, Pfv. Kürzell 1923, Pfr. das. 1924, Pfr. Ettenheimmünster 1939, † 23. Aug. Freiburg (Loretto-Krankenhaus). beerd. Heimbach.

Priester aus innerster Berufung mit freudiger Hingabe bis zum letzten. Sehr geschätzt seine Tätigkeit als Katechet. Vorbildlich seine kluge Haltung in den nicht leichten Diasporaverhältnissen zu Kürzell. Sehr geschickt die Leitung des Kapitels Lahr als Dekan (zu Kürzell war er schon Kammerer — 1933 — gewesen). Beispielhaft, wie M. sich der Landelinswallfahrt zu Ettenheimmünster, ihrer Geschichte und ihrer Förderung, in Wort und Schrift angenommen hat. Und wahrhaft bewundernswürdig, wie bewußt er sein fürchtbares Krebsleiden mit letzter Ergebnisseit ertrug. Die Ernennung zum Geistl. Rat (1953) mußte Erzbischof Wendelin selig schon am Krankenbett aussprechen.

S c h r i f t e n :

R. Merkle, St. Landelins Wallfahrtsbüchlein, 1949.

Derselbe, St. Landelin OP 50, 1949, 227—230.

Derselbe, Zur Kultgeschichte des hl. Landelin. FDA 72, 1952, 151—170.

32. Fecker Friedrich,

* 14. Jan. 1881 Steinhofen, ord. 2. Juli 1903. Vik. Gammertingen, Klosterwald, Langenenslingen, Dettingen, Rickenbach, Zell i. W. 1906, Krankheitsurlaub 24. 10. 1906, Vik. Schliengen 1907, Pfv. Glatt 1907, Diessen. wo er 26. 12. 1912 investiert wurde. † 28. Aug., beerd. Diessen.

Nach Abschluß unruhiger Vikarsjahre ist Diessen ihm zur zweiten Heimat geworden, wo sich auch seine frühere Verslossenheit etwas löste. In stiller Zurückgezogenheit, aber voll aufgeschlossen, betreute er fast ein halbes Jahrhundert seine Herde und fand noch Zeit zu literarischer Tätigkeit (u. a. Schrift über Kardinal Newman) und zum Studium von Fremdsprachen, von denen er einige fließend beherrschte. Im Verborgenen tat er viel Gutes, trocknete heimlich geweinte Tränen, tröstete die Kleinmütigen und erzog die Kinder in christlichem Geist, den er ihnen vorlebte. Kr.

33. Schlegel Adolf Franz Xaver,

* 6. Sept. 1881 Schwackenreute, ord. 5. Juli 1905, Vik. Ebringen, Whylen, Leimen 1906, Kirchhofen 1907, Kplv. das. 1912, Pfr. Minseln 1925, Pfr. Norsingen 1938, resign. 1947, † 2. Sept. Norsingen u. das. beerd.

Sohn einer braven Familie. Vater war Stationsvorstand und ein exemplarisch katholischer Mann. Bruder Alphons kam gleichzeitig in den priesterlichen Beruf. Ganz in der Tradition seiner Familie wirkte S. überall still und in sich gekehrt, sehr pflichttreu und verantwortungsbewußt, klug und gütig, besonders begabt für das Amt des Katecheten. Von Kirchhofen aus erwarb er sich große Verdienste um den Neubau der Kirche von Ehrenstetten. Nie von starker Gesundheit, wurde diese zu Minseln durch eine schwere Operation für immer sehr erschüttert, und den Ausklang seines Lebens bildete langjähriges, schweres Leiden, das S. im Hinblick auf seinen Heiland mit Tapferkeit zu ertragen wußte.

34. Bär Karl Friedrich,

* 22. Jan. 1887 Oensbach, ord. 2. Juli 1913, Vik. Weingarten b. Br., Kirchzarten 1915, Heitersheim 1919, Lahr 1920, Welchensteinach 1925, Pfv. Plittersdorf 1925, Pfr. das. 1926, Pfr. Ortenberg 1940, † 11. Sept. Ortenburg u. das. beerd.

Ein treusorgender, gütiger Hirte seiner Pfarrkinder in schwerster Zeit So zu Plittersdorf, wo ihn das Jahr 1939 mit den Seinen in bittere Evakuierung nach Nordwürttemberg trieb und es, heimgekehrt, so viel wiederaufzubauen gab. Eine Kinderschule mit Schwesternhaus gelang es B. in Plittersdorf zu erstellen. In Ortenberg erlitt die Bühlwegkirche, ein Kleinod der Gotik, Kriegsschäden, deren Beseitigung B. ein großes Anliegen war. B. wurde nicht nur der geschätzte Pfarrer von Ortenberg, sondern auch der eifrige Wallfahrtspfarrer am Marienheiligtum für einen weiten Umkreis von Pilgern.

35. **Rudolf Franz,**

* 16. Dez. 1894 Dittwar, ord. 1. Juli 1908, Vik. Michelbach, Weingarten b. O., Hofweier 1909, Appenweier, Mühlenbach, Buchenbach 1912, Oberhausen b. L., Weiher 1913, Pfv. Weiher 1914, Pfv. Flehingen 1916, Pfv. Handschuhsheim 1917, Pfr. das. 1920, † 22. Sept. Handschuhsheim u. das. beerd.

Im Begriffe, das hl. Meßopfer darzubringen, wurde R. durch einen Herzschlag mitten aus seiner unermüdlichen, reichen und fruchtbaren Pastoralionsarbeit herausgerissen, die sich in seinem Leben überwiegend auf Handschuhsheim konzentrierte. Für die ständig wachsende Pfarrei erreichte er eine Kirchenerweiterung (bei seinem Dienstantritt fand er noch ein Simultaneum vor), auch denkmalpflegerisch eine beachtliche Leistung. Im Innenaufbau der Pfarrei wirkte R., ein fähiger, stets fördernder Organisator und unermüdlicher, hingebungsvoller Seelenführer, Großes, geachtet auch weit über die eigenen Reihen hinaus. Kurz vor seinem Tod konnte er noch den Bau des St. Vitus-Hauses (Gemeindehaus mit Schwesternwohnung, Kinderschule, Versammlungsräume) zu Ende führen. Seinen unermüdlichen, erfolgreichen Eifer ehrte der Bischof durch die Ernennung zum Erzb. Geistl. Rat (1942).

36. **Baur Karl Andreas Joseph,**

* 24. März 1907 Konstanz, ord. 15. März 1931, Vik. Vöhrenbach, Freiburg-St. Konrad 1932, Renchen 1934, Bruchsal-St. Paul 1936, Pfv. Mimmenshausen u. Pfr. das. 1942, † 24. Sept. Konstanz u. das. beerd.

Sohn des um die kath. Sache hochverdienten Rechtsanwalts Dr. Hugo Baur und selbst von guter Begabung, schien B. viel für unsere Seelsorge zu verheißen. Doch lähmte früh ein schweres Leberleiden seine Pastoralion wie seine privaten Studien in heimatlicher Geschichte und Kunstgeschichte. Wie B. seine schwere Krankheit heldenhaft und sogar froh ertrug, war exemplarisch und erbaulich.

37. **Dr. Lengle Franz Joseph Johann,**

* 27. Dez. 1871 Bruchsal, ord. 4. Juli 1894, Vik. Bermatingen, Freiburg-Wiehre, Studienurlaub 1895, Präfekt am Gymnasialkonvikt Freiburg 1897, Dr. phil. 1899, Lehramtspraktikant am Gymnasium Offenburg 1901, am Friedrichsgymnasium Freiburg 1904, Prof. das. 1905, Direktor des Gymnasiums Tauberbischofsheim 1919, Direktor des Berthold-Gymnasiums Freiburg 1923, pensioniert 1934, Erzb. Geistl. Rat 1934, Dr. theol. h. c. der Universität Freiburg 1949, † 29. Sept. Freiburg u. das. beerd.

L. war der Sohn einer Bruchsaler Handwerkerfamilie und kam mit einem ausgezeichneten Abitur zum Studium der Theologie. Nach kurzer Vikarszeit studierte er klassische Philologie, wobei er im eben gegründeten Collegium Sapientiae wohnte. Seiner Promotion zum Dr. phil. in Freiburg lag die Dissertation „Untersuchungen über die Sullanische Verfassung“ zugrunde. 1900 konnte L. das Staatsexamen für höhere Schulen und

die entsprechende Religionsprüfung machen, womit der Weg für seine künftige Lebensarbeit offenstand. L. war ein Lehrer von hohen Fähigkeiten. Seine vielen Schüler schätzten sein reiches Wissen, seine unbestechliche Autorität, seine geschickte Methode und sein väterlich gütiges Herz. Seine Kollegen hatten ihm viel Anregung zu danken. Die von L. geleiteten Schulen erfreuten sich großer Ordnung, Zucht und fleißigen Strebens. Das Freiburger Berthold-Gymnasium blühte unter L. erfolgreich auf. An ihm gründete er eine „Vereinigung der Freunde des humanistischen Gymnasiums“, wie er das zuvor schon in Tauberbischofsheim getan hatte. Für die Oberklassen unserer höheren Schulen schrieb L. drei wertvolle Handbücher. „Die Geschichte der göttlichen Offenbarung“, „Die katholische Glaubenslehre“ und „Die katholische Sittenlehre“.

Immer ist L. dabei auch der eifrige Forscher gewesen, den besonders archäologische Fragen beschäftigten. Dazu machte er große Auslandsreisen, dazu führte er aber auch daheim Grabungen mit seinen Schülern durch. So zu Tauberbischofsheim, wo die Gründung des Heimatmuseums ihm zu danken ist. Im dortigen Amtsbezirk arbeitete L. als Bezirkspfleger für Kunst- und Altertumsdenkmäler. Wertvolle Aufsätze über römisches Staats- und Strafrecht veröffentlichte L. im „Hermes“ und in der „Zeitschrift der Savigny-Stiftung“. Hierher gehört „Römisches Strafrecht bei Cicero und den Historikern“ (Neue Wege zur Antike II, H. 11, 1934).

Bei all dieser vielseitigen Tätigkeit stand L. die Erteilung des Religionsunterrichts immer im Vordergrund. Er war ihm sehr wichtig und wurde von ihm mit vieler Sorgfalt gegeben. Zu seinem Wort gesellte sich für die Schüler auch das Beispiel, das Vorbild eines makellosen, pflichttreuen und ideal gesinnten Priesters. So ist L. für einen weiten Kreis von Menschen als Priester, Forscher, Lehrer und Erzieher eine Persönlichkeit geworden, von der viel Segen ausgegangen ist. Zweifellos darf L. zu den hervorragendsten und markantesten Priestern und Schulmännern unserer Erzdiözese gezählt werden. Das so sichtbar gesegnete Wirken beschloß ein zweieinhalbjähriges Leiden, bei dem L. sehr im Sprechen behindert war und keine hl. Messe mehr lesen konnte.

38. Bührlé Wilhelm,

* 28. Mai 1875 Grafenhausen b. L., ord. 2. Juli 1903, Vik. Furtwangen, Forbach 1904, Glottertal 1905, Ottenhöfen 1906, Gamshurst 1907, Pfr. Liptingen 1907, Pfr. Bietingen b. Messkirch 1921, m. Abs. Litzelstetten 1928, Pfr. das. 1929, Pfr. Beuren a. d. A. 1938, resign. 1943, † 8. Okt. Herten (Markhof) u. das. beerd.

B. hatte nach seinem Abitur in Lahr zuerst 4 Semester Rechtswissenschaft studiert, bevor er in Freiburg zur Theologie überging. Nach einer Reihe von Seelsorgestellen, auf denen er sich als praktischer, menschenkundiger und tätiger Pfarrer erwies, trieb es ihn, auch im Ruhestand noch Hilfsdienste zu leisten, zuerst in Böhringen, wo die viel zu kleine alte Pfarrkirche unmögliche Verhältnisse zeitigte, und schließlich auf dem Markhof zu Herten. Auch vielen Einzelnen war B. ein Helfer und Berater.

39. Loës Maximilian,

* 29. Juli 1873 Adelsheim, ord. 4. Juli 1899, Vik. Überlingen a. S., Baden-Oos 1900, Kurat Edingen 1903, Pfr. das. 1910, Pfr. Krautheim 1922, resign. 1938, † Löffelstelzen 17. Okt. u. das. beerd.

L. wuchs in der aufstrebenden Stadtpfarrei St. Stephan zu Karlsruhe auf, wo sein Vater Landgerichtsrat war, brachte aus seiner frommen, feingebildeten Familie eine treffliche Erziehung mit und studierte zunächst in Eichstätt Theologie, worauf er nach Freiburg wechselte. Seine Seelsorgetätigkeit galt überwiegend dem freundlichen Jagdstädtchen Krautheim, dessen Pfarrkirche durch ihn eine umfassende Inneninstandsetzung erfuhr und mit einem neuen Geläute versehen wurde. Dort gründete L. auch eine Schwesternstation für Krankenpflege und Nähsschule. Der dortigen Kreispflegeanstalt stand er von 1922 bis 1932 leitend vor, nahm sich sehr der Insassen an und erweiterte die Anstalt durch einen Neubau. Nach einer schweren Operation (1934) mußte L. auf seine Pfarrei resignieren und sich nach Löffelstelzen zurückziehen. Im Kapitel Krautheim bekleidete L. das Amt eines Kammerers.

40. Dr. Heiler Josef,

* 19. März 1889 Hornberg, ord. 30. Juni 1915, Sanitätssoldat, Feldgeistlicher 1917, Brigadepfarrer 1918, Repetitor am theol. Konvikt Freiburg 1919, Professor für Apologetik, dann Dogmatik am Missionsseminar Wolhusen (Schweiz) 1923, Kurat in Schielberg (Dekanat Ettlingen) 1929, Pfv. Triberg 1938, Pfr. das. 1938, Erzb. Geistl. Rat 1947, † 25. Okt. Triberg, beerd. das.

Aus einer sehr kinderreichen Beamtenfamilie stammend, kam er zweijährig durch Versetzung des Vaters nach Rastatt, fünfjährig nach Wertheim, wo er seine ganze Schulzeit erlebte. Der begabte Knabe schloß dort mit einem sehr guten Abitur ab und studierte 1908—1911 in Freiburg Theologie; als Minorist setzte er seine Studien im Germanikum in Rom fort, eilte aber 1914, des begonnenen Krieges wegen und der Einberufung gewärtig, nach Hause, nachdem er einen Teil des Studienganges mit der philosophischen Promotion abgeschlossen hatte. Bevor er aber als Sanitätssoldat einrücken mußte, konnte er noch das Priesterseminar absolvieren und die heiligen Weihen empfangen. Nach einigen Verwendungen im heimatlichen Lazarettendienst meldete er sich an die Front und war dort u. a. 1916 in der Sommeschlacht, 1917 vor Verdun eingesetzt. Zum Feldgeistlichen ernannt, tat er seinen Dienst mit der ihm eigenen Begeisterungsfähigkeit und voll des Glaubens an den guten Willen seiner Männer. Seinen Einsatz hat man durch Verleihung des EK II anerkannt. Dem temperamentvollen, sprudelnden Repetitor begegnete der Freiburger Klerus der Weihejahrgänge 1920—1928 und wird ihn nie mehr vergessen. Was tat's, wenn seine überschäumende Art nicht selten Heiterkeit hervorrief? Die Hingabe an den Stoff, das Mitgerissensein seines Herzens und das außerordentliche Charisma seiner Freundlichkeit und Güte ließ leicht zu ihm ein positives Verhältnis gewinnen. Seiner großen spekulativen Begabung und dem brennenden Interesse an theologischen Fragen öffnete sich ein Weg zur Professur durch seine Berufung an das neu errichtete Missions-

seminar in Wolhusen in der Schweiz. Sosehr man ihn dort schätzte als einen, der sich ohne Schwierigkeiten in die Besonderheit eines solchen Hauses einfügte und einen vorbildlichen priesterlichen Wandel führte, seine freien Äußerungen in einigen theologischen Fragen machten ihn auf die Dauer dort unmöglich, und es blieb nichts anderes übrig, als in die Heimat zurückzukehren. Man sandte ihn vorläufig in die Seelsorge; mancher meinte da, dieser ausgesprochen wissenschaftlich begabte Geistliche könne in der Praxis nicht am rechten Platze sein. Wohl hat er nun nicht selten in Predigt und Unterricht zu hohen Gedankenflug vor seinen Zuhörern ausgebreitet; aber selbst die schlichte Bevölkerung von Schielberg hatte er in kürzester Frist gewonnen; jeder erkannte, mit welcher Herzenshingabe er sich um alles kümmerte, welche Güte und Liebe er jedem entgegenbrachte, der auf allen Spaziergängen mit groß und klein voll Interesse sprach. Und die Zeichen seiner größten Selbstlosigkeit, die manchmal vernünftiges Maß überschritt, waren zu offenbar — das einfache Volk spürt so etwas rasch! Die Seelsorge in der benachbarten Diaspora Herrenalb (Diöz. Rottenburg), die er wie seine Vorgänger übernahm, übte er mit Freuden aus; mit den Kurgästen fand er sofort Kontakt. 1937 dachte die Kirchenbehörde daran, ihm die Pfarrei von St. Peter zu übertragen und ihm zugleich einen Lehrauftrag im Priesterseminar zu erteilen. Er konnte sich nicht dazu entschließen. Die Tätigkeit in Triberg gab seinem Seeleneifer ein neues, erweitertes Feld; auch dort gewann seine Art viele Anerkennung. Die Zeiten waren nicht in allem schön. Auch er wurde nicht selten von der Gestapo belästigt. 1949 erkrankte er aufs schwerste und mußte operiert werden. Überraschenderweise konnte er sich noch einmal erholen, ohne seine früheren Kräfte voll wiederzugewinnen. Seine Hingabe an theologische Fragen blieb aber ungebrochen bis zuletzt. Denn das war die große Leidenschaft seines Lebens, die theologische Erkenntnis: Ihm waren die bewegendsten Probleme der Theologie innerste Herzensangelegenheit. Wie oft hat er in Gesprächen und Erörterungen seine Gedanken ausgebreitet! Nachdem in den Repetitorienjahren die Fragen um die Kausalität ihn erfüllten, waren es später immer mehr die der Freiheit und der Gnade. Er glaubte den Ansatzpunkt gewonnen zu haben, von dem die große, ungelöste Kontroverse zwischen Thomismus und Molinismus sich erledigt sähe. Der Schlüssel lag ihm in einem tieferen Begreifen der menschlichen Aktivität, ja der Aktivität des Lebendigen überhaupt. Der menschliche Wille vor allem, die menschliche Seele insgesamt erschien ihm nur faßbar mit dem Begriff eines „actus purus“, eines endlichen zwar, analogen und, mit Gott verglichen, schattenhaften. Er glaubte, von allen Seiten her die Selbstmacht der Seele betonen zu müssen, um ihr erkenntnismäßig gerecht zu werden. Er hat die Theologie damit auf einen Weg zu weisen versucht, der zwar noch ungewöhnlich, aber sicher eines Tages abgetastet werden muß. Zwei umfangreiche Werke schrieb er ins reine; doch schaute er vergeblich nach einem Verleger um, denn man wollte vor einer Drucklegung das kirchliche Imprimatur gesichert sehen. Dieses konnte aber schon dem ersten nicht erteilt werden, trotzdem alle Gutachter die Bedeutung der Gedanken voll anerkannten: die gebrauchte Terminologie schien zu gewagt. Gebräuchliche Begriffe wurden in neuem Sinne verwandt, und es war eine große Verwirrung zu befürchten. Auch der Versuch, einige Kernaustührun-

gen in einer theologischen Zeitschrift unterzubringen, mißlang. H. dachte daran, den sich bei diesem Anlaß entrollenden Briefwechsel als 5. Abschnitt seinem ersten Werke anzuführen; doch die Möglichkeit einer Veröffentlichung sollte sich nicht mehr anbieten. Und dabei war ihm doch die Drucklegung der „Erweiterten Prädestinationslehre“ noch viel mehr am Herzen gelegen! Deren Ausführungen gipfelten in der These: „Gottes Allwissenheit faßt die Dinge, wie es ihnen zukommt, die möglichen als mögliche, die einmal wirklichen als wirkliche, die zukünftigen freien Handlungen als freie und im Rahmen des Freien, die in besonderer Weise bedingt zukünftigen Handlungen, in Rücksicht auf Gott bedingt zukünftig und in Rücksicht auf die tuturibilia von seiten des Geschöpfes wiederum als freie und im Rahmen des Freien.“

Gedruckte Schriften:

1. Gottesgeheimnis in Sein und Werden. Verlag Josef Kösel und Friedrich Pustet. München 1936. 43 S. — 2. Die Bibel — Gottes Offenbarung? Inspiration und Irrtumslosigkeit der hl. Schrift (Lebensschule der Hl. Schrift Nr. 13, hg. v. Dr. Max Josef Mezger). Christkönigverlag. Meitingen bei Augsburg. 1937. 21 S. — 3. Unser Glauben an den Auferstandenen. Eine geschichtsmethodische Darlegung. Herder-Verlag Freiburg. 1937. 106 S.

Aufsätze:

Die Vermittlung aller Gnaden durch Maria, in: Theologie und Glaube 27 (1935) 465—470 (nach Ansicht des Verfassers in unzulässiger Weise gekürzt).

Manuskripte:

1. Durchbruch zur Metaphysik. 368 + 72 S. — 2. Die erweiterte Prädestinationslehre. 93 + 262 + 165 S. (Die Manuskripte liegen in der Hand seiner Geschwister z. Z. bei Stadtpfarrer Hugo Heiler, Baden-Baden, Schloßstraße 6.)
Wolfgang Müller

41. Bäumle August,

* 23. Mai 1881 Niederhof, ord. 4. Juli 1906, Vik. Niederschopfheim, Rastatt 1908, Gernsbach 1909, Kirchzarten 1910, Pfv. Holzhausen 1912, Pfv. Kadelburg 1912, Pfv. Altenburg 1915, Pfv. Großschönach 1917, Pfr. das. 1919, Pfr. Weizen 1931, resign. 1941, † 2. Nov. Niederhof und das. beerd.

B. hatte 6 Geschwister, darunter wurde ein Bruder Salvatorianerpater. An seinem priesterlichen Beruf hing B. mit ganzer Seele, jedem einzelnen seiner Anvertrauten kam er voll Güte und Hilfsbereitschaft entgegen. So mußte es gerade ihn hart treffen, daß man in der Nazizeit ihn anzeigte, daß er zu Waldshut 21 Wochen in Untersuchungshaft kam, Schulverbot für das ganze Land und nach der Verurteilung noch Landesverbot erhielt. B. wanderte nach Hohenzollern und wohnte für 10 Jahre zuerst in Sigmaringen und dann in Bingen, in allen Jahren der nimmermüde Aushelfer nach allen Seiten hin. Nach 10 Jahren wieder zurück, siedelte er sich in seiner Heimat an und gab die letzte Kraft für den Kirchenneubau in Niederhof hin, den er allerdings nur im Rohbau noch erleben sollte. In seinem Schatten fand B. seine letzte Ruhestätte.

42. **Rödelstab** E m i l P h i l i p p ,

* 5. Mai 1873 Bruchsal, ord. 1. Juli 1896, Vik. Mörsch, Neustadt 1897, Lörrach 1898, Coop. Konstanz (Münster) 1899, Benefiziat Konstanz 1902, Kurat Freiburg (Herz Jesu) 1907, Pfr. das. 1909, resign. 1947, † 11. Nov. Freiburg (Lorettokrankenhaus) und das. beerd.

R. kam aus einer treukatholischen Handwerkerfamilie und hatte vor Freiburg und St. Peter zu Eichstätt theologische Studien absolviert. Seine Jungpriesterzeit bekam besonders durch Prälat Brugier in Konstanz (Münster) Prägung. Als ihr dritter Kurat wurde R. 1907 nach Freiburg (Herz Jesu) berufen, wo er 2 Jahre darauf als erster Pfarrer investiert wurde. Die durch den unvergeßlichen Kurat Josef Simon zu großer religiöser Blüte geführte Großpfarrei verwaltete R. mit hohem organisatorischem Geschick. Ein stattliches Pfarrhaus und ein großes Pfarrheim mit Kindergarten, Nähschule, Schwesternwohnung und Vereinsräumen (später lange als Notkirche dankbar erlebt!) entstanden durch ihn. Die Pfarrkuratien St. Konrad, St. Joseph und Hl. Familie wuchsen aus seiner Domäne heraus und danken ihm ihr Entstehen. Aber auch Rückschläge hatte R. nicht wenig zu ertragen, noch mäßig im ersten Weltkrieg, ganz furchtbar aber dann im letzten Krieg, in dem auch die monumentale Pfarrkirche vernichtend getroffen wurde. Das traf den Alternden bitter wie das vielfache Leid, das die schlimme Zeit seinen Pfarrkindern brachte, denen er sich so verbunden fühlte. So steht R. wahrhaft führend in der Geschichte der Freiburger Herz-Jesu-Pfarrei. Sein verdienstvolles Wirken fand Anerkennung durch die Ernennung zum Erzb. Geistl. Rat (1926) und Ehrendomherrn (1945) wie durch die Berufung zum Synodalrichter und Synodalexaminator.

43. **Trenkle** E m i l ,

* 31. Aug. 1871 Altsimonswald, ord. 4. Juli 1895, Vik. Neustadt, Reichenbach 1902, Pfv. das. 1903, Pfv. Steinach 1904, Pfv. Menningen 1904, Pfr. Binningen 1905, Pfr. Siegelau 1909, Pfr. Aach-Linz 1916, Pfr. Oberweiler 1927, Pfr. Niederwasser 1932, Pfr. Reichenau-Oberzell 1940, resign. 1942, † 16. Nov. Meßkirch, beerd. Untersimonswald.

Nach seinem Abitur in Freiburg hatte T. zunächst 1891/94 in Eichstätt Theologie studiert und war 1897 in das Noviziat der Jesuiten eingetreten; doch reichten seine gesundheitlichen Kräfte für das Ordensleben nicht aus, so daß T. 1902 in unsere Seelsorge zurückkehrte. T. war ein sehr strenger, fester und unbeugsamer Charakter, ständig ernstem Studium obliegend. Dem Oberrhein. Pastoralblatt gab er manchen wertvollen Beitrag, für Ordinariat und Offizialat wußte sich T., der die klassischen Sprachen, besonders das Latein, meisterlich beherrschte, sehr nützlich zu machen. In Anerkennung seiner Verdienste wurde er 1939 zum Erzb. Geistl. Rat ernannt. In seinem Testament bedachte er den Erzb. Seminarfond.

44. **Risch** H e i n r i c h ,

* 6. Juli 1884 Neuhausen b. E., ord. 6. Juli 1909, Vik. Bruchsal (U. L. Frau), Mannheim (Obere Pfarrei) 1912, Wiesloch 1914, Villingen 1917, Pfv. Bräunlingen 1919, Pfv. Iffezheim 1920, Pfr. das. 1922, Pfr. Büsslingen 1932, Pfr. Horn 1940, † 20. Nov. Horn und das. beerd.

R war von einem hohen Idealismus erfüllt, streng in der Forderung an sich selbst (schon früh Totalabstinent!) und an andere. Das brachte ihm nicht wenig Schwierigkeiten, andererseits aber auch hohe Achtung. Seine Predigt und seine Katechese flossen aus tiefster priesterlicher Verantwortung. Immer war R. auch sehr besorgt um die pflegliche Betreuung der für ihn zuständigen kirchlichen Gebäude. Sein letztes Anliegen war dabei die Inneninstandsetzung der so reizvoll gelegenen Pfarrkirche von Horn am Untersee, deren Abschluß er allerdings nicht mehr erleben durfte.

45. **Stump Ernst Albert.**

* 26. Jan. 1883 Lörrach-Stetten, ord. 2. Juli 1907, Vik. Emmendingen, Karlsruhe (U. L. Frau) 1908, Militärseelsorger 1913, Pfv. Karlsruhe-Bulach 1919, Pfr. das. 1920, Wehrkreispfarrer Stuttgart 1928, Pfarrverwalter Fischbach 1947, Kurat Weitenung 1950, Pfr. das. 1954, † 3. Dez. Weitenung und das. beerd.

Nach wenigen Dienstjahren in unserer diözesanen Seelsorge ging S. zu Beginn des ersten Weltkrieges in die Militärseelsorge über, die er 1919 als Divisionspfarrer wieder verließ. Nach einigen Jahren bei uns kehrte er zum Militär zurück, wurde 1928 Wehrkreispfarrer in Stuttgart und Heeresoberpfarrer in München (1936). Nach seinem Ausscheiden aus dem Heeresdienst (1942) amtegte S. am Wallfahrtsort Weißenlinden bei Aibling, betreute sehr eifrig ein Lager und kam über Fischbach bei Villingen nach Weitenung, wo er die Kirche renovierte, ein neues Pfarrhaus baute und 1954 erster Pfarrer wurde.

46. **Merk Friedrich Bernhard,**

* 8. Juni 1895 Reute (A. Stockach), ord. 15. Juni 1919, Vik. Tiengen, Lindenberg (St. Peter) 1920, Hochemmingen 1921, Niedereschach 1922, Neustadt, Heitersheim, Freiburg-Haslach 1924, Hausgeistlicher Heidelberg-Schlierbach (Orthopädische Klinik) 1930, das. Rektor 1944, dort † 6. Dez. und beerd.

M. hatte schon jung beim Turnen den Fuß verletzt, sich immer wieder operieren lassen müssen und zeitlebens an schwerster Körperbehinderung gelitten. Später kam noch ein Rückgratleiden hinzu und machte sein Leben zu einem wahren Martyrium. In tiefer Frömmigkeit meisterte M. sein schweres Schicksal, den von ihm betreuten Klinikinsassen ein lebendiges Beispiel. Die Seelsorge der Kranken und der Religionsunterricht für die Kinder des Wiedlandheims lagen M. sehr am Herzen, seine Güte und Hilfsbereitschaft war immer zur Verfügung. Kurz nach dem Tod seiner 87jährigen Mutter, an der er mit ganzem Herzen hing, wurde auch M. durch den Tod von seinem langen, schweren Leiden erlöst.

47. **Dorer Bernhard,**

* 17. Aug. 1888 Urach i. Schw., ord. 2. Juli 1912, Vik. Breisach, Pforzheim, Mannheim (Untere Pfarrei) 1921, Schwerzen 1924, Pfv. und Pfr. Forchheim 1926, Kammerer 1943, Erzb. Geistl. Rat 1947, Pfv. Unterkirnach 1949, Pfr. das. 1950, † 14. Dez. Unterkirnach, beerd. Urach.

Sohn einer kinderreichen, angesehenen Bauernfamilie im „Eschengrund“ (Urach), früh den Vater verloren, dafür einen hilfsbereiten Pfarrer gefunden, der den Weg nach Konstanz (Konradihaus), bahnte, wo sich D. (wie im Freiburger Theol. Konvikt) als tüchtiger Musiker schon wertvoll zu machen wußte. Kirchenmusik und Liturgie standen ihm auch zeitlebens zur tätigen Förderung obenan. Besonders in der großen Pfarrei Forchheim, die er sehr gewissenhaft und erfolgreich betreute. 1928 führte D. eine große Kirchenrenovation durch. D. stand in schwerster Kriegszeit den Seinen treu zur Seite bei der Evakuierung und ebenso, als es nach der Rückkehr wieder aufzubauen galt. Auch D. hatte damals Haus (Pfarrhaus baute er wieder auf!) und Habe verloren. Begreiflich, daß solche langjährige Schwerstarbeit und dazu in solcher Zeit an Gesundheit, vor allem an Herz und Nerven zehrte. So kam es, daß D. auch auf dem kleineren Unterkirnach nur noch 5 Jahre lang wirken konnte. Das Herz konnte wirklich nicht mehr.

48. **Waidele Alexander Lambert August,**

* 20 Febr. 1900 Freiburg, ord. 6. Juli 1924, Vik. Furtwangen, Mannheim (Herz Jesu) 1927, Gengenbach, Singen (Herz Jesu) 1930, Pfv. Rickenbach 1933, Pfr. das. 1935, † 19. Dez. Rickenbach, beerd. Freiburg.

Ein echtes Freiburger Kind (vgl. seine Vornamen!), fleißig und gewissenhaft wie sein (früh verstorbener) Vater, organisatorisch wagemutig wie seine Mutter, mit ruhiger Überlegenheit, was ihn auch den ernstesten Hotzen zu Rickenbach so nahe bringen konnte, und dann vor allem mit einer großen Liebe zur Jugend. So als Vikar (von Singen aus baute er am Untersee ein Heim für sie) und als Pfarrer (zu Rickenbach erstellte er wiederum ein Jugendheim). Zu Rickenbach führte er eine große Kirchenrenovation durch und beschaffte ein neues Geläute. Die Anstrengungen in der ausgedehnten Pfarrei brachten W. ein schweres Herzleiden, dem er auch plötzlich erlag, am Schreibtisch die Weihnachtspredigt vorbereitend

49. **Dr. Bikel Hermann Joseph,**

* 7. April 1870 Tengen, ord. 4. Juli 1894, Vik. Herrisried, Zell a. H. 1895, Pfv. Schienen 1897, Pfr. das. 1899, Pfv. Waltersweier 1914, Pfr. Weiher b. Br. 1916, resign. 1935, † 24. Dez. Freiburg i. Br., beerd. Weiher.

Zu Schienen hatte B. die bekannte romanische Pfarrkirche gründlich renovieren lassen, von dort aus ging er zum Weiterstudium an die Universität Löwen und promovierte 1914 mit der großen Arbeit „Die Wirtschaftsgeschichte des Klosters St. Gallen“ zum Dr. phil. Auch zu Weiher führte B. eine umfassende Renovation der Pfarrkirche durch, mußte aber 1934 auf eine Anzeige bei der Geheimen Staatspolizei seine Pfarrei verlassen und zog sich in den Ruhestand nach Freiburg zurück. In der großen Pfarrei Weiher, in der sich der eifrige und schaffensfreudige Pfarrer zu seiner eigenen Zufriedenheit betätigen konnte, fand B. auf seinen Wunsch auch die letzte Ruhestätte.

Riedel H u g o ,

* 22. Dez. 1875 Engelsberg (Diöz. Olmütz), ord. 5. Juli 1899 (Olmütz), Aus-
hilfsgeistlicher Pfaffenrot 1946, † 21. März Pfaffenrot und das. beerd.

R. stammte aus dem Sudetenland, aus der Erzdiözese Olmütz, in der er Vikarstellen zu Fülstein und Stangendorf und Pfarrstellen zu Hermersdorf (ab 1917) und Greifendorf (ab 1929) bekleidete. Vom letztgenannten Ort aus wurde R. auch Dekan des zuständigen Kapitels. Mit einem Großteil seiner Pfarrkinder wurde R. 1945 des Landes verwiesen und landete mit 38 ehemaligen Pfarrkindern schließlich in Pfaffenrot, wo ihn die Kirchenbehörde gerne als Helfer in die Seelsorge der dortigen weitgedehnten Pfarrei einreichte. Mit heiligem Eifer, tiefster Frömmigkeit, größter Anspruchslosigkeit und Güte oblag R., ein wahrhaft vorbildlicher Prestergreis, den neuen Aufgaben, bis seine letzten Kräfte wortwörtlich erschöpft waren.

Tögel J o s e p h ,

* 16. März 1886 Oberlangendorf, ord. 5. Juli 1911 Olmütz, Expositus Ettlins-
genweier-Bruchhausen 1946, Pfv. Weizen 1952, resign. 1954, † 25. Okt.
Weizen und das. beerd.

T. war vor seiner harten Vertreibung Pfarrer in Breitenau, Kreis Freuden-
tal/Schlesien (CSR), gewesen und übernahm bei uns mit großem Eifer
die Tätigkeit eines Expositus zu Bruchhausen in der Pfarrei Ettlins-
genweier. Seine besondere Obsorge galt verständlicherweise den mit ihm zu-
gewanderten Leidensgenossen. Nachdem eine schwere Erkrankung ihm die
anstrengende Pastoration zu Bruchhausen unmöglich gemacht hatte, wech-
selte er in das kleinere Weizen, mußte sich aber bald pensionieren lassen
und starb rasch darauf.

Schubert A l f r e d ,

* 2. Febr. 1900 Königshütte, ord. 12. Juli 1925 Breslau, Pfv. Sentenhart
1946, Pfv. Afholderberg 1949, das. † 11. Dez. und beerd.

Zu Königshütte in Oberschlesien geboren, besuchte S. auch das dortige
Gymnasium, während er seine theologischen Studien in Breslau und
Innsbruck absolvierte. Als Vikar amtierte S. zu Patzkau, Grünberg und
Neustadt, als Pfarrer in Milzig von 1932 bis zu seiner Ausweisung im
Jahre 1946 nach einem bitteren Aufenthalt in einem polnischen Gefan-
genenlager. Trotzdem stellte sich S. mit ungebrochener Schaffensfreude in
den Dienst unserer Diözese. Aber eine sehr schwere Krankheit, die u. a.
zwei große Operationen bedingte, ließ ihn nicht mehr lange bei uns
wirken.

1. Keim Alois,

* 4. Sept. 1872 Königheim, ord. 2. Juli 1903, Vik. Assamstadt, Ladenburg, Kplv. Dittigheim 1907 und Spiritual am Gymnasialkonvikt Tauberbischofsheim, Pfr. Waldstetten 1926, resign. 1947, † Königheim 13. Jan. 1955 und das. beerd.

K. hatte 6 Geschwister und mußte sich den Weg zum Priestertum unter größten Opfern erkämpfen. Seine Gesundheit war so unzulänglich, daß er vor St. Peter ganze 7 Jahre aussetzen mußte. Dafür fand er 20 Jahre lang als Spiritual am Gymnasialkonvikt Tauberbischofsheim ein Betätigungsfeld, für das er wie geschaffen war. Sein Wissen und sein gütiges, frommes priesterliches Wirken übten den schönsten Einfluß aus. Auch in seiner einzigen Pfarrei Waldstetten wirkte K. als vorbildlicher Pastor animarum ausgezeichnet. Zum Andenken an den aus Waldstetten stammenden Erzbischof Thomas Nörber ließ K. vor der Pfarrkirche eine Christkönig-Statue errichten. Auch im St.-Josephs-Heim seiner Heimat Königheim, wohin sich K. in den Ruhestand zurückgezogen hatte, war er der gütige Betreuer.

2. Kropp Karl Ludwig,

* 25. Aug. 1883 Gamshurst, ord. 2. Juli 1907, Vik. Triberg, Schönau, (Krankheitsurlaub 1907), Hausgeistlicher im Sanatorium Friedrichshöhe zu Oberachern 1918, Rektor das. 1933, mit dem Titel „Pfarrer“ das. 1947, † 5. Jan. das. und beerd. Oberachern.

Schlechte gesundheitliche Verhältnisse nötigten K. schon als Jungprieſter, sich aus der eigentlichen Pastoration herauszuziehen und um ein ganz kleines Arbeitsfeld zu bitten. Er fand dieses im Sanatorium Friedrichshöhe zu Oberachern in seinen Schwestern, Kranken und Kurgäſten, denen er sich über 40 Jahre lang still und cſfrig gewidmet hat. Was er hier lehrte und predigte, lebte er auch in einer ſchönen, idealen Form vor, ſelbſt ein echter Aſzet und kenntnisreicher Theologe, dazu ein großer Muttergottesverehrer.

3. Heep August Philipp,

* 22. Jan. 1883 Mannheim, ord. 5. Juli 1905, Vik. Ettlſngen, Lichtental 1911, Pfv. Erſingen 1911, Pfv. Schwetzingen 1914, Pfr. Mannheim-Feudenheim 1916, m. Abs. Rorgenwies und Pfr. das. 1932, † 20. Jan. Rorgenwies und das. beerd.

Höhepunkt im priesterlichen Leben von H. war ſeine Tſtigkeit in Mannheim-Feudenheim, wo er ein Vereinshaus erbaute und Kirchenglocken beſchaffte. Aber auch die Tſtigkeit im ſtillen, abgelegenen Rorgenwies wurde fruchtbar: neben der Betreuung der ſchönen, alten Muttergotteswallfahrt, der H. viel Liebe widmete, galten viele Bemühungen auch der Wallfahrtskirche durch Inſtandſetzung, Beheizung, Glockenbeſchaffung. So iſt der Wechſel von der Großſtadt in das ſtille Dörflein „am Weltende“ doch ein echter Segensweg geworden, der das Bild von H. mitgeprägt hat.

4. Hitzfeld Ludwig,

* 13. Dez. 1897 Gleiwitz (Schlesien), ord. 5. April 1925, Vik. Philippsburg, Neustadt i. Schw. 1926, Niederwühl, Unteralpfen, Radolfzell, Malsch b. E. 1928, Sinzheim b. Bühl 1930, Odenheim 1931, Oberharmersbach 1932, Fahrenbach 1933, das. Pfv. 1936 und Pfr. 1940, resign. 1946, † 23. Jan. Krautheim, beerd. Fahrenbach.

H. kam mit seinen Eltern aus Gleiwitz, wo sein Vater beim Militär gewesen war, nach Mannheim, machte hier nach Kriegsdienst und Gefangenschaft Kriegsabitur im Jahre 1920. Nach einer auffallend großen Reihe von Vikarsstellen blieb ihm als einzige Pfarrei nur Fahrenbach, der er sich nach besten Kräften widmete. Instandsetzung der Pfarrkirche und Vollendung eines Schwesternhauses erinnern dort an ihn. Noch nicht 50 Jahre alt, mußte H. aber schon resignieren, von schwerster Erkrankung gezeichnet. Und die noch folgenden 9 Jahre auf der Kaplanei Krautheim waren eine einzige große Leidenszeit, in der das Lesen der hl. Messe höchste Anstrengungen und Opfer von dem bereits zur Ruine gewordenen Körper forderte.

5. Büche Emanuel,

* 1. Febr. 1905 Wehr, ord. 6. März 1932, Vik. Peterstal, Weinheim 1933, Mannheim-Friedrichsfeld 1935, Brühl 1937, Weil a. Rh. 1937, Singen (Peter und Paul) 1939, Kplv. Waldkirch i. Br. 1941, Pfv. Hoppetenzell 1942, Kurat Sulzbach i. M. 1946, Pfv. Berau 1950, Pfr. das. 1952, † 3. Febr. Berau, beerd. Wehr.

B. hatte schon sehr früh einen Herzfehler, was ihn in seiner Seelsorgetätigkeit nicht wenig mitbestimmte und manches für uns Unverständliche erklären vermag. Und als er schließlich die weitgedehnte Pfarrei in voller Selbständigkeit übernehmen konnte und nach seinen Plänen pastorieren wollte, versagte gelegentlich eines Krankenbesuches das Herz vollständig.

6. Saier Joseph,

* 25. Febr. 1874 Kirchzarten, ord. 5. Juli 1898, Vik. Rastatt, Karlsruhe (U. L. Frau) 1899, Pfr. Ötigheim 1905, Erzb. Geistl. Rat 1935, resign. 1953, Päpstl. Geheimkämmerer 1954, † 7. Febr. Ötigheim und das. beerd.

1905 war S. nach Ötigheim gekommen, und 2 Jahre später trat er dort mit einer kleinen Spielschar an die Öffentlichkeit. Sein Ziel war gewesen, seinen Pfarrkindern, vor allem der Jugend, zu einer frohen Gestaltung der sonntäglichen Freizeit zu verhelfen. Daraus wuchs dann Deutschlands großartigstes Freilichttheater, das über zwei Weltkriege und ihre Rückschläge sich durchzusetzen vermochte und auch nach dem Tode seines Gründers sich europäischen Rang erhalten konnte. An der Spitze der Auführungen steht der „Tell“, 1910 vor ca. 40 000 und 1913 vor rund 100 000 Besuchern dargeboten. Daneben kamen Hebbels „Nibelungen“, die „Ötigheimer Passion“ u. a. Mit hohem Idealismus, mit glänzenden organisatorischen Talenten und mit zähestem, unbeugsamem Willen (darin ein echter Schwarzwälder!) hat S. sein großes Werk nicht nur durch schwierigste Zeitlagen durchzuhalten, sondern eigentlich auch wieder jeweils neu aufzubauen vermocht. Seiner Gemeinde, die ihn, wie die Heimatgemeinde Kirchzarten, zum Ehrenbürger ernannte, ist er in vieler Beziehung der

wahre Vater geworden; unzählige verdanken ihm hohe Erhebung und bleibenden geistigen Gewinn. Dankbar ernannte die Universität Freiburg den kulturschaffenden Volkspriester zu ihrem Ehrensenator. Unsere Diözese darf ihn wie Alban Stolz, Heinrich Hansjakob Franz Xaver Lender und Josef Schofer zu ihren Großen zählen.

7. Kern Joseph,

* 8. März 1891 Unterprechtal, ord. 30. Juni 1915, Vik. Stühlingen, Krankenwärter 1915, Feldgeistlicher 1917, Coop. Freiburg (St. Martin) 1919, Mannheim (U. L. Frau) 1922, Kurat Karlsruhe-Grünwinkel 1927; Pfr. Kappelrodeck 1936, Erzb. Geistl. Rat 1947, m. Abs. Stahringen 1953, Pfr. das. 1954, † 15 Febr. Stahringen und das. beerd.

K. hatte die Eltern früh verloren und seine Gymnasialstudien zu Freiburg mit einem sehr guten Abitur abgeschlossen. Er war sehr geweckt und begabt, dazu von großer Schaffensfreude. Die Notkirche von Karlsruhe-Grünwinkel dankt ihm viel, desgleichen die Pfarrkirche von Kappelrodeck (Geläute!). Wie bei den meisten Geistlichen, begann auch bei K. allmählich das Herz zu versagen, und er mußte nach dem kleinen Stahringen gehen. Hier vermochte er noch ein neues Geläute zu beschaffen, an der Weihe konnte er sich schon nicht mehr beteiligen. Ein rascher Herztod brachte das Ende dieses eifrigen, gesegneten Priesterlebens.

8. Frey Joseph,

* 1. Aug. 1878 Ettenheim, ord. 1. Juli 1897, Vik. Renchen, Geistl. Lehrer und Internatsleiter Sasbach-Lendersche Anstalt 1897, Pfv. Reute 1900, Kplv. Endingen 1901, Präbendarverweser Breisach 1903, Geistl. Lehrer Gymnasium Offenburg 1904, am Gymnasium Bruchsal 1906, Prof. das. 1907, Prof. am BG Freiburg 1919, pension. 1935, † 18. Febr. Freiburg, beerd. Ettenheim.

F. kam nicht nur mit vorzüglichen Zeugnissen vom Gymnasium (er hatte das beste Abitur seiner Klasse!), sondern auch mit ausgesprochenen Lehrfähigkeiten in seinen Beruf, so daß dieser sich bei ihm verhältnismäßig rasch ergeben konnte. Bei Dekan Lender in Sasbach hatte er eine Vorschule, und von den Amtsstellen im Breisgau aus konnte er an der Freiburger Universität noch Hebräisch, Mathematik und Naturwissenschaft studieren. Es folgten 1904 das Staatsexamen für das höhere Lehrfach und das Religionslehrexamen, worauf die eigentliche Laufbahn begann, die dann 1935 zwangsweise durch das Naziregime beendet wurde. Neben Religion lehrte F. Latein, Deutsch, Mathematik und Hebräisch. Reiche Erfahrung und große Erziehungsweisheit machten seine Tätigkeit sehr fruchtbar. Aus echtem seelsorgerlichem Anliegen kümmerte sich F. auch um Schülergottesdienst, Kongregation und Erstkommunionunterricht. Mit seinen Schülern wuchs er zu einem schönen Verhältnis zusammen, das die Schulzeit überdauerte. Lange Jahre hindurch leitete F. als Vorsitzender die Arbeitsgemeinschaft der kath. Religionslehrer Badens. In Bruchsal war er während des ersten Weltkrieges noch Stadtrat und setzte sich mit seinem damaligen Kollegen Leo Wohleb organisatorisch für soziale Werke ein, wie er nach seiner Zuruhesetzung sich gerne seinen Mithrüdern zur Aushilfe in der Seelsorge zur Verfügung hielt.

9. Haas Friedrich,

* 4. Nov. 1891 Zizenhausen, ord. 20. Juni 1920, Vik. Bühlertal, Rheinsheim 1923, Karlsruhe-St. Bernhard 1924, Pfrv. Prinzbach 1928, Pfr. das. 1929, † 6. März Prinzbach u. das. beerd.

H. hatte den ganzen ersten Weltkrieg mitmachen müssen, was seiner Gesundheit nicht wenig zugesetzt hat. Trotzdem widmete er sich allen seinen seelsorgerischen Wirkungsstätten mit großem Eifer und idealer Opferfreudigkeit. Mit seiner einzigen Pfarrei Prinzbach, die durch ihre Weitläufigkeit viele Opfer vom Seelsorger verlangt, verwuchs er angesichts seiner wahrhaft väterlichen Haltung und der Not der Zeit zu einem besonders schönen Verhältnis. So war auch die Trauer eine außerordentliche, als die Gemeinde erfahren mußte, daß ihr Pfarrer auf dem Wege zum sonntäglichen Hauptgottesdienst einem Herzschlag erlegen war.

10. Duffrin Leo,

* 21. Sept. 1880 Malsch b. W., ord. 5. Juli 1904, Vik. Peterstal, Gengenbach, Oberrotweil 1907, Weinheim, Kirrlach 1908, Geistl. Lehrer der Lenderschen Anstalt in Sasbach 1909, später dort Rektor, pensioniert 1935, † 12. März Rottenmünster, beerd. Malsch b. W.

D. kam aus einer vorbildlichen Familie, sein Vater war ein wahrer Mustermesner. Zu Rastatt hatte er ein gutes Abitur gemacht. Nach wenigen Vikarsjahren wechselte D. zu Sasbach in den Schuldienst um, wofür ihn große pädagogische Fähigkeiten empfahlen. Lieblingsfächer waren für ihn Griechisch, Latein und Mathematik, am allermeisten aber Religion, die er mit großer Wärme und starkem Eindruck zu lehren wußte. Leider mußte der äußerlich so Frohe, von schrecklichen seelischen Störungen gequält, seine schulische Tätigkeit allzu früh aufgeben und die Heilanstalt aufsuchen, aus der es für ihn keine Rückkehr mehr gegeben hat. Bei den Altsasbachern ist D. ein dankbares, gutes Gedächtnis sicher.

11. Vierneisel Rudolf Joseph,

* 25. Dez. 1875 Lauda, ord. 4. Juli 1899, Vik. Königheim, Hardheim 1900, Pfr. Wenkheim 1905, Pfr. Oberwittstadt 1914, resign. 1936, † 12. März Lauda u. das. beerd.

Eine einfache, stille und schlichte Priesterpersönlichkeit, der man das reiche Wissen nicht ansah, das sich V. durch unablässiges, intensives Studium erworben hatte. Schwache Nerven hielten V. nach außen sehr zurück, sie nötigten ihn auch zu sehr früher Pensionierung. Aber auch im Ruhestand, den er in seiner schönen Heimat zubrachte, versagte sich V. keineswegs und ward bis zu seinem Tode ein sehr geschätzter Helfer angesichts der ständig wachsenden seelsorgerlichen Arbeiten.

12. Dr. Schalk Georg,

* 21. Okt. 1891 Lahr, ord. 7. Juli 1914, Vik. Ettlingen, Freiburg-St. Johann 1916, zum Studium der Nationalökonomie beurlaubt, 1920 Diözesansekretär und 1930 Diözesanpräses der kath. Arbeitervereine, 1937

Pfr. Freiburg-St. Urban, 1952 Erzb. Geistl. Rat, † 22. März Freiburg, beerd. Lahr.

S. entstammte einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie und hatte das Gymnasium Lahr mit ausgezeichnetem Abitur abgeschlossen. Nach 2 Semestern Theologie und Philosophie zu München setzte er in Freiburg seine Studien fort und war nach der Priesterweihe wenige Jahre als Vikar tätig. Sein Weiterstudium in Volkswirtschaft an der Freiburger Universität beendete er 1920 mit dem Dr. rer. pol. und der Dissertation über „Das Handwerk in Freiburg, dessen Entwicklung und Lage in der letzten Vergangenheit“. Prälat Dr. Retzbach als Diözesansekretär der kath. Arbeitervereine 1920 zur Seite gestellt, entwickelte S. rasch eine überaus fruchtbare Tätigkeit und gewann schnell auf seinem Gebiet eine angesehene Stellung, so daß ihm nach Retzbachs Tod automatisch das Amt des Diözesanpräses zufallen mußte. Ihm ist es zu danken, daß eine Reihe dieser Vereine auch im Stillen weiterarbeiten konnte, so sehr man die ganze Bewegung in der Nazizeit nach außen auch zu unterdrücken wußte. In unzähligen Vorträgen, Kursen und Schulungen hatte S. nach der religiösen wie sozialen Seite hin gewichtige Fundamente zu legen vermocht, die die kritische Zeit überdauern konnten. Doch war ein Weiterwirken im alten Sinne nach 1946 nicht mehr möglich. S. blieb nun ganz in der Seelsorge. (1933 war er Abgeordneter der Zentrumspartei im alten badischen Landtag und 1951 Mitgründer der neuen Zentrumspartei geworden!) Doch eröffnete sich ihm neben der reichen Pastorationsarbeit in der Großpfarre St. Urban zu Freiburg doch noch eine sehr fruchtbare Dozententätigkeit an den sozialen Schulen des Deutschen Caritasverbandes, wie er die Alumnen des Priesterseminars St. Peter in sehr erfolgreicher Weise in die kath. Soziallehre einzuführen wußte. Überall hat S. mit unermüdlichem, hingebungsvollem Fleiß gearbeitet, wobei reiches Wissen, hohe Begabung, großes organisatorisches Geschick, glänzendes rednerisches Talent und die Kunst der Menschenbehandlung ihn wesentlich unterstützten. Hinzu kam auch der Eindruck einer sehr starken und eigenwillig geprägten Persönlichkeit, der sein Werk in der Erinnerung wach hält.

13. Dr. **Schönig** Cornel Franz,

* 3. Okt. 1891 Herbolzheim/Jagst, ord. 12. Juni 1921, Vik. Radolfzell, Religionslehrer Ettligen 1933, das. Studienrat 1949 und Oberstudienrat 1954, † 23. März Ettligen u. das. beerd.

Sch. kam aus einer Lehrerfamilie, hatte 10 Geschwister und war früh zu einem ersten, festen Charakter herangereift, der in der Schule des Leidens härteste Forderungen bestehen konnte. Nach gutem Abitur in Rastatt und Beginn des theologischen Studiums in Freiburg wurde er zum Kriegsdienst einberufen, zwei Mal verwundet, dabei mit Verletzung der Wirbelsäule, was ihn von 1922 bis 1931 zum Krankheitsurlaub zwang. In der Orthopädischen Klinik (König-Ludwig-Haus) zu Würzburg begann für S. ein langes Martyrium, das er mit eiserner Energie und höchster Tapferkeit durchgestanden hat. Vier Jahre lang dauernd liegen mühsend, fertigte er eine wahre Riesenarbeit von Dissertation über den Kölner

„Pfarrer Anton Josef Binterim als Kirchenpolitiker und Gelehrter“ unter Leitung und großer Förderung von Sebastian Merkle, der für seinen begabten Schüler sich sehr einzusetzen mußte. Damit erwarb sich S zu Würzburg 1932 den Dr. theol. Endlich wieder etwas „auf die Beine“ — sie waren lange Jahre gelähmt und kamen nie mehr zu voller Kraft — gestellt, erwarb sich S. um einen Religionslehrerposten an einer Höheren Schule und erhielt solchen 1932 in Ettlingen. Hier wirkte er den Rest seines Lebens mit schönsten Erfolgen, ein Lehrer reichen Wissens und väterlich gütigen Herzens, dazu seinen Mitbürgern ein treuer Freund und stets bereiter Helfer. Den Insassen des Krankenhauses, das er in Ettlingen betreute, als der immer tapfer Leidende ein packendes Vorbild. Die immer mehr voranschreitende Krankheit hatte S. 1954 veranlaßt, um seine Pensionierung zu bitten, was er nur kurze Zeit überlebte.

14. **Martin Stephan,**

* 20. Dez. 1880 St. Märgen, ord. 4. Juli 1906, Vik. Stockach, Lahr 1906, Lichtental 1907, Ettenheim, Pfvikar Stupferich 1911, Pfv. das. 1912, Pfv. Aach-Linz 1915, Kplv. Allensbach 1916, Pfr. Wiechs 1917, Pfr. Stahringen 1932, Pfr. Aichen 1939, resign. 1951, † 28. März Eschbach b. Freiburg, beerd. St. Märgen.

M. wird durch sein Verhalten zu Wiechs am Randen voll und ganz charakterisiert! Dort war 1911 die Pfarrkirche bis auf den Chor abgebrannt. Ein Bretterverschlag als Anbau mußte zunächst genügen. Unter unsäglichem Mühen und Opfern konnte M. ab 1922 den Bau durchführen. Kaum hat einmal jemand so viel mit eigenem Geld oder durch Haftung für Auslandsdarlehen auf sich genommen wie M. Und als das neue Pfarrhaus fertig stand, tauschte er die Pfarrei mit jener von Stahringen, auch dann noch nach Wiechs zahlend. M. war ein Mensch von seltenem Edelmut und tiefster Innerlichkeit, auch groß im Ertragen langjähriger Leidens, das seinem Lebensabend im Pfarrhaus zu Eschbach beschieden war.

15. **Hog Gustav,**

* 19. Sept. 1889 Offenburg, ord. 2. Juli 1913, Vik. Karlsruhe-Grünwinkel, Baden-Baden-St. Bernhard, Cooperator Konstanz-Münster 1917, Ettlingen 1920. Pfv. Emmingen ab Egg 1926, Pfr. das. 1928, Pfr. Bodman 1939, resign. 1940, wohnhaft Sandweier, † 13. April Baden-Baden (Städt. Krankenhaus), beerd. Offenburg.

H. war der Sohn eines Lokomotivführers und ein fleißiger Studiosus, der das Abitur zu Rastatt mit der besten Note absolviert hatte. Mit großem Arbeitswillen setzte er sich als Vikar und selbständiger Seelsorger jeweils pastorell ein, mit besonderer Liebe die alte Schenkenberg-Wallfahrt in der Pfarrei Emmingen ab Egg pflegend. Zu Bodman erteilte H. Schulverbot, worauf er resignierte und sich nach Sandweier zurückzog, auch hier noch gerne zur Aushilfe bereit. Langjährige schwere Krankheit (Herzleiden und Kreislaufstörungen), mit Geduld und Tapferkeit ertragen, trugen nicht wenig Versöhnung in dieses Priesterleben hinein.

16. Späth Anton,

* 26. Sept. 1889 Nordrach, ord. 30. Juni 1915, Vik. Achern 1920, Gөрwühl 1921, Brühl 1921, Mannheim-Käfertal 1923, Meßkirch 1924, Dielheim, Pfv. Hügelsheim 1925, Vik. Zell i. W., Kplv. Markdorf 1928, Kplv. Steißlingen 1932, Pfr. Berau 1935, † 22. April Nordrach u. das. beerd.

S. hatte 8 Geschwister und verlor den Vater früh. 1915 rief ihn der erste Weltkrieg, wobei er zunächst als Lazarettgeistlicher und später als Feldgeistlicher eingesetzt wurde.

17. Dr. Straubinger Heinrich,

* Salmendingen (Hohenzollern) 5. Juli 1878, ord. 29. März 1901, Kaplan in Waldshut, Präfekt am Fidelishaus in Sigmaringen 1902, theologische Promotion in Freiburg 1903, nach einjährigem Studienaufenthalt in Rom Kaplan in Mannheim (St. Ignatius) 1904, Pfr. in Dettingen 1906, Kplv. in Haigerloch 1907, Privatdozent in Freiburg 1908, a. o. Professor für Apologetik 1909, Ordinarius für Apologetik und Religionswissenschaft in der Freiburger Fakultät 1918, emeritiert 1949, Päpstlicher Hausprälat 1941, † 24. April, beerd. Freiburg i. Br.

41 Jahre lang hat Straubinger die Theologen in die Grundwahrheiten der Religion und der Fundamentaltheologie eingeführt. Er war ein hervorragender Gelehrter, allem Schein und äußeren Gepränge abhold, dazu ein frommer Mann, der das Leben mit dem Rosenkranz meisterte. Studenten und Mitbrüder fanden nicht leicht Zugang zu seinem guten Herzen, weil er seinen Gedanken und Gefühlen mühsam Ausdruck geben konnte und wenig gesprächig war. Diese Hemmungen machten ihm den Verkehr mit den Menschen, Vorlesung und Predigt, am meisten aber nach seinem eigenen Wort die Prüfungen der Studenten zur Qual. Der Reichtum seines Geistes wird in seinem geschriebenen Wort sichtbar. Das Verzeichnis seiner Schriften (Oberrhein. Pastoralblatt 56, 1955, S. 192 f.) zählt 10 Bücher und 48 zum Teil umfangreiche Beiträge in Zeitschriften und Sammelwerken auf. Der Verfasser verlangt vom Leser ein gutes Stück Arbeit; was andere auf 200 Seiten darstellten, hat Straubinger oft in einem einzigen Satz ausgesagt.

Als Straubinger Professor wurde, stand die katholische Apologetik als selbständige Wissenschaft noch in ihren ersten Anfängen. Nach einer malignen Definition ist sie heute noch die Wissenschaft, in die alles hineingestopft wird, was man sonst nicht unterbringen kann. Daher sollte der Fundamentaltheologe auf sehr verschiedenen Gebieten Fachmann sein. Es ist erstaunlich, welches Arbeitspensum Straubinger bewältigt hat. Am Anfang seiner Gelehrtenlaufbahn standen zwei Arbeiten aus der Dogmengeschichte. Bald fand er aber seine Spezialaufgabe in der philosophischen Begründung der Religion. In Wort und Schrift wirkte er hier wegweisend. Zumal im Kapitel über die Wahrheit der Religion sind seine Arbeiten von dauerndem Wert. Religionsgeschichte, Religionspsychologie und Anthropologie sind in seinen Werken gut vertreten. Auf die Abwehr moderner okkulten Bestrebungen hat er viel Mühe verwandt.

Straubinger hat jahrzehntelang den Frauen-Vinzenzverein betreut. Der Blindenanstalt und dem Haushaltungsinstitut St. Elisabeth war er ein

treuer Freund und zuverlässiger Berater. Vor dem Altar in St. Elisabeth hat er am Schluß der hl. Messe sein Erdenleben beendet. In seiner Antrittsvorlesung 1910 behandelte er das Thema „Christentum und Persönlichkeit“. Er war zeitlebens ein großer Gelehrter und ein ganzer Christ.

Otto Stegmüller

18. **Mayer** Arthur Ludwig,

* 15. Mai 1898 Konstanz, ord. 18. Juni 1922, Vik. Bad Krozingen, Ulm b. O., Kappelrodeck 1924, Osterburken 1925, Schlierstadt 1926, Schwerzen 1927, Zunsweier 1928, Pfr. Brenden 1930, Pfr. Nesselwangen 1938, Pfr. Roggenbeuren 1946, † 29. April Konstanz (Städt. Krankenhaus), beerd. Konstanz.

M. entstammte einer Konstanzer Handwerkerfamilie, hatte in seiner Heimatstadt das Gymnasium 1916 mit Kriegsabitur abgeschlossen und war dann bis 1919 im Krieg gewesen. Das Kriegererlebnis zittert noch nach in seinem Testament: „Gerechtigkeit und Friede unter den Völkern, unter den Volksklassen, zwischen den Machträgern und Untertanen! Mein Leben für den Frieden der Welt an Gott!“ M. war von eindringlichem Gerechtigkeitsinn, großer Friedfertigkeit und Güte. Auf seiner letzten Pfarrei renovierte er nicht nur die Pfarrkirche, sondern auch die Filialkapellen Wendlingen und Wittenhofen. Ein langjähriges schweres Herzleiden führte bei M. zu frühem Tode.

19. **Hofmann** Leo,

* 31. Mai 1879 Rickenbach, ord. 5. Juli 1904, Vik. Stockach, Haslach i. K., Lahr 1908, Leutkirch 1909, Pfv. Bankholzen 1910, Pfv. Achdorf 1913, Pfv. Reiselfingen 1916, Pfr. das. 1917, Pfr. Kippenhausen 1934, resign. 1949, † 21. Mai Rickenbach u. das. beerd.

H. entstammte einer braven Mesnerfamilie und hatte 9 Geschwister, worunter der jüngste Bruder schon 1915 als Redemptoristenpater gestorben ist. Mit großem Eifer, tiefer Frömmigkeit und strengem Pflichtbewußtsein wirkte er auf allen Stationen seines reichen priesterlichen Lebensweges, besonders lange in Reiselfingen und im linzgauischen Kippenhausen, bis das Alter zur Resignation zwang. Aber auch während des folgenden Ruhestandes in der Heimat wußte sich R. als Helfer in der Seelsorge noch sehr nützlich zu machen. Seine Heimat erkannte das durch die Ernennung zum Ehrenbürger dankbar an.

20. **Hauser** Franz Joseph,

* 29. Jan. 1883 Zell-Weierbach, ord. 2. Juli 1907, Vik. Oberlauchringen, Bühlertal, Mösbach, 1908, Ziegelhausen 1908, Wittnau 1911, Heidelberg-Hl. Geist 1912, Pfv. Siegelbach 1913, Pfr. das. 1915, Pfr. Balzfeld 1926, resign. 1952, † 27. Mai Offenburg (Städt. Krankenhaus), beerd. Weingarten b. Offenburg.

H. hatte 7 Geschwister und den Vater früh verloren. Früh zu Selbstsucht und Arbeitsfreude angehalten, blieb H. zeitlebens den Idealen seiner Familie und Jugend treu. Besonders Balzfeld lernte 26 Jahre lang seinen schlichten, anspruchslosen aber unbedingt pflichttreuen und väterlich

gütigen Pfarrer genügend kennen. Aus tiefinnerlicher, wahrhaft frommer Haltung heraus lebte H. auch die Jahre des Ruhestandes in seiner schönen Heimat Zell-Weierbach, beliebt und aufrichtig geschätzt.

21. Dr. Hemlein Joseph,

* 14. Sept. 1909 Rinschheim, ord. 25. Okt. 1936 Rom, Cooperator Freiburg-Münster 1938, Dozent St.-Peter-Priesterseminar 1945, Dr. habil. Univ. Freiburg 1951, o. ö. Prof. der Pastoraltheologie das. 1954, † 16. Juni Freiburg (Univ.-Klinik), beerd. Rinschheim.

H. entstammt einer geistig und charakterlich hochbegabten Bauernfamilie. Von Pfarrer L. Steinell für die U III des Gymnasiums Tauberbischofsheim vorbereitet, wurde H. alsbald ein überragender Schüler, der Ostern 1931 seine Abiturientenprüfung mit solchem Erfolg ablegte, daß der Studiendirektor und der Prüfungskommissar ihn für das Studium der klassischen Philologie zu gewinnen suchten. Vergebens! Nach einem Semester Theologie in Freiburg durfte er an das Germanikum in Rom übersiedeln zu besonders gründlicher theologischer Ausbildung. Hier wurde H. am 25. Oktober 1936 zum Priester geweiht und hier promovierte er in Theologie mit der Dissertation „Die Kritik der Offenbarung bei Franz Brentano“ (erschienen 1947). Vom 1. September 1938 bis 1945 wirkte H. sehr erfolgreich am Liebfrauenmünster Freiburg, ganz besonders beliebt bei der Jugend. Nach Zurücknahme seiner Versetzung in das Seelsorgeamt wurde H. als Dozent an das Priesterseminar St. Peter berufen und war hier zu Zeiten die Seele des Hauses. Im Jahr 1951 habilitierte sich H. an der Freiburger Universität für die Gebiete der Katechetik und Pädagogik mit der Arbeit „Bernhard Galuras Beitrag zur Erneuerung der Kerygmantik“, erschienen 1952. H. hat in dieser Schrift den der Stadt Herbolzheim entstammenden Theologen der Vergessenheit entrissen und nach seiner Grundauffassung vom Reiche Gottes und der Pragmatik der Heilsgeschichte in die Nähe Hirschers gerückt. H. dozierte nach seiner Habilitation in Freiburg und St. Peter. Nach der Emeritierung des seitherigen Pastoralprofessors wurde H. sein Nachfolger. Von großer geistiger Spannweite, im Besitze gründlicher theologischer Kenntnisse, zeitaufgeschlossen, tief fromm, selbständig im Urteil, die Probleme mutig anfassend, in caritativer Hinsicht geradezu heroisch selbstlos, verließ H. das Größte. Aber Gott rief ihn völlig unerwartet, obwohl leidend, am Vorabend des Herz-Jesu-Festes (16. Juni) 1955 zu sich.

Nachruf im Oberrh. Past.-Blatt 56 (1955), S. 209 ff.; dort sind 62 Scripta des so jung Verbliebenen aufgezählt.

Linus Bopp

22. Jung Hermann Josef,

* 6. Okt. 1888 Sigmaringen, ord. 2. Juli 1912, Vik. Bonndorf (Schw.), Lahr, Wollmatingen, März 1920 Aushilfe in Lahr, Wollmatingen, 1920 Mannheim-Herz Jesu, 1923 Caritassekretär Karlsruhe, 1924 zugl. Bezirkspräses d. Arbeitervereine, 1926 Rel.-Lehrer Handelsschule Karlsruhe, Professor 1927, Kurat Karlsruhe-St. Elisabeth 1929 (später Titel „Pfarrer“), Geistl. Rat 1947, † Karlsruhe (Friedhof) 23. Juni, beerd. das.

Nach dem Besuch der Gymnasien Sigmaringen und Rottweil studierte

J. in Freiburg und St. Peter und primizierte in Hechingen. Mit den besten Anlagen des Geistes und Herzens verband er als Vikar schon ein edles Streben nach Vervollkommnung und religiöser Vertiefung. Über 25 Jahre war er unermüdet in Karlsruhe tätig, baute die Kuratie St. Elisabeth aus, erstellte Kirche und Pfarrhaus und war den Gläubigen ein Vorbild lebendiger, aufrichtiger Frömmigkeit. Durch Aufgeschlossenheit für alle Fragen des religiösen Lebens gewann er das Vertrauen seiner Mitbrüder und verbrauchte seine Lebenskraft im Weinberg des Herrn. Der plötzliche Tod auf dem Friedhof kam für ihn und seinen Arzt nicht unerwartet. „Ein kranker Priester, der seine Gemeinde nicht mehr betreuen kann, gehört heim“ pflegte er zu sagen. Nur erschienen seinen Gläubigen der Hingang doch zu vorzeitig. Kr.

23. v. Lassaulx H u b e r t ,

* 21. Juli 1887 Neubreisach (Elsaß), ord. 25. Juli 1912, Assistent am bischöfl. Seminar Colmar, Vikar in Duttlenheim, 1914 Soldat, 1916 Divisions- u. später Militärpfarrer in Belgien, 1919 Subdiar am Kölner Dom, das. inkardiniert 23. 4. 1919, Assistent auf Registratur des Gen. Vikariats 15. 5. 1919, Rel.-Lehrer Oberrealschule Köln 1921, Studienrat 1925, in die Erzdiöz. Freiburg inkard. 11. 8. 1932, Rel.-Lehrer u. Studienrat Sigmaringen 6. 9. 1932, wegen „polit. Unzuverlässigkeit“ nach Wuppertal-Elberfeld versetzt 1. 4. 1941, Ruhestand 1. 10. 1949, Hausgeistl. in Hospital Neutann b. Ravensburg (Württb.), † Krankenhaus Waldsee 2. Juli, beerd. Neutann.

Nach dem Besuch des Gymnasiums Sigmaringen und der Priesterseminare Trier und Straßburg wurde er an letztem Ort ordiniert, kam nach Verlust des Elsaß nach Köln und ließ sich 1932 nach Sigmaringen versetzen, wohin seine Familie schon früher Beziehungen hatte. Er besaß eine außerordentlich gute Lehrbefähigung, war beweglichen Geistes, wissenschaftlich vielseitig interessiert und verstand es ausgezeichnet, seinen Gedanken auch schriftlich Ausdruck zu verleihen. Musikalisch war er ein Genie (verwandt mit Mendelssohn), und hat erfolgreich Messen komponiert. In der liturgischen Bewegung war er führend, wobei sein Übereifer ihn mit Erzbischof Gröber zusammenstoßen ließ. Als Religionslehrer erfreute er sich großer Beliebtheit, war ein guter und wirkungsvoller Prediger, ein für alle Fragen der Religion und Liturgie aufgeschlossener Mitarbeiter der Kölner Volkszeitung und anderer Organe. In der Nazizeit hat er manchen Widerständen zum Trotz die frohe Botschaft verkündet zu einer Zeit, die die Kirche hinterlistig und offen bekämpfte. Schonungslos riß er den braunen Lügen die Maske vom Gesicht, sei es im Unterricht, in der Predigt, in zahlreichen Aufsätzen und in Gesprächen mit Lehrern und Schülern. Die Kirchenfeinde haßten ihn, denn sie konnten der messerscharfen Klarheit seines Wortes nicht widerstehen. Und gerade deswegen hat er die Jugend begeistert, bis 1941 ihn die NS-Bürokratie nach Wuppertal abschoß und die Religionslehrerstelle am Sigmaringer Gymnasium aufhob. Als er dann krank sich nach Neutann zurückzog, schrieb er noch unermüdetlich in theologischen Zeitschriften und besonders in dem „Christlichen Sonntag“ über die Sonntagsliturgie. Kr.

24. **Hildebrand Martin,**

* 10. Okt. 1887 Emmingen ab Egg, ord. 5. Juli 1911, Vik. Grafenhausen i. Schw., Forst, Zell a. H. 1914, Pfv. Helmsheim 1920, Pfr. das. 1922, Pfr. Windschlag 1925, resign. 1936, Pfv. Welschensteinach 1942, Pfr. das. 1946, † 5. Juli Freiburg i. Br. (Lorettokrankenhaus), beerd. Welschensteinach.

H. hatte den Vater früh verloren und eine harte Jugend durchmachen müssen. So war er schon früh von Ernst und strengem Pflichtbewußtsein, aber auch von großer Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit gekennzeichnet. Schon zu Windschlag befiel ihn ein schweres Darmleiden und nötigte ihn zu resignieren. Er wohnte nun zu Unterharmersbach und half gerne an der dortigen Wallfahrtskirche aus. Wieder zu besserer Gesundheit gekommen, stellte er sich zu Welschensteinach der Seelsorge erneut gerne zur Verfügung. Doch gönnte das alte Leiden dem Arbeitsfreudigen nicht mehr viele Jahre. Am 44. Jahrestag seiner Priesterweihe rief ihn Gott heim, und H. sprach sein „Adsum“ so bereit wie am seinem Weihetag.

25. **Braun Anton,**

* 6. Febr. 1870 Kleinschönach (Pfarrei Roggenbeuren), ord. 1. Juli 1896. Vik. Griessen, Herten (Anstalt) 1898, Pfv. Krenkingen 1899, Pfv. Eppingen 1901, Pfr. das. 1902, Pfv. Steißlingen 1914, Pfr. das. 1916, Pfr. Schliengen 1927, Erzb. Geistl. Rat 1940, resign. 1950, † 13. Aug. Schliengen u. das. beerd.

Eine sympathische, liebenswerte Priesterpersönlichkeit, überall, wo B. wirkte, sehr geachtet und verehrt. Bei aller ihm eigenen Liebenswürdigkeit und Verbindlichkeit, hielt B. doch sehr auf Zucht und Ordnung und war hohe Autorität. Unvergessen ist sein eifriges Wirken in der großen Pfarrei Steißlingen und unvergessen, wie B. bis zum 80. Lebensjahr die Pastoration von Schliengen besorgte. Aus sozialem Empfinden heraus mühte er sich hier noch besonders um die Förderung des Winzervereins. Wie die Kirchenbehörde ihn durch die Ernennung zum Erzb. Geistl. Rat ehrte, so dankte ihm Schliengen durch die Ernennung zu seinem Ehrenbürger.

26. **Bauer Alfred,**

* 7. Dez. 1874 Brandenburg (Pfarrei Todtnau), ord. 4. Juli 1899, Vik. Urloffen, Gengenbach 1900, Kurat Reilingen 1904, Pfr. Ewattigen 1910, Pfr. Tannheim 1924, resign. 1939, † 17. Juli Brandenburg, beerd. Todtnau.

Ein echter Schwarzwälder, in kinderreicher (6 Geschwister!), armer Familie aufwachsend und gerade deshalb einfach, bedürfnislos, aber mit einem Reichtum innerer Freude an Gott und seiner reichen Welt. Als erstem Kurat von Reilingen bei Hockenheim fiel ihm wichtige Aufbauarbeit zu, der sich B. mit Eifer hingab. Nach der Pfarrarbeit zu Ewattigen und Tannheim zwang frühzeitiges Leiden in den Ruhestand, den er in der Heimat zubrachte, auch da durch Opfern und Wirken bis zum Schluß ein echtes priesterliches Vorbild.

27. **Degen Philipp,**

* 25. Juli 1888 Mannheim-Käfertal, ord. 7. Juli 1914, Vik. Neustadt i. Schw., Präfekt an der Lenderschen Anstalt in Sasbach 1916, Vik. Hofweier 1922, Karlsruhe-St. Stephan 1922, Pfr. Hofweier 1926, Pfv. Heuweiler 1939, Pfr. das. 1940, † 16. Aug. Freiburg (St. Josephs-Krankenhaus), beerd. Mannheim-Käfertal.

Als grundgescheit und glänzend begabt, ein klarer Kopf und ein unbestechlicher Charakter, als starke, zuverlässige Persönlichkeit steht D. in bester Erinnerung. D. kam aus kleinen Verhältnissen und tat schwer sich emporzuarbeiten. Begabung und eiserner Wille halfen voran. Ausgezeichnetes Abitur am BG zu Freiburg und vorzügliche Studienergebnisse schienen eine große Laufbahn einzuleiten. Doch ließen Hals- und zunehmendes Herzleiden nicht viel nach außen wagen. So mußte D. vom größeren Hofweier nach dem kleinen Heuweiler, wo er allerdings, sehr tüchtig in Verwaltungssachen, sich als Prosynodalrichter der Kirchenbehörde eifrig betätigen konnte. Heuweiler dankt D. eine sehr nett gewordene Kirchenrenovation. Der Bischof ehrte den erfolgreichen Arbeiter im Weinberg des Herrn durch die Ernennung zum Erzb. Geistl. Rat (1945)

28. **Ruschmann Bernhard,**

* 6. Nov. 1867 Gamshurst, ord. 4. Juli 1894, Vik. Fautenbach, Kuppenheim 1897, Pf. Nollingen 1897, Pfv. Stadelhofen 1899, Pfv. Unzhurst 1901, Pfv. Pfohren 1901, Pfv. Aasen 1901, Pfr. Ulm b. L. 1903, resign. 1947, † 29. Aug. Achern (Städt. Krankenhaus), beerd. Gamshurst.

R. kam aus einer braven, kinderreichen (7 Geschwister) Familie und hatte als Jungpriester nicht wenig zu „bündeln“ (als Pfarrverweser drei Mal in einem Jahr!). So blieb er denn ganze 44 Jahre in seiner einzigen Pfarrei Ulm bei Lichtenau, mit seiner ganzen Liebe, aber still und schlicht, ohne je auffallen zu wollen, seinem Seelsorgedienst lebend; wenig berührt um die großen Weltereignisse, mehr ein „stiller Philosoph“, wie ihn sein Vorgesetzter nannte. Ein sehr innerlicher Mensch, ein großer stiller Beter. Neben dem Grab seines 1938 verstorbenen Bruders August (Pfarrer von Bühl bei Offenburg) wählte sich R. seine letzte Ruhestätte.

29. **Stihl Johannes Evangelist,**

* 11. Dez. 1866 Tengen, ord. 6. Juli 1892, Vik. Neuhausen, Malsch b. W. 1893, Todtmoos, Bernau 1894, Pfv. Saig 1894, Pfv. Altglashütten 1898, Pfr. das. 1900, Pfr. Bergheim 1917, resign. 1936, † 5. Sept. Markdorf, beerd. Tengen.

Ein ernster, von der Verantwortung seines Berufes sehr erfüllter, überaus bescheidener Priester, genau, exakt und doch grundgütig gegen die ihm Anvertrauten, so steht S. in bester Erinnerung, ob in der weitgedehnten Pfarrei Altglashütten, der er sich 20 Jahre lang unermüdlich widmete, oder ob im milden Linzgaudorf Bergheim oder im Ruhestand zu Markdorf, wo man besonders im Spital einen treuen Helfer an ihm hatte. Die Ernennung zum Erzb. Geistl. Rat (1946) traf einen durchaus Würdigen.

30. Fischer Joseph,

* 25. Nov. 1894 Kiedhinsbergen, ord. 18. Juni 1922, Vik. Busenbach, Lenzkirch, Hechingen 1923, Mannheim-Herz-Jesu 1926, Pfrv. Weingarten b. O. 1931, Pfr. das. 1933, † 16. Sept. Weingarten u. das. beerd.

F. hatte zunächst die Klosterschule von Vallendar besucht (er ist später zum Mitbegründer des Schönstatt-Werkes geworden!), war alle vier Jahre des ersten Weltkrieges eingezogen gewesen und konnte danach erst (1919) am BG in Freiburg sein Abitur machen. Für seine pastorellen Ideale bot ihm die ausgedehnte Pfarrei Weingarten bei Offenburg mit ihrer alten schönen Muttergotteswallfahrt ein denkbar günstiges Arbeitsgebiet. Für die Förderung dieser Wallfahrt, für die Herrichtung der dortigen schönen Kirche (er beschaffte einen reichen Hochaltar) hat F. große Verdienste, ebenso ist der Bau der stattlichen Kirche im Filial Rammersweier sein Werk, für das F. kein Opfer gescheut hat. Ein schweres Herz- und Zuckerleiden, das F. schon lange quälte, riß ihn schließlich doch unerwartet rasch aus seiner großen Gemeinde heraus.

31. Greulich August Bernhard,

* 20. Aug. 1877 Gerolzahn, ord. 5. Juli 1904, Vik. Ichenheim, Neudenau, Benefv. Krautheim 1908, Kplv. Werbach 1908, Pfv. Elsenz 1910, Kurat Heinsheim 1911. Pfr. Kupprichhausen 1916, Pfr. Kützbrunn 1936, resign. 1949, † 25. Sept. Gerolzahn u. das. beerd.

G. besaß die seltene Auszeichnung eines dreifachen Ehrenbürgers: von Kützbrunn, Kupprichhausen und seiner Heimat Gerolzahn. Ein schönes Zeichen der Verbundenheit mit den Pfarrkindern der beiden erstgenannten Orte, denen er mit stiller, aber herzlichster Hingabe die längste Zeit seines Pastorierens widmete. Im Geiste seiner eigenen frommen und braven Familie setzte sich G's Tätigkeit fort, Segen spendend und dankbare Achtung erwerbend.

32. Herberich Richard,

* 27. Sept. 1893 Pülfringen, ord. 15. Juni 1919, Vik. Heidelberg-Handschuhsheim, Bietigheim 1920, Rippoldsau 1922, Schappach 1923, Schenkenzell 1924, St. Blasien 1925, Pfv. Hugstetten 1928, Pfv. Altglashütten 1928 u. Pfr. das. 1929, m. Abs. Waldhausen 1936, Pfv. Weilersbach 1938, Pfr. Vilchband 1949, † 15. Okt. Würzburg (Missionsärztliches Institut) beerd. Pülfringen.

Eine cholerische, draufgängerische Natur, auch durch schwere Rückschläge nicht zu „bekehren“. Von Altglashütten bediente er fleißig die Presse, und das mit sehr scharfer Feder. Dort traf ihn Schulverbot, und er mußte nach Waldhausen wandern. Wegen der Feier des Himmelfahrtsfestes zu Weilersbach erhielt H. 3 Monate Haft, die er in Donaueschingen absitzen mußte. Ungebrochen durch all das kam er nach Vilchband, wo er sich besonders um die Organisation der Landjugend und des Männerwerks kümmerte, aber auch seine kleine, feine Barockkirche gut instandsetzen ließ. Ein altes Magenleiden, das ihm 20 Jahre zuvor schon einmal eine Operation „beschert“ hatte, zwang ihn erneut nach Würzburg auf den Operationstisch, von wo er nicht mehr lebend zurückkehrte.

33. **Reiter** L u k a s ,

* 30. Okt. 1887 Oberweier bei Rastatt, ord. 5. Juli 1911, Vik. Hardheim, Mannheim-Hl. Geist 1912, Kronau 1919, Neuweier 1929, Kplv. Steißlingen 1929, Kplv. Markdorf 1932, Pfv. Unterkirnach 1934, Pfr. das. 1936, Pfr. Berghaupten 1946, m. Abs. Sauldorf 1949, Pfr. das. 1950, resign. 1953, † 28. Okt. Singen a. H. (Städt. Krankenhaus), beerd. Zimmern b. I.

R. war der Sohn einer braven, geachteten Bauernfamilie mit 7 Kindern und zeigte in seiner seelsorgerlichen Tätigkeit großen Eifer und wache Aufgeschlossenheit. Sein freundliches, hilfsbereites Wesen gewann ihm viele Freunde. Zunehmendes Leiden nötigte ihn, von der größeren Pfarrei Berghaupten wegzugehen, aber auch Sauldorf „meisterte“ er nicht mehr lange. Nach seiner Pensionierung wohnte er im Pfarrhaus von Zimmern bei Immendingen, doch nur für sehr kurze Zeit. Nach einer an sich gut verlaufenen Operation machte eine Gehirnbolgie seinem Leben ein unerwartetes Ende.

34. **Kury** A u g u s t i n ,

* 14. April 1878 Unterprechtal, ord. 2. Juli 1902, Vik. Merdingen, Freiburg-Wiehre, Präfekt am Konradihaus in Konstanz 1903, Coop. Freiburg-Münster 1904, Benefv. Freiburg-Münster 1907, Pfv. Heitersheim 1909, Kurat Rheinfelden 1910, Pfr. das. 1916, Pfr. Freiburg-St. Johann 1921, resign. 1943, † 12. Nov. Lauf (Bühl), beerd. Elzach.

K. hatte einen Weber zum Vater und 6 Geschwister. Er mußte sich deshalb tüchtig regen, um zum Ziel zu kommen. So entwickelte sich bei ihm frühzeitig jene zähe, unentwegte Arbeitsfreude, die ihn später in der Pastoration so ausgezeichnet hat. Große Forderungen stellte an ihn Rheinfelden, das er segensreich pastorierte und für das er die heutige, ungewöhnlich stattliche Kirche erbaute. Und zu St. Johann, der größten Pfarrei unserer Bischofsstadt, stellte er 22 Jahre lang voll und ganz seinen Mann, ob als Prediger oder Katechet, ob in der Gestaltung des Gottesdienstes oder wieder in der Verwaltung. Zunehmendes Herzleiden nötigte K., um Pensionierung nachzusuchen, wobei er im Pfarrhaus von St. Johann wohnen bleiben und noch manche seelsorgerliche Hilfsdienste leisten konnte. Schließlich trieb ihn die Unruhe der Stadt in das stille Lauf, in dem er aber nur noch 16 Tage leben durfte. Die Kirchenbehörde hat den eifrigen, vorbildlichen Stadtpfarrer durch die Ernennung zum Erzb. Geistl. Rat geehrt.

35. **Fortenbacher** J o h a n n ,

* 26. Juni 1871 Obertsrot, ord. 4. Juli 1894, Vik. Elgersweier, Appenweier 1895, Benefiziat Pfullendorf 1897, Kurat Sulzbach (Mosbach) 1898, Pfr. Unzurst 1901, Pfr. Allensbach 1922, resign. 1942, † 1. Dez. Allensbach u. das. beerd.

Aus kinderreicher (8 Geschwister!) Familie, von braven Eltern zu Zucht und Lebensernst erzogen, ging F. seinen priesterlichen Lebensweg arbeitsfreudig, opferbereit und mit fast überpeinlicher Gewissenhaftigkeit. Predigt, Katechese und Verwaltung der hl. Sakramente waren ihm hoher, heiliger Dienst, dem er sich tief verpflichtet wußte. Schwieriger wurden

dem Altetnden die Forderungen neuer Zeit in einem Ort, so aufstrebend und lebensvoll wie Allensbach. So resignierte F. nur schweren Herzens, wußte sich aber doch noch manches Jährlein mit gerne geleisteter Aushilfe nützlich zu machen.

36. Orsinger Engelbert,

* 6. Juli 1874 Eigeltingen, ord. 5. Juli 1898, Vik. Münchweier, Niederschopfheim 1902, Haueneberstein 1903, Kplv. Kirchhofen 1905, Kurat Hartheim a. Rh. 1905, Pfr. Hausen i. T. 1907, resign. 1947, † Baden-Baden (Vinzentiushaus), beerd. Hausen i. T.

O. wuchs in einer kinderreichen (7 Geschwister!), braven Familie auf und kam nach wenigen Jungpriesterjahren nach dem stillen Hausen im Donautal, dessen Pfarrei er 40 Jahre lang die Treue hielt. Immer von schwächerlicher Gesundheit, konnte er auf nichts Größeres wechselln, seiner kleinen Pfarrei diente er mit musterhafter Hingabe und Liebe. Nach den Zerstörungen durch das Erdbeben von 1911 setzte er seine Kirche wieder instand und beschaffte ein neues Geläute. Mit gutem musikalischem Geschick förderte er Liturgie und Gesang und gründete in der Gemeinde sogar einen Männergesangsverein, den er lange leitete. Dankbar ernannte ihn Hausen zu seinem Ehrenbürger und die Kirchenbehörde zum Erzb. Geistl. Rat. (1947).

37. Kaltenbach Konrad,

* 29. Sept. 1877 Niederwasser, ord. 4. Juli 1901, Vik. Hertzen (St. Josefsanstalt), Röhrenbach 1903, Sasbach b. A., Kurat Leopoldshöhe (heute Weil a. Rh.) 1905, Pfv. Wehr 1910, Pfv. Birndorf 1911, Pfr. Höllstein 1911, Pfr. Aasen 1921, Pfr. Zimmern b. I. 1942, resign. 1953 und wohnhaft Geisingen, † 10. Dez. Freiburg (Lorettokrankenhaus), beerd. Niederwasser.

K. war ein echter Schwarzwälder, männlich ernst in Lebenshaltung und Frömmigkeit, fest, entschieden und selbstbewußt. Neben 7 Brüdern wuchs er heran und mußte sich früh kräftig regen. Neben Theologie und Pastoration interessierte ihn stark Nationalökonomie und Geschichte. Dazu legte er beste Grundlage dadurch, daß er von Leopoldshöhe aus entsprechende Vorlesungen an der Basler Uni hörte. Mit großer Klugheit wirkte er in schwierigen Diasporaverhältnissen, mit großer Schaffensfreude betreute er in späten Jahren zu Aasen noch Heidenhofen mit. Zeitlebens blieb er ein Mann von großem Wissensdurst und reichen Kenntnissen. 1926—1933 leitete er mit Geschick das „Heimatblatt für Triberg und Umgebung“. 1942 wurden seine Verdienste durch die Ernennung zum Erzb. Geistl. Rat geehrt.

38. Seidel Anton,

* 24. Juli 1894 Stupferich, ord. 18. Juni 1922, Vik. Osterburken, Mudau 1925, Stein a. K. 1929, Sandhausen, Kirchhofen, Hög 1930, Pfv. Hausen a. d. A. 1931, Pfv. Moosbronn 1932, Pfr. das. 1933, Pfr. Eschbach b. M. 1946, † 26. Dez. Freiburg (Lorettokrankenhaus), beerd. Eschbach.

S. war im ersten Weltkrieg Invalide geworden, hatte nicht geringe Verwundungen erlitten, auf einem Auge die Sehkraft verloren und große nervöse Störungen für zeit lebens davongetragen. Trotzdem harrte er unentwegt und tapfer auf seinen einzelnen Posten aus. Zu Moosbronn, dessen Wallfahrt S. sehr zu fördern wußte, bekam er „obendrein“ noch 3 Monate Haft wegen Verstoß gegen das „Heimtückegesetz“. Zu Eschbach bei Müllheim, für dessen Kirche er ein neues Geleäute beschaffte und eine große Renovation in die Wege geleitet hatte, brach er auf dem Weg zur Christmette zusammen und verschied ein paar Tage darauf im Freiburger Krankenhaus

39. **Lamp Julius,**

* 1. Nov. 1886 Karlsruhe, ord. 6. Juli 1909, Vik. Weinheim. Stühlingen 1910, Bleichheim, Forbach 1911, Königshofen 1915, Tauberbischofsheim 1916, Pfv. Rauenberg bei Wertheim 1918, Pfr. das. 1921, Pfr. Michelsbach 1923, Pfr. Mundelfingen 1939, gest. 29. Dez. Mundelfingen und das. beerd.

L's Vater war Oberrechnungsrat im Kath. Oberstiftungsrat in Karlsruhe. Von den 9 Kindern der Familie wurde eines Jesuit und fiel im crsten Weltkrieg, ein zweites wurde Priester in Kärnten, ein drittes ging zu den Ursulinen nach Villingen und ein viertes zu den Dominikanerinnen in Speyer. Unser L. hat große Verdienste um den Erweiterungsbau (1931/32) der Pfarrkirche von Michelsbach und um jene zu Mundelfingen, einem Bau von Peter Thumb, deren Inneres er renovieren ließ. Auch ein neues Geleäute wußte er für Mundelfingen zu beschaffen. Seine Pastoration war durch große Christusliebe beseelt und von tiefer Pflichttreue getragen. Ein Schlaganfall setzte L's Wirken ein plötzliches Ende.

Hanhart Albert,

* 18. Juni 1879 Mühlhausen (Elsaß), ord. 10. August 1903, Geistl. Professor am Realgymnasium Donaueschingen 1919, Professor am Realgymnasium Bühl 1928, pension. 1937, † 31. Mai 1953 Bühl und das. beerd.

H. entstammte einer sehr frommen, mit 9 Kindern gesegneten Familie im elsässischen Mühlhausen. Nach der Priesterweihe in Straßburg widmete er sich als Vikar der Seelsorge zu St. Ludwig und Kolmar (St. Martin). Weitere philosophische und philologische Studien an der Straßburger Universität, wobei Albert Ehrhard sein Lehrer war, ermöglichten ihm das Staatsexamen und die Tätigkeit als Geistlicher Professor am Gymnasium zu Kolmar. Dort betreute er auch 1914/18 seelsorgerlich ein Kriegslazarett. Nach dem ersten Weltkrieg wanderte H. wie viele andere aus, wirkte zunächst am Gymnasium Donaueschingen und ab 1928 am Realgymnasium Bühl, von seinen Schülern verehrt und hochgeachtet. In der Nazizeit pensioniert, versuchte H. nach Kriegsende, noch einmal seine schulische Tätigkeit aufzunehmen, doch reichten die Körperkräfte nur noch für kurze Zeit aus. H. war ein ausgezeichneter Kenner von Alban Stolz und dessen Lebenswerk.

Dr. Graf Mellin Erich Alexander,

* 18. Nov. 1892 Riga, ord. 26. Juli 1934 Innsbruck, Vik. Danzig (St. Joseph), später Pfv. der dortigen „Königlichen Kapelle“, Kplv. Neudingen, Maria-Hof 1946, resign. 1954, † 5. Juni Neudingen und das. beerd.

Graf M. entstammte einer der ältesten Adelsfamilien des Baltikums, hatte den ersten Weltkrieg als Offizier mitgemacht, während Brüder von ihm in der Zarenarmee dienten. Nach dem Krieg befand sich M. (er hatte in Deutschland den Dr. jur. erworben!) im Dienste unseres Auswärtigen Amtes, bis er durch Berliner Jesuiten den Weg zur kath. Kirche fand, in Innsbruck Theologie studierte und zum Priester geweiht wurde. Darauf bot er sich zu Danzig dem Seelsorgedienst an, wirkte als Vikar in der Großstadtpfarre St. Joseph und später als Pfarrverweser an der dortigen Königlichen Kapelle. Als Kirche und Pfarrhaus bei Kriegsende in Flammen aufgegangen waren, flüchtete M. nach dem Westen und fand Aufnahme an der fürstlichen Hofkaplanei zu Neudingen. Seine letzten Lebensjahre hier waren von einem schweren Lungenleiden überschattet, das er tapfer zu ertragen mußte.

Nagel Joseph,

* 18. Nov. 1886 Rathsdorf, ord. 18. Juli 1909 Böhmisches-Budweis, 1947 zur Aushilfe in der Seelsorge zu Untersimonswald, † 27. Aug. Untersimonswald und das. beerd.

N. stammte aus Rathsdorf in der Diözese Königgrätz, war zuletzt Pfarrer in Plöß (Sudetengau) gewesen und als Ausgewiesener in unserem badischen Niefern aufgetaucht, von wo ihm das Ordinariat Seelsorgearbeit und Unterkunft in Untersimonswald vermitteln konnte. N. war aber bereits gesundheitlich schon so geschwächt, daß er nur wenige Jahre Hilfsarbeit zu leisten vermochte.

Namensverzeichnis für die in den Jahren 1946 bis 1955 verstorbenen Priester

1948 Aichele, Richard	1955 Bauer, Alfred
1946 Albert, Otto	1951 Bauer, Josef
1952 Allgeier, Arthur	1950 Baumeister, Ansgar
1947 Amann, Eugen	1954 Baur, Karl
1947 Amann, Josef	1947 Bausch, Friedrich
1949 Amstler, Johann	1951 Bechtold, Josef
1951 Anselment, Heinrich	1947 Becker, Karl
1952 Armbruster, Wilhelm	1954 Beil, Alfons
1953 Bächle, Josef	1946 Berberich, Arthur
1950 Bächle, Otto	1953 Berger, Philipp
1954 Bär, Karl	1947 Beuter, Adam
1954 Bäuml, August	1948 Beuter, Norbert
1947 Barth, Oskar	1947 Biedermann, Franz

- | | |
|----------------------------|---------------------------|
| 1949 Biener, Richard | 1952 Enderle, Josef |
| 1954 Bierlox, Josef | 1953 Englert, Josef |
| 1946 Bieser, Josef | 1950 Enz, Hermann |
| 1954 Bihler, Carl | 1946 Faiß, Franz |
| 1954 Bikel, Hermann | 1946 Faist, Karl |
| 1951 Bilz, Jakob | 1954 Fallmann, Anton |
| 1953 Birkle, Lorenz | 1949 Farrenkopf, Karl |
| 1949 Blaser, Franz | 1950 Fauth, Chrysostomus |
| 1946 Blaser, Karl | 1950 Fechter, Stanislaus |
| 1946 Blatz, Josef | 1954 Fecker, Friedrich |
| 1947 Blink, Friedrich | 1948 Fehrenbach, Matthias |
| 1951 Blöder, Ignaz | 1952 Fehrenbach, Wilhelm |
| 1952 Boch, Jakob | 1953 Fehringner, Franz |
| 1953 Bogenschütz, Ignatius | 1949 Fetzner, Otto |
| 1951 Bohnert, Karl | 1952 Fischer, Andreas |
| 1952 Both, Wilhelm | 1955 Fischer, Josef |
| 1950 Brändle, Josef | 1955 Fortenbacher, Johann |
| 1954 Brand, Friedrich | 1953 Frank, Hermann |
| 1955 Braun, Anton | 1950 Frech, Wilhelm |
| 1948 Braun, Johann | 1953 Frei, Wilhelm |
| 1952 Brem, Hans | 1951 Frey, Johann |
| 1947 Brommer, Ferdinand | 1955 Frey, Josef |
| 1947 Brucker, Adolf | 1948 Frey, Karl |
| 1955 Büche, Emanuel | 1953 Friedrich, Adolf |
| 1954 Bührle, Wilhelm | 1947 Fritz, Ernst |
| 1952 Bürck, Franz | 1951 Frommherz, Franz |
| 1953 Bürck, Otto | 1951 Fuchs, Franz |
| 1952 Burger, Wilhelm | 1950 Fuchs, Heinrich |
| 1952 Butz, Adolf | 1951 Gänsler, Josef |
| 1949 Clauss, Josef | 1954 Gartner, Alois |
| 1955 Degen, Philipp | 1951 Gail, Anton |
| 1951 Diemer, Josef | 1951 Gaiser, Alois |
| 1950 Dietrich, August | 1951 Geiler, Karl |
| 1951 Dischinger, Franz | 1953 Geist, Franz |
| 1949 Dold, Edwin | 1947 Gförer, Otto |
| 1946 Dorbath, Franz | 1946 Glaser, Karl |
| 1954 Dorer, Bernhard | 1950 Glaß, Paul |
| 1949 Dorer, Edmund | 1951 Göhrig, Stephan |
| 1955 Duffrin, Leo | 1953 Gottlob, Theodor |
| 1950 Dufner, Adolf | 1953 Gramlich, Heinrich |
| 1952 Dumm, Karl | 1946 Gramlich, Valentin |
| 1946 Eck, Josef | 1955 Greulich, August |
| 1953 Eckert, Georg | 1954 Grieshaber, Otto |
| 1950 Ehinger, Karl | 1948 Gröber, Conrad |
| 1954 Ehrler, Adolf | 1948 Gutmann, Franz |
| 1952 Eichenlaub, Christoph | 1947 Guckert, Emil |
| 1953 Eiermann, Oskar | 1955 Haas, Friedrich |
| 1954 Eiser, Karl | 1951 Haas, Otto |
| 1950 Ell, Josef | 1949 Haberkorn, Lorenz |

- 1951 Härtenstein, Josef
 1946 Hall, Kaspar
 1955 Hanhart, Albert
 1946 Hanner, Kaspar
 1951 Haug, Stephan
 1953 Hauser, Alois
 1955 Hauser, Franz
 1950 Hausner, Johann
 1946 Heck, Wilhelm
 1955 Heep, August
 1954 Heiler, Josef
 1946 Heimbürger, Johann
 1950 Heimgartner, Cyriak
 1952 Heinzelmänn, Franz
 1950 Hellinger, Kilian
 1955 Hemlein, Josef
 1947 Henle, Anton
 1955 Herberich, Richard
 1952 Hermann, Wilhelm
 1946 Herr, Ludwig
 1946 Herz, Hermann
 1955 Hildebrand, Martin
 1948 Hildenbrand, Hermann
 1953 Hirt, Hermann
 1951 Hirzle, Karl
 1955 Hitzfeld, Ludwig
 1953 Hofer, Anton
 1953 Hoffmann, Bernhard
 1949 Hofmann, August
 1954 Hofmann, Karl
 1955 Hofmann, Leo
 1955 Hog, Gustav
 1947 Huck, Christophorus
 1947 Hügel, Konstantin
 1946 Hügler, Friedrich
 1946 Huggler, Anton
 1948 Hummel, Josef
 1951 Hund, Richard
 1946 Hund, Stephan
 1950 Hurst, Franz
 1946 Joos, Otto
 1952 Irion, Ernst
 1955 Jung, Hermann
 1947 Käpplein, Albert
 1946 Kageneck, Graf Philipp
 1953 Kärcher, Albert
 1955 Kaltenbach, Konrad
 1952 Kaspar, Gustav
 1950 Kast, Augustin
 1950 Kast, Karl
 1951 Keilbach, Georg
 1951 Keilbach, Jakob
 1949 Keilbach, Peter
 1955 Keim, Alois
 1954 Keller, Valentin
 1955 Kern, Josef
 1948 Kern, Emil
 1950 Ketterer, Karl
 1947 Keuchel, Josef
 1946 Kistner, Carl
 1952 Klein, Josef
 1954 Kling, Heinrich
 1954 Kloß, Karl
 1952 Koch, Friedrich
 1953 Koch, Theodor
 1952 König, Josef
 1950 Kohler, Lorenz
 1949 Kramer, Benno
 1952 Kraus, Karl
 1950 Krebs, Engelbert
 1949 Kreutz, Benedikt
 1955 Kropp, Karl
 1950 Kuenz, Karl
 1953 Kuenzer, Ernst
 1948 Künzle, Heinrich
 1947 Kürz, Hermann
 1954 Kuner, Josef
 1955 Kury, Augustin
 1955 Lamp, Julius
 1948 Lang, Hugo
 1949 Lang, Josef
 1949 Lang, Josef
 1948 Lang, Matthäus
 1948 Lang, Medard
 1955 v. Lassaulx, Hubert
 1951 Leber, Franz
 1951 Lehn, Karl
 1954 Lengle, Franz
 1953 Leuchtweis, Karl
 1953 Lipps, Josef
 1953 Löffler, Adolf
 1954 Loës, Maximilian
 1953 Lorenz, Sebastian
 1952 Lossen, Richard
 1953 Lutz, Josef
 1954 Maichle, Albert
 1949 Maier, Josef
 1947 Maier, Wilhelm

- | | |
|--------------------------|---------------------------|
| 1952 Markert, Johann | 1954 Rödelstab, Emil |
| 1955 Martin, Stephan | 1953 Rüger, Leo |
| 1950 Matt, Emil | 1954 Rudolf, Franz |
| 1954 Mattes, Josef | 1955 Ruschmann, Bernhard |
| 1955 Mayer, Arthur | 1948 Sackmann, Franz |
| 1953 Mayer, Franz | 1955 Saier, Josef |
| 1951 Mayerhöfer, Wilhelm | 1947 Sailer, Johann |
| 1955 Mellin, Graf Erich | 1949 Sauer, Josef |
| 1952 Menges, Emil | 1952 Saur, Jakob |
| 1954 Merk, Friedrich | 1947 Saur, Josef |
| 1948 Merkel, Fridolin | 1954 Sauter, Anton |
| 1949 Merkert, Anton | 1951 Schach, Franz |
| 1954 Merkle, Anton | 1953 Schäfer, Michael |
| 1952 Metzler, Karl | 1955 Schalk, Georg |
| 1950 Meyer, Eduard | 1951 Schell, Johann |
| 1951 Müller, Alfons | 1954 Schlatterer, Emil |
| 1951 Möhrle, Anton | 1954 Schlegel, Adolf |
| 1951 Mohr, Heinrich | 1947 Schindwein, Raimund |
| 1954 Mossemann, Peter | 1953 Schmid, Johann |
| 1954 Müller, Heinrich | 1946 Schmider, Andreas |
| 1950 Müller, Karl | 1948 Schmider, Andreas |
| 1949 Müssle, Hermann | 1946 Schmiederer, Otto |
| 1946 Mutz, Franz | 1951 Schmitt, Alois |
| 1955 Nagel, Josef | 1952 Schneider, Alfons |
| 1949 Neymeyer, Friedrich | 1950 Schneider, Andreas |
| 1953 Nörber, Alfons | 1952 Schneider, Otto |
| 1952 Oechsler, Lorenz | 1950 Schöllig, Otto |
| 1954 Oswald, Moritz | 1955 Schönig, Cornel |
| 1948 Ott, Josef | 1953 Schreck, Heinrich |
| 1955 Orsinger, Engelbert | 1954 Schubert, Alfred |
| 1954 Pfeifferle, Paul | 1950 Schüber, Franz |
| 1946 Pfister, Anton | 1947 Schüssele, Leo |
| 1949 Popp, Johann | 1954 Schuldis, Augustin |
| 1949 Prösch, Erich | 1946 Schweizer, Ernst |
| 1952 Rager, Josef | 1954 Schweizer, Hermann |
| 1950 Ragg, Josef | 1952 Seeger, Karl |
| 1946 Raggenbach, Josef | 1955 Seidel, Anton |
| 1954 Rauch, Wendelin | 1954 Seidler, Julius |
| 1947 Reiber, August | 1948 Seifried, Albert |
| 1950 Reiber, Gustav | 1951 Seitz, Albin |
| 1949 Reichelt, Georg | 1950 Sernatinger, Hermann |
| 1950 Reinhard, Fridolin | 1951 Sickinger, Wilhelm |
| 1955 Reiter, Lukas | 1947 Sickler, Peter |
| 1953 Rest, Hermann | 1952 Siebold, Josef |
| 1954 Riedel, Hugo | 1952 Simon, Alfons |
| 1954 Riehle, Karl | 1951 Simon, Jakob |
| 1952 Rinkenburger, Alois | 1951 Simon, Josef |
| 1954 Risch, Heinrich | 1946 Sommer, Georg |
| 1949 Ritter, Wilhelm | 1955 Späth, Anton |

- 1953 Spiegel, Julius
 1948 Spiegelhalter, Adolf
 1954 Spinner, Christian
 1952 Spitznagel, Alfred
 1948 Sporer, Ludwig
 1953 Stadler, Heinrich
 1951 Stange, Leo
 1950 Steiert, Hermann
 1948 Stengel, Paul
 1952 Steppe, Ägidius
 1951 Stich, Stephan
 1955 Stihl, Johann
 1954 Stöckle, Robert
 1955 Straubinger, Heinrich
 1946 Strigel, Wendelin
 1951 Stritt, Karl
 1954 Stumpf, Ernst
 1949 Thoma, Richard
 1953 Throm, Dominik
 1954 Tögel, Joseph
 1949 Trabold, Eduard
 1954 Trenkle, Emil
 1952 Tröndle, Ludwig
 1950 Trunz, Anton
 1952 Untraut, Joseph
 1955 Vierneisel, Rudolf
 1953 Vögtle, Joseph
 1954 Vogler, Joseph
 1949 Volk, Anton
 1953 Vomstein, Karl
 1946 Wäldele, Jakob
 1947 Waibel, Stephan
 1954 Waidele, Alexander
 1950 Wasmer, Adolf
 1947 Weber, Franz
 1951 Weber, Gustav
 1953 Weber, Wilhelm
 1946 Weick, Erich
 1951 Weiskopf, Joseph
 1949 Weisser, Berthold
 1943 Welte, Franz
 1952 Weninger, Johann
 1950 Wernert, Otto
 1952 Westermann, Gustav
 1953 Wetzel, Johann
 1947 Wickenhauser, Karl
 1953 Wiest, Karl
 1946 Wildemann, Stephan
 1950 Willmann, Johann
 1953 Winkler, Otto
 1951 Winterhalder, Alban
 1952 Wörner, Theodor
 1947 Wolf, Hubert
 1951 Wollenschläger, Alois
 1951 Würth, Friedrich
 1948 Wunderle, Anton
 1951 Zähringer, Otto
 1946 Zäuner, Alfred
 1949 Zeller, Joseph
 1950 Zipf, Georg

**Das Abtissinnenverzeichnis
der Zisterzienserinnenabtei Lichtenthal
in den zwei ersten Jahrhunderten
seit der Klostergründung**

Von Maria Agnes Wolters

Quellen

a) ungedruckte

I. Bad. Generallandesarchiv in Karlsruhe (zitiert GLA):

1. *Gamans*: Austriacorum Augustissima et Principum Badensium familiae . . .¹. — Handschriftensammlung: Neue Folge Nr. 30.
2. Lichtenthaler Anniversar und Martyrologium 64/19.
3. Lichtenthaler Totenbücher.

II. Lichtenthaler Klosterarchiv (LKLA):

1. Abtissinnenverzeichnisse aus dem 17. Jahrhundert (AV).
2. Alte Chronik 1245—1724, geschrieben von den Klosterbeamten Johann Alban und Bernhard Glyckherr (zitiert Chr Gl).
3. Kopialbücher, 4 Bände, 1245—1598 (zitiert Kopb. I, II etc.), von einer Hand geschrieben zu Lebzeiten der Abtissin Margaretha Stülzer (1597—1625).
4. Lichtenthaler Originalurkunden.
5. Totenbuch vom Jahre 1688.

b) gedruckte

Annalen des Badener Jesuitenkollegs, als „Mittelbadische Chronik“ übersetzt von Aug. Kast, Bühl 1934.

Dambacher: Urkundenarchiv des Klosters Lichtenthal (1245—1398), in Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, Alte Folge, 1855—1858. Bd. 7—9 (zitiert ZGO mit Angabe des Bandes).

Locher: Auszüge aus dem Seelbuch des Klosters Stetten in „Mitteilungen des Vereins für Geschichte Hohenzollerns 1885 Jahrg. 19“.

Mone: Chronik von Lichtenthal: Exordium foundationis monasterii Lucidae vallis. In: Quellensammlung Bad. Landesgeschichte I. Karlsruhe 1848, S. 191 f.

¹ Nach langer Arbeit vollendet ca. 1667.

Literatur

a) u n g e d r u c k t

Franz Joseph Herr: Beschreibung der Hochfürstlich Baadischen Familien Begräbniße im Kloster Lichtenthal, 1804; Lichtenthaler Klosterarchiv.

Franz Joseph Herr: Begräbniße des Hauses Baaden zu Lichtenthal, 1820, Lichtenthaler Klosterarchiv.

b) g e d r u c k t

Großmann-Zingeler, Berlin 1905: Genealogie des Gesamthauses Hohenzollern.

Kindler-Knobloch: Oberbadisches Geschlechterbuch Heidelberg 1898—1919.

Kindler-Knobloch: Das goldene Buch von Straßburg, Wien 1886.

Kindler-Knobloch: Der alte Adel im Oberelsaß, Berlin 1882.

Lacroix-Hirschfeld: Die Kunstdenkmäler der Stadt Baden-Baden, Karlsruhe 1942.

Lacroix-Hirschfeld: Die Kunstdenkmäler der Stadt Pforzheim, Karlsruhe 1939.

Stillfried Mercker: Hohenzollerische Forschungen, Bd. I.

Vorbemerkung

Das Verzeichnis der Lichtenthaler Abtissinnen weist in seiner lückenlosen Reihenfolge im Laufe der 700 Jahre 42 Abtissinnen auf. Ein Vergleich des AV mit den Urkunden ergibt jedoch für den Zeitraum vor 1500 mancherlei Unstimmigkeiten dieses Verzeichnisses, sowohl in bezug auf die Namen wie auch die Regierungsjahre einzelner Abtissinnen. Das Fehlerhafte in diesem im frühen 17. Jahrhundert erstmals nachweisbaren AV aufgedeckt zu haben, ist jedoch nicht unser Verdienst, die wir uns in neuester Zeit mit der Klostergeschichte beschäftigen; sondern bereits 1732 ist der Klosteramtman Johann Alban Glyckherr bei Abfassung seiner Lichtenthaler Chronik¹ darauf gestoßen; und nach 1804 hat Geheimrat Herr² den Versuch einer Berichtigung unternommen, und besonders Dambacher weist in der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins (ZGO) auf Unrichtigkeiten hin. Keiner aber stellte ein neues Verzeichnis auf; das wohlgeordnete Gefüge des bisherigen AV schien etwas Faszinierendes an sich zu haben. Eine endgültige Richtigstellung wird ja auch kaum gelingen, da das Quellenmaterial sehr unzureichend ist. Daher kann auch eine volle Lösung der schwierigen Fragen, die sich bei Behandlung des Stoffes ergeben, nicht Ziel dieser Arbeit sein. Sie will nur

I. die Überlieferung des AV darlegen.

² Chr. Gl., Äbtissinnenverzeichnis, S. 21—32.

³ Franz Joseph Herr, Geistlicher Rat und Geheimer Rat, Pfarrektor von Kuppenheim und zeitweiliger Beichtvater im Kloster Lichtenthal, † 1837.

- II die Abtissinnen der zwei ersten Jahrhunderte, so wie sie im AV aufgeführt werden, den urkundlich oder auf andere glaubwürdige Art nachweisbaren Abtissinnen jenes Zeitraums gegenüber- und damit ein neues AV aufstellen.
- III. noch einige notwendige Erläuterungen bezüglich der einzelnen Abtissinnen beifügen.
- IV. versuchen, das Zustandekommen des alten AV, soweit möglich, zu erklären.

I. Zur Überlieferung des AV

Das älteste AV findet sich in den vier Kopialbüchern des Lichtenhaler Archivs und zwar am Schlusse eines jeden Bandes unter der Überschrift „Abtissinen die in dießem saeculo oder hundert Jahren regirt“. Der Verfasser der Kopialbücher konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Zeitlich fällt die Abfassung des vierbändigen Werkes, das von einer Hand geschrieben ist, in das erste Viertel des 17. Jahrhunderts. Sicher ist, daß es zu Lebzeiten der Abtissin Margaretha Stülzer entstanden ist; denn das AV schließt mit ihr als der 25. Abtissin und mit dem ihr gewidmeten Distichon. Diesem ist der Glückwunsch angefügt: *Hanc Deus omnipotens multos conservet in annos Regnantem et pellat tristitia cuncta procul*. Margaretha Stülzer starb am 22. 8. 1625. Dieses ganze AV muß der Kopialbuchschreiber kritiklos von einer Vorlage übernommen und in seine Kopialbücher gesetzt haben. Aus den Urkunden hat er es nicht erarbeitet, denn im Register weist der Schreiber bei den betreffenden Abtissinnennamen nur auf das AV hin, nicht etwa auf die in den Urkunden vorkommenden Namen.

Aus der Mitte des 17. Jahrh. stammt von unbekannter Hand ein Abtissinnenwappenbüchlein (Wb), das ohne nähere Namensbestimmung die in Aquarelltechnik gemalten Wappen von 28 Abtissinnen enthält. Das letzte Wappen ist das der Abtissin Regina Springauf; und so kann man mit Recht annehmen, daß das Wb während ihrer Regierungszeit entstanden ist (1642—1658). Die Wappen sind in der gleichen Reihenfolge gemalt, die das AV aufweist, mit Ausnahme der vier ersten. Es handelt sich um lauter *Familienwappen*, keine persönlichen Abtissinnenwappen.

Im Klosterarchiv finden sich ferner drei kleine Handschriften, die den Titel tragen: „Lichtenhalichen Closters Abtissinen Von der Foundation ahn Anno 1243“. Diese drei Chroniken stimmen im

Wortlaut vollkommen überein, nur fehlt bei der im Format etwas kleineren Pergamenthandschrift die kurze einleitende Gründungsgeschichte, so daß diese sofort mit dem Bericht über die erste Abtissin beginnt. Sie scheinen alle im Jahre 1687 oder kurz nachher geschrieben zu sein, da sie mit der 30. Abtissin, Thekla Schütz, gestorben am 12. 12. 1687, abbrechen. Die späteren Eintragungen als Fortsetzung der Chronik stammen von verschiedenen Schreibern. Die Reihenfolge der Abtissinnen ist wiederum die gleiche wie im AV des Kopialbuches, nur sind einige Todesdaten verschieden.

Glykherr führt in seiner Lichtenthaler Chronik aus dem Jahre 1732 ebenfalls die Reihe der Abtissinnen an. Daß ihm die oben erwähnten Abtissinnenchroniken bekannt sind, geht daraus hervor, daß er auf die „vorhandenen Büchlein, worinnen die Frau Abtissinnen zwar . . . nicht allerdings fundamental aufgeschrieben sind“, Bezug nimmt, und an anderer Stelle sagt: „ist also mehrberührtes Büchel abermahlen nicht autentisch“. Da Glykherr die Urkunden zum Vergleich herangezogen hat, sind ihm die Fehler im überlieferten AV aufgefallen, wenn auch nicht alle⁴. Er hat jedoch die alte Reihenfolge beibehalten und weist nur da und dort auf die Unstimmigkeiten hin.

Von Balthasar Schmid, Profeß des Klosters Tennenbach und einmaligem Beichtvater in Lichtenthal, stammt die Abtissinnen-Wappentafel (Wt), eine Federzeichnung aus dem Jahre 1773, wie die Signatur rechts unten angibt⁵. Es ist die Darstellung eines Altars mit dem Bild der hl. Drei Könige, und die Wappen sind in symmetrischer Austeilung in ovalen Feldern auf Säulen und in der Kuppel angebracht. Da das Wappen der Abtissin Thekla Trück sich an deutlich bevorzugter Stelle in der Mitte befindet, so ist das Bild offenbar mit dem Regierungsantritt dieser Abtissin 1775 vollendet worden. Die Wappen der Abtissinnen der zwei ersten Jahrhunderte seit Klostergründung sind wie im Wb nur Familienwappen. B. Schmid hat die Wappen wohl unabhängig von dem Wb angefertigt; und in Unkenntnis der Wappen der ersten bürgerlichen Abtissinnen Elisabeth Wiest und Anna Strauler hat er deren Feld 18 und 19 mit dem Bild einer Abtissin in gotischem Gehäuse ausgefüllt. Im Wb von 1658 haben beide Abtissinnen ihr eigenes Wappen. Auch die Schraffuren sind auf der Wt sehr willkürlich

⁴ Chr. Gl., S. 24, 25, 26.

⁵ Lacroix — Hirschfeld bringen in „Die Kunstdenkmäler der Stadt Baden-Baden“, S. 407, eine Abbildung dieser Tafel.

gehandhabt. Unter dem Bilde sind die Namen und Regierungsjahre der Abtissinnen angegeben nach der Anordnung des AV. (Bei Abtissin Regina Springauf ist das Todesjahr 1655 nach dem falschen Eintrag im Totenbuch angegeben statt der rechten Zahl 1658). Die Wappen sind auf der Tafel bis zur Gegenwart fortgeführt.

Herr hat in seiner „Beschreibung des Hochfürstl. Baad. Familienbegräbnisses“ — Handschriftliche Arbeit aus dem Jahre 1804 —⁶ das Abtissinnenverzeichnis nach eben dieser Wt angegeben. Später aber muß ihm das Fehlerhafte dieses Verzeichnisses aufgefallen sein; und nach eingehendem Studium der Urkunden hat er seine Ergebnisse auf Zetteln notiert und dem Verzeichnis der Kopialbücher beigefügt. Diese losen Blätter tragen die Überschrift: „Diese Abtissinnenfolge ist falsch — (nämlich die im Kopialbuch!) — denn den Urkunden nach waren in diesem Seculo“, und nun folgen die Abtissinnen. Von dieser verbesserten Liste hat Herr jedoch in seinen Schriften keinen Gebrauch gemacht.

Im Jahre 1845 brachte Bader als Einleitung zu seiner kurzen Geschichte des Klosters Lichtenthal das „Verzeichnis seiner Vorsteherinnen, wie es Herr aus den Klosterschriften und Denkmälern zusammengestellt hat“⁷. Es ist jedoch die alte, nicht überprüfte Reihenfolge.

1896 veröffentlichte Pfarrer Bauer sein Buch „Das Frauenkloster Lichtenthal“. Mit dem darin angeführten AV folgte er in der Hauptsache, von wenigen Abweichungen abgesehen, der oben erwähnten Abtissinnenchronik⁸.

II. Gegenüberstellung des alten und des neuen, verbesserten AV von 1245—1476 (bzw. 1477)

Da eine Nebeneinanderstellung wegen des Raums und wegen der Verschiedenheit der einzelnen Regierungszeiten schwierig ist, wurde die Nacheinanderstellung vorgezogen.

a) Die Abtissinnen des AV am Schluß der Kopialbücher

1. Trudindis von Liebenstein	1247—1249
2. Mechtild von Liebenstein	1249—1252
3. Adelheid von Krautheim	1252—1257

⁶ Seite 73—76, Klosterarchiv.

⁷ Bader in: Schriften des Altertumsvereins für das Großherzogtum Baden, 1. Jahrgang, S. 122 ff., B.-Baden 1845.

⁸ Das Frauenkloster Lichtenthal, P. Weber, B.-Baden 1896, S. 212—241.

4. Mechtild von Wildenstein	1257—1258
5. Metza von Lichtenberg	1258—1263
6. Adelheid von Baden	1263—1295
7. Kunigund von Zollern	1295—1310
8. Elisabeth von Lichtenberg	1310—1320
9. Agnes von Lichtenberg	1320—1336
10. Adelheid von Beuchlingen	1336—1348
11. Agnes von Baden	1348—1361
12. Adelheid von Tübingen	1361—1367
13. Adelheid von Herrenberg	1367—1373
14. Hildegard von Finstingen	1373—1386
15. Johanna von Leiningen	1386—1407
16. Adelheid von Lichtenberg	1407—1413
17. Adelheid von Helfenstein	1413—1447
18. Elisabeth Wiest	1447—1460
19. Anna Strauler	1460—1477

Die drei kleinen Lichtenthaler Handschriften der sogenannten Abtissinnenchronik, die im ersten Teil dieser Arbeit erwähnt wurden, stimmen mit vorstehenden Angaben überein.

b) Abtissinnenverzeichnis, nach Urkunden und anderem zuständigen Beweismaterial zusammengestellt

Trudindis von Liebenstein, 1247—49

nachweisbar Exordium fundat⁹. c. 4;6

Mechtild von Liebenstein, 1249—52 resign.

Exord. fund. c. 6;7;8

Adelheid von Krautheim, 1252—57 resign.

Exord. fund. c. 8; Kopb. I. S. 40

Mechtild (v. Wildenstein?), 1257—58

Exord. fund. c. 9

Metza von Lichtenberg, 1258—63

Die Glaubwürdigkeit dieser Angabe der Abtissinnenchronik wird in Abschnitt III dargelegt werden.

Adelheid von Baden, 1263—95

Urkunde aus einem Schenkungsbuch¹⁰, Grabinschrift¹¹

⁹ Abgedruckt bei Mone: Quellensammlung: Bad. Landesgeschichte I., Karlsruhe 1848, S. 191 ff.

¹⁰ Fragment eines Schenkungsbuches, angefügt am Ende des ersten Lichtenthaler Nekrologs.

¹¹ G a m a n s , Handschr. Neue Nummer 30, S. 177 GLA.

- Adelheid** (v. Lichtenberg?), 1295—1312 frühestens
 Urk. vom 15. Juni 1312 ZGO, 7; 356 Urk. vom 9. Juli 1312
 Kopb. II, S. 27
- Elisabeth von Lichtenberg**, 1312 frühest. — 1320
 Nekrolog: † 7. 3. 1320
- Agnes von Lichtenberg I.**, 1320—1336
 Urkunden vom 22. Mai 1324 (Kopb II; 85) bis zum 25. Sept.
 1335 (ZGO 7; 459)
- Adelheid von Beuchlingen**, 1336—38
 Gründe für die Glaubwürdigkeit dieser Angabe dargelegt in
 Nr. III.
- Agnes von Baden**, 1338—61
 Urkunden vom 22. Aug. 1338 (Kopb. II. S. 111) bis 12. Nov.
 1360 (ZGO 8, S. 221)
- Adelheid von Tübingen-Herrenberg**, 1361—67
 Einschlägige Urkunden vom 24. Juni 1362 (Kopb. II. S. 281)
 an bis 4. Juni 1367 ZGO 8; 348
 Gründe für die Kombination Adelheids von Tübingen u. Adel-
 heids von Herrenberg siehe in Abschnitt III.
- Kunigunde von Zollern**, 1367—81 frühestens
 erstmals belegt in einer Urkunde vom Samstag nach dem Weiß.
 Sonnt. 1368 (Kopb. II. S. 299), letztmals in einer Urk. vom
 27. Okt. 1380 (Kopb. II. S. 318); † laut Nekrolog am 12. Aug.;
 das Todesjahr kann also frühestens 1381 sein.
- Hildegard von Finstingen?** 1381—84?
- Adelheid von Lichtenberg**, von 1384—99 nachweisbar
 Urkundlich belegt v. 6. Juni 1384 (Kopb. II S. 324) — 24. Juni
 1399 (Kopb. II. S. 348 ff.)
- Johanna von Leiningen**, nachweisb. 1401—06, nachher
 nochmals als „alt¹² eptissin“ 1420, 1422
 Urkundl. belegt 1401 (Kopb. III. S. 6 ff.) —1406 (Kopb. III.
 S. 11 ff); als „alt eptissin“ 1420/22 (ZGO 8, 353)
- Adelheid von Helfenstein?** 1407—13?
- Mechtild von Lichtenberg**, nachweisbar 1413,
 erscheint in einer Urkunde von 1413 (Kopb. III. S. 20, am
 12. Tag nach Weihnachten). — 1420 wird eine Elisabeth von
 Leiningen als Abtissin erwähnt bei Canivez: „Statuta Capitu-
 lorum Generalium Ordinis Cisterciensis“, Tomus IV, S. 233 f.

¹² „alt“ ist hier wohl im Sinne von „frühere“ zu werten.

- S e d i s v a k a n z**, nachweisbar 1322—27 frühestens
 Urkundlich belegt (Kopb. III. S. 25 ff): 17. Jan. 1322; (Lichten-
 thaler Originalurk. Nr. 26): 14. Sept. 1326
- A g n e s v o n L i c h t e n b e r g II.**, nachweisb. 1429—36¹³
 Urkundl. belegt (Kopb. III. S. 55—67) 1429—36
- E l i s a b e t h W i e s t**, urk. belegt 1444—56
 erstmals nachweisb. 1444 (Kopb. III S. 72), letztmalig 1456
 (Kopb. III. S. 134)
- A n n a S t r a u l e r**, nachweisbar 1459—74
 erstmals urk. belegt 1459 (Kopb. III. S. 151), letztmalig 1474
 (Kopb. III. S. 231)

*III. Erläuterungen bezüglich der einzelnen Abtissinnen des neuen
 AU¹⁴*

T r u d i n d i s v o n L i e b e n s t e i n. Kapitel 4 des Exordium
 foundationis berichtet, daß im Jahre 1247 Markgräfin Irmengard
 zusammen mit ihren Söhnen Rudolf und Hermann und Trudindis,
 einer geistlichen Frau aus dem Kloster Wald, die zur ersten Ab-
 tissin erwählt worden, schriftlich das Generalkapitel zu Citeaux
 ersuchte, die Neugründung in den Orden aufzunehmen. Die Er-
 nennung zur Abtissin könnte sehr wohl schon vor 1247 erfolgt
 sein, da die Nonnen aus Kloster Wald bereits 1245 berufen worden
 waren¹⁵. Trudindis legte infolge schwerer Krankheit schon 1249
 ihr Amt nieder und starb bald darauf.

M e c h t i l d v o n L i e b e n s t e i n, die zuvor das Priorinnen-
 amt innehatte, wurde 1249 zur Nachfolgerin erkoren, resignierte
 aber bereits nach drei Jahren.

A d e l h e i d v o n K r a u t h e i m, erwählt 1252, war die Tocht-
 er Wolfrads II. von Krautheim, dessen Burg im Jagsttale lag.
 Wegen verwandtschaftlicher Beziehungen derer von Krautheim zum
 badischen Hause erklärt es sich wohl, daß Adelheid, die zuerst
 Klosterfrau im Zisterzienserinnenkloster Himmelspforte bei Würz-
 burg war, nach Lichtenthal kam. Da auch ihr Gesundheitszustand
 den Schwierigkeiten der Gründungszeit nicht gewachsen war, bat
 sie 1257 um Amtsenthebung.

¹³ Nach Dambacher soll Agnes von Lichtenberg von 1428—38 und 1442 wieder
 eine Mechthild v. Lichtenberg regiert haben; doch gibt er keine Quelle dafür
 an (ZGO 8, S. 353).

¹⁴ Die bereits in Nr. II gemachten Quellenangaben werden hier für ge-
 wöhnlich nicht wiederholt.

¹⁵ Exord. fundat. cap. 1.

Mechtild (von Wildenstein?). Kap. 9 des Exordium besagt nur, daß Mechtild, zuvor Priorin, 1257 zur Abtissin gewählt wurde und daß sie eine jener Religiösen war, die aus Wald berufen worden. Der Zusatz „von Wildenstein“ findet sich dort nicht; und seine Richtigkeit ließ sich bisher noch nicht beweisen.

Metza von Lichtenberg soll von 1258—63 regiert haben und eine Schwester Ludwigs II. von Lichtenberg gewesen sein, der mit Elisabeth, der Stifterin Irmengards Tochter, vermählt war. Da das Kloster Lichtenthal in großer Ehrfurcht zu seiner Gründerin steht und das Andenken an sie und alles, was auf ihre Person Bezug nimmt, von Geschlecht zu Geschlecht weitergibt, darf in diesem Falle wohl der Angabe des alten AV, bzw. der Tradition, ein Beweischarakter zugebilligt werden, zumal Adelheid von Baden in ihrer Grabschrift die sechste Abtissin genannt wird¹⁶, also zwischen dieser und der im Exordium *foundationis* bezugten *vierten* Vorsteherin Mechtild noch eine regiert haben muß.

Adelheid von Baden war die Enkelin Markgräfin Irmengards und die Tochter des Markgrafen Rudolf I. Gamans hat ihre Grabschrift gesehen und festgehalten:

„Sexta Adelheidis adest, oriunda ex stemmate celso

Heroum, Bada quos suscipit alma Duces;

Triginta cum casta duos praesedit ad annos

Sacris virginibus, mens pia iuncta Deo est.

Rexit ab anno 1263 ad an: 1295. ob: XVI. Cal. Sept.“

Dieses Zeugnis ist um so wertvoller, als Adelheids Grabstein nebst manchen andern, die sich innerhalb des Konventgebäudes befanden, dem Klosterneubau 1728/34 zum Opfer fiel.

Unter den vielen Urkunden, die zwischen 1263 und 1295 ausgestellt wurden, wird nur einmal zu dem Namen „Abtissin“ auch der Name „Adelheid“ hinzugefügt, und zwar in jener, die an Elisabeth von Lichtenberg, Adelheids Tante, gerichtet ist und worin Adelheid ihr verspricht, das Anniversarium ihres Gemahls, Ludwig von Lichtenberg, am Feste der hl. Elisabeth begehen zu wollen¹⁷. Das Fehlen der speziellen Namensanfügung bei Abtis-

¹⁶ Gamans, S. 177.

¹⁷ Die Urkunde ist undatiert und steht in einem Schenkungsbuchfragment, das dem ersten Lichtenthaler Totenbuch angefügt ist. Das Fragment ist abgedruckt im Anschluß an das Exordium *foundationis* (Mone: Quellensamml. bad. Landesgesch. I., S. 191 ff.). Mone erklärt dabei, die genannte Adelheid könne nur Adelheid von Baden sein, da Ludwig nach 1282 gestorben sei.

sinnen ist übrigens für die Lichtenthaler Urkunden des 13. und beginnenden 14. Jhrh. normal.

Adelheid (von Lichtenberg?), urkundlich 1312 bezeugt, muß bald nach Adelheids von Baden Tode die Regierung angetreten haben, da diese als sechste, Adelheid von Beuchlingen aber in ihrer Grabschrift als 10. Abtissin vermerkt ist, zwischen beiden also nur drei regiert haben können. Das Einsetzen einer Kunigunde von Zollern als Nachfolgerin Adelheids von Baden hat seinen Grund in einer Verwechslung von Mutter und Tochter, wie weiter unten unter „Kunigunde von Zollern“ noch dargelegt werden wird.

Adelheid, die von 1295 bis frühestens 1312 den Stab geführt hat, stammt mit großer Wahrscheinlichkeit aus dem Geschlecht der Lichtenberger, das durch die Heirat Ludwigs II. mit Elisabeth von Baden in nähere Verbindung mit dem markgräflichen Stifterhause getreten und in der Folgezeit noch mehrfach durch Angehörige, die die Abtissinnenweihe empfangen, in Lichtenthal vertreten war.

Von Elisabeth von Lichtenberg steht im ersten Totenbuch bei 7. 3. (Non. Marcii) der Eintrag: „ob. Elizabet abat“ mit dem späteren Zusatz „de Liechtenberg“. Im Totenbuch v. 1688 ist beim 7. 3. eingetragen: „1320 Adm. Rda. Dna Elisabeta de Lichtenberg huius loci Abbatisa 8 va“. Somit ist, da die Richtigkeit der Jahreszahl nicht widerlegt werden konnte, der Regierungsantritt der

Agnes von Lichtenberg I. wohl auf 1320 anzusetzen. Sie war die Tochter Konrads von Lichtenberg († 1295) und trat als Witwe des Jofrid von Forbach in Lichtenthal ein.

Adelheid von Beuchlingen und deren Tochter Agnes von Baden. Gamans hat glücklicherweise die Grabschriften beider, die beim Klosterneubau 1728/34 verlorengingen, festgehalten¹⁸:

„Hinc Adelheidis adit decimum praelustris honorem
E Beuchling comitum foemina stirpe sata.
Ante Badensis erat Friderici¹⁹ Principis uxor,
Annos bis senos rexit, et astra subit.“

Nach Angabe des Sterbedatums ihrer Tochter Agnes:
VIII. Idus Mäii 1361, übermittelt Gamans auch deren Grabvers:

¹⁸ Gamans, S. 199.

¹⁹ Friedrich II.

„Agnes officium viduae post funera matris
suscipit, haud tali filia matre minor.
Provida, larga fuit, mitis, placida atque benigna:
post annos tredecim scandit ad astra poli.“

Als Augenzeuge bemerkt Gamans noch anschließend: „Haec in peristylio, in ipsa vero Ecclesia iuxta coenotaphium fundatricis in pariete depicta cernitur mater cum tribus filiabus . . .“

Er spielt hier an auf das Stiftungsbild, das in der ersten Hälfte des 14. Jhrh. entweder erst gemalt oder erstmals renoviert wurde, nachdem das romanische Presbyterium (und wohl auch ein Teil des Langschiffes) abgerissen und ein gotisches dafür gebaut worden, wie sich aus bautechnischen Untersuchungen, gestützt durch Urkunden, beweisen läßt²⁰. Es war um die Zeit des Eintrittes der Adelheid von Beuchlingen. Bei den jeweiligen Renovationen wurden inzwischen neu eingetretene Angehörige des badischen Hauses hinzugemalt. Die letzte Renovation des im Laufe der Zeit in Ölfarbe auf Leinwand gemalten Bildes fand laut Unterschrift 1756 statt. (Wann die Umwandlung des Wandgemäldes in eine solche „Stiftungstafel“ geschah, ist ungewiß.) Das Ölbild, die „Stiftungstafel“, hängt heute im Kreuzgang des Klosters. Adelheid von Beuchlingen mit drei Töchtern, der Abtissin Agnes und den Klosterfrauen Irmengard und Maria, nehmen darauf eine markante Stellung ein.

Es ist nun noch eine Unstimmigkeit zu beheben. Der auf Adelheid von Beuchlingen gedichtete Vers gibt 12 Regierungsjahre an, und Gamans schiebt die wohl ebenfalls dem Grabstein entnommene Datierung voraus: „ . . . Praefuit ab An. 1336 usque ad annum 1348 quo decessit ad diem XV. Calend. Sept.“ Nun ist aber Agnes von Baden bereits vom 22. Aug. 1338 an urkundlich als Abtissin nachweisbar. Somit hat Adelheid wohl nominell resigniert, aber gleichwohl noch bis zu ihrem Tode eine beherrschende oder doch mitregierende Stellung innegehabt. Davon zeugt die von Gamans gelesene Inschrift des Stiftungswandgemäldes, das Kloster sei von Adelheid an Ordnung und Sitten reformiert worden. Sie steht heute noch unter dem 1756 letztmals renovierten Bild.

Adelheid von „T ü b i n g e n“ tritt auf in den Lichtenthaler Urkunden vom 24. Juni 1362²¹ — 24. Dez. 1366²². In der Ur-

²⁰ Korb. II., S. 68 ff. S. 95 ff. Originalurkunde Nr. 16 LKLA.

²¹ Korb. II., S. 281.

²² ZGO 8, 346.

kunde vom 4. Juni 1367²³ erscheint nun eine Adelheid von *Herrenberg*, die als solche nur einmal genannt wird. Beide Adelheid sind wohl ein und dieselbe Person. Dafür sprechen: 1. Gleichheit des Namens Adelheid; 2. Zugehörigkeit zum gleichen Hause — Adelheid von Herrenberg gehörte zu derselben Linie der gräflichen Familie der Scheerer von Tübingen-Herrenberg wie Adelheid von Tübingen²⁴; 3. Gleichheit der Wappen. Der Heimat- und Sippenforscher Paul Löffler aus Tübingen, der einer Lichtenthaler Konventualin im Februar 1945 bezüglich der Wappen der zwei fraglichen Abtissinnen Auskunft erteilte, vertrat entschieden den Standpunkt der Identität beider Adelheid. Damit hätte das für Adelheid von „Tübingen“ im Martyrologium angegebene Todesdatum: 25. Okt. 1367 auch für Adelheid von „Herrenberg“ Geltung.

Kunigunde von Zöllern, 1367 spätestens bis 1381 frühestens, war die Tochter jener Kunigunde, die nach dem alten AV von 1295—1310 Abtissin von Lichtenthal gewesen sein soll. Die ältere Kunigunde war die Gemahlin Friedrichs VI., des Ritters, Grafen von Zöllern, und schenkte ihm als viertes Kind wieder eine Kunigunde²⁵. Nach dem Tode Friedrichs von Zöllern († vor 1298) zog sich die Witwe in das Dominikanerinnenkloster Stetten bei Hechingen, das eine Stiftung der Grafen von Zöllern war, zurück und starb dort, laut Eintrag im Stettener Totenbuch beim 22. Juli, als „soror“ (Sor. Kunigund com. de Zolr²⁶). Im Lichtenthaler Nekrolog ist sie unter demselben Datum nur als „Konegund de Zolre, filia antiqui marchionis de Baden“ eingetragen.

Die im Stettener Nekrolog unter dem 12. Aug. vermerkte „Kunigundis comitissa de Zolr“²⁷ dagegen ist die urkundlich bewiesene Lichtenthaler *Abtissin* Kunigunde von Zöllern, die auch im Lichtenthaler Nekrolog unter dem 12. August verzeichnet ist.

Adelheid von Lichtenberg, als Abtissin nachweisbar von 1384—1399, wird bereits in einer Urkunde des Jahres 1345 mit Else von Lichtenberg, ihrer Schwester, als Lichtenthaler Konventualin und als Tochter Ludemanns von Lichtenberg erwähnt²⁸. Es handelt sich hier um Ludwig IV., der mit Hildegard von Fin-

²³ Kopp. II., S. 296.

²⁴ ZGO 8, S. 349, Anmerkung zur Lichtenth. Urkunde vom 4. 6. 1367.

²⁵ Großmann-Zingeler: Genealogie des Gesamthauses Hohenzollern, S. 63.

²⁶ Stillfried Mercker, Hohenzoll. Forsch., Bd. I, S. 170.

²⁷ Mittel. des Vereins für Geschichte Hohenzoll. 1885, S. 116.

²⁸ Kopp. II., S. 185 f.

stingen vermählt war²⁹. Diese Hildegard ist vermutlich als Witwe in Lichtenthal eingetreten. Das erste Lichtenthaler Anniversar enthält zum 14. Febr. am Rande von einer Hand des 14. Jhrh. den Eintrag: „ob. domina Hildegardis de Vinstingen senior domina de Lichtenberg“. Die Schrift ist etwas verblaßt und abgerieben. Die Abkürzung „dñā“ ist aber deutlich zu erkennen³⁰. Als senior domina de Lichtenberg wird sie wohl bezeichnet zum Unterschied von ihren Töchtern Adelheid, Elisabeth und Walburg³¹. (Die Nonne Walburg wird 1376 als dritte Tochter Ludemanns vermerkt³².) Wenn Hildegard von Finstingen je Abtissin von Lichtenthal gewesen wäre, wie das alte AV angibt, könnte sie nur von 1381—84 regiert haben.

Abtissin Adelheid von Lichtenberg starb laut Totenbucheintrag erst 1413. Im Totenbuch von 1688 steht beim 16. April: „O. 1413 Dna Adelheidis de Lichtenberg in Lucida Valle in die Palmarum sepulta.“ Im 2. Totenbuch (GLA) ist „abbatissa“ hinzugefügt³³.

Die Abtissinnen der ersten Jahrzehnte des 15. Jahrh. sind schwer näher zu bestimmen. Zwar ist von 1401—1406 eine Johanna von Leiningen urkundlich belegt. Dann aber verschwindet diese, um nur noch als „alt eptissin“ erwähnt zu werden.

1413 ist Mechtild von Lichtenberg als regierende Abtissin belegt und 1420 Elisabeth von Leiningen genannt. Johanna und Elisabeth von Leiningen waren Töchter des Jofried, Grafen von Leiningen-Rixingen, der sich 1361 mit Margaretha, der Tochter des Markgrafen Friedrich III. von Baden, vermählt hatte (Brinkmeier: Genealogische Geschichte des Hauses Leiningen, Braunschweig 1890, S. 254 f.).

1422 ist urkundlich eine Sedisvakanz ohne nähere Angabe des Grundes bezeugt. Diese war 1426 noch nicht durch Neuwahl einer Abtissin beseitigt.

Erst 1429 tritt urkundlich wieder eine Abtissin, Agnes von Lichtenberg II., auf. Sie war die Schwester der 1413 genannten Mechtild von Lichtenberg. Diese zwei „geswistrige“ kommen bereits in einer Urkunde vom 18. Dez. 1390 als Lichtenthaler Konventualinnen vor³⁴. Wie das Lichtenberger Geschlechtsregister

²⁹ ZGO 8, S. 76, Anmerk. zur Lichtenthaler Urk. vom 22. Aug. 1345.

³⁰ Sammelband 64/19 GLA.

³¹ ZGO 8, S. 351.

³² Kopb. II., S. 314.

³³ ZGO 7, S. 358.

³⁴ ZGO 9, S. 119. \

angibt, sind es die Töchter des Symon (Sigismund) von Lichtenberg († 1380) und der Adelheid von Helfenstein³⁵.

Diese Gräfin von Helfenstein soll nach dem alten AV von 1413 bis 1447 dem Kloster als Abtissin vorgestanden haben. Es liegt die Vermutung nahe, daß sie als Witwe in Lichtenthal eingetreten sei, wo ihre beiden Töchter Mechtild und Agnes das Ordenskleid empfangen hatten. Es wäre auch möglich, daß sie eventuell von 1407 bis 1413 regiert hätte, da während dieses Zeitraums keine andere Abtissin urkundlich nachweisbar ist.

Bei den nun folgenden Angaben des alten AV handelt es sich nicht mehr um Einsetzung unnachweisbarer Personen, auch die Reihenfolge ist richtig; nur sind bei den Regierungsdaten noch einige geringe Unrichtigkeiten zu beheben, wie im neuen Verzeichnis nachgewiesen ist. Margaretha von Baden urkundet bereits 1476³⁶, während das alte AV 1477 als erstes Regierungsjahr bezeichnet. Sie wurde wegen der geringfügigen Differenz im neuen AV *hier* nicht mehr aufgenommen.

IV. *Wie läßt sich das Zustandekommen des alten AV einigermaßen erklären?*

Die Namen und Regierungsjahre der vier ersten Abtissinnen sind offenbar dem Exordium foundationis entnommen.

Für Adelheid von Baden bot der Grabstein eine authentische Unterlage, ebenso für Adelheid von Beuchlingen und Agnes von Baden.

Bezüglich Kunigunde von Zollern fand eine Verwechslung von Mutter und Tochter statt.

Die Setzung der Adelheid von Herrenberg als eigenständige Abtissin dürfte darauf zurückgehen, daß die einzige Urkunde, in der Adelheid unter dieser Beifügung vorkommt, eine Zollbefreiungsausstellung der Pfalzgräfin Elisabeth bei Rhein ist, die als solche wohl an einem Sonderplatz aufgehoben wurde.

Für die Einreihung Hildegards von Finstingen in das alte AV liegen zwei Anhaltspunkte vor: 1. die Tatsache, daß sie die Mutter von drei Lichtenthaler Konventualinnen war und ihr Gemahl bereits 1369 starb; 2. ihr Eintrag im Lichtenthaler Anniversar als „senior domina“, was ev. als Abtissin gedeutet werden könnte. Das im

³⁵ ZGO 9, S. 120.

³⁶ Kopp. III., S. 233.

alten AV vermerkte Endregierungsjahr 1386 ist nach der Lichtenberger Genealogie Hildegards Sterbejahr.

Die Verlegung Adelheids von Lichtenberg in das 14. Jahrhundert läßt sich erklären durch die Einschreibung ihres Sterbejahres 1413 ins Necrologium

Adelheid von Helfenstein wurde in die Regierungszeit ihrer Töchter Mechtild und Agnes hinein- und noch darüber hinausgelegt. Gerade in bezug auf ihre und Hildegard von Finstingens Person dürfte die Tradition eine große Rolle gespielt haben. Es war ja auch so interessant, sich weiterzuerzählen, daß mehrfach adelige Witwen samt ihren Töchtern in Lichtenthal eingetreten seien, die doch — gewiß — Abtissinnen gewesen sein mußten!

Zum Schluß möchte ich mich mit der Frage beschäftigen, die wohl immer eine Frage ohne klare Antwort bleiben wird: wer war der Zusammensteller des alten AV?

Es wurde bereits in Nr. I erklärt, der Schreiber der Lichtenthaler Kopialbücher müsse das je am Ende der vier Bände angefügte Abtissinnenregister kritiklos, ohne seine eben abgeschriebenen Urkunden zu Rate zu ziehen, von einer Vorlage übernommen haben. Von welcher?

Mit der Aufzählung der einzelnen Abtissinnen und der Angabe ihrer Regierungszeit ist jeweils ein lateinischer Spruch verbunden im Versmaß der drei von Gamans aufgenommenen Grabschriften (v. Adelheid von Baden, Adelheid von Beuchlingen und Agnes von Baden). Um Grabverse kann es sich hier nicht wohl handeln, denn die aus jenen Zeiten noch erhaltenen Abtissinengrabsteine weisen keine Verse auf; ferner sind die Sprüche auf die Abtissinnen des alten fehlerhaften AV gemacht und weisen meist auf das Adelsgeschlecht der Abtissinnen hin, ohne für gewöhnlich einen persönlichen Ton durchklingen zu lassen. Man merkt ihnen an, daß der Dichter kaum etwas von den Vorsteherinnen gewußt hat als eben ihre Abstammung, was doch der Fall gewesen wäre, wenn die Sprüche „lebensnahe“, d. h. zu einer Zeit verfaßt worden wären, wo die Erinnerung an die Heimgegangenen noch warm war. Vom dichterischen Standpunkt aus sind sie minderwertig, es könnten Verse eines Jugendlichen sein, der sie auf fremde Anregung geschaffen.

Ich stelle nun die etwas kühne Frage: könnte nicht Gamans der Verfasser des alten AV und zugleich der Sprüche gewesen sein? — Was berechtigt mich zu dieser Frage?

Die Tatsache, daß überhaupt ein AV unter Abtissin Margaretha Stülzer (1597—1625) erstmals nachweisbar ist, und zwar am Schlusse der auf ihre Veranlassung geschriebenen Kopialbücher, weist doch wohl darauf hin, daß die Entstehung des AV in einem gewissen Zusammenhang mit ihrer Persönlichkeit steht.

Der Kopialbuchschreiber kommt aber, wie schon in Nr. I. dieser Arbeit gesagt, als Verfasser nicht in Frage. Nun stand Margaretha mit den Jesuitenpatres, die 1622 von Markgraf Wilhelm nach der Stadt Baden berufen worden waren, in freundschaftlicher Verbindung, half ihnen materiell bei den Anfangsschwierigkeiten und wurde von ihnen wegen ihres Strebens nach Heiligkeit hochgeschätzt³⁷. Allerdings ist Gamans erst ca. 1643 als Zugehöriger des badischen Jesuitenkollegs nachweisbar. Doch wäre ein zeitweiliger Aufenthalt daselbst, nachdem er mindestens das erste Noviziatsjahr in Trier vollendet (Eintritt in Trier 1623) durchaus den damaligen kirchenrechtlichen Bestimmungen nicht zuwider. Er ließe sich zudem durch den Mangel an Hilfskräften, der das Badener Kolleg in den Anfangsjahren besonders drücken mußte, verstehen; oder Gamans könnte auch als Reisebegleiter eines Jesuitenpaters nach Baden-Baden gekommen sein.

Weilte Gamans aber einmal in Baden-Baden, dann war ein Konnex des jungen, übereifrigen, geschichtsfreudigen Jesuiten mit der altehrwürdigen Abtei Lichtenthal sozusagen sicher. Natürlich interessierte er sich für die Geschichte des Hauses und für die Abtissinnen, die dort regiert hatten. Abtissin Margaretha war aber auch ihrerseits voll Interesse für ihres Klosters Vergangenheit, dazu poetisch veranlagt. Was lag da näher, als daß sie den jungen Jesuiten, der so gerne sammelte und forschte, wie er ja auch später rastlos die Bibliotheken nach Manuskripten befragte, in ihre Totenbücher, Grabsteine, Martyrologien einsehen ließ? Daß er für Genealogie besonderes Interesse zeigte, beweist sein späteres Werk über die badischen Markgrafen. Auf diese Weise mag das alte AV entstanden sein, die Verse aber waren schließlich die notwendige und von Abtissin Margaretha gewünschte Ergänzung zu den bereits erwähnten Grabsprüchen der drei markgräflichen Abtissinnen. Viel Zeit stand Gamans zur Fertigstellung nicht zur Verfügung. Ein eventueller Aufenthalt in Baden konnte damals nur vorübergehend sein; andernfalls wäre er, als eigentliches Mitglied des Kollegs, in den Annalen jener

³⁷ Mittelbad. Chronik, S. 11.

Zeit wohl irgendwie vermerkt worden. Diese Zeitbeschränktheit mag eine gewisse Flüchtigkeit bei Abfassung des AV und der Sprüche erklären, die sonst mit Gamans Wesen nicht harmoniert. Aber er wollte gewiß der Wohltäterin des Kollegs einen Gefallen erweisen und tat, was er tun konnte, wie er ja auch später aus Dankbarkeit für die Guttaten, die Markgraf Wilhelm seinen Mitbrüdern erwiesen, die Genealogie des badischen Hauses verfaßte. So mag es gewesen sein — und doch — wird die Frage nach der Autorschaft wohl immer — eine Frage bleiben.

**Der Speierer Fürstbischof von Limburg-Stirum
in der Verteidigung seiner reichsfürstlichen Rechte
in seinen oberqueichischen Besitzungen
gegen die Ansprüche der Französischen Revolution
im Jahre 1789**

Von Rudolf R e i n h a r d

In seiner Studie „Die Reichsstände im Elsaß und der Ausbruch der Revolutionskriege (1898)“ hat Th. Ludwig auch die Lage des Fürstbistums Speier und seiner elsässischen, ob der Queich gelegenen Besitzungen am Vorabend der Französischen Revolution und die Bemühungen des vorletzten Fürstbischofs, August Graf von Limburg-Stirum (1770—1797), um die Erhaltung seiner reichsfürstlichen Rechte ausführlich dargestellt. Ludwigs Darstellung der Verhandlungen Frankreichs mit den Ständen von der Berufung des *État général* bis zum Scheitern der Elsässersache und der Verwendung Leopolds II. beruht hauptsächlich auf der Korrespondenz des Bischofs August von Speier, die sich über die Zeit vom 24. Dezember 1789 bis zum 31. Dezember 1791 erstreckt¹. Ludwig vermißt seinerzeit in Stirums Korrespondenz das Jahr 1789. Es liegen aber zwei Briefe Stirums vor, vom 20. August und 11. September 1789, die beide an den Staatskanzler Fürst Kaunitz gerichtet sind². Unter dem 20. August richtete Stirum ein ausführliches und dringliches Schreiben an den Fürstkanzler. Es ging dem Fürstbischof um seine sehr beträchtlichen speierischen Ämter Nieder- und Oberlauterburg, Altenstadt, St. Remy, Dahn und Madenburg, die im Elsaß südlich der Queich lagen und immer einen integrierenden Bestandteil seines Fürstentums und einen Teil „des Kaiserl. Majestät und dem Reich lehnbaren Fürstentums“ bildeten und die durch den 1646 zwischen Ludwig XIV. und dem Fürstbischof Phil. von Sötern geschlossenen Vertrag und den § 77 des westfälischen Friedens feierlichst garantiert wurden.

¹ L u d w i g , Die Reichsstände im Elsaß . . . , S. 126, Anm. 2.

² Wien. Staatsarchiv, Fasz. 507, kleinere Reichsstände, Bist. Speier, 1760—1805.

Diese oberqueichischen Ämter gehörten nie zur Landgrafschaft Elsaß, noch zur Landvogtei Hagenau; sie bildeten immer einen Teil des oberrheinischen Kreises und Berufungen gingen stets an die speierische Regierung und von da an die höchsten Reichsgerichte³. Am Ende des 18. Jahrhunderts, bei Ausbruch der französischen Revolution, war im Elsaß nichts weiter an Frankreich abgetreten als was durch den westfälischen Frieden festgesetzt war, dazu noch Straßburg und Landau, d. h. rechtlich und förmlich konnte der König von Frankreich keinen Anspruch auf das ganze Elsaß bis zur Queich erheben, und Stirum konnte auf Grund der öffentlichen Friedensschlüsse — der Friede von Rijswijk annullierte ausdrücklich die französischen Reunionen und setzte Restititionen fest — von Rechts wegen die Reichsunmittelbarkeit und Unverletzlichkeit seiner oberqueichischen Besitzungen geltend machen. Aber faktisch hat Frankreich die Friedensschlüsse nicht ausgeführt und die französische Herrschaft im Elsaß fast ganz aufrechterhalten⁴. Als im Jahre 1751 der Freiherr von Mirbach, ein Mitglied des Speierer Domkapitels, in Paris weilte, um im Auftrage des damaligen Fürstbischofs, des Kardinals Hutten, wegen der Beschwerden betr. die oberqueichischen Ämter zu verhandeln, erklärte ihm der französische Minister, Marquis de Puisieux, daß man französischerseits, solange — „bei noch nicht regulierten Elsässer-Grenzen“ — die Grenzen noch nicht endgültig festgelegt seien, im Norden den Queichbach pro limite halte⁵. Entsprechend dieser Auffassung ist man verfahren und hat auch in den oberqueichischen Gebieten des Bistums Speier die französische Souveränität zur Geltung zu bringen gesucht. In seinem Brief an Colloredo vom Mai 1751 (s. Anm.) teilte Hutten mit, daß es in statu quo nicht mehr länger bleiben könne, sonst ginge aller Genuß der speierischen, jenseits der Queich gelegenen Ämter verloren. Hutten hatte zwar eine „particular Convention“, eine königliche Deklaration, beantragt, bis die Grenzen zwischen Kaiser, Reich und Frankreich

³ Nach Stirums Mémoire „über die Unverletzlichkeit der Bischof und Hochstift im Elsaß zuständigen und durch die öffentl. Friedensschlüsse garantierten Besitzungen, Einkünfte, Freiheiten, Rechte und Praerogativen“. 1790. Wien. Staatsarchiv, Fasz. 188a, Deduktionen . . . auch bei Reuss, Staatskanzley 25.

⁴ L u d w i g, 1. c. S. 15 ff.

⁵ Schreiben des Fürstbischofs Kardinal Hutten a. d. Reichsvicerekanzler, Graf Colloredo, u. 8. Mai 1751, Fasz. 505, kleinere Reichsstände, Speier 1751—83, Wien. St. Arch. — K u n z e r, Beziehgn. des Speier. Fürstbischofs Stirum zu Frankreich (Munch. Diss. 1914) bringt S. 9, Anm. 3, eine instruktive, chronologisch geordnete Zusammenstellung der allmählich abgewandelten französischen Auffassungen von der Nordgrenze im Elsaß.

richtiggestellt wären⁶. Der französische Minister erklärte aber der „kostbaren Gesandtschaft“, daß man den speirischen Beschwerden nur durch sogenannte Lettres patentes abhelfen könnte. Hutten war sich wohl bewußt, daß die Annahme dieser Lettres die Anerkennung der französischen Souveränität für seine Lande jenseits der Queich bedeuten werde. Sie betraf außerdem auch die ganze Propstei Weißenburg, für die der jeweilige Fürstbischof ein besonderes fürstliches Votum neben dem fürstbischöflich-speirischen „in comitiis imperii“ besaß und deren Kapitel aus dem Rückhalt an der französischen Schutzherrschaft — *rex christianissimus praeter protectionem nil ulterius praetendit* — für sich größere Unabhängigkeit in der Propsteiregierung erhoffen mochte. So erhob sich die Frage, ob sich der Fürstbischof nicht doch zur Annahme der Lettres patentes entschließen sollte, wenn dadurch nur die *iura imperii* samt dem weißenburgischen voto gerettet werden konnten. „Isolé dans ce labyrinthe d'embarras insurmontables“ und vom Reich im Stich gelassen, beschritt Hutten schließlich diesen Weg und anerkannte die französische Souveränität für seine oberqueichischen Lande. Im Juni 1756 empfing er die Lettres: alle Gerechtsame usw., die mit der königlichen Souveränität als vereinbar galten, wurden bestätigt. Das Hochstift Speier sollte alle Gerichtsbarkeit in Rechtshändeln und Verwaltungsangelegenheiten behalten, in *contentiosis* dem obersten Gerichtshof in Kolmar nur die Berufung, in *administrativis* dem Intendant nur die Oberaufsicht zukommen⁷. Auf deutscher Seite wurde Speier, wie auch andere, in gleicher Lage sich befindenden, im Elsaß begüterten Reichsstände nach wie vor als Reichsglied betrachtet. Als Hutten seinerzeit Kaiser Franz I. seine Verhandlungen mit Frankreich anzeigte, erklärte dieser, daß das Reich den Vorgang einfach ignorieren müsse und amtlich niemals davon Kenntnis nehmen könne, da es sonst gezwungen sei, Einspruch dagegen zu erheben. Das Reich bestand zwar auf seinem Zuständigkeitsanspruch, bekannte aber gleichzeitig seine Ohnmacht, die Anerkennung der Abmachungen in früheren Friedensverträgen durchzusetzen. Als Stirums Oheim, Kardinal Schönborn, 1719 zum Bischof von Speier gewählt wurde und ihn der *Conseil souverain* in Kolmar dazu verurteilt hatte, dem französischen König — also noch *vor* dem Erlaß

⁶ s. in dem Anm. 5 angeführten Brief Kardinal Huttens. — Kunzer I. c. zitiert eine „Pro memoria“ vom 2. Okt. 1754, in der die obengenannte Convention auch erwähnt wird, aber „dieses Gesuch hat bis dato keinen Eingang finden wollen . . .“

⁷ s. *Mémoire* für den Bischof von Speier. . . in Anm. 3.

der Lettres patentes für Kardinal Hutten — die Lehenshuldigung zu leisten, erreichte Schönborn eine Evokation seiner Sache an den Staatsrat. Dort blieb sie liegen, und Schönborn wurde zwei Jahre später von Kaiser Karl VI. mit Speier, also auch den oberqueichischen Ämtern und der Propstei Weißenburg, mit der ausdrücklichen kaiserlichen Erklärung belehnt, daß sie allein vom Reich als Lehen kämen. Und als das Kapitel der Propstei Weißenburg 1770 dem neuen Bischof, also Stirum selber, beim französischen Hof das Recht bestritt, die Propstei in Besitz zu nehmen, bevor er dem französischen König gehuldigt habe, wurde es abgewiesen mit der Begründung, daß der Bischof von Speier die Belehnung mit Speier und Weißenburg vom Kaiser empfangen trotz der Lettres Huttens⁸. In dem oben erwähnten Schreiben vom 20. August 1789 an den Fürstkanzler erkannte Stirum, der die Beziehungen zu Frankreich solange als möglich versöhnlich und in der ursprünglichen vertragsmäßigen Form erhalten wollte, zwar an, daß das Hochstift die im westfälischen Frieden und in den schon mehrfach erwähnten Lettres garantierten und bestätigten Rechte bis jetzt ohne Störung genossen habe. Doch hob Stirum bald nach seinem Regierungsantritt 1771 die von seinem Vorgänger für die Angelegenheiten der oberqueichischen Lande eingerichtete, besondere Regierungsbehörde in Lauterburg wieder auf. Unter den Gründen, die ihn zur Aufhebung veranlaßten, nennt Stirum neben Unkosten und Mühen die Rechtsunsicherheit, indem jedem der Rekurs von den speirischen Stellen an den Conseil souverain in Kolmar offenbleibe⁹. Aber nunmehr haben sich nach Stirums Überzeugung die Verhältnisse in Frankreich von Grund auf verändert, seitdem die États généraux die schwerwiegenden Beschlüsse des 4. August 1789 gefaßt hatten. Nicht nur der französischen Monarchie drohte jetzt eine gänzliche Revolution, sondern auch die Reichsstände, die im Elsaß Besitzungen hatten, sahen sich der Gefahr beträchtlicher Verluste ausgesetzt, wenn nicht in letzter Stunde noch auf ihre Vorstellungen hin beim französischen Ministerium eine Ausnahme von den genannten Beschlüssen erreicht wurde.

Da die Umstände jeden Tag dringender wurden, sah sich Stirum veranlaßt, die mitinteressierten Herzöge von Württemberg und Zweibrücken, den Landgrafen von Hessen-Darmstadt, den Mark-

⁸ zum Vorausgehenden vgl. Ludwig l. c. S. 28 f.

⁹ vgl. dazu Kunzer, l. c. S. 14; Reinhard, Stirum und die Zentralbehörden im Bistum Speier, S. 33. — Am 7. Aug. 1777 klagt Stirum seinem Pariser Bevollm. d'Arget bitter, daß sich fast täglich Angriffe gegen seine feierlich garantierten Bischofsrechte richteten.

grafen von Baden und den Bischof von Basel zu gemeinschaftlicher Verteidigung aufzurufen. Stirum machte ihnen von allem, was er seinerseits bis jetzt unternommen hatte, in einem besonderen Promemoria, dessen Abschrift er auch seinem Schreiben an den Fürsten Kaunitz beilegte, ausführlich Mitteilung, „damit ihren Orts die Sache in reifere Berathung gezogen und endlich die zur Erzielung des gemeinsamen Zwecks dienlichen Mittel schleunigst vorgekehrt werden möchten“. Der Gedanke, Fühlung mit den im Elsaß begüterten Ständen zu suchen, war nicht neu. Schon 1788 ließ der Fürstbischof eine Denkschrift, in der er die Erhaltung seiner Rechte in seinen elsässischen Ämtern reklamierte und die sein Pariser Bevollmächtigter Hermant dem französischen Minister überreichen sollte, auch den verschiedenen Reichsständen zustellen. Er wünschte ihre Auffassung zu erfahren, wenn er auch im Augenblick noch nicht gemeinsame Sache mit den andern Fürsten machen wollte, da nach seiner Meinung verschiedene seiner Rechte den andern Fürsten nicht gemein waren¹⁰. Stirum nahm selbst nach verschiedenen Seiten hin Fühlung und glaubte im gleichen Jahre schon mitteilen zu können, daß sich verschiedene Höfe anschickten, sich mit ihm zu verbinden. Er schmeichelte sich mit der Hoffnung, die andern Fürsten warteten nur noch auf ihn, um einig und entschieden vorzugehen¹¹. Wenn Stirum auch in dieser Erwartung, daß es zu einem geschlossenen und kraftvollen Vorgehen der Stände angesichts der gemeinsamen Gefahr käme, bittere Enttäuschungen erlebte, so wurde er doch in der Tat der unermüdete Führer des Teils der im Elsaß begüterten Reichsstände, der an seinen reichsständischen Rechten festhielt und gewillt war, sie bis zuletzt zu verteidigen. Auch die französische Regierung selbst war sich offenbar klar über die Haltung, die Stirum

¹⁰ K u n z e r, l. c. S. 89. — K. bringt auch im II. Abschnitt s. Arbeit, soweit ich sehe, bisher unbenutzte Belege zur Els. Frage aus den Arch. des affaires étrangères, Paris, und dem Pfälz. Kreisarchiv, Speier.

¹¹ L u d w i g, l. c. S. 126, meint, der Landgraf von Hessen-Darmstadt habe den Anstoß zum gemeinsamen Vorgehen gegeben u. verweist auf den Brief des hess.-darmst. Ministers Gazert vom 19. April 1790 a. den speir. Fürstbischof. Die Anregung scheint aber von letzterem ausgegangen zu sein, was gerade der erwähnte Brief bestätigen dürfte, dem ein Brief Stirums an Gazert vom 16. April vorausgeht. — Am 6. Mai 1789 beauftragt Stirum seinen Pariser Bevollmächtigten, den Landgrafen zu gemeinsamer Arbeit gewinnen zu suchen (K u n z e r, l. c. S. 101). — Es sei auch in diesem Zusammenhang auf das Schreiben des bad. Ministers v. Edelsheim an den speir. Regierungsrat Joachim verwiesen, in dem mitgeteilt wird, der Landgraf habe sich wider Erwarten unmittelbar an die Pariser Nationalversammlung gewandt, was Stirum entschieden verurteilte (Polit. Korr. Karl Fr. Nr. 314).

in der Elsässer Frage einnahm¹². Endlich bat Stirum in seinem Brief den Staatskanzler, auch den Kaiser in Kenntnis von seiner Bedrängnis zu setzen. Schon früher hatte Stirum an die Hilfe des Kaisers gedacht und Hermant beauftragt, mit dem kaiserlichen Gesandten in Paris zu sprechen, um die nötige Unterstützung zu erlangen. Doch auch jetzt schien Stirum ein unmittelbares Eingreifen des Kaisers, wohl mit Rücksicht auf die französische Empfindlichkeit, noch nicht in Betracht zu ziehen und wünschte durch kaiserliche Vermittlung zunächst nur zu erreichen, daß man am französischen Hofe seinen Vorstellungen Gehör schenke und seinen Beschwerden Abhilfe gewähre. Soweit der Fürstbischof in seinem Schreiben an Kaunitz. — Die Denkschrift, die Stirum seinem Schreiben an den Kanzler beigelegt hatte, ergibt, daß schon in den Jahren 1787 und 1788 dem französischen Ministerium speirischerseits verschiedene Vorstellungen übergeben und angemessene Erklärungen verlangt wurden. Eine neue Denkschrift war im Mai 1789 übergeben worden, auf der Minister Graf Montmorin endlich die, auch von Ludwig erwähnte Erklärung abgab, daß alle Vertragsrechte beobachtet werden sollten und „que le doute à cet égard n'était même pas flatteur“. Hatte Stirum daraufhin geglaubt, er dürfe den weiteren Entschlüssen der Nationalversammlung unbesorgt entgegensehen, so klangen die Nachrichten aus Paris nach dem 4. August alarmierend. Nicht nur hatte die Versammlung auf die beim königlichen Ministerium erhobenen Vorstellungen der deutschen Stände keine Rücksicht genommen, sondern beschlossen, es solle für alle französischen Provinzen eine gleichförmige Verfassung ohne jede Ausnahme geschaffen werden. Schon hatten mehrere Gemeinden des Speirer Hochstifts vom Fürstbischof Rechtstitel und Dokumente betr. seiner Rechte und Domänen verlangt und erklärt, sie würden die von ihnen geforderten Leistungen erst dann vollziehen, wenn sie Einblick genommen hätten, und solches geschah nicht nur im speirischen Herrschaftsbereich. Ganze Gegenden rotteten sich zusammen, nötigten ihre Herrschaft oder deren Beamte zur Aushändigung von Titeln und Urkunden und erklärten die gänzliche Vernichtung aller herrschaftlichen Gerechtsame. — Erneut reklamierte der Bischof seine alther-

¹² „Le roi n'ignore pas les démarches que Vous avez faites auprès des autres princes d'Allemagne qui possèdent des Terres en Alsace pour les entraîner dans les mesures que vous avez jugé à propos d'adopter“, heißt es in einem Entwurf des französischen Ministeriums zu einer Antwort auf die zahlreichen speirischen Denkschriften. — K u n z e r 1. c. S. 113.

gebrachten Rechte und bestritt der Nationalversammlung jedes Recht, vom König garantierte persönliche Verträge zu annullieren. Die im Elsaß begüterten Stände des Reiches könnten nicht zulassen, daß sich die französische Nation anmaße, die geheiligten Bande zwischen den Völkern zu zerbrechen. — Schon unter dem 2. September 1789 erhielt der Bischof die Antwort des Fürsten Kaunitz¹³. Kaunitz fand die Antwort Montmorins vom Mai „dermal noch beruhigend und die gegründete Hoffnung übrig, daß die französische Nationalversammlung auf die besonderen Umstände die behörige Rücksicht nehmen dürfte“. Der Kaiser werde im übrigen als „Reichsmittstand“ alle von den interessierten Ständen getroffenen Maßregeln unterstützen. — Bereits unter dem 11. September 1789 erging ein neues Schreiben Stirums an den Fürsten Kaunitz. Obgleich der Fürstbischof schon früher die Absicht ausgesprochen hatte, er werde alsbald Kaiser und Reichstag Anzeige erstatten und alle „Höchst- auch Hochdero Wahlkapitulations- und Reichskonstitutionsmäßige Verwendung anrufen“, so möchte er noch keinen öffentlichen Schritt beim Reichstag unternehmen und diesen in mancher Hinsicht „ungefälligen, weitläufigen und unangenehmen Schritt umgehen“. Er erwartete immer noch einen eindeutigen Vorbehalt der französischen Krone zugunsten der Reichsstände im Elsaß, selbst wenn der König die Augustdekrete tatsächlich genehmigen und bestätigen sollte. Er regte daher beim Fürsten an, Graf Mercy, der kaiserliche Gesandte am französischen Hofe, solle beauftragt werden, dort sein Gesuch zu unterstützen. — Stirum mißbilligte es entschieden, daß einige Fürsten ihre Beschwerden bei der Nationalversammlung unmittelbar angebracht hatten. „Ich meines Orts gedenke aber dem Beispiel nicht zu folgen und mache es mir zur Pflicht, meine Mitstände von der Unregelmäßigkeit ihres Benehmens und von der Gefahr, welche damit verbunden ist, zu benachrichtigen.“ Er hatte, wie er Kaunitz mitteilte, seinen Pariser Bevollmächtigten angewiesen, entsprechend dem Inhalt der in der Copie beiliegenden Note mit den Pariser Vertretern der übrigen Reichsfürsten zu konferieren und diese von ihrem „in jedem Anbetracht nachtheiligen Schritte abzuhalten“. Und in dieser Note bestritt Stirum erneut und entschieden den États généraux das Recht, den König von geschlossenen Verträgen zu lösen. Diese empfingen ihre verpflichtende Kraft von der Autorität des Monarchen, an der das Volk nie teilgenommen hatte und auch nicht

¹³ Wien. Staatsarch., Fasz. 507, Kleinere Reichsstände.

hatte teilnehmen können. Frankreich kann nicht von sich aus, nur durch die Intervention des Volkes, die „Grundlagen des allgemeinen *Corpus politicum* modifizieren“ ohne die Mitwirkung und noch weniger zum Schaden der andern Mächte. Freilich, so meint Stirum wohl richtig, wird die Nationalversammlung nicht zaudern, von der Inkonsequenz der Fürsten, die sich in der Angelegenheit unmittelbar an sie wandten, zu profitieren, „pour leur porter des coups que S. M. et ses ministres ne pourraient dès lors plus parer“. Einem späteren Antwortschreiben aus Wien ist die Kopie des Schreibens des Grafen Mercy über die bisher unternommenen Schritte angeschlossen, daß u. a. der Graf Mirabeau „l'antagoniste le plus outré“ in Sachen der Fürsten sei und Montmorin nur wenig Einfluß auf die Entscheidungen der Versammlung habe¹⁴. Am 20. Januar hat dann Stirum ein Schreiben und eine ausführliche Denkschrift an die hohe Reichsversammlung zu Regensburg gerichtet, worin er die Rechtsgrundlagen seiner Forderung auf Wiederherstellung seiner Gerechtsame in seinen elsässischen, ob der Queich gelegenen Landen ausführlich begründet und dem französischen Volke aufs neue jegliches Recht, die Verträge seines Herrschers willkürlich und von sich aus für ungültig zu erklären, bestritt, auch dann, wenn der König die Augustbeschlüsse unterschrieben habe¹⁵.

In den beiden Briefen an den Staatskanzler Fürst Kaunitz vom 20. August und vom 11. September 1789, deren Inhalt im Zusammenhang mit Fürstbischof Stirums Auffassungen und Verhalten in der Elsässer Sache behandelt wurde, beharrte Stirum auf dem Standpunkt, daß seine Lande ob der Queich politisch nie zum Elsaß gehörten und die Annahme der *Lettres patentes* durch seinen Vorgänger nur eine freie, freiwillige und bedingte Unterwerfung war, die von Kaiser und Reich nie anerkannt wurde, was aber zur Rechtmäßigkeit des französischen Souveränitätsanspruchs unerläßlich gewesen wäre.

Der Bischof bestand auch für seine elsässischen Besitzungen auf der Unverletzlichkeit seiner reichsständischen und landesherrlichen

¹⁴ In Fasz. 507 Wien. Staatsarch., kleinere Reichsstände, Bistum Speier 1760—1805.

¹⁵ Fasz. 188a, Wien. Staatsarch. Deduktionen, Geistl. Stiftungen Speier, Stadt und Domkapitel.

Rechte, die jeder gesetzgeberischen EntschlieÙung der französischen Nationalversammlung entzogen bleiben mußten.

Diesen Standpunkt hat Stirum mit unerschütterlicher Standhaftigkeit bis zu seinem Ende für sich und seine Mitstände vertreten. Es war nur die Wahrheit, wenn Kaunitz in einem Schreiben vom 25. Februar 1790 anerkannte, es sei des Fürstbischofs großes Verdienst, „nicht nur die Gerechtsame des Hochstifts Speier, sondern auch die Sache aller Fürsten, die sich in der nämlichen Lage befinden, mit Muth und patriotischer Standhaftigkeit vertheidigt zu haben“¹⁶.

¹⁶ Fasz. 507, kleinere Reichsstände, Wien Staatsarch.

Peter Thumbs Kirchenbau in Mundelfingen*

Von J. L. Wohleb

Um 1720 wird die Frage des Umbaus der Pfarrkirche in Mundelfingen aufgeworfen. Wenig später wenden sich Pfarrer und Kirchenpfleger an den Fürsten Froben Ferdinand zu Fürstenberg als „Oberst-Kirchenpfleger“: da die Kirche „repariert und wegen Menge des Volks größer erbaut“ werden müsse, indes nur geringe Mittel zur Verfügung ständen, möge der Fürst erlauben, daß die Bürger im „Scheffeyerwald“ 70 bis 80 „Stumpen Holz und 30 Sägklötz“ ohne Bezahlung hauen dürften. Der Fürst war „nicht ungeneigt“, der Bitte zu entsprechen — allerdings unter der Voraussetzung, daß die beiden Mitzehntherrn, „die Herrn Junker Stockher von Schneeberg und Bayer“ in Schaffhausen, sich mit zwei Dritteln an den Baukosten beteiligten.

Vermutlich scheiterten die Verhandlungen; denn auf zweieinhalb Jahrzehnte hinaus ist von dem Bauvorhaben nur insofern die Rede, als wegen des Umbaus des Turmes, der als baufällig bezeichnet wird, ein Kostenvoranschlag zu den Akten kommt. Darnach mußte der Maurer

„12 Schuh hoch abbrechen an dem Viereck, auch die Giebel, inwendig 4 Schuh mauern, daß man das Viereck aufsetzen kann, auch einen Stab ringweis herummachen, mit Platten abgeteilt, auch die zwei Ecken gegen der Kirch abbrechen, soweit es notwendig ist, mehr 25 Schuh hoch achteckend darauf mauern, wie der Abriß zeigt, den ‚Fasen‘ hauen, die Eck und Lichter hauen aus ‚Tugsteinen‘, die kleine vier Lichter vertiefen 2 Zoll, mehr den kleinen Turn abbrechen und in den Turn hinter dem Altar ausbrechen und einsetzen, auch verputzen, ein neues Licht in den Turn ausbrechen und einsetzen, dem andern zugleich, auch oberhalb ein Tür in das große Loch setzen, mehr vier Löcher in den Turn bohren und Schlaudern einziehen, außerhalb einlassen,

* Anm. 1. Fürstenberg-Archiv Donaueschingen, Akten Eccl. 50, V i. — Die Geschichte des Kirchenbaues wird kurz von W. Strohmeier in „Geschichte des Dorfes und der Pfarrei Mundelfingen“ (FDA. N. F. 9 [1908] 207) gestreift.

mehr den ganzen Turn verputzen und ausbessern, auch anstreichen, auch das Chor weißlen, das Dach an dem Turn mit Brettern abdecken, auch wieder zumachen.“ Die Arbeiten kämen auf 286 Gulden.

Es blieb beim Voranschlag. Vermutlich konnten sich die verschiedenen Beteiligten nicht schlüssig werden. Bis P e t e r T h u m b zu Wort kommt:

„Ich Endts gesetzter bekenne, daß ich den Turn und Kor der Kirchen zu Mundelfingen visitiert und besichtigt habe, erachte auch hiermit nach Meinen gueten wissen und gewissen, das demselben ohne besonders grosse Kösten nicht mehr zu helfen seye, sondern glaublich derselbe ehend als in 1 oder 2 Jahren von selbstem nider fahlen werde.

Datum Mundelfingen den 19 ten 7 bris 1747

Peter Thumb
bau Maister von Costanz.“

Wie Peter Thumb zum Mundelfinger Kirchenbau in Beziehung kommt, läßt sich nur vermuten. Vielleicht war er mit dem rührigen Ortsgeistlichen, Pfarrer Georg Weltlin, bekannt, vielleicht hatte dieser sich bemüht, mit dem hochangesehenen Baumeister bekannt zu werden, in der Erwartung, daß dessen gewichtige Stimme eher denn die seine gehört werde. Jedenfalls gehen alle Briefe Thumbs unmittelbar an Weltlin.

Thumbs Gutachten bot dem Pfarrer die Handhabe, bei der Regierung vorstellig zu werden. Er legte ihr sein „Projekt des Kirchengebäudes zu Mundelfingen“ vor:

„Nachdem der Kirchturn sambt dem Chor zu Mundelfingen einen solchen Schaden bekommen, daß ihme nicht mehr wohl zue helfen, so ist eine Notwendigkeit, eintweders einen neuen Turn oder eine neue Kirchen zu bauen oder beede zu flicken.

Will man dem Turn helfen, so muß derselb bis halb hinauf untermuert werden. Folglich wird alsdann der Kirchen auch das Chor genommen, in welchem Fall man mit der Kirchen zurückfahren müßte, ein neues Chor formieren wie auch die Seitenmaur besser hinausgesetzt werden, wo alsdann zugleich ein neuer Dachstuhl und Dach erforderet würde. Ja, es könnte nicht mehr stehen bleiben als die einte Maur gegen dem Dorf, welche doch auch sehr schlecht und zu nieder ist. Ingleichen würde die Sakristei ebenfalls unbrauchbar gemacht. Mithin bei diesem Flicken würde der Kosten ebenso hoch laufen, als wann man von dem Fundament auf bauete.

Will man aber den Turn bis auf das Chor abheben, so müßte man doch das Chor erweitern, ein neuen Dachstuhl machen, die Kirchen auch an unterschiedlichen Orten flicken, ja vielleicht, weilen die Kirchgär zu eng und für alle Pfarrkinder zu klein, auch gar erweitert werden, hernach erst ein neuer Turn vom Fundament aufgeführt werden, welches alles dem vorigen Kosten gleichkommen derfte. Ein anderes

leichtes Mittel wird schwerlich zu finden sein. Wann noch dazue die Kirchmaur und Beinhaus kommet, welche alle an verschiedenen ruinos und bauffällig seind, ist leicht zu crachten, wasfür große Kösten erfordert werden. Zu allem diesem kommbt noch, daß die Baumaterialien auf den Berg sehr hart werden zu bringen sein.“

Weltin schließt mit dem Vorschlag, die Kirche neu zu erstellen, und zwar, da sie jetzt entlegen und am kältesten Platz stehe, im Dorf selbst.

Zum Ansinnen „auf Translocierung und neuen Auferbauung der Pfarrkirchen“ nahm die Regierung zunächst dergestalt Stellung, daß sie den Obervogt Einberger in Blumberg zu einem Gutachten aufforderte. Diese Maßnahme veranlaßte Weltin, wiederum einen Antrag, diesen samt einem Kostenüberschlag einzureichen; er legte dem Fürsten darin geschmeidig nahe, „ein freiwilliges Opfer etwan an Baumaterialien großmütigst herzugeben“.

Die Kosten setzte er mit 4693 Gulden 30 Kreuzer an; gemeint sind vorwiegend Arbeitslöhne, darunter 25 Gulden „ein Kupplen zu decken und anzustreichen“. Die Kirche sollte demnach einen Zwiebelturm bekommen.

Inzwischen arbeitete Peter Thumb den Plan aus. In einem „Co-stantz den 18 ten X bris 1747“ an den „hochwürdigen und hochgelehrten Herrn Johann Georg Weltin, bestmirirtetsten Pfarrherren, meinen hochgeehrtsten Herrn in Mundelfingen“ geschriebenen Brief entwickelt der Baumeister seine Vorschläge:

„Bei nun anrückenden hl. Weihnachtsferien und darauf folgenden Jahreswechsel komme durch Gegenwärtiges Euwer Hochwürden mit aufrichtigem Herzen alles dasjenige anzuwünschen, was nur jener zu Dero Leibs- und Seelen prosperität gedeihen und der reiche Himmel mitteilen kann.

Anbei überschicke den begehrten Riß, verhoffe, er wurde Denenselben nicht unangenehm sein. Es seind zwar zwei Grundriß, in welchen zu ersehen, daß der Kirchturm von vornen, hinten oder auf eine Seite, wie auch die Sakristei also nach Belieben kann gesetzt werden. Wann also Eurer Hochwürden auf dem Grundriß nr. A, worzu der Turn in in- und auswändige Aufrichtung gezeichnet, zu bauen gesinnet, so wollte ich in meinen Kösten alle Fundamenter ausgraben, mauren, bis unter das Dach mit Holz gewölbt, glatt gipsen, in- und auswändig bestechen, decken, pflästeren, auch die alte Kirchen und Turn bis auf die Fundament abrechen, in summa alle Maurer- und dero Handlangerarbeit umb 2000 Gulden machen. Befinden Sie aber tauglicher zu sein den Riß nr. B, so könnte man was Wohlfeileres, aber nicht so schön bauen, übrigens aber glaube, ohne Maßgebung, mit den noch darzu nötigen Steinen am besten zu sein, wann Euwer Hochwürden von den Feldzieglern, welche das 1000 große Bachenstein umb

3 Gulden machen, 200 000 verfertigen ließen. Solchergestalt wurde das Steinbrechen und viele Fuhren unterwegs bleiben, also Euwer Hochwürden an ringsten und baldesten eine Kirche bekommen könnten.“

Zu entscheiden waren zwei Fragen grundsätzlicher Art: einmal — da über die Frage der Kostenverteilung keine Klarheit bestand —, ob eine neue Kirche gebaut werde solle, dann, wohin der Bau kommen solle, ob an die Stelle der bisherigen oder auf einen neuen Platz im Dorf selbst. Für diesen Fall war der von Weltin vorbereitete Gütertausch nötig.

Das Jahr ging zu Ende, ohne daß irgendeine Entscheidung gefallen wäre. In den ersten Wochen des nächsten Jahres nahm das Projekt greifbarere Formen an. In der Kammersitzung vom 6. Februar trug der Kammerrat Neuffer vor, „daß der Kirchenturn ganz und gar baufällig sei und den gänzlichen Einfall vor sich sowohl als die dadurch entstehen müßende Zusammenquetschung der Kirchen selbst stündlichen androhe, allermaßen der Turn vollkommen gegen der Kirchen halte und wegen seinem schweren Last die Mauern auf der Seiten solchergestalt in- und auswärtsgedrückt, daß an selbiger nichts als die größte Spält zu sehen seien. Der daselbige Pfarrer sei der Meinung, den Turn samt der Kirchen abbrechen und wiederum neuerlich, jedoch nicht auf den alten, sondern einen anderen Platz erbauen zu lassen“. In diesem Zusammenhang habe der Pfarrer angeboten, „zum Neugebäu 2000 Gulden herzugeben, auch einen eigenen Pferdzug zu Herbeiführung der erforderlichen Baumaterialien bis zu Endigung des intentionierenden Baus zu halten“. Seinen Pfarrhof wolle der Pfarrer „gänzlichen auf sein Kösten transferieren“.

Wieder folgte eine große Pause. Mitte September kam Weltin um Bauholz zu Turm, Glockenstuhl und Langhaus ein. Am 5. Januar 1749 ließ Peter Thumb wieder von sich hören:

„Von den freundlichen an mich erlassenen Neujahrswunsch erstatte schuldigsten Dank. Wünsche herentgegen Euer Hochwürden, daß Sie viele zahlreiche Jahr in bester Gesundheit und Freuden zurücklegen möchten, auch alles dasjenige, was Dero Begierden erfüllen kann.

Mithin überschicke einen Riß nach Ihrem Begehren, mit einer Sakristei und Beinhaus und ein Bethor, welcher mit dem Langhaus unter ein Dach kommbt. *Man pflegt sonst nicht mehr Beinhäuser an die Kirchen zu machen.* Wann aber das unterwegs bleibt, so kann es dennoch vor Kirchensachen gebraucht werden, weilen die Sakristei ohnedem nit groß wird. Der Chor wird jetzt auch kleiner und die Kirchen umb zwei Schuhe kürzer und umb zwei Schuhe breiter als im andern Riß. Wann man die Kirchen noch breiter will haben, so muß sie länger und

höcher, wie auch der Turm höher gemacht werden. Sonst kombt alles aus der Proportion.

Was das Brennholz vor die Feldziegler anbelangt, so muß es sein, als wie es andere Ziegler in ihren Hütten haben. Es kann 4, 5 bis 6 Schuhe lang und ein halber Schuh dick sein, man kann auch zum Anfeuern allerhand Kleinholz brauchen. Ob das Brennholz Tannen, Buchen, Erle, Weiden seie, ist alles zu brauchen, dannoch wie besser das Holz, je weniger man vonnöten hat. Ein Klafter Holz rechnet man 6 Schuhe hoch und 6 breit; wann aber die Scheiter lang seind, so braucht man weniger Klafter. Das Holz muß man hinführen auf den Platz, wo man die Letten grabt, wo der beste Lett oder Laihm ist. Da werden die Stein gebrennet. Wann das Holz den Winter gemacht und aufgesetzt wird, so kann man es nächstkommenden Sommer schon brauchen. Die Bachenstein seind zu allen Gebäuden zu brauchen, wann der Letten oder Laihm gut ist und gebrennet werden, wie es bei Feldöfen der Brauch ist. Die Stein, so auf dem Acker gegraben und andre rote Steine, so von der Gefrörne nit verfallen, können dannoch gebraucht werden; weilen es in- und auswendig an der Kirchen viel Eck, Bögen und Gesimsen hat, so braucht man notwendig etwas Bachenstein.“

Am 11. Februar 1749 kam der Geländetausch zustanden; der Pfarrer Johann Georg Weltin tauschte mit dem Bauern Antoni Weltin den Pfarrhof mit einigem Gelände gegen dessen Liegenschaft im Dorf aus, auf die er aus eigenen Mitteln 640 Gulden aufzahlte. Damit war der neue Kirchenplatz gesichert.

Die Verlegung ins Dorf war nur für die Kirche und den Pfarrhof beabsichtigt, nicht aber für den Friedhof. Man sei „gesinnet, den alten stehen zu lassen und das vorhandene Beinhäuschen also einzurichten, daß die Pfarrkinder ihre Andacht vor die abgestorbene Eltern und Befreundt verrichten können“ (16. September 1749).

Am 24. März 1750 setzten sich schließlich, nachdem zu Transfrierung und Bau die Herrschaft und der Bischof zugestimmt hatten, im Pfarrhof zur Festlegung des Bauvertrags zusammen:

- der Ortsgeistliche, Pfarrer Weltin,
 der Mundelfinger Heiligenpfleger Joseph Münzer,
 „H. Peter Dumb, Bawmaister von Costanz“,
 Stadtpfarrer Weltin von Donaueschingen als Dekan und
 Franz Michaeli von Guethenthahl, Hofrat und Kammerdirektor, als
 Beauftragter der fürstlichen Regierung. Sie vereinbarten, daß
1. besagter Herr Peter Dumb die Kirchen nach beiliegendem Riß sub lit. A, jedoch mit rundem Chor, vollständig nebst dem Turn allerseits nach Ausweisung beiliegender Rissen aufbauen, sodann
 2. das Fundament graben und
 3. die alte Kirchen abbrechen, nit minder
 4. zu der neuen Kirchen das Gerüst machen, auch

5. bestechen, verputzen, gipsen, Gesims-, Kapital- und Quatridorarbeit (!) machen, mehr
6. die Borkirchen unterhalb und vorwärts gipsen, mit einem Wort
7. alle Maurerarbeit an Kirchen und Turn mit seinen Kösten verfertigen und
8. Maurergesellen und Tagelöhner ohne fernerer Beschwerd in allem zu bezahlen auf sich nehmen solle. Dargegen solle
9. H. Pfarrer Weltin demselben 2150 Gulden Reichswährung bezahlen und all benötigte Materialien beischaffen, auch allen Handwerkszeug anschaffen und den Herrn Baumeister, so oft selber ankommt, samt Pferd aufnehmen.
10. H. Pfarrer Weltin verhoffet hingegen, daß ihme der Bau nach dem Reiß vollständig nach Zoll und Ausweisung nit nur, sondern vollständigem Vergnügen verfertiget werde.“

Während des Neubaus wurde der Gottesdienst in der St.-Margareten-Kapelle gehalten, die Weltin 1744 hatte umbauen und instandsetzen lassen².

Für den in den Jahren 1750 und 1751 durchgeführten Bau wurden die Materialien beigeholt aus den Ziegelhütten Blumberg, Löffingen, Bräunlingen, Waldhausen, aus den Steinbrüchen bei Unadingen, im Burgbann, bei der Weillemer Säg, aus dem Blessing, bei dem Stahlecker Bruck, im Dögginger Dann, aus der Säge in Achdorf. Je nach der Entfernung wurden den Fuhrleuten 1, 2, 3 Gulden gegen aufgelaufene Zinsen und Zehntfrüchte verrechnet — offenbar waren die Bauern, als die Fuhren in Aussicht standen, vorsichtshalber, und als sie geleistet wurden, einfachheitshalber ihre Zinsen schuldig geblieben.

Damit brechen die Nachrichten ab. Und da sich Weltin vermutlich um die Ausstattung annahm, verraten die Akten auch über sie ebensowenig als über den Ablauf und den Abschluß des Neubaus. Nur eine einzige Bitte wird in den nächsten Jahren vorgebracht, die Bitte um die unentgeltliche Abgabe von Eichenholz: Die 1752 gelegten tannenen Röste, „worauf die alte Kirchenstuhl gestanden“, sollen

² Wegen schlechten baulichen Stands sei ein Umbau der Kapelle dringend nötig, berichtet Weltin 1744. Er sei willens, „der Kapelle besserer Kommlichkeit und Zierde halber eine andere Wendung zu geben, da dann auch nach Erforderung des der Architektur gemäßen Grundrisses das Chörlein zwar kleiner, aber das Langhaus ein oder andere Schuhe erweitert werden dürfte“. Er bittet um Holz „zum Türnlein, Dachstuhl und Kirchengestühl“, die Baukosten wolle er selbst übernehmen.

Da sich Weltin bei seinem Ansuchen auf eine „Aussag des Baumeisters“ beruft, besteht die Wahrscheinlichkeit, daß er sich von Peter Thumb beraten ließ. Eccl. 50, v 3.

1757, als die Kirchengpflegschaft ein neues Gestühl machen läßt, ersetzt werden, weil sie „wegen Feuchte des Orts vollkommen verfault seien“. Richtiger ist wohl, daß sie zum neuen Gestühl nicht mehr zu passen schienen.

Auf die Ausstattung der Bauzeit greift ein Aktenstück von 1790 zurück (Eccl. 50, V 9): Der Geistliche Rat und Pfarrer von Mundelfingen, Georg Hypolt Burkhardt, trägt unter dem 1. Oktober 1790 der Regierung vor: Da das „von dem Hofmaler *Weiß* sel. in Donaueschingen in dahiesige ziemlich prächtige Pfarrkirche zwar gut gemalte Hochaltararbeit“ „männiglich übel in die Augen gefallen“ sei, habe er „einen zu mir gekommenen Vetter, den Maler *Fidelis Burkhardt* von Konstanz, zur Verfertigung eines andern Altarblatts gegen einen sehr geringen Akkord von 6 Louisdor beredet“. Die Hälfte der Kosten hat Burkhardt selbst übernommen, die andere mit 33 Gulden möchte er auf den Kirchenfond übernehmen, „als nur für eine Ausbesserung des alten Altarblatts gewiß ebenso viel hätte bezahlt werden müssen“. Mit der vorgeschlagenen Regelung erklärte sich die Regierung einverstanden.

Das Wilhelmitenkloster Mühlbach bei Eppingen (1290-1546)

Von Andreas Marcell Burg

Um 1240—1250 etwa wurde am Rotbach bei Hagenau (Elsaß) von Albert von Hagenau ein Wilhelmitenkloster gegründet, das den Namen Marienthal erhielt¹. Zuerst gehemmt durch die jahrzehntelangen (1256—1266) Streitigkeiten zwischen Wilhelmiten und Augustinern², wuchs es später zu einem verhältnismäßig blühenden Haus heran, das in den letzten Jahren des 13. Jahrhunderts zehn Mönche zählte. Dies erfahren wir durch eine zeitgenössische Liste der französischen und deutschen Wilhelmitenklöster, die zugleich die Zahl der Mönche angibt³. Da Marienthal aber, der Ordensverfassung gemäß, arm geblieben war mit seinen vierzig Hektar, wovon nur sechs aus Ackerland bestanden, mußte der Überschuß an Mönchen sich um Tochttersiedlungen bemühen. So entstanden 1290 das Kloster zu Mühlbach bei Eppingen und 1298 jenes zu Straßburg⁴; beide wurden von Marienthal aus besetzt.

Über die Geschichte des Mühlbacher Klosters ist nur wenig bis zu uns gelangt; das Wenige möge hier im Zusammenhang geboten werden⁵.

¹ Die ausführliche Geschichte des Wallfahrtsortes Marienthal soll 1959 erscheinen. Vorläufig siehe: Truttmann-Burg, L'ordre des Guillemites en Alsace, in Archives de l'Eglise d'Alsace, 2 (1947-1948), S. 173 ff.

² Dieses noch unerforschte Kapitel wird in obengenannter Marienthaler Geschichte eingehend behandelt werden.

³ Da ursprünglich die Wilhelmiten ein Eremitenorden waren, bewohnten sie ihre Klöster stets nur in beschränkter Zahl. Nach jener Liste, woraus unsere Angabe stammt (Stadtbibliothek Cambrai, Hs 1124 [1000], f^o 254), zählte ihr ältestes Kloster diesseits der Alpen, Porta coeli in Baseldonck bei Hertogenbosch (Niederlande) zwanzig, Freiburg im Breisgau ebenfalls zwanzig, Alost (oder Aalst in Belgisch-Ostflandern) sechs Brüder; die anderen Zahlen schwanken zwischen diesen Extremen.

⁴ Truttmann-Burg a. a. O., S. 189 f.

⁵ Bibliographie: A. Heilig, Geschichte des Dorfes Mühlbach, Eppingen 1901. — A. Krieger, Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden, 2. Bd. (Heidelberg 1905), S. 186. — M. Barth, Kloster Mühlbach in Baden, eine Gründung der Wilhelmiten in Marienthal, in Etudes Hagueno-

Ritter Heinrich von Brettach hatte in Mühlbach eine Marienkapelle errichtet, sie mit Gütern ausgestattet und gedachte, das Heiligtum den Marienthaler Wilhelmiten zu übertragen. Die Speyerer Bistumsverwaltung, in deren Sprengel Mühlbach lag, gab ihre Zusage am 30. April 1290⁶; da jedoch damals der sog. Mendikantenstreit um die Pfarrechte heftig tobte⁷, bestimmte der Bischof folgendes: die Mönche durften nicht ohne Erlaubnis des Eppinger Pfarrklerus beicthören⁸; falls jemand bei den Mönchen um ein Begräbnis nachsuchte, behielt der Pfarrklerus das Recht auf die quarta pars canonica; die Mönche sollten die Gläubigen auffordern, an den Hauptfesten den Pfarrgottesdienst zu besuchen; schließlich müsse noch ein Abkommen über die während der Messe abgegebenen Opfer getroffen werden. Frater Ny, Prior von Marienthal, sowie Frater Eberhard, Prior von Gräfinthal⁹ und Ordensvisitator, erklärten sich damit einverstanden.

Der Gründer starb am 9. August des gleichen Jahres 1290 und wurde zu Mühlbach begraben¹⁰.

Das Kloster war mit liegenden Gütern ausgestattet worden; und obschon ursprünglich die Wilhelmiten keinerlei „Feudalia“ besitzen sollten¹¹, scheinen doch derartige Rechte über Ober- und Niedermühlbach mit Ritter Heinrichs Stiftung verbunden gewesen zu sein. Jedenfalls verkaufte am 17. März 1317 Bruder Swiker, Prior von Mühlbach, die beiden Dörfer mit den damit verbundenen Rechten

viennes N. S. 2 (1956-1957) S. 14. — Den Herren Dr. M. Krebs und Dr. P. Zinsmaier vom Generallandesarchiv Karlsruhe, die gütigst die Karlsruher und Eppinger Archivbestände für mich abgesucht haben, sei hier mein verbindlichster Dank ausgesprochen.

⁶ Acta academica Theodoro-Palatinae, tom. II, Historia et commentationes Academiae Electoralis scientiarum et elegantiorum literarum Theodoro-Palatinae, vol. II (Mannheim 1770), S. 82.

⁷ L. P f l e g e r Die elsässische Pfarrei, Straßburg 1936, S. 150-176.

⁸ Am 6. Oktober 1250 hatte Papst Innozenz IV. den Wilhelmiten „in Allemania“ in seinem Briefe „Promptum circa illa“ erlaubt, nach Zusage des zuständigen Parrektors zu predigen und Beicht zu hören: Text in Ed. P o n c e l e t, Le monastère de Bernardfagne dit de St Roch, Liège 1903, S. 65 f., n. 9.

⁹ In B e c k e r - T o u b a, Die Wilhelmiten in Gräfinthal, Sarreguemines 1930, S. 69, ist Prior Eberhard nicht erwähnt.

¹⁰ ZGOR 3 (1852), S. 128.

¹¹ „Devocionis vestre“, Innozenz IV. an Bernardfagne, 1252: P o n c e l e t, a. a. O., S. 67, n. 11; und Alexander IV. an die Wilhelmiten des Bistums Grossetano, 1255, in Hs. 1124 (1009) der Stadtbibliothek Cambrai, f^o 192 und 204 v. — Auch die Zisterzienser, deren Constitutiones den Wilhelmiten von Papst Gregor IX. aufgetragen worden waren (erwähnt in „Exigentibus vestris“ Innozenz IV. vom 8. April 1248: E. B e r g e r, Les registres d'Innocent IV, 1. Bd., Paris 1884, n. 3792), sollten ursprünglich keine Feudalrechte besitzen; jedoch

an Ritter Gerhard von Oßweiler¹², und 1492 besaß das Kloster ein Zehntrecht im Langenfeld^{12a}.

Wir wissen nichts von der Zahl der anwesenden Mönche; die oben bereits herangezogene Liste aus den letzten Jahren des 13. Jahrhunderts führt zwar unser Klösterlein auf, jedoch ohne Zahlenangabe¹³. Immerhin scheint es sich schön entwickelt zu haben. 1341 ist Prior Heinrich von Birchen Provinzialvikar der deutschen Ordensprovinz und wohnt als solcher dem Generalkapitel im Mutterhaus zu Maleval bei¹⁴.

Die Marienkapelle unserer Mönche zog zahlreiche Pilger an. Vor dem Muttergottesaltar brannte eine ewige Lampe, und die Gläubigen legten Geld, Hühner, Kleinodien, Wachs, Schleier und andere Kleider auf den Altar. Da aber im ausgehenden Mittelalter sich die Stadtverwaltungen immer mehr in kirchliche Bereiche einschoben, mußte 1454 ein diese Gaben betreffender Vertrag zwischen Prior Johann Schnepstein und der Stadt Eppingen, an die das Dorf Mühlbach übergegangen war, getroffen werden. Von dem Wachs sollte nur ein Teil an den Prior gehen, und der mit zwei Schlössern versehene Opferstock durfte nur in Anwesenheit eines Gemeindevertreters geöffnet werden¹⁵.

Noch eine zweite Wallfahrt betreuten unsere Mönche. 1473 hatte das Geschwisterpaar Hans von Gemmingen auf Guttenberg und dessen Schwester Metza, Witwe des Eberhard Weiss von Feuerbach, eine Odilienkapelle durch Meister Jakob auf einem vorgeschobenen Plateau 120 Meter über der Talsohle des Elsenzbaches erbauen lassen. Sie zog so viele Wallfahrer an, daß die Mühlbacher für die zahlreichen Gottesdienste nicht mehr ausreichten. Auch das Opfer in diesem Gotteshaus wurde 1474 durch die bischöfliche Behörde geregelt¹⁶.

Wie alle anderen Wallfahrtsorte, hatten sich gewiß auch die Wilhelmiten für die Besucher ihrer beiden Kapellen Ablässe zu

schon im ausgehenden 12. Jahrhundert wurde dieses Verbot durchbrochen; siehe den speziellen Fall von Neuburg bei L. P f l e g e r, Die wirtschaftliche und territoriale Entwicklung der ehem. Cisterzienserabtei Neuburg im Hl. Forst bis zum 15. Jh. in ArchfelsKge 1 (1926), S. 36 ff.

¹² Acta (siehe Anm. 6), S. 83.

^{12a} Generallandesarchiv Karlsruhe, Konv. 31, n. 10.

¹³ Siehe oben Anm. 3.

¹⁴ Hs. von Cambrai (siehe Anm. 3), f^o 257 f.

¹⁵ Orig.-Perg. im Generallandesarchiv Karlsruhe, Abt. 43, Konv. 164, n. 2, veröffentlicht in ZGOR 14 (1862), S. 317 ff.

¹⁶ M. B a r t h, Die hl. Odilia, Bd. 2 (Straßburg 1938), S. 65, n. 342; vom glei-

sichern gewußt. Aber nur ein Ablassbrief für Mühlbach hat sich erhalten. 1521 erteilten zwölf Kurienkardinäle hundert Tage Ablass unter den gewöhnlichen Bedingungen (Sakramentenempfang und Opfer) den Besuchern der Mühlbacher Marienkapelle an folgenden Tagen: Kirchweihe, St. Anna, St. Sebastian, St. Wilhelm und Mariä Verkündigung¹⁷. Da zwei dieser Feste (St. Sebastian und St. Wilhelm) in den Wintermonaten liegen, hat wohl der Pilgerzug selbst in der strengen Jahreszeit nicht nachgelassen.

Jedoch das Aufkommen der Reformation und das Absterben des Mutterhauses Marienthal sollten auch den Mühlbacher Wilhelmiten den Todesstoß versetzen.

1543 hatte Stürner, der letzte, zur Reformation übergetretene Prior von Marienthal, sein Kloster mit allen Gütern und Rechten an die Stadt Hagenau abgetreten. So glaubten sich die Hagenauer Wilhelmiten berechtigt, 1545 dem Eppinger Stadtpfarrer, Ulrich Mollitor, die Einkünfte des leerstehenden Mühlbacher Klosters zu überlassen, unter der Bedingung, daß er daselbst den Gottesdienst besorge¹⁸. Und 1546, am 3. Juli, verkaufte es Prior Pistorius von Hagenau der Stadt Eppingen für 600 Gulden, mit Wahrung des Rückkaufrechtes¹⁹.

Das war das Ende der Wilhelmitenniederlassung in Mühlbach.

chen, siehe oben Anm. 5. — Auf eine Anfrage an das Evangelische Pfarramt in Eppingen ging mir am 27. Oktober 1957 die Antwort zu, die in ZGOR 40 (1886), Mitteilungen der bad. hist. Kom., S. m 6, als in Eppingen sich befindenden angeführten Urkunden, seien nicht mehr aufzufinden.

¹⁷ Abschrift in Generallandesarchiv Karlsruhe, Abt. 43, Konv. 31, n. 10, f^o 1.

¹⁸ Archives Départementales Strasbourg, GG 2686, S. 257.

¹⁹ Acta (siehe Anm. 6), S. 87 ff.

Miszellen

Fridolinskult in Schlatt im Breisgau

Medard Barth erwähnt in seinem Beitrag „St. Fridolin und sein Kult im alemannischen Raum“ (s. diese Ztschr. Bd. 75 (1955), S. 151 u. 173) eine im Realschematismus von 1939 noch erwähnte Betstunde am Sonntag nach dem Fridolinusfest. (Sie ist aber schon seit längerer Zeit außer Übung, lt. Verkündbuch!) Diese Betstunde trat nach Ausweis des Direktoriums, welches die „schwarzen“ Franziskaner von Heitersheim als Seelsorger von Schlatt (excurrando) angelegt hatten¹, infolge eines kaiserlichen und bischöflichen Erlasses v. 5. Aug. 1783 an die Stelle einer Prozession am 6. März nach Kirchhofen. Aus dem Lateinischen übersetzt, sehen die Anweisungen dieses Direktoriums folgendes vor:

1. „Am 6. März fällt ein das Fest des hl. Fridolin. Überall in der ganzen Gegend wird nicht gearbeitet. Die Schlatter bilden eine Prozession nach Kirchhofen.
2. Also wird heute die hl. Messe um halb 6 Uhr gelesen oder um 6 Uhr. Nach dieser beginnt sofort die Prozession. Der Kurat stimmt vor dem Hochaltar an ‚Exaudi, exaudi etc. Exaudi Domine preces nostras. Sancte Martyre Sebastiane² ora pro nobis in aeternum.‘ Zum ‚Exsurge‘ besprengt er das Volk mit Weihwasser durch die Kirche und nach Beendigung des ‚Exsurge‘ wird mit dem Volk gebetet, wenn es dem Kuraten gefällt. Hierauf kann er mit dem Volk beten. Wenn sie alle Geheimnisse (sc. des Rosenkranzes) durchgebetet haben, wird etwa eine halbe Viertelstunde pausiert, hierauf beginnt der Pfarrer von neuem: ‚Im Namen Gott des Vatters, und des sohns usw. Vatter unser ...‘
3. Wenn sie in Kirchhofen am Friedhof ankommen, oder ein wenig früher, stimmt er ‚Ave regina coelorum‘ an. Vor den Stufen des Hochaltars singt der Kurat dasselbe und die Oration und ‚Divinum auxilium maneat semper nobiscum etc.‘ Hierauf geht er in die Sakristei, zieht die Stola und das Superpelliz aus. Er kann sich zum H. H. Pfarrer begeben, der vielleicht eine Mehlspeise (offa) oder ein Ei und ein Glas Wein anbieten wird.

¹ Veröffentlichung im FDA beabsichtigt.

² Sebastian ist Kirchenpatron in Schlatt.

- 4 Um 9 oder halb 10 Uhr beginnt die Predigt, dann das Amt. Sonst pflegen die Pfarrer auf dem Musikchor dem ‚Choralamt‘ beizuwohnen. Wenn das Amt beendet ist, wird vom Kirhhofener Schulmeister oder Kaplan vor dem Hochaltar, aber gegen die Sakristei wiederum das ‚Exaudi‘ angefangen wie oben. Bei ‚Exsurge‘ steht man auf und geht heimwärts.
5. Wenn es dem Kuraten gefällt, kann er in Krozingen beim H. H. Pfarrer, Benediktiner aus St. Trudpert, zu Mittag essen, und so durch Krozingen prozessionsweise durchgekommen, legt er Stola und Superpelliz ab und geht wieder in das Pfarrhaus von Krozingen zurück. Die einen tun dies, die anderen nicht. Dies habe ich von den Benediktinern gehört, daß es ihnen verboten sei, die Prozession im Stich zu lassen.

Wenn die Prozession zuende ist, wird das Weihwasser gegeben. Nach dem Mittagessen wird nichts gehalten, auch kein Rosenkranz.“

Als man diese Prozession abschaffen mußte, wurde statt ihrer am Sonntag nach Fridolin eine Betstunde eingeführt: Aussetzung, Rosenkranz, Allerheiligenlitanei in deutscher Sprache, das Allg. Gebet (Allmächtiger, ewiger Gott), das Gebet für den römischen Kaiser usw. Aber der Sonntagsgottesdienst durfte darunter nicht leiden. Daher wurde die Betstunde auf Bitten der Gemeinde „nach dem Mittagessen“ um 1 Uhr gehalten, wenn sie die früher für die Prozession übliche Gebühr von 1 fl. bezahlte.

In der Pfarrkirche von Schlatt befindet sich auf dem rechten Seitenaltar, der dem hl. Apollinaris geweiht ist, als Medaillon im obersten Aufsatz ein ikonographisch bemerkenswertes Fridolinusbild: der Knochenmann Ursus trägt einen veritablen Bart! Überhaupt stellen sich in Schlatt eine Reihe hagiographischer und patroziniumgeschichtlicher Probleme. Kirchenpatron ist Sebastian. Dieses Patrozinium wurde zweifellos durch die Pest veranlaßt, vielleicht auch durch das Leprosenhaus, welches die Lazariten besorgten, die bis zu ihrer Verschmelzung mit dem Malteserorden ein Kloster in Schlatt besaßen. Grund für die Anlage eines Leprosoriums war wiederum die sehr starke Karstquelle, die als geologisches Unikum zu Füßen eines aus der Rheinebene hervorragenden Rebhügels als wasserreicher Bach zutage tritt. Früher wurden alle Schlatter Kinder, wohl bald nach der Taufe, in diese Quelle getaucht und dann zum Apollinaris-Altar getragen und dort dem Heiligen geweiht, indem man sie auf den Altar hob. Ende des 18. Jahrhunderts wurde ein Bauer von der Heitersheimer Regierung bestraft, weil er sein Kind nicht dem hl. Apollinaris „zutragen“ wollte. Das Patrozinium dieses ravenatischen Wasserheiligen ist äußerst selten in Deutschland. In unse-

rer Erzdiözese kommt es außer in Schlatt³ nur in Holzhausen⁴ und in Nöggenschwiel vor. In Obermichelbach bei Hüningen im Elsaß gab es ein St.-Apollinaris-Kloster mit Wallfahrt, die zu einer Zurückdrängung der ursprünglichen Kirchenpatronin (S. Maria) führte⁵. Dieser Vorgang spielte sich zwischen 1144 und 1334 ab. Auch in Säckingen hat die Fridolinuswallfahrt dem Hl. Kreuz und Hilarius-Münster einen anderen Namen gegeben. Es ist daher schwierig, zu entscheiden, ob Apollinaris, der jetzt in Schlatt patronus secundarius ist, früher einmal patronus primarius war. Eher möchte man annehmen, daß er als Quellenpatron auch Ortspatron war. Wenn man wüßte, welchen Patron jene Kapelle am Westrand des Dorfes (heutiges Haus Nr. 43), die vor etwa 150 Jahren abgebrochen wurde, hatte, oder wenn ein altes Ortssiegel Auskunft geben würde, ließe sich diese Frage leichter entscheiden. Ganz bestimmt dürfte die als heilkräftig verehrte Quelle beim Übergang vom Heidentum zum Christentum eine Rolle gespielt haben. Man könnte sich vorstellen, daß sie eine alte Taufstätte zur Zeit der ersten Glaubensboten war. Ja, man darf vielleicht hier die Wurzel des durchaus bodenständigen Fridolinuskults sehen, der älter ist als die Einflüsse der Lazariten, Johanniter und Franziskaner. Man möchte gerne an eine Wiederholung des vielfach zu beobachtenden Patrozinienwechsels denken, der durch die Verdrängung des Ortspatrons durch den Patron einer neuen Kirche oder des Kirchenpatrons durch einen Wallfahrtspatron hervorgerufen wurde. Sebastian könnte Bruderschaftspatron in der Pestzeit gewesen sein, die wiederum die als heilkräftig angesehene Quelle zu neuer Bedeutung erhob. Nun stehen aber auf dem Hochaltar neben dem Sebastianusbild die Statuen zweier Bischöfe. Nach einem alten Anniversar sollen sie den hl. Maurus und den hl. Friedrich darstellen, vielleicht als Namenspatrone der unbekanntenen Stifter? Aber könnte es sich an diesem nichtbenediktinischen Ort nicht um den hl. Magnus und den hl. Fridolin handeln, deren beider Kulte miteinander in Beziehung stehen? Ja, es könnte eine der beiden Gestalten, die ja ohne jedes besondere Attribut sind, nochmals der hl. Apollinaris sein. Der Vorname Fridolin war im alten Schlatt, dessen Taufbücher ab 1608 erhalten sind, häufig.

³ Patronus secundarius. Angabe fehlt im Realschematismus.

⁴ Erst sehr spät. Häufiger Patrozinienwechsel. Gültige Mitteilung v. Geistl. Rat Pfarrer W. Bartelt.

⁵ J. C l a u ß, *Histor.-topograph. Wörterbuch des Elsaß*, 801 u. 959. Josef L e v y, *Die Wallfahrten der Heiligen im Elsaß* 1926, 180 f. Gültige Mitteilung von Chanoine Prof. Dr. Medard Barth, für dessen ausführliche Stellungnahme zu den angeschnittenen Fragen Verf. an dieser Stelle danken mochte.

Im benachbarten Tunsel, das „terra benedictina“ ist, lebt der Vorname Fridolin heute noch. Dies ist um so bemerkenswerter, als dieser seit 860 zu St. Trupert gehörige Ort trotz der ikonographischen Ausgestaltung seiner Altäre aber auch gar keinen Trudpertskult entwickelt hat. Dagegen weiß das Urbarium dieser Pfarrei von einer interessanten Fridolinuswallfahrt nach Säkingen zu berichten. Am 8. Juni 1744 (Franzosen damals in Freiburg!) zogen 56 Männer zusammen mit Pfarrer P. Vorster OSB. ex voto nach Säkingen. Am 10. Juni, auf dem Rückweg durch Seefeld, dem letzten protestantischen Dorf vor Heitersheim, stellte sich ihnen Hofrat Salzer von Müllheim entgegen und forderte sie auf, das Kreuz, welches sie als einziges liturgisches Requisite bei sich hatten, herabzulassen. Vorster entgegnete, sie seien bis jetzt unangefochten durch die ganze lutherische Markgrafschaft gekommen, hätten hin- und herwärts das Kreuz durch die Straßen Lörrachs getragen; aber es nützte nichts. Salzer bedrohte vielmehr Vorster, welcher, als er das Volk von Seefeld zusammenlaufen sah, unter Protest den Befehl gab, das Kreuz auf die „Axel“ zu nehmen. Zu Hause angekommen, schrieb er an den bischöflichen Kommissar, Universitätsprofessor Friedrich v. Kreyßer, Pfarrer von Feldkirch im Breisgau, einen Bericht mit der Bitte um Weitergabe nach Konstanz. Aber er hörte nichts mehr von der Sache. Die Gemeinde Tunsel stellte dem Pfarrer ein Pferd und verköstigte ihn während der Wallfahrt. Den Dukaten aber nahm er nicht an, „umb die Vergeltung von Gott zu erwarten“. Theodor K u r r u s

Zum Kult des hl. Apollinaris am Oberrhein

Nachdem Theodor Kurrus im vorausgehenden Beitrag „Fridolinskult in Schlatt i. Br.“ auch die Verehrung des hl. Apollinaris in der dortigen Pfarrkirche berührt hat, sei es mir gestattet, dieses Thema noch etwas weiter zu behandeln. Einiges dazu habe ich bereits im „Freiburger Kirchenblatt“ (1957, Nr. 17, S. 390 f.) und im „Nachrichtenblatt der öffentlichen Denkmalpflege im Regierungsbezirk Südbaden“ (1957, I, S. 14 ff.) zur Darlegung gebracht.

Heilige des Namens Apollinaris gibt es mehrere¹. Daß es sich in unserem Fall um den Märtyrerbischof von Ravenna² handelt, der

¹ F. D o y é, *Heilige und Selige der röm.-kath. Kirche*, o. J., Bd. I, S. 80, zählt 6 Heilige dieses Namens auf, während Lex. f. Theol. u. Glaube Bd. I, 1957, Sp. 714 f., deren nur 4 namhaft macht.

² Lex. ThGlb. a. a. O.

um das Jahr 200 wirkte, erscheint dadurch besonders begründet, daß in seinem wichtigsten Kultort am Oberrhein, nämlich zu Obermichelbach im Sundgau, auch heute noch der 23. Juli als sein Tag gefeiert wird. Über dem Grab unseres Heiligen wurde zu Ravenna die berühmte Kirche „in Classe“ errichtet und — nach Übernahme durch die Katholiken — ihm auch die bisherige arianische Hofkirche Theoderichs (San Apollinare Nuovo) geweiht. Beides mag die Verehrung unseres Heiligen sehr gefördert haben. Von Ravenna ist sein Kult direkt nach Deutschland gekommen, was nicht verwunderlich ist, da das deutsche Kaiserhaus sehr lebhaft Beziehungen zu diesem italienischen Bischofssitz hatte und auch Deutsche seine Inhaber waren. H. Tüchle³ kann den Kult des Heiligen bei uns schon für die Zeit um 930 nachweisen und kennt Reliquien desselben um 990 zu Lipbach, um 1109 zu Zwiefalten und um 1129 zu Petershausen. Für Salem hat er solche zum Jahr 1179 festgestellt. Salem ist aber das Tochterkloster von Lützel an der elsässisch-schweizerischen Grenze, das wiederum das Priorat St. Apollinaris⁴ zu Obermichelbach, den wichtigsten Apollinariskultort am Oberrhein, im Jahre 1252 gegründet hat. Man darf daraus wohl schließen, daß in der Gründungszeit dieses Sundgau-Zisterzienserpriorates der Kult unseres Heiligen eine Blütezeit erlebt hat, und Rückschlüsse auf die Ausbreitung seiner Verehrung diesseits des Rheins (Schlatt, Niederrotweil, Holzhausen, Gengenbach usw.) ziehen.

Das genannte Priorat bestand bis zur französischen Revolution. Während man damals das Mutterkloster Lützel fast restlos ausgelilgt hat, so daß man heute keine Spur von Kirche und Kloster in der einsamen schönen Waldlandschaft mehr findet, stehen zu Obermichelbach wenigstens noch die Prioratsgebäude⁵, im wesentlichen Werke des Barock. Die nach Abbildungen schöne gotische Kirche hat man leider um die Mitte des letzten Jahrhunderts abgebrochen. Sie muß auch raummäßig ansehnlich gewesen sein, was man aus den großen, reichen Barockaltären schließen kann, die nach dem Abbruch in die Pfarrkirche des benachbarten Volkersberg gekommen und dort heute noch zu sehen sind. Das Herzstück des Hochaltars, eine lebensgroße Apollinarisstatue, wanderte dagegen nicht mit, sondern kam in die heutige Pfarrkirche Obermichelbach, wo sie im neugotischen

³ Dedicaciones Constantienses, 1949, S. 92 f.

⁴ J. Waller, L'ancienne Prévôté de Saint Apollinaris, Rixheim 1883. Auf diesen Apollinaris-Kultort im Elsaß hat mich Chanoine Prof. Dr. Med. Barth in Boersch in dankenswerter Weise hingewiesen.

⁵ Heute Privatbesitz und vom Besitzer schön gepflegt.

Epistelseitenaltar sich befindet. Hier in Obermichelbach wird heute noch der 23. Juli als hoher Festtag des Heiligen gehalten. Erloschen dagegen ist seit Jahrzehnten die eigentliche Wallfahrt zum hl. Apollinaris, der Freitag als Wallfahrtstag und sein Patronat gegen Epilepsie, das noch vor nicht langer Zeit lebendig gewesen ist⁶. Und gar nichts mehr weiß man dort von dem Kinderpatronat, das z. B. für Schlatt und Gengenbach bezeugt ist.

Für den Sundgauwallfahrtsort weist das eine schöne Wappenscheibe⁷ aus, die im Auftrag von „F. Johannes Menweg conventualis Luicellae Praepositus apud Sant Apollinarem“ im Jahre 1593 angefertigt wurde. Sie zeigt unseren Heiligen sitzend, in bischöflichen Gewändern mit Mitra und Stab, die Rechte segnend erhoben und zu Füßen zwei Kleinstkinder, prall in Wiegen eingewickelt. Daneben ist auch Prior Menweg abgebildet. Offenbar ist das Patronat für kranke Kinder bei uns das wichtigste des Heiligen gewesen, wie es auch zu Gengenbach nachweisbar und für Schlatt noch vor nicht viel Jahrzehnten lebendig gewesen ist.

Ikographisch bemerkenswert ist, daß unser Vorort des Apollinariskultes den Heiligen in der Statue (Obermichelbach) wie in der Wappenscheibe von 1593 *sitzend* darstellt, mit Pluviale, Stab und Mitra, die Rechte segnend erhoben. Das Attribut der Keule⁸, das dem Heiligen auch vereinzelt gegeben wird, ist hier nicht vorhanden. Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß es sich bei der Statue zu Obermichelbach um eine ausgezeichnete Plastik der Spätgotik am Oberrhein handelt, die man stilistisch in den Umkreis von Nikolaus Hagenauer setzen möchte.

Ebenfalls eine sehr schöne spätgotische Holzplastik, in der gleichen Haltung und ohne eigentliches Attribut, ist des Heiligen Bild in der berühmten St.-Michaels-Kirche zu Niederrotweil⁹ am Kaiserstuhl. Wie man in solchen vielbesuchten Wallfahrtskirchen nicht nur den

⁶ Frdl. Mitteilung von Pfarrer Holder, bis vor kurzem Pfarrer von Obermichelbach.

⁷ Pfarrer Holder hatte die Freundlichkeit, mich auf sie aufmerksam zu machen.

⁸ K. K ü n s t l e, Ikonographie der Heiligen, 1926, S. 90. — J. B r a u n, Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst, 1943, Sp. 101, kennt dieses Attribut nicht, erwähnt aber, wie Künstle, die prachtvolle Plastik von Obermichelbach.

⁹ Abgebildet in meinen eingangs erwähnten Beiträgen in „Freiburger kath. Kirchenblatt“ und „Nachrichtenblatt der öffentlichen Denkmalpflege im Regierungsbezirk Südbaden“. Die Renovation durch M. A. Schmid, die kürzlich erfolgte, hat Altar und Apollinaris-Plastik wieder zu einem wahren Schmuckstück der Kirche gemacht. — Über die Kirche sucht mein kleiner Kirchen-

Kult des eigentlichen Kirchenpatrons — hier St. Michael —, sondern auch den anderer Volksheiliger¹⁰ pflegte, so errichtete man in dieser Kirche dem hl. Apollinaris im Nordschiff einen eigenen Altar (er trägt das Datum von 1669). Darauf kamen auch die Statuen des Pilgerpatrons St. Jakobus d. Ä. und des Pestpatrons St. Sebastian. Man darf wohl vermuten, daß St. Apollinaris auch zu Niederrotweil als Schutzheiliger in Kinderkrankheiten und Epilepsie angerufen wurde und daß dieses Patronat vom Sundgauwallfahrtsort hierher ausgestrahlt ist. Hier wie dort ist diese Wallfahrt erloschen und nicht eine Erinnerung an das einstige Patronat des Heiligen geblieben.

Ähnlich ist es bei der bekannten „Bergle“-¹¹ oder Einbethen-Kapelle¹² (sie ist aber dem hl. Jakobus d. Ä. geweiht!¹³) zu Gengenbach. Hier weiß man gar nichts mehr von einer Apollinaris-Verehrung, und sein Bild auf dem Altar wird schlicht als „ein Bischof“ bezeichnet. So sogar vom einschlägigen Kunstdenkmälerband¹⁴, der in der Statue gegenüber einen hl. Rochus „entdeckt“ hat, während es sich tatsächlich um den Kapellenpatron Jakobus handelt, den alle Abzeichen dafür genügend ausweisen. Daß wir in der Berglekapelle unseren hl. Apollinaris zu suchen haben, belegt bis jetzt überzeugend nur der feine Stich¹⁵ des Straßburgers Friedrich Brentel (1590 bis 1651), den der Gengenbacher Abt Georg Breunig 1612 in Auftrag gegeben hatte. Hier sitzen in einem Rundbild (im Hintergrund die Gengenbacher Klosterkirche und darüber die Berglekapelle) die heiligen Märtyrerjungfrauen Perpetua und Felicitas (die hl. Einbeth fehlt bezeichnenderweise!). Und zwischen ihnen, wie auf der Wap-

kunstführer „St. Michael in Niederrotweil“ (Schnell & Steiner 1954) zu orientieren, während meine Schrift „Der Niederrotweiler Altar“ (Verlag Langevesche) dem bedeutenden dortigen Schnitzaltar des Meisters H. L. gilt.

¹⁰ Die Pfarrei Oberrotweil, zu der die Kirche von Niederrotweil gehört, hat dazu noch die Wallfahrtskirche St. Pantaleon, einst auch aus dem Elsaß stark aufgesucht und heute noch lebendiger Wallfahrtsort für die Gläubigen diesseits des Rheins.

¹¹ So S. 21 in „Gengenbach, Ein Führer durch die ehemalige freie Reichsstadt“ von O. E. S u t t e r und J. L. W o h l e b (Verlag Schnell & Steiner).

¹² So in „Kunstdenkmäler d. Großh. Baden“, Bd. VII, Kreis Offenburg, 1908, S. 424, wo der Baugeschichte der Kapelle ausführlich gedacht ist.

¹³ So in „Handbuch des Erzbistums Freiburg, Realschematismus“, 1939, S. 440.

¹⁴ KDM VII, S. 429.

¹⁵ Auf den Kupferstich, der sich im Karlsruher Kupferstichkabinett befindet, wurde ich gelegentlich meiner Abhandlung „Kleine Bausteine zur Geschichte der Gengenbacher Klosterkirche“ (Die Ortenau 6/7, 1919/20, S. 92 ff.) aufmerksam.

penscheibe aus dem Sundgau, ein in die Wiege gewickeltes kleines Kind. Zur Seite und stehend der Pilger- und Kapellenpatron St. Jakobus und ihm gegenüber, wiederum stehend, St. Apollinaris, mit Mitra und Stab, die Rechte segnend erhoben. Da das Kind in der Wiege zwischen den Märtyrinnen sich befindet, möchte man annehmen, daß das Kinderpatronat sich auch auf diese bezogen hat. Die Unterschrift sagt nur: „O Ihr Heilige Martyrer bey Gengenbach Bitten Gott für uns.“ Bemerkte sei, daß jeder Heilige des Bildes durch Beschriftung ausgewiesen ist.

Nur an Hand des Kupferstiches von Friedrich Brentel läßt sich die Ikonographie des Hochaltars der Berglekapelle feststellen. Wir haben im Altarblatt, das wie die Seitenfiguren aus der Erbauungszeit der Kapelle (1681/82) stammen wird, links und rechts stehend Perpetua und Felicitas, dazwischen, auf dem Boden liegend, ein gewickeltes Kind, im Hintergrund die noch romanische (das Gemälde ist also vor dem großen Brand von 1689 entstanden!) Klosterkirche und in der Höhe unsere Kapelle. Darüber die Szene der Krönung Mariens. Links und rechts des Altarblattes zwei unterlebensgroße Holzstatuen: der Pilger- und Kapellenpatron Jakobus und ein Bischof mit Mitra und Stab, der nach dem Stich von 1612 nur St. Apollinaris sein kann. Auch die beiden Plastiken gehören in die Zeit des Kapellenbaues und können stilistisch dem Villingener Johann Schupp (1631—1713) zugeschrieben werden¹⁶.

Wiederum als Holzplastik und unterlebensgroß zeigt sich die Stehstatue des Epistelseitenaltars in der Pfarrkirche von Schlatt i. Br., dessen Patronus secundarius St. Apollinaris ist. Daß es unser Heiliger ist, bezeugt auch die Unterschrift: „Sebastian und Cleva Bloser, Stifter des heiligen Apollinaris.“ Er ist wiederum bischöflich ange-
tan, mit Mitra und Stab, trägt aber dieses Mal — ungewöhnlicherweise — in der Rechten ein Buch. Entstanden dürfte die Figur (zusammen mit dem Altar) im späten 18. Jahrhundert sein. Daß auch zu Schlatt der Kult unseres Heiligen völlig erloschen ist, hat Kurrus im vorausgehenden Beitrag betont.

Auch aus dem ausgehenden 18. Jahrhundert stammt das Hochaltarbild der Pfarrkirche Holzhausen i. Br., deren Patrone St. Pancratius und St. Apollinaris sind. Auf welchen Wegen und zu welcher Zeit das Patrozinium unseres Heiligen hierher gekommen ist, läßt

¹⁶ Ihn vermutet auch der Führer „Gengenbach“ (S. 22) von Sutter-Wohleb. Joh. Schupp ist u. a. der Meister der großartigen Altäre in der Wallfahrtskirche zu Triberg.

sich z. Z. nicht feststellen. Ob auf dem Weg über das Kloster Tenenbach, das wie Salem und Lützel dem Zisterzienserorden zugehörte und in dem alten (schon 777 urkundlich erwähnt) Ort einen Hof hatte¹⁷? Zu klären wäre auch die Frage, ob nach Holzhausen Reliquien unseres Heiligen gekommen sind, wenn er hier den Rang eines Patronus secundarius bekommen hat! Was die heutige Pfarrkirche¹⁸, eine sehr ansehnliche Leistung des breisgauischen Rokokos in der ruhigen Größe der Architektur wie im Reichtum der Ausstattung des Kirchenraumes, angeht, so wird das Jahr 1779 als das der Erbauungszeit und jenes von 1783 als Konsekrationsjahr namhaft gemacht. Das Mittelstück des imposanten Säulenhochaltars ist, wie üblich, ein Ölgemälde, das in der Höhe die Muttergottes als Immakulata mit Jesuskind und Lilie (die bekannte Abwandlung jener Zeit!) auf Erdkugel und Schlange zeigt. Unter ihr dann der jugendliche Pankratus, kniend wie sein greises Gegenüber, der hl. Bischof Apollinaris, der sich mit ausgebreiteten Händen fürbittend an Maria wendet. Er trägt Pluviale und Brustkreuz und hat Mitra und Stab zu Füßen. Ein eigentliches Attribut ist nicht zu sehen. Gemalt ist das Bild von Pfunner, stilistisch wohl von Johann Pfunner¹⁹, der um 1750 in den Breisgau kam und 1788 zu Freiburg gestorben ist. Von ihm haben eine Reihe benachbarter Kirchen Wand- und Tafelbilder, wie Hochdorf (1767), Ettenheim (1771), Kiechlinsbergen (1774), Endingen-Pfarrkirche (1775), Wyhl (1777) usw. Das ist alles, was zu Holzhausen an Apollinaris erinnert, von einer Wallfahrt oder einem Patronat wie zu Schlatt für kranke Kinder ist nichts bekannt.

Noch schlechter steht es heute mit dem Apollinariskult zu Nögenschwil bei Waldshut, der nach unserem Realschematismus²⁰ im Patronat der Kapelle „auf der Heubacher Höhe“, einer kleinen Wegkapelle, vorhanden ist. Die Kapelle ist völlig offen und mag im 18. Jahrhundert entstanden sein. Auf ihrem Altärchen steht in der Mitte die Holzstatue der hl. Apollonia, links und rechts von ebensolche Plastiken einer Stehmadonna mit Kind und eines hl. Jo-

¹⁷ A. K r i e g e r, Topogr. Wörterbuch d. Großh. Baden I, 1904, Sp. 1033.

¹⁸ Handbuch d. Erzb. Freiburg, S. 599. — Der einschlägige Kunstdenkmälerband (VI, Kreis Freiburg, 1904, S. 156) läßt das Gotteshaus 1782 erbaut und den heiligen Pankratus und Apollonia (statt Apollinaris!) geweiht sein. Für die Qualitäten der schonen Kirche und ihrer ansehnlichen Ausstattung verliert er nicht ein einziges Wort der Würdigung.

¹⁹ H. G i n t e r, Südwestdeutsche Kirchenmalerei des Barock, 1930, S. 106 ff. In meiner dortigen Werkliste des Meisters fehlt das Stück zu Holzhausen.

²⁰ Handbuch S. 620.

seph mit dem Winkelmaß assistiert. Alle drei sind anmutige Werke des Rokoko und mögen um 1750 entstanden sein. Von einem hl. Apollinaris fehlt jede Spur. Kein Mensch, nicht einmal im Pfarrhaus, weiß, daß ihm das Kapellchen geweiht ist. Offensichtlich hat Apollinaris der so namensähnlichen Apollonia wie anderen Ortes den Platz räumen müssen, deren Patronat gegen Zahnkrankheiten in jener rauhen Gegend vielleicht stärker frequentiert wurde. Auf welchem Weg das Patronat unseres Heiligen nach Nöggen Schwiel gekommen ist, läßt sich nicht sagen. Ob vielleicht über das Kloster St. Blasien, dem es seit alters zugehört hat²¹? Heute kennt die Bevölkerung von Nöggen Schwiel nicht einmal den eigentlichen Namen der Kapelle, und von einem Kult unseres Apollinaris ist heute am Ort gar nichts feststellbar. Ebenso fehlen Unterlagen, die einen besonderen Kult für frühere Zeiten nachweisen ließen. H. G i n t e r

St. Barbara und der Lieler Bergbau

Wer die Pfarrkirche in Liel (Ldkrs. Müllheim) betritt, dessen Blick fällt sofort auf das fast lebensgroße Gemälde der hl. Barbara des rechten Nebenaltars und bemerkt auch gleich die große Barbarastatue neben dem Hochaltarbild und nicht zuletzt die kleine barocke Barbarafigur im Chorbogen, jedesmal dargestellt mit Kelch und Hostie. Diese auffallende und betonte Hervorhebung der hl. Barbara geht zurück auf den Bergbau, der in früheren Zeiten (17./19. Jahrh.) in Liel und Umgebung betrieben wurde. Die Bergleute und Erzknappen verehrten die hl. Barbara als Patronin für einen guten Tod und als hilfreiche Beschützerin vor einem plötzlichen und unversehenen Tod. Nach einem alten Erfahrungsausspruch hatte der Bergmann der früheren Zeiten die schwerste körperliche Arbeit zu verrichten und neben dem Seemann die meisten Gefahren zu bestehen. So war die hl. Barbara die gegebene Schutzpatronin der Bergleute, und der Barbaratag wurde von diesen in traditioneller Weise als Feiertag gehalten. Ein beachtenswertes Schriftstück aus dem Jahre 1738 im Pfarrarchiv Liel bringt folgende interessante Angaben über die dortige Verehrung der hl. Barbara:

²¹ A. K r i e g e r, Top. Wtb. II, 1905, Sp. 349.

Schon früher, teils von unseren Voreltern, teils von uns selbst, sind einige Feiertäge zur Ehre Gottes und seiner Heiligen aufgerichtet und angenommen worden, worüber aber keine autentischen Dokumente vorhanden sind und darum zum Teil in Zweifel und Abgang geraten wollen. Wir haben es deshalb für nötig erachtet, dieselben zu ihrer Festhaltung und nach ihrer Ordnung und Verpflichtung zu ewigen Zeiten und Gedächtnis hierher zu setzen: Das Erste ist das Fest der heiligen Jungfrau und Martyrin Barbara, welches Herrschaft und Gemeinde für ewige Zeiten zu halten Anno 1722 gelobt haben; und zwar verbündet sich Gnädige Herrschaft kraft dieses Instrumentis und Unterschrift für sich und ihre Nachkommenschaft, an diesem Feste alle Unterhaltungskosten der eintreffenden Geistlichen auf sich zu nehmen, die Kerzen anzuschaffen, auch dem Schulmeister samt seinen Chorhelfern zu Mittag eine Ergötzung zu geben. Dabei ist wohl zu beachten, daß bei Aufrichtung dieser Andacht Ihr Hochw. von Andlau-Homburg, von Rom kommand, einen von Ihrer Päpstlichen Heiligkeit selbst Ihm verliehenen Particul S. Barbarae uns verehrt hat, auch ein vollkommener Ablass, so alle sieben Jahre erneuert werden muß, von Rom aus uns gnädigst verliehen worden ist. Zwei Kapuziner Beichtväter von Staufen pflegen am Vorabend hierher zu kommen und von der Herrschaft gepflegt zu werden. Die Gemeinde aber verpflichtet sich, ein allgemein und durchgehendes Opfer wie an einem Jahrtage abzulegen.

Es solle ferner eine ehrsame Gemeinde Liel unter Herrschäftl. Garantie gehalten sein, bei diesen Feiertagen durch zwei bestellte Gerichtsmänner genaue Aufsicht zu tragen, ob das Volk nicht nur insgemein, sondern auch Jedes insbesondere seine verlobte Schuldigkeit beobachte — widrigenfalls solle ein jeweiliger Pfarrherr befugt sein, sein Regreß an die gesamte Gemeinde zu nehmen und bei nicht erfolgter Remedur und Satisfaction gar den Feiertage aufzukünden und abzustellen.

Das Schriftstück ist ausgestellt am 2. März 1738 und unterschrieben und gesiegelt von der damaligen Lieler Grundherrschaft, Freiherrn Conrad Friedrich von Baden, vom damaligen Vogt Joseph Brunner und von weiteren 22 Männern aus Liel.

(Das Schriftstück handelt in ähnlicher Weise auch noch von den Festen der beiden Heiligen Fridolin und Sebastian.)

Die Lieler Bergknappen hatten eine eigene Musikkapelle, die »Lieler Bergmusik«. Am Feste der hl. Barbara kamen die Bergmänner der Umgebung in Liel zusammen, gingen gemeinsam zum feierlichen Gottesdienst zu Ehren ihrer hochverehrten Schutzpatronin und hatten hernach ihr weltliches Festgelage mit vieler Unterhaltung, Musik und Tanz. Auch sonst wirkte die Lieler Bergmusik mit bei vielen feierlichen Anlässen in der näheren und weiteren Umgebung, bei Hochzeiten, Taufen, Kirchweih. Zeitweise arbeiteten die Lieler Bergmusikanten nur die halbe Woche in ihrem Schacht, die übrigen

Tage waren sie mit ihren Instrumenten und schmucken Uniformen unterwegs. Noch existiert der Schellenbaum der Lieler Bergmusik; er trägt die Jahreszahl 1820 und war lange Zeit im Freiburger Augustinermuseum aufbewahrt; heute ist er Eigentum des Musikvereins Liel und dessen Stolz und Zierde.

Noch eine andere Erinnerung an den früheren Bergbau ist auf dem Lieler Friedhof zu finden, es ist das eiserne Grabdenkmal des Obersteigers Johann Baptist Thummel, der am 24. Juli 1806 geboren und am 10. Juli 1882 gestorben ist.

Liel mit seinen Erzgruben gehörte ehemals zu den vorderösterreichischen Landen und kam im Jahre 1806 an das Großherzogtum Baden. Die Karlsruher Akten wissen bereits um das Jahr 1650 vom Lieler Bergbau zu berichten. Der Grundherr von Liel, Hans Friedrich von Baden, kann als der Entdecker gelten. Ums Jahr 1657 begann er auf der Gemarkung Liel mit dem Graben von Eisenerz und betrieb den Stollen „Baden-Rain“; er lieferte etwa 400 Kübel Eisenerz an das markgräfllich-badische Schmelzwerk in Badenweiler; sein Nachfolger Franz Benedikt von Baden gab 1688 seine Ausbeute an das Waldkircher Eisenwerk ab.

1795 fing das vorderösterreichische Oberbergamt an, das Eisenerz selbst abzubauen. Am ertragreichsten waren der Altinger Stollen an der Straße zwischen Liel und Schliengen, der Kuzer Stollen, so benannt nach dem verschwundenen Ort Kuz, und der Stollen Baden-Rain im Walde der Grundherrschaft. In den vorderösterreichischen Gruben wurden mit Vorliebe Bergleute aus Tirol eingestellt und angeworben, und so sind durch den Bergbau manche Tiroler Bergmannsfamilien nach Liel gekommen. Überhaupt hatte Liel, solange der Bergbau in Blüte stand, fast doppelt so viele Einwohner als heute und auch einen beachtlichen Geldverdienst, der es aber allmählich mit sich brachte, daß die Feldarbeiten mehr und mehr vernachlässigt wurden. Nach der Überlieferung kamen ums Jahr 1665 drei Brüder als Bergknappen aus Tirol nach Liel: Kaspar, Melchior und Balthasar Guggenbühler; sie gründeten den Altinger Stollen und betrieben ihn mit gutem Erfolg, und bald hieß dieser Stollen im Volksmund nur der „Gugglis-Stollen“. Aus der Stammfamilie Guggenbühler in Liel entwickelte sich ein zahlreiches und weitverzweigtes Geschlecht, das erst im Jahre 1938 in Liel ausgestorben ist.

Der Bergbau in Liel wie auch im ganzen Markgräflerland und auch anderswo gehört schon längst der Vergangenheit an; die Entwicklung der Zeitverhältnisse nahm ihm nach und nach jegliche

Existenzmöglichkeit, die Gruben sind verschwunden oder zerfallen, aber die hl. Barbara in der Lieler Pfarrkirche hält die Erinnerung an jene früheren Zeiten wach und lebendig.

Vgl.: Erika Schilling er, Kollnau, Ein vorderösterreichisches Eisenwerk des 18. Jh., Alem. Jahrbuch 1954, S. 279 ff. pass.

Karl Böhler, Der Bohnerzbergbau des Markgräflerlandes im 19. Jh., Alem. Jahrbuch 1955, S. 203 ff.

August Guggenbühler, Geschichte der Sippschaft Guggenbühler von Liel, 1700—1938 (Manuskript).

Franz Bromberger

Das Armenfest in Überlingen

Vom späten Mittelalter bis zum Ende des 18. Jahrhunderts wurde in Überlingen an Allerseelen den Armen ein großes Fest gegeben, an dem nicht nur die Bedürftigen der Stadt, sondern auch die aus der näheren Umgebung teilnahmen. Während man sonst ängstlich darauf bedacht war, daß das in der Stadt verdiente oder gesammelte Geld nur Überlingern zugute kam — nicht einmal die Bewohner der Landschaft nahmen zum Beispiel an den Wohltaten des Spitals teil — lud man hier auch die Bewohner der Umgebung ein, um ihnen ein Almosen zu reichen. Daß gerade der Allerseelentag gewählt wurde, der doch schon reichlich spät lag, so daß mit rauher Witterung zu rechnen war, die das Nächtigen im Freien nicht angenehm machte, hing wohl mit dem Brauch zusammen, mit den Jahrtagen für die Verstorbenen Almosenstiftungen zu verbinden, die meist aus Geld, Brot, Mehl oder Wein bestanden¹.

Im Mittelalter wurden die Jahrtage viel feierlicher begangen als heute; am Vortage wurden sie gewöhnlich mit einer Vigil und neun Lektionen eingeleitet. Am Jahrtage selbst waren meist mehrere Priester beteiligt. Da lag nichts näher, als am Gedenktage aller Verstorbenen auch aller Armen zu gedenken und ihnen ein Almosen zukommen zu lassen.

Allerseelen, das schon seit der Jahrtausendwende im Reformorden der Clunjazenser gefeiert wurde, ergriff in den folgenden Jahrhunderten immer weitere Kreise. In einen gemeinsamen Gedenktage für die Verstorbenen einer Familie wurden allmählich alle heimatlos Verschiedenen einbezogen²; zur Ausweitung des Gedenktages auf

¹ Mit dem Jahrtage von Irmgard von Baden, der Stifterin des Klosters Lichtenenthal, ist heute noch eine Brotspende verbunden.

² Alois Siegel, Lichter am Lebensweg. 1953, S. 186.

alle verstorbenen Christgläubigen war nur noch ein Schritt. Die Feier von Allerseelen im Anschluß an Allerheiligen bürgerte sich wohl im 14. und 15. Jahrhundert in der Diözese Konstanz ein.

Johann Georg Schinbain, gen. Tibian, der von 1593 bis 1603 lateinischer Schulmeister in Überlingen war, berichtet 1597 in seiner aufschlußreichen Beschreibung der Stadt³ über das Armenfest: „Man übt noch in anderer Weise Werke der Barmherzigkeit gegen Arme beiderlei Geschlechts und dies gegen alle Ankömmlinge, fremde wie einheimische, ohne Unterschied am Feste Allerheiligen und an dem darauffolgenden Gedächtnistage der abgestorbenen christgläubigen Seelen, an welchem Tage überall her von ferne und nahe die Armen, wie man zu sagen pflegt, schwadronsweise herbeieilten, ungeheuer an Zahl. Diese alle werden an beiden Tagen mit einer ganz außerordentlichen Freigebigkeit gespeist und unterhalten mit allerlei Speise, Brot, Geld und Wein. Aus dem Hospital zur Spielwiese⁴, wo sich die Armen in Scharen zusammenfinden wie die Adler zur Äsung, werden wagenweise die Speisen, Wein und anderes Mehr zur Verteilung an die Armen herbeigeführt.“

Offenbar kamen solche guten Tage für die Armen auch anderwärts vor, wenn die Mittel auch auf andere Weise aufgebracht wurden. In Freiburg waren die Mitglieder der einzelnen Bruderschaften der Handwerker zu einem bestimmten Beitrag verpflichtet. So bestimmte der Rat von Freiburg am 10. November 1586, daß die Mitglieder der Bäcker-, Schneider- und Schuhmacherbruderschaften, die auf Allerheiligen nicht opferten, auf Martini „bei Straf des Turms“ je drei Batzen beizusteuern haben⁵.

In Überlingen ist bei Begehung des Tages eine gewisse Entwicklung festzustellen. Noch zu Beginn des 16. Jahrhunderts hatten die fremden Bettler lediglich die Erlaubnis, an zwei Tagen zu sammeln: wer am Vortag von Allerheiligen (am 31. Oktober) nach Überlingen kam, durfte an diesem Tage und Allerheiligen sammeln. Wer an Allerheiligen selbst kam, durfte noch an Allerseelen bis nach dem Imbiß sammeln und hatte dann die Stadt wieder zu verlassen⁶. Wer die Blattern (Syphilis) hat, wird nicht in die Stadt gelassen, erhält aber eine Geldgabe unter dem Tore. Die Armen erhielten also lediglich die Erlaubnis, Almosen zu sammeln; das Fest auf der Spielwiese,

³ Gedruckt bei Ruthard O e h m e, Joan. Georg Tibian, Remagen 1956, S. 134.

⁴ Das Hospital war am See, auf dem heutigen Landungsplatz, die Spielwiese vor dem Wiestor, rechts der Straße nach Lippertsreute.

⁵ Friedrich H e f e l e in Bad. Heimat 1941, S. 346.

⁶ 1505, Ratsprotokoll, Bl. 189.

wie es Schinbain beschreibt, fand noch nicht statt. Man darf aus dieser noch unentwickelten Organisation wohl den Schluß ziehen, daß das Fest nicht allzulange vor 1505 eingeführt wurde und auf eine Stiftung des Conrad Schöttlin zurückgeht, denn das Ausgabenbuch der Stadt von 1538 (Bl. 9 r) berichtet, daß „von des Schöttlins sel. wegen um Gottes Willen“⁷ den armen Leuten ein Pfund Pfennig gegeben wird. Am 25. Oktober 1552 (Ratsprot. 16 v) bestimmt der Rat, daß die Armen „das Almosen altem gebrauch nach“ erhalten; 1555 werden die Pfleger (wohl des Spitals) und die Bauherrn beauftragt, das Fest zu veranstalten (Ratsprot. 169 v). Die Pest bedingte 1566 eine Änderung; außer den Armen soll an Allerheiligen und Allerseelen niemand auf die Wiese gehen; wer etwas geben will, soll es durch seine Dienstboten auf das Wiestor schicken. Von jenseits des Sees werden keine Armen zugelassen; sie erhalten ihre Gabe drüben⁸.

Eine feste Ordnung wird für das Armenfest 1560 eingeführt. Nach ihr versammeln sich an Allerheiligen nach der Frühmesse die Gredknechte auf dem Rathaus; fünf von ihnen sammeln unter den Türen des Münsters, einer auf der Brücke, der Hitzler genannt, und einer unter dem Wiestor. Nach einer Verordnung von 1592 wird auch vor der Franziskanerkirche und bei „Hannß Jacob Lippen seligen Mühlin“ gesammelt⁹. Zwei Knechte teilen unter die Schüler und hiesigen Armen Wein und warme Kost aus; drei Knechte kochen das Mus auf dem Gottesacker, die andern verteilen auf der Wiese das warme Essen, das vom Spital und Bürgern gestiftet wurde, „ordenlich und mit trewen“; auch haben sie bei Tag und Nacht gute Zucht zu halten. (Die Gredknechte waren wegen ihrer Grobheit bekannt.) Die auswärtigen Armen verbringen also die Nacht von Allerheiligen auf Allerseelen im Freien auf der Wiese. Inzwischen berechnen die beiden Stüblins- und Bauherren, wieviel Geld es auf den einzelnen trifft. Von den eingegangenen Gaben behalten sie jedoch einen Teil zurück, um auch das Jahr über den Fremden ein Almosen reichen zu können. Alle, die an der Zurichtung des Festes beteiligt waren, erhielten eine Spende: die Franziskaner, der Bettelvoigt, die Gredknechte. Daß die Bauherrn leer ausgingen, hat offenbar nicht allen gefallen; einer von ihnen schreibt in das Baubuch: „wegen ihrer

⁷ Die Schöttlin waren ein angesehenes, wohlthätiges Patriziergeschlecht, das mit Konrad Schöttlin ausstarb. S. Fritz Harzen dor f, Überlinger Einwohnerbuch. Überlingen 1955, FN 95.

⁸ Ratsprotokoll, Bl. 500 v.

⁹ Stadtarchiv Überlingen K 1, L 55, Nr. 161, Bl. 4 v.

mühe haben sie den verdienst bei Gott“. Wein und Lichter gab der Spital, die Stadt das Salz; doch steuerte die Stadt auch eine Geldgabe bei: 1575 waren es acht Pfund 15 Schilling Pfennig (Ausgabenbuch 1575/76).

Eine Ordnung des Armenfestes für die Jahre 1592 bis 1634 bringt genaue Angaben über die eingegangenen Beträge. So ergab 1595 die Sammlung unter den Kirchentüren 26 fl 2 Batzen; die Stadt gab 10 Gulden, die Pflege der unbesetzten Pfründen 31 fl 6 Batzen 6 Pfennig. — Diese Ordnung gibt auch Aufschluß, wie die Beträge verteilt wurden. Die Franziskaner erhielten 1595 1 Gulden 2 Batzen 2 Pfennig, das Armenhaus einen Gulden, die Schüler 10 Batzen, der Bettelvoigt 5 Batzen, die 18 Pfründner auf dem Gottesacker je einen halben Batzen. Von den einheimischen Armen traf es auf jeden 8 Pfennig, auf die fremden 7 Pfennig. Übrig blieben 11 Gulden, die das Jahr über an Arme verteilt werden sollten. Für Mus (Habermus) wurden drei Malter zwei Viertel Musmehl und 34 Pfund Schmalz gebraucht. 1027 Laib Brot wurden in je 6 Stück zerschnitten. An Allerheiligen wurden 2700 Stück Brot ausgegeben, an Allerseelen 2630 Stück. Dementsprechend müssen es 2600 bis 2700 Bettler gewesen sein. Auffallend ist, daß darunter auch 84 Sondersieche waren, von denen jeder einen halben Batzen erhielt; auch 1620 waren unter den Armen 84 Leprose, 1624 gar 106; die Absonderung muß also in Überlingen nicht strenge gehandhabt worden sein.

Im Jahre 1632 wurde wegen des Krieges und „allerley Angelegenheiten“ kein Almosen ausgeteilt, dagegen wieder 1634 trotz der durch die Schweden ausgestandenen Belagerung. Die Sammlung ergab nur 27 Gulden 13 Batzen 2 Kreuzer, wozu die Stadt noch 4 Gulden legte. Ausgeteilt wurden 24 fl 1 kr. 1671 ergab die Sammlung vor den Kirchentüren gar nur 7 Gulden 10 Batzen 8 Pfennig. Die Johanniterkomturei gab für das Armenfest jährlich einen halben Eimer Wein, der Pfarrer steuerte drei Gulden und alles Brot bei, das an Allerheiligen auf dem Altar geopfert wurde, außerdem zwei halbe Viertel Wein¹⁰.

Während des Dreißigjährigen Krieges wurde das Armenfest nur unregelmäßig abgehalten; erst im 18. Jahrhundert fand es wieder regelmäßig statt; in der Regel waren es 1000 bis 1500 Arme, die sich auf der Spielwiese einfanden, um ihr Almosen in Empfang zu nehmen. Davon waren ungefähr ein Drittel Überlinger. Naturgemäß war die Zahl großen Schwankungen unterworfen, je nach der Not,

¹⁰ Generallandesarchiv, Abt. Überlinger Kirchendienste, Fasz. 466, Bl. 12 r.

die gerade herrschte; auch die Witterung war sicher von Einfluß. Im Jahre 1711 kamen 1548 Arme, 1714 - 1000, 1715 - 1400, 1717 - 1050, 1790 - 1100, 1720 - 950. Im Jahre 1726 waren es allein 1200 fremde Bettler. Bei großem Andrang wurden die Überlinger erst am andern Tage bedacht. Die Gabe wurde nach dem Alter abgestuft; so erhielten z. B. alte Bettler vier Batzen, solche in mittlerem Alter zwei Batzen, Kinder einen Batzen. Die Gaben bestanden in Brot, Wein und Mehl; bei Kindern entfiel natürlich der Wein.

Die Aufklärung machte auch dem Armenfest ein Ende; am 7. November 1777 beschloß der Rat: „Da mit Anlaß des an aller-Seelen-Tag entstehenden Concurs von armen Leuten wie die anherige Erfahrung es sattsam bewiesen, sich viele und große Inconvenienzen zu ergeben pflegen, so ist selbiger für die Hinkunft abzustellen und solches zeitlich (zeitig) bekannt zu machen, mittler weil aber zu überlegen, wie und an wene das Allmosen an ersagtem Tag furohin ausgetheilt werden wolle“ (Ratsprot. 584).

Wie es künftig gehalten werden soll, beschloß der Rat am 31. August 1778. Es wurde in bisheriger Weise gesammelt. An Stelle der Lebensmittel, die der Spital geliefert hatte, gab er jetzt 95 Gulden, außerdem 9 Malter Mehl und 4 Malter zu Brot; die Spende¹¹ trug 20 bis 25 Gulden bei, die Bürgerschaft legte nach Belieben in die Büchsen bei den Kirchentüren; das Rentamt steuerte nichts mehr bei. In die Pfarreien Pfaffenhofen, Seefeld, Sipplingen, Mahlspüren, Bonndorf wurden je vier Gulden geschickt. Die Pfarrer wurden er sucht, auf der Kanzel zu verkünden, daß am Allerseelentag keine armen Leute mehr in die Stadt gelassen werden¹². In dieser Form scheint das Almosen einige Zeit fortbestanden zu haben, denn 1782 wurde beschlossen, daß die sechs Gredknechte, die mit dem Almosen zu tun haben, künftig sechs Batzen und einen Eimer Wein erhalten sollen¹³.

Alfons Semler

Ein Haussegen des 18. Jahrhunderts aus Tiefenbach

Im September 1953 teilte mir Pfarrer Otto Dickgießer in Tiefenbach (Kr. Bruchsal) den Fund eines Haussegens mit und machte gleichzeitig auf mehrere Hausinschriften aufmerksam, die sich am Fundhause befinden. Ich konnte mich an Ort und Stelle von den

¹¹ Die Spende war eine Almosenstiftung für die Hausarmen.

¹² Ratsprotokoll, Bl. 145.

¹³ GLA, Abt. Überlingen, Fasz. 67, Bl. 1.

Umständen selbst überzeugen. Es handelt sich um das Haus Hermannstraße 35, ein stattliches Bauernhaus, massiv gebaut. Der Eingang in das Haus führt über eine Doppelterre, wie sie im 18. Jahrhundert nur bei besseren Häusern üblich waren. Drei Inschriften zeugen von dem frommen Sinn der Erbauer und zugleich von deren Wohlhabenheit. Die erste Inschrifttafel gibt die Namen der Erbauer selbst: Georg Schweigert und Margareta Schweigertn 1732. Die Inschrift ist nicht fehlerlos und trennt die Namen an unerwarteten Stellen:

GEORG SCHWE
IGERT VND MA
RGARETA SC
HWEIGERTN
1732

Dasselbe Baudatum enthält eine ebenfalls in Stein gehauene Inschrift über der Haustür. Sie lautet:

1 GELOBT SEY JESUS CHRISTUS . 7
† †
3 JN EWIGKEIT ODER AMEN 2

Die dritte Inschrifttafel ist an der Hausecke Straße—Hof angebracht und enthält den üblichen Hauspruch, der bekanntlich häufig vorkommt und in ganz Deutschland verbreitet ist:

WER WIL
BAVEN AN GASEN
VND STRASEN DER
MVS DIE LEVTE VND
NAREN REDEN
LASEN

Zeugen schon die drei Inschrifttafeln davon, daß der Besitzer bzw. der Erbauer sein Haus besonders hervorgehoben wissen wollte, so verstärkt sich der Eindruck durch die 1953 aufgefundenene Papierinschrift. In diesem Jahr wurde eine Reparatur der Schwelle nötig. Dabei unterzog man auch die Tür, die noch aus der Erbauungszeit stammt, einer näheren Untersuchung. An der Innenseite der Tür fand sich schon stets eine aufgenagelte, hohl getriebene Blechtafel in ovaler Form; im Hohlraum selbst fand sich der nachstehend abgedruckte lateinische Haussegen, dessen Übersetzung meine Kollegin, Fr. Dr. H. Reichelt, vornahm. Das Papier war zusammengefaltet in die Höhlung eingelegt worden. Nach einer mündlichen Überlieferung der Hausbewohner — das Haus ist heute im Besitz von Herrn

Johann Heitlinger — sollen die Zeilen von einem durchfahrenden Zigeuner geschrieben worden sein mit der Bemerkung: Solange dieses Schreiben in dieser Tür verbleibe, werde dem Haus kein Unheil widerfahren.

Der Text des Haussegens ist in deutschen Buchstaben geschrieben und enthält einige Hör- oder Abschreibefehler, wie z. B. *ingola* — *singula*; *domini* — *domine*; *sanctissime* — *sanctissimi*; *cui* — *qui*; *concede* — *concede*; *ambulate* — *ambulare*; in *affixa* — *inaffixa*; *viefe* — ?; *filio* — wohl für *spiritu*; *domine noster* — *domini nostri*; *tuam* — für *tuum*; *nosterum* — *nostrum*; *s* — *sancti* (?).

Der Text lehnt sich an kirchlichen Gebrauch an. Er enthält die Einleitungsformel, die Bitte um Segen und das Abschlußgebet. In diesem nennt sich der betende Priester selbst. Sein Inhalt zielt auf eine kräftige Abwehr aller bösen Versuchungen und bösen Geister, wobei an die Wundergabe Petri erinnert wird. Das Vertrauen, daß Christus stärker ist als jeder Dämon und sein Name furchterregend und schrecklich für alle teuflischen Geister, wird überzeugend ausgesprochen. Heil und Segen sowohl für den Ort wie für die Menschen wird erwartet.

Dieser Haussegens wurde nach der Reparatur der Schwelle und der Tür wieder an seinen alten Ort zurückgetan und bleibt für die Hausbewohner auch heute eine Kraft.

Seine Entstehungszeit dürfte kaum viel später als der Hausbau anzusetzen sein; dafür spricht sowohl die Schrift des Haussegens als auch die Form des Blechstückes, hinter dem er verborgen ist. Sein Text lautet:

Seit 96) *benedicatio nominis Jesu super ingula ostia affigendi adiutorium nostrum et oremus: benedic domini † Jesu has sanctissime nominis tui impressiones et concede, ut sicut in fide sanctissime nominis cui claudium ambulate fecisti dum dixit: ej, Petrus in nomine Jesu Christi Nazareni surge et ambula sic tua creatura hanc . . . nominis tui impressionem apud se devote portans ab omni infirmitati et temptatione diabolica per tuam piissimam misericordiam liberari mereatur et in quocumque loco haec tremendi nominis tui figura fuerit in affixa ibi millies malignius spiritus possit intrare aut maleficia sua viefe perseverare per alios exercere prest ante te domini Jesu Christe, qui prae omnibus angelis excellentius nomen hereditasti et cum patre et sancto filio oremus. Deus qui sacratissimum nomen dilectissimi filii tui domine noster Jesu Christi fecisti fidelibus tuis summo suavitatis affectu amabile malignis vero spiritibus tremendum atque terribile concede propitius ut omnes maligni spiritus has sancti nominis tui figuras quas ego sacerdos tuos ad honorem tuam † benedicere atque sanctifico aspicientes divino terrore percussi fugiant*

procul nec audeant appropinquare homini aut loco in quo et apud quem unum ex his benedictis nominibus Jesu fuerit per eundem dominum nosterum Jesu Christi. Amen † † †

Die Segnung des Namens Jesu Christi, der über den einzelnen Türen anzubringen ist. Er ist unsere Hilfe. Lasset uns beten; Segne, Herr † dieses Zeichen Deines heiligsten Namens und gib, daß Dein Geschöpf, das die Zeichen Deines heiligsten Namens fromm bei sich trägt, von aller Schwäche und teuflischer Versuchung durch Deine göttliche Barmherzigkeit frei sei, so wie Du auch einen Lahmen zum Gehen brachtest, als Petrus sprach: „Im Namen Jesu Christi, des Nazareners, steh auf und geh.“ An welcher Stelle auch immer das Zeichen Deines furchtgebietenden Namens angebracht ist, dort mag tausendmal ein böser Geist eindringen oder seine Schandtaten in grausamer Weise durch andere verüben: Denn Du bist stärker, Herr Jesus Christus, der Du von allen Engeln den glorreichen Namen geerbt hast und mit Dir der Vater und der Heilige Geist (im Text: Sohn). Laßt uns beten: Gott, Du hast bewirkt, daß der geheiligte Name Deines geliebten Sohnes, des Herrn Jesus Christus, Deinen Gläubigen in ihrer innigen Verehrung liebenswert, den bösen Geistern aber furchterregend und schrecklich: Gib gnädig, daß alle bösen Geister, wenn sie diese Zeichen Deines heiligen Namens erblicken, die ich, Dein Priester, zu Deiner Ehre segne und heilige, aus Angst vor Dir weit fortfliehen und es nicht wagen, sich einem Menschen oder einem Ort zu nähern, in dem und bei dem einer von den gesegneten Namen Jesu steht. Durch denselben, Christus, unseren Herrn, Amen † † †

L. B ö e r

Urkunde über die Errichtung der Pfarrei Hainstadt 1340

Bischof Otto von Wolfskeel von Würzburg (1333/35—1345) errichtet am 28. November 1340 die Pfarrei Hainstadt mit dem Filial Hornbach mit Zustimmung des Patrons der Mutterpfarrei Buchen, des Abtes Eberhard von Amorbach, und des Rektors Eberhard der Pfarrei Buchen (Zustimmung des Archidiakons wird nicht erwähnt).

Die Bitte um Errichtung der Pfarrei haben der genannte Rektor Eberhard von Buchen, der edle Ludwig Münch von Hainstadt und seine Gemahlin Irmgard sowie die gesamte Einwohnerschaft des Dorfes Hainstadt und des Weilers Hornbach gestellt. Der Dorfherr und seine Gattin und die Ortseinwohner haben von eigenen Gütern die neue Pfarrei ausreichend dotiert. Rektor Eberhard von Buchen hat auf die nach damaligem Brauch der Mutterpfarrei Buchen zustehenden verschiedenen Opfergaben zugunsten der neuen Pfarrei verzichtet und der Mutterpfarrei als Entschädigung eine Schenkung gemacht: 24 Malter Früchte und jährliche Abgaben von einem Eigen-

hof in Hettingen. Nachdem die genannten Ausstattungen und Entschädigungen durch die vorgelegten Urkunden vom Bischof als ausreichend und gesetzlich gültig anerkannt sind, errichtet er die neue Pfarrei Hainstadt. Sie erhält damit, wie üblich, das Tauf- und Begräbnisrecht und das Recht der Spendung aller Sakramente und kirchlichen Sakramentalien. Das Pfarrvolk von Hainstadt und Hornbach wird angewiesen, einmal im Jahre in die Mutterkirche Buchen zu kommen und dort den Volkssend wie bisher mitzubegehen. Die Lasten für Papst, Bischof, Archidiakon usw. hat die Mutterpfarrei ganz zu tragen. Bei Erledigung der Pfarrei Hainstadt muß der jeweilige Abt von Amorbach dem Bischof einen Diözesanpriester (also keinen Ordensmann) oder einen Kleriker vorschlagen, der in der Lage ist, innerhalb eines Jahres die Priesterweihe zu empfangen. Die Urkunde findet sich im Fürstlich-Leiningschen Archiv in Amorbach (Pergament etwa 42 x 42 cm). Sie ist geschrieben von dem bekannten Protonotar Michael de Leone, der die Übersicht über die Archidiakonate des Bistums Würzburg verfaßte.

1340 November 28. Würzburg.

- 1 In nomine domini amen. Otto dei gratia episcopus Herbipolensis ad laudabilem rei memoriam sempiternam.
- 2 Quoniam ut satis canon testatur bone rei dare patrocini / nium seu consultum et presentis vite subsidium optinere et eterne remunerationis premium a creatore omnium clementissimo cernitur expectare.
- 3 Cum itaque dilectus in Christo Eberhardus / rector ecclesie sancti Petri apostolorum principis parochialis in Bücheim nostre dyocesis, necnon strenuus miles Ludowicus dictus Münche de Heynstat et Irmen-
- 4 gardis / conthoralis eiusdem ac universitas .. incolarum utriusque sexus ipsius ville in Heynstat necnon villule Hornbüch infra limites
- 5 huiusmodi in Bucheim parrochie consistentis / contemplacione quidem benedictę prosperitatis in hoc seculo . et futuro sub grandi premii et subsidii pretactorum promerendorum exinde fiducia per zelum deuocionis
- 6 accensi / Nobis humiliter supplicarint Quod quia ipsi .. miles et Irmengardis coniuges . ac vniuersitas . incolarum de quibus predicatur
- 7 de bonis sibi a deo super terram collatis / felici et commendabili commutationis temporalium in spiritualia et transitoriorum in perpetua . ymmo terrenorum in celestia commercio sub tytulo legitime
- 8 donacionis inter viuos irre / uocabilis et perfecte sancti Burkardi episcopi confessoris capellam . seu ecclesiam in dicta villa Heynstat
- 9 filialem dicte in Bucheim ecclesie matricis ab antiquo cum / certa sua dote dotatam. amplius adeo sufficienter . et legitime perpetuis bonis immobilibus . ac redditibus . seu censibus annuis in laudem omnipotentis
- 10 dei et gloriosis / sime virginis Marie matris eius . et sancti Burkardi prefati tociusque Ierarchie celestis et ob diuini cultus augmentum pro
- 11 suarum suorumque predecessorum et / successorum animarum remedio

salutari dotarunt ut exinde . . sacerdos eandem capellam regens vt .
plebanus ibidem perpetuo valeat sustentari.

- 12 Et quod etiam / Eberhardus · rector predictus simili deuocione
inductus ob sue · et suorum . . benefactorum animarum salutem dicte
13 ecclesie matri · eiusque plebanye suas oblaciones · ani / marum
remedia · aliasque obuenciones de predicta filiali ecclesia in Heyn-
stat · ac . . incolis ibidem in Heynstat · et in Hornbüch predictis ipsi
14 matri ecclesie · seu eius / plebano cedentes seu cedere debentes
debitas et consuetas cum legitima donacione et deputatione per-
petuorum reddituum viginti quatuor maldrorum siliginis · spelte · et
15 auene / super et de curia in Hettenkeyn propria Eberhardi prefati
eidem matri ecclesie · seu eius · plebano annis singulis solvendorum
16 rite repensavit · seu recompensam / fecit debitam et condignam.
· Huiusmodi dotacionem et recompensacionem ratas atque gratas
habere necnon dictam capellam · seu ecclesiam filialem ab eius matrice
17 predicta / canonicè sepearare et per se distinctam ecclesiam parrochia-
lem · seu curatam creare a qua seu eius sprituale . . plebano ipsi . .
18 incole utriusque sexus tam in Heynstat · quam in / Hornbüch pretacti
presentes et futuri · sacramenta · et sacramentalia ecclesiastica perci-
pere valeant et debeant decetero libere ac condigne nec pro hiis vel
19 aliis iuribus / parrochialibus sacri baptismatis · seu ecclesiastice
sepulture · ad dictam matricem ecclesiam · vel eius . . plebanum
respectum habere deinceps quomodolibet teneantur fauorabiliter
20 digna / remur.

- Nos itaque ex pastoralis desuper nobis crediti officii debito cultum
divini numinis in nostro episcopatu augeri desiderabiliter affectantes
21 ac proinde attendentes · quod prelibati . . / incole ipsam matricem
ecclesiam pluuiarum · seu aquarum inundacionis temporibus persertim
in hieme adire et divinorum officiis interesse ibidem plerumque sine
22 difficultate nonmo / dica non possunt et ipsis a . . plebano ipsius
matricis ecclesie sacramenta · et sacramentalia ecclesiastica sepe non
valeant comode ministrari quoque dicta matrix ecclesia eiusque . . /
23 plebanus al(bertus?) tam in . . plebe · quam redditibus · et prouentibus
parrochialibus · et spiritualiter ex tam recompensacionis pretacte adeo
24 noscitur habundare quod huiusmodi capelle · cum plebe / pretacta sua
seperacio magis in profectum quam defectum · seu preiudicium ipsi
matri ecclesie redundabit quinymmo absque quouis ipsius matricis
25 ecclesie dampno prorsus / procedit.

- Propterea dictorum . . suplicancium piis precibus non immerito
inclinati dotacionem et recompensacionem · de quibus predictur ac
26 nobis legitimis constitit documentis ratas / atque gratas tenentes ac
in domino commendantes predictam sancti Burkardi capellam seu
ecclesiam in Heynstat filialem cum predescriptis . . incolis · seu plebe
27 · ac dote / sua antiqua · et moderna · ac futura · a matrice sua ecclesia
in Bucheim parrochiali predicta · et plebania eiusdem cum consensu
28 et collaudacione dilectorum in Christo · Eberhardi / abbatis mona-
sterii in Amorbach · ordinis sancti Benedicti nostre dyocesis patroni
necnon dicti Eberhardi rectoris ecclesie parrochialis in Bûcheim pre-

29 dicte rite adhibitis super eo seperan / do · dimembrando · ac distin-
 30 gwendō canonice in his scriptis in nomine patris · et filii · et spiritus
 31 sancti creamus · instituimus · auctorizamus · ac eciam confirmamus / in
 32 ecclesiam parrochialem · seu curatam · sive curam animarum dictorum
 33 incolarum habentem annexam a dicta in Bûcheim ecclesia eiusque
 34 plebanya perpetuo et irrefragabiliter seperatam / penitusque distinctam
 35 perpetuis quidem temporibus divina favente clementia duraturam
 36 deinceps nempe habere debentem ydoneum .. sacerdotem ut pleba-
 37 num proprium pro regimine / animarum ibidem necnon baptisterium
 pro baptizandis · et cymeterium pro defunctis sepeliendis ibidem ius
 patronatus autem eiusdem seperate ecclesie .. abbati dicti monasterii
 pro tempore existen / ti presentibus reseruamus ita videlicet quod
 huiusmodi monasterii abbas .. ydoneum clericum · actu presbyterum ·
 vel saltem infra annum · a tempore adeptē pacifice possessionis
 eiusdem ecclesie in / Heynstat numerandum utique presbyterandum
 legittime cum impedimento cessante ad ipsam in Heynstat ecclesiam
 quotiens vacauerit pro plebano · loci .. dyocesano presentare debeat. /
 Preterea vt debita · sev solita honoris reuerentia dicte in Bûcheim
 ecclesie saltem aliquo reseruetur statuendo presentibus ordinamus
 quod quilibet .. plebanus dicte ecclesie in Heynstat / cum plebe
 sua · dictam in Bûcheim ecclesiam cum reliquiis visitet. ac eas defe-
 rat · et popularem synodum celebret seu visitet vna secum · quem-
 admodum hactenus hoc / fert (?) est consuetum ·

Necnon ibidem in Heynstat residenciam personalem habere · seu
 facere teneatur. Ecclesia vero in Bûcheim predicta · seu eius .. ple-
 banus omnia et singula pa / palia · episcopalia · et archidiaconalia
 onera · in collectis · kathedraticis · et propinis ac subsidiis quibus-
 cumque pro ipsa in Heynstat ecclesia · eiusque .. plebano · et absque
 contribucione · seu dampno / eiusdem perpetuo suportare debeat.

Porro vniuersa et singula bona · per que dicta in Heynstat ecclesia
 est dotata · ac amplius dotabitur infuturum reuerentia fore ecclesia /
 stice libertatis ac emmunitatis(!) eaque gaudere debere decernimus et
 pronunciamus legittime in his scriptis eximentes ea et presentibus
 prumulgantes exempta · a precariis · steuris · / herbergiis seu hospiciis ·
 ac uniuersaliter a iugo et onere cuiuslibet layce · seu illicite
 potestatis.

In quorum omnium et singulorum premissorum testimonium per-
 petuum atque robur / has litteras desuper conscriptas mandauimus
 nostri sigilli appensione muniri.

Datum Herbi(poli) anno domini millesimo CCC° · XL° imo IIII°
 43 kalendas decembris / pontificatus nostri anno septimo.

Preterea statuimus in hiis scriptis quod a neutro .. plebanorum tam
 44 in Bûcheim · quam in / Heynstat predictorum · presentium · et
 futurorum · super impetitione maioris vel pingwioris prebende dictum
 monasterium in Amorbach decetero indebite non ledatur aliquo
 45 vel gravetur. Datum / vt supra etc.

Original Pergament mit spitzovalem Bischofssiegel,
 leicht beschädigt, an rot-grüner Seidenschnur. Legende:
 + S. OTTONIS. DEI. GRAC... CCLIE HERBIPOLEN.

Unter dem Umbug: Michael de Leone Herbipolensis prothonarius. Rückaufschrift: littera seperacionis heinstad a Bucheim (2 X) 1340/ in cista 3^a / M/ -FLA.AI Urk. 1340 XI. 28.

Transcribiert von J. S t e p h a n , Rinschheim, überprüft von Dr. L o r e n z , Amorbach.

Schwenningen und Riedern bei Werenweg

Daß Albert Kriegers vorzügliches Topographisches Wörterbuch von Baden (2. Aufl. 1906) verbesserungsfähig ist, dürfte auch die unten folgende Urkunde aus dem Cartular des *Klosters Stein am Rhein* dartun, die wir der Freundlichkeit des Archivrats Dr. Frauenfelder in Schaffhausen verdanken. Die von Krieger erwähnten Urkunden von 817 und 1349 scheinen sich alle zwei nicht auf Schwenningen auf dem Heuberg, sondern die Stadt am Neckarursprung zu beziehen, wie Band II des Fürstenbergischen Urkundenbuches vermuten läßt. Dagegen hat ums Jahr 1005 der Kaiser Heinrich II. u. a. auch Arola, Hoensteta, *Riedern*, *Suanninga* und Purch ans Kloster Stein a. Rh. gegeben (Wirtb. UB I. 241). Das sind Arlen und Kreenheinstetten, die später im 16. Jahrhundert nach der Besetzung Steins durch die Stadt Zürich mit einem Teil der Mönche ans Kloster Petershausen kamen, ferner Buro oder Straßberg an der Schmeie, worüber in Kürze das Hohenzollerische Jahreshaft Näheres berichten soll. Suanninga dagegen ist unser Schwenningen auf dem Heuberg bei Werenweg, dessen Pfarrkirche (S. prope Tanubium) am 8. November 1399 zusammen mit *Burg* bei Ebingen (also Straßberg) und Rothfelden bei Nagold durch den Papst Bonifaz IX. dem Kloster Stein inkorporiert wurde (GLA Karlsruhe 1/116 und REConst. 7618). Schon bis dahin besaß das Kloster hier das Patronatsrecht. Das Vogtrecht über die Kirche zu Schwenningen und deren Eigenleute besaß am 3. Mai 1278 der Graf Albert von Hohenberg, der hier einige dieser Leute ans Kloster Marchtal schenkte, die er vorher irrig an den Ritter Berthold von Stain gegeben hatte. Hier scheint demnach das Kloster Stein a. Rh. nicht im Besitz der Kirche gewesen zu sein (Mon. Hohbg. Nr. 79, S. 54). Oder sollte auch diese Urkunde sich auf Schwenningen am Neckar beziehen?

1416. Das ist ain brief von den aigen lüt und guetern ze Schwenningen.

Ritter Heinrich von Hoerningen und seine Frau Maetzy von Rischach bekennen: Es bestanden Spenn, Stöße und Mißhellung

mit dem Abt Johannes und Konvent des Kl. Stein betr. der Vogtei wegen der *Feste Werenwag*, die der gen. Ritter innehat und der darin gehörigen Eigenleute und Güter des Gotteshauses Stein zu Schwenningen und anderswo. Es wird jetzt friedlich geschlichtet: Klösterliche Eigenleute in obiger Vogtei sollen vom Vogt von der Flucht abgehalten und alle Nutzungen gemeinsam geteilt werden. Der Abt darf seinen Eigenleuten nicht erlauben, aus der gen. Vogtei zu ziehen ohne Zustimmung des Vogts. Solche dürfen auch nur mit beiderseitiger Zustimmung sich „zusammen gefründen“, wie bisher. Wenn einer sein Kind mitberaten (verheiraten) will, falls es zu Tagen gekommen ist, soll er ihm gebieten, daß es in der „Genossami“ bleibe. Die Gotteshausleute werden vom Kloster sowohl, als auch vom Vogt aufgezeichnet und das Verzeichnis ausgetauscht. Wenn von auswärts solche Gotteshausleute zuziehen, haben sie dem Kloster beim Tod den Fall und „das Geläß“ zu geben, ohne Einrede des Vogts. Sie müssen alle in der Vogtei Werenwag dem Vogt gehorchen und gewärtig sein mit Vogtrecht, Steuer und Diensten wie bisher, sowie dem Kloster jährlich ein Fastnachtshuhn liefern, wie auch dem Vogt. Von dem Hofe zu *Riedern*, der dem Kloster gehört, sollte der Vogt jährlich 4 ß hlr und gewöhnliche Dienste erhalten, die aber lange ausstanden, *da der Hof wüst lag*. Diese rückständigen Abgaben werden anmit niedergeschlagen. Dafür hat das Kloster diesen Hof jetzt um jährlich 1 Mlt Vesen und 2 Mlt Haber dem genannten Vogt geliehen und während der Leihe sollen sie und der Hof dem Vogt keine Vogtsteuer oder Dienste schuldig sein. Falls die Feste Werenwag als Pfand von der Herrschaft Osterreich gelöst wird, soll *der Hof Riedern* mit Zubehör dem Kloster wieder anheimfallen. Etwaige Streitfragen werden die Ritter Hans von Stuben und Heinrich von Randegg zu Stoffeln schlichten. Heinrich von Hoerningen und seine Frau Mätzy siegeln und dazu noch Konrad von Rischach zu Gaienhofen. Zeugen sind: Propst Friedrich vom Kloster Öhningen, Ritter Hans von Stuben, Heinrich von Randegg zu Stoffeln, Herr Heinrich von Ah, Konventherr zu Öhningen, Herr Hans Beringer, Chorherr zu Schienen, Walther von Aspasingen, Schultheiß der Stadt Stein, Galcatz ein Bürger daselbst zu Stein. Gegeben do man zalt nach Christi Geburt 1400 jar und in dem sechzehenten jar. (Steiner Cartular des 15. Jahrh. im Staatsarch. Schaffhausen Seite 60 Nr. 70).

Der Hof Riedern scheint 2 km nordöstlich von Schwenningen „im Ried“ abgegangen zu sein. Er ist schon 1005 als „Rieden“ beim Kloster genannt (WUB I. 241). Nach Aussage des Wagners Josef Schwanz in Schwenningen am 21. 5. 1958 hat im Ried tatsächlich ein Hof gestanden, wie sein Vater immer erzählt habe.

Ein Dingrodel des Klosters Stein aus dem 13. Jahrhundert für die Klosterhöfe zu Schwenningen und Burg ist in Band 13 (1884) der Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees veröffentlicht, worauf mich freundlicherweise Herr Dr. Hans Jänichen, Tübingen, aufmerksam machte. Darin ist keine Rede von der Kirche.

J. A. K r a u s

Das Herz des letzten Grafen von Sulz

Im Erzbischöfl. Archiv zu Freiburg wird eine silberne Kapsel in Herzform aufbewahrt, die 16 zu 8,5 zu 21 cm groß ist. Auf einer Seite sieht man das mit einer Krone überhöhte Wappen der Grafen von Sulz eingraviert. Es ist viergeteilt und zeigt in Feld 1 und 4 die drei roten Spitzen, in 2 und 3 einen Baumast mit drei Ansätzen und oben mit Feuerbrand (Brandis), ferner einen Herzschild mit drei Garben in Blau (Klettgau). Die andere Seite der Kapsel zeigt die Inschrift: „COR illustrissimi domini domini Joannis Ludovici comitis de Sulz, landtgrauui in Kleggew, domini in Thüengen, Montclair, Menzbirg et Wuententhal, sacr. caesar. Majestatis camerarii et judicis hereditarii in Rothweyl nec non directoris illustrissimi collegii comitum Suevie etc. ultimi ex pervetusto hoc stemmate, quod vivens nunquam requievit, sed continuo in publicis et privatis negotiis, et praecipue in iis, quae ad Deum sunt, occupatum fuit, hic mortuum requiescit apud eos, quos unice amavit, reconditum huc anno quo

DoMVI sVLz eheV faX eXtInCta“

(Herz des hochberühmten Herren Herren Johannes Ludwig Grafen von Sulz, Landgraf im Klettgau, Herr zu Tiengen, Montclair, Menzbirg und Wuententhal (a. d. Lothringer Grenze), der hl. kaiserl. Majestät Kämmerer und Erbrichter zu Rottweil (am Neckar), auch Direktor des berühmten Grafenkollegiums in Schwaben usw., des Letzten aus diesem uralten Geschlecht. Sein Herz, das im Leben niemals ruhte, sondern ständig in öffentlichen und privaten Ge-

schäften und besonders in auf Gott bezüglichen Angelegenheiten sich rührte, ruht nun hier im Tode bei denen, die er einzig liebte, und wurde hier beigesetzt im Jahre, da, ach, dem Hause Sulz die Lebensfackel erlosch, 1687). Das Chronogramm des letzten Satzes ergibt beim Zusammenzählen der römischen Buchstaben das Jahr 1687.

Über die Herkunft dieser Kapsel gibt ein inliegendes Blatt Auskunft: „Hochlöbliches Kreisdirektorium! Den 23. Juni kam der jetzige Besitzer des aufgehobenen Kapuzinerklosters, Herr Frey, zu mir und machte mir die Anzeige 1) Es seye in dem Chor der Kapuzinerkirche zwei Grabstein aus den Mauern auf seine Anordnung ausgehoben worden. Hinter jedem habe man eine zinnerne Kapsel gefunden, worin vermutlich die Herzen der Verstorbenen, nämlich des letzten Herrn Grafen von Sulz und eines gewissen Bischofs von Basel. Diese Überbleibsel wolle er nun dem Pfarramt zu seiner Disposition überlassen. Herr Frey ließ auch wirklich die Grabsteine samt den Kapseln in den Pfarrhof führen. 2) In Beisein des hiesigen Kaplans Beck ließ ich die Kapseln eröffnen, und in der einen derselben, die ziemlich groß war, fand man noch eine andere silberne Kapsel, worin wirklich das Herz des letzten Grafen von Sulz deponiert war. Außen auf der Kapsel war die hier angeschlossene Inschrift angebracht. 3) Der Herr Oberamtmann war von mir erbeten, das Ganze zu besichtigen und allenfalls mit mir das Weitere mit dem Vorgefundenen zu bestimmen. 4) Das Resultat unserer gemeinschaftlichen Überlegung war, das Herz in der zinnernen Kapsel, da selbes noch einen üblen Geruch von sich gab, sogleich auf dem Gottesacker, auf welchem auch die Kapuziner aus ihrer Gruft transferiert worden, samt dem Grabstein einzumauern, damit so hier der testamentarische Wille des Verstorbenen, der bei jenen, die er einzig liebte (apud eos quos unice amavit) sein Herz wollte ruhen lassen, der Wesenheit nach erfüllet werde. Die Silberkapsel wurde in der Absicht zurückbehalten, damit selbe auf jeden Wink an die höhere Behörde, wohin der ganze Umstand einzuberichten sei, könnte abgegeben werden. Da das Klettgau nun ein Eigentum des großherzoglichen Hauses Baden ist, so dürfte die Kapsel, die das Herz des letzten Grafen Sulz eingeschlossen hielt, als ein nicht unwichtiges Antiquarium dienen, und ist nicht dem Staube ausgesetzt, wie dies der Fall auf dem hiesigen öffentlichen Freudhof gewesen wäre.

Mittlerweile erhielt ich von dem H. Kastenvogt Kaiser in Thien- gen das hier angeschlossene Schreiben. (Fehlt) Der Grabstein samt dem Herz sind nun eingemauert und die Kapsel, die gegen 30 Lotz

Silber wiegt, in meinen Händen. Ein hochlöbl. Kreisdirektorium wolle nun verfügen, was in der Sache zu tun ist. Bis mir eine höhere Bestimmung über den Gegenstand zugeht, wird alles in dem Zustande bleiben, worin sie sich nach obiger von mir erteilten Auskunft befindet.

Sohm, manu propria, Pfr.“

(In anderer Schrift folgt:) „Dieses Papier habe ich im Aktenfaszikel „Miscellanea“ gefunden und verwahre es nun in diesem silbernen Herzen, weil es Auskunft darüber enthält, wie es ins Pfarrhaus resp. Pfarrkirchenschatz gewandert. Wldsht im Frühling 1851.

Simon, Pfr.“

Eine Nachforschung nach beiden Pfarrern ergab Waldshut, wo Sohm von 1814 bis 1830 und Simon von 1850 bis 1885 Seelsorger waren. Das Kapuzinerkloster in Waldshut ist im Freib. Diöz. Archiv 21 (1890) S. 216 ff. behandelt. Über den Grabstein müßte man an Ort und Stelle forschen. Wo der Leib des Grafen beigesetzt war, ist aus obigem nicht zu ersehen.

J. A. K r a u s

Priestermangel 1636

Der bischöfliche Geistliche Rat in Konstanz beriet am 20. Februar 1636 u. a. auch über die Maßnahmen zur Behebung des Priestermangels in der großen Diözese. Nachdem Ihro hochfürst. Gnaden in Delibration gezogen, wie dem kundbaren in dero von Gott anvertrauten Bistum erscheinenden großen Mangel der katholischen Priesterschaft zu steuern und abzuhelpen auch dem hieraus besorglich erwachsenden Übelstand ersprießlich vorzukommen sein möchte, so haben selbige mit Zutun und Rat dero weltlichen Herren Hofräte dahier geschlossen, jedem clerico durch das ganze Bistum Lizenz zu erteilen, zweimal am Tag zu zelebrieren und Messe zu halten, maßen der Herr Vicarius bereits dahin befelcht worden, besagte Lizenz allerorten zur Nachrichtigung publizieren zu lassen. Um die Sache jedoch nicht zu überstürzen, wollte er die Ansicht der Geistlichen Räte wissen. Diese stimmten in letzterem zu. Man solle die Resolution des päpstlichen Nuntius abwarten, obwohl der Bischof ex plenitudine potestatis dispensieren könne. Auch soll man sich bei den Nachbarbischöfen erkundigen (Erzb. Arch. Ha 209, 216).

J. A. K r a u s

Corporis-Christi-Bruderschaft zu Konstanz 1634

Am 26. August 1634 beriet der bischöfliche Geistliche Rat zu Konstanz und der Generalvikar brachte vor, daß Ihre fürstl. Gnaden ex voto sich obligiert befunden, eine Bruderschaft Corporis Christi zu Konstanz einzuführen. Der Dekan meinte, man müsse vor allem überlegen, in welcher Kirche dies geschehen und ob man die Bruderschaft den schon bestehenden inkorporieren oder nur aggregieren soll. Der Herr Weihbischof hielt St. Stephan für geeignet, doch müsse man den Eifer wachhalten, daß er nicht gleich wieder in Abgang gebracht werde, auch sei die Bruderschaft propter raritatem civium an eine andere anzuschließen. Herr Wieser war der gleichen Meinung. Der Vikar warf ein, man solle vor allem sich in Augsburg und München erkundigen, worauf der P. Rector SJ erwiderte, letztere beiden hätten gleiche Statuten, in Oeconomia sei ein Unterschied. In Augsburg habe Herr Marx Fugger als Initiator auch die Direktion und Protection. Wenn auch Mangel an Bürgern hier vorhanden und der Abgang anderer Bruderschaften durch Errichtung einer neuen zu fürchten sei, meine er doch, man solle eine besondere Bruderschaft aufrichten, da weder die Dominikaner als Jesuiten diese neue nicht den ihrigen schon bestehenden angliedern wollten. Durch gute Oekonomie könnten alle Schwierigkeiten bei der Errichtung umgangen werden. Der Dr. Hammerer sagte, als er noch Pfarrer an St. Stephan war und mit Domdekan Dietrich und Dr. Dornspenger eine solche Congregation in der Stephanskirche einführte und jährlich am Sonntag in der Octav von Corporis Christi einen sonderbaren Umgang gehalten und wöchentlich am Donnerstag ein Amt de SS. Eucharistie gesungen, auch alle Monat in der Kirche einen Umgang mit dem Venerabile hielt, sei die Teilnahme des Volkes sehr saumselig gewesen. Zuletzt hätten kaum soviel Männer teilgenommen, daß man den Himmel tragen konnte. Der Umgang sei daher wieder weggefallen, aber das Donnerstagsamt und der Umgang in der Octav werde noch gehalten. Man müsse sorgen, daß die neue Bruderschaft nicht gleich wieder schwach werde oder die anderen gefährde. Der Pfarrer zu St. Johann meldete, als diese Congregation an St. Stephan gewesen, habe P. Georg Wegelin SJ die ganze Stadt als Präses in vier Plagen geteilt. Wenn dann einer aus einer solchen Plage versehen wurde, hätten nur die dazugehörigen Leute den Priester begleitet, nicht aus allen vier Plagen. Doch hätten sich dann die Bürger beschwert, sodaß sie wieder abging. Der Münsterpfarrer

meinte, wenn man gute Indulgenzien für die neue Confraternität zuweg bringe, könne man den Eifer wach halten.

Somit beschloß man, die neue Confraternität Corporis Christi in der Kirche zu St. Stephan aufzurichten (Erzb. Archiv Ha 209, 157).

J. A. K r a u s

Vom Konstanzer Klerus 1666

Vor dem „Geistlichen Rat“ zu Konstanz wurde am 23. Juni 1666 verhandelt: Der Herr Generalvisitator referiert von seiner letzten Visitation, welchermaßen er insgemein (leider!) gefunden, daß die Priesterschaft mit schlechter Doktrin versehen, dem gemeinen Mann mit schlechtem exempel vorgangen, sich auf das Studieren nichts, sondern auf trinken, spielen, schlafen und faulenzen begeben, dahero ihre Predigten und Kinderlehren ganz nüchter und ohne Frucht seien. Denn diese jungen Priester, sobald sie völlig ordiniert und etwan mit einem beneficio versehen, tun wie sie sich von dem Studieren ganz begeben, dahero sie ungelehrt, nichts verstehen, in Predigten und Kinderlehren nichts fruchtbarliches fürzubringen wüßten, aus welchem erfolge, daß die Weltlichen gegen ihnen keine affection tragen und daß die Religiosen (Ordenspriester) uf beneficien zu kommen und promoviert zu werden bessere Gelegenheit haben. Wie nun die Priesterschaft von diesem abzubringen und zum Studieren sowohl nach erlangter Weihung und Beneficien als vor, ehe sie ad ordines admittiert werden, bevorab *bei solcher Menge jetziger Weltgeistlichen* anzutreiben sei, überläßt wohltermelter Visitator anmit zur Beratung. Nota bene: es erfolge auch aus diesem, daß dergleichen junge Priester, nur damit sie ein beneficiolum erhalten, sich gegen den patronis beneficiorum (licet contra expresse in constitutionibus synodalibus statuta) certo modo reversieren, wodurch die beneficien gemindert und den Weltlichen die geistlichen Einkommen desto mehr ein- und an sich zu ziehen Gelegenheit und Anlaß gegeben würd.

Man beriet mehrer Projekte, wie dem inskünftig vorzukommen sei. 1) Meint man, es soll keiner mehr ordiniert werden, er sei denn mit einem Beneficium allbereit versehen, dahero die patrimonia privata nicht mehr angenommen werden sollen, es wäre denn die Person dergestalten mit scientia, Frombheit und Eifer zur Geistlichkeit und dem geistlichen Stand begabt, und qualificiert, daß zu hoffen

stehe, daß sie bald promoviert werden möchte. Damit sich menniglich nach diesem zu richten wüßte, soll es per publicum mandatum kund gemacht werden. 2) Dieweilen aber verspüret werde, daß der *meiste Teil Priester von dem Schweizerland komme*, vermeint man, daß man dem Herrn von Lucern quoad hoc von der fürstl. weltlichen Hofkanzlei zuschreiben sollte, daß sie mit Austeilen der Patrimonien fürderhin gespäriger sein sollen, wenn sie nit wollten, daß ein von ihnen provisus bei nicht erfundenen Qualitäten von dem beneficio verstoßen und heim uf sein patrimonium ad titulum mensae gewiesen werde. 3) Man soll den PP. Jesuitis sowohl uf den in unserem Bistum gelegenen als auch angrenzenden Universitäten und Gymnasien schreiben, die Examinanden seien alles Fleißes zu examinieren (onerata desuper conscientia), praesertim subdiaconandos, an welchen am meisten gelegen und alsdann ihre Zeugnisse scientiae et morum verschlossen anhero schicken. 4) Man soll den decanis locorum nit so vil examina committieren, sondern die examinandos allhero für ordinarios HH. examinatores beschicken.

Conclusum quoad futurum: Es soll ein mandat wie obvermelt ausgehen. Wie aber die jetzige Priesterschaft zu fleißigerem Studieren anzuhalten, ist beschlossen worden: Man soll in dieses Mandat setzen, daß die Priester insgesamt und sonders Pfarrer und Kapläne alle Stund und Tag aufs Examen sollen bereit sein, damit wann ein oder anderer berueffen werde (wie sie dann ohne Unterschied können berufen werden) parat erscheinen könne. Bosonders sollen pro exemplo der eine oder andere, wie sie dem H. Visitator bekannt, pro subeundo examine allhero zitiert werden. Überdies meint der Hochw. Herr Vicarius, man sollte die Dekane alle anschreiben, daß sie ihr juramentum de novo ablegen müßten, ihnen ihre bis dato begangenen Fehler ernstlich remonstrieren und ihnen etliche gewisse punkta stracks einbinden. Damit dies mit größerer Autorität geschehe, möge es in Beisein Ihre hochf. Gnaden verrichtet werden. Es ist auch vorkommen, ob nit tuenlich, daß über die decanos noch commissarii gesetzt wurden, damit erstere ihr Amt besser in Acht und über die Priesterschaft besser Obsicht nehmen täten. Es sind zwar etliche Commissarii benamset und projectiert, aber nichts gewisses statuiert worden.

Am 9. August 1667 kam die Menge des Klerus wieder zur Sprache: Man müsse sich eines Mittels bedenken, wie doch vorzukommen, daß die copia sacerdotum und damit die laidigen täglichen sich begebenden excesse nit so fast überhand nehmen. Denn aus dieser Fülle

komme, daß sie erstlich keine beneficia mehr bekommen, interim bis sie eins bekommen, gewöhnen sie sich des Müßiggangs und anderer Untugenden, daß sie als beneficiati nit bleiben noch dem Studieren abwarten können, sondern ihren Gewohnheiten nachhangen.

Dannenhero ist ins Mittel kommen, ob man nit die interstitia soll introducieren, oder ob man keinen mehr ad titulum mensae, sondern allein ad titulum beneficii ordinieren solle, und uf negst kommenden Angaria S. Luciae dasselbig publicieren; oder wie sonst zu begegnen. In diesem Punkt ist nichts eigentlich beschlossen, wohl aber befohlen worden, man soll in diesem Protocoll nachschlagen, was schon vor diesem in hac causa gehandelt worden, wie supra fol. 69 zu finden.

(Protocoll d. Geistl. Rates; Erzb. Archiv. Freiburg i. Brsg. Ha 213, 69, 236).
J. A. K r a u s

Pest in Biberach a. d. Riß 1636

Am 20. Februar 1636 wurde auf dem Bischöfl. Geistl. Rat zu Konstanz verhandelt: Kürzlich habe Junker Schenk von Stauffenberg, gewester Stadthauptmann allhier, berichtet, daß zu Biberach der meiste Teil der katholischen Priester durch die leidige Contagion (Ansteckung, Pest) consumiert und hingenommen worden. Deren allda gehabte beneficia seien unbesetzt und daher zu befürchten, wenn nichts dagegen geschehe, die römisch katholische Religion daselbst nach und nach gänzlich in Sumpf und Boden sinken möchte. Wie dem entgegenzuwirken sei?

Man beschloß, es sei vor allem eine gründliche Information nötig. Der Prälat von Ochsenhausen solle sub nomine et sigillo der klösterlichen Räte ersucht werden, in Biberach selbst oder durch einen Miteltmann heimlich Nachforschungen anzustellen und zu berichten. Abt Wunibald von Ochsenhausen berichtete dann am 18. März 1636, er sei am 10. d. M. dortselbst gewesen, habe um $\frac{1}{2}$ 7 Uhr die katholische Bürgerschaft zusammengerufen, ihnen seinen Auftrag mitgeteilt und an zwei Tagen Erhebungen gemacht. Es war den Leuten ein besonderer Trost, daß des Herrn Diözesani Fürstl. Gnaden zu Konstanz sich so ihrer annehme, denn viele hatten schon desperiert und die Stadt verlassen wollen. Sie alle haben, besonders der gemeine Mann, gleichsam weinend gebeten, ich möchte sie und ihre üble Lage doch Ihro Fürstl. Gnaden bestermassen recommandieren,

sonst müßten sie von Biberach weichen. Die Lage sei so, daß die Nichtkatholiken und zwar ganz gewöhnliche Handwerkseut wider altes Herkommen das Regiment führen, auch die Pfarrpflieg oder Eberbachische Zehnt, die nur den Katholiken zusteht, und Spitalpflieg contra instructionem Carolinam durch Unkatholische versehen werde. So bitten Bürgerschaft und ich höchsten Vermögens, man möge ihnen beispringen und darauf sinnen, daß in Bälde das Biberacher Regiment wie die geistliche Pflieg anderweitig besetzt und durch Katholische verwaltet, auch wieder in den Stand gebracht werde, wie es vor der *Schwedischen Reformation* gewesen. Aus all den Handlungen der Unkatholischen werde gespürt, daß sie alles unter sich zu bringen und die Katholiken hintansetzen und zu vertreiben begehren.

Am 21. Oktober 1636 berichtete dann der Herr Vicarius (Generalvikar) im Rat, er habe unlängst an die Stadt Biberach ein bewegliches Schreiben abgehen lassen und darin bemerkt, in was erbärmlichem Notstand das gemeine Stadtwesen daselbst durch diese langwierige Kriegsempörungen geraten sei, daß es soweit erschöpft sei, daß man die auf viel tausend Gulden aufgeschwollenen Kriegs- und Reichskontributionen nit mehr bezahlen vermöge. Daher müsse man die höchstschädlichen wirklichen exemptiones der militärischen scharpfen Bedrohungen täglich besorgen. Damit man aber mehrberierter Stadt Biberach zu etwas Steuer und Trost kommen möchte, als sein Ihro Fürstl. Gnaden in Ermangelung anderer Mittel umb deren gnädigen Verwilligung zu vorhabender Alienation (Verkauf) etwelcher Spitalgüter daselbst untertänig angelangt worden, hierüber dann der Herren Räte Gutachten begehrt werde.

Darauf beschloß man einmütig: Die Spital- und anderen geistlichen Güter seien ohne evidente Not oder Nutzen nicht zu veräußern. Auch sei kundbar, daß die Stadt, wenn sie in höchster Not, noch eigene verkäufliche Stadtgüter angreifen könne. Ein Verkauf würde die katholische Religion in Biberach, die ohnedies agoniziert sei, noch merklicher in Gefahr bringen. Somit schlug man den erbetenen Consens rundweg ab. (Erzb. Archiv. Frbg. Ha 209, S. 215 und 229.)

J. A. K r a u s

Konstanzer Pest-Maßnahmen 1667

Der „Bischöfl. Geistliche Rat“ zu Konstanz hatte am 12. Februar 1667 eine wichtige Beratung. Der Generalvikar meldete nämlich, es habe dieser Tage Herr Storer des Rats sich bei ihm beklagt, der Pfarrer von Sipplingen sei vor das Stadttor gekommen und habe einen fremden Kerl mitgebracht, den er als seinen Knecht ausgab, da doch der Kerle von Württemberg aus einem mit der „Suecht“ infizierten Ort herkomme. Nachdem derselbe in die Stadt hereinpraktiziert worden, habe er bei dem Herrn Gasser „Raite-Ambtman“ als seinem alten Herrn eingekehrt und von ihm zu seinem Bruder, dem Steuerherrn Gasser, wollen. Der aber habe ihn gekannt und nicht vorgelassen, sondern seinem Bruder ein Zettelein geschickt, er solle dieses Menschen unmüßig gehen, er komm von verdächtigen Orten. Darauf ist die beiden umb etwas eine Forcht ankommen, daß schier zu besorgen gewesen, sie könnten eine Krankheit anstiften. Er bäte also, bei den auswärtigen Priestern dergleichen Praktiken zu verbieten. Darauf wurde beschlossen, die nächst Umgelegenen, so die Stadt fast wöchentlich besuchen, vor solchem Tun zu warnen.

Am 25. Oktober wurde wieder im Geistl. Rat darüber verhandelt, daß die *laidige Suecht* nit nur in der Weite, sondern auch in der Nähe grassiere, nämlich zu *Warmbach*, einem Dorf ungefähr eine halbe Stunde von Rheinfelden in diesem Bistum Konstanz. Falls sie weiter einreiße (was der liebe Gott gnädigst abwenden und verhüten wolle), könnte leicht der Curatus loci selbst von der Suecht ergriffen werden und sterben, oder aus Furcht davor entfliehen. Die Herren möchten ihr Gutachten abgeben, wie alsdann den Pfarrkindern beizuspringen und zu helfen sei, daß den Armen in der Seelsorge nichts verabsäumt werde. Patronatsherr in Warmbach war der Johanniterorden, bzw. die Kommandatur in Rheinfelden; und aus Mangel an genügender Kompetenz konnte kein eigener Priester angestellt werden, sondern per commissionem war ein Geistlicher von Rheinfelden (Basler Bistums) mit der Seelsorge beauftragt. Nachdem aber die *laidige Suecht* dort eingerissen, haben die von Rheinfelden, solchen Priester anders nit mehr wollen hinauslassen, als unter der Bedingung, daß er ganz draußen bleibe, um zu verhindern, daß er beim Zurückkommen nicht die Pest in die Stadt bringe. Weil ihm der Orden nun nicht den vollen Gehalt sondern nur den Unterhalt gebe, sagt er, er könne sich nicht honeste sustentieren. Und da es ihm schwer fiel, sein Beneficium in der Stadt fahren zu lassen, ist er zu

Rheinfeldern verblieben und hat die armen Parochianen in ihrer höchsten Not verlassen.

Conclusum:

1) Weil man weiß und kundbar ist, daß viele Priester im Schweizerland sind, die keine Pfründen haben, hat man für ratsam angesehen, die Zahl dieser pfründeloser Geistlicher zusammenzustellen, und sie zu befragen, ob sie in ähnlichen Fällen, wo der Kuratus gestorben oder geflohen sei, nicht einspringen würden. Bei Zusage solle man sie alsobald abholen und an solche Orte bringen.

Und obwohl vorgekommen ist, daß solche pfründelosen Priester meistens imperiti et non practicati waren und in solchen Fällen den armen Leuten wenig geholfen sei, hat man doch befunden, es sei besser, in solchen Fällen überhaupt einen qualemcumque zu haben, als gar keinen.

2) Solle man an die Dekane und durch sie an alle beneficiatos (jedoch zur Abwendung von Furcht nur an jene Orte, wo die Gefahr besteht, wie z. B. *Wiesental, Breisach, Freiburg*) ein Mandat abgehen lassen, die Curatos darin ihres Amtes wohl erinnern und ermahnen, hingegen auch allen Ernstes bedrohen, daß wenn einer gesund von einem infizierten Ort weichen werde, derselbig alsobald ipso facto in toto episcopatu ab officio et beneficio suspendiert sei, und ferner keine Hoffnung haben könne, künftig nochmal eine Pfründe zu erhalten.

3) Obwohl man vermeint, es sollten sich die Herrn Patres Capuzini oder andere Religiosi in hisce casibus brauchen lassen, so haben selbe zur Antwort geben, wann es eine allgemeine Suecht wäre, die ein ganzes Land ergriffen hätte, sei kein Bedenken. Dermalen aber dürften sie ohne besondere von Provinzial erlangte Lizenz solches nicht tun. Es ist daher für gut angesehen worden, mit den Religiosen deswegen zu reden.

4) Und weil viel durch heiliges Gebet und andere gute Werke abgewendet werden kann, zumal ruchbar geworden, daß die Herren dieser Stadt Konstanz die vorigen hl. Messen an drei unterschiedlichen Orten wollen wiederum lesen lassen, so hat man in Obacht gezogen, daß es der Geistlichkeit schier verweislich wäre, wenn sie nicht auch das ihrige täte und éine Disposition machte, etwan gute Werke zu verrichten, damit solches Übel abgewendet werde. Daher sollen allen Wochen am Montag und Freitag 3 hl. Messen in honorem S. Sebastiani und Rochi in drei unterschiedlichen Kirchen gehalten werden, nämlich bei den Herren Dominikanern, Barfüeßern und

Augustinern, damit die Leute desto weniger Ursache hätten sich zu entschuldigen, sie seien zu weit entfernt. Ferner soll ein rechter Fast- und nicht nur Abstinenztag und zwar auf den Samstag angesetzt werden. Ferner solle man jeden ersten Mittwoch im Monat eine allgemeine Prozession mit gesamter Priesterschaft, abwechselnd in verschiedene Kirchen, anstellen und daselbst jeweils ein Hochamt halten. Und obwohl unter der Herren Räten Vota gegangen, daß man dem Volk den hl. Josephum als einem sondern patronum, der absonderlich in Leon in Frankreich zur Pestzeit mit seiner Hilf erschienen, anzurufen fürstellen sollte, hat man doch vermaint, bei den alten Patronen zu verbleiben. Jedoch mögen die concionatores seiner wohl gedenken. Von diesen drei Punkten soll mit dem weltlichen Magistrat geredet werden, wann man Ihro hochfürstl. Gnaden solches zuvor vorgetragen habe, ob sie dies gnädigst placidiereri, solche Andachten mindern oder mehren wollten. (Protok. d. Geistl. Rats; Erzbisch. Archiv Freiburg Ha 213; 170 u. 245.) J. A. K r a u s

Fleischessen in der Fastenzeit

Das Protokoll des „Geistlichen Rates“ von Konstanz meldet unterm 8. Februar 1667:

Ihre Hochwürden Herr Vicarius referiert, welchergestalten Herr Dr. Fels allhie bei ihm gewesen und im Namen eines ganzen löblichen Magistrats vorgebracht: Weil nun an unterschiedlichen Orten die leidige „*Suecht*“ eingerissen und zu besorgen sei, da man sich hier nur mit Milch und Mehlspeisen nähre, daß uf künftigen Frühling auch etwa eine Sucht unter die Leute kommen dürfte. Weil keine Fastenspeisen von Stockfisch und Häring hereingelassen werden, die übrigen aber wie Eier und Fisch so teuer würden, daß der gemeine Mann sie nicht kaufen könne, so wollten sie einer geistlichen Obrigkeit anheim stellen, der gemeinen Burgerschaft Anliegen zu bedenken. Wenn aber in Verweigerung des Fleischessens die Leute von den Fastenspeisen erkranken sollten, würde die Schuld auf die Geistl. Obrigkeit fallen. Er, der Doktor Fels, finde es für ratsam, das Fleischessen zu erlauben.

Conclusum: Weil man nicht einsehe, daß es summa necessitas oder maius bonum morale sei, Fleisch essen zu lassen, zumal in andern Bistümern die gleiche Schwierigkeit bestehe und nirgends das Fleischessen erlaubt wurde, so sehe man nicht ein, warum Konstanz den

Anfang machen soll. Man möge jedoch mit dem einen oder andern Theologen die Frage besprechen, was man *salva conscientia* tun könne.

Schon am 12. Februar brachte dann der Herr Vicarius vor, er habe laut Auftrags bei Pater Gobath gefragt, und der habe die Meinung vertreten, Ihre hochfürstl. Gnaden könne mit dem Fleischessen wohl dispensieren, und zwar so, daß die zum Fasten verpflichteten nur eine *justam refectionem* nehmen, zu nacht aber wie gehörig und schuldig *colazen* (!) sollen. Der Herr Generalvisitator dagegen sei der Meinung, wegen schlimmer Consequenzen sei nichts zu fürchten; der Bischof sei geneigt der Bürgerschaft von Konstanz zu willfahren, was *salva et bona conscientia* geschehen möge.

Beschluß: Man soll Herrn Dr. Felsen sagen, man meine, die Geistlichen verlangten eher Fleisch zu essen als die Bürgerschaft; aber man werde auf förmliches Anhalten vom Gebot die Laien dispensieren. Falls es aber nicht begehrt oder für nötig gehalten werden, soll es nit geschehen.

Als nun dem Herrn Dr. Felsen der Beschluß eröffnet wurde, und er es dem Magistrat mitteilte, hat dieser davon abgelassen um die Erlaubnis des Fleischessens anzuhalten. (Erzb. Archiv Ha 213; 166, 169, 172.)

J. A. K r a u s

Klösterlein Bergheim bei Markdorf

Am 2. April 1635 beriet der bischöfl. Geistliche Rat zu Konstanz, die Mutter und die Schwestern zu Berckhe bei Markdorf *tertiaie regulae St. Francisci* berichteten, von den Schwedischen Soldaten sei ihr Klösterlein und Kirche, die eine Pfarrkirche gewesen, abgebrannt worden. Dabei baten sie den Bischof um einen Bettelbrief mit Namen und Insiegel, damit sie bei den Schwestern im Schweizerland eine Beisteuer zur Erbauung eines neuen Klosters betteln lassen könnten.

Der Beschluß lautet: Weil es wider das Concilium Tridentinum, daß dergleichen Weiberklöster außerhalb der Städte gebaut werden, auch vor diesem schon davon geredet worden, wie dergleichen Beiginnenklösterle und ihre Mütter zusammengezogen, daraus *intra muros alicuius civitatis* ein Kloster gebaut, und alle Schwestern, so

zuvor in diesen verstreuten Klöstern gelebt, darein getan werden, weil auch nicht wohl stehen würde, daß die Klosterfrauen mit Briefen des Bischofs oder Vikars im Land herum ziehen, und davon auch Kunde an den Herrn Nuntius kommen könnte, auch diese Schwestern nicht unter dem Bischof sondern unter ihres Ordens Visitation stehen, also wollen sie an den Orden gewiesen werden. Doch könnte der Bischof durch seinen Obervogt zu Markdorf ihnen einen Attest und Intercession um eine mitleidenliche Steuer und Beihilf, nit zwar zur Erbauung eines andern Klosters, sondern in genere zu der Schwestern Unterhalt gegeben werden (Erzb. Archiv. Ha 209, 190).

J. A. K r a u s

Die ehemalige Kaplanei in Buchholz*

Der am 5. September 1709 verstorbene Dr. Jakob Christophorus Helbling von Hirzfeld, Herr zu Buchholz, Abt zu Madosca in Ungarn, vorderösterreichischer Ritter, Universitätsprofessor und Stadtpfarrer in Freiburg, auch Kapitelsdekan, stiftete eine Kaplanei zu Buchholz. Jeder Pfründeinhaber hatte bestimmungsgemäß wöchentlich drei hl. Messen für den Stifter zu lesen, wofür jenem die Kaplaneieinkünfte zuflossen. Diese bestanden in Goldzinsen aus 4000 fl. in der Gemeinde Buchholz, Weinzinsen in Ebringen 7 Saum, in Denzlingen 24 Mutt Fruchtzinsen, allensfalls zur Ergänzung des Gehalts noch Erträge von einem kleinen Hofe in Sasbach; auch sind die Gebräuchlichkeiten vom Patron der Pfründe zu errichten und zu unterhalten. Der Bischof von Konstanz, dem diese Stiftung zur Bestätigung vorgelegt wurde, wollte sein Jawort durchaus nicht geben, bevor noch weitere Sicherung der Gründung gegeben sei. Daraufhin sah sich Helblings Erbe, Franz Anton von Bayer, genötigt, noch den Hof zu verpfänden und sich zu verpflichten, als Patron jährlich für den Unterhalt des Priesters aufzukommen. Als ersten Pfründeinhaber treffen wir Johann Klaudius Gernier von Freiburg. Zeitweilig betrug das Einkommen des Kaplans nur 100 Gulden, so daß die Pfründe so langsam dem Untergang entgegenging. Im Jahre 1746 starb zu Buchholz Kaplan Franz Lempp. Sein Nachfolger scheint Johann Georg Dischler gewesen zu sein, der daselbst am 29. September 1762 starb.

Augustin D o l d

* Nach Akten des Kapitelarchivs Waldkirch.

Zum Kult des hl. Fridolin im alemannischen Raum

In unserem Aufsatz „St. Fridolin und sein Kult im alemannischen Raum“ (FDA 1955, 112 ff.) konnten wir manchmal nur auf Zeugnissen aufbauen, die zeitlich nicht weit hinaufführten. Dies trifft auch für *Kappel* am Rhein (badisch) und *Rheinau* (Elsaß) zu, wo nämlich heute noch die Sage geht, daß St. Fridolin auf der Reise nach Alemannien sich hier einige Zeit aufgehalten und beide Orte aus großer Wassernot befreit habe (FDA 1955, 168). Daß die Überlieferung, welche dies meldet, älteren Ursprungs ist, erhellt aus dem „Guetter Buoch“ der St.-Erhards-Kaplanei von Rheinau, das im Jahre 1587 angelegt wurde. Darin findet sich die Feldbezeichnung „bi Sant Fridlins Übergang“. Vgl. Albert Köbele, Dortsippenbuch: Kappel am Rhein. Grafenhausen bei Lahr (Baden) 1955, 30. Mit dessen Ansicht, daß wohl eine geschichtliche Begebenheit dieser Sage zugrunde liegt, wird man sich schwerlich befreunden können. An Legendenzügen dieser oder ähnlicher Art fehlt es in der Kultgeschichte der Heiligen wahrlich nicht.

Während sich für die St.-Fridolins-Kaplanei der Stadtpfarrkirche von *Ensisheim* (Oberelsaß) nur ein Beleg des 17. Jahrhunderts beibringen ließ (FDA 1955, 187), steht heute fest, daß diese Pfründe bereits 1498 bestand. Siehe L. Freyther, Notizen über Sundgau-Pfarreien, in: Jahrbuch des Sundgau-Vereins 1957, 24.

Ostlich der Stadt Mülhausen liegt das Rheindorf *Homburg*, auf gleicher Höhe mit Schliengen in Baden, wo es heute noch Brauch ist, am Fest des hl. Fridolin drei Betstunden zu halten. Nach freundlicher Mitteilung von Pfarrer Ferdinand Holder, zurückgezogen in Feldkirch, findet sich darüber ein Bericht in der zu Kolmar erscheinenden Zeitung „Le Nouveau Rhin français“, 15.—16. Dez. 1957.

Medard B a r t h

Literarische Anzeigen

Gesamtübersicht der Bestände des Generallandesarchivs Karlsruhe.

Hg v Generallandesarchiv Karlsruhe, bearbeitet von **Manfred Krebs**. II. Teil (Abt. 151—469. Register. Inhaltsübersicht) 1957. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart. S. 289—576 (= Veröffentlichungen der staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg II).

Direktor Dr. Krebs hat noch vor seiner Zuruhesetzung die Gesamtübersicht über das ihm anvertraute umfangreiche Staatsarchiv (vgl. die Rez. über Fasz. I in FDA 74, 234 f) durch die Ausgabe des zweiten (und letzten) Faszikels abgeschlossen. Es werden die Abteilungen 151—469 in Kürze charakterisiert und Wichtiges namhaft gemacht. Den größten Raum nimmt die Abt. 229 ein. Spezialakten der kleinen Ämter, der Städte und Landgemeinden, die 118 938 Faszikel enthält. Gerade diese Abteilung ist für die Erarbeitung von Pfarrgeschichten unentbehrlich und wird hier in übersichtlicher Weise aufgeschlüsselt. Aber auch die anderen Abteilungen enthalten viel kirchengeschichtliches Material, oft an Stellen, an denen man es sicherlich nicht fürs erste suchen würde: z. B. Akten des Unterlindenklosters Colmar unter denen von Pforzheim (Abt. 171) oder Visitationsakten für Pfarrei und Klöster Freiburgs vom Ende des 16. Jahrhunderts unter Villingen (184) oder die Erbschaftssache des Mainzer Bischofs Vitus Burg unter Offenburg (216) und Karl Rohan's unter den Akten des Finanzministeriums (237). Es sei auch auf bemerkenswerte Akten zum Kulturkampf in Gerichtsakten (298/308) und zum badischen Kirchenkampf in den Akten der Kreisregierungen (313) und der Landeskommissäre (315, 317, 318) hingewiesen. Die umfangreichen Bestände der Bezirksämter (337—389) sind wenig aufgeschlüsselt, überraschen aber z. T. durch das hohe Alter einzelner ihrer Akten (bis ins 15. Jahrhundert!). Weit über 100 Seiten sind einem hochwillkommenen Register gewidmet. Hier kann man nun mit einem Griff sich über die Fundstellen von Archivalien für einzelne Orte oder wichtige Personen orientieren. Es müßte eigentlich jede Kapitelsbibliothek sich dieses Werk zulegen, um allen Geistlichen diese Orientierung zu ermöglichen, wenn sie sich über Aktenbestände, die ihre Pfarrei betreffen, informieren wollen, sei es zu geschichtlichen Studien oder im Zuge einer Rechtsabklärung.

Wolfgang Müller

Anna Maria Renner: Markgraf Bernhard II. von Baden. Quellen zu seiner Lebensgeschichte. Verlag G. Braun, Karlsruhe. 234 S. 33 Bildtafeln 12 Stammtafeln. 21,50 DM.

Frau Dr. Renner legt zur geschichtlichen Fundierung des Lebens- und Verehrungsbildes des seligen Markgrafen Bernhard ein zweites grund-

legendes Werk vor, das ähnlich solid gearbeitet und gleich gut ausgestattet und bebildert ist wie ihr erstes, die Ikonographie des Markgrafen Bernhards des II. (1953, vgl. FDA 73, 233 f.). Hier werden nun sämtliche Quellen zu seiner Lebensgeschichte, die uns heute faßbar sind, in Regestenform genau wiedergegeben, seien es Aussagen aus Urkunden oder Akten, aus Chroniken oder sonstigen Reliquien seiner Zeit, so daß auf die Frage, was man denn „eigentlich“ von dem Leben des Seligen, dessen Verehrung in seinem Jubeljahr so breiten Widerhall gefunden hat, wisse, eine sehr zuverlässige Antwort erhält. Das Werk wird einer ganzen Generation — auch im Klerus, wo er sich um brauchbare Unterlagen für Unterricht und Predigt kümmert — als *die* Quelle zur Kenntnis des Bernharduslebens gelten dürfen. Mancher wird erstaunt sein, 360 quellenmäßige Einzelangaben zu Bernhards Leben anzutreffen. Sie sind nicht alle von der gleichen Bedeutung, zeigen aber durchweg, wie sehr Bernhard in das Leben seiner Zeit verflochten war, mit all dem Streiten und Kriegführen, mit Friedensbemühungen, in denen er vornan steht, und den Rechtsformen einer mittelalterlichen Welt, mit gesellschaftlichen Verpflichtungen, aber auch den großen Konzeptionen, die die geschichtliche Stunde erforderte.

Frau Renner hat sich darum bemüht, jede der Angaben, die zum weitaus größten Teil schon in den Regesten der Markgrafen von Baden enthalten sind, nun noch einmal aus den Originalien zu vergleichen, einen Regestentext eventuell neu zu fassen und so deutlich zu machen, was jeweils gerade über Bernhard ausgesagt ist. Sie kommt an der intensiven Kenntnis des Materials zu bestimmten neuen Aussagen, z. B. über die Verbindung mit Nikolaus von Wyl, dem Stadtschreiber von Eßlingen, und seine Vermittlerrolle zu Albrecht von Bonstetten, der nach des jungen Markgrafen Tod das bekannte Gebet zu Bernhard formulierte. Auch kann sie Bernhard eine feste Stelle im Rate des Königs René von Anjou zuerkennen. Neu ist die Aufdeckung der Verbindung, die der hl. Johannes Capestrano, der große Prediger im Kampf gegen die Türken, mit Bernhard (wohl eben nicht mit seinem Bruder Karl) gehabt hat. Die Einleitung gibt auf 30 Seiten eine kurze, wohlfundierte Vita des Seligen, die fürs erste vorläufig die fällig gewordene größere Lebensbeschreibung ersetzt und auch dem viel in Anspruch genommenen Leser hilft, sich durch die Vielzahl der Einzelangaben der Regesten durchzufinden. Ausgezeichnete Register erschließen das Material sofort jedem Suchenden, der unter bestimmten Orts- oder Personennamen eine Frage verfolgen möchte.

Die erklärenden Anmerkungen geben jede wünschenswerte Auskunft zu Orten und Personen und zu den Umständen des im Regest erfaßten Vorganges. Gelegentlich hätte durch Verweise dabei manche Wiederholung gespart werden können; für elsässische Orte wäre auch da oder dort noch mehr aus dem Clauss'schen Topographischen Wörterbuch zu gewinnen gewesen. Doch die Benützung der einschlägigen Literatur ist voll ausreichend. Folgende Einzelheiten ließen sich verbessern: die Anmerkungen zu Nr. 113 sind offenbar auf die beiden Orte im Neippergschen Herrschaftsbereich Clingenberg und Nordheim unweit Brackenheim zu beziehen. Die Nr. 327 (ohne Datum) würde man vielleicht richtiger an eine frühere Stelle verweisen. S. 51 ist „fast“ mit „sehr“ zu interpretieren, Hans von Yberg möchte ich — auch gegen Krieger und Markgrafenregesten — statt mit der

Yburg mit der Burg Yberg über Stetten bei Cannstatt in Verbindung bringen, weil sein Güterbesitz (Ingersheim und Besigheim) in deren Nähe liegt und nicht bei Baden-Baden. Es ist sehr verdienstlich, daß die Chronikstellen (Trithemius, Sontheim, Irenicus) im Wortlaut angeführt werden. Eine kritische Stellungnahme zu der schwierigen Frage, wieweit diese Chronisten von einem bestimmten Schema des Heiligenbildes beeinflusst werden, will die Verfasserin offenbar einer späteren Untersuchung überlassen. Sie hat in bestimmtem Zusammenhang aber die Glaubwürdigkeit Sontheims schon jetzt mit guten Gründen gestützt. Wolfgang Müller

Hermann Franz: Die Kirchenbücher in Baden. 3. Auflage. 1957. Verlag G. Braun GmbH, Karlsruhe. (Inventare der nichtstaatlichen Archive in Baden-Württemberg, Heft 4.) 296 S. 15,— DM.

Während die erste Auflage dieses wertvollen Nachweises 1912 im Zuge der Forschung auf neuerschlossenem Gebiete die Geschichte der Kirchenbücher betonte, war die 2. Auflage 1938 besonders dem präzisen Nachweis der einzelnen Kirchenbücher gewidmet. In der 3. Auflage hat der einleitende Teil in seinen Anfangspartien eine völlig neue Fassung erhalten, nachdem das Fachgebiet der Kirchenbuchforschung insgesamt weiterentwickelt ist. Es ist jetzt unterschieden zwischen Kirchenbüchern als reinkirchliche Einrichtung, solchen unter staatlichem Einfluß und als staatliche Standesbücher. Das Kirchenbücherverzeichnis ist erneut überprüft und auf den heutigen Stand gebracht — auch in dem Hinweis auf jeweilige Ortsliteratur, die ja, solange der dritte Band der Badischen Bibliographie noch fehlt, zur Not eine erste Auskunft gibt! Der Anhang beschäftigt sich mit ganz neuen Themen, die jetzt fällig sind: Kirchenbuchverluste, Auskunft über die Kirchenbücher des abgetrennten Ostens. — Wir dürfen über diese Neuauflage sehr erfreut sein, deren Abschluß dem verdienten Verfasser noch in den letzten Monaten seines Lebens möglich war.

Wolfgang Müller

Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte, hg. von Clemens Bauer, Friedrich Maurer, Gerhard Ritter, Gerd Tellenbach. B d. IV. **Studien und Vorarbeiten zur Geschichte des großfränkischen und frühdeutschen Adels**, hg. von Gerd Tellenbach, Eberhard Albert Verlag, Freiburg im Breisgau. 1957. 370 S. 14,— DM.

Das Buch enthält wertvolle Ergebnisse einer Arbeitsgruppe unter G. Tellenbachs Leitung: Jos. Fleckenstein, Fulrad von St. Denis und der fränkische Ausgriff in den süddeutschen Raum. Gerd Tellenbach, Der großfränkische Adel und die Regierung Italiens in der Blütezeit des Karolingerreiches. Jos. Fleckenstein, Über die Herkunft der Welfen und ihre Anfänge in Süddeutschland. Franz Vollmer, Die Etichonen. Ein Beitrag zur Frage der Kontinuität früher Adelsfamilien. Joachim Wollasch, Das Patrimonium Beati Germani in Auxerre. Ein Beitrag zur Frage der bayrisch-westfränkischen Beziehungen der Karolingerzeit. Karl Schmid, Königtum, Adel und Kloster zwischen Bodensee und Schwarzwald. Gerd Tellenbach, Exkurs: Über die ältesten Welfen im West- und Ostfrankenreich.

Das Vorgelegte will Vorläufiges, Lückenhaftes bieten, nur Basis für weitere Arbeit sein; es ist ein Kapitel der Personengeschichte, die eng zur Landesgeschichte gehört; ein Versuch zu genealogischen Forschungen in einer frühen Zeit, in der die Quellen noch wenig Anhalt bieten, durch besitzgeschichtliche Methoden Ergänzung findend. Erstaunlich ist der weit- ausgedehnte Wirkungsbereich der obersten Adelsschicht des großfränkischen Reiches: es ist nicht nur der Adel Austriens, der die Sachwalter der Könige in Alemannien stellt, sondern derselbe Adel wirkt andauernd in Italien und schlägt so Brücken über die Alpen. Gleichzeitig wirkt bayrischer Adel in Auxerre. Fulrad von St. Denis, der besitzgeschichtlich in der Mosel-Saar-Gegend verankert ist, treibt planmäßig Erwerbspolitik ins Elsaß hinüber, nach Alemannien bis Hopetenzell, an die Brenz und nach Eßlingen, ja bis ins Veltlin, parallel zur Durchdringungspolitik der Franken. Das Geschlecht der Welfen — auch der hl. Konrad gehört ja diesem Geschlechte an — das sich in der Reichsteilung des 9. Jahrhunderts in einen westfränkischen und einen schwäbischen Stamm teilte, von denen der erstere schließlich zum Königshaus Hochburgunds aufstieg, fand seinen ersten bedeutenden Ahnen in Ruthard, dem Gründer der Klöster Schwarach und Gengenbach, der groß wurde als Helfer Pipins, auch aus der karolingischen Heimat Austrien stammend. Ob er in direkter männlicher Linie Ahne der Welfen ist oder über eine Frau, läßt sich nicht ausmachen. Der schwäbische Zweig hat durch Verlust der königlichen Gunst zunächst an Bedeutung eingebüßt, sich aber im Schussengau stark gemacht, dann durch Rodungen östlich Füßen und Erwerbungen im Augstgau zwischen Schwaben und Bayern Position gewonnen, bis ein neuer Aufstieg möglich wurde. Schon längst war die Bedeutung der Etichonen erkannt; Vollmer will nun die Angaben der Notitia von Hohnau wieder voll gelten lassen; so kommt er zu einer weitgehend zusammenhängenden Genealogie dieses Geschlechtes, dem gar viele Klöster des Elsasses ihre Gründung, mindestens weitgehende Förderung verdanken. Sogar den wichtigen Stammvater der jüngeren Etichonen, Hugo von Tours, glaubt Vollmer sicher einreihen zu können. Nur die Dagsburg-Egisheimer, die aber zweifellos zum gleichen Geschlecht gehören, sind nicht genau einzupassen; aber die Gütergeschichte weist ihre unmittelbare Abstammung eindeutig nach. Kirchengeschichtlich sehr wertvoll ist die sorgfältige Arbeit Wollaschs: die höchst verwickelten Verhältnisse zwischen der Kathedrale von Auxerre und den Klöstern der Stadt im 9. Jahrhundert können erkannt werden als Übergangssituationen, in denen die Loslösung der Klöster aus der Abhängigkeit vom Bischof wieder zurückgebildet wurde, ein Prozeß, der nur bei dem bedeutenden Kloster St. Germain nicht zum Erfolg führte, da es inzwischen Königsabtei geworden war und sich als solche gegen den Bischof behaupten konnte. Schmidts Arbeit muß uns hier besonders interessieren: wenn er auch aus seinen Untersuchungen am Ende Folgerungen für den Adel der späten Karolingerzeit zwischen Bodensee und Schwarzwald zieht, ist doch zunächst das Hauptaugenmerk auf die Gründungs- bzw. Wiedergründungsgeschichte der Klöster Rheinau, St. Georgen-Stein, Wagenhausen, Oehningen und Schienen gewendet, die als Eigenklöster eines vielfach miteinander verwandten Adels aufs innigste mit der Geschichte der Gründerfamilien verflochten blieben. Wie dicht liegen sie beieinander rings um den alten

Brückenkopf, der schon in der Römerzeit wichtig war. Eschenz-Stein! Aber auch die Verflochtenheit der Besitzungen weit ins Land hinaus zeigt die Zusammengehörigkeit der Klosterherren. Am interessantesten sind die Aussagen zur Geschichte des Klosters Schienen, das nicht für ein Jahrhundert aufblühen konnte: der Konvent stand ganz unter der Hand des Adelsgeschlechtes, das tragische Schicksale erlebte. Schmid macht es wahrscheinlich, daß Hatto, Erzbischof von Mainz und Abt der Reichenau, ein direkter Nachfahre dieses Geschlechtes war, der Schienen schließlich dem Inselkloster einbrachte. Dieser Adelsbesitz an Klöstern ließ sich auf die Dauer nicht halten, es wurde notwendig Kirchenbesitz daraus. Wie verständlich wird hier der Investiturstreit und der Kampf gegen die Klostersvogtei im 12. Jahrhundert als Glieder einer notwendigen Entwicklung. Gleichzeitig sicherte sich der Adel in einer neuen Weise die Führung in den burgenbauenden Geschlechtern, hier in den Herren von Klingen und den Nellenburgern, die schon zu jenem Adel gehören, die in ausgesprochen lokaler Bindung faßbar wird, während seine Vorgänger an den Reichsaufgaben groß und mächtig geworden waren. Tellenbach selbst betont entschieden: welch eine hervorragende Regierungskunst dem Karolingerreiche eigen gewesen, das noch viel mehr auf Personenverbindung zwischen Herrscher und Adel angewiesen war. Um so wichtiger ist es, die Personengeschichte dieses helfenden Adels zu klären — wie es in der Teamarbeit seiner Schule meisterlich begonnen wird! — und aus den unzähligen Angaben, die uns in den Urkunden, Annalen und Chroniken und den vielfältigen Personenaufzeichnungen der Verbrüderungsbücher im ganzen Bereich des Frankenreiches überliefert sind, das bestmögliche Bild zu gewinnen. Dabei wird manches, was früher eindeutig schien, wieder fraglich, so z. B. was die Bezeichnung „Graf“ eigentlich besagen will. Wolfgang Müller

B d. I V. Rolf Sprandel: Der merowingische Adel und die Gebiete östlich des Rheins. Eberhard Albert Verlag. Freiburg im Breisgau. 1957. 127 S. 6,— DM.

In sorgfältiger Aufarbeitung macht Sp. Adelsgruppen namhaft, die den merowingischen Königen zur Verfügung standen. Er will der These beitreten, daß in Gallien, das natürlich zur Zeit des Frankeneinfalls einen römischen Stadtadel hatte wie überall im Imperium Romanum, sich erst im Laufe des 6. Jahrhunderts eine fränkische Adelschicht bildete, die mit dem betroffenen Adel vom König selbst zusammengeführt wurde, als Chilperich gegen 580 seine Gegenstellung gegen das romanische Element aufgab. Sein Sohn Chlotar II. konnte sich in dem Augenblick, da er Brunhilde, die den landschaftsgebundenen Adel bekämpfte, auf einen aktiven Adel stützen, dessen Interessen mit denen der Zentralgewalt zusammengingen (613). Er bildete sich immer entschlossener als Hofadel aus und mußte in dem Zeitpunkt, in dem der Hof versagte (nach Dagoberts Tod, Minderjährigkeitsregierungen), die in ihm lauernden Spannungen in harten Kämpfen offenbaren, die das ganze Reich bedrohten. Als die Karolinger sich nach vorne spielten, hatten sie um sich eine neue Adelschicht und schufen neue Strukturen: der städtische Boden als Grundlage des Königtums wurde verlassen (gleichzeitig waren die Städte auch durch die Veränderungen am Mittelmeer dem wirtschaftlichen Ruin überantwortet), der

ländliche Hof wurde Mittelpunkt; nicht Paris, sondern der Osten wurde Ausgangsstelle. Hatten die Iren durch eine verinnerlichte Auffassung der Sünde den Akzent des asketischen Ideals von der äußeren Separation von der Welt auf die geistige Haltung verschoben und damit dem Adel die Wege zur Beteiligung im kirchlichen Raum geöffnet (Annahme von Bischofssitzen, Grundung von Klöstern), so wird in karolingischer Zeit ein anderes Ideal beherrschend: der Bischof wird der kriegerische Feudalherr.

Sp. wendet sich von dieser Grundlage aus einem anderen Problem zu: die Ausweitung des Frankenreiches nach dem Osten. Er betont mit umfangreichen Begründungen aus den Ergebnissen der Spatenwissenschaft, der allzu schweigsamen schriftlichen Quellen und der Besitzgeschichte, daß die Rheinlinie, auch am Mittel- und Niederrhein, wie zur Zeit der Römer, selbst nach ihrem Untergange sehr wirksam war. Die Sendboten der Franken konnten immer nur einzelne Mächtige des Frankenkönigs sein, die keine dauernde Durchdringung zu erreichen vermochten — die über die Alpen reichende Italienpolitik Theuderich I. ist in ihren Ansätzen von anderer Art! Erst die Karolingerzeit im beginnenden 8. Jahrhundert schlägt dauernde Brücken über den Rhein und schafft, wo es nötig ist, in kriegerischen Auseinandersetzungen Weg. Einfluß der Franken bedeutet aber Förderung des Christentums. Wir kämen von daher zum Schluß, daß auch das Neckar- und Maingebiet erst nach der Wende zum 8. Jahrhundert christlich geworden wäre, nicht viel früher als die Masse der Alemannen. Die Gründung des Konstanzer Bistums — Sp. will lieber von einem stillen Aufwachsen reden — wäre ganz ausgesprochen als Missionstat zu charakterisieren, die durch Dagobert endlich feste Form angenommen habe. Ob man in der Erörterung dieses Problems die Betrachtung der Konstanzer Bistumsgrenzen so aus dem Auge lassen kann, wie es Sp. tut? Die Arbeit ist sehr reich an Anregungen und gibt in vieler Hinsicht fruchtbare Aspekte. Schade ist, daß die wissenschaftliche Arbeit der jüngeren Bollandisten (*Analecta Bollandiana*) und verwandte Literatur nicht berücksichtigt wurde.

Wolfgang Müller

Vom Richtebrief zum Roten Buch. Die ältere Konstanzer Ratsgesetzgebung. Darstellung und Texte. Bearbeitet von Otto Feger. 1955.

Kommissionsverlag Jan Thorbecke, Konstanz. 55 und 194 S., 14,50 DM.

Seit Anfang des 14. Jahrhunderts hat die Stadt Konstanz begonnen, sich aus der bischöflichen Herrschaft zu lösen. Sie war zuerst von einem patrizischen Stadttregiment beherrscht, das aber 1370 einem halb patrizischen, halb zünftigen Rate weichen mußte. Die Zünftigen erhielten noch vor dem Ende des Jahrhunderts das Übergewicht (bis zu einer Art Nebenregierung!), das die Patrizier aber 1430 wieder zurückdrängen konnten. Geordnete Aufzeichnungen beginnen erst mit der Beteiligung der Zünfte. Aus ihnen, besonders aus dem dem Stadtarchiv entfremdeten Codex Sachs, auf den K. S. Bader aufmerksam gemacht hatte, holt F. sein Material. Ihn interessiert dabei nicht so sehr die Ratszusammensetzung, sondern die gesetzgeberische Aufgabe, die der Rat sich gesetzt hatte. In kirchlicher Beziehung wird gelegentlich die Verflochtenheit der Stadt mit St. Stephan sichtbar. Je nachdem handhabte die Stadt auch ein außerordentliches Steuerrecht gegen Geistliche und Klöster und gab Verordnungen gegen bleibende Übergaben

an die Tote Hand. Beachtlich ist die scharfe Beschränkung des Opferganges bei Hochzeiten und Seelenopfern. Das Begnadigungsrecht des neuen Bischofs wurde genau umgrenzt. In der Konzilszeit haben Verordnungen über Preise, das Konklave und den Schutz für das Eigentum des neu zu wählenden Papstes Aufzeichnung gefunden. Wegen Überfüllung des Spitals mußten diejenigen, die noch Betteln gehen konnten, es wieder verlassen. — Es ist nicht erfindlich, warum die Meßordnung zwischen Augustiner und St. Lorenz mit „Ratsmesse“ überschrieben ist. Wolfgang Müller

Die Reichenau. Urkunden und Bilder aus Kunst und Leben. Eingeleitet und bearbeitet von **Ursmar Engelmann OSB.** 75 S., 40 Abb., 7,80 DM. 1956. Verlag Karl Zink, München.

Wer die Reichenau liebt — und wer sollte sie nicht lieben? —, wird mit großer Freude dieses schmale, feine und hervorragend schön bebilderte Bändchen zu der wahrhaft nicht geringen Literatur über das Inselkloster reihen. Was es bietet, war bisher in dieser knappen und eindrucksvollen Zusammenfassung noch nicht da: herrlichste Schriftzeugnisse, mit größter Sachkenntnis ausgewählt, die in einzig schöner Weise Ruhm und Bedeutung der Augia dives für älteste Zeiten belegen. Auch der Bilderteil bringt in feinsten Auswahl dokumentarische Belege für die hohe Kunst und Kultur des Inselklosters, sogar Stücke, die nicht einmal in dem zweibändigen Werk „Kultur der Reichenau“ vorhanden sind. H. Ginter

Wolfgang Müller: Fünfhundert Jahre theologische Promotion an der Universität Freiburg i. Br. Heft 19 der „Beiträge zur Freiburger Wissenschafts- und Universitätsgeschichte“. 180 S. 1957. Freiburg i. Br.

Auch diese Schrift bedeutet eine würdige, schöne Gabe auf den großen Jubiläumsfesttag 1957 unserer teuren Freiburger Alma Mater! Man möchte zunächst wännen, es handele sich um trockenes Material, das da zur Behandlung kommt, ist aber erstaunt, wie lebensvoll die Darstellung sich dahinzieht, und wird gefesselt bis zum guten Ende. Die Freiburger Uni hat besonderen Grund, mit einer solchen Studie aufzutreten, besteht ihre theologische Fakultät doch anunterbrochen 500 Jahre hindurch seit der Gründung von 1457. Das ermöglichte eine Entwicklung, die trotz mancherlei Schwierigkeiten und Rückschläge doch in einer erfreulichen Stetigkeit verlaufen konnte. Dann ist auch die Quellenlage eine gute. Und schließlich boten Vorarbeiten von J. Bauer, H. Knaupp und Th. Kurrus Grundlagen, um das Thema mit reicherem Ertrag auszuschöpfen. Das Bild, das unser Kirchenhistoriker an Hand der reichen Quellen zu zeichnen vermag, ist kraftvoll und plastisch für jeden zeitlichen Bereich. Ein Stück unverfälschtes Mittelalter steckt im Kapitel über das Promotionswesen jener Zeit, wie das nächste die charakteristischen Züge der gegenformatorischen Bewegung darbietet und dann die Jesuitenzeit wieder ihre eigenartige Prägung hat. Einen starken Umbruch brachte die Theresianisch-Josephinische Reform, und im 19. Jahrhundert bahnte sich der Übergang zur Entwicklung der Jetztzeit an, von der Bad. Regierung in Karlsruhe stark vorangetrieben. Von 1860 ab werden die Forderungen strenger, die sich besonders auf Rigorosa und Dissertation beziehen, und in unserem eigenen Jahrhundert steht dann die Promotion deutlich als

Antwort auf eine wissenschaftliche Leistung da. Anders läßt sich ihr Sinn gar nicht mehr denken. — Dieser 54 Seiten starken Entwicklungsgeschichte, materialreich gehalten und mit hoher Anschaulichkeit dargeboten, folgt der „Katalog der Promovierten“, der nicht weniger als 1176 Namen umfaßt, im Jahre 1470 beginnt und unmittelbar in unsere Tage hereinreicht. Dem Namen jedes Promovierten sind knappe Daten beigelegt, auch Literaturangaben fehlen nicht, so daß man sich leicht über ihn zu orientieren vermag und sofort sieht, welche wesentliche Stellung ihm im Leben zugefallen ist. Erstaunlich viele Inhaber hoher und höchster Würden im Bereich der Kirche erscheinen von den Tagen des Mittelalters bis in unsere Zeit herein. Sie sind mit den vielen aus aller Herren Länder ein eindrucksvolles Zeugnis für die große Anziehungskraft, die unsere Fakultät mit ihren Lehrern weit über unsere Diözese hinaus auszuüben vermochte.

H. Ginter

Statuta Collegii Sapientiae. Satzungen des Collegium Sapientiae zu Freiburg i. Br. 1497. Faksimile-Ausgabe. Mit einer Einführung herausgegeben von Josef Hermann Beckmann. Lateinischer Text besorgt und ins Deutsche übersetzt von Robert Feger. DM 50,—. 1957. Jan Thorbecke-Verlag, Lindau und Konstanz.

Eine bibliophile Köstlichkeit ersten Ranges und eine denkbar schöne Festgabe zum großen Freiburger Universitätsjubiläum des Jahres 1957 ist dieses Werk, das in einem 80 Seiten starken Beiheft Einführung und Text in lateinischer und deutscher Sprache bietet. Die Faksimile-Ausgabe umfaßt 110 Seiten in Originalgröße, zeigt einen bibliophilen Einband im Stile der Zeit und bringt die originalgetreue Wiedergabe der 110 Pergamentseiten mit 80 bunten und reich vergoldeten Miniaturen in denkbar schönster Form.

Johannes Kerer aus Wertheim (1431—1507), einer der ältesten Lehrer der Freiburger Universität und als Weihbischof von Augsburg gestorben, stiftete für minderbemittelte Studenten eine Burse und gab dieser mit den „Statuten“ eine genau geregelte Hausordnung. Diese Statuten ließ er mit 80 Miniaturen illustrieren, was ihnen einmaligen Rang verleiht (ein Pariser Statutenbuch hat nur 33 Miniaturen!). Aus ihnen gewinnen wir ein sehr anschauliches Bild vom Leben und Treiben in einer solchen Studentenburse. Der Illustrator erzählt knapp und ohne viel Temperament, aber doch anschaulich und instruktiv genug über die Beurteilung der kulturellen Dinge jener Zeit. Er wird in Augsburg gesucht, wo die Buchmalerei nach der Mitte des 15. Jahrhunderts in hoher Blüte stand, und in der Werkstatt des Leonhard Beck vermutet. Die Rankenmalerei dagegen möchte man Hans Bertschi zuschreiben, doch läßt sich auch an mehrere Hände und an die führende Stellung eines Bertschi überhaupt denken. Gebäude und Räume sind stark typisiert, so daß sich weder augsbürgisches noch freiburgisches Kolorit feststellen läßt. Vermutlich bestand auch zwischen einem damaligen Wohnraum von Augsburg und Freiburg nicht gar zu viel Unterschied? Reicher als der Ertrag nach der „architektonischen“ Seite hin ist jener, der den Tagesablauf in der Burse mit so vielen Einzelszenen veranschaulicht und dabei auch nach der kostümkundlichen Seite hin Aufschlüsse gibt.

Daß dieses so einmalige, von Kennern viel bewunderte Werk in einer so ausgezeichneten Wiedergabe auf den Festtagstisch der Universität gelegt werden konnte, ist allen denen, die sich darum bemüht haben, herzlichst zu danken!
H. Ginter

Wilhelm Brotschi: Der Kampf Jakob Christoph Blarers von Wartensee um die religiöse Einheit im Fürstbistum Basel (1575—1608). Ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Reform. Universitätsverlag Freiburg Schw. 1956. (= Studia Friburgensia. Neue Folge 13.) XXII + 159 S. 2 Karten. Fr. 12,45 / 12,— DM.

Diese Dissertation der Katholischen Universität Freiburg i. Ue. umfaßt nicht das gesamte Wirken des als entschlossenen Vertreters der Gegenreformation bekannten Fürstbischofs Jakob Christoph Blarer, noch weniger stellt sie eine Biographie dieses umsichtigen und klugen Mannes dar. Sie beschränkt sich auf seine religionspolitische Tätigkeit, die hier zum erstenmal eine umfassende Darstellung erfährt. Die innere Reformtätigkeit hat Chèvre verschiedentlich geschildert.

Das bischöflich Baselsche Gebiet war nicht der Vorteile des zweiten Kappler Friedens teilhaftig geworden. In jenen Landstrichen, in denen die Städte Basel (Laufental, Birseck) und Bern (Münstertal) Rechte erworben hatten, sowie in Biel und dem von dort beeinflussten Erguel war die Reformation zum Siege gekommen trotz der Oberherrschaft des Basler Bischofs. Ja, selbst in dem Bischofsstädtchen Pruntrut war eine beachtliche protestantische Minderheit. Der Bischof, zugleich Reichsfürst und damit im Religionsfrieden von Augsburg miteinbegriffen, hätte den Grundsatz „cuius regio, eius religio“ für sich in Anspruch nehmen können; doch mußte er vorsichtig zu Werke gehen. In seiner geographisch so exponierten Lage hätte leicht der Brand des religiösen Bürgerkriegs, der im benachbarten Frankreich gerade in diesen Jahrzehnten immer wieder aufflackerte und Truppen bis in das Elsaß brachte und eidgenössische Truppen unter die Waffen treten hieß, in die Schweiz überschlagen können. Der Fürstbischof ging darum in seinem Bestreben, mit politischem Druck möglichst viele seiner Untertanen wieder dem katholischen Glauben zuzuführen, behutsam vor und sicherte sich das Einverständnis der Eidgenossen und eine möglichst breite rechtliche Grundlage. Er gab vielerlei Rechte und Besitztitel hin, auch Territorialrechte, um in eigenen Landschaften wieder ganz und unbehindert Herr sein zu können und dort auch zur freien Handhabung der Konfessionsbestimmung zu kommen. Dies gelang ihm im Handel mit Basel, nicht aber mit Bern. Mit seiner ehemaligen Bischofsstadt schloß er den „Badener Vertrag“ 1585, in dem er seine Rechte im Sissgau, Liestal, Waldenburg und der Stadt Basel selbst hingab, um das Burgrecht Basels in seinen eigenen Territorien kraftlos zu machen, auf Grund dessen sich die reformierte Stadt immer als Schützer ihrer Glaubensgenossen einzumischen verstand. So konnte der Bischof durch die Predigt der von ihm gesandten Jesuiten das Gebiet unter ständigem wirtschaftlichem und politischem Druck in wenigen Jahren rekatholisieren. Die größte Gefahr für dieses Unternehmen hatte schließlich von Rom her gedroht, das den Vertrag hatte rückgängig machen wollen, weil in ihm bischöfliche Rechte preisgegeben worden waren. Einen ähnlichen Erfolg im Bereich des im Bernischen Burgrecht stehenden

Tales von Münstergranfelden konnte der Bischof nicht erreichen. Dort gab er die schon längst reformierte Stadt Biel aus seiner Gewalt in die Berns, um dafür freie Hand im Münstertal zu gewinnen; doch drängten gerade die katholischen Stände Freiburg und Solothurn, die selbst enttäuscht waren, daß der Bischof nicht ihnen Biel angeboten hatte, die Stadt Bern, das auszutauschende Gebiet mit möglichst großen Freiheiten auszustatten, so daß der Vorteil seiner Erwerbung sehr geschmälert erschien. Andererseits eiferte Bern von Anfang mit allen Mitteln darum, daß der Bischof zu einer wirksamen Maßnahme nicht kommen konnte; er vermochte nicht einmal die Zulassung des katholischen Kultes durchzusetzen. Bern schlug schließlich den endgültigen Abschluß des Vertrages aus und verdrängte mit Gewalt die leisesten Ansätze des katholischen Lebens, als das Münstertal erneut in sein Burgrecht aufgenommen wurde. Die Bemühungen des Fürstbischofs in Pruntrut, das außerhalb seiner Diözese, aber in seiner Herrschaft lag, hatte in erster Linie in der Richtung einer Belebung der katholischen Religion zu gehen; doch war ihm lange hinderlich, daß ihm über den herabgekommenen Klerus keine kirchliche Gewalt zustand; die Kurie von Besançon wachte eifersüchtig darüber, daß dem bischöflichen Landesherrn nicht zuviel Rechte im kirchlichen Bereiche zuwuchsen. Erst die Berufung der Kapuziner und der diese bald ablösenden Jesuiten brachte das religiöse Leben auf eine erträgliche Höhe.

Es ist schade, daß B. seine sehr ausgiebigen archivalischen Quellen nicht durch die Karlsruher Bestände, die doch noch recht Wichtiges aus dem Hochstift-Baselschen Archive enthalten, ergänzte. Dort wären besonders in Frage gekommen Abt. 85, dann die Domkapitelsprotokolle (61/5063 ff). Wir sollten nun doch, nachdem Krieg und Nachkriegszeit schon ein Stück hinter uns liegen, allmählich wieder zu einem solchen Maß von Zusammenarbeit gelangt sein, daß die Landesgrenzen nicht mehr eine einheitliche Verwertung dessen, was ursprünglich zusammengehört hat, verwehren. — Die Arbeit wäre nun eine gute Grundlage zu einem Blick auf die Auswirkung der Blarerschen Religionspolitik in dem Herrschaftsgebiet des Domstifts im Markgräflerland. — S. 1 viertletzte Zeile muß es statt Elsaß Markgräflerland heißen.

Wolfgang Müller

Albert Füssinger: Johannes Pfeffer von Weidenberg und seine

Theologie. Ein Beitrag zur Freiburger Universitätsgeschichte. Freiburg im Breisgau. Verlag Eberhard Albert. Universitätsbuchhandlung. 1957. (= Beiträge zur Freiburger Wissenschafts- und Universitätsgeschichte, hg. von Johannes Vincke. 12 Heft.) 179 S. Kart. 8,80 DM.

Dr. F., Subregens in St. Peter, hat den von Prof. F. Stegmüller in der Universitätsbibliothek Freiburg entdeckten Sentenzenkommentar Johannes Pfeffers von Weidenberg zum Anlaß genommen, Leben und Lehre dieses ersten Freiburger Theologen in einer methodisch klar gearbeiteten Dissertation zu untersuchen. Wie Pfeffer, der aus der Heidelberger Hohen Schule hervorging, in seinen Lehrjahren wohl einen hingebenden Fleiß, aber wenig aufbauende Initiative entwickelt hat, so zeigt seine Theologie, die in 30 charakteristischen Quaestionen, die aus dem sehr umfangreichen Material des Sentenzenkommentars ausgelesen wurden, dargestellt ist, eine völlige Versklavung an die Autoritäten, die eklezistisch ausgeschrieben wur-

den. Er benützte aber dabei durchweg nur solche, die über 100 Jahre alt waren, keinen späteren oder gar ihm selbst zeitgenössischen. Doch läßt sich in der Auswahl seine theologische Haltung als die thomistische erkennen. Als eigenes Problem stellt sich die starke Verwendung Ulrichs von Straßburg, der im 15. Jahrhundert offenbar eine Art Renaissance erlebt hat; von ihm her wird die aristotelisch-thomistische Grundlage durch neuplatonische Gedanken ergänzt. — Pfeffers praktische Theologie kann gekennzeichnet werden auf Grund seines Ablaßtraktates — den Untersuchungen E. Göllers und N. Paulus' kann F. einige Korrekturen angedeihen lassen — seines Directoriums sacerdotale, das sich wie eine der mittelalterlichen Beichtsummen ausnimmt — die mittelalterliche Beichtliteratur stellt F. in einem Exkurs dar — und der 13 Predigten (85 Predigten, die Riegger noch vor sich hatte, sind inzwischen in Verstoß geraten), die noch in die Heidelberger Zeit fallen. Ist er im Directorium sacerdotale doch etwas selbständiger, so kann gleiches in den Predigten nicht nachgewiesen werden, solange die mittelalterliche Predigtliteratur nicht intensiver untersucht ist. — Abschließend gibt F. einen Überblick über die Theologie Heidelbergs, Basels und Tübingens; letzteres ragt natürlich durch Gabriel Biel unter den Universitäten Südwestdeutschlands hervor.

Wolfgang Müller

Burkhard Schneider SJ: Paul Hoffäus (geboren um 1530, gestorben 1608).

Beiträge zu einer Biographie und zur Frühgeschichte des Jesuitenordens in Deutschland. Excerpta ex dissertatione ad Lauream in Facultate Historiae Ecclesisticae Pontificiae Universitatis Gregoriana. Romae 1956. Typis Pontificiae Universitatis Gregoriana. Romae.

Außer diesem 4. Kapitel der Dissertation liegt auch noch das 3. im Druck vor: Der Konflikt zwischen Claudius Aquaviva und Hoffäus, aus: Archivum Historicum Societatis Jesu. Extractum e vol. XXVI. 1957. Roma, Via dei Penitenzieri 20.

Einer der bedeutendsten deutschen Jesuiten der Frühzeit des Ordens hatte in der wissenschaftlichen Literatur noch wenig Beachtung gefunden: Paul Hoffäus. Er war entscheidend für den Ausbau des Ordens in Süddeutschland, der Nachfolger des hl. Canisius als Provinzial und darum in seinem Schatten geblieben, so sehr er sich von ihm unterschied. In seiner Dissertation, die mit intensivster Archivkenntnis gearbeitet ist, hat P. Schn. ein Bild des Hoffäus entworfen. Nach seiner Provinzialzeit war Hoffäus 10 Jahre deutscher Assistent in Rom und stand dort, der viel Ältere, dem jungen General Aquaviva zur Seite. Der Orden hat gerade einige bewegende Krisen durchgemacht: der spanische Zweig schien zeitweise eigene Wege gehen zu wollen. Des Assistenten Mitarbeit fußte auf einer sehr genauen Kenntnis des Ordensarchives und damit der grundlegenden Konzeptionen der Frühzeit. Schließlich kam H. mit dem General in Konflikt, erfüllt von der Abwehr einer zu beschaulichen Richtung innerhalb des Ordens. Der Konflikt war voll Ernst in einer wichtigen Sache. Hoffäus selbst war in der Auseinandersetzung offenbar zu massiv: Einzelheiten sind kaum zu fassen, da einschlägige Akten fehlen: sie sind offenbar bewußt vernichtet worden. Der General hat den Assistenten unter einem Vorwand entlassen. Es ist beachtlich, daß Hoffäus, auch als die Generalkongregation 1593/94 Aquavivas Amtsführung genau überprüfte, nie im geringsten gegen

den General Stellung nahm. Hoffäus blieb weiterhin nicht untätig: er hat die Jahre 1594—1597 auf einer recht mühsamen Visitation der Häuser des Ordens in Deutschland zugebracht. In seinen Berichten überrascht die oft recht scharfe Kritik des alternden Exprovinzials an den Oberen: sie ist vielleicht nicht immer so hart gemeint, wie sie klingt. Um die Gesundheit der Ordensangehörigen sorgt er sich sehr; seine Ratschläge gehen nicht selten gar ins Einzelne, bis zum Zähneputzen! Den beginnenden Barock versteht er nicht mehr: was sich da schon an Gewohnheiten ausbildet, widersteht seiner Vorstellung von dem Ernst und der Strenge des Ordens. Er hat schon davor gewarnt, Jesuiten als Hofbeichtväter zu verwenden: sie würden in die Politik verstrickt und dementsprechend leicht beschuldigt werden! Schn. veröffentlicht und übersetzt zum erstenmal drei Aktenstücke, die ein sehr unmittelbares Zeugnis von des Hoffäus' Anschauungen darbieten: eine Anweisung zur Handhabung der Betrachtung bei Novizen, eine zur Abtötung und Selbstverleugnung und eine Novizenanweisung für Brüder. Gelegentlich befremdet uns heute manches an diesen Anweisungen: sie enthalten zuviel zielbestimmte Methode, die oft direkt unehrlich ist. Der V. distanziert sich bis zu einem gewissen Grad von ihnen, ohne die geschichtlichen Zusammenhänge solcher Haltung näher zu verfolgen. Hoffäus glaubte allzu sehr an die Möglichkeit einer „Schulung“ innerer Haltung. Gut ist, daß er sehr auf tüchtige religiöse Ausbildung der Brüder drängte.

Wolfgang Müller

Martin II. Gerbert, Briefe und Akten. I. Band: Politische Korrespondenz 1782—1793. Bearbeitet von **Wolfgang Müller.** 307 S. Kart. DM 15,—. 1957. Verlag C. F. Müller, Karlsruhe.

1891 hatte die Bad. Historische Kommission die Herausgabe der Martin-Gerbert-Korrespondenz beschlossen. Fr. von Weech war dazu beauftragt worden. Nach seinem Tod (1905) übernahm Gg. Pfeilschifter den Auftrag, nach dessen Tod (1936) Philipp Funk († 1937) und dann Arthur Allgeier, für den der letzte Weltkrieg mit der Bergung der Akten größte Schwierigkeiten gebracht hat. Doch lag von Pfeilschifter und Allgeier viel Material vor, dessen Bearbeitung und Edition durch Ministerialrat Dr. F. Heidelberger 1953 an Wolfgang Müller in Auftrag gegeben werden konnte. Die Herausgabe übernahm die inzwischen entstandene Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, deren badische Sektion unter Prof. Dr. Tellenbach sich dafür nachhaltig eingesetzt hat. Geplant sind 3 Bände, von denen der erste die kirchenpolitische und der zweite die wissenschaftliche Korrespondenz der Jahre 1782—1793 zu bringen hat, während im dritten das Material der Regierungs- und Verwaltungstätigkeit des Fürstbistums gesammelt erscheinen soll. Während der erste Band hier schon gedruckt vorliegt, ist der zweite für den Druck bereits fertiggestellt. Der dritte Band soll gelegentlich später erscheinen. Für die Edition maßgebend sind die Richtlinien, die Pfeilschifter ausgearbeitet hatte und nach denen auch Allgeier seine Arbeit fertigte.

Dieser vorliegende Band zeigt den berühmten Fürstbist von St. Blasien inmitten der erregenden Zeit des ständig und unheimlich wachsenden Josefismus. Als Haupt des Breisgauer Prälatenstandes nimmt er in dieser kritischen Zeit eine führende Stellung ein. Spürbar kommt diese

ihm auch kraft seiner starken Persönlichkeit und seines hohen persönlichen Ansehens zu. Eine Unmenge von Zeugnissen der Korrespondenz belegt die geachtete Stellung des Prälaten und das hohe Vertrauen, das ihm von allen Seiten entgegengebracht wird. Seine Bemühungen sind auch rastlos und unermüdlich, der Erfolg dagegen relativ bescheiden. Die Existenz der Klöster ist eine sehr bedrohte. Wieviel Sorge und Angst um die Zukunft wohnt in den breisgauischen Stiften, wie St. Peter, St. Märgen, Tennenbach, Schuttern usw.! Wie leidet darunter ein Abt Philipp Jakob Steyrer von St. Peter! Für die bischöfliche Regierung in Konstanz taucht der merkwürdige Plan eines Bistums Bregenz auf oder gibt das Thema „Generalseminarien“ zu denken. Die kommende Säkularisation, der ungeheuerlichste Schlag gegen die kath. Kirche, beginnt sich anzubahnen und am Himmel bedrohlich abzuzeichnen. Wie das mehr oder weniger gefühlt wird, wie die einzelnen kirchlichen Persönlichkeiten sich dazu stellen, wie sie vorbeugend sich dagegen wehren, das alles ist vielfältig und eindrucksvoll belegt. Man kann über die Ausbreitung des Josefismus in unserer Heimat nicht mehr reden, ohne diese Quelle zu Rate zu ziehen, wie sie unerlässlich ist zur Charakterisierung vieler Persönlichkeiten des kirchlichen Lebens unserer Heimat, besonders unserer heimatlichen Klöster.

H. Günter

Dr. Ernst Föhr, Geschichte des Badischen Konkordats. 1958. Verlag Herder, Freiburg i. Br. 64 S.

Zum Tag der Inthronisation des H. H. Erzbischofs Dr. Schäufele hat sein neuer Generalvikar Prälat Dr. Föhr eine Studie veröffentlicht, für die ihm die Forschung über die neueste Kirchengeschichte sehr dankbar sein wird. Ist er doch — gar jetzt nach dem Tode des damaligen Kardinalstaatssekretärs Pacelli, des Papstes Pius XII. — noch der einzige Überlebende unter denen, die damals in vorderster Linie am Zustandekommen des Konkordates mitgewirkt haben. Auf Grund der eigenen Handakten, die durch zeitbedingte Verbergungsaktionen der dreißiger Jahre in Verstoß geraten waren, sich aber nun wiedergefunden haben, konnte der Verfasser den Ablauf der oft sehr spannungsreichen Geschehnisse bis in alle Einzelheiten schildern und belegen. Es war schon eine reife politische Führungskraft nötig, um in dem in seinen Interessen so divergierenden Badischen Landtag ein verhältnismäßig der Kirche günstiges Konkordat durchzubringen; haben sich doch die Schwierigkeiten zuletzt noch so gesteigert, daß in der ersten Abstimmung die Stimmgleichheit der für und gegen den Abschluß in dieser Form eingestellten Parteien nur durch den Stichentscheid des Präsidenten zugunsten der Annahme ausschlug. Und dies alles buchstäblich in den letzten Minuten vor Übernahme der Macht durch das braune Regime! Der Wortlaut des Konkordates und der des Kirchenvermögensgesetzes von 1927 ist beigegeben.

Wolfgang Müller

Freiburger Urkundenbuch. III. Band, 3. Lieferung und III. Band-Tafeln (1958). Bearbeitet von **Friedrich Hefele** †. Freiburg i. Br. 1957. Kommissionsverlag der Fr. Wagnerschen Universitätsbuchhandlung.

Trotz größter Schwierigkeiten hat die Stadt Freiburg für den Abschluß ihres Urkundenbuches in anerkennenswerter Weise die Mittel bereit-

gestellt. Und der verdiente Herausgeber Friedrich Hefe hatte zur vorliegenden letzten Lieferung noch das Vorwort schreiben können, bevor ihn am 22. 6. 1956 zu Buchenberg im Allgäu der Tod ereilte. Er schrieb es für sein eigentliches Lebenswerk, seit 1912 am Stadtarchiv tätig und von 1928 bis 1948 dessen Direktor. Es mußte ihn, wenn er auch den Druck selbst nicht mehr erleben konnte, mit Freude und Stolz erfüllen, diese gewaltige dreibändige Leistung, deren vorbildliche Haltung allüberall höchste Anerkennung gefunden hatte, noch zum Abschluß gebracht zu haben.

Mit der vorliegenden Lieferung kommen zu Band III 547 Urkunden aus den Jahren 1301—1320. Die meisten davon — für ihn werden 500 Stücke geschätzt — gehen auf den Stadtschreiber Peter von Sölden. Neben ihm erscheint als weiterer Schreiber Heinrich Morhart, den man vielleicht aus Endingen stammend annehmen darf. Zu diesen Urkunden gesellen sich **die unerläßlichen**, mit großer Sorgfalt gearbeiteten Orts-, Personen-, Wort- und Sachregister. Der 1958 nachgefolgte Tafelteil des dritten Bandes bietet auf 67 Schrift- und 25 Siegeltafeln ein außerordentlich reiches und wertvolles Anschauungsmaterial, das dem Benützer große Dienste leistet.

H. Ginter

Peter Hirschfeld: Markgräfin Agnes von Baden, Gemahlin Herzog Gerhards VII. von Schleswig. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des 15. Jahrhunderts. 248 S. 9 Abb. 1957. Verlag Karl Wachholtz, Neumünster.

Die vorliegende Schrift ist als Band 34 der „Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins“, herausgegeben von der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, erschienen und hat den heutigen Landeskonservator von Schleswig-Holstein zum Verfasser, der als Inventarist am Landesdenkmalamt Karlsruhe eine sehr fruchtbare Tätigkeit entfaltet hat. Aus jener Tätigkeit heraus kam er zu dem interessanten Material, das er, vom späteren Staatsarchivdirektor Dr. Manfred Krebs freundlich gefördert, in den Jahren 1935—1944 gesammelt hatte und nun in einer ausgezeichneten Verarbeitung vorzulegen weiß. Gezeichnet sind die überaus tragischen Lebensschicksale der in engster Verwandtschaft mit dem seligen Markgrafen Bernhard von Baden stehenden Markgräfin Agnes, die sich 1432 an Herzog Gerhard VII. von Schleswig verheiratete, bald darauf aber ihren Gemahl durch den Tod wieder verlor und dann auch die aus der Ehe stammenden Zwillinge sterben sehen mußte. In Schleswig nie recht daheim, durch die Todesfälle erst recht heimatlos geworden, kehrt sie — überstürzt — wieder in die Heimat zurück und wird hier durch ihren Bruder Markgraf Jakob von Baden voll Härte 37 Jahre lang auf Burg Alteberstein in Haft gehalten, bis der Tod Erlösung bringt. Dieses an und für sich schon fesselnde tragische Schicksal der fürstlichen Frau ist mit großer Anschaulichkeit erzählt und sehr wirkungsvoll in das allgemeine Zeitgeschehen hineingestellt, in dem Kaiser Friedrich III., das Basler Konzil, ein Aeneas Silvius Piccolomini (der spätere Pius II.) und ein Kardinal Nikolaus von Cues auftauchen. Die Erhebung der Pfarrkirche von Baden-Baden zur Stiftskirche gehört hierher wie das Kloster Herrenalb, dessen Prior der Beichtvater der unglücklichen Fürstin ist. Ein gut

Stück Geschichte und Kulturgeschichte unseres Landes, durch die Zusammenhänge mit dem allgemeinen Zeitgeschehen aber auch ein wertvoller Beitrag zur Kulturgeschichte des 15. Jahrhunderts allgemein, kommt durch den Verfasser zu vorbildlicher Darstellung. H. Ginter

Wolfgang Müller: Die Ahnen des seligen Markgrafen Bernhard von Baden. 32 S. 16 Tafelbilder. 1,50 DM. 1958. Verlag Rombach & Co, Freiburg i. Br.

Sehr schön in das Jubiläumsjahr des seligen Markgrafen Bernhard von Baden passend, in dem seine Reliquien von Moncalieri in unsere Diözese gebracht wurden, um allüberall hoher Verehrung zu begegnen, erscheint diese wohl kleine aber doch inhaltlich reiche Schrift, in der unser Freiburger Kirchengeschichtler einen dichten, interessanten Überblick über die Ahnenwelt des Seligen darbietet. Durch 7 Generationen hinauf wird den Ahnen nachgegangen, und zeitlich noch weiter hinauf werden die Ahnenlinien verfolgt. Mit dem erstaunlichen Ergebnis, ein unglaublich weitgespanntes Bild zu sehen, in dem die wichtigen Herrscherhäuser Europas, deutsche Kaiser und Könige, Habsburger, Staufer, Salier, Sachsen und Karolinger auftauchen. Die Kaisergruft im Dom zu Speyer erscheint in diesem Zusammenhang als Ahnengruft Bernhards. Auch große Heilige wie Elisabeth von Thüringen, Hedwig von Schlesien, Ludwig IX. von Frankreich stehen in dieser glänzenden Ahnenwelt. Es ist ein ähnliches Bild, wie es sich bei einer hl. Ottilia, der Etichonen-Tochter früherer Zeiten, abzeichnet. Sehr dankenswert, daß der aufschlußreiche Text mit hervorragend schönen Bildtafeln unterstützt wird. H. Ginter

Wolfgang Nastainczyk: Johann Baptist von Hirschers Beitrag zur Heilpädagogik. Freiburg im Breisgau. 1957. Verlag Eberhard Albert, Universitätsbuchhandlung (Beiträge zur Freiburger Wissenschafts- und Universitätsgeschichte, hg. von Johannes Vincke, 11. Heft.) 152 S. Kart. 7,20 DM.

Diese Dissertation weist recht überzeugend nach, wie sehr Hirscher schon aus seiner theologischen Gesamtauffassung heraus zu sehen fähig war, daß der in sich heillose Mensch der durch das Gottesreich gebrachten Heilung bedarf. Wenn Hirscher wohl auch nicht immer scharf genug zwischen Naturhaftem und Gnadengeschenktem unterschied, so war er doch in seinem tiefen christlichen Impulse fähig, die durch protestantisches Beispiel und staatliche Aktionen vorgespurte Bewegung zur Einrichtung von Rettungshäusern im katholischen Bereich theoretisch zu unterbauen und praktisch zu organisieren. Dadurch entstanden — nun gerade vor hundert Jahren — die Heime in Oberkirch, Gurtweil, Schwarzach, Walldürn, Riegel und Blumenfeld. Wie weit die scheinbare Initiative Hirschers doch von Erzbischof von Vicari veranlaßt war, konnte N. nicht klären. Die Notstände waren schon sehr bedrängend durch den Pauperismus und die damit zusammenhängende große Zahl unehelicher Geburten und die sich so intensiv ausgestaltende industrielle Kinderarbeit. Hirscher betonte namentlich die Pflicht der Gemeinden unter Führung des Pfarrers, selbst die erste Versorgung unter sich zu organisieren. Daß er dabei abermal gegen das Vergeben der Kinder an den Wenigstbietenden Stellung nehmen mußte,

charakterisiert das Unverständnis der Zeit. In seinen Theorien und praktischen Unternehmungen zeigte sich Hirscher abhängig besonders von den Protestanten F. H. C. Schwarz, vielleicht auch von D. F. Palmer; dann von den Katholiken J. M. Sailer und J. B. Grase. Wie ernst es Hirscher war, zeigt der Verkauf seiner Bildersammlung zugunsten seiner Caritasarbeit und sein Testament. Er hat aber über sein eigenes Beispiel hinaus mit einer Gültigkeit, der sich auch heutige Erörterungen nicht entziehen können, das gegenseitige Angewiesensein von Christentum und Heilpädagogik aufgewiesen. Eine späte Frucht seiner Ideenwelt brachte sein Schüler K. Rolfus mit dem Aufbau der St.-Josephs-Anstalt in Herten. — Die kleine Anstalt in Umkirch war keine Staatsgründung, sondern eine der verwitweten Großherzogin Stephanie.

Wolfgang Müller

Franz Xaver Kraus: Tagebücher. Hrg. von Dr. Hubert Schiel. 820 S.

9. Abb. DM 32,— 1957. Verlag J. P. Bachem, Köln.

Das traditionelle Kraus-Bild, das einem Sauer-Schüler an der Freiburger Universität vor dem ersten Weltkrieg zuwachsen mußte, konnte nicht leicht anders als großartig sein. Man staunte über die „Geschichte der christlichen Kunst“, in der die geistesgeschichtlichen Zusammenhänge so glänzend aufleuchteten und die ewig lebendigen Quellen christlichen Kunstschaffens in Leben, Liturgie der Kirche und der Geistesarbeit großer Theologen so hinreißend strömten. Man bewunderte das „Dantebuch“ von Kraus, das seinesgleichen in der Weltliteratur nicht hatte, oder die meisterhaft geschriebenen „Essais“. Man nahm auch mit größtem Respekt die Bände der badischen „Kunstdenkmäler“ in die Hand, deren Anlage Kraus schon für die elsässische Reihe mit solchem Erfolg festgelegt hatte, daß sie vorbildlich für ganz Deutschland geworden sind. Und vom Lehrer Kraus hörte man ältere Mitbrüder erzählen, die noch zu seinen Füßen gesessen, um unvergeßlich großartige Kollegs über Katakombenkunst, über einen Augustinus oder einen Franziskus oder wieder über die „Nachfolge Christi“ zu hören, Vorlesungen, die zu hohen Weihestunden des Lebens geworden seien. Auch nur vom Hörensagen wußte man von gewissen Zeitungsartikeln, „Spektatorbriefen“ in der „Allgemeinen Zeitung“, hinter denen wieder ein ganz anderer Kraus sichtbar wurde, der mit jenem des großen Kunsthistorikers sozusagen nichts zu tun hatte, unsereinen auch kaum berührte, weil die Zeit der Spektator-Briefe und ihrer kirchenpolitischen Auseinandersetzungen schon wieder der Vergangenheit angehörte. In Summa also erschien das Bild von Franz Xaver Kraus durchaus positiv und eigentlich großartig. Und „Krausiana“, ob bei Sauer daheim oder in seinem Seminar, bestaunte man mit Respekt, wie man als Freiburger mit nicht wenig Ehrfurcht vor Krausens Grab auf dem Friedhof stehen konnte.

Das vorliegende Buch eröffnet den Blick in eine andere, in eine bestürzend andere Welt. Hubert Schiel, der Hüter des Kraus-Nachlasses in der Heimatstadt Trier, durch Kraus-Studien bereits bestens bekannt und für die Tagebücher-Herausgabe wie kaum ein anderer berufen, hat die Publikation mit eingehender Umsicht und mit hohem Verantwortungsgefühl besorgt. Ihm ist es zu danken, daß wir nun ein ganz wichtiges Quellenwerk besitzen, das uns Aufschluß gibt über Krausens innerstes

Wesen, sein Leben, Streben, Schaffen und Leiden, aber auch über wichtigste kirchenpolitische Zusammenhänge, Bewegungen und Persönlichkeiten in der Spätzeit des letzten Jahrhunderts.

So sehr Schiel die Jugendzeit von Kraus mit Kürzungen bringt — er tut das mit Recht und ohne die Entwicklung zu verunklären — so ist doch schon da der ganze Kraus sichtbar: ein großer Geist in einem kranken Körper, ein Mann mit hohen Hoffnungen und genialen Plänen, von wenigen erkannt, von Maßgebenden skeptisch betrachtet. Statt daß sich in der Heimatstadt eine erfolgversprechende Karriere eröffnet, zwingt das Schicksal in die Enge von Pfalz, und nachdem Hoffnungen auf Bonn begraben werden mußten, geht endlich in Straßburg eine Tür auf. Aber als es sich hier darum handelt, einen ordentlichen Lehrstuhl in der philosophischen Fakultät zu erhalten, lehnt diese Fakultät Kraus wieder ab. Auch die Hoffnungen auf Breslau gehen zunichte, und schließlich gelingt es, zu Freiburg Nachfolger Alzogs zu werden. Erstaunlich viel zermürbendes Auf und Ab, Hin und Her ist zu sehen und Menschen von relativ kleinem Wissen und geringer Begabung, die zum Zuge kommen, während der geniale Kraus das Nachsehen hat. Mehrere Male wird der Name Kraus für freigewordene Bischofsstühle von einflußreichsten Persönlichkeiten in den Vordergrund geschoben, aber im Endeffekt gelingt seine Berufung nicht. Auch Leo XIII., der Kraus nicht wenig schätzt und begierig sein Urteil hört, wehrt energisch ab, wenn die Rede auf eine Bischofskandidatur kommt. Trotzdem nie eine Schrift von Kraus auf den Index kommt — er hat beste Beziehungen nach Rom und wird dort von einflußreichsten Leuten überaus geschätzt, und trotzdem er auch die Altkatholikenbewegung nicht im Ernstfall mitmacht, so sehr ihm Döllinger und Bonner Professoren nahestehen. (Hier auch das gar nicht „heldenhafte“ Geständnis: „Ich kann doch meine Karriere nicht aufs Spiel setzen!“).

Kraus stand inmitten der kirchengeschichtlichen und kirchenpolitischen Bewegungen seiner Zeit in der vordersten Frontlinie, durch seine außerordentlichen Leistungen vorwärts geschoben, durch seinen großen Ehrgeiz vorwärts gedrängt und in nicht geringem Maß durch seinen Freundeskreis in aller Welt getragen. Dabei war sein Ideal der romanische Katholizismus, wie ihn in Frankreich Montalembert und Lacordaire vertreten hatten. Deren Banner trug er als ihr letzter Nachfahre in seine Zeit, die eben eine andere geworden war, andere Wege ging und andere Fronten hatte. Daß er das nicht verstand und nicht verstehen wollte, schuf die Tragik seines Lebens, erzeugte die Bitterkeit, die Härte, auch oft genug den nicht zu entschuldigenden Haß, die in den berüchtigten „Spektatorbriefen“ zum Ausdruck kamen. Die Entwicklung hat Kraus unrecht gegeben und nicht die Kirche auf den von ihm gefürchteten Abweg geführt, die scharfe, kriegerische Problemstellung „Religiöser Katholizismus“ gegen „Politischer Katholizismus“ wurde durch die Entwicklung als falsch verurteilt und das so sehr, daß wir Heutige nur schwer ein gerechtes Urteil über die Haltung jener verwirrten und verwirrenden Zeit aufzubringen vermögen.

Welche wichtige Position in solcher entscheidenden bewegten und kritischen Zeit an Kraus gefallen war, welchen Einfluß er ausübte, ob in Rom oder in Karlsruhe oder über Karlsruhe in Berlin, das lassen erst

diese Tagebücher richtig erkennen. Sie zeigen, wie er das Sprachrohr der Presse zur Beeinflussung der Öffentlichkeit zu meistern verstand, sie zeigen ihn auch in hoher Mission als „Beobachter“ zu Rom. Wenn hier und dort dabei gut bezahlt, kann das doch mit seiner Begründung, daß er für seine Krankheitskuren Geld brauche, keine echte Entschuldigung finden.

Das ist einer der Züge, der nicht zu dem Kraus-Bild passen will, das unsereinem einst geworden ist. So wenig wie die maßlose Empfindlichkeit. Primadonna-Empfindlichkeit, kleinliche Gereiztheit, kleinliche Gehässigkeit, Härte und Haß gegen die, die anderer Meinung sind. Hierher gehören Ergüsse, bei denen man unmöglich mitkommt, die in das Gebiet des Psychopathischen gehören. Man könnte sehr wohl verstehen, wenn Kraus mal wettet und schimpft, aber bei diesen unmännlichen, wehleidigen, sich immer neu wiederholenden Expektionen möchte es den Leser fast etwas im Hals würgen. Genau wie dann, wenn Kraus die einen rücksichtslos mit Füßen tritt, während er andererseits sich „nach oben“ in einem uns völlig unverständlichen Byzantinismus ergeht. Auf der einen Seite Äußerungen tiefster Frömmigkeit und religiöser Inbrunst, oft genug von mystischem Klang, und auf der anderen Seite Gehässigkeit und kleinliche Lieblosigkeit, die gar nicht zu dem passen wollen, der sich doch immer wieder unter dem Kreuz Christi zurechtfinden will.

Daß Kraus im wesentlichen eine Natur größten Zwiespaltes ist, wird durch die Tagebücher in erschütternder Weise belegt. Daß diese Linien in das Charakterbild des unvergeßlichen Freiburger Kirchen- und Kunsthistorikers gehören und damit vieles enträtseln, zeigen die Tagebücher so entscheidend und aufschlußreich, wie sie für zahllose Ereignisse, Motive, Bewegungen und Persönlichkeiten seiner Zeit bedeutsamen Aufschluß zu geben vermögen. Um noch klarer und einwandfreier zu sehen, müßte nun auch die Gegenseite zu Wort kommen, vor allem durch Publikationen der Akten der Kurie, der Ordinariate, der Regierungen und Einzelpersönlichkeiten.

H. Ginter

Hubert Schiel: Die Trierer Bischofskandidatur von Michael Felix Korum und Franz Xaver Kraus. Sonderdruck aus „Trierer Theologische Zeitschrift“, Heft 3 und 4, 64. Jahrgang 1955. 2,40 DM. Paulinus-Verlag, Trier.

Dr. Hubert Schiel, heute zweifellos der beste Kenner für die Würdigung eines Franz Xaver Kraus, vermag aus dem ihm nun zur Verfügung stehenden Nachlaß unseres Freiburger Gelehrten den Nachweis zu erbringen, daß dieser doch der Verfasser der berüchtigten „Canossa-Artikel“ war, die gegen die Wahl Korums zum Bischof von Trier erschienen und eine „ganze Welt“ förmlich in Atem hielten.

H. Ginter

Pius Enderle: Dr. Joseph Schofer. Badenia-Verlag. Karlsruhe. 1957. 352 S. 3 Bildtafeln. Ln. 7,50 DM.

Es war der Wunsch weiter Kreise, eine Biographie Schofers in Händen halten zu können, der den verstorbenen Universitätsprofessor Dr. Hemlein veranlaßte, den Verfasser auf dieses Thema hinzuweisen. Ihm lag ein

reiches Material vor, schon in dem vielfältigen Schrifttum des 1930 verstorbenen Zentrumsführers, das auch nicht mit persönlichen Erinnerungen bis in die frühe Jugendzeit zurück geht und seinen ganzen Weg verhältnismäßig leicht schildern läßt: Tage der Kindheit, der Beginn eines Waldarbeiterlebens, das aber dann durch das Studium unter Lenders Führung abgelöst wird, Rastatter Pennälerjahre, theologisches Studium, Priesterweihe und geliebte Arbeit unter den Studenten und Studentlein in Tauberbischofsheim und im Theologischen Konvikt in Freiburg. Als ein Wechsel auf der Direktorenstelle des Konviktes fällig war, sollte Schofer nach staatlichem, d. h. nach liberalem Parteiwillen nicht Nachfolger werden — dafür ging er in die Landespolitik. Der schlichte Benefiziat aus der Herrenstraße wurde Wackers bester Schüler und schließlich sein Nachfolger in der Parteiführung. Bei ihm lagen 1918, als er von einer vierjährigen Tätigkeit in der Feldseelsorge zurückkam, die großen Entscheidungen, ob und wie weit das Zentrum die durch die Revolution geschaffenen Verhältnisse anerkennen könne und was nun unter solch neuen und bedrohlichen Umständen des Zusammenbruches zu tun sei. Er entwickelte nun so hervorragende Führerqualitäten, daß auch politische Gegner sich seinem Einfluß nicht entziehen konnten, da ihm, bei aller Zielstrebigkeit, ein gerechtes Verständnis für alle konkreten Situationen in hohem Maße eigen war. Bäuerliche Klugheit, anschauliche Bildkraft, Humor und Schlagfertigkeit, Herzenswärme bei aller äußeren Rauheit und ein tiefer Sinn für Treue gaben ihm eine natürliche Autorität. Unter seiner Führung wurde der katholische Volksteil Badens in bester Weise aktiviert, im Rahmen der neuen Möglichkeiten am Aufbau des neuen Staatslebens mitzuwirken.

E. erzählt, von Zuneigung für seinen Helden erfüllt, alles Wichtige, soweit es seine Quellen zu geben vermögen, zu denen er mit Recht auch Beurteilungen Schofers und namentlich die Landtagsprotokolle hinzunimmt. Der Verfasser ist zu wissenschaftlichen Fragestellungen, die sein Material ermöglichten, nicht vorgestoßen; sie im Bereich einzelner Probleme zu verfolgen, behält er sich offenbar noch vor. Doch werden viele für dieses Buch dankbar sein, weil es ihnen eine Wiederbegegnung — oder für die junge Generation eine Erstbegegnung — mit Schofer ermöglicht. — S. 128 Zeile 19 ist Sigmaringen zu streichen. S. 227 Zeile 8: Hitler hat erst im Februar 1932 durch seine Ernennung zum braunschweigischen Regierungsrat die deutsche Staatsbürgerschaft erlangt.

Wolfgang Müller

Jakob Ebner: Aus der Geschichte von Grenzach. Urkundliche Darstellung. 359 S. 8 Abb. Verlag der Gemeindeverwaltung Grenzach o. J.

Jakob Ebner hat s. Zt. nicht nur die katholische Pfarrei Grenzach als Seelsorger betreut, sondern sich auch sehr intensiv um die Aufhellung der Geschichte des Ortes bemüht. Dazu hat er mit wahrhaft eisernem Fleiß das archivalische Material durchgegangen und gesammelt, das ihm kleinere Archive am Ort, das Staatsarchiv zu Basel und ganz besonders das Generallandesarchiv in Karlsruhe darboten. Durchweg ist es spätes Material: jenes des 18. Jahrhunderts herrscht vor. Aus der Fülle des gesammelten Materials bietet E. im vorliegenden Band einen Stoff, den er in 26 größere und kleinere Kapitel gruppiert. Die Stein- und Gipsbrüche zu Grenzach stehen an der Spitze, über das Geschlecht der Bärenfelser wird allerhand

ausgesagt, Schloß und Schloßgut, Kriegsschicksale und vielerlei kulturelle Dinge kommen zur Sprache. Durchweg gehört das Material der profanen Sphäre an, doch kommen auch das evgl. Kirchenbuch als Geschichtsquelle wie kirchliche Gebäude an die Reihe, so daß auch unser Arbeitsgebiet angesprochen wird. E. bietet sein Material nicht in einer erzählenden und darstellenden Form, worauf der Untertitel des Buches vermuten ließe, sondern in einer Art erweiterter Regestenform. Den Beschluß bilden ein paar Abbildungen, die für Grenzachs Geschichte bedeutsam sind. H. Ginter

Gertraud Wopperer: Die neuen Formen sozial-caritativer Arbeit in der oberrheinischen Kirchenprovinz 1834—1870. Mit 6 Abb. und 4 Übersichtskarten. Lambertus-Verlag Freiburg im Breisgau. 1957. 258 S. br. 15,— DM.

Diese Dissertation, die Prof. Clemens Bauer vorgelegt wurde, erhob mit umsichtigem Fleiß ihr Material aus den bischöflichen Archiven von Freiburg, Fulda, Limburg, Mainz, Rottenburg, Straßburg, Regensburg, den Archiven der Mutterhäuser in Straßburg, Oberbronn, Fulda und Mainz, dem Generallandesarchiv Karlsruhe, aus Caritas- und Pfarrarchiven und Schwesternchroniken und aus sehr reicher Einzelliteratur. W. stellt die reiche Fülle organisatorischer Neuschöpfungen heraus — aber eben nur das Organisatorische. Führend waren die „Vinzentinerinnen“ von Straßburg, die in Freiburg und Schwäbisch Gmünd Mutterhäuser errichteten; dann die Niederbronner, die Ingenbohler und Menzinger Schwestern. Die Frauen vom guten Hirten faßten in Mainz Fuß. Im Gebiet der Kirchenprovinz selbst entstanden aber auch eine Reihe von Kongregationen: Die Armen Dienstmägde Jesu Christi in Dernbach, die Schul- und Krankenschwestern von der göttlichen Vorsehung in Mainz, die Barmherzigen Brüder von Montabaur, die Brüdergenossenschaft vom hl. Joseph in Kleinzimmern und im Bereich der Erzdiözese Freiburg Bädere Dominikanerinnen von Neusatzeck und die Schwestern vom kostbaren Blut in Gurtweil, die der Kulturkampf wieder vertrieb. Helfende Kraft wuchs aus Kongregationen, die aus der Drittordensbewegung des hl. Franz entstanden sind wie die in Ehingen (sp. Reute), Bolanden, Heiligenbronn, Oggelsbeuren (sp. Siessen), Kürzell, Oberkirch, Schwarzach (1919 in Erlenbad), Tretenhof bei Seelbach (1876 nach Gengenbach). In einem zweiten Abschnitt kommen Laienvereine zur Darstellung, besonders die Vinzenzvereine, die in dem Anschluß an das Regensburger Statut auch die Organisation der Frauen zuließen, wie sie zumeist in der Rottenburger Diözese aufblühte. In dem 3. Abschnitt wird die Gründung der Rettungshäuser für Kinder aufgezeigt, die nach protestantischem Vorbild langsam auch unter den Katholiken zum Zuge kam, zuerst in den Diözesen Rottenburg und Fulda, in Freiburg wesentlich von Hirscher getragen. Die Schilderung dieser Anstaltsbewegung bringt notgedrungen gelegentlich Wiederholungen zum ersten Teil, da das Aufkommen der Kongregationen nicht selten damit verknüpft war. — Die südwestdeutsche Kirchengeschichtsschreibung wird für diesen Überblick über caritativen Arbeiten sehr dankbar sein, der namentlich auch durch die Zusammenfassung mehrerer Diözesen Vergleichsmöglichkeiten bietet, die nicht intensiv genug ausgewertet werden können. Wolfgang Müller

Dr. Jakob Bisson: Sieben Speyerer Bischöfe und ihre Zeit. 1870 bis 1950. Beiträge zur heimatlichen Kirchengeschichte. Pilger-Verlag Speyer. 1956. 8 Bilder. 482 S. Hlbl. 15,— DM.

Dieser Bericht über die letzten sieben Bischöfe unserer Nachbardiözese Speyer gibt sich nicht als eine vollständige Geschichte dieser achtzig Jahre: der Verfasser will „Beiträge“ liefern und sucht den Anschluß an die Arbeiten Remlings zur Speyerischen Bischofsgeschichte des 19. Jahrhunderts. Als Quellen benützt er im allgemeinen die Nachrichten, Berichte und Artikel der katholischen Presse, besonders der eigentlichen Kirchenpresse der Diözese: des „Pilgers“; die Verwendung von archivalischem Material ist gering, am instruktivsten über die neueste Zeit, die Zeit des Nationalsozialismus. Der Mentalität nach ist der Verfasser von seinen Quellen abhängig: er vermag sich nicht über das Niveau von Kirchenblättern zu erheben, auch dort, wo sie ganz offensichtlich einer klaren Absicht, der Beeinflussung des Kirchenvolkes in ganz bestimmter Richtung, dienen. So willkommen jedem ein Überblick über diese Zeit der Speyerer Diözesangeschichte ist (die langen Episkopate Ehrlers [1878—1905] und Ludwig Sebastians [1917—1943]), aber dann auch das des selten sprachgewaltigen Michael Faulhaber fallen besonders auf, es wird doch allzu viel an Äußerlichkeiten berichtet: Toaste, Festmahle, genaue Zugabfahrts- und Ankunftszeiten, Teilnehmerlisten bei Beerdigungen, Gelegenheitsgedichte im Wortlaut. Dagegen wird viel wahrhaft Bewegendes in keiner Weise auch nur angedeutet: die eucharistische Bewegung (Frühkommunion) in der Pfalz wie auch die liturgische Bewegung wird man vergeblich suchen! Nicht einmal die beiden Diözesansynoden von 1927 und 1939 werden näher charakterisiert. Die großen Veränderungen in der Sozialstruktur und damit in der Seelsorge kann man zur Not aus einigen statistischen Zahlen des Anhangs II entnehmen. Darüber hinaus findet man Listen der Kirchenbauten, der in die Missionen gesandten Personen, der gefallenen Theologen des 1. Weltkrieges, der Kriegsoffer des Klerus im 2. Weltkrieg, auch des Domkapitels 1870—1950. Auch einige Kurzbiographien von Vertretern des Domkapitels, des Klerus und der Laien sind zu finden. Das Hauptinteresse gilt jedoch dem Kampf gegen den Liberalismus, besonders auf dem Feld der Schule, dann gegen den Nationalsozialismus. Aber der V. verzichtet auch hier, zu einer wissenschaftlichen Sicht der Probleme auszureifen. Es fehlt ihm auch jede diesbezügliche Literaturkenntnis. Wolfgang Müller

Heribert Reiners: Das Münster Unserer Lieben Frau zu Konstanz.

Die Kunstdenkmäler Südbadens, herausgegeben von der Staatlichen Denkmalpflege, Band I. 607 S. 506 Abb. 28,— DM. Kommissionsverlag Jan Thorbecke, Konstanz.

Im Jahre 1887 erschien als erster der Reihe „Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden“ der Band „Kreis Konstanz“, in dem Franz Xaver Kraus die damaligen Amtsbezirke Konstanz, Engen, Meßkirch, Pfullendorf, Stockach und Überlingen zusammenfaßte, auch mit einem Umfang von ca. 700 Seiten bei der Fülle der Baudenkmäler gerade des Bodenseegebietes eine unmöglich auf die Dauer ausreichende Publikation. Er versagt fast völlig auf dem Gebiete neuerer Kunst; das erklärt sich dadurch, daß damals der Barock noch beinahe als „entartete Kunst“ gewertet wurde. Er ist aber

wieder besser in Partien, die den großen Münstern am Bodensee gewidmet sind. So reserviert Kraus dem Konstanzer Münster nicht weniger als 119 Seiten, also einen beträchtlichen Teil im ganzen Band, und man wird gerne das von ihm Dargebotene als eine bedeutende Leistung für jene Zeit bezeichnen. Man wird auch heute noch Kraus gerne zu Rate ziehen, auch deshalb, weil man sich bei ihm leicht zurechtfindet. Beachtlich war dann das Münsterbuch von Dr. Conrad Gröber, dem späteren Erzbischof, das 1909 erstmals erschien und für einen vielbeschäftigten Stadtpfarrer an und für sich schon eine große Leistung darstellt. Darauf folgte 1928 das viel Aufsehen erregende Werk „Der romanische Kirchenbau des Bodenseegebietes“ von Josef Hecht, das dem Verfasser den Ehrendoktor der Freiburger Universität eintrug und bei Fachleuten wie Rudolf Kautzsch hohe Anerkennung gefunden hat. Schließlich ist hier der sehr wichtigen Forschungen von Oberbaurat E. Reisser zu gedenken, die leider, wie seine grundlegende große Arbeit über das Münster der Reichenau, noch nicht veröffentlicht werden konnten.

Daß ein Werk — wie „Kraus“ — angesichts der Fülle neuer wissenschaftlicher Forschungsergebnisse und angesichts des großen Fortschrittes auf dem Gebiet der Inventarisationsarbeit nach 70 Jahren überholungsbedürftig geworden ist und mit einem Band nicht mehr ausreichen kann, braucht niemand zu wundern. Man hat deshalb schon lange einer Neuauflage das Wort geredet und dabei an eine Aufteilung des reichen Stoffes auf zehn Einzelbände gedacht, wovon dem Konstanzer Münster mit seiner langen und reichen Baugeschichte allein ein ganzer Band reserviert werden sollte. Man hätte sich aber zunächst am liebsten die Bearbeitung einzelner Bezirke (der „Linzgau“ ist nun auch in Vorbereitung!) gewünscht, die im alten Band gar zu stiefmütterlich wegkommen. Doch hat Ministerialrat Prof. Dr. Karl Asal als Leiter der Kulturabteilung im Regierungspräsidium Südbaden dem nach dem zweiten Weltkrieg an den Bodensee zugewanderten Prof. Dr. Heribert Reiners den Auftrag für den Konstanzer Münster-Band erteilt und dieses Vorhaben in einer geradezu beneidenswerten Weise mit allen Mitteln gefördert. Nur so ist es verständlich, daß der Riesenband bei so qualitativvoller Aufmachung und reichster Illustrierung zu einem wahren Spottpreise von nur 28,— DM zur Ausgabe gelangen konnte.

Für einen versierten Kunsthistoriker mußte der Auftrag gerade für diesen hochinteressanten Kirchenbau eine überaus reizvolle Aufgabe darstellen, für einen eben erst an den Bodensee Zugewanderten aber auch eine sehr schwere Aufgabe. Daß sie nach so wenigen Jahren bewältigt und mit einem so umfänglichen Band dokumentiert werden konnte, muß jedem die Bewunderung vor der Größe der Arbeitsleistung abringen, so sehr auch Wünsche nicht erfüllt werden und so sehr man auch mit manchem sich nicht einverstanden erklären kann.

Am meisten muß gerade der Denkmalspfleger die Gesamtanlage des Buches bemängeln, das gewiß zu einer imposanten Monographie gediehen ist, aber doch besser zu einem straff gegliederten, gut übersichtlichen Nachschlagewerk gestaltet worden wäre, wie es die heute allgemein gültigen wohlgedachten Richtlinien für Inventarisationswerke vorschreiben. Man vergleiche dazu die beiden schönen Bände „Hohenzollern“, die Landeskonservator Walter Genzmer kürzlich herausbringen konnte, oder

neueste Bände aus dem Nachbarland Schweiz, z. B. aus dem Kanton Thurgau, die Albert Knoepfli in vorbildlicher Weise erarbeitet hat. Reiners hat leider den heute allgemein gültigen Weg nicht gewählt, sondern den einer Monographie beschränkt und sein Werk mit zu viel Hypothesen und mit der Auseinandersetzung mit zahlreichen Kontroversen belastet, die man nicht hier, sondern in Spezialpublikationen sucht. Daß R. hier seinen Auftrag nicht richtig gesehen hat, wird heute allgemein bedauert, auch von seinen noch so wohlwollenden Kritikern wie W. Boeck, auf den er sich in seiner Replik gegen Konrad Hecht (*Das Münster* 1957, 305 ff.) so gerne beruft.

R. stößt nämlich bei einer Reihe von Punkten zu sehr kühnen Aufstellungen vor und findet dabei zu allererst den Widerspruch von Vater und Sohn Hecht, deren Autorität in der Kenntnis der Baugeschichte des Konstanzer Münsters anerkannt werden muß. Es geht hier um die baugeschichtliche Frühzeit, um die Krypta, die R. in das 7. oder doch wenigstens in das 8. Jahrhundert hinaufdatieren möchte. Dann um die Frage der frühen Chorgestaltung, um den Vierungsturm und um die ursprüngliche Westfassade. Hier haben Josef Hecht und Sohn Konrad gegen R. schärfsten Widerspruch angemeldet, ersterer in der Zeitschrift des Bodenseegeschichtsvereins (1956, 83—90), letzterer in „*Das Münster*“ (1956, 429—433). M. E. hat R. auf letzteren zu empfindlich reagiert („*Das Münster*“ 1957, 305 f.) und sich dabei zu sehr auf den seine Ergebnisse übernehmenden Ernst Gall (*Dehio-Gall, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Westliches Schwaben*, 1956, 150 ff.) berufen. Nun ist es aber heute ein offenes Geheimnis, daß die Bearbeitung des „alten Dehio“ durch die „Gall-Leute“ (der inzwischen verstorbene Ernst Gall hatte die „Zügel“ der Neubearbeitung keineswegs mehr recht in Händen) keine gute Note verdient, so daß man „diesen Gall“ als Kronzeugen besser aus dem Spiel läßt! Es ist da schon besser, auf Julius Baum zu hören, eine unbestrittene Autorität in der Kenntnis der südwestdeutschen Kunstgeschichte (*Ztschr. f. Württemberg. Landesgeschichte* XV, 1956, 322—326). B. bezeichnet die Gegenargumente der beiden Hecht für „wohlbegründet“ und hält selbst an der Datierung der Krypta in die Zeit um das Jahr 1000 nach wie vor fest. Er vermag R. auch in den Fragen nach Chorgestaltung, Vierungsturm und Westfassade nicht zu folgen.

Die Autorität von R. erfährt dann einen sehr heftigen Gegenstoß durch die Abhandlung „Beiträge zur Kunstgeschichte des Konstanzer Münsters“, die Staatsarchivdirektor Dr. Paul Zinsmaier vom Karlsruher Generalandesarchiv auf den Seiten 5 bis 88 in eben diesem Jahresband unserer Zeitschrift darbietet. Z. wendet sich gegen die Schrift „Regesten zur Bau- und Kunstgeschichte des Konstanzer Münsters“ (Sonderheft des Bodenseegeschichtsvereins 1956) von E. Reiners-Ernst, auf deren Grundlage unser Verfasser sein Münsterbuch in vielen Partien aufbaut, hat auf zahlreiche Lücken hinzuweisen und zu viel der Korrekturen anzubringen, so daß seine Studie zu einer sehr massiven wissenschaftlichen Anklage sich gestaltet. (Man vergleiche dagegen die Schrift „Quellen zur Bau- und Kunstgeschichte des Überlinger Münsters“, Karlsruhe 1917, des unbedingt zuverlässigen Karl Obser!) Kein Mensch wird erwarten, daß in einem großen Münsterbuch wie dem unsrigen alle Angaben bis zum letzten

Tüpfel treffsicher dastehen, aber so viel zu korrigieren sollte auch wieder nicht sein und der Verfasser sollte darum — seine bisherige Tätigkeit in allen Ehren! — auch gegen einen Jüngerer wie Konrad Hecht etwas zurückhaltender auftreten!

R. hat dazu auch manche wichtige Literatur unbeachtet gelassen. So über das bedeutende Heilige Grab unseres Münsters, dessen Hauptmeister „dem Meister der Naumburger Stifterfiguren auffallend nahestehe“ (hier folgt man lieber Otto Schmitt und Julius Baum, die die stilistische Abhängigkeit von den Mainzer Domaposteln überzeugend dargetan haben). Literatur-Lücken stellt Baum auch in der Behandlung der berühmten Wandmalereien der Margaretenkapelle fest. Bei der Behandlung der Werke des bedeutenden Plastiklers Hans Morinck ist die entscheidende Studie „Hans Morinck und die Anfänge der Barockskulptur am Bodensee“ von Hanshubert Mahn in „Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft“ (VI, 1919, 162—250) völlig außer Acht geblieben. Sie hätte zu manchen Korrekturen helfen können.

Was die Kupfermedaillons angeht, die einst den Chorgiebel zierten, ist Baum auch jetzt noch davon überzeugt, daß die große „Majestas-Scheibe“ von den kleineren der vier Evangelisten umgeben gewesen ist. Beim „Schneegg“ erkennt er „das älteste erhaltene Steindenkmal des niederländisch beeinflussten, spätgotischen Stils am Oberrhein“, während R. auf die stilistische Herkunft von Bourges abhebt.

Das sehr wichtige Chorgestühl bringt R. — contra Eschweiler — unter das ikonographische Gesamtprogramm „Heilsgeschichte“, und man wird ihm dabei gerne folgen. Es erfährt — wie die Haupttüren aus der Haider-Werkstatt — eine eingehende Würdigung. Desgleichen die so wichtigen Skulpturen der Welserkapelle. Besonders gilt das auch von der großen Orgel und ihrer Empore, wobei dem Verf. eine Reihe von wertvollen Feststellungen gelungen sind. Der erst 1636, also nicht während der Reformationsjahre, abgebrochene Lettner war — wie in Breisach — mit der Gruppe der Anbetung der Heiligen Drei Könige geschmückt. Das Kreuzigungs-Wandbild von 1348 in der oberen Münstersakristei hält R. als „für Baden das früheste erhaltene Beispiel eines rückwärtigen Wandbildes über dem Altartisch“. Das stimmt aber nicht, denn im Obergeschoß der Vorhalle der St.-Georgs-Kirche von Reichenau-Oberzell, einem ehemaligen Kapellenraum mit Altar, befindet sich ein Kreuzigungswandbild, das noch einige Jahrhunderte älter ist. Einen großen Raum nimmt das Kapitel über die Altäre ein, wobei auch der einstigen Altäre in dankenswerter Weise ausreichend gedacht ist. Ebenso umfassend ist die Registrierung der zahlreichen Grabstätten und Epitaphien wie der Stücke des Kirchenschatzes, der Glocken usw. Auch dem Münster entfremdete Kunstwerke finden immer wieder Berücksichtigung. Nach Bau und Ausstattung ist auch der Umgebung des Münsters gedacht, woran sich ein eigenes Kapitel über Steinmetzzeichen anschließt, das man gerne zu Rate zieht. Zahlreiche Register beschließen den Band und suchen das Nachschlagen darin zu erleichtern.

Daß die Aufmachung des Bandes von bester Qualität ist, haben wir schon eingangs betont. Auch die Bebilderung ist meist eine sehr gute. (Nicht gelungen die Farbaufnahme mit dem Blick auf Orgel und Empore!)

Sie erscheint mit 501 Stück auf den ersten Blick reich, und ist es angesichts der Fülle des Vorhandenen doch wieder nicht. Man vergleiche dazu die letzten von Karlsruhe Denkmalamt herausgegebenen Bände, in denen künstlerisch wenig wertvolle Stücke reichlich erscheinen, während hier gute Sachen fehlen. Besonders fehlt es noch an Rissen, zeichnerischen Aufnahmen, Detailplänen usw.

Einer Neuauflage sei die Ausmerzung einer nicht geringen Zahl von Druckfehlern liebevoll ans Herz gelegt. Ferner: Der verdiente Josef Clauss schrieb sich nie Clausz (im Buch wechselt seine Namensform des Guten zu viel!). Und unser lieber Confrater auf dem Heiligenberg heißt Berenbach, nicht „Berrenrath“ (S. 537!), Heinrich Feurstein muß es heißen und nicht Feuerstein (S. 554). Auf alles kann man aber angesichts der Fülle des Stoffes nicht eingehen.

Eine offene Kritik hat also allerhand an dem Buch zu bemängeln. Das soll aber trotzdem nicht vergessen machen, daß eine große Arbeitsleistung vorliegt und daß eine wichtige Publikation dargeboten ist, mit der sich jeder auseinanderzusetzen hat, der sich um die Kunstgeschichte des einstigen Bischofsmünsters und des Bodenseegebietes forschend bemüht.

H. Ginter

Dr. M. Brigitta Hilberling O. P.: 700 Jahre Kloster Zoffingen 1257—1957. 205 S. 54 Abb. Konstanz 1957. Kommissionsverlag Verlagsanstalt Merk & Co.

Im Sommer 1957 hat das Dominikanerinnenkloster Zoffingen in Konstanz mit einer sehr eindrucksvollen Feier sein 700jähriges Bestehen begangen und dabei mit einer nicht großen, aber doch recht aufschlußreichen Ausstellung in die künstlerische Welt seiner Vergangenheit schauen lassen. Man stand da vor recht beachtlichen Werken der Kunst und des Kunsthandwerkes, die ein schönes Zeugnis für das hohe kulturelle Niveau des Nonnenklosters darzubieten vermochten. Auch das vorliegende Jubiläumsbuch, kostbar bebildert und sehr nobel aufgemacht, wird ein aufschlußreiches Dokument für das stille und doch wieder so fruchtbar wirkende Nonnenkloster in der alten Bischofsstadt am Bodensee.

Zoffingen existiert ununterbrochen 700 Jahre (welche Seltenheit) und hat ein Archiv, dessen Inhalt sehr reich ist und bisher nicht erschlossen war. Verf. kennt ihr Archiv durch und durch und beherrscht den weitgedehnten Stoff, wie sie mit großem Geschick seine Einzelheiten in die großen Zeitverhältnisse einzureihen weiß. So kritisch sie zu vielen Einzelfragen Stellung nimmt, so wenig tut das der Gesamtdarstellung Abbruch, die in flüssiger, lebendiger Anschaulichkeit dahinfließt und fesselt bis zur letzten Seite. Das Ganze eine beachtenswerte Leistung, erarbeitet auf der Grundlage strenger wissenschaftlicher Forschung und so dargeboten, daß es weiteste Kreise anzusprechen vermag.

Führen die Anfänge des Klosters in das hohe Mittelalter hinauf und beleuchten den hohen Idealismus der Gründerzeit, so wird Zoffingen am Vorabend der Reformation aufs neue interessant. Hier erscheint seine Mittelstellung in der Reformbewegung eines Hugo von Hohenlandenberg und des so segensreich wirkenden Dr. Wendelin Fabri, von 1508 bis 1527 Spiritual von Zoffingen. Bemerkenswert dann die Zeit der Neublüte unter

„Mutter Anna Benglin“, deren Tätigkeit Verf. mit besonderer Verehrung schildert. Weitere Kapitel beleuchten die Stellung Zoffingens innerhalb der Gegenreformation im 17. Jahrhundert mit dem 30jährigen Krieg und seiner Auswirkung auf Konstanz und Kloster, wie die Neublüte im Zuge aufstrebender Barockfrömmigkeit interessiert. Hier als Wohltäter und Förderer ein Abraham Megerle und die Kopie des Altöttinger Gnadenbildes, die dem Klosterkirchlein neue Anziehungskraft gibt. Kritische Zeiten macht Zoffingen in der Zeit des Wessenbergianismus mit. Hier wird die Umstellung auf die Übernahme der Schule die Rettung: Zoffingen wächst in die große Schulaufgabe hinein, die ihm seit langem hohes Ansehen gebracht hat, die Existenz in den kritischen Tagen jüngster Vergangenheit wahren konnte und hoffnungsvoll in die Zukunft zu weisen vermag. In diesem Teil Klostergeschichte stehen Priorinnen an der Spitze, die mit großer Klugheit und mit viel Geschick Konvent und Institut durch schwierigste Verhältnisse hindurchzuführen wußten.

Sosehr die Wirksamkeit Zoffingens in langen Jahrhunderten auch nach innen gekehrt war, sosehr spiegelt sich doch ein gut Stück „Welt und Zeit“ in seiner Geschichte, ein gut Stück Kirchengeschichte unserer Heimat, ein gut Stück Geschichte der alten Bischofsstadt am Bodensee, auch vieler Familien im weiten Umkreis des Bodensees, aus dem die Töchter in unser Kloster eingetreten sind.

H. Ginter

Dr. Theodor Humpert: Chorherrenstift, Pfarrei und Kirche St. Stephan in Konstanz. Konstanz 1957. Kommissionsverlag: Verlagsanstalt Merk u. Co. KG. Konstanz. 284 S. 109 Fotos auf 65 Bildseiten.

H. füllt mit seinem gut ausgestatteten und reich bebilderten Werk, das durch die Bemühungen des eben verstorbenen Stadtpfarrers Huber hat zum Drucke gelangen können, eine in der Erforschung der Konstanzers Kirchengeschichte merkwürdigerweise entstandene Lücke aus; denn diese älteste Pfarrei der Stadt hatte bisher noch keinen Monographen gefunden, während die anderen wichtigen Institutionen des dortigen kirchlichen Lebens schon früher so oder so bearbeitet wurden. H. fragt, ob es sich nicht gar um die älteste Pfarrei im ganzen Bodenseegebiet handelt. Das Stift scheint unter Salomo III. entstanden zu sein. H. will der alten Version folgen, als ob es in der Stadt durch die Verlegung des Stiftes aus dem nahen Salmsach seinen Anfang genommen hätte. Es war nie reich ausgestattet, nie so reich, daß die volle Zahl der 12 Pfründen erreichbar war. Durch die Gründung von St. Johann im 13. Jahrhundert hat es eine nicht unwichtige Konkurrenz erfahren. Die freie Propstwahl ging durch Jahrhunderte verloren: diese Dignität mußte durch ein Mitglied des Domkapitels besetzt werden. Erst kurz vor der Auflösung wurde die freie Wahl wieder erreicht. Auch nach der Gründung weiterer Pfarreien durch den hl. Konrad blieb St. Stephan die wichtigste Pfarrei der Stadt und stand darum auch in der Reformationszeit im Brennpunkt des Interesses.

Im wesentlichen teilt H. seinen Stoff systematisch ein: Chorherrenstift, Güterstand und Vermögensverwaltung, Pfarrei, äußere Schicksale, Stifts- und Pfarrkirche (Baugeschichte S. 129—140, Baubeschreibung S. 141—203, im Leben der Stadtgemeinde), Kapellen, kirchliche Anstalten, Wegkreuze

und schließlich: Personalbestand von Stift und Pfarrei. Einige wichtige Quellen sind im Anhang im Wortlaut wiedergegeben.

Das Ganze ist unter tüchtiger Verwertung der Bestände des Pfarrarchives, des Stadtarchives und des Generallandesarchivs Karlsruhe (bes. Abt. 5 und 209) gearbeitet. Man wundert sich nur, daß im GLA nicht alle in Frage kommenden Abteilungen ausgeschöpft sind. So wird man besonders die Außerachtlassung der Protokolle (61/7310—7320 [1576—1735]), des Nekrologs (64/56, 18. Jahrhundert), des Berains von 1301 (66/4660), einiger Kopialbücher und der Ortsakten von Leustetten, Lippertsreute und Wollmatingen bedauern müssen. Wären nicht auch die Verkündbücher der Pfarrei eine ergiebige Quelle gewesen? Zu Hermann hätte man anführen können H. Ginter, Südwestdeutsche Kirchenmalerei 1930, zum Bestand des Stiftes auch die Angaben der Schematismen von 1745, 1750 und 1755. Gelegentlich sind manche Angaben nicht präzise: vgl. Widum (S. 9 als „Seelgerät“, S. 23 als „Einkommen“, S. 54 als „Sondergut“), jugera (S. 15 = Teile!), assumptus (S. 22 „aufgerückt“), Direktorium (S. 123 als Statuten); eine Meisterin ist nicht mit einer Äbtissin gleichzusetzen (S. 75); Normal- schule war mehr wie Volksschule; Vicari war 1845 nicht Bistumsverweser (S. 126), sondern Erzbischof. Die Ewige Anbetung wurde auch schon unter Maria Theresia eingeführt; zu dem Ursprung der Festa duplicia (S. 29) vgl. L. Eisenhofer, Grundriß der kath. Liturgik (1937) S. 133. Druckfehler: S. 21 Z. 6 lies virili statt viliri; S. 127 Mitte der Seite lies 11. September 1870 statt 11. Dezember 1870 (Datum der Verkündigung des Unfehlbarkeitsdogmas in der Erzdiözese Freiburg). — Trotz allem: wir dürfen H. sehr dankbar sein, daß er die Geschichte dieser wichtigen Pfarrei in Angriff genommen hat, die namentlich durch den sehr ausführlichen Bau- beschrieb immer gefallen wird und sicherlich in Konstanz viel Anklang fand.

Wolfgang Müller

Otto Feger: Die Deutsch-Ordenskommande Mainau. Anfänge und Frühzeit. Jan Thorbecke Verlag Lindau und Konstanz. 1958 (Schriften des Kopernikuskreises Bd. II). 137 S. Geb. 12,50 DM.

Der Anlaß zur Abfassung dieses Büchleins war sehr konkret: das Bedürfnis der Unterrichtung über die Geschichte der Mainau, das auch von vielen Besuchern der schönen Insel geteilt wird. Der Konstanzer Stadtarchivar hat sich der Mühe unterzogen, das Büchlein zu schreiben. — Der Deutsche Orden faßte Fuß im Reichenauer Besitz des Thurgaus in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts. Sein Aufkommen im Bodenseegebiet wurde von der gegen ihren Herrn in Opposition stehenden Reichenauer Ministerialität unterstützt. 1271 konnte der Orden die Mainau erwerben und bedrohte so den Reichenauer Besitz am nahen Untersee. Das Inselkloster gelangte zu einem Abtausch: Der Deutsche Orden gab gegen die Sicherung des Mainauer Gebietes, das rein nominell unter Reichenauer Oberherrschaft blieb, seine Neuerwerbungen im Thurgau wieder auf, da er am Überlinger See günstige Position bezogen hatte. Schwierige Auseinandersetzungen brachten die nötige Klärung in Wollmatingen, wo sich die Mainauer weniger auf eine gute Rechtsposition als auf die Macht stützen konnten und sich gegen die absinkende Kraft der Reichenau durchzusetzen vermochten. Erst die Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert bringt nördlich

des Überlinger Sees Besitz in die Mainauer Hände, unter dem die Erwerbung des Patronats von Aufkirch—Überlinger Münster die meiste Beachtung verdient. — Am Schluß bringt F. eine Liste von Urkunden, deren gesonderte Publikation in Aussicht gestellt werden kann.

Wolfgang Müller

Dr. Karl Anton Straub: Mannheimer Kirchengeschichte. Katholische Vergangenheit und Gegenwart. Verlag Dr. Haas KG. Mannheim. 1957. 206 S. 33 Abb. 8.— DM.

St. hat, um dem Bedürfnis des Mannheimer Katholizismus entgegenzukommen, eine Kirchengeschichte der Stadt geschrieben, deren Kristallisationspunkte jeweils die einzelnen Pfarrkirchen sind. Trotzdem die Abschnitte zeitlich überschrieben wurden, bleibt der Gang der Erzählung von dem „Pfarrprinzip“ beherrscht: unter „Mittelalter“ steht die Geschichte der Pfarreien, die eine mittelalterliche Gründung aufweisen können: Sandhofen, Wallstadt, Feudenheim, Seckenheim, Neckarau, Käfertal, Straßheimer Hof und — zuletzt St. Sebastian, die Pfarrei des alten Dorfes Mannheim, aus dem die Stadt sich entwickelte. Der Abschnitt „Barocke Zeit“ schildert den Katholizismus — nun von einem katholischen Kurfürstenhaus begünstigt, mit seinen Kirchneubauten: der großen Hofkirche (Jesuitenkirche), Bürgerspital, Schloßkapelle, Kapuziner- und andere Ordenskirchen, dann aber auch so manches Brauchtum barocker Frömmigkeit, über die der Verfasser von seinen speziellen Studien her besonders ergiebig und quellen nahe zu berichten weiß. Im 19. Jahrhundert nimmt natürlich die Schilderung der Bemühungen des katholischen Kasinos von 1865 einen großen Raum ein. „Von der Jahrhundertwende bis zur Gegenwart“ bringt dann die vielen Kuratie- und Pfarreigründungen, die das rapide Wachstum der Stadt nötig machte, um die Seelsorge einigermaßen in übersehbarem Rahmen zu halten. Jeder weiß, wie sehr Stadtdekan Joseph Bauer dabei beteiligt war, ein halbes Jahrhundert hindurch. Bevor in einem letzten Abschnitt dessen Wirken und das einiger anderer, Priester, Ordensangehöriger und Laien, die für Mannheims Katholizismus wichtig waren, geschildert wird, wendet St. noch einmal sein Augenmerk auf Dinge, die ihn besonders interessieren: hervorragende Stücke kirchlicher Kunst in Mannheims Kirchen. — Das Buch will praktischen Zwecken dienen und vermeidet bewußt wissenschaftliche Problemstellung. Das Literaturverzeichnis am Schluß will weiterem Forschen die Wege weisen. In ihm vermissen wir: Leop. Börsig, Die Pfarrei und Kirche zum hl. Sebastianus in Mannheim. 1910; Fritz Tautz, Das untere Neckarland im früheren Mittelalter. 1953. Es ist schade, daß im allgemeinen die Series parochorum erst von 1900 ab geschlossen aufgeführt wird, auch wo sie zuvor vollständiger hätte geboten werden können. — Corrigenda: S. 21 Z. 4 lies 1496 statt 1596; S. 31 Z. 5 ist 1784 sicher falsch; S. 35 Z. 25 wäre 1783 zu verbessern in 1789 oder 1788 (vgl. S. 22 Z. 34); S. 49 Z. 13 lies 1842 statt 1824; S. 87 Z. 7 lies 1765 statt 1705; Z. 29 lies 1870 statt anfangs der 60er Jahre.

Wolfgang Müller

Alfons Semler: Geschichte des Heilig-Geist-Spitals in Überlingen am Bodensee. 92/S. 2 Abb. Verlag der Spitalverwaltung Überlingen 1957.

Den äußeren Anlaß zu dieser sehr aufschlußreichen Schrift unseres fleißigen Mitarbeiters bot die Erinnerung an das 700jährige Bestehen des

Spitals und seinen nun 100jährigen Aufenthalt im einstigen Franziskanerkloster. Durch langjährige sammelnde Forscherarbeit kann der Verf. seine Kapitel über Gründung, Erwerbungen (14./15. Jahrh.), Pfründner, Verwaltung, Seelsorge, Gebäude, Niedergang, Neuzeit, die letzten 100 Jahre usw. sehr reich belegen. Der (!) Spital kann „fast als Vorbild für die Wohlfahrtspflege in einer mittelalterlichen Stadt“ dienen. Nach Schienbain (1597) uben die Überlinger „gegen die Armen eine solche Mildtätigkeit, wie sie darin von keiner auch viel reicheren Stadt übertroffen werden“. Viel Wald (heute noch der größte Reichtum!) und ertragreicher Weinbau (heute nur noch in bescheidenem Umfang gegen früher vorhanden), auch die Ertragnisse von Leibgedingen, Jahrtagen usw. sicherten die wirtschaftliche Grundlage. Interessant die Kapitel über das Leben und die Ordnung im Spital, über die Ober-, Unter- und Herrenpfründner, über Panisten usw. Auch über das Patronatsrecht, das an den Pfarreien Bonndorf, Walprechtsweiler, Mahlspüren und Denkingen auszuüben war.

H. Ginter

Urkunden des Dominikanerklosters Stetten im Gnädental bei Hechingen, 1261—1802, ihrem Inhalt nach dargeboten von **Dr. Franz Haug †** und **Johann Adam Kraus**. Beilage zum Hohenzollerischen Jahreshft 1955, 1956, 1957. 444 S.

In fleißigem jahrelangem Sammeln hat der Erzbischöfliche Archivar K., der unermüdlich die Geschichte Hohenzollerns verfolgt, die von F. Haug begonnenen Regesten des Klosters Stetten bei Hechingen fertiggestellt. Über 1000 Nachrichten, die in den ersten Zeiten wesentlich aus Urkunden zu entnehmen waren, aber im 17. und 18. Jahrhundert auch durch Aktenstücke Ergänzung erfahren, konnten so vorgelegt werden. Gleich der „Gründungsurkunde“ begegnet K. mit Mißtrauen: er möchte sie, nicht ohne beachtliche Gründe, als eine Fälschung des späten 15. Jahrhunderts ansehen. Sind anfänglich in erster Linie Übergaben, Verkäufe und Käufe, Jahrzeitstiftungen, Vermächtnisse, Tausch- und Pfandhandlungen, Vergleiche, Verzichte, Bauernlehen und -reverse, Schutzbriefe, Renovatioenn etc. vordringlich verbrieft, so wird doch gegen Ende des Mittelalters mehr von dem inneren Leben dieses um 1261 von den Zollerngrafen, die sich dort ihre Grablege schufen, gegründeten Frauenklosters, das bald unter die Obhut der Dominikaner trat, sichtbar: so das Ringen um Reform, in dessen Verlauf die Klosterfrauen vom Orden weg als Augustinerinnen unter den Konstanzer Bischof zu entweichen verstanden (1480—1500), aber dann schließlich sich doch dem Orden wieder anschlossen. 18 schlichte Predigten (von denen drei im Wortlaut wiedergegeben werden) und ein mystisch beeinflusstes Gebetbuch „Geistliche Meerfahrt“ (1543; Proben nr. 872) geben auch einige Vorstellung von der Geisteswelt der Nonnen. 1502 verzichteten die Grafen auf die Vogteirechte; doch wurde das Wohlwollen immer geringer: seit 1550 waren die Klosterfrauen durch ein Verbot des Güterkaufes bedrängt, wie überhaupt die Auseinandersetzung um Gerechsamkeit, auch mit Bauernschaft und Geistlichkeit, unschön zunimmt. So viele Namen, auch manch adliger Geschlechter, jetzt zu fassen sind, statistische Zahlen über die Größe des Konventes werden erst mit dem 17. Jahrhundert greifbar: um 30, auch 20 oder bis 40 Nonnen, seit 1613 nachweislich auch

Laienschwestern, haben das klösterliche Leben im „Guadental“ (so sicher erst seit Ende des 15. Jahrhunderts benannt) getragen. Wirtschaftliche Zahlen sind zu gleicher Zeit zu fassen: ein beachtlicher Viehstand fällt auf. Die Steueranforderungen des 18. Jahrhunderts bringen auch Zahlen über das Gesamteinkommen, das im Jahr etwa 3000 fl betrug. Als der Zeitgeist den Klöstern Feind geworden war, haben die Stettener Klosterfrauen keinen Versuch unternommen, sich z. B. durch Übernahme von Schulen „nützlich“ zu erweisen. So konnten die Fürsten des Ländchens ungehindert das Haus säkularisieren. Die Gebäude sind 1898 einer Brandkatastrophe zum Opfer gefallen, die Kirche heute, in ihren schlanken, hohen Grundformen, eine schicke Filialkirche der Stadtpfarrei Hechingen.

K. hat keine leichte Arbeit gehabt. Unterlagen waren zunächst zwei Kopialbücher, dann noch nachträglich die Originalurkunden im fürstlich-hochzollerischen Archiv. Da die Regesten schon im Druck waren, wurden viele Nachträge nötig, die auch neue Regesten und Berichtigungen bringen. Es war so nicht alles in einer knappen Form zu fassen (z. B. Lit.-Hinweise, Siegelbeschreibungen etc.). Doch war es schließlich K. möglich, durch ein ausführliches Register das Ganze jedem Suchenden erschöpfend zu erschließen. An Bildern sind die der Siegel des Konventes und einer Priorin und von 12 Wappen Hechinger Geschlechter beigegeben, die offenbar auch den Siegeln entnommen sind. — nr. 873, 131 „mandorlaförmiges Siegel“, besser: spitzoval; nr. 867 bringt die nötigen kunstgeschichtlichen Hinweise, nr. 867a einige liturgische Handschriften (z. T. aus Kloster Reuthin bei Wildberg und Kloster Rangendingen), nr. 868 Schwesternlisten, je nach Quellenlage in vier Abteilungen und zwei totale Konventslisten (1753 und 1797), aber nun eigentlich noch kein wissenschaftlich abgeschlossenes Profefsbuch, nr. 869 die Relicte des Seelbuches, nr. 870 die Einkleidungs- und Profefzeremonien von 1768 in wörtlichem Abdruck. Wolfgang Müller

Dr. Rudolf Kuhn: Die St. Sigismund-Kapelle zu Oberwittighausen.

63 S. 14 Abb. Würzburg 1957.

In dieser Zeitschrift (FDA 68, 1941, 56 ff.) hatte Oskar Heckmann unter dem Titel „Romanische Achteckanlagen im Gebiet der mittleren Tauber“ diese kleinen romanischen Zentralbauten von Standorf, Grünsfeldhausen, Gaurettersheim (seit letztem Jahrhundert abgegangen) und Oberwittighausen einer eingehenden Untersuchung unterzogen und ihre Entstehung in Zusammenhang mit den Kreuzzügen gebracht. Die Würdigung der Sigismund-Kapelle zu Oberwittighausen ist dabei besonders umfangreich und füllt die Seiten 86 bis 123. Es war bislang das Ausführlichste und Eingehendste, was über unsere Kapelle ausgesagt worden ist. Erheblich eingehender — uns will scheinen: in abschließender Form — ist jedoch die Studie von Rudolf Kuhn, die den ganzen Problembereich, der sich an den so wichtigen Sakralbau knüpft, aus einer viel umfassenderen Sicht behandelt und dabei zu sehr fruchtbaren Ergebnissen zu kommen vermag. In einem ersten Teil ist eine überaus sorgfältige, kritische Bestandsaufnahme des Baues und seiner Details gegeben, und in einem zweiten Teil wird das Ergebnis der Untersuchung der berühmten Portalplastik dargeboten. Ihre sorgfältige ikonographische Deutung spricht sehr überzeugend an. Und die stilistische Einreihung in jene Einfluß-Sphäre, „die von Ivrea-Hirsau bis

in das schwäbisch-fränkische und selbst in das Tauber-Main-Gebiet reicht“, weiß den Leser zu gewinnen. Die Kapelle selbst, die einst den alten Titel St. Nikolaus und St. Martin führte, ist ihrer Quelle wegen zu den Wasserheiligtümern zu rechnen und „zwar vermutlich zu einem der ältesten und wichtigsten, dessen einstige Bedeutung sich noch Jahrhunderte später in seiner Portalplastik niedergeschlagen hat“. „Vermutlich — ursprünglich — Stützpunkt der Mission der heiligen Bonifatius und Lioba auf der Stätte eines vorchristlichen Wasser- und Höhenheiligtums“. Schade, daß die Schrift nicht in größerer Aufmachung mit reichem Bilderteil herauskommen konnte! Und für die Deutung der rätselvollen Portalplastik möchte man noch die zeitgenössische religiöse Literatur ausgeschöpft wissen.

H. Ginter

Salemer Münster, Schloß, Schule. Aufnahmen von Toni Schneiders und Siegfried Lauterwasser. Text von Wend Graf Kalnein. 52 S. 51 Tafelbilder. 9,80 DM. Verlag Jan Thorbecke, Lindau und Konstanz 1958.

In der Reihe all des Schönen, das über unser stolzes Salem schon zur Publikation gekommen ist, nimmt dieses Bildbuch, in der ganzen „Thorbecke-Reihe“ Band 34, eine beachtenswerte Stellung ein. Der einführende Text von Graf Kalnein verrät den trefflichen Kenner von Geschichte und Kunstgeschichte Salems. Das Münster des Mittelalters und des Barocks erscheint sehr anschaulich, so sehr wie der einstige Klosterbau eines Franz Beer, heute Schloß des Markgrafen von Baden. Schließlich gibt auch die Schulleitung einen Beitrag über die weltbekannte Schloßschule, um für deren Insassen das Erinnerungsbuch zu schaffen. Der Bilderteil ist nicht nur von großer Schönheit und Eindringlichkeit, er bietet auch allerhand Neues, so in Schlußsteinen, Feuchtmayer-Plastiken und Innenräumen. Bemerkenswert drei wohlgelungene Farbbilder.

H. Ginter

Ekkehard IV. Die Geschichten des Klosters St. Gallen. Übersetzt und erläutert von Hanno Helbing. (Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, herausgegeben von Karl Langosch. Dritte Gesamtausgabe Bd. 102). 1958, Böhlau Verlag, Köln/Graz. 248 S.

Die Neuausgabe der bekannten Sammlung, die mittelalterliche Texte, ins Deutsche übersetzt, breiteren Kreisen zugänglich macht, hat auch die Casus St. Galli Ekkehards des IV. wieder vorgelegt. Wir haben in ihnen eine ansprechende Erzählung aus der Geschichte des Klosters, die der den neueren Reformen abholde, alternde Mönch hauptsächlich aus mündlicher Tradition schöpft, die zwar gelegentlich historisch etwas durcheinandergerät, aber mit Freuden von den Großen der Vergangenheit berichtet, einem Bischof Salomo, den verschiedenen Notker und Ekkehard, von Ruotbert, Tutilo, Ulrich von Augsburg und vielen anderen, die bald hundert Jahre vor E. gelebt haben. — Helbing hat eine neue Übersetzung und auch einen weithin neuen Anmerkungsapparat erarbeitet. Gelegentlich sind in der Übertragung einzelne Worte nicht glücklich gewählt: c. 21 Ablass (ein Terminus technicus!) für indulgentia, das hier im allgemeinen Sinn von Nachlaß gebraucht ist. Ebd. „zur Anbetung“, zu der eine Menschenmenge anlässlich der Übertragung der Pelagiusreliquie zusammenströmte: der Text sagt aber „orandi causa“! Cp. 22 „Knochen des Märtyrers“, wo

es doch unserem Sprachgebrauch entspricht, von den Gebeinen (ossa) der Heiligen zu reden.
Wolfgang Müller

Oskar Vasella: Reform und Reformation in der Schweiz. Zur Würdigung der Anfänge der Glaubenskrise. (Katholisches Leben und Kämpfen im Zeitalter der Glaubenspaltung. Vereincsschriften der Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum 16.) Münster i. W. Aschendorfsche Verlagsbuchhandlung, 1959. 71 S. 4,50 DM.

Diese Studie ist aus einem im Rahmen der Görresgesellschaft (Paderborn 8. 10. 1957) gehaltenen Vortrag hervorgegangen. Die vielfach aufgegriffene Diskussion um die Probleme der vorreformatorischen Zeit und der beginnenden Reformation wird hier durch den ausgezeichneten Kenner der Schweizer Reformationgeschichte in Auswertung neuer Quellen nicht unwesentlich bereichert. Auf die bruchstückweise Überlieferung der Urteilsbücher des Konstanzer Offizialats und der Protokollbücher der Absolutionen (beides im Freiburger Ordinariatsarchiv), die A. Braun im Ausgang des Mittelalters (1938) nicht berücksichtigt hatte, weist er hin. Intensiv schöpft er aus entsprechenden Quellen zu der ihm sehr vertrauten Bistumsgeschichte von Chur und vermag daraus über den sittlichen, religiösen und bildungsmäßigen Zustand des Klerus ein wenig gutes Bild zu zeichnen. Besonders war doch der klerikale Konkubinat sehr allgemein verbreitet und durch die selbstverständliche Zahlung von Strafgeldern mehr legalisiert als verhindert. Aber auch die Laien wurden vielfach straffällig: durch die häufige Außerachtlassung von Ehehindernissen, durch vielfache Verwirrung infolge klandestiner Ehen. So mußten auch die Laien gegen die bischöfliche Behörde rasch in einen gereizten Zustand kommen. Das Reformverlangen war aber dann auch der Anknüpfungspunkt der gerade um der verheißenen Reformen willen oft begeistert begrüßten Reformatoren. Diese haben, so kann V. nachweisen, nicht selten bewußt die „Reform“ in den Vordergrund geschoben und, um sie gegen das bestehende Recht durchzusetzen, mit dem Schriftprinzip begründet und dann erst die neue Lehre gepredigt. Besonders in der Abschaffung der Messe gingen sie, um sich keine vermeidbaren Schwierigkeiten zu schaffen, sehr langsam vor; ist doch sogar in Zürich erst am 12. 4. 1525 ein Verbot derselben ausgesprochen worden.

Wolfgang Müller

Marianne Schrader und Adelgundis Führkötter, Benediktinerinnen der Abtei St. Hildegard, Eibingen: Die Echtheit des Schrifttums der heiligen Hildegard von Bingen. Quellenkritische Untersuchungen. 1956. Böhlau Verlag, Köln/Graz. (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte, herausgegeben von Herbert Grundmann und Fritz Wagner. Heft 6.) 208 S. 19 Tafeln.

Die beiden gelehrten Klosterfrauen leisten eine sehr wichtige Vorarbeit zu der schon längst fälligen wissenschaftlichen Gesamtausgabe der Werke Hildegards: Sie gehen mit jeder nur wünschenswerten Genauigkeit der handschriftlichen Überlieferung der Werke nach. Mit Ausnahme der naturwissenschaftlichen Schriften, deren erhaltene Manuskripte verhältnismäßig spät liegen und auch differierende Texte aufweisen, sind die Hauptwerke Hildegards in frühen Handschriften überliefert, die in den Scriptorien des

Klosters Rupertsberg selbst gefertigt wurden. Vergleiche mit gleichzeitigen Güteraufzeichnungen und dem Nekrolog helfen zum Beweis. Sie lassen sich noch in die Lebenszeit der Seherin datieren. Die Echtheitsfrage wurde bisher am meisten kritisch gestellt im Blick auf die unter ihrem Namen überlieferten Briefe. Nun können aber auch die Briefhandschriften aus Zwiefalten und in Wien als Handschriften des Rupertsberges oder im Zusammenhang mit diesen erwiesen werden. Der Berliner Codex (13. Jahrhundert) wird gelegentlich textlich zum Vergleich herangezogen; daß er auch aus dem Kloster zwischen Nahe und Rhein stammt, hätte man gerne durch Schriftvergleich genauer bewiesen gesehen. Wichtig ist die Feststellung der Verfasserinnen, daß der „Riesencodex“ der Wiesbadener Bibliothek, der auch aus Rupertsberg stammt (etwa 1180—1190 geschrieben) und dessen Brieftexte die Unterlagen zu den kritischen Beanstandungen in der Echtheitsfrage des Briefwerkes geliefert hat, gerade im Briefteil gewisse Änderungen erfuhr durch einen Kompilator, wahrscheinlich Hildegards eigenen Neffen Propst Wezelin. So gewinnen die Verfasserinnen die Unterlagen zu neuen Untersuchungen, die die Unterscheidung in überarbeitete und unveränderte Briefe erlaubt. Die Verfasserschaft auch bisher angezweifelter Briefe erscheint als gesichert. Auch drei bis dato als gefälscht erklärte Papstbriefe finden nun Vertrauen. In der Frage nach der Rolle der Mitarbeiter will das Werkchen nur eine untergeordnete Mithilfe zugeben: die grammatikalisch richtige Formulierung in der lateinischen Sprache, die Hildegard nie ganz beherrschte.

Wolfsgang Müller

Dr. Annemarie Halter: Die Geschichte des Dominikanerinnenklosters Oetenbach in Zürich 1234—1525. Verlag P. G. Keller. Winterthur. 1956. 192 S.

Oe. hat sich aus verschiedenen Sammlungen zusammengefunden. Die Gründung des Klosters ist nicht einem Geschlechte zu verdanken, das daraus hätte ein Patronatsrecht ableiten können. Verhältnismäßig früh erlangten die Schwestern eine Betreuung durch den Dominikanerorden, dem sie, wie viele, 1245 förmlich angeschlossen wurden, so daß die Seelsorge durch den Züricher Dominikanerkonvent gesichert war. Daneben hielten sie aber bis in den Anfang des 14. Jahrhunderts einen eigenen Kaplan für den täglichen Gottesdienst. Auch hatten sie anfänglich eigene Laienbrüder für die Wirtschaft des Klosters. Der Konvent entwickelte sich aus ärmlicher Frühzeit, in der die Schwestern noch terminierten, zu einem wohlversorgten Kloster, das zeitweise 120 Nonnen, aber schließlich doch die zugelassene Höchstzahl von 60 Insassen erreichte, später sogar weit unter dieser Zahl blieb. Sie waren nun aber meist aus begüterten Kreisen und dürften, oft mit eigener Rentenversorgung ausgestattet, wenig mehr von dem idealen Schwung des 13. Jahrhunderts gekannt haben. Wenn ursprünglich auch der Adel vertreten war, so kamen doch immer mehr die Bürgerstöchter, besonders der Stadt Zürich, in den Vordergrund. — Das innere Leben ist am eindringlichsten zu fassen in dem Augenblick, da auch Oe. sich den mystischen Erlebnissen der Dominikanerklöster öffnete in den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts. Sieben Schwesternviten wissen davon zu erzählen. Als die große Dominikanerreform sich seit Raimund von Capua um eine strengere Reform bemühte, zeigte sich Oe. — wie auch die Dominikaner von Zürich

— nicht zugänglich. Sie haben wohl zeitweise manche Lockerungen rückgängig gemacht, um keinen Anlaß zur Reform zu bieten. Als aber im beginnenden 16. Jahrhundert die Observanten auf einen Anschluß des Zürcher Konventes drängten, hat die Stadt solches verwehrt, um nicht den eigenen Einfluß, der in jeder Hinsicht gesteigert worden war, geschmälert zu sehen. Die Tage Zwinglis brachten auch in Oc. zuerst leidvolle Jahre der inneren Spaltung; der altgläubige Teil gab den Widerstand bald auf, nachdem man ihn mit Gewalt seiner Seelsorge beraubt hatte, weil in den Tagen politischer Hochspannung bald katholisch mit antizürcherisch gleichgesetzt werden mußte. — H. hat hier eine erschöpfende Studie vorgelegt, die die großen Zusammenhänge wohl kennt. Zur Buchausgabe hätte man wünschen mögen, daß sie auch mit einigen Bildern (Siegel, Chorgestühl, Lagepläne) ausgestattet worden wäre.

Wolfgang Müller

Alemania Franciscana Antiqua.

Ehemalig franziskanische Männer- und Frauenklöster im Bereich der oberdeutschen oder Straßburger Franziskaner-Provinz mit Ausnahme von Bayern. Kurze illustrierte Beschreibungen.

II. Band 1938. 247 S. **III. Band** 1957. 224 S. 7,50 DM. In Kleinauflage als Sonderdruck herausgegeben von der bayrischen Franziskanerprovinz durch Johannes Gatz. Komm. Verlag August Späth. Ulm/Donau

Die in FDA 75, 323 angezeigte Reihe „Alemania Franciscana Antiqua“, für die fünf Bände vorgesehen sind, hat mit dem 2. und 3. Band ihre Fortsetzung gefunden. Es werden wieder Männer- und Frauenklöster der Oberdeutschen Ordensprovinz, z. T. aus der der Observanten, z. T. aus der der Konventualen kurz geschildert: II. Bd. Ulm, Franziskaner und die Terziarinnen beim Hirschbad (J. Gatz), an der Frauenstraße (M. Heinrichspurger), Weiler bei Blaubeuren (ders.), Oggelsbeuren (H. Ströbele), Isny, Terziarinnen (J. Gatz), Zabern, Observanten (R. Friedel), Burgdorf, Konventualen (P. Lachat); III. Bd. Leonberg, Observanten und Terziarinnen (E. Wendel), Villingen, Konventualen (P. Revellio), Klarissen (G. Loos), Terziarinnen St. German (H. Rech), Hausach, Konventualen (G. Hirt), Viktorsberg, Konventualen (F. Nothegger), Bremgarten, Terziarinnen (E. Bürgisser), Solothurn, Konventualen und zwei Terziarinnen (M. Heinrichspurger), Hagenau, Konventualen, Klarissen, Terziaren und Terziarinnen (A. M. Burg) und Ensisheim, Terziarinnen (B. Thorr). Im allgemeinen ist jeweils nur das Wichtigste gesagt, gelegentlich auch nur eine größere Vorarbeit zusammengefaßt. Die Ulmer Franziskaner waren vor dem Bau der Pfarrkirche innerhalb der eigenen Mauern der Stadt, dem Münster, für die Seelsorge maßgebend, verloren aber danach an Bedeutung. In der Reformation haben die wenigsten mit der neuen Bewegung gehalten. Das reich gewordene Terziarinnenkloster in der Frauenstraße erfuhr eine Umwandlung in eine Art ev. Damenstiftes und hat als solches erst 1803 geendet. Der Hagenauer Beitrag weiß die Geschehnisse des dortigen Männerklosters besonders gut mit denen der benachbarten Klöster überhaupt und mit der Zeitgeschichte zu verknüpfen. Auch werden die verschiedenen Begriehnhäuser, „Gotihüser“, die sich nach 1318, um einem Verbot zu entgehen, der dritten Regel des hl. Franz unterworfen hatten, in ihrem Ausgeliefertsein an die Dispositionen der Stadt, die über das klösterliche Leben gar

mächtig wurde, gut faßbar. Zu den Klarissen vgl. jetzt auch Arch. f. els. Kirchengesch. XXIII 161 f. Die Bebilderung ist reich; die Register lassen auch einzelne Patres leicht auffinden. Vorsteher- und Konventslisten sind nur teilweise eingefügt, oft auch nicht in größerem Umfange möglich.

Wolfgang Müller

Jakob Ebner: Geschichte der Ortschaften der Pfarrei Hochsal. 93 S.

9 Abb. Selbstverlag des Verfassers.

Wie der Titel sagt, gilt diese Schrift des greisen Forschers nicht der politischen Gemeinde Hochsal allein, sondern auch der in der gleichnamigen Pfarrei vereinigten Ortschaften. Dabei steht aber Hochsal beherrschend im Vordergrund. Und hier wiederum das kirchliche Leben mit seinen Ausdrucksformen. Ein eigenes Kapitel findet die selige Medtildis („vielleicht Inklusin“), deren Grab sich unter dem Chor der Pfarrkirche befindet. Die Baugeschichte der Kirche, auch ihrer barocken Ausstattung (schöne Stukkaturen!), ließ sich mangels entsprechender Unterlagen nicht weiter klären. Das reizvolle Steinrelief des Marientodes auf dem linken Seitenaltar ist zweifellos später als „Mitte 15. Jahrh.“ entstanden. Spätgotisch ist auch das schöne Sakramentshäuschen im Chor. Besondere Aufmerksamkeit findet der steinerne Ölberg aus dem Jahre 1577, der neuerlich durch Mezger in Überlingen renoviert worden ist. Der ebenfalls aus Stein geformte, seltene St.-Anna-Altar in der Ölbergkapelle befindet sich z. Z. bei der gleichen Firma zur Instandsetzung. Er ist 1445 konsekriert worden und offenbar nur stilistisch näher auszuweisen. Weitere Kapitel gelten dem mächtigen Pfarrhaus, dem Kaplaneihaus und vorab den Seelsorgegeistlichen, die in langer Reihe nachgewiesen werden können. Auch über das religiöse Leben in der Pfarrei kann ein eigenes Kapitel berichten. Hier bieten die Aufzeichnungen von Pfarrer Beuttler (1673—1679) interessierende Unterlagen.

H. Ginter

Medard Barth: Der Rebbau des Elsaß und die Absatzgebiete seiner

Weine. Ein geschichtlicher Durchblick. 726 S. Viele Federzeichnungen im Text und 135 Tafelbilder. 1958. F. X. Le Roux, Strasbourg-Paris.

Das seit einiger Zeit erwartete „Weinbuch des Elsaß“ liegt nun in dieser großartigen Publikation vor. Schon ein rascher Einblick läßt erkennen, daß das Werk das Ergebnis einer durch lange Jahre sich hinziehenden Forschungsarbeit ist, die sich nicht nur auf eine sehr weitschichtige Literatur erstreckte, sondern auch bis zu den letzten urkundlichen Quellen vorgestoßen ist. Und, wie der gelehrte Verfasser gesteht, war im letzteren Fall sehr viel zu tun, denn an Urkundenpublikationen gebricht es auch im Elsaß noch sehr. Wer den Verf. aus früheren Werken, z. B. aus dem schönen zweibändigen „Odilien-Buch“ kennt, weiß um die Vorzüge seiner Arbeiten, die äußerste wissenschaftliche Gründlichkeit, die große Stoffdichte, das Höchstmaß von kritischer Prüfung. Mit solchen Vorzügen ausgezeichnet, geht auch das „Weinbuch“ einher, so daß auch der Nichtfachmann fühlt: hier geht es unter seinesgleichen um ein Standardwerk ersten Ranges. In der Literatur über den Rebbau und seine Geschichte liegt nun hier ein ganz wichtiges Quellenwerk vor, dessen Ergebnisse auch als sehr reich für die allgemeine Kulturgeschichte bezeichnet werden müssen.

Für die Geschichte des Rebbaues bot das Weinland Elsaß, in dem dieser nun seit 2000 Jahren heimisch ist, einen überaus dankbaren Boden. Wie sehr das zutrifft, erhellt aus der Angabe des Verf., daß für die Zeit von 589 bis 900 schon 160 Weinorte im Elsaß sich nachweisen lassen. Und um das Jahr 1400 waren es deren sogar 430. Wie sehr der elsässische Wein geschätzt wurde, zeigen die Kapitel über seinen Handel im Mittelalter, der wahrhaft europäische Reichweite angenommen hatte. Verf. sieht deshalb auch in der hohen Weinkultur eine Grundlage des blühenden Wohlstandes seiner Heimat, vor allem in den Zeiten des Mittelalters, und der Leser erkennt in ihrem Spiegel das schöne, fruchtbare, gepflegte Elsaß mit seinen reichen Städten und Dörfern, so reich, wie wir das im Badischen nicht haben.

Verf. gliedert seinen Stoff in zwei große Teile, die einmal vom Weinbau und dann von dessen Absatzgebieten handeln. Im ersteren wird das im Ablauf der Geschichte wachsende Gelände gezeigt, das im 14. und 15. Jahrhundert einen Höchststand erreicht hat. In diesem ersteren Teil erscheinen schon viele Beziehungen aus dem Elsaß zu uns nach Baden herüber, ganz besonders auf dem Wege über die Klöster und besonders dicht im mittelbadischen Raum, der einst zum Straßburger Bistum gehörte. In diesem ersteren Teil erscheint auch das bedeutsame Kapitel „Rebe und Wein im Brauchtum von Kirche und Volk“, das unser Arbeitsgebiet berührt. Hier die eigenen Prozessionen, auch an Kreuzauffindung und dem Tag der „kalten“ Sophie, besonders aber am Tag des hl. Urban, der weit mehr als bei uns den Kult des Weinpatrons hat. (Das Bistum Bamberg kennt diesen Kult dagegen kaum!) Erste urkundliche Erwähnung eines Urbansfestes aus dem Jahre 1251. Der im Elsaß so blühende Urbanskult ist darin besonders begründet, daß man im Stift Erstein seit etwa 850 die Gebeine des hl. Papstes verehrte. Neben Urban fallen andere Weinpatrone, wie Morand im Sundgau, bedeutend ab. Verf. bringt auch manches zur Ikonographie des Heiligen und über die Auswirkung seines Kultes auf die Kunst, so daß man gerade diesen Abschnitt als einen wertvollen Beitrag über Urbanskult allgemein bezeichnen darf.

Beachtenswert sind auch die Ausführungen über Meßwein und solche Stiftungen, über Kommunikantenwein (Rotwein und nicht konsekriert), der im Elsaß eigentlich allgemein bis in das 18. Jahrhundert im Gebrauch war. Dann die Traube in der kirchlichen Kunst des Landes, die Motive „Christus als Keltertreter“ und das „Jesuskind mit der Traube“ oder wieder „der Weinberg als Sakrallandschaft“.

In einem eigenen zweiten Band (innerhalb des ganzen Buches!) bringt Verf. Regesten zu seinem Thema. Und zwar nicht weniger als 630 Stück auf 152 Seiten! Hier alle Orte in alphabetischer Reihenfolge, dabei die einschlägigen Literaturangaben, die eine Weiterarbeit erleichtern und in sich wieder eine wahre Fundgrube für die Heimatforschung darstellen.

Das Buch hat auch einen ausgiebigen Bilderteil. Einmal auf Kunstdruckpapier 135 Abbildungen. Unter ihnen eine große Reihe alter schöner Ortsansichten, Fotos von Werken der Kirchenkunst oder wieder des Kunsthandwerks, die Interesse beanspruchen dürfen. Und dann über den ganzen Text gestreut zahllose Federzeichnungen, zumeist von Robert Küven, die in flottem Strich den Reichtum der elsässischen Welt einzufangen wissen. In diesem Kapitel ist die Beschriftung etwas zu mager geraten, was beson-

ders der Nichtelsässer, der sich nicht so genau auskennt, bedauern wird.

Schließlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß es dem Buch auch an exakten, zuverlässigen Orts- und Personenregistern nicht fehlt, die der Benützung sehr zu Dienst kommen. H. Ginter

Julius Baum: Meister und Werke spätmittelalterlicher Kunst in Oberdeutschland und der Schweiz. 126 S. 40 Tafelbilder. DM 13,50.

1957. Jan Thorbecke-Verlag, Lindau und Konstanz.

Der heute 75jährige bekannte und hochverdiente Kunsthistoriker bringt hier in einem eindrucksvollen Sammelband 16 Studien größeren und kleineren Umfangs, in denen Fragen spätmittelalterlicher Malerei und Plastik des deutschen Südwestens und der angrenzenden Schweiz behandelt sind. In der Mehrheit sind es Abhandlungen, die einst in Fest- und Zeitschriften erschienen und heute schwer greifbar geworden sind. Verfasser hat sie alle überarbeitet und auf den heutigen Stand der Forschung gebracht. Besonderem Interesse dürfen bei uns begegnen die Studien „Altäre der Konzilszeit in Rottweil und Überlingen“, „Martin Schongauer, Meister und Werkstatt“ (erstmalig veröffentlicht) und „Wilhelm Ziegler“, in der Verf. in der Konfrontierung zum Meister von Messkirch zu wichtigen neuen Ergebnissen kommt. Instruktiv für uns „Johannes der Täufer mit der Schlüssel“, wo wir am Oberrhein noch eine so schöne Reihe von Johannes-schüsseln haben. Jeder Beitrag ist aus umfassender Schau gesehen und wird mit großer, überzeugender Eindringlichkeit dargeboten. Sehr gute Tafelbilder unterstützen die Textführung, wie die ganze Aufmachung durch den verdienten Thorbecke-Verlag als musterhaft bezeichnet werden darf. Im Ganzen ein sehr schöner Julius-Baum-Band, den man gerne zu Rate zieht, wie man die früher erschienenen Werke Baums wegen ihrer wichtigen, grundlegenden Forschungsergebnisse immer wieder mit Freuden benützt. Dankenswert ist auch das pietätvolle Nachwort, das F. Volbach und W. Fleischauer dem greisen Gelehrten widmen, in dem Baums Leben und Schaffen und Leiden eindrucksvoll erscheint. H. Ginter

Georg Dehio: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Bearbeitet von Ernst Gall: Östliches Schwaben. 240 S. auf Dünndruck. Geb. 13,— DM. — Westliches Schwaben. Ca. 300 Seiten auf Dünndruck. Geb. 13,— DM. 1954 und 1956. Deutscher Kunstverlag, München-Berlin.

Hier darf die längst erwartete Neuauflage des so viel begehrten „Dehio“ angezeigt werden, und zwar in den beiden Bänden, die uns räumlich am nächsten liegen oder gar, wie im zweiten Band, Teile unseres eigenen Landes einschließen. Was die äußere Aufmachung angeht, so empfiehlt sich die Neuauflage gegen früher durch die sehr handliche Form, den Dünndruck und den biegsamen Einband. Das Innere hat durch die Beigabe von Plänen und wichtigen Grundrissen gewonnen. Besonders bei wichtigen Baudenkmälern stellt man dazu weitgehende Verarbeitung neuer Forschungsergebnisse fest, so daß man den „Dehio-Gall“ von heute (wie seinen Vorgänger) als Reisehandbuch des kunsthistorisch Interessierten vor allem anderen wärmstens empfehlen darf. Was die innere Anlage angeht, so unterscheidet sie sich gegen früher dadurch wesentlich, daß sie nicht mehr in durchlaufender alphabetischer Reihenfolge die Orte bringt, sondern

gruppenweise um größere Zentren ordnet. Was damit an Schwierigkeit des Aufsuchens sich ergibt, ist in etwa wenigstens durch das große Ortsverzeichnis ausgeglichen, das im Anhang untergebracht ist wie das wertvolle und wichtige Künstlerverzeichnis, ohne das ein solcher Band für den Forschenden nicht benützlich ist.

Im „Östlichen Schwaben“ sind die fraglichen Zentren Augsburg, Neuburg, Donauwörth, Nördlingen, Dillingen, Ulm, Günzburg, Krumbach, Memmingen, Mindelheim, Kaufbeuren, Kempten, Füssen. In ihrem „Schatten“ stehen die großen Baudenkmäler von Kaisheim, Neresheim, Wiblingen, Ehingen, Blaubeuren, Roggenburg, Ottobeuren, Buxheim, Rot a. d. Rot, Ochsenhausen, Irsee, Isny usw., um nur einige der ganz großen „Perlen“ zu nennen, die das östliche Schwaben so reich und kostbar machen. Artikel wie Neresheim oder Ottobeuren sind in ihrer Formulierung besonders gut gelungen, der von Neresheim interessant durch den Unterschied zur ursprünglichen Formulierung durch Dehio selbst. Man wird gerne feststellen, daß Dehio-Gall von heute in der kurzen, treffsicheren Formulierung und wesentlichen Charakterisierung sich hält, die den hohen Rang dieses Handbuchs in aller Welt begründet hat.

Im „Westlichen Schwaben“ ist auch Teilgebiet unserer Diözese inbegriffen. Und zwar mit der „Gruppe Pforzheim“ z. B. Tiefenbronn, in jener von Freudenstadt unser Wittichen, in jener von Rottweil Heddingen und Haigerloch und unter Sigmaringen allerhand Hohenzollerisches. Schließlich kommt noch der große „Brocken“ badisches Bodenseegebiet hinzu, in dem sehr Wichtiges steckt. Als Zentren dieses Bandes erscheinen: Pforzheim, Stuttgart, Ellwangen, Heidenheim, Freudenstadt, Tübingen, Heddingen, Reutlingen, Rottweil, Sigmaringen, Biberach, Überlingen, Ravensburg und Lindau. Warum nun die alte Anlage aufgegeben und diese Gruppierung als bessere Form gewählt wurde, ist nicht recht einzusehen. Dann und wann ergeben sich schon merkwürdige Aneinanderreihungen. So erscheinen z. B. Aufkirch und Goldbach nicht unter Überlingen, wohin sie doch eingepfarrt und eingemeindet sind!

An der Spitze des badischen Bodenseegebietes steht naturgemäß *Konstanz* und hier sein Münster, das sehr ausgiebig und treffend zu Wort kommt. Hier vermißt man einen Hinweis auf die stilistische Herkunft der Heilig-Grab-Plastik oder wieder auf die Ikonographie des Chorgestühls. Der Schnegg ist 1498 entstanden und nicht 1483. In St. Stephan zu Konstanz ist das Chorgestühl spätgotisch und nicht von Hans Morinck. Zoffingen schreibt sich mit zwei „f“ und nicht mit einem. Völlig fehlt das heute profanierte St. Johann mit seinem stattlichen Raum.

In der Schloßkapelle Mainau vermißt man einen Hinweis auf die plastische Arbeit von J. A. Feuchtmayer, in der Pfarrkirche von Wollmatingen einen solchen auf den reichen Bestand alter Wandmalerei, desgleichen zu Markelfingen, im Reichenauer Münster auf den schönen Ölberg, in Schienen auf die spätgotische Sitzmadonna, zu Sipplingen auf die J. A. Feuchtmayer-Figuren, bei Engelswies einen solchen auf die stattliche Barockkirche. Völlig fehlen Ludwigshafen, Wahlwies, Nenzingen, die doch in der unmittelbaren Nachbarschaft von Stockach liegen und einiges aufzuweisen haben. Unmöglich, daß die Fundamente der Bodmaner Kaiserpfalz auf der Bergeshöhe der Ruine Bodman zu suchen sind. Nicht verständlich, daß man von Neubirnau

redet, während seit langer Zeit alle Welt nur den Ausdruck Birnau kennt. Unmöglich, daß der spätgotische Schnitzaltar in der Unterstadtkapelle zu Mcersburg „um 1750“ entstanden sein kann. Diese Datierung trifft auf den dortigen Hochaltar. In der Pfarrkirche zu Pfullendorf ist nur der Chorstück von Schwarzmann und die Chormalerei von A. M. von Ow.

Das sind einige Corrigenda, die hier beiläufig anlaufen, wie es s. Zt. nicht möglich war, alles richtig zu erarbeiten, als es sich darum handelte, in kurzer Frist Fahnenabzüge zu überprüfen. Bei allen Verdiensten, die die Neuaufgabe hat und trotz allem sosehr empfiehlt, wäre doch eine nochmalige eingehende Überprüfung sehr wünschenswert, um das Handbuch in tunlichst zuverlässiger Form herauszubringen. Es hat doch offensichtlich bei dieser Auflage zu schnell gegangen und zu wenig unter Beizug von Fachleuten, die ihr Gebiet besser kennen, als das vom „grünen Tisch“ eines zentralen Instituts möglich ist.

H. Ginter

H. Reitberger-Rudolf Kuhn: Der Dom zu Würzburg zwischen gestern und morgen. 44 S. 9 Abb. Würzburg 1958.

Die vorliegende Schrift greift in die große Debatte ein, die sich um den Wiederaufbau des kriegszerstörten Würzburger Domes entwickelt hat. Die einen fordern das Wiedererstehen des in langen Jahrhunderten geprägten Bildes, mit dem reichen barocken Stuckkleid, das so fränkisch ist, auch wenn die Stukkatur über die Hälfte vernichtet wurde. Die anderen halten das bei so weitgehender Zerstörung nicht für vertretbar und wollen den *romanischen* Bau wieder erstehen lassen. Nun ist aber das romanische Werk nach Wegnahme des Stuckkleides nicht in der ursprünglichen Form mehr vorhanden, es hat weitgehende Veränderungen erlitten. Und ein Wiederaufbau im romanischen Sinn wäre nicht unerheblich eine Konstruktion von heute, also eine Neoromanik. Was das aber bedeutet, hat uns die Vergangenheit sattem gezeigt. Nur zu viel ist durch Reromanisierung und Regotisierung an unseren kirchlichen Baudenkmalern verdorben worden. Angesichts dieser Sachlage erscheint der Wiederaufbau mit dem reichen barocken Innenkleid das Bessere, mag es auch nicht das Ideal darstellen. Immerhin hat es den Vorzug vor der Reromanisierung. In einer sehr ansprechenden und überzeugenden Form sucht die vorliegende Schrift das darzutun und zu begründen. Sie tut das mit so guten und gewichtigen Gründen, daß man ihr unter den zahlreichen Äußerungen über das zur Debatte stehende Problem einen hervorragenden Rang zuweisen muß. Sie tut es auch aus einer so umfassenden Sicht heraus, daß ihr eine Bedeutung weit über die lokale Sphäre hinaus zukommt, wie überhaupt die ganze Frage um den Wiederaufbau des Würzburger Domes in hohem Maß grundsätzlichen Charakter hat und allgemeinste Aufmerksamkeit beanspruchen darf. Beachtenswert sind auch die Vorschläge über die Stellung des Altares, eine Frage, die sich ja auch andernorts immer wieder stellt. Wertvoll auch der Anhang mit der feinsinnigen Deutung „Der Triumph der Erlösung und der Engelreigen des Pietro Magno“.

H. Ginter

Alemannisches Jahrbuch, Jahrgang 1957. 424 S. 25 Abb. 15 Karten. Geb. 30,— DM. Verlag Moritz Schauenburg, Lahr.

Auch dieses Mal ist es wieder ein gewichtiger, inhaltsreicher Jahresband, den das Alemannische Institut als Herausgeber unter der Schriftleitung von

Friedrich Metz vorlegt, bemerkenswert qualitativ auch in der äußeren Aufmachung, darunter der wertvollen Bebilderung. — Die an der Spitze der Beiträge stehende Abhandlung „*Probleme der elsässischen Geschichte in fränkischer Zeit*“, von allen die umfangreichste (132 Seiten!), von Fritz Langenbeck verfaßt, darf hohe Aufmerksamkeit beanspruchen. Seine Fragestellungen gehen um die ursprüngliche Zweiteilung des Landes, um seinen Namen, um sein Herzogtum, um den Einfluß des lothringischen Adels, um die fränkische Besiedlung, um die Beziehungen zwischen Herzogtum und Zentralgewalt und um das Etichonenerbe. Oft genug streift die Darstellung rechtsrheinische Belange und bringt für uns wertvolle Angaben. — Ebenfalls berührt unser Arbeitsgebiet die Studie von Robert Feger: „*Ein Wappen des Klosters St. Blasien aus dem 17. Jahrhundert*“, nämlich des Abtes Martin I. (Meister, 1596—1625). — Und wiederum ein Stück ober-rheinischer Kirchengeschichte bietet Wilhelm Schulze in „*Neuere Forschungen über Balthasar Hubmaier von Waldshut*“, eine Arbeit, die dem Lebensgang und den theologischen Anschauungen des Reformators eingehend nachgeht. — Ein typisches Stück Pfarrgeschichte, typisch besonders in den Verhältnissen des ausgehenden 18. Jahrhunderts, bietet Ekkehard Lühl in „*St. Oswald im Höllental und die Errichtung der Pfarrei Hinterzarten im 18. Jahrhundert*“. Darin ist Geschichtliches und Baugeschichtliches über die in ihrem romanischen Kern noch erhaltene malerische Oswaldkirche ausgesagt, dann über die Pfarrei und Pfarrkirche Breitenau und die sich von ihr trennende Pfarrei Hinterzarten. Ein reiches Gesamtbild aus einem Gang durch lange Jahrhunderte ist geboten. — Derselbe Verfasser würdigt anschließend in einem eigenen Beitrag den in der Mitte dieser Spätentwicklung stehenden Pfarrer von Hinterzarten „*Vincenz Zahn (1778—1844) und das Hinterzartener Pfarrarchiv*“, einen Geistlichen, der später als Ministerialrat und Ehrendoktor der Freiburger Theologischen Fakultät erscheint. Aus all dem Gesagten ist ersichtlich, wie sehr gerade der neue Jahresband des Alemannischen Jahresbuches unser Interesse verdient.

H. Ginter

Karl-Friedrich Eisele: Studien zur Geschichte der Grafschaft Zollern und ihrer Nachbarn, als 2. Heft der Arbeiten zum Historischen Atlas von Südwestdeutschland. 79 S., 6 Karten. Verlag Kohlhammer, Stuttgart. 1956. 9,60 DM.

Auf diese gründliche Tübinger Doktorarbeit eines jungen Sigmaringers darf hier mit Genugtuung hingewiesen werden, da sie nicht nur alle Pfarreien des heutigen Kreises Hechingen samt Trochtelfingen und Steinhilben nach den ältesten Urkunden bis 1550 nachweist, sondern neben der Gerichts-, Grundherrschaft, Leibeigenschaft auch den Zehnten, das Patronatsrecht usw. in einem Querschnitt untersucht und dabei eine Menge Urkunden aus den Archiven zutage gefördert hat. Sie geht somit ziemlich über die leider nicht gedruckte Freiburger Arbeit von Joh. Heim 1922 hinaus und ist für die Geschichtskennntnis Hohenzollerns unentbehrlich. Nur sei angemerkt, daß die Reichenauer Urkunde betr. Empfingen von angeblich 843 in Wirklichkeit Verhältnisse um 1150 wiedergibt (Zeitschr. f. Gesch. Ober-rhein 42, 345).

J. A. Kraus

Otto Herding und Bernhard Zeller: Grundherren, Gerichte und Pfarreien im Tübinger Raum.

Das erste Heft der Arbeiten zum Historischen Atlas von Südwestdeutschland erschien schon 1954, bearbeitet von Otto Herding und Bernhard Zeller (47 S. und 10 Karten, Verlag Kohlhammer, Stuttgart, 6,30 DM). Die Verfasser behandeln „Grundherren, Gerichte und Pfarreien im Tübinger Raum“ um 1560, also zur Zeit, als die Reformation schon eingeführt war, was für die Quellenlage bedeutsam ist. Prof. Herding bespricht im 1. Teil die Methode der historischen Karte mit Rücksicht auf die geschichtliche Eigenart des fraglichen Raumes mit seinen Gegensätzen zwischen Adel, landesherrlichem Amt und Gemeinden sowie den niederen und höheren Gerichten. Im 2. Teil gibt Zeller eine statistisch-topographische Darstellung der Gerichte, Grundherrschaften und Pfarreien, untersucht württembergischen Besitz, Bebenhäuser und den anderer Klöster, die geistliche Verwaltung, Spitäler, Adel samt den kirchlichen Verhältnissen, soweit sie in den einzelnen Orten nach dem Quellenstand faßbar sind. Die beiliegenden 10 Karten geben ein eindrucksvolles Bild des Gesagten. J. A. Kraus

Aus den **Hohenzollerischen Jahreshften** sind an kirchlichen Stoffen (hrsg. vom Geschichtsverein in Sigmaringen) erwähnenswert: F. Haug: Die Kirchenbücher Hohenzollerns, 1949; J. Uttenweiler: Univ.-Prof. Dr. Bernhard Schäfer, 1950; F. Eisele: Die aus Hohenzollern stammenden Bischöfe (1951, 1952) Friedrich von Konstanz 1434—1436; Friedrich von Augsburg 1486—1505; Kardinal Eitelfriedrich von Osnabrück 1623—1625; Johann Nep. von Kulm-Ermland 1785—1803; Albert von Freising 1158—1184; Albert von Regensburg 1247—1259 und sein Bruder Berthold von Passau 1250—1254 (Jg. 1951, S. 19—28); Konrad von Enslingen zu Gurk 1337—1347; Meldhior Fattlin, Weihbischof von Konstanz 1518—1548; Michael Helding von Merseburg 1550—1561, über den 1958 Erich Feifel eine Tübinger Dissertation schrieb; P. Fidelis Dehm, Titularbischof von Kolophon 1878—1883; P. Dionys Schuler, Titularbischof von Nazianz 1911—1926, über den P. Gallus Haselbeck 1956 eine größere Monographie schrieb. — A. Pfeffer: Reliquienschein von Gruol, 1951; J. Wiedel: Klosterkirche Stetten und Michaelskapelle Zollern, 1953; J. A. Kraus: Pfarr-Einkommensliste 1540, ebenda; ders.: Jahrtage des Kl. Inzighofen, ebenda; M. Walter: Glaube und Kirche in den Ortsnamen Hohenzollerns, 1955; Kraus: Beiträge zur Ortsgeschichte Stetten u. Hölnst, ebenda; J. A. Kraus: Das Klosterlein Marienberg, 1956, S. 110—124; A. Pfeffer: Der Straßberger Kelch, ebenda; J. Wohleib: Der Jungnauer Kirchenbau des Georg J. Brix, 1957; J. A. Kraus: Unser (hohz.) Ringingen und das Kloster St. Gallen (Galluskirche und Truchtelfinger St.-Gallen-Hof), ebenda S. 36—51; F. Staudacher: Heiligeneinkommen von Jungingen 1466, ebenda.

„Das Kirchenpatronat über katholische Pfarreien in Hohenzollern nach Geschichte und Rechtsentwicklung“ von Hansjörg Krezdorn (Hohenzoll. Jahreshft, Sigmaringen 1956, S. 1—109. Das germanische Eigenkirchenrecht gilt als Ursprung des Patronats, das in Hohenzollern nur noch in der Weise geübt wird, daß der Patron (ursprünglich *Schutzherr!*) dem Bischof den Pfarrer vorschlägt, damit er die kirchliche Investitur erhalte. Von

einer Schutzherrschaft im alten Sinne und den im kirchlichen Recht als unabdingbar vorausgesetzten Pflichten und Lasten des Patrons ist längst fast keine Rede mehr. Seit Einführung des Christentums bei uns galten die Gründer und Ausstatter von Pfarrkirchen auch als Herren sowohl der Gebäude als auch des gesamten Vermögens und Einkommens aus Opfergaben und *Zehnten* und durften als „Kirchherren“ den Pfarrgeistlichen ernennen. Man faßte dies alles unter dem Begriff *Kirchensatz* zusammen. Papst Alexander III. (1159—1181) suchte diese ohne Zweifel so weit gehenden Befugnisse der Eigenkirchenherren auf ein bloßes Vorschlagsrecht (*jus patronatus*) einzuschränken, doch bezeichnete dieses „Patronatsrecht“ noch lange die alte Sache. Im Laufe der Zeit wurde der Kirchensatz ein Objekt des Kaufes, Tausches, Verpfändens, Vererbens, und da die adligen Herren bald das Einträglichkeit vor allem der kirchlichen Zehnten erkannten, richteten sie ihr Hauptinteresse auf diesen und nur nebenbei auf das Recht, den Pfarrer vorzuschlagen oder zu präsentieren. Letzterem überließen sie denn auch gerade das zum Leben Nötige, oft ein Drittel oder ein Viertel des Zehnten oder nur den sogenannten Kleinzehnten. Aber sie mußten wenigstens bei Unzulänglichkeit des Heiligenvermögens (Ortsfonds) mit dem Pfarrer zusammen die kirchlichen Gebäude unterhalten, zu denen die Parochianen gewöhnlich Fuhr- und Handfronen zu leisten hatten.

Im zweiten Abschnitt wird die Inkorporation von Pfarreien behandelt. Es erhielten nämlich gelegentlich Klöster zur Besserung ihrer Finanzen vom Bischof oder Papst zum Patronat hinzu das Recht, das Vermögen und Einkommen von Pfründen sich anzugliedern oder einzuverleiben. Sie besoldeten dann den Pfarrer, den man in diesem speziellen Falle Ewigen Vikar nannte, und unterhielten dazu auch die kirchlichen Gebäude.

Das neue kirchliche Gesetzbuch von 1918 hat die Neubildung von Patronaten untersagt. Als grotesk muß man die Übung bezeichnen, die sich seit dem Westfälischen Frieden herausbildete, daß sogar Protestanten Patronate an katholischen Kirchen besitzen konnten und umgekehrt. Ein Verkauf des Patronatsrechts allein war nie zulässig, jedoch war das Präsentationsrecht in den meisten Fällen an dinglichen Besitz gebunden, etwa einen Hof oder ein Gut, und konnte dann mit diesem verkauft, versetzt, verschenkt oder vererbt werden (dingliches Patronat).

Im folgenden Abschnitt vom landesherrlichen Patronat behauptet der Verfasser, die Säkularisation 1803—1806 könne als legitimer Erwerbstitel von Patronatsrechten eines aufgehobenen Klosters nicht angezweifelt werden, weil z. B. der Kaiser den sog. Reichsdeputations-Hauptschluß bestätigt habe. Vor der objektiven Geschichtsbetrachtung und der Moral kann dieses Urteil schwerlich bestehen. Auch Jürgen *Harder* hat in seiner Kieler Dissertation über das Staatspatronat 1953 die gegenteilige Ansicht vertreten. Daß sich die Kirche mit der seinerzeitigen Umwälzung abfinden mußte, kann man ihr nicht als Anerkennung jenes gewaltigen Rechtsbruchs auslegen.

Großen Nachdruck legt K. auf den nicht allweg geglückten Nachweis des dinglichen Charakters im Gegensatz zum persönlichen Patronat, besonders der Klosterpfarreien. Hier wie anderwärts wird er mit seinen

Thesen auf Widerspruch stoßen. Die freiheitlichen Ideen der Umwälzung von 1848, bei denen Pfarrer Silvester Müller im Interesse der Kirche die völlige Abschaffung des damals noch „echten Patronatsrechts“ forderte, bewogen den Fürsten von Fürstenberg, auf seine Patronate zu verzichten. Nach Glättung der Wogen blieb aber alles beim alten.

Wenige Jahre, nachdem die beiden noch selbständigen Fürstentümer Hohenzollern 1849/50 an Preußen übergegangen waren, wobei dem bisherigen Landesherrn alle Staatsdomänen, Patronatsrechte, Steuerfreiheit und eine jährliche Abfindung von 25 000 Gulden zufielen, verhandelte Prof. Dieringer, Bonn, im Auftrag des Freiburger Erzbischofs mit dem Sigmaringer Fürsten bezüglich der 19 seit der Säkularisation strittigen Pfarreien, wobei letzterem die Präsentation zugestanden wurde, wenn diese Pfründen in den ungeraden Monaten (Januar, März, Mai usw.) frei werden sollten. Ähnliche Abmachungen folgten 1861 mit dem Fürsten von Thurn und Taxis bezüglich des Amts Ostrach (von Salem her), während Fürstenberg seine vor der Mediatisierung besessenen Patronate ungeschmälert behielt. Man sieht aus den damaligen Verhandlungen die Kirche noch stark in der Abhängigkeit des alten Staatskirchentums. Daß dingliche Patronate von ehemals inkorporierten Klosterpfarreien durch die Säkularisation wieder aufgelebt seien, wird von K. lediglich behauptet, ohne daß ein Beweis beigebracht wird. Ebenso betrachtet er die Dotation von Pfarreien aus säkularisiertem Kirchengut als freiwillige Zuwendung. Wenn das Stift Buchau Sitz und Stimme auf der Prälatenbank des alten Reiches hatte, wie kann man ihm dann seinen geistlichen Charakter absprechen? Falls tatsächlich Bischof von Vicari 1857 bei seinen Zugeständnissen gegen den Fürsten von Hohenzollern auf Vermittlung Dieringers zu weit ging, wie K. berichtet, und dies die Unwirksamkeit der ganzen Abmachung bewirkte, so könnte dies heute der Kirche nur recht sein, da sie nicht mehr gebunden wäre, sondern völlig freie Hand bei der Pfarrverleihung hätte. Recht geben muß man dem Verfasser in seiner Forderung: Der Anspruch auf ein Patronat sei allein auf urkundliche Nachweise des Erwerbs von patronatsberechtigten Gütern zu stützen oder durch Neufundation bzw. Dotation. Diese Nachweise sind jedoch sehr schwierig, wenn nicht wegen des Alters der Pfarreien direkt unmöglich. Dagegen hat K. übersehen, daß man in Patronatspfarreien heute leicht nachprüfen kann, ob der Patron überhaupt noch Güter daselbst besitzt, an die das Recht einst geknüpft gewesen sein müßte. Wenn dies nicht der Fall ist, wären diese dinglichen Patronate als erloschen zu betrachten.

Ein anderer schwerwiegender Einwand bleibt zu erwähnen: Durch die Ablösung der Zehnten sowie der Baulasten und Unterhaltungspflichten der Patrone 1862 ff. ist das ganze Kirchenpatronat seines ursprünglichen Sinnes beraubt und zu einer durch Gnade der Kirchenbehörde zugelassenen Präsentation oder ein Ehrenpatronat geworden, das es früher überhaupt nicht gegeben hat. Es scheint, daß damals niemand beachtete, wie eng Zehnten und Baupflicht und Präsentationsrecht innerlich zusammenhängen. Das neue kirchliche Gesetzbuch von 1918 dringt ausdrücklich auf gütliche Abschaffung des echten bzw. Lastenpatronats durch Verhandlungen; um wieviel mehr träfe der Wille des Gesetzgebers das bei uns noch übliche Schattenpatronat! Und wiederum hätte die preußische Ver-

fassung vom 30. 11. 1920 eine Handhabe zum Auslösen der überalterten Institution geben können, denn sie sagt im Art. 83: „Auf Antrag *eines* Beteiligten ist ein bestehendes Patronat aufzuheben, sobald die vermögensrechtlichen Verpflichtungen abgelöst sind.“ Letzteres war in den weitaus meisten Fällen schon 1862 geschehen!

Heute ist es so, daß die alten Dotationen, Ausstattungen und Fonds nach mehrmaliger Entwertung schon lange nicht mehr ausreichen. Vor allem die Gebäudelast liegt drückend als Steuer auf den Gemeinden und der Diözese. Ein Nachweis, daß Vorfahren des Präsentators etwa Grund und Boden vor 1000 und mehr Jahren zum Kirchenbau stifteten, ist unmöglich. Die eine Pfarrei erstrebenden Geistlichen sind dem „Patron“ oft völlig unbekannt und umgekehrt. Viele empfinden es unangenehm, bei einem sonst Unbeteiligten um Präsentation zu bitten, der nicht mehr als Landes- oder Ortsherr mit der Gemeinde eng verbunden, sondern ein Fremder ist.

Schließlich sind einige Versen der sonst sehr fleißigen Arbeit zu berichtigen. S. 62, Graf Jos (nicht Johann) Niklas von Zollern, der 1488 starb, kann nicht 1496 das Dorf Bärenthal besessen haben. S. 66: Graf Johann von Werdenberg war niemals *Herzog*. S. 67: Es gab keine Grafen von Sirgenstein; die Familie starb im 17. Jahrhundert als Freiherren aus. „Comten“ muß also ein Lesefehler sein (S. 68). Auf S. 73 läßt sich aus der Kaplanei Mindersdorf schwerlich ein Schluß auf die Pfarrei machen. S. 75: Konrad von Reischach 1416 (nicht 1614). S. 84: Pfarrer Biermann (nicht Kirmann) zu Straßberg. S. 85: Eine *Herrschaft* Frohnstetten ist unbekannt; gemeint ist wohl die Pfarrei. Der Priester von 1674 hieß Johann Mich. Gall (nicht Ball).
J. A. Kraus

Alfons Kasper: Das Prämonstratenser-Stift Schussenried. Bau- und Kunstgeschichte des alten Klosters mit Kirche. 121 S. 4 Abb.

Der um die Erforschung der Geschichte des Prämonstratenserklosters Schussenried seit Jahren bemühte Verf. legt hier wieder einen Teil seiner Forschungsergebnisse der Öffentlichkeit vor (nachdem er bereits sehr schöne Teilstudien hatte erscheinen lassen können!). Der neue Teil befaßt sich mit Schussenrieds „Bau- und Kunstgeschichte“, aber nicht seiner totalen, sondern nur derjenigen des „alten Klosters mit Kirche“. Schade, daß nur immer wieder „bröckeleweise“ etwas zur Publikation kommt! Dazu, wie hier, so arm an Abbildungen und vor allem auch an Rissen, die zur Beurteilung unerlässlich sind! Man wünscht sich bei der kunstgeschichtlichen Würdigung einen gewichtigen Band, in dem Kirche und Kloster und die herrliche Bibliothek und bei der Kirche besonders das reiche Chorgestühl zusammengefaßt sind, und dabei reichliches, gutes Abbildungsmaterial in Rissen und Fotos. Schade um den schönen Stoff, wenn er so fragmentarisch zur Darbietung kommt! Verf. geht seinem Thema bis zum ersten Sakralbau hinauf nach, den er um 700 findet. Dann kommen die Bauten der Klosterzeit (Gründung 1183 von Weissenau aus). Die romanische Klosterkirche. Die Veränderungen daran in der Zeit der Gotik und Renaissance. Dann vor allem des 18. Jahrhunderts. Diese Zeit in Verbindung mit dem mittelalterlichen Bau hat ja vor allem der Kirche ihren bestrickenden Reiz gebracht. Das reiche Chorgestühl des Überlingers Machein (1704/1717), Verf. weiß

aus den Quellen (vor allem aus äbtlichen Tagebüchern) eine Menge Neues zur Kunstgeschichte des Barock in Oberschwaben und darüber hinaus zu bieten. Daher der besondere Wert der Publikation. H. Ginter

Archives de l'Église d'Alsace. Bd. 24 der ganzen Reihe. 279 S. 1957. Editions de la société Strasbourg.

Der wieder in sehr schöner, stattlicher Aufmachung sich darbietende Jahresband unseres elsässischen Schwesternorgans, von Direktor Dr. A. M. *Bug* in Hagenau mit großer Umsicht herausgebracht, bietet einen reichen Stoff mit vielen Beziehungen zu unseren eigenen Arbeitsgebiet. Wir können hier nicht auf Einzelheiten eingehen, möchten aber doch die Themen namhaft machen, die in größeren oder kleineren Beiträgen zur Behandlung kommen.

An der Spitze mit dem Umfang von 19 Seiten die Studie des Redakteurs: „La christianisation de l'Alsace et l'église des Trèves.“ — Dann bringt Florent Landmann: „Johannes Kreutzer aus Gebweiler († 1468) als Mystiker und Dichter geistlicher Lieder. Die Unterweisung an eine Klosterfrau und zwei Sammelwerke: ein geistlicher Mai und eine geistliche Ernte“ (S. 21-62). — Chanoine Xavier Ohresser würdigt die alte Pfarrkirche von Oberehnheim („L'ancienne église paroissiale d'Obernai“), die Baugeschichte des 15. und des 17. Jahrhunderts mit der Charakterisierung von Bau und Ausstattung. Das Gotteshaus hat 1867 dem heutigen Bau weichen müssen. — Der nächste Beitrag gilt der „Kartause von Straßburg“ und ist die Fortsetzung des ersten Teils vom Jahre 1956. Hier behandelt P. Antonin Passmann den Klosterbesitz und die Klostereinkünfte. — Auch die nachfolgende, umfangreiche (S. 115-195) Abhandlung schließt sich an eine solche im vorausgehenden Band an und hat Antoine Guth zu Verfasser: „L'administration financière du clergé d'Alsace“. — Der letzte der großen Beiträge, mit Jules Joachim als Verfasser, gilt Marc Antoine Berdolet, den Napoleon 1802 an die Spitze des von ihm gegründeten Bistums Aachen (Aix-la-Chapelle) gestellt hatte.

Unter „Melanges“ (Miszellen) erscheinen: „Eine ehemalige Arbogastuswallfahrt in Rohr“ (Kochersberg) von A. M. Burg; „Zur Geschichte der Katechese im Elsaß während der französischen Revolution“ von Med. Barth und „San Gemolo von Ganna“ von Paul Stintzi.

H. Ginter

Erna Stübel: Meersburg. Aus Geschichte und Kunst, Landschaft und Kultur der ehemaligen Residenz der Konstanzer Fürstbischöfe und weinfrohen Burgenstadt am Bodensee. Mit 33 ganzseitigen Kunstdruckbildern und 11 Strichzeichnungen. 86 S., 4,80 DM. Verlagsanstalt Merk & C., Konstanz.

Von der immer wieder bestrickenden Atmosphäre der schönen Stadt am Bodensee ist in diesem kleinen Bändchen recht viel eingefangen und geschickt dargeboten, so daß es zum willkommenen Führer durch die reiche Welt Meersburgs werden kann. Für eine gute Bebilderung hat es sich der Verlag besonders angelegen sein lassen. H. Ginter

Kolumban Spahr: Der Flügelaltar des Jakob von Aegeri. 31 S., 3 Abb.

Sonderabdruck aus den „Mehrerauer Grüßen“. Heft 3, Sommer 1955.

Der gelehrte Konventuale des Zisterzienser-Klosters Mehrerau bei Brenz würdigt in dieser umfassenden und eingehenden Studie einen Renaissance-Flügelaltar, der nach allerhand Wanderschaft seit Ende 1954 in der Kapelle des „Collegiums S. Bernardi“ zu Mehrerau steht. Ein sehr schönes Tafelbilderwerk seiner Zeit, mit einer figurenreichen Kreuzigungsdarstellung im Mittelbild, mit Passionsszenen auf den Innenflügeln und Heiligenpaaren auf deren Außenseiten. Hier Christophorus und Sebastian, Katharina und Klara, Ursula und Genoveva, Rochus und Bernhard. Die Datierung von 1582 ist vorhanden, und Spahrs Auflösung des vorhandenen Monogramms in „Jakob von Aegeri“ dürfte kaum Zweifeln begegnen. Die Bcschäftigung des Meisters für das Mutterkloster Wettingen ist ebenfalls belegbar. Spahrs Studie ist ein wertvoller Beitrag zur kirchlichen Kunst und Ikonographie jener Zeit.

H. Ginter

Josef Gantner: Kunstgeschichte der Schweiz. II. Band. Die Gotische Kunst. 388 S. Mit 332 Bildern und Plänen. — **Adolf Reinle: Kunstgeschichte der Schweiz. III. Band. Die Kunst der Renaissance, des Barock und des Klassizismus.** 436 S. Mit 270 Bildern und Plänen.

Jeder Band 51 DM. Verlag von Huber & Co. A-G. Frauenfeld.

Mit reichlicher Verspätung machen wir hier auf das monumentale Werk der Kunstgeschichte der Schweiz aufmerksam, das der bekannte Basler Kunsthistoriker Joseph Gantner vor Jahrzehnten begonnen hat und 1936 in einem ersten Band, der bis zur Gotik führte, fertig vorlegen konnte. Der mächtige zweite Band, der die Gotik behandelt, konnte erst 11 Jahre später zur Ausgabe kommen, so sehr haben die schweren Zeiten auch in der Schweiz mitgespielt. Daß der Gotik allein ein eigener Band vorbehalten werden konnte, ermöglicht eine große Zusammenschau: „Sie (die Gotik) ist der große, umfassende Stil des Mittelalters, der bis in alle Poren dringt, ja sie ist überhaupt der einzige Stil, welcher dank der Einheit des religiösen Bekenntnisses das ganze Land bis in seine entlegensten Täler mit einer bestimmten, innerlich einheitlichen Formensprache durchsetzt hat.“ Insbesondere stehen im Vordergrund die religiösen Orden, die mit ihrer künstlerischen Betätigung weithin der Gotik das Gepräge geben. Die Zisterzienser mit den wichtigen Baudenkmalern von Bonmont, Haute-riue, Magerau, Wettingen, St. Urban und Kappel. (Hier die Beziehungen zu unserem Tennenbach und zu Maulbronn!). Im Raum der Frühgotik erscheinen die Kirchen von Valeria (Sitten), Neuchatel und St. Ursanne (von dem Wege über Basel nach Freiburg führen). Dann das Juwel der Kathedrale von Lausanne und jenes von Genf mit dem Einfluß französischer Architektur. In der Hochgotik spielen die Bettelorden eine große Rolle, deren Kirchen bei uns Konow eingehend behandelt hat. Hier sind die Beziehungen herüber und hinüber im Raum des Bistums Konstanz sehr lebendig. Die Spätgotik schließlich dokumentiert sich an den Münstern von Basel, von Fribourg und vor allem von Bern in großartiger Weise. Bei Fribourg und Bern — wie bei unserem eigenen Freiburg — die große Rolle des Fassaden-Einturms. Beim Kapitel über Plastik erfahren die Kirchenportale eingehende Berücksichtigung, die bald (Genf und

Lausanne) unter französischen Einflüssen stehen und dann (Basel und Fribourg) wieder unter deutschen (Freiburg i. Br. und Straßburg). Bei den Wandmalereien des Trecento dominiert der Einfluß aus dem Süden. Bei den Glasmalereien der Hochgotik, der Blütezeit dieser Kunst, überragt das einzige Königsfelden. Im Werk der spätgotischen Plastik, besonders bei den Altären, ist der schwäbische Einfluß der stärkste. Auch die Werke der Goldschmiedekunst, besonders kirchlichen Gebrauchs, kommen in der Betrachtung mit reichen charakteristischen Proben zur Würdigung.

Der dritte Band der schweizerischen Kunstgeschichte ist der Welt der Renaissance, des Barock und des Klassizismus gewidmet und hat in Adolf Reinle, heute Konservator am Kunstmuseum in Zürich, einen hervorragenden Bearbeiter gefunden. Die an und für sich kleine Schweiz hat auch für dieses kunstgeschichtliche Teilgebiet Werke von europäischem Rang aufzuweisen. Man denke nur an Einsiedeln! Beim Hauptteil „Renaissance“ werden zunächst die italienischen Ausgangspunkte aufgezeigt, von denen der neue Stil in das Land einströmte. Im Tessin mit einer Reihe sehr bemerkenswerter Sakralbauten hat sich das verständlicherweise am fruchtbarsten dokumentiert. Doch sind auch in Luzern, Sursee, Stans, Sachseln usw. beachtenswerte Kirchen dieses Stils zu nennen. Auf dem Gebiet der Malerei erscheinen Hans Fries, Hans Holbein d. J., Ambros Holbein, Urs Graf, Niklaus Manuel, Hans Leu d. J., Hans Boden, Wilhelm Ziegler, Meister HF, Hans Asper (auch in Konstanz bekannt), Martin Moser, Hans Bock d. Ä. usw. Wieder ist hier italienischer Einfluß besonders stark. Beim Kapitel „Plastik der Renaissance“ nehmen die Brunnen (Schweiz hat viele schöne Brunnen!) einen hervorragenden Platz ein und im sakralen Raum die Chorgestühle (Bern, Wettingen, Bromünster), Taufsteine, Grabmäler, Chorgitter. Der Barock, das Kind des Südens, zeigt zunächst wieder in den Kirchen des Tessin den starken italienischen Einfluß. Dann erscheinen die Jesuiten mit ihren charakteristischen Kirchen zu Luzern, Solothurn, Brig, worauf die Vorarlberger, wie bei uns, zu dominieren beginnen. Im Zenith stehen dann die gewaltigen Leistungen von Einsiedeln und St. Gallen oder wieder das etwas bescheidener St. Katharinental. Was Reinle zu den barocken Großbauten Einsiedeln und St. Gallen zu sagen hat, ist weit mehr als eine Zusammenfassung bisheriger Forschungsergebnisse. Hier schöpft er in fruchtbarster Weise aus Eigenem und vermag die Forschung weitgehend zu fördern. Insbesondere ist es das Werk des Einsiedler Laienbruders Kaspar Moosbrugger, das eine klare Umgrenzung erfährt. Auch der Anteil der einzelnen Meister am Bau der Kathedrale von St. Gallen kann in einer so überzeugenden Weise herausgestellt werden, wie es bislang nicht möglich gewesen ist. Angesichts der lebhaften Wechselbeziehungen innerhalb des Bistums Konstanz oder wieder der einzelnen Orden, besonders der Benediktiner, ist das Kapitel über die Vorarlberger Architekten für uns besonders aufschlußreich. Auch innerhalb der barocken Kirchenmalerei sind die Zusammenhänge mit der Kunst bei uns reich, was sich in den Namen Stauder, Asam, Hermann, Spiegler, Wenzinger, Esperlin usw. manifestiert, bei der Plastik vor allem in Asam, Wenzinger und Feuchtmayer. In der Sakralarchitektur des Klassizismus spielt die Kathedrale von Solothurn

eine Achtung gebietende Rolle, sonst ist es, wie zumeist auch bei uns, still geworden in der Welt des vordem so unbändig temperamentvollen Barock. Für sakrale Malerei und Plastik dieser Spätform ist nicht viel namhaft zu machen.

Es sind also recht viele Fäden, die herüber und hinüber laufen, die immer wieder eindrucksvoll erkennen lassen, wie oft in schweizerischer Kunstgeschichte der Gotik und der Spätstile eigene Kirchenkunst sich widerspiegelt. Man greift deshalb gerne nach diesem monumentalen Werk, das so umfassend belehrt und mit reicher Angabe von einschlägiger Literatur weiteres Studium erfolgreich zu fördern vermag. Nicht wenig Anerkennung verdient auch der Reichtum der Bebilderung, so gut wie ohne Ausnahme nach Fotos von großer Schönheit und Exaktheit, dazu viele wertvolle Grundrisse. H. Ginter

Wie finde ich ein Familienwappen? Kleine Wappenkunde für jedermann von **Dr. Ottfried Neubecker**. 120 S. m. 115 Abb. Falkenverlag Erich Sicker, Berlin-Dahlem, kart. 6,40 DM.

Der international bekannte Fachschriftsteller auf dem Gebiet der Wappenkunde legt hier ein Büchlein vor, das über seinen bescheidenen Titel hinaus einen Leitfaden für jedermann durch die Heraldik bietet. Es behandelt alles, was bei der Wahl und der Auffindung von Familienwappen zu berücksichtigen ist, und schildert, wie die Wappen überhaupt entstanden sind, wie Familienwappen im allgemeinen zu entstehen pflegen und wie man bei der Schaffung eines neuen Familienwappens zu Werke geht. Die einzelnen Figuren werden unter dem Gesichtspunkt betrachtet, wie sie in ein zu schaffendes Wappen aufzunehmen sind. Der Text wird von über 110 Bildern unterstützt, die Wappen bekanntester Persönlichkeiten zeigen. Man findet Menzel neben Holbein, Bismarck neben Machiavelli, Hutten neben Sickingen, Jeanne d'Arc neben Marlene Dietrich und politische Namen der Gegenwart. Ein sorgfältiges Register erleichtert die Auffindung der Namen und zeigt, wie die Führung von Familienwappen in allen Schichten des deutschen Volkes verbreitet ist. J. A. Kraus

Langewiesche-Bücherei. — Der Stephansdom in Wien. 47 Bilder.

Text von Erich V. Strohmeyer. 48 S., kart. 2,40 DM. — **Das Straßburger Münster.** 45 Bilder mit einführendem Text von Adolf Heckel. 48 S., kart. 2,40 DM. — **Weingarten.** Aufnahmen von Helga Schmidt-Glaßner. Text von Richard Schmidt. 48 S., kart. 2,40 DM. — **Dörfliche Kirchenräume.** 47 Bilder. Einführender Text von Siegfried Scharfe. Kart. 2,40 DM.

Ganz in der schönen Tradition der „Blauen Bücher“ setzt die heutige „Langewiesche-Bücherei“ eine denkbar großartige Aufgabe fort: weitesten Kreisen die Welt der Kunst auf eine vorbildliche monographische Weise zu erschließen. Wie bei all den vorliegenden Bändchen, ist trotz aller Knappheit ein einführender Text dargeboten, der das, was wesentlich ist, klar herausstellt und das einzelne Objekt vorzüglich würdigt. Und was den Bilderteil angeht, so könnte dieser bezüglich Auswahl und Schönheit der Wiedergabe nicht gut übertroffen werden angesichts des billigen Preises eines einzelnen Bändchens. Wer die Langewiesche-Bücherei sich zulegt, legt sich eine eindrucksvolle Kunsttopographie zu. H. Ginter

J. M. Wiesel: Rom. Ein Kunstführer. 2. Aufl. 1958. Bearbeitet und auf den neuesten Stand gebracht von Dr. phil. Vera Hell. 286 S. 11 Pläne und ein fünffarbiger Stadtplan. Dünndruck. Taschenformat. Plastik-einband, 14,— DM. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart.

W. lebte jahrzehntelang in Rom und wurde so ein erstklassiger Kenner. Er faßt in klarer Übersicht und in mehrfacher Systematik die Stoffe zusammen und ermöglicht so ein Aufsuchen unter ganz bestimmten Gesichtspunkten, auch nach einzelnen Kunstepochen. W. Müller

Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte. Begonnen von Otto Schmitt †, herausgegeben von Ernst Gall und L. H. Heydenreich. Lieferungen 45, 46, 47 und 48. Alfred Drukenmüller-Verlag, Stuttgart.

Wohl reichlich langsam, aber doch nicht ohne Stetigkeit schreitet die gewaltige Publikation voran, deren Abschluß man doch noch erleben möchte. Mit den vorliegenden 4 Lieferungen wird Band IV nun vollständig. Sie umgreifen die Stichworte Einsiedler bis Elle und bieten alle Vorzüge an umfassender, präziser Sachlichkeit, reicher Bebilderung und Literaturangabe für jeden interessierten Forscher. Hier die Artikel Eintracht (Wilckens), Einzug in Jerusalem (Witzleben-Wirth), Eisen (Huber), Eisenätzung (Post-Reitzenstein), Eisenbläuung (Thomas-Gamber), Eisenfuß (Kippenberger), Eisenhut (Reitzenstein), Eisenradierung (Wegner), Eisenschnitt (Reitzenstein), Eisernes Kreuz (Neubecker), Eisglas (Jedding), Eiskanne (Jedding), Eiskeller (Pappenheim), Eisvogel (Stauch), Ekklesia und Synagoge (Weis), Eleasar (Wirth), Elefant (Baum-Arndt), Elefantenleuchter (Meyer), Elemente (Frey-Beer-Wirth), Elend (Zoepfl), Eleusa (Wirth), Elfenbein, Elfenbeinplastik, (Herzog-Reß), Eli (Wirth), Elias (Wilckens-Wirth), Elisa (Pfister-Burkhalter), Elisabeth (Wirth), Elisabethinerinnen (Zoepfl), Elle (Nocken).

In einem Nachtrag bringt schließlich Lieferung 48 noch die beiden sehr umfangreichen und wichtigen Artikel „Ehrenpforte“ (v. Erffa) und „Einhorn“ (Wehrhahn-Stauch). — Dieser vierte Band ist ganz im Bereich des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München entstanden, dessen Einrichtungen dem großen Unternehmen erfolgreich zu Dienst kommen. Die Redaktion führt nun Dr. Hans Martin Frhr. von Erffa, von Dr. Karl August Wirth assistiert. H. G.

Lexikon für Theologie und Kirche. Begründet von Dr. Michael Buchberger, 2., völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Josef Höfer, Rom, und Karl Rahner, Innsbruck. Bd. I 56 S. u. 1272 Spalten, 24 Tafelbilder, 8 zweifarbige Kartenseiten und mehrere Karten im Text. Geb. DM 69,—. Bd. II Barontus bis Cölestiner. 16 Seiten und 1256 Spalten, 9 Karten, 89 Abb. auf 24 Tafeln. Geb. DM 77,—.

In den Jahren 1930/38 ist die erste Auflage des zehnbändigen Lexikons für Theologie und Kirche herausgekommen, von Bischof Dr. Michael Buchberger von Regensburg begründet. Es hat sich sofort überall höchste Achtung erworben und größte Wertschätzung gefunden, weil es eine längst sehr fühlbar gewordene Lücke vorbildlich auszufüllen wußte. In den seitdem vergangenen Jahren ist das Leben auf dieser Erde bis auf seine tiefsten Tiefen so aufgewühlt worden, daß der Christ von heute die

Fragen und Probleme von damals mit ganz anderen Aspekten vor sich sieht. Es konnte darum bei einer Neuauflage sich nur darum handeln, das Fragegebiet von einst in den lebendigen Zusammenhang mit dem Leben von heute zu stellen. Diese große Aufgabe hat sich die Neuauflage gestellt, und der Einblick in die beiden vorliegenden ersten Bände beweist überzeugend, daß das gesteckte Ziel mit bestem Erfolg erreicht wurde. Von den mehr als 25 000 Stichwörtern zeigen die meisten eine Neufassung. Darüber hinaus haben zentrale Disziplinen wie Dogmatik, Bibeltheologie, Moralthologie und Fundamentaltheologie gegen früher einen erheblich größeren Raum zugewiesen bekommen, was wiederum den Umfang der einzelnen Bände bei gleicher Bandzahl des Gesamtwerkes (es sind deren wieder 10) vergrößern mußte. Jede Fachgruppe hat dabei ihren eigenen Berater, während die Gesamtreaktion in den Händen von Josef Höfer in Rom und Karl Rahner in Innsbruck liegt, Namen, die für hohe Qualität bürgen.

Wie bisher gewohnt, informiert das Lexikon kurz und prägnant, dazu bietet es auch ausreichend die einschlägige Literatur zum Weiterforschen. Sehr wichtige Fragen erscheinen tiefergehend behandelt und wollen nicht nur informieren, sondern auch anregen und weiterführen. So in Bd. I: Ablass, Abstammung des Menschen, Abendland, Biblische Anthropologie, Auferstehung Christi, Auferstehung des Fleisches, Absolutheitsanspruch des Christentums usf. Auch Fragen allerjüngster Zeit erfahren Behandlung, wie: Altersseelsorge, Altenhilfe, Arbeiterpriester, Abendmessen, Arzt und Seelsorger, Amt und Charisma, Automation usw.

Bei Band II machen wir aufmerksam auf: Beicht, Bekennende Kirche, Benediktiner, Bibel (und zusammenhängende Artikel), Bischof, Brevier, Brot, Buße (und -sakrament), Caritas, Charisma, Chiliasmus, Chorgebet, Christentum, Christus, Christenverfolgungen, Christl. Archäologie, Christl. Philosophie, Codex Juris Canonici usw. Sehr schön geworden sind Bestattung, Bibelhandschriften, Buch und Christusbild, Byzantinische Kunst, diese als Bildtafeln mit lehrreichen Zusammenstellungen und seltenen Illustrationen.

Unser eigentlichstes Arbeitsgebiet berühren: Abraham a. S. Clara, A. Allgeier, Alpirsbach, Alzog, Andlaw, H. Auer, Baden, Basel, Berno (Reichenau), Bernold v. Konstanz, Berthold v. Freiburg, Beuron, J. Bilz, Birnau, B. Boll, K. Braig, Bronnbach, Bruchsal, Vitus Burg, v. Buss usw.

Sehr wertvolle Karten führen Belgien, Böhmen/Mähren, Birma/Indien/Pakistan, China, Dänemark und die Bistümer Berlin, Breslau, Bremen/Hamburg, Meißen.

Wohin wir sehen: strenge Wissenschaftlichkeit, große Sachlichkeit, tunlichste Berücksichtigung alles nur Erreichbaren und lebendige Beziehung zur Problematik von heute, in Summa das unentbehrliche Nachschlagewerk sowohl für den Forscher wie für den Praktiker, der rasch und zuverlässig beraten sein will.

H. G.

Jahresbericht

Die 500-Jahr-Feier der Freiburger Albert-Ludwigs-Universität Ende Juni 1957, die weithin in alle Welt ausstrahlte, war auch für unseren Kirchengeschichtlichen Verein Anlaß, sich auf dieses bedeutungsvolle Ereignis einzustellen. Eine ganze Reihe von Mitgliedern und Mitarbeitern beteiligte sich am guten Gelingen der vom Berichterstatter herausgegebenen „Beiträge zur Freiburger Wissenschafts- und Universitätsgeschichte“ durch Untersuchungen, die gleichzeitig der Erhellung der Geschichte der Universität wie auch der ober-rheinischen Kirche dienten. So sind hier zu nennen die Monographien von P. Eugen *Säger* OFM: Die Vertretung der Kirchengeschichte in Freiburg von den Anfängen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts; Dr. R. William *Rieke*: Heinrich Schreiber (1793 bis 1872); Dr. Wolfgang *Nastainczyk*: Johann Baptist von Hirschers Beitrag zur Heilpädagogik; Regens Dr. Albert *Füssinger*: Johann Pfeffer von Weidenberg und seine Theologie; P. Johannes Josef *Bauer* SCJ: Zur Frühgeschichte der Theol. Fakultät der Universität Freiburg i. Br.; Prof. Dr. Clemens *Bauer*, Prof. Dr. E. W. *Zeeden* und Dr. Hans-Günter *Zmarzlik*: Beiträge zur Geschichte der Philosophischen Fakultät an der Universität Freiburg i. Br.; Prof. Dr. Wolfgang *Müller*: Fünfhundert Jahre theologische Promotion an der Universität Freiburg i. Br.; Ordinariatsrat Dr. Willi *Uomstein*: Trudpert Neugart und die Einführung der biblischen Sprachen in das Theologiestudium an der Universität Freiburg i. Br. Teilweise ist über diese Abhandlungen schon in Buchbesprechungen der letzten Jahrgänge des FDA berichtet. Die Erforschung der Zeit der Jesuiten an der Universität Freiburg i. Br. (1620 bis 1773) durch Dr. Theodor *Kurrus* und weitere Arbeiten gehen noch ihrer Vollendung entgegen.

Die Sommerversammlung des Jahres 1957 hielt unser Verein am 17. Juli im ehemaligen Kloster Gengenbach ab, dessen Gebäude der dortigen Pädagogischen Akademie zur Unterkunft dienen. Eine erfreulich große Zahl ihrer Angehörigen hatte sich auch zu unserer Tagung eingefunden, in deren Mittelpunkt der kenntnisreiche Vortrag von Kreisoberschulrat *J. L. Wohleb* „Zur Geschichte der Benediktinerabtei Gengenbach in neuerer Zeit“ stand. Hier stand im Vordergrund die Zeit von 1689 bis 1803, die Zeit nach dem großen

Klosterbrand, in dem das mittelalterliche Gengenbach in Trümmer sank, bis zur Aufhebung des Stiftes. Eine Zeit des großen Wiederaufbaues im Zeichen der Kunst des Barock, mit den Meistern aus dem Vorarlberger Land, an deren Spitze der große und bei uns so fruchtbar tätige Franz Beer. Von 1693 bis 1702 ist Beer zu Gengenbach und baut dessen Klosterkirche wieder auf, deren reiches Barockkleid dann jene „Renovation“ unter Meckel in einer uns Heutigen unverständlichen Weise wieder brutal entfernt hat. Wohleb brachte für diesen großen Wiederaufbau wie für die — angesichts nicht geringer finanzieller Nöte — sich tief in das 18. Jahrhundert hinein ziehende Ausstattung des Gotteshauses viel wertvolles Detail, zum meist aus dem reichen Bestand des Karlsruher Generallandesarchivs in langer Forschung geschöpft. Leider ist es auch ihm nicht gelungen, den Meister zu finden, dem die einstige herrliche Chorausstattung zu danken ist: das Chorgestühl, der Hochaltar und die prachtvolle, den Chor abschließende Orgel, die man in das Freiburger Augustiner-museum hat abwandern lassen. Dafür gelang dem Vortragenden die Feststellung einer ganzen Reihe von Künstlerpersönlichkeiten, die immer wieder in der barocken Kunstgeschichte des Oberrheingebietes sichtbar werden. So Orgelbauer Anton Neuknecht, Maler Hans Kaspar Toperer aus Villingen, Maler Christoph Kraft aus Rottweil, Gießer Joachim Grüninger aus Villingen (1670 sechs Glocken für Gengenbach!), Goldschmied Johann Stadler aus Offenburg, Goldschmied Jakob Läublin aus Schaffhausen (die heute noch vorhandene kostbare Monstranz!), Bildhauer Philipp Winterhalter aus Vöhrenbach, die Stukkatoren Joh. Binz, Jos. und Berth. Meyer, Peter Batallie usw.

Die ordentliche Hauptversammlung am 10. Dezember 1957 im Collegium Borromaeum zu Freiburg hatte als Mittelpunkt das fesselnde Referat des Herrn Dr. Th. Kurrus, „*Aus der Jesuitenzeit der Freiburger Universität*“; aus ihm seien folgende Gesichtspunkte festgehalten:

In dem halben Jahrtausend, auf welches unsere Alma Mater 1957 zurückschauen durfte, wiegen die 153 Jahre der Anwesenheit der Gesellschaft Jesu viel: ein Drittel ihres Alters ausmachend, liegen sie fast arithmetisch genau in der Mitte und teilen die Universitätsgeschichte in drei Epochen auf. Die Jesuitenjahre stellen sozusagen das Mittelalter der Geschichte unserer Universität dar. Man kann der älteren Geschichtsschreibung den Vorwurf nicht ersparen, daß sie sich die Darstellung dieses großen Zeitraumes etwas zu leicht

gemacht hat und darum notgedrungen ungerecht beurteilte. In unseren Tagen wächst die Einsicht, daß diese stiefmütterlich behandelte Jesuitenzeit von tiefgreifender Auswirkung auf das katholische Volk am Oberrhein und dessen studierende Jugend war, wenn vielleicht auch ohne wissenschaftliche Höhepunkte, so doch erfüllt von stetiger, stiller Arbeit, die mit den Mitteln ihrer Zeit die Ziele und Zwecke ihrer Zeit erreicht hat. Die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert, die mit der Rückkehr der österreichischen Universität aus ihrem Exil in Konstanz nach Freiburg zusammenfällt, teilt die Jesuitenzeit wiederum in zwei fast gleich große Abschnitte. Mit dem Wiener Vergleich vom 2. Juni 1700 endigte der erste, der von Kämpfen zwischen Universität und Orden erfüllt war. Bei diesen Kämpfen handelte es sich nicht um Professorengezänk und jesuitische Anmaßung, sondern um Verfassungskonflikte, deren Ursache in der schwierigen Aufgabe lag, aus zwei heterogenen Körperschaften „unum corpus“ zu bilden, wie es die Regierung in Ensisheim 1620 wünschte und mit aller erdenklichen Sorgfalt und Voraussicht beim Abschluß der Verträge sicherzustellen versuchte. Bereits 1577 hatte der im übrigen den Jesuiten nicht ungünstig gesinnte Jodok Lorichius die Zwangsläufigkeit künftiger Konflikte klar vorausgesehen. Die Berufung der Jesuiten nach Freiburg unterblieb aber damals aus ganz anderen Gründen. Erzherzog Ferdinand, der zuerst seinen ganzen Staatsapparat für dieses Projekt aufgeboten hatte, zeigte sich plötzlich desinteressiert. Auch die Stadt Freiburg, die schon vor dem Besuch durch Canisius anfangs 1558 nahe daran war, ein Kolleg zu bekommen, war um 1575 der Einführung von Jesuiten feindlich gesinnt, und ein Pamphlet von 1618 hätte einer neugläubigen Stadt wohl angestanden. Der Anfang war für den Orden sehr schwer, und trotz bedeutender Zuwendungen und Erwerbungen von Gütern war die wirtschaftliche Existenz des Kollegs und damit auch der Hauptmasse der Universität, deren Schwergewicht ja auf dem Gymnasium, der Philosophie und der Theologie lag, fortgesetzt gefährdet. Dadurch, daß der Orden in der theologischen Fakultät sowohl beide Lehrstühle der Scholastik wie den für Moral behauptete, befand er sich in einer Schlüsselposition. Kein Kandidat der Theologie, ob er den längeren oder kürzeren Ausbildungsweg beschritt, konnte sich ihrer Doktrin entziehen. Dasselbe galt für die Juristen und Mediziner, die wenigstens die Logik und einen Teil der Physik bei den Patres hören mußten. Der zweite Abschnitt der Jesuitenzeit seit 1700 zeigt den Orden im friedlichen Besitz der erworbenen Positionen.

So sehr war er mit dem katholischen Breisgau und seiner Barockkultur, mit den Stadtbewohnern und mit der studierenden Jugend in einem reichen, bunten Kranz des Kirchen- und Studienjahres verwachsen, daß seine Aufhebung Bestürzung auslöste. Die Jesuiten waren der Universität aufgenötigt worden und als Exempte gewohnt, gegen den Bischof von Konstanz, der meist auf Seiten der weltlichen Professoren stand, an den Kaiser zu appellieren. Aber gerade dadurch leisteten sie der Entwicklung der freiheitlichen Universität zu einer staatlichen Studienanstalt Vorschub. Während aber die Jesuiten anfangs dem Staat als das erschienen, was die Zeit verlangte, ging die Entwicklung, insbesondere die Reform der Studien über sie hinweg, so daß sie am Ende, als im Widerspruch zum Zeitgeist stehend, durch denselben Staat wieder von der Universität entfernt wurden.

Im Jahre 1957 rief der Tod aus unserer Mitte zwei unserer hervorragendsten Forscher und Mitarbeiter, die Herren Oberstudienrat Dr. Friedrich *Schaub* († 3. August) und Stadtarchivdirektor a. D. Prof. Dr. Peter Paul *Albert* († 27. November); sie werden in ihrer Bedeutung für den Kirchengeschichtlichen Verein und die heimatgeschichtliche Forschung am Schluß dieses Berichtes in besonderen Nachrufen gewürdigt. Das durch den Heimgang Friedrich Schaub's freigewordene Vorstandsamt des Schriftführers übernahm Herr Studienrat Wolfgang *Hunn*.

In der Frühe des 3. März 1958 ging, noch im rüstigen Mannesalter, der Oberhirte des Erzbistums Freiburg und Metropolit der Oberrheinischen Kirchenprovinz Se. Exzellenz Herr Prof. Dr. phil. et theol. Eugen *Seiterich* in seine ewige Heimat. Er war den Aufgaben des Kirchengeschichtlichen Vereins, dessen Protektorat er aus ganzem Herzen übernommen hatte, in außerordentlicher Weise zugetan, sowohl in seiner Eigenschaft als Wissenschaftler als auch in seiner Einschätzung und Förderung der heimatgeschichtlichen Arbeit für die Seelsorge und die christliche Kultur des Landes. Als seine Anliegen an den Kirchengeschichtlichen Verein stellte er auf der Jahresversammlung 1956 besonders heraus: die Überarbeitung der liturgischen Texte des „Proprium Friburgense“, die wissenschaftliche Beteiligung an der 500-Jahr-Feier der Freiburger Universität und des Todestages des sel. Bernhard von Baden, die Neuherausgabe der Geschichte des Erzbistums Freiburg und die Darbietung des Lebensbildes des Prälaten Dr. Josef Schofer und anderer Persönlichkeiten, deren unvergessenes Wirken auch durch geeignete Darstellungen

in der Zukunft fruchtbar bleiben müsse. So vieles von diesen Wünschen des Erzbischofs seitdem in Erfüllung gegangen ist, so vieles harret noch der Erfüllung. Auch in der Hingabe an diese Aufgaben wird der Verein in Dankbarkeit das Andenken seines Protektors in hohen Ehren halten.

Seine außerordentliche Tagung des Jahres 1958 hielt der Kirchengeschichtliche Verein am 8. Juli in Überlingen. Der Bürgermeister der Kreishauptstadt stellte für die Veranstaltung den Festsaal des Reichlin-Meldeggschen Patrizierhauses zur Verfügung. Die Beteiligung war ebenso vorzüglich wie das Klima eines anregenden Gedankenaustausches. In seinem Referat über „Frühes Christentum am Bodensee“ hob Herr Prof. Dr. Wolfgang Müller folgende Grundgedanken hervor:

Entscheidend für die Frage, wo, wann und auf welche Weise sich in unserer Heimat erstes Christentum entwickelt haben konnte, ist die Betrachtung der Geschichte des Römertums nördlich der Alpen. Denn seitdem Cäsar am linken Rheinufer die Macht Roms postiert hatte, ist ein Teil des Oberrheingebietes mit den Geschicken Roms verknüpft, auch in der Zeit, da es allmählich sich dem christlichen Glauben aufat. Im Jahre 15 vor Christus wurde die Linie Basel—Augsburg, damit auch das Gebiet des Bodensees, in die militärische Verteidigung der Rhein-Donau-Linie genommen. Dies gilt erst recht seit der Gewinnung einer Vorpostenbefestigung im Aufbau des Limes. Aber nach dessen Zusammenbruch 260 war nur noch das Südufer des Sees in römischer Hand: Im Allgäu blieb allein das Gebiet zwischen Bregenz und Kempten unter dem Schutz der Legionen. Die Alemannen siedelten sich im nördlichen Niemandsland an, aber zunächst nur an den siedlungsgünstigen Stellen. Es sind die Lentienser, die Linzgauer, die aber auch im Hegau sitzen. Derweilen wird das südliche Ufer zum Teil christlich, namentlich in den städtischen Siedlungen Kempten, Bregenz, Arbon, Konstanz (St. Stephan), Eschenz-Burg, Pfin. Dort hält sich auch ein Christentum, als das südliche Ufer von den Alemannen überschwemmt wurde, besonders kontinuierlich in dem romanschen Rätien und der Bischofsstadt Chur. Davon geben die Columban- und Gallusviten klares Zeugnis. Als große Frage bleibt stehen, wann und durch wen eine allmähliche Christianisierung der Alemannen bewirkt wurde. Der Kontakt mit den Franken hatte sicher in dieser Richtung gewirkt. Die Gründung des Bistums Konstanz, des ersten Bistums, das nicht auf einer römischen Verwaltungsorganisation aufbaute, ist ein deut-

liches Zeichen der wachsenden Alemannenbekehrung; die Bistumsgründung fällt wohl in die letzten Dezennien des 6. Jahrh. und kann nicht ohne fränkische Könige und wohl auch nicht ohne den Alamannenherzog vollzogen worden sein. Der Pactus Alamanorum (7. Jahrh.) hat noch wenig christliche Spuren; doch die Lex Alamannorum zeigt schon deutlichst kirchliches Leben, aber die Zeit ihrer Entstehung, gerade auch der christlich geformten Artikel, ist stark umstritten. Wenn das Christentum im 7. Jahrhundert schon eine gewichtige Rolle spielte, kann man in der Suche nach den Orten der ersten Pfarrkirchen noch weniger die genaue Verfolgung der Siedlungsgeschichte entbehren. Diese zeigt im allgemeinen das Aufsteigen der siedlungsmäßigen Durchdringung der Landschaft von den Seeufern nach den Bergen. Räume wie der Hegau hatten ausgesprochene Frühbesiedelung. Dagegen sind der Allgäu, die St. Galler Gegend, der hintere Thurgau und das Toggenburgische in verschiedenen Zeiträumen später besiedelt worden. Die „ingen“-Orte reichen gerade bis an den Argen. Die weiträumige Abhängigkeit von bedeutenden Mutterkirchen ist am Obersee noch gut zu fassen: Bodman, Eigeltingen, Aufkirch, evtl. Owingen, Seefelden, Frickingen, Leutkirch, Bermatingen und Theuringen sind wichtige Ausgangspunkte gewesen.

Die Besinnung auf die damaligen Anfänge des Christentums am Oberrhein lenkt wohl von selbst den Blick auf die Anfänge, die jeden Tag auch in unserer Zeit, so oder so, neu zu legen sind. Wenn die Geschichte sich auch nicht schablonenhaft wiederholt, so ist und bleibt sie doch eine unentbehrliche Lehrmeisterin. Vincke

Nachrufe

Friedrich Schaub

Am 3. August 1957 starb Oberstudienrat Prof. Dr. Friedrich Schaub in Freiburg, der langjährige (1925 bis 1957) Schriftführer des Kirchengeschichtlichen Vereins, dessen wissenschaftliche Arbeit neben seinem Beruf als Schulmann ein Leben lang der Universitätsgeschichte Freiburgs und der kirchlichen Landesgeschichte galt. Der Schüler Heinrich Finkes fungierte bald nach seiner Promotion, seit 1914, als dessen rechte Hand in der Leitung des Universitätsarchivs. Und diese Aufgabe führte ihn ebenso rasch wie nachhaltig in die Universitäts- wie Landesgeschichte. In den langen Jahren seiner Tätigkeit im Universitätsarchiv wurde er zum unbestritten besten

Kenner seiner reichen Bestände, und vor allem erschloß er sie in eigenen Veröffentlichungen für die wissenschaftliche Forschung, zu einem erheblichen Teil auch innerhalb des Freiburger Diözesan-Archivs. So wurde er der gegebene und ideale Fortsetzer der großen Matrikel-Edition der Universität für die Bände nach dem Tod von H. Mayer. Er hat dessen von 1460 bis 1656 reichende Edition fortgeführt bis zum Jahr 1806, also bis zum Ende der vorderösterreichischen Zeit der Hochschule, in zwei großen Bänden 1940 und 1956. Gerade diese Edition ist ein Muster von Akribie, denn sie geht für jeden einzelnen Immatrikulierten allen irgendwie erfaßbaren Lebens- und Tätigkeitsdaten nach, und so entsteht über die übliche Art der Edition mit der Aneinanderreihung von Namen in der zeitlichen Abfolge ihrer Eintragung in der Matrikel hinaus ein Bild von Reichweite und geistiger Ausstrahlung der Hochschule. Auf diese Weise läßt sie deren Gewicht in der Geschichte von Gesellschaft, Kirche, Staat und geistiger Kultur des deutschen Südwestens bzw. Südens in der Zeit vom Ausgang des konfessionellen Zeitalters bis zum Ende des alten Reiches erkennen. Die Einleitung gibt bereits einen auswertenden Querschnitt aus den Einzeldaten der Matrikel, vor allem über die ständische Zugehörigkeit bzw. soziale Herkunft der Studierenden und über ihre landsmannschaftliche Zusammensetzung. Unter den vielen Einzelstudien Schaub's zur Universitätsgeschichte ist seine Veröffentlichung über die Siegel der Universität und der Fakultäten aus dem Jahr 1932 von besonderer Bedeutung. Als letztes Ziel aller seiner Quellenpublikationen und Einzelstudien hatte Schaub sich eine Gesamtdarstellung der Universitätsgeschichte bis 1806 vorgenommen und über seine gedruckten Veröffentlichungen hinaus reiches Material bereitgestellt. Wenn auch Krankheit und Tod ihn an der Verwirklichung dieses Planes hinderten, so läßt doch die knappe Zusammenfassung der Geschichte der Freiburger Universität von ihrer Gründung bis zum Anfall des Breisgaus an Baden, die er unter dem Titel „Die vorderösterreichische Universität Freiburg“ zum Band I von „Vorder-Österreich / Eine geschichtliche Landeskunde“, herausgegeben vom Alemannischen Institut unter Leitung von Fr. Metz, noch beisteuern konnte, seine Absichten klar erkennen. Sie ist so recht Ausdruck seines immensen Einzelwissens und seiner rastlosen Erforschung der Quellen und seiner nie erlöschenden Liebe zu „seiner“ Universität. Daß im übrigen eine so intensive und lebenslange historische Quellenforschung auch seinem Unterricht als Geschichtslehrer an den höheren Schulen zugute kam,

versteht sich von selbst. Im Leben der historischen Vereine Freiburgs, in der Erforschung der Kirchen-, Landes- und Universitätsgeschichte riß Schaub's Tod eine kaum zu füllende Lücke. C. Bauer

Peter Paul Albert

Am 27. November 1956 starb, fast 95jährig, der Freiburger Stadtarchivdirektor a. D. Professor Dr. Peter Paul Albert, der nicht nur als Autor verschiedener Aufsätze dem Freiburger Diözesan-Archiv, sondern in besonders enger Weise mit dem Leben unseres kirchengeschichtlichen Vereins dadurch verbunden war, daß der am 29. Januar 1862 in Steinbach bei Mudau Geborene seit 1900 dem Vorstand angehörte und von 1906 bis 1933 der 2. Vorsitzende war. Als er 1924 nach 30jähriger Tätigkeit aus dem Dienst der Stadt schied, gehörte sein Interesse immer noch unserer Arbeit, und jedesmal erschien er bei den Versammlungen; man ernannte ihn zum Ehrenmitglied und hat ihn anlässlich seines 90. Geburtstages gerne geehrt. — Sein wissenschaftliches Werk gruppiert sich im wesentlichen um drei geographische Mittelpunkte: um seine engste Heimat, das Frankenland (Arbeiten über Steinbach, Buchen, Amorbach, Walldüren, Wildenburg, die älteste Westgrenze des Würzburger Bistums, Neckarelz, Wimpina, Nik. Höniger), den so geschichtreichen Bodensee (vor allem Radolfzell, Ratold v. Verona, Reichenau, Allmannsdorf, dann aber auch die Proklamationsregister der Konstanzer Diözese) und schließlich natürlicherweise im Zusammenhang mit dem von ihm betreuten reichen Stadtarchiv viele Veröffentlichungen zur Freiburger Geschichte, sei es der Stadt, der Universität oder der Diözese, seien es Einzelheiten der Umgebung (Burkheim, Herdern, Zähringen, Schneeberg, Lenzkirch, St. Blasien). Er war Schriftleiter der Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung der Geschichtskunde Freiburgs durch lange Jahrzehnte und Schriftleiter der seinerzeit so anregenden Münsterblätter mit der fleißigen Erschließung einschlägiger Archivalien. Auch kunstgeschichtlichen Fragen hat gelegentlich sein Interesse gegolten (u. a. Wenzinger, Meister E. S.). In vielen Einzelschriften und in einer Fülle von Zeitschriftenaufsätzen ist sein Werk zerstreut; doch die dem kenntnisreichen Forscher begegnet waren, wissen, daß seine Freude, unmittelbar aus den Quellen zu schöpfen, und seine Entschlossenheit, für seine Erkenntnisse einzutreten, all das Vielfältige in einer Persönlichkeit vereinte, die von der Leidenschaft des Forschens geprägt war.

Wolfgang Müller

Kassenbericht für 1956 und 1957

vom 10. Dezember 1957

Dieser Bericht schließt an den Abschluß auf 30. 11. 1955 an, erstreckt sich demnach über 2 Jahre. Der letztjährige Kassenbericht war nur ein vorläufiger, da der 75. Band vom „Freiburger Diözesan-Archiv“ im Jahr 1956 nicht mehr erscheinen konnte und dadurch die Hauptposten, sowohl beim Beitragseingang als auch bei den Ausgaben, noch ausstehend waren. Im Laufe des Jahres 1957 sind dann die Bände 75 und 76 unserer Jahresschrift zum Versand gekommen. Die Mitgliedsbeiträge sind inzwischen restlos bezahlt.

Einnahmen:

Mitgliedsbeiträge	DM 9 334,—
Kommissionsverkauf vom „Freiburger Diözesan-Archiv“	„ 434,—
Zinsen 1955 und 1956	„ 213,60
Zuschuß vom Erzb. Ordinariat 1956 und 1957	„ 4 000,—
Zuschuß vom Kultusministerium 1956 und 1957	„ 1 500,—
Zuschuß vom Werbefunk 1956 und 1957	„ 3 500,—
	DM 18 981,60

Ausgaben:

„Freiburger Diözesan-Archiv“	
75. und 76. Band:	
Herstellungskosten	DM 17 023,75
Honorare	„ 2 030,—
Versand und Verpackung	„ 296,25
Einladungen und Ankündigungen	„ 180,35
Porti und Telefongebühren	„ 938,18
Tagungen in Karlsruhe und Gengenbach	„ 133,55
Inserate	„ 217,94
Adressenschreiben	„ 62,90
Beiträge f. Germ. Nationalmuseum	„ 30,—
Blumen- und Kranzspenden	„ 57,—
Adremaplatten	„ 61,80
Kosten beim Notariat und Vereinsregister	„ 30,10
Übertrag	DM 21 061,82
	DM 18 981,60

Übertrag	DM 21 061,82	DM 18 981,60
Leihgebühr f. Projektionsapparat	„ 20,—	
Verschiedene kleinere Ausgaben	„ 57,75	„ 21 139,57
		<u>— DM 2 157,97</u>

Auflösung der Rückstellung für		
den 76. Band	DM 2 500,—	
Guthaben am 30. 11. 1955	„ 121,35	„ 2 621,35
Guthaben am 30. 11. 1957		<u>DM 463,38</u>
Restschuld an den Druckkosten		
für den 76. Band		<u>DM 2 172,06</u>

Die Rechnungsführung wurde von Herrn Finanzrat Wittmann geprüft und in Ordnung befunden.

Mitgliederstand am 1. Dezember 1956	1165
Zugang 1957	13
	<u>1178</u>
Abgang durch Tod	5
Abgang durch Austritt	1
	<u>6</u>
Stand am 30. 11. 1957	<u>1172</u>

Im Zeitschriftenaustausch stehen wir mit 66 Partnern.

R. Allgeier

Die Annatenregister

des Bistums Konstanz aus dem 15. Jahrhundert



Bearbeitet von Manfred Krebs

(Vgl. 76. Band 1956)



Orts- und Namensverzeichnis

Orts- und Namensverzeichnis

- A**, Joh. de 2291.
Aach (Engen?), Ah 189.
Aadorf (Thurgau), Adorff, Audorff 1802, 1811, 1827.
Aarau 2413. Dekanat 799, 843, 2385—2420.
Aarberg (Bern), Arberg 2675, 2689, 2694, 2698, 2701, 2710. Dekanat 50, 139, 260, 363, 806, 912.
v. Aarberg, Regelanna 493.
v. Aarburg, Walther 1090.
Ach, siehe Eich.
Ach, Jodocus de 641, 743, 872, 1010.
Achberg (Hohenzoll.) 5780.
Achdorf (Bonndorf), Aychdorff 160, 3012, 3015, 3027.
Achlon, siehe Ahlen.
Achstetten (Laupheim) 5306.
Achter, Caspar 1518.
Achtertlingen, siehe Echterdingen.
Achtzinit, Joh. 4015.
Ackerman, Balthasar 3326. Heinrich 1083, 1118. Johann 817, 918, 1037. Michel 3034.
Adam, Joh. 1386. Nicolaus 1070, 1386.
Adelberg (Schorndorf), Madel-, Kloster 73, 74, 322, 491, 542, 688, 3704, 3944, 3997, 3998, 4040, 4515, 4518, 4523, 4530, 4619.
Adelhausen (Freiburg), Ad S. Perpetuam 1146, 1333, 1346, 1350.
Adligenschwil (Luzern), Adlgeswile 1085.
Adlika, Ludw. de 1666.
Advocati, Aulbertus 3433.
Äfenlin, Jacob 4842.
Affelstetter, Diepold 5053, 5931.
Affeltern, siehe Großaffoltern.
Affingen, siehe Üffingen.
Affoltern (Bern), Affaltran, Affeltron 2553, 2560, 2568. Vgl. auch Großaffoltern.
Affoltter, Joh. 2184.
Aggus, Conr. 401.
Ägre, siehe Oberägeri.
Agster, Joh. 1960.
Ah, siehe Aach.
Ahlen (Biberach), Achlon, Ahlon 464, 523, 4828, 4868, 4877.
Ahusen, siehe Anhausen.
Aichach, Georg 5013. Sebastian 5118.
Aichalder, Georg 3498. Michel 3468, 4350.
Aichelau (Münsingen), Aichenlow, Aichilow 4834, 4849, 4852, 4874, 4884.
Aichelberg (Schorndorf) 4061, 4064, 4082.
Aichelberg, Jodocus 4253.
Aicheli, Georg 5659.
Aichen (Bonndorf), Aichach 2809, 2813, 2815, 2816, 2827.

- Aichschiess** (Eßlingen), Ain-, Ey-, Eychschiess 4227, 4230, 4240, 4248, 4254, 4259, 4261, 4264, 4266, 4308, 4314, 4317.
- Aichsol**, siehe Eichsel.
- Aichstetten** (Leutkirch), Anstetten, Eystatt 5494, 5534.
- Aidlingen** (Böblingen), Ettl-, Ötl- 3822, 3829, 3831, 3844, 3870.
- Aigelwart**, Conr. 5388.
- Aigenherr**, Joh. 1874.
- Aigenman**, Joh. 1987.
- Aihman**, Ayhman, Joh. 491, 542.
- Ailingen**, s. Unterailingen.
- Aindurnen**, siehe Eintürnen.
- Aistaig** (Sulz), Ay- 673, 768, 3174, 3374.
- Aitrach** (Leutkirch), Autt- 5472, 5558.
- Aixheim** (Spaichingen) 3048, 3060, 3104.
- Akams** (Sonthofen), Auckhalms, Makholms u. ä. 1118, 5357, 5610, 5619, 5636, 5675.
- Akerman**, Conr. 5438.
- Alamach**, Bernhard 3902.
- Albar**, Conr. 5741.
- Alber**, Caspar 4874, 4875. Johann 3191. Mathias 2822. Michel 5117.
- Alberi** alias Flissing, Jacob 281, 366, 429.
- Alberschwiller**, siehe Allmannsweiler.
- Albershausen** (Göppingen) 5965, 5970, 6000, 6015.
- Alberskirch** (Ravensburg), Aulbrechtz- 5816, 5826, 5838, 5843, 5852, 5864, 5867.
- Alberti**, Heinr. 4643.
- Alberweiler** (Biberach), Aulberwiler 69, 198, 653, 752, 5392, 5396, 5425, 5432.
- Albrecht**, Thomas 5314.
- Alchenstorf** (Bern), Algristorff 177.
- Älchingen**, siehe Elchingen.
- Aldingen** (Ludwigsburg) 946, 3958, 3995, 4015.
- Alenbock**, Eberhard 2757.
- Alendorff**, siehe Aulendorf.
- Algower**, Jodocus 4150.
- Algristorff**, siehe Alchenstorf.
- Allenschmid**, Petrus 1231.
- Allgäu**, Archidiakonats 5435 ff.
- Allmannsweiler** (Saulgau), Albersch-, Aulberswiler 5033, 5058.
- Allmendingen** (Ehingen) 4777, 4788, 4803.
- Almenshouen**, s. Altmannshofen.
- Almenstorffer**, Heinr. 4820.
- v. Almshofen**, Joh. 2951.
- Alpfen**, Unteralpfen (Waldshut), Alapfen, Alenpfan u. ä. 936, 985, 2800, 2802, 2804, 2817, 2822, 2824, 2828.
- Alpirsbach** (Oberndorf), Alperspach, Kloster u. Äbte 90, 148, 323, 376, 487, 488, 538, 539, 605, 682, 728, 940, 969, 1052, 1071, 1137, 1153, 1159, 1163, 1217, 1248, 3162, 3172, 3175, 3176, 3178, 3184, 3199, 3201, 3216, 3274, 3282, 3297, 3310, 3327, 3331, 3342, 3371, 3379, 3624, 3646, 3652.
- Alpnach** (Unterwalden) 441, 509, 2311, 2322, 2330, 2359, 2368.
- Altdorf** (Böblingen) 80, 181, 3843, 3846, 3868.
- Altdorf** (Uri) 763.
- v. Altdorf**, Joh. Lutzonis 181.
- Altdorff**, Conr. 944, 1054.
- Altenburg** (Cannstatt) 4122.
- Altenstadt** (Geislingen) 4562, 4608, 4631, 4638, 4659.
- Altensteig** (Nagold) 3307, 3719, 3731, 3810.
- Alterthein**, Bernhard 4364.
- v. Althain**, Paul 3233.
- Altheim** (Ehingen) 4769, 4772, 4785, 4800, 4809, 4816.
- Altheim** (Überlingen) 5943, 5956.
- Altingen** (Herrenberg) 3732, 3756, 3783.
- Altmannshofen** (Leutkirch), Almenshouen 5479a, 5544.
- Altnower**, Gregor 4130.
- Altobendorf** (Oberndorf) 3240, 3345.

- Altorff**, siehe Altdorf, Fehraltorf.
Altorffer, Joh. 5985.
Altshausen (Saulgau), Altschusen 5035, 5079, 5828, 5834.
Altsteusslingen (Ehingen), Stissl-, Stusl- 4771, 4778, 4810, 4814.
Alttann (Waldsee), Tann 5194, 5201, 5206, 5219, 5250, 5257.
Altten, Pangracius 4069.
Altusried (Kempten) 5505, 5525.
Ältz, Leonhard 1794.
Aman, Alberchtus 1772. Anton 5545. Bernhard 5801. Johann 2263, 5598, 5709. Ludwig 4679. Petrus 4723.
Amblung, Jacob 4612.
Amelrich, Friedr. 204.
Amlung, Martin 3935.
Amman, Conr. 986. Heinrich 442, 510. Oswald 2120. Vitus 2165.
Ammerswil (Aargau), Amariss-, Omerswil 2220, 2237, 2247, 2262.
Amoltern (Emmendingen) 65, 1257, 1276, 1299, 1311.
Amstetten (Geislingen), Amp- 4545, 4589.
Amtenhausen (Engen), Amptenhusen 201, 3061, 3066, 3114, 3128, 3141, 3146.
Amtzell (Wangen), Ampcell, Amptzell 468, 525, 599, 1739, 1779, 5885, 5887, 5900, 5910.
Andelfingen (Riedlingen) 4901, 4940, 4944.
Andelfingen (Zürich) 1840, 1872, 1875, 1887.
Andelshofen (Überlingen), Andel-sow 548, 559, 611, 659, 757, 877, 5919, 5923, 5928, 5936.
Andialr, Heinr. 2727.
Ändingen, siehe Ehningen.
Andlau (Schlettstadt), Andelacensis 60, 1288.
v. Andlau, Andelow, Walther 60.
Andree, Joh. 326, 379, 4426.
Anenstetten, siehe Ohnastetten.
Anenstetter, Benzo 352, 933. Conrad 1, 97, 124, 125, 126, 224, 252, 253, 357, 358, 425, 426, 500, 582, 710, 711, 852, 996, 1128, 1133, 1162, 1168, 1341, 1495, 1859. Heinrich 121, 576, 600.
Angrer, Burckard 3077. Conrad 3185.
Anhausen (Heidenheim), Ahusen 547.
Ansang, Joh. 78.
Ansenhusen, siehe Orsenhausen.
Anshelm, Ulrich 1681, 1696.
Ansmettingen, siehe Onsmettingen.
An Sorg, Hartmann 438.
v. Ansperg, Arnsperg, Anshelm 196, 397.
Anstetten, siehe Aichstetten.
Antwartt, Joh. 5074.
Anwander, Erhard 5483.
App, Nicolaus 5275.
Appenteker, Joh. 351.
Appenzell, Abbatiszelle, Appocellen. 29, 1646, 1661, 1672, 1695.
Appenzeller, Ulrich 2266.
Applin, Äpli, Conrad 5726. Georg 6063.
Ar, Petrus 467, 524.
v. Arburg, Joh. 1562.
Arch (Bern) 285, 2672, 2679, 2681, 2682, 2703.
Ärgaczingen, siehe Ergenzingen.
Arger, Joh. 5743.
v. Arlach, Georg 5614.
Arlon, siehe Urlau.
Arnach (Waldsee) 804, 910, 1032, 5450, 5462, 5475, 5504, 5580.
Arneck, Nicolaus 3824, 3833.
Arnegger, Nicolaus 3523. Theodricus 4818.
Arnoldi, Wigandus 1430.
Arnolt, Heinr. 1565, 6042. Othmar 1356, 1427.
Arter, Walther 1150.
Arth (Schwyz) 2333, 2338, 2363.
Artzatt, Rudolf 2813.
Asch (Blaubeuren), Ascht 4682, 4719, 4752.
Äsch, Joh. 2545.
v. Äsch, Nicolaus 2693. P. 5884.
Äscha, siehe Niedereschach.
Äschach, siehe Eschenz.

- Äschelmat**, siehe Escholzmatt.
Aschow, siehe Eschau, Obereschach.
Asini, Joh. 4018.
Aspär, Rudolf 2305.
Assmannshardt (Biberach) 957, 1063, 5405, 5429.
Ast, Joh. de 3377.
Astner, Joh. 4507.
Attenhofer, Conrad 2170, 2754, 5357. Petrus 2814.
Attenweiler (Biberach) 196, 397, 4821, 4826, 4831, 4843, 4847, 4858, 4879, 4898.
v. Attilikon, Hermann 235, 418, 494, 692, 980.
Aubend, Joh. 2879.
Auch, Joh. von der 1808.
Auckhalms, siehe Akams.
Audorff, siehe Aadorf.
Auggen (Müllheim), Ougken 1582.
Augia minor, siehe Weißenau.
Augia Pregantina, siehe Mehrerau.
Augsburg, Diözese 547, 964, 1113, 4172, 4549, 4592, 4648, 5272. Bischof 4579, 5412, 5626. Official Heinr. Nithart 58. Domherr Gerhard Bülach 4559.
v. Augsburg, Ügspurg, Nicol. 1314.
Augspurg, Georg 4192, 4198.
Aulberswiler, siehe Allmannsweiler.
Aulbrecht, Heinr. 3420. Jodocus 1669.
Aulendorf (Waldsee), Alen-, Allendorff 168, 943, 973, 1075, 5042, 5047, 5051, 5068, 5075, 5088, 5092, 5475.
Aurifabri, Joh. 4548, 4557.
Aurora, siehe Frienisberg.
Ausnang (Leutkirch) 5448, 5501, 5574.
Aya maior, siehe Mehrerau.
Aya minor, siehe Weißenau.
Aychdorff, siehe Achdorf.
Aytlinger, Joh. 32.
- Baar** (Zug), Bar 2191.
Baber, Nicol. 167.
Bachhaupten (Hohenzollern), Bachopten 4693, 4973, 5009.
Bächli, Joh. 2981.
Bachmaiger, Nicol. 2164.
Bachmayer, Ludw. 1284.
Bachritter, Joh. 3736.
Bachzimmern (Donaueschingen), Zimbern, Zimern 3085, 3114, 3141, 3146.
Back, Joh. 4601.
Backnang, Bagnag 4041—4044, 4112.
Baden, Markgrafen 1269, 3712, 3715, 3728, 3739. Markgraf Bernhard 104, 321, 698.
Baden (Aargau) 1979, 1993, 1998, 2022, 2026, 2037, 2090. Hospital 2002, 2043, 2052, 2231, 2251, 2266.
v. Baden 1301. Albrecht 1353. Martin 1605. Melchior 1584.
Baden-Baden 3748.
Bader, Berchtold 5796. Johann 3915, 4020. Leonhard 4779. Rudolf 2489. Thomas 4868.
Baderschmid, Joh. 72, 5200.
Bägg, Joh. 3832.
Bäggli, Ludw. 3536, 3538.
Bagk, Joh. 3883.
Bahlingen (Emmendingen), Bald- 1266, 1268, 1272, 1278, 1281, 1287, 1291, 1296.
Baindt (Ravensburg), Bund 5886, 5888, 5893.
Bakenstoss, Werner 37.
Balbar, Heinr. 1869.
Baldeck, Nicol. 3931. Wilh. 3514.
Baldeg, Joh. 1893, 1906, 2839.
Baldingen (Aargau) 68, 2093.
Baldingen, siehe Bahlingen.
Baldloff, Conr. 2186. Joh. 1935.
Baldloff, Albert 3409.
Balgheim (Spaichingen), Baldkan, Balga 3097, 3101, 3107, 3125, 3135, 3143, 3151.
v. Balgheim, Berthold 83.
Balingen 3519, 3561, 3572, 3576, 3581, 3586, 3589, 3592, 3671.
Balistain, Joh. 4014.
Baller, Joh. 1931, 4124.

- Balloff**, Baldaff, Conr. 5597, 5598.
Balluff, Joh. 5649, 5666.
Ballwil (Luzern) 2286, 2292.
Balm (Solothurn) 2673, 2683, 2688, 2706, 2712.
Balmar, Balmer, Joh. 4443, 5305.
Balneatoris, Joh. 5307, 5308. Nicol. 1300, 1352.
Balshain, Baltz-, siehe Unterbalzheim.
Balstetter, Ulrich 4677.
Balthaimer, Joh. 1383.
Baltmannsweiler (Schorndorf) 6128, 6132.
Baltringen (Laupheim). Baltrich- 5423.
Baltz, Andreas 1510.
Bältz, Leonhard 3987.
Bambach, siehe Bombach.
Bamhartt, Georg 4634, 4716.
Bamlach (Müllheim), -nach 1546, 1562, 1575, 1578, 1602.
Banhart, Berth. 286.
Banholtz, Georg 3731.
Banthal, Ulrich 2127.
Bantzer, Joh. 3961.
Banwart, Heinr. 1930. Joh. 1321, 1832, 2183.
Bappenloch, siehe Pappelau.
Bappenloch, Barthol. 4649. Georg 4450.
Bapst, Joh. 2749.
Barba, Joh. cum 6054. Vgl. Barth.
Bäretswil (Zürich), Berentswiler 1807, 2120, 2146, 2149.
Barner, Joh. 5179. Michael 2758.
Barrenfurer, Alexius 3371.
Barrer, Conr. 5069.
Bart, Jacob 218, 390, 399. Joh. 3685.
Barth, Conr. 1582. Johann mit dem B. 3857. Vgl. Barba.
Barther, Conr. 4805.
Bartholome, Joh. 3893. Petrus 1864.
Basadingen (Thurgau). Basen- 1891, 1900, 1906, 1909, 1922, 1936, 2909.
Basel 60, 117, 118, 232, 234, 240, 241, 263, 344, 492, 496, 576, 581, 698, 702, 708, 805, 839, 843, 845, 846, 850, 981, 983, 1383, 1385, 1398, 1447, 1453, 1472.
 St. Alban 1410, 1413, 1464, 1478.
 Domkapitel 1408, 1447, 1453. Vgl. zu Rhein.
 Dompropstei 298. Vgl. Liebinger.
 St. Peter 1250.
 St. Theodor 81.
 Dominikaner 336.
 Karthäuser 1561.
 Bistum. Generalvikar Petrus zum Lufft 1398.
Basler, Joh. 1324.
Basserstorff, Heinr. 66, 960.
Bassler, Joh. 2400. Walther 2177, 2180.
Batstuber, Nicol. 5253.
Bätterkinder (Bern), Betrachingen, Betrichingen 2525, 2528, 2530, 2543, 2582.
Baust, Joh. 5728.
Baustetten (Laupheim), Bu- 5272, 5274, 5279, 5338.
Bavari, Heinr. 171.
Bayern, Herzog Georg 5326.
Bayg, Ulr. 2858.
Beatenberg (Bern) 2599, 2608, 2617, 2622, 2630, 2645, 2648, 2653, 2656.
Bebenhausen (Tübingen), Kloster u. Äbte 80, 181, 215, 689, 3659, 3665, 3672, 3683, 3684, 3687, 3691, 3696, 3700, 3706, 3711, 3713, 3732, 3733, 3756, 3760, 3765, 3783, 3793, 3826, 3843, 3846, 3860, 3868, 3921, 3952, 4048, 4228, 4236, 4256, 4274, 4313.
Bechli(n), Conr. 4910, 5694. Joh. 3124.
Bechman, Joh. 4710.
Bechrer, Heinr. 5811. Jacob 120.
Bechtli, Joh. 4290.
Bechtoldskirch (Freiburg), Bietterkirch, Birterkilch 965, 1068, 1349.
Beck, Caspar 1597. Johann 1951, 2907, 2990, 5810. Melchior 4368. Nicolaus 3530. Petrus 3506, 4562.
Beden, Joh. 4181.

- Beffendorf** (Oberndorf) 834, 931, 1047.
- Beffenhuser**, Ulrich 3278.
- Begler**, Joh. 1913.
- Beham**, Franciscus 3340.
- Behan**, Jodocus 977, 1077.
- Behem**, Heinr. 3224.
- Beimikirch**, siehe Böhmenkirch.
- Beinstein** (Waiblingen), Boen-, Bonstain 3991, 4024, 4079, 4118.
- Bek**, Joh. 5684.
- Bell**, Heinr., siehe Kimut.
- Bellamont** (Biberach) 5209, 5225, 5226, 5230, 5231, 5233, 5247, 5259.
- Bellendorffer**, Andr. 3741.
- Bellingen** (Müllheim), Belliken, -kon 1543, 1580, 1588.
- Bellis**, Matheus 3317.
- Beltz**, N. 3327. Johann 4524. Leonhard 4000, 6043.
- Beltzer**, Heinr. 5687.
- Bemler**, Heinrich 4310.
- Bemmikilch**, siehe Böhmenkirch.
- Bempflingen** (Urach) 4503, 6096.
- Bengar**, Petrus 5570.
- Benger**, Michel 5479.
- Benteli**, Joh. 4939.
- Bentz**, Conrad 4208. Egloff 4189.
- Bentzinger**, Georg 3859.
- Bentzli**, Jeronimus 3354.
- Benzingen** (Hohenz.) 3427, 3492.
- Ber**, Georg 1784, 5487. Johann 3790, 5541.
- Berau** (Bonndorf) 3275, 3334.
- Berchtoldi**, Burk. 2756.
- v. Berckhain**, Joh. 3016.
- v. Berenstat**, Michel 1664.
- Berenstatt**, Joh. 4636.
- Berentswiler**, siehe Bäretsweil.
- Berg** (St. Gallen) 1614, 1630, 1636, 1638, 1647, 1716, 1726.
- Berg** (Zürich) 1851, 1884.
- Berg**, siehe Steinberg.
- Berg**, Conrad 3366.
- v. Berg**, Joh. 1624.
- Berganzruti**, Bergatzruti, siehe Bösenreutin.
- Bergatreute** (Waldsee), Bergart-, Bergatzruti 5193, 5195, 5241.
- Berger**, Heinr. 4970. Joh. 469, 2352. Nicol. 2689. Ulrich 3571, 4193.
- Bergfeld**, Conr. 2604.
- Bergfelden** (Sulz) 3238, 3528, 3541, 3553, 3563, 3568, 3593, 3594.
- Berghan**, Jacob 4552.
- Berghausen** (Freiburg) 972, 1074, 1316, 1317, 1356, 1364, 1374.
- Berghülen** (Blaubeuren) 4689, 4736.
- Beringen** (Schaffhausen) 2848, 2860, 2861, 2863, 2868.
- Beringen**, siehe Böhringen, Unterböhringen, Veringen.
- Beringer**, Heinr. 3067. Joh. 5126. Petrus 3361. Sebastian 4049.
- Berlab**, Georius, de Boltzwiller 1194.
- Berlingen** (Thurgau), Bernang 1896, 1932, 1962.
- Berlinger**, Joh. 5770.
- Berlocher**, Mathias 5553.
- Bermaringen** (Blaubeuren) 4684, 4704, 4722.
- Bermatingen** (Überlingen) 5914, 5916, 5932, 5941, 5953.
- Bermittler**, Herm. 4229.
- Bern** 787, 2509, 2518, 2528, 2552, 2581, 2599, 2607, 2641, 2677. Deutscher Orden 2663.
- Bernang**, siehe Berlingen, Berneck.
- Berneck** (St. Gallen), Bernang 939, 1051, 1639, 1704.
- Bernecker**, Joh. 4633.
- Berner**, Heinr. 476, 1402. Joh. 476. Ulrich 744.
- Bernhardi**, Casp. 5654. Conr. 5599. Joh. 4184, Rud. 5648.
- Bernhart**, Christoph 1459. Joh. 3324, 3329.
- Bernhartzruti**, siehe Bösenreutin.
- Bernhausen** (Stuttgart) 613, 4251, 4262, 4271, 4316.
- Beromünster** (Luzern), Berona, Munster 553, 843, 2212, 2246, 2258, 2282, 2293, 2298, 2300, 2302, 2474, 2485, 2495, 2730.
- Berona**, Hartmannus de 827.
- Bersansruti**, Bersentruty, Bessenruti, siehe Bösenreutin.

- Berteli**, Marcus 2938.
Bertelinus 454, 466, 1054.
Bertholdi, Otto 621.
Bertschi, David 1688, 1767. Joh. 4370.
Beschg, Conr. 1742.
Besserer, Beatus 2642. Joh. 561, 2911.
Bestler, Nicol. 976, 1076.
Betlin, Conr. 5705.
Betlingen, siehe Großbettlingen.
Betmaringen (Bonndorf) 93, 150, 2763, 2784.
Betrachingen, Betrich-, siehe Bäterkinder.
Bettenhausen (Sulz) 333, 386, 432, 3177, 3217, 3247, 3355.
Bettingen, siehe Böttingen.
Bettinger, Christoph 5411.
Bettlingen, siehe Großbettlingen.
Betz, Michel 3424.
Betzel, Joh. 4394, 4949.
Betzenweiler (Riedlingen) 1116, 5032, 5071, 5081, 5113.
Betzman, Conr. 1324.
Beuren (Engen), Buren, Burren 2921, 2922, 2941.
Beuren (Nürtingen) 6058, 6066, 6074, 6130.
Beuren (Wangen) 5453, 5556.
Beuron (Hohenzollern) 3389, 3420, 3421, 3423, 3441, 3450, 3458, 3475, 3502, 4125, 4145.
Beutelsbach (Schorndorf), Buttelspach 4063, 4064.
v. Beutelsbach, Butelspach, Albert 221. Vgl. Konstanz, Domdekane.
Beyer, Heinr. 193.
Biberach 640, 789. Dekanat 49, 69, 198, 402, 639, 653, 752, 791, 833, 947, 957, 1063, 5384—5434. Pfarrkirche 49, 983, 1128, 5389, 5391, 5418.
Biberist (Solothurm), Biberß, Bybursch 455, 2537, 2547, 2551, 2572.
Biberstain, Frid. 1333.
Biblosser, Hartmann 1410.
Bibrer, Burkard 1088.
Bichelsee (Thurgau), Bichlisew, Buchelse 1800, 1819, 1823, 1829.
Bichshausen (Münsingen), Buchshausen 12, 132, 258, 361, 428, 502, 584, 713, 853, 997, 4838, 4857, 4881, 4883, 4893.
Bickel, Dionys 6103. Joh. 302.
Bickeller, Stephan 3485.
Bickelsberg (Sulz) 3376.
Biegger 1381.
Biegyssin, Joh. 3642.
Biel, Jacob 5953.
Bieringen (Horb), Bür- 315, 371, 3539, 3546, 3556, 3591.
Bierlingen (Horb), Birningen, Burningen 3527, 3578.
Bietenhausen (Hohenzollern) 3552, 3554, 3558, 3564, 3569, 3599.
Bietingen (Meßkirch) 4141.
Biettelschiess, Simon 6134.
Bietterkirch, siehe Bechtoldskirch.
Bigel, Joh. 5528.
Biglen (Bern), Biglon 787, 2611, 5130.
Bihter, Joh. 603, 945, 1055.
Bildechingen (Horb) 3722 (?), 3742, 3748, 3780.
Bilenfinger, Conr. 5043.
Bilgri, Casp. 5359.
Bili, Thuring 2147.
Biling, Joh. 3236.
Bill, Conrad 3159.
Billing, Vitalis 6079.
Billiter, Heinr. 2042.
Billitor, Nicol. 2156.
Binckosser, Joh. 4733.
Bind, Rud. 2610, 2647.
Binden, Joh. 2671.
Binder, Albert 3989. Caspar 5888. Conr. 1925. Georg 3504, 4506. Heinr. 189, 264, 5588. Joh. 534. Laurentius 2052. Nicol. 1859.
Bingen (Hohenzollern), Bungen 1117, 4967, 4977, 5015.
Binningen (Engen), Buningen, Burn- 2936, 2940, 2946.
Binsdorf (Sulz), Pintzдорff 157, 3551, 3562, 3587, 3600.
Binswangen (Riedlingen), Bintz-

- 482, 4900, 4910, 4923, 4927, 4953.
Bintzen, siehe Bünzen.
Bintznang, siehe Hinznang.
Bippis, Heinr. 807.
Birkamer, Birkhaimer, Conr. 2959, 4245.
Bircker, Joh. 1811.
Birer, Conr. 4645.
Birkendorf (Bonndorf), Burck- 278, 457, 517, 2740, 2747, 2751, 2754, 2766, 2768, 2771, 2779, 2783, 2789.
Birkenweiler (Überlingen) 4178.
Birmensdorf (Zürich) 2175, 2179, 2184, 2194, 2200.
Birrwil (Aargau), Birw- 553, 2294, 2295, 2299, 2303, 2306, 2307.
Birterkilch, siehe Bechtoldskirch.
Bischof, Ambrosius 5759. Jacob 975. Joh. 1654, 1780, 1817, 3007. Rud. 1754, Ulr. 2375.
Bischoffingen (Breisach) 1290, 1298, 1303, 1310.
Bischofszell (Thurgau), Episcopalis-cella 235, 418, 1651.
v. Bischofszell, Magnus 312, 623
Bisinger, Nicol. 4563.
Bissingen (Kirchheim), Jussingen! 5979, 5994, 6005, 6012, 6018, 6038, 6048, 6111.
Bissinger, Joh. 3700.
Biter, Werner 811, 915.
v. Bitsch, Bitis, Graf Friedrich 217, 273, 364. Urban 316, 373.
Bittel, Joh. 3419.
Bittenfeld (Waiblingen) 4041, 4042, 4097.
Bitter, Werner 3500.
Bitterli, Jodocus 1578. Wernher 671, 766.
Bitzswil, siehe Bütschwil.
Bleichach, siehe Bleichheim.
Blaichenbach, siehe Bleienbach.
Blaicher, Joh. 4619, 5691, 5724. Martin 5096.
Blanck, Conr. 4335.
Blarer, Blarrer, Plarrer, Albert 15, 97, 101, 106, 107, 110, 115, 124, 192, 200, 231, 235, 242, 244, 245, 343, 353, 357, 378, 415, 422, 425, 577, 699, 700, 817, 840, 842, 850, 851, 984, 995, 1131. Conr. 111, 297. Joh. 249, 703, 1839, 4117. Ulrich 249, 345, 703, 992.
Blattenhart, siehe Plattenhardt.
Blaubeuren, Blaburren 155, 551, 559, 1036, 6011. Dekanat 42, 58, 141, 190, 265, 484, 535, 559, 569, 628, 671, 681, 766, 776, 941, 975, 1053, 1087, 4635, 4668—4759. Pfarrkirche 4669, 4717, 4742, 4751. Kloster 42, 535, 681, 766, 776, 3671, 3686, 3694, 3702, 3703, 3708, 4670, 4683, 4688, 4706, 4714, 4724, 4725, 4741.
Bleichach (Sonthofen), Blai- 5596, 5639, 5663, 5677.
Bleichheim (Emmendingen), Blaichach 1137, 1153, 1159, 1163, 1217, 1248.
Bleienbach (Bern), Blaichen- 2714, 2718, 2725, 2732, 2735, 2737.
Blenderer, Conr. 6066, 6073.
Bleningen, siehe Plieningen.
Bleninger, Rudgerus 4123.
Blesy, Rud. 955, 1061.
Bletz, Ulr. 3137.
Bletz v. Rotenstein, Eberh. 3370.
Blideltzhusen, siehe Pliezhausen.
Blinckenstain, Blingen-, Joh. 1415, 5698.
Blochingen, siehe Plochingen.
Blochli, Hartmann 2419.
Bluklin, Wernher 203.
Blum, Heinr. 2617, 4969.
v. Blumenberg, de Monte Florini, Heinr. Hug 2593.
Blumenfeld (Engen) 296, 2937, 2943.
Blumenfeld, Joh. 2916.
Blumer, Joh. 3072, 4853.
Blümli, Conr. 4252.
v. Blumnegg 1326. Balthasar und Georg 1177. Werner 2883.
Blutz, Joseph 1346.
Böbli, Mathias 2809.
Böblingen 216, 3823, 3837, 3850, 3856, 3863. Dekanat 34, 80, 181, 197, 395, 3813—3871.

- Böblinger**, Joh. 145.
Bochingen (Oberndorf) 3156, 3204, 3285, 3289, 3336.
Böchsler, Nicol. 2166, 2216.
Bock, Georg 3318, 3911, 5959. Jodocus 319. Joh. 649, 3818. Lorenz 1208. Nicol. 1464. Paul 5398. Rudolf 2676.
Böckel, Joh. 5535.
Bockler, Joh. 5.
Böcklin, Joh. 2450.
Bodelshausen (Rottenburg) 636, 741, 870, 1008, 3887, 3896, 3913.
Bodelshofen (Eßlingen) 169, 6008, 6046, 6072, 6101, 6125.
Bodler, Joh. 2366, 2381.
Bodman (Überlingen) 4221, 4222, 4224.
v. Bodman 2937, 4168, 4182, 4183, 4185, 4203. Joh. Conradi 1349. Joh. Heinr. 2929.
Bodmar, Gregor 3575. Joh. 1879, 2815.
Bodnegg (Ravensburg) 5897, 5908.
Boenstein, siehe Beinstein.
Bögkel, Gregor 1524.
Bohlingen (Konstanz), Boll- 2887, 2891, 2892, 2894, 2900.
Böhmenkirch (Geislingen), Beimi-, Bemikirch, Bomikilch 4559, 4587, 4614, 4619.
Böhringen (Urach), Ber- 793, 902, 1027, 6025, 6108.
Boingen, siehe Oberboihingen.
Bok, Nicol. 4963.
Böl, Conr. 2832.
Boler, Joh. 1936. Rud. 3103.
Boll (Bonndorf) 2744, 2750.
Boll (Göppingen) 79, 412, 435, 506, 4508, 4510, 4521, 4529, 4533, 4536.
Boll (Meßkirch) 4136.
Boll (Sulz) 834, 931, 1047.
Boll, Lucas 3878.
Bollin, Ludwig 2887.
Bollingen (Blaubeuren) 4671, 4675, 4709, 4718.
Bollinger, Erasmus 4639. Heinr. 1996.
Bollschweil (Staufen), Bolswiler 3, 128, 255, 360, 1319, 1335 (Hau-berg!), 1353, 1376.
v. Bolsenheim, Joh. 257, 276, 590, 655, 753, 1012.
Bolstern (Saulgau) 5037, 5084, 5091.
Bolsternang (Wangen), -lang(en) 475, 5437, 5526, 5539, 5551.
Boltringen, siehe Poltringen.
Bomar, Joh. 1943.
Bombach (Emmendingen), Bam-, Bumbach 1165, 1173, 1203, 1246, 1247.
Bömerli, Nicol. 2724.
Bomgarter, Heinr. 1796. Jacob 2632, 2636. Stephan 2173.
Bomhower, Nicol. 4474, 4490.
Bömmler, Jacob 4053.
Bömlli, Rud. 2357.
Bonacker, Joh. 4617, 6089.
Bondorf (Herrenberg) 3733, 3765, 3793.
Boner, Heinr. 5467.
Bongarter, Anton 2664. Bongardus 2428. Eberhard 4907.
Boni lapidis, siehe Güterstein.
Bonlanden (Stuttgart) 4231, 4255, 4279.
Bonndorf (Überlingen) 4173, 4189.
Bonstetten (Zürich) 2049, 2192, 2195, 2205.
Boos (Saulgau), Boss 5061, 5067, 5097, 5099, 5102, 5112.
Böpli(n), Paul 4296, 4315.
Böply, Joh. 4274.
Bopp, Joh. 5807.
Böpplin, Georg 4316.
Bosch, Bösch, Albert 560. Andreas 3484. Georg 2924. Heinrich 947. Joh. 833, 1413, 3897, 3943, 4334. Leonhard 5795. Martin 2172, 4797. Oswald 163. Petrus 2807.
Boscher, Böscher, Christoph 3130. Cristannus 1643, 1745. Gabriel 3144. Joh. 3109.
Bösenberg, Erhard 2713.
Bösenreutin (Lindau), Bergantz-ruti, Bernhartzrutti, Bersenruti u. ä. 314, 370, 5679, 5690, 5694, 5704, 5724, 5761, 5791.

- Boshartt**, Rud. 2018.
- Bösingen** (Rottweil), Bü- 3161, 3192, 3195, 3203, 3225, 3231, 3316, 3325, 3368.
- Bosinger**, Michel 1214.
- Boss**, Jodocus 2437.
- Bossenhart**, Marcus 4588.
- Bosserer**, Joh. 620.
- Bosshart**, Wilh. 2442.
- v. Bosswil**, Eberh. 1842.
- Boswil** (Aargau) 2224, 2233, 2276.
- Botbar**, de Bopar, Botpor, Joh. 395, 444, 644.
- Botnang** (Stuttgart), Botnow 4014, 4077, 4089, 4117.
- Böttingen** (Münsingen), Bett- 5190.
- Böttingen** (Spaichingen), Bett-, Butt- 5190, Bettlingen 83, 396, 3412, 3433, 3454.
- Bovis** 2388.
- Böwler**, Georg 4740.
- Brächlin**, Conr. 3179, 3214, 3239, 3249, 3250.
- Brackenhoffer**, Gallus 5111, 5413.
- Braitenacker**, Joh. 1452.
- Braitnower**, Bernhard 4872.
- Brandäb**, Conr. 53.
- Brandenburger**, Hiltprand 5237.
- v. Brandis**, Brandeyß, domina 97, 244. Hermann 2471. Rudolf 2739. Theodericus 53.
- Brantz**, Andr. 5247. Casp. 5260.
- Brantzer**, Joh. 1135.
- Brast**, Joh. 3605.
- Braunenweiler** (Saulgau), Brunnenwiler 5029, 5065.
- Bräunlingen** (Donaueschingen), Brul- 2954, 3005.
- Bräwlin**, Eberh. 812, 916, 1036.
- Brechter**, Conr. 1576. Joh. 4484.
- Bregel**, Joh. 5479 a.
- Bregenz**, Bregancia, Pregancia 77, 144, 314, 370, 1732, 5461. Vgl. Mehrerau.
- v. Bregenz**, Graf Wilh. 1110.
- Breidfeld**, Lienhard 4876. Wolfgang 4377.
- Breisach**, Brisacum 63, 233, 495, 496, 706, 708. Dekanat 3, 128, 163, 209, 255, 298, 313, 360, 369, 416, 431, 443, 504, 511, 586, 590, 715, 718, 805, 822, 856, 923, 965, 972, 999, 1040, 1068, 1074, 1101, 1312 bis 1377. Pfarrkirche 313, 369, 431, 452, 504, 586, 715, 1327, 1330, 1340, 1344, 1352, 1366, 1370.
- Breisgau** 163, 209, 612. Archidiakonat 1134 ff.
- v. Breitenlandenber**, Alb. 55.
- Breitnau** (Freiburg) 273, 1326, 1342, 1368.
- Bremberg**, Conr. 5459.
- Bremgarten** (Aargau), Dekanat 62, 67, 86, 140, 451, 2158—2211. Pfarrkirche 62, 2162, 2176, 2180, 2208, 2211.
- Bremm**, Heinrich 2050.
- Brenberg**, Michael 5206.
- Brender**, Joh. 1374.
- Brendli**, siehe Unterbrändi.
- Brendli(n)**, Erasmus 4212. Hermann 1204. Nicolaus 2953.
- Brener**, Cristannus 2178.
- Brenner**, Joh. 5353, 5355. Petrus 5282, 5360.
- Brennlin**, Nicolaus 2080.
- Brettental** (Emmendingen), Bretten, Britten 1178, 1191, 1206, 1219, 1240.
- Brevis**, siehe Kurtz.
- Bridler**, Joh. 1952.
- Brienz** (Bern), Briens 184.
- Brisach**, Bernhardin 2456, 2488. Joh. 180.
- Brisacher**, Barthol. 1694. Bernhard 2649. Georg 2000. Joh. 5952.
- Brisgar**, Jacob 3291.
- Britten**, siehe Brettental, Brittheim.
- Brittheim** (Sulz), Britten, Bruthan 3188, 3239, 3246, 3320, 3359.
- Brittnau** (Aargau) 2421, 2440, 2447, 2449.
- Britz**, Friedr. 51.
- Brochenzell** (Tettngang) 5835.
- Brög**, Casp. 5051.
- Brombach** (Lörrach), Bron- 94, 151, 1428, 1489.
- Brön**, Joh. 4034.

- Bronnen** (Laupheim), Brunen, Brunnen 819, 920, 1039, 5264, 5269, 5280, 5289.
- Bronnweiler** (Reutlingen), Bronwiller, Brunnenwiler, Brunwiller 3876, 3905, 3928, 3938.
- Bropst**, Adam 2051. Jodocus 5393.
- Brotsbeck**, Caspar 4166. Heinr. 4165. Joh. 478, 530, 4976.
- Brow**, Nicol. 3791.
- Bruchli**, Diepold 5524.
- Brucker**, Pantaleon 2411.
- Bruder**, Burkard 1977.
- Brüderli**, Burkard 663, 760, 879.
- Brugg** (Aargau) 2226, 2232, 2277.
- Brugg**, Joh. 2967.
- Bruggschlegel**, Joh. 5601.
- Brukner**, Joh. 398.
- Brulingen**, siehe Bräunlingen.
- Brulinger**, Jacob 3494.
- Brull**, Heinr. 2094.
- Brun** 4227. Barthol. 1954. Heinr. 11. Jodocus 3971. Joh. 1978, 5125. Melchior 2937. Petrus 1422. Ulrich 4425.
- v. Brunenstein**, Petrus 2346.
- Bruner**, Joh. 2745.
- Brunhoffer**, Joh. 5956.
- Bruning**, Albert 3785. Berthold 80. Conrad 3665. Joh. 3670. Martin 3787.
- Brunischwiler**, Bruniswil, siehe Primisweiler.
- Brunlin**, Martin 5949.
- Brunnen**, siehe Bronnen.
- Brunnenwiler**, siehe Bronnweiler.
- Brunner**, Berthold 3979. Conr. 371, 658, 756. Joh. 637, 2603, 4920, 4929. Nicol. 27. Ulrich 2322, 2466.
- Brunloff**, Joh. 5765.
- Bruntzler**, Joh. 3633.
- Brunwart**, Ulr. 4709.
- Brustlin**, Joh. 162.
- Bruswiller**, siehe Primisweiler.
- Bruthan**, siehe Brittheim.
- Bruttelspach**, Conr. 2952.
- Brütten** (Zürich), Briten, Bry- 1834, 1855, 1869, 1878.
- Bub**, Joh. 1429.
- v. Bubenberg**, Bubenkein! 2588.
- Bubenhofen** (Sulz) 3520, 3542, 3555, 3567, 3579, 3590.
- v. Bubenhofen** 3570. Matheus 4951.
- Bübler**, Ulr. 4498.
- Buch** (Laupheim) 570, 629, 5282, 5288, 5309, 5320, 5337.
- Buch** (Zürich) 1842, 1870, 1882. Dekanat 300.
- Buch**, siehe Buchheim.
- vom Buch**, Berchtold 3464. Sixtus 1426.
- Buchau** (Riedlingen) 78, 4869, 4891, 5040, 5057, 5087, 5089, 5108, 5114, 5116, 5313, 5328.
- Buchberg** (Schaffhausen), Buchen- 1843, 2833, 2850, 2866, 2880.
- Buchel**, Joh. 1480.
- Buchelberger**, Hieron. 5339.
- Bucheller**, Joh. 317, 374.
- Buchelse**, siehe Bichelsee.
- Buchelshusen**, siehe Bichishausen.
- Buchenberg** (Kempten), Buch-, Buchiberg 463, 522, 598, 724, 861, 1004, 5464, 5538.
- Buchenberg** (Villingen), Buchberg 3244, 3255, 3323, 3377.
- Buchenberger**, Martin 3323.
- Bucher**, Jodocus 5469. Nicol. 5835.
- Buchfinck**, Conr. 3702.
- Buchheim** (Meßkirch), Buch, Buchen 4125, 4145.
- Buchhorn** (Tettmang) 5719, 5845. Dekanat 977, 5794—5881.
- Buchler**, Joh. 84. Marcus 2935, 4199. Rudolf 3600.
- Buchli(n)**, Albert 2699. Cristanus 5740. Erhard 3732.
- Buchrain** (Luzern) 2313, 2323, 2324, 2336, 2372.
- Buchs**, Georg 4535. Martin 4175.
- Buchschoren**, Mathias 5756.
- Buckli**, Lienhard 4629.
- Buder**, Simon 1227.
- Buffler**, Martin 5663.
- Bug**, Ulr. 1493, 1610.
- Bugenraiff**, Joh. 3215.
- Bugg**, Burkard 2463.
- Bugger**, Marcus 1246.

- Bugler**, Joh. 4821.
Bugli(n), Joh. 5904. Vitus 5223.
Bugtenraiff, Joh. 3166.
Bühl (Rottenburg), Buchel 3666, 3667, 3685.
Bühl (Waldshut) 676, 771, 887, 2839, 2844, 2846, 2853. 2854, 2869, 2873, 2881.
Buknecht, Joh. 5957.
Bul, Georg 2909. Heinr. 70, 138, 142.
Bulach (Calw) 3802.
Bülach, Gebhard 4559.
Buler, Joh. 4258.
Bulli, Heinr. 2211.
Buman, Ulr. 708, 847, 850, 982, 983.
Bumbach, siehe Bombach.
Bund, siehe Baintdt.
Bung, Nicol. 810.
Bungen, siehe Bingen.
Buningen, siehe Binningen.
Buninger, Joh. 3136.
Buntel, Georg 4704.
Bünzen (Aargau), Bintzen 2214, 2235, 2236, 2239, 2252, 2263.
Bur, Conr. 4921. Nicol. 4766, 5992.
Burck, Ludw. 5608.
Burckardi, Felix 2083.
Burckendorff, siehe Birkendorf.
Burcklaß, Casp. 1591.
Burckler, Joh. 2334.
Bureggshlegel, Joh. 5460.
Buren, Burren, siehe Beuren, Beuron.
Büren (Bern), Burren 2672, 2702. Dekanat 50, 139, 260, 285, 363, 806, 912, 938, 956, 1062, 2546, 2550, 2663—2712.
Buren, Joh. 3939.
v. Buren, Walther 5062, 5068.
Burenman, Jacob 5409.
Burer, Heinr. 2308. Joh. 2849.
Burg (Aargau) 2249.
Burg bei Straßberg (Hohenzollern) 3440.
Burg (Thurgau) 1892, 1905, 1918, 1923, 1928, 1950, 1957.
Burg, Siegfried 3669.
v. Burg, Jodocus 2130.
Burgdorf (Bern) 167, 966, 1067, 2508, 2521, 2540, 2541, 2549, 2557, 2563, 2569, 2583. Hospital 2515, 2545, 2548. Dekanat 167, 175 bis 177, 294, 455, 656, 754, 800, 814, 823, 876, 907, 924, 966, 1013, 1031, 1041, 1067, 1096, 2441, 2465, 2505 bis 2584, 2597, 2688.
Bürgeln (Uri), Burglon 667, 763.
Burger, Conr. 1845, 5675. Joh. 52, 3621.
Burgermaister, Joh. 4579, 4680, 4694, 5287. Petrus 4614.
Burgfelden (Balingen) 3422, 3437, 3455, 3505.
Burghalter, Heinr. 2549.
Burgheim (Breisach) 677, 772, 888, 1020, 1263—1265, 1282, 1285.
Burgower, Barthol. 1974.
Burgrain (Luzern) 815, 2436.
Burgrieden (Laupheim) 438, 1111, 5291, 5347.
Burgundia, archidiaconatus 164.
Burgweiler (Pfullendorf) 4995, 5022.
Burgy, Conr. 1932.
Buri, Nicol. 4906.
Büringen, siehe Bieringen.
Büringer, Heinr. 796, 904, 1029. Rüdger 749, 834, 931, 1047.
Burkli, Conr. 4900. Joh. 1140.
Burladingen (Hohenzollern) 4359, 4386.
Burlin, Nicol. 56.
Burningen, siehe Bierlingen.
Bürön (Luzern), Buren 2406, 2489, 2497.
Burrer, Heinr. 62. Jacob 2299.
Busch, Anton 3150. Joh. 4143.
Buscher, Joh. 5729.
Buseck, Martin 1207.
Buser, Michel 5550.
Büsingen, siehe Bösingen.
Buss, Ludwig 5836.
Bussen (Riedlingen) 5044, 5078, 5116.
Busser, Jacob 5936.
Bußmannshausen (Laupheim) 570, 629, 5294, 5324, 5346.
Bußnang (Thurgau) 1733. 1769.

- Bussnang**, Joh. 517, 961, 1005, 1093.
v. Bussnang 1804. Conr. 1551.
Bustetten, siehe Baustetten.
Bustetten, Joh. 546, 609, 730, 865, 1006.
Butel, Heinr. 4345, 4979.
Butelspach, siehe Beutelsbach.
Butelspach, Albert 4230. Conrad 2915.
Butschif, Melchior 4174.
Bütschwil (St. Gallen), Bitzswil, Butzelswil 954, 1765, 1784, 1787.
Buttel, Conr. 3614. Heinr. 3398.
Buttelspach, siehe Beutelsbach.
Buttenhausen (Münsingen) 5151, 5162, 5189.
v. Buttiken 850. Henmann 843. Joh. Wernheri 2421.
Buttisholz (Luzern), Buttensulcz, Dekanat 453.
Buttler, Michel 5935.
Butz, Caspar 3555. Jacob 1581. Johann 2134. Martin 5501. Michel 5381. Wernher 16.
Butzel, Gebhard 4188.
Butzelswil u. ä., siehe Bütschwil.
Butzer, Joh. 4353, 4367.
Buwan, Thomas 5817.
Bybrer, Burkard 564, 577.
Bybursch, siehe Biberist.
Bysser, Ulr. 6014.
Bytis, siehe Bitsch.
Byttelschiess, Conr. 6061.
- Calceatoris**, Joh. 3343.
Calciatoris, Christoph 4475. Mathias 2659.
Calling, Arnestus 3984, 3985.
Cam, siehe Cham.
Campidona, siehe Kempten.
Cannstatt 194. Dekanat 194, 215, 302, 322, 3943—4122.
Carnificis, Andreas 4398. Joh. 5996. Laurencius 1228. Martin 3550.
Carpentarii, Heinr. 1087. Joh. 1328, 2270, 2277, 3865, 3946. Rud. 1558. Sebast. 3379.
Carpentarius, Heinr. 3058.
Caser, Joh. 1559.
- Cellemarie**, siehe Mariazell.
Cepeller, Georg 3565.
Cerdonis, Joh. 4448.
Cerdonum, Thebaldus 1191.
Cham (Zug), Kamo 763, 2189.
Cham, Wandalinus 4301.
v. Cham, Jacob 2253.
Chorb, siehe Korb.
Christazhofen (Wangen), Cristatz-, Kristantzhouen 831, 964, 1066, 5482, 5536, 5582.
Chun, Martin 3054.
Chur, Bischof 2774. Dompropst 1659.
Cipriani, Jacob 4105.
Claffysen, Heinr. 3825. Hieronymus 3839.
Clain, Joh. 4987. Thomas 2175.
Clainar, Clainer, Albert 5249. Joh. 5895.
Clainhaini, Joh. 1495.
Clainhans, Joh. 1723.
Clarona, siehe Glarus.
Claus, Leonhard 4759.
Clauser, Heinr. 3063.
Clauss, Michel 5405.
Clayssin, Joh. 1602.
Clemens, Lienhard 4885.
Clerer, Nicol. 63.
Clett, Nicol. 1329.
Closmer, Jodocus 5085.
Cluntz, Alexander 3114.
Coci, Jodocus 5057. Joh. 1829, 4216. Michel 3703.
Coler, Erhard 1164. Felix 2061.
Cöllin, Conrad 5215.
Comitis, Rud. 2033.
Conradi, Joh. 3449. Lienhard 2554.
Conradus suffraganeus Constancien. 41. provincialis ord. S. Pauli 65, 686, 780, 894, 1023.
Conrater, Lucas 1786.
Contz, Rud. 2427.
Costman, Casp. 3446.
Cratzer, Mich. 1289.
Crebracen., siehe Eberbach.
Cresbach (Freudenstadt) 3614, 3616, 3638.
Cretzer, Ludw. 3273.

- Cristan**, Georg 5365. Joh. 2271. Petrus 2538.
- Cristiner**, Nicol. 2895.
- v. Crotzingen**, Christoph 1375.
- Crucis vallis**, siehe Heiligkreuztal.
- Cruslin**, Joh. 3753.
- Cruss**, Adam 4269.
- Crussman**, Joh. 5176.
- Crutzer**, Martin 5034, 5701. Nicolaus 278. Ulrich 82.
- Crutzlingen**, siehe Kreuzlingen.
- Crutzstal**, siehe Heiligkreuztal.
- Cun**, Joh. 3707.
- Cuni**, Joh. 2240.
- Cunoman**, Nicol. 3168.
- Cunradi**, Joh. 3418
- Cuntzelman**, Conr. 3889, 4414.
- Cuntzis**, Lienhard 2562.
- Cur**, Laurenc. 947.
- Curer** alias Muser, Andr. 2776.
- Curificis**, Joh. 1587.
- Curnin**, Mathias 4796.
- Currificis**, Caspar 2591. Conr. 2791. Heinr. 2967. Joh. 4808, 5772, 5906. Ludw. 4598. Nicol. 4553. Theodricus 5700. Ulrich 3531.
- Cuttar**, Andr. 4072.
- Dachli**, Joh. 2382.
- Dachs**, Joh. 4307.
- Dachtaler**, Vitus 3585.
- Dachtel** (Calw), Dachel, Tachlen, Tachtel 3712, 3728, 3740, 3750, 3788, 3809.
- Dagersheim** (Böblingen), Tagersheim 395, 3219, 3821, 3835, 3854, 3857. Dekanat 395, 3813—3871.
- Dahinden**, Jodocus 2635.
- Dalhamer**, Petrus 5231.
- Dällikon** (Zürich), Tellikon, Tullikon 210, 269, 1102, 2066, 2070, 2077, 2082, 2099.
- Danhan**, siehe Dornhan.
- Danketsweiler** (Ravensburg), Dankerswiler, Dankarczwiler, Dankenswiler 943, 5798, 5799, 5832, 5840, 5851.
- Dapfen** (Münsingen) 5136, 5154, 5171, 5175, 5179.
- Dapfer**, Heinr. 5290.
- Dapiferi** 5207. Eberhard 4964. Georg 5213, 5542. Jacob 5437. Leonhard 9, 130, 256, 274. Vgl. Truchsess.
- Darmsheim** (Böblingen), Tarmsheim 3820, 3824, 3833, 3834, 3836, 3840, 3853.
- Däss**, Georg 4276.
- Datt**, Marcus 5025.
- Dättlikon** (Zürich), Tättlikon, Tettlikon 808, 1859.
- Datzinger**, Petrus 2479.
- Dauchingen** (Villingen), Tach-, Töch-, Touchingen 979, 1079, 3193, 3220, 3293, 3329.
- Dautmergen** (Rottweil), Tutmaringen 3451, 3512.
- Deck**, Othmar 2499.
- Deckenpfromm** (Calw), -pfrund 166, 647, 3749, 3772, 3775.
- Decker**, Martin 5019.
- Degellin**, Heinr. 404.
- Degenfeld** (Gmünd), Tegenveld 4548, 4558, 4640, 4649.
- Degerloch** (Stuttgart), 4263, 4280, 4301, 4318.
- Deggingen** (Donaueschingen), Deck-, Tettingen! 2962, 2966, 2985, 3000, 3006.
- Deggingen** (Geislingen), Teck-, Tegg- 809, 914, 1035, 4547, 4606, 4617, 4634.
- Delling** (Spaichingen), Dull-, Tul- 3408, 3445, 3453, 3489.
- Deißlingen** (Rottweil), Tusl- 3159, 3183, 3213, 3286.
- Deitingen** (Solothurm), Taett-, Tett-, Teytingen, Thayting 814, 2507, 2536, 2564, 2578.
- Dezisau** (Eßlingen), Ditzensow, Ditzissow 5972, 6062, 6079, 6095.
- Dellmensing** (Laupheim), Talmess- 5298, 5303, 5333.
- Dem**, Petrus 4466.
- Demer**, Ulrich 4883.
- Denkendorf** (Eßlingen) 4503, 6096.
- Denkingen** (Spaichingen), Tenk- 727, 3068, 3072, 3083, 3103, 3106, 3134, 3152.

- Denkinger**, Casp. 2223.
Dentzel, Balth. 3165.
Dentzer, Mich. 1162.
Dentzlingen, s. Neckartenzlingen.
Derendingen (Tübingen), Taren-
 3677, 3679, 3690.
Dettingen (Kirchheim), Tett- vnder
 Teck, Tettingen Schlosberg 46,
 5977, 6028, 6053, 6117.
Dettingen (Urach), Tetingen, Tett-
 145, 192, 4465, 4467, 4472.
Dettingen (Hohenzollern), Tettin-
 gen 556, 617, 3608, 3621, 3622.
Deutwang (Hohenzollern), Tud-
 wang(en) 64, 4188, 4194, 4200,
 4220.
Dick, Berth. 280.
Didas 877.
Diebendorff, s. Dübendorf.
Diel, Conr. 4720. Dietrich 4799, 4806,
 5309. Heinr. 4824, 5297. Jacob
 4722. Wilh. 5230.
Dielsdorf (Zürich), Tielstorff 2067,
 2085, 2086, 2092, 2098.
Diem, Joh. 4441.
Dienstman, Ulrich 2794, 2940.
Diepoldshofen (Leutkirch), Diepoltz
 5444, 5535.
Diepoltz (Sonthofen) 5615, 5629,
 5669, 5673.
Dieschtz, Heinr. 3429.
Diespach, Petrus 2621.
Diess, Joh. 3227.
Diessbach (Bern), Dielspach, Dyeß-
 bach 50, 139, 260, 363, 2587, 2598,
 2616, 2621, 2629, 2643, 2686.
v. Diessbach 2643. Nicol. 2570,
 2621.
Diessenhofen (Thurgau) 326, 379,
 1895, 1907, 1926, 1930, 1958, 2835.
 Kloster Katharimental 2956.
Diessenhofer, Pantaleon 3417.
Diest, Heinr. 3065.
Dietenheim (Laupheim), Düten-,
 Tüten-, Tuttenhain 268, 414, 640,
 5355, 5374, 5382. Dekanat 66, 182,
 207, 268, 284, 319, 365, 546, 609,
 640, 730, 865, 1006, 5316, 5348 bis
 5383.
Dietershofen (Hohenzollern) 4131,
 4138, 4142, 4146, 4150, 4151.
Dieterskirch (Riedlingen) 4836,
 4867.
Diethrich, Anton 2573.
Dietingen (Blaubeuren) 4685, 4746.
Dietingen (Rottweil), Diecht- 3160,
 3190, 3230, 3261, 3350, 3365.
Dietinger, Burkhard 4202. Simon
 4177.
Dietmans (Waldsee) 5204, 5220,
 5248.
Dietrici, Joh. 2932.
Diettegen, Cristannus 1703.
Diettenhaim, Jodocus 5797.
Dietterli, Theodricus 3492.
Diettingen, Burkard 2926, Ludwig
 3241.
Dietwil, s. Großdietwil.
Dietz, Joh. 4880, 4933. Martin 4383.
Dietzstetten, s. Dillstetten.
Digerfelden, s. Tigerfeld.
Diliger, Joh. 5697.
Dilinger, Conr. 21.
Dillendorf (Bonndorf) 2755, 2787,
 2791, 2796.
Dillstetten (Hz.), Dich-, Dietz-,
 Dutz-, Tiel-, Tilstetten 4911, 4930,
 4932, 4934, 4946, 4949, 4960.
Dinckmut, Joh. 5222.
Dingaler, Andreas 1773.
Dinhard (Zürich), Tinhart 1853,
 1880.
Dinstetten, siehe Donnstetten.
Dintzel, Wendelin 4708.
Dirmatingen, s. Dürmentingen.
Dischmacher, Joh. 5728.
Ditzensow, s. Deizisau.
Ditzingen (Leonberg) 3861, 3951,
 3965, 4003, 4025, 4046, 4047, 4055,
 4068.
Dockenburger, Joh. 2121.
Döffingen (Böblingen), Töff- 34,
 3818, 3847, 3851, 3859, 3861.
Doleatoris, Luthard 4108.
Doliatoris, Nicol. 2654.
Donauschingen, Tunow- 308, 561,
 620, 2952, 2958, 2981, 3018, 3026,
 3028, 3030.

- Donaustetten** (Laupheim), Thunow-, Tonow- 4731, 4758, 4759, 5304.
- Döner** 333, 386, 432. Joh. 3475. Voltzo 432, 617.
- Donnstetten** (Urach), Din-, Don-, Dun- 5986, 5995, 6017, 6063, 6067, 6133.
- Donstetten**, Joh. 4725.
- Donstetter**, Ulrich 4095.
- Donzdorf** (Geislingen), Donstorff, Dornstorff, Dunßdorff, Durnstorff, Tunsdorff 171, 193, 4546, 4598, 4632, 4654, 4658.
- Dopfer**, Heinr. 5289.
- Doppleschwand** (Luzern), Tobel- 2298, 2470, 2478, 2481, 2483, 2488.
- Dorendorffer**, Joh. 1594.
- Dörer**, Mich. 2122.
- Dorfflinger**, Joh. 2744.
- Dörflinger**, Heinr. 2212. Jacob 2306. Joh. 2755.
- Dorli**, Mich. 2081.
- Dörli**, Lienhard 5320.
- Dormettingen** (Rottweil) 945, 1055, 3434, 3452, 3468, 3472, 3477, 3484.
- Dornbirn** (Vorarlberg), Doren-, Durren-, Torrenburen 445, 512, 591, 719, 5686, 5709, 5739, 5770, 5784.
- Dorndorf** (Laupheim), Dornen- 5263, 5273, 5296, 5310, 5330.
- Dorner**, Petrus 5856.
- Dornhan** (Sulz), Danhan, Tornhain 277, 323, 376, 3175, 3282, 3327.
- Dornnagel**, Heinr. 396.
- Dornstetten** (Freudenstadt) 3611, 3648, 3653. Dekanat 566.
- Dornstetter**, Martin 3779.
- Dornstorff**, siehe Donzdorf.
- Dorrer**, Caspar 2028.
- Dorsch**, Martin 1206.
- Dorss**, Conr. 6003.
- Doss**, Jodocus 2774, 2946.
- Dossenbach** (Schopfheim), T- 1432, 1503.
- Dostler**, Ulrich 4358.
- Dotternhausen** (Rottweil) 3417, 3456, 3474, 3480, 3488.
- Dozigen** (Bern), Dotz-, Totzingen 938, 2680, 2690, 2709.
- Drackenstein** (Geislingen), Draukenstain, Trackenstain 4548, 4561, 4566, 4579, 4583, 4592, 4600, 4611, 4616, 4648, 4655.
- Drässelhusen**, siehe Treffelhausen.
- Dräwli**, Jacob 3358.
- Dridorff**, Burkard 2071.
- Drienower**, Joh. 5685.
- Drissgruber** 455.
- Drupbacher**, Heinr. 4228.
- Druringer**, Gregor 4681.
- Dryer**, Karolus 2034.
- Dubel**, Joh. 4567.
- Dübendorf** (Zürich), Dieben-, Tieben-, Tübendorff 2112, 2136, 2141.
- Duggen**, siehe Tuggen.
- Dulliken** (Solothurn), Tullikon 2403, 2419.
- Dumerlingen**, siehe Tomerdingen.
- Dumlingen**, siehe Tumlingen.
- Dunningen** (Rottweil), Tun- 3270, 3288, 3321.
- Dunßdorff**, siehe Donzdorf.
- Dunstetten**, siehe Donnstetten.
- Dunstorff**, Nicol. 1979.
- Duntzlingen**, siehe Neckartenzlingen.
- Dur**, Stephan 3800.
- Dürbheim** (Spaichingen), Dirb-, Tierbhain 3057, 3093, 3111.
- Durckhain**, siehe Türkheim.
- Dürmentingen** (Riedlingen), Dirmad-, Dirmatingen, Yrmendingen 5054, 5059, 5110.
- Dürnau** (Göppingen), Turnow 73.
- Dürnau** (Riedlingen), Durnhain 5049, 5077.
- Durner**, Joh. 1907.
- Durnstorff**, siehe Donzdorf.
- Durrenburen**, siehe Dornbirn.
- Dürrenwaldstetten** (Riedlingen), 4905, 4916, 4951.
- Dürrwangen** (Balingen), Dur-, Tur- 203, 3464, 3513.
- Dußlingen** (Tübingen), Tußl- 3891, 3914, 3923.
- Dütenhain**, siehe Dietenheim.

- Dutzstetten**, siehe Dillstetten.
Duzeller, Joh. 2220.
Dyeringer 3411.
Dyefß, Conr. 5602.
Dyetsch, Conr. 76, 784, 897.
- Ebensang**, Conr. 4961.
Ebenweiler (Saulgau) 409, 5038, 5043, 5094.
Eberbach (Hessen-Nassau), Crebracen. Ebracen. 1129, 5389, 5391.
Eberfingen (Waldshut) 2867.
Eberhardi, Georg 2826. Joh. 2190, 2341. Michael 4267.
Eberhardszell (Waldsee) 5192, 5215, 5222, 5234, 5255, 5260.
Eberler, Conr. 3545.
Eberli(n), Alberchtus 3946, 5967. Conr. 2038, 3197.
Ebingen (Balingen) 203, 3402, 3407, 3435, 3493, 3499. Dekanat 6, 19, 83, 96, 129, 134, 153, 187, 203, 396, 448, 489, 540, 574, 606, 633, 662, 739, 759, 811, 830, 869, 878, 915, 930, 945, 948, 1046, 1055, 1056, 1092, 3382—3518.
Ebinger, Petrus 2630.
Ebratshofen (Lindau), Eberhart-houen. Eberhartzhoffen 5611, 5614, 5668.
Ebringen (Freiburg) 1323, 1331, 1336, 1340a, 1372.
Echingen, siehe Ehingen.
Echinger, Jeronimus 4656, 4729. Wernher 1636.
Echterdingen (Stuttgart), Achtert-689, 4236.
Eckarts (Sonthofen), Egghartz, Egkortz, Oeghartz 5599, 5601, 5618, 5650.
Eckenler, Joh. 3864.
Eckhartz, Cristannus 5673.
Ecklin, Albert 61.
Edelman, Balth. 797, 905. Joh. 3998. Leonh. 4250.
Editui, Martin 3437.
Effringen (Nagold) 3746, 3802.
von Effringen, Andr. 1234.
- Effringer**, Joh. 1155.
Efingen, siehe Öfingen.
Efringen (Lörrach) 807, 913, 1034, 1427, 1448, 1470, 1476.
Egbin, Joh. 2520.
Egbottingen, siehe Ewatingen.
Egel, Conr. 1685.
Egelsperg, Paul 5998.
Egelspuren, siehe Oggelsbeuren.
Egen, Berthold 6008. Conr. 2179.
Egendorff, Michel 2906.
Egenshaimer, Guntfrid 979, 1079.
Eger, Georg 1119. Joh. 4788.
Egesheim (Spaichingen) 3420, 3423, 3458, 3482, 3518.
Egg (Vorarlberg), Eck 5664, 5711
Egg (Zürich) 2105, 2117, 2138, 2147, 2152.
Eggartskirch (Ravensburg), Eckhartzkilch, Eggarkilch 5812, 5875.
Eggen, Joh. 5857.
Eggenwil (Aargau), Engwille 2160, 2172, 2185, 2196, 2201, 2206, 2219.
Egger, Heinr. 3461.
Eggingen, siehe Obereggingen.
Egginger, Berchtold 1984. Marquard 2801. Nicolaus 2838.
Egglin, Conr. 49.
Eggmannsried (Waldsee), Eckmanfriedt 173, 952, 1059, 5200, 5217, 5246, 5252.
Eghardt, Lienhard 1502.
Egli, Joh. 2441, 2682.
Eglingen (Münsingen) 5162, 5168, 5170, 5174, 5180, 5185.
Eglinger, Joh. 3814.
Eglisau (Zürich) 15, 2835, 2836, 2858, 2871. Dekanat 15, 179, 676, 771, 887, 2833—2882.
Eglofs (Wangen), Megliß, Meglotz 5481, 5490, 5503, 5562.
Egner, Joh. 1627, 1634, 1641.
Egri, siehe Oberägeri.
Egringen (Lörrach) 1385, 1419, 1529.
Ehestetten (Balingen), Estetten, Ey-stetten 1092, 3394, 3439, 3457, 3461, 3476.
Ehingen 4775, 4794. Hospital 4806,

4815. Dekanat 634, 674, 769, 789, 885, 899, 1018, 1100, 4760—4817.
- Ehingen** (Rottenburg) 159, 198, 398, 3074, 3113, 3660, 3662, 3669, 3689, 3698, 3707, 4782.
- Ehinger**, Gebhard 110. Heinr. 110, 239.
- Ehningen** (Böblingen), Änd-, En-, Ündingen 1130, 3825, 3839, 3862, 3864, 3869, 3871.
- Eich** (Luzern), Ach 2459, 2477, 2482.
- Eichsel** (Schopfheim), Aichsol 1379, 1404, 1424, 1520.
- Eichstetten** (Emmendingen), Eystatt, Eystetten, Jestatt 1256, 1261, 1293, 1294, 1301.
- Eigeltingen** (Stockach), Ai-, Ay- 2910, 2917, 2927, 2938, 4167, 4195.
- Eihalt**, Michel 4111.
- Einhart** (Hohenzollern), In-, Yn- 4965, 4978, 5002.
- Einhart**, Joh. 4927, 4953. Petrus 6018.
- Einsiedeln** (Schwyz) 948, 1834, 1855, 1869, 1890, 1928, 1935, 1950, 1957, 1970, 1973, 1982, 1986, 1988, 2011, 2023, 2024, 2038, 2186, 2213, 2218, 2229, 2259, 2268, 2884.
- Einthürnen** (Waldsee), Aindurnen 5199, 5227, 5256.
- Eisenharz** (Wangen), Ysenharz 52, 5461, 5500, 5557.
- Eklin**, Conr. 198.
- Elar**, Conr. 3477.
- Elchingen** (Neu-Ulm), Aelch- 58, 141.
- Elgg** (Zürich), Elgau, Elgöw 1801, 1826. Dekanat 959.
- Ellenbog(en)**, Joh. 5100, 5240.
- Ellenkoffer**, Jacob 1438.
- Ellhofen** (Lindau), Eln- 824, 925, 1042, 5612, 5657.
- Ellwangen** 1113.
- Ellwangen** (Leutkirch) 5205, 5208, 5209, 5236, 5251.
- Elrbach**, siehe Erbach.
- Eltzesser**, Berchtold 2969.
- Elye**, Conr. 252, 310, 425, 710, 844, 995, 1133.
- Elzach** (Waldkirch), Eltz- 1136, 1186, 1235.
- Eman**, Joh. 4032.
- Embrach** (Zürich), Ymbriacen. 1839, 4177.
- Emchenhofen**, siehe Enkenhofen.
- Emerdorffer**, Joh. 3921.
- Emerfeld** (Riedlingen) 4907, 4926, 4954.
- Emeringen** (Münsingen), Emr- 288, 367, 373, 430, 503, 585, 714, 854, 998, 4840, 4873.
- von EmerBhouen**, Laurencius 5003.
- Emingen**, siehe Emmen, Emmingen, Hochemmingen.
- Eminger**, Conr. 95, 152. Joh. 3044. Petrus 2912, 2962.
- Emmen** (Luzern), Emingen 2350, 2376, 2384.
- Emmendingen**, Ement-, Emmat-, Emmetingen 217, 273, 316, 364, 1135, 1155, 1174.
- Emmingen** (Engen), Emingen 95, 152, 2923, 2932, 2967.
- Empfingen** (Hohenzollern) 16, 3544, 3582, 3602, 3639.
- Empfingen**, siehe Öpfingen.
- von Ems** 1684. Marquard 1669.
- Enderlin**, Joh. 3733.
- Endersbach** (Waiblingen), Endispach 3994, 4018, 4036, 4054, 4066, 4094.
- Endingen** (Balingen) 448, 3396, 3424, 3443.
- Endingen** (Emmendingen) 1252, 1275, 1286, 1302. Dekanat 65, 452, 515, 677, 686, 772, 780, 888, 894, 1020, 1023, 1252—1311.
- Endlich**, Lienhard 5380.
- Engelberg** (Unterwalden) 2291. Äbte 2283, 2317, 2335, 2351, 2362. Prior 184.
- Engelhart**, Joh. 1825.
- Engeli**, Jacob 5848.
- Engen** 2924, 2930, 2933. Dekanat 24, 95, 152, 1081, 2910—2946, 4167.
- von Engen**, Joh. 1179.
- Engerzhofen** (Leutkirch), Engel-

- halmshouen u. ä. 180, 471, 527, 5454, 5486, 5491, 5506, 5512, 5572.
- Engler**, Joh. 5628.
- Engstingen**, siehe Großengstingen.
- Engstlatt** (Balingen) 3522, 3557, 3583.
- Engwille**, siehe Eggenwil.
- Eningen** (Reutlingen), Enn- 4401, 4404, 4421, 4422, 4428, 4429, 4434, 4436, 4440, 4448, 4455.
- Eningen**, Enn-, siehe Ehningen.
- Eninger**, Ludw. 3315.
- Eniß**, Joh. 6024.
- Enkenhofen** (Wangen), Emchen-, Ennchenhouen 5451, 5555.
- Ennabeuren** (Münsingen), Enen-, Ennenburen 4701, 4739, 4743.
- Enslinger**, Joh. 1380.
- Enspach**, siehe Eschbach.
- Entfelden** (Aargau) 2391, 2405.
- Entfelt**, Joh. 799.
- Entlebuch** (Luzern) 2467, 2484, 2501.
- Entli(n)**, Mich. 5276, 5300.
- Entringen** (Herrenberg) 689, 3676, 3700.
- von Entzberg**, Joh. 3115.
- Entzberger**, Conr. 3115.
- Epfendorf** (Oberndorf) 199, 267, 392, 485, 536, 604, 727, 864, 3205, 3252, 3253, 3259, 3290, 3312, 3322, 3337.
- Epffendorff**, Heinr. 352.
- Episcopaliscella**, siehe Bischofszell.
- Epp**, Conr. 4106. Joh. 3804, 4109.
- Eppfingen**, siehe Öpfingen.
- von Eptingen**, Conr. 1286.
- Erbach** (Ehingen), Eler-, Eller-, Elr-, Erenbach, Erlach 941, 1053, 4676, 4694, 4699, 4702, 4713, 4737, 4750, 4753, 5287, 5304.
- Erbach**, Conr. 943.
- Erben**, Paul 4950.
- Erbin**, Joh. 3560.
- Erbstetten** (Münsingen), Erf-, Erpff- 47, 137, 568, 627, 736, 868, 4827 u. 4846 [? Erpffingen!], 4896.
- Ereman**, Conr. 297.
- Erentzhain**, Georg 5370.
- Ergenzingen** (Rottenburg), Aergacz-, Ergatz- 398, 672, 767, 768, 884, 1017, 3770, 3811.
- de Ergow**, Joh. 2674.
- Erhafft**, Conr. 5036.
- Erhardi**, Georg 3015.
- Eriskirch** (Tett nang) 5845, 5859. Dekanat 158, 442, 510, 943, 971, 977, 1073, 1077, 1088, 1099, 5794 bis 5881, 5891.
- Eriswil** (Bern) 2713, 2715, 2721, 2734.
- von Erlach**, Diepold 2677. Joh. 2505. Nicolaus 2707. Ulrich 2708.
- Erlacher**, Paul 2279.
- Erler**, Blasius 4006. Conr. 4360. Werner 2363.
- Erman**, Conr. 5258.
- Ermlı**, Joh. 5373.
- Erni**, Joh. 5864. Petrus 1783. Rudolf 454, 516, 594, 642, 683, 721, 744, 778, 858, 873, 892, 1001, 1011, 1021.
- Ernst**, Burkard 3008. Heinrich 276, 373. Hermann 15. Joh. 940, 1052, 1927, 2258. Wilhelm 5884.
- Ernstli**, Joh. 4498.
- Erolzheim** (Biberach), Erentzhain 319, 5348, 5354, 5370, 5372, 5376, 5379, 5380. Dekanat 284.
- von Erolzheim**, Ital 182.
- Erpffingen** (Reutlingen) 4330, 4351.
- Erpffstetten**, siehe Erbstetten.
- Ersingen** (Ehingen) 4699, 4703.
- Ersinger**, Nicol. 3759, 3861.
- von Erstein**, Sixtus 1296.
- Ertingen** (Riedlingen) 5048.
- Erwin**, Joh. 660.
- Erzingen** (Balingen) 3531, 3533, 3566, 3596.
- Escha**, siehe Obereschach.
- Eschach** (Leutkirch) 5448, 5501.
- Eschau** (Ravensburg) 5814, 5819, 5823, 5830, 5877, 5891.
- Eschbach** (Staufen), Enspach, Espach 1544, 1581, 1591, 1596.
- Eschelbrunn**, siehe Üschelbronn.
- Eschenbach** (Luzern), Dekanat 306.
- Eschenbach** (St. Gallen) 2128, 2150.

- Eschenbach**, Georg 1337.
Eschenz (Thurgau), Aschach, Äschentz 1890, 1935, 1966, 2884.
Eschibach, Heinr. 4288.
Eschimoß, Wilh. 2725.
Eschingen, siehe Üschingen.
Eschinger, Joh. alias Möhelin 43.
Esscholzmatt (Luzern), Äschclmat, Äschclmatz 800, 907, 1031, 2514, 2580.
Esel, Joh. 4054.
Eselspurg, Nicol. 4575.
Eslinger, Joh. 1769.
Espach, Joh. 60.
Essendorf, siehe Untereßendorf.
Essendorff, Ludw. 5328.
Esseratsweiler (Hohenzollern), Essentz-, Essers-, Essiswiler 30, 5697, 5698, 5701, 5713, 5774, 5779.
Essich, Conr. 3956. Joh. 4280.
Eßlingen (Donauessingen) 3053, 3073, 3078, 3147.
Eßlingen (Württ.) 137, 171, 215, 816, 917, 4229, 4238, 4242, 4273, 4287, 4289, 4304. Dekanat 71, 143, 211, 261, 270, 689, 4225—4319. Franziskaner 302. Spital 4245, 5972, 6001, 6062, 6095.
Esslinger, Joh. 2142. Joh. alias Wüst 2079.
Estelbrunnen, siehe Üschelbronn.
Etlikan, siehe Ötlingen.
Ettenheimmünster (Ettenheim), Etenimunster 1242.
Ettiswil (Luzern), Dekanat 815.
Ettlingen, siehe Aidlingen.
Eutingen (Horb), Utingen 3607, 3630, 3769.
Ewatingen (Bonndorf), Egbott-961.
Eybach (Geislingen), Ibach, Ybach 3059, 4544, 4551, 4552, 4553, 4581, 4595, 4610, 4628, 4646, 4656.
Eychschiess, siehe Aichschiess.
Eystatt, siehe Aichstetten.
Eystetten, siehe Ehestetten.
Ezechiel, Georg 4480.
Faber, Joh. 40, 5228.
Fabri, Balthasar 5000, 5007. Berthold 5192, 5997. Burkard 2444, 2508, 4844. Fridlin 1569. Georg 4064. Gregor 5514. Heinrich 949, 5891. Jacob 1608, 5511. Joh. 1147, 1461, 2070, 2721, 3100, 3129, 3200, 3594, 4031, 4094, 5950. Leonhard 564, 623, 830, 930, 1046. Ludwig 1226, 3904, 5279, 5565, 5877. Martin 1583, 5238, 5566. Michel 3264, 3582. Oswald 3562. Petrus 3982. Rudolf 624. Rulinus 5800. Sebastian 3238, 3623. Wolfgang 2943. Wolpold 891, 1052.
Fächingen, siehe Vechigen.
Fader, Joh. 2059.
Fäffler, Conr. 5620. Vgl. Fässler.
Fahr (Aargau) 2074.
Fahrnau (Schopfheim), Farnow, Varnaw, Varndnow 1392, 1405, 1446, 1452, 1492, 1500, 1514.
Faigli, Jacob 4217.
Fait, Joh. 5337.
Fakenblan, Werner 4793.
Falb, Jodocus 4608.
Falckenstain, Ludw. 5913.
Falckner, Michel 4504.
Fäli, Petrus 5531.
Falkenstein (Oberndorf) 670, 3250.
von Falkenstein 2027 (irrig statt Helfenstein!). Anna 1522. Elisabeth 1490. Reinhard 2218.
Falkner, Joh. 2082.
Far, Joh. 1171.
Farner, Conr. 4941. Hugo 3616. Joh. 1961.
Farnower, Joh. 223.
Farrer, Joh. 4869.
Fäsler, siehe Fässler.
Fäsli, Joh. 5077.
Fasnacht, Joh. 3308.
Fäss, Conr. 5834.
Fassar, Simon 3708.
Fassbinder, Michel 2380, 2406.
Fässler, Conr. 3809, 5623, 5632, 6109. Vgl. Fäffler, Fesseler.
Fattli, Joh. 4366.
Fätzi, Joh. 2753.
Faurndau (Göppingen), Furndow 4512, 4520, 4522. Propst 399, 4513,

- 4524, 4532, 4534, 4539, 4542. De-
kanat 73, 399, 825, 926, 1043.
- Faygen**, Jacob 6129.
- Fechter**, Fr. 2960.
- Federer**, Joh. 1202.
- Feffer**, Bernhard 4642.
- Fehraltorf** (Zürich), Altorff 75,
1793, 1806, 2107, 2108, 2114, 2140.
- Felb**, Joh. 2516, 2600.
- Felbach**, Bernh. 5155.
- Felbatser**, Eberh. 6023.
- Feldbach** (Thurgau) 2908.
- Feldhalb**, Joh. 570, 629.
- Feldhausen** (Hohenzollern) 4362.
- Feldkirch** (Staufen) 1358, 1375,
4781.
- Feldstetten** (Münsingen) 4686,
4721, 4726, 4756.
- Felix**, Joh. 2867.
- Fell**, Joh. 3757.
- Fellbach** (Cannstatt), Feld-, Vel-,
Wel- 3966, 3978, 3983, 3988, 3989,
4007, 4017, 4072, 4080, 4093, 6115.
- Felle**, Nicol. 2893.
- Felli**, Blasius 5505.
- Felthain**, siehe Veltheim.
- Felwen** (Thurgau) 2169.
- Fenclin**, Alex. 5584.
- Fend**, Heinr. 2292. Joh. 5494. Se-
bast. 3222.
- Ferber**, Georg 4063.
- Ferenbach**, siehe Vöhrenbach.
- Ferenbach**, Joh. 2205.
- Ferg**, Conr. 4566.
- Fergenhans**, Joh. 3697, 4428, 6045.
Vgl. Vergenhans.
- Ferher**, Wilh. 5644.
- Feringen**, siehe Veringen, Vöhrin-
gen.
- Feringer**, Joh. 4424. Ludw. 5830.
- Ferr**, Burkard 658, 756.
- Ferwer**, Bernhard 3735.
- Feslin**, Heinr. 5049.
- Fesseler**, Conr. 3263. Vgl. Fässler.
- Fest**, Heinr. 2719. Ulr. 3845.
- Festzhan**, Joh. 2465.
- Fetzer**, Joh. 3458.
- Feuerbach** (Müllheim), Fur- 641,
743, 872, 1010, 1542, 1547, 1550,
1570, 1601, 1612.
- Feuerbach** (Stuttgart), Fur- 3943,
3947, 3963, 3979, 3992, 4030, 4077.
- Fichberger**, Vitus 5278.
- Fideler**, Joh. 4871, 4884.
- Fiecht**, Joh. 1475.
- Fier**, Georg 5779.
- Fierabend**, Hartmann 2037, 2257.
Joh. 2269.
- Fiessler**, Joh. 3786.
- Figilbach**, Petrus 2399.
- Filtzing**, Joh. 5515.
- Finck**, Alexius 4730. Conr. 1862,
4379, 4736. Joh. 1550, 4387, 5116,
5149. Nicol. 5075. Ulr. 6086.
- Findnitz**, Heinr. 3597.
- Findyssen**, Joh. 3704, 3997.
- Fingerli(n)**, Albert 786, 898, 1025.
Conr. 4275, 4298.
- Finlin**, Michel 1664, 4647.
- Fintuser**, Ulr. 6077.
- Firer**, Heinr. 648. Joh. 748.
- First**, Heinr. 1596.
- Fischbach** (Luzern) 2354.
- Fischbach** (Villingen) 3202, 3302,
3317, 3324, 3362.
- Fischen** (Sonthofen), Fisch, Vischi
5594, 5631, 5643, 5667.
- Fischental** (Zürich) 2130, 2133,
2139, 2155.
- Fischer**, Berchtold 2532. Burkard
1437, 1592. Conr. 1920. Heinr.
1564, 3061. Jacob 5112, 5168. Joh.
2307, 4660, 5174, 6118. Petrus
2337. Rupertus 1753. Simon 5424.
Ulrich 2580.
- de Fisch**, Conr. 2288.
- Fischingen** (Thurgau) 1755, 1800,
1819, 1823, 1829.
- Fisler**, Morand 1451.
- Fislisbach** (Aargau), Visispach 836,
933, 1985, 1993, 2002, 2022, 2026,
2043, 2052.
- Fistman**, Ulr. 2030.
- Fistulatoris**, Rud. 2454.
- Flach**, Blenginus 4564. Conr. 3119.
- Fladerer**, Joh. 2692.
- Fladhais**, Joh. 3739.

- Flaischman**, Sixt 4735.
Flander, Georg 3940. Petrus 3577.
Flauch, siehe Niederflach.
Fleck, Jacob 1229.
Fleckli, Georg 2276.
Fleuber, Engelhard 2170.
Flick, Helia 4287, 5913.
Flimen, Joh. 1458.
Flissing, siehe Alberi.
Floriansberg (Urach), S. Florini 4475.
Floss, Joh. 6044.
Fluck, Erhard 3743.
von Flüe, Nicol. 2378.
Flumern, siehe Plummern.
Fluorn (Oberndorf) 543, 607, 729, 863, 3194, 3364.
Fochingen, siehe Vaihingen.
Föchingen, siehe Vechigen.
Fogel, Lienhard 5071.
Fögelli, Jodocus 6031.
Folckhart, Ulr. 4179.
Folckmayer, Ulr. 4893.
Föli(n), Marcus 5555, 5556.
Föller, Nicol 6030.
Folmar, Jodocus 1570.
Fömi, Ulr. 2159.
Fontis regis, siehe Königsbronn.
För, Thomas 1857.
Forbach, Joh. 1330.
Forster, Erhard 2311. Joh. 1467.
Föss, Heinr. 159.
Fottel, Ulr. 3888.
Fötz, Joh. 5942.
Fräffel, Ulr. 3679.
Franck, Martin 5090.
Franckenhoffer, Joh. 3863.
Frank, Berthold 1095. Erhard 1381. Heinr. 909.
Frankenhofen (Ehingen) 674, 769, 885, 1018, 4774, 4786, 4792, 4805.
Frantz, Joh. 4774.
Frauenfeld (Thurgau), Frowenfelt 1799, 1813, 1830. Dekanat 280, 959, 1793—1833.
Frauzzell (Kempten), Cella Marie. Nudingszell, Rungerszell, Zellemarie 5443, 5511, 5516, 5527.
Frech, Stephan 3843.
Frecher, Joh. 1841, 3392.
von Freiberg 4771. Georg 4778. Ludw. u. Michael 4775.
Freiburg 1256, 1313, 1333. Kirche 549, 612, 732, 1138, 1139, 1141, 1148, 1175, 1195, 1233. Dekanat 10, 32, 54, 60, 82, 131, 146, 217, 257, 262, 273, 276, 316, 364, 373, 460, 519, 549, 596, 612, 655, 722, 732, 753, 785, 796, 827, 859, 875, 904, 935, 1002, 1012, 1029. 1134 bis 1251, 1556. Universität 1175, 1226, 1284, 1308, 3701, 4794, 4864, 5420, 5422, 5424, 5429. Antoniter 1166. Praeceptor Rupertus Lyasse 2041. Deutscher Orden 1150, 1362. Johanniter 1101, 1338.
von Freiburg, Graf Conrad 974.
Freienbach (Schwyz), Frigen- 2023, 2042, 2055.
Fremd, Joh. 305, 4465.
Frenkli, Joh. 1134.
Frevel, Joh. 1840. Ulr. 3668.
Friberg, siehe Friedberg.
Friberger, Burkard 5280.
Friboldi, Rud. 1673.
Friburger, Joh. 3276.
Frick, Georg 4437.
Frickenhausen (Nürtingen), -hoffen! 6034, 6041, 6052, 6077, 6103, 6107.
Frickenweiler (Stockach) 4175, 4180, 4196.
Frickingen (Überlingen) 690, 782, 895, 5931, 5940, 5958.
Friczen, Joh. 158.
Fridang, Conr. 5744.
Fridbolt, Conr. 1680. Rud. 1661, 1679.
Fridel, Jodocus 3574. Joh. 3664.
Friderici, Alb. 279. Bernh. 1663. Martin 4308.
Fridingen (Tuttlingen) 573, 632, 3089, 3091, 3105.
von Fridingen, Simon 2637.
Fridung, Ulr. 5035.
Frieckenman, Conr. 2086.
Friedberg (Saulgau), Friberg, Frig-,

- Fritperg 1094, 4962, 4972, 4974, 4981, 5007, 5017.
- Friedingen** (Konstanz), Frid- 2913, 2914, 2939.
- von Friedingen**, Georg 844, 850, 2247. Rud. 9, 102, 112, 961. Ulr. 54, 110, 269.
- Frienisberg** (Bern), Aurora 2664, 2665, 2670, 2671, 2685, 2687, 2695, 2697, 2700, 5143.
- Fries**, Greda 495, 697. Ludmann 495.
- Friesenhofen** (Leutkirch) 643, 745, 5483, 5537, 5549, 5570. Dekanat 52.
- Friess**, Joh. 4260. Ulr. 3286.
- Frig**, Conr. 4400, 4994.
- Frigenbach**, s. Freienbach.
- Frisinger**, Joh. 4653. Michel 3529.
- Fritag**, Petrus 4200.
- Fritperg**, Heinr. 2137.
- Frittag**, Burkard 2412.
- Fritz**, Petrus 1764.
- Fritzschin**, Joh. 96, 153, 485, 536, 604, 727, 864.
- Frohnstetten** (Hohenzollern) 948, 1056, 3410, 3490.
- Frölich**, Heinr. 1385, 1548.
- Frommern** (Balingen), Fruman, Frumern, Pfrummar 3386, 3418, 3466, 3478, 3498, 3508.
- Fronhofen** (Ravensburg) 5912.
- Frowendienst**, Leonh. 185.
- Frowenfeld**, Otto 2240.
- Frowenlieb**, Joh. 295.
- Frowenlob**, Joh. 1650.
- Fröwis**, Casp. 1110, 1378. Georg 5711. Wilh. 1619.
- Fruchter**, Franc. 5852.
- Frue**, Jac. 5481, 5927.
- Früg**, Conr. 4251. Laurenc. 5056, 5394.
- Fruman**, Joh. 408.
- Frundhans**, Joh. 3332.
- Fry**, Adam 1295. Friedrich 1698, 5832. Georg 5571. Jacob 5426. Joh. 436, 450, 2161, 2264, 2272, 5579, 5615. Lienhard 5739. Michael 4618. Nicol. 297. Oswald 5900. Thomas 1922, 1937.
- Fuchs**, Heinr. 5207. Jodocus 5267, 5371. Petrus 5030.
- Fuchli**, Joh. 2252, 2254.
- Füg**, Joh. 3269.
- Füger**, Heinr. 5306.
- Füglin**, Heinr. 306, 368.
- Fulgenstadt** (Saulgau) 72, 5039, 5046, 5093, 5104, 5105.
- Fulhaber**, Wolfo 790, 900.
- Fulhin**, Conr. 66.
- Fulmaiger**, Ulr. 935.
- Fulysen** 4237.
- Funck**, Conr. 5905. Joh. 5533. Thomas 1830. Ulr. 5717.
- Funckli**, Jac. 2483.
- Funffer**, Joh. 4617.
- Furbach**, siehe Feuerbach.
- Furderer**, Balth. 3765.
- Furer**, Joh. 1232.
- Furndow**, siehe Faurndau.
- Furrer**, Burkard 3254.
- Furspring**, Nicol. 2512.
- Furst**, Pelagius 1947.
- Furstain**, Petrus 5783.
- Furstenberg**, Joh. 175—178.
- von Fürstenberg** 204, 1177, 2948, 2949, 2979, 2980, 2991, 2997, 2998, 3016, 3061, 3095, 3112, 3119, 3128, 3129, 3224, 3233, 3261, 3264, 3326. Heinrich 201, 785, 2957, 3001, 3117, 3303, 3314. Johann 51.
- Furstenberger**, Heinr. 3154.
- Fus**, Laurenc. 1980.
- Fuschs**, Joh. 5292.
- Füss**, Joh. 2077.
- Fützen** (Bonndorf), Fützhein 2739, 2753, 2774, 2794.
- Gabler**, Georg 5718. Wilhelm, siehe Montfort.
- Gächingen** (Urach), Gech-, Toch- 679, 774, 2593, 2595, 5128, 5137, 5144, 5145, 5153, 5156, 5188.
- Gächinger**, Albert 798, 906, 1030.
- Gachnang** (Thurgau), Gauch- 1796, 1805, 1822.
- Gacz**, Petrus 334.
- Gagenhart**, Severin 5273.

- Gaienhofen** (Konstanz) 1562, 1854, 1903.
- Gailingen** (Konstanz) 2888. Dekanat 200.
- Gais** (Appenzell) 1627, 1633, 1641, 1663, 1674, 1688, 1707, 1713, 1728.
- Gaisleher**, Casp. 5793.
- Gaislin**, Joh. 535.
- Gaisser**, Jac. 2455. Othmar 1964.
- Gaissinger**, Heinr. 1990.
- Gaist**, Joh. 4.
- Galgenen** (Schwyz), Galgana, Galgona 2005, 2012, 2040, 2059.
- Gall**, Jac. 5265.
- Gallenweiler** (Staufen) 1549, 1556, 1563, 1583, 1600, 1608.
- Galli**, Sebast. 2055.
- Gallmansweil** (Stockach), Garmans-, Garmenswiler 413, 4163, 4190, 4193, 4204, 4206, 4211, 4212.
- Galtingen**, siehe Ingoldingen.
- Gameringen**, siehe Gomaringen.
- Gammertingen** (Hohenzollern) 43, 837, 934, 1049, 4326, 4360, 4362, 4376, 4392. Dekanat 43.
- Gamper**, Conr. 1803.
- Gamps**, Casp. 1999.
- Ganser**, Ulr. 4543.
- Ganterschwil** (St. Gallen), Gandens-, Ganderswil(er) 954, 1743, 1748, 1752, 1763, 1770, 1786.
- Gantner**, Ulr. 4516, 4520.
- Gantz**, Georg 4662.
- Gaperswile**, siehe Goppertsweiler.
- Garb**, Conr. 3368.
- Gärber**, Mathias 4438.
- Garmanswiler**, siehe Gallmansweil.
- Gärtringen** (Herrenberg) 3817, 3832, 3842, 3845. Dekanat 34.
- von Gärtringen**, Mich. 3884.
- Gärtringer**, Joh. 4019.
- Gartysen**, Joh. 1260.
- Gasberg**, Joh. 6032.
- Gässler**, Joh. 39, 646, 747. Petrus 5633, 5641. Theobald 6124.
- Gassman**, Georg 1482.
- Gastmaister**, Joh. 2947.
- Gästraß**, siehe Gestratz.
- Gattnau** (Tettngang), Gattnang 5710, 5717, 5749, 5755, 5777.
- Gattrer**, Joh. 1109.
- Gauch**, Conr. 1833.
- Gaup**, Heinr. 1851.
- Gauselfingen** (Hohenzollern), Gosel- 821, 922, 4341, 4354, 4356, 4358, 4373, 4398.
- Gayer**, Joh. 5761.
- Gebär**, Petrus 5499.
- Gebensdorf** (Aargau), Gebistorff 2028.
- Gebhardt**, Joh. 2561. Petrus 2857.
- Gebrachhofen** (Leutkirch), Gebhartzhoffen, Gebrechtz-, Gobrechtz-houen 680, 775, 890, 5510, 5566.
- Gechingen**, siehe Gächingen.
- Gechinger**, Alberchtus 5390. Thomas 4194.
- Geggingen**, siehe Göggingen.
- Geging**, Ulr. 2853.
- Geisingen** (Donauschingen) 3077, 3112, 3121, 3129, 3133, 3149, 3339, 3979. Dekanat 3041—3155.
- Geislingen** (Balingen) 3543, 3575, 3597.
- Geislingen** 4582, 4603, 4607, 4613, 4651, 4721. Dekanat 74, 171, 193, 208, 410, 547, 610, 666, 731, 762, 809, 818, 866, 881, 914, 919, 958, 1007, 1015, 1035, 1038, 1064, 4543 bis 4667.
- Geiss** (Luzern) 2471, 2487.
- Geldner**, Conr. 4663.
- Geltener**, Rud. 3082.
- Geminger**, Joh. 1318.
- Gemner**, Nicol. 1642. Vgl. Gnegner.
- Geng**, Heinr. 2781.
- Genkingen** (Reutlingen), Gengg- 2, 127, 254, 293, 359, 427, 501, 583, 712, 852, 996, 1105, 4320, 4352, 4371.
- Genni**, Osw. 1285.
- Gensel**, Andr. 1689.
- Georii**, Ulr. 3307.
- Geppingen**, siehe Göppingen.
- Geps**, Georg 4977.
- Geradstetten** (Schorndorf), Geratt-, Gerhartstetten 4099, 4105.

- Gerait**, Heinr. 396. Leonh. 4127.
Gerger, Ulrich 3319.
Gerhart, Joh. 277.
Gering, Joh. 2792. Nicol. 5782.
Gerlach, Joh. 5840 a.
Gerlin, Jac. 3404.
Gerlingen (Leonberg), Geringen,
 Gerringen 194, 3948, 3968, 4004,
 4033, 4037, 4057, 4109.
de Germente, Joh. 1448.
v. Geroldseck, Gerizegg 3158.
Gerolt, Joh. 5377.
Geroltzegg, Wilh. 3181.
Gersau (Schwyz), Gerisow 37.
Gersbach (Schopfheim), Gerispach
 1418, 1444, 1457, 1485, 1496, 1507,
 1508.
Gerst, Joh. 4574.
Gerstenmayer, Heinr. 4986.
Gerster, Joh. 1759, 2974.
de Gertringen, Mich. 3525.
Gerung, Heinr. 543, 607, 729, 863.
Gerwer, Heinr. 2787. Jac. 1425.
Gerwil, siehe Görwihl.
Gesell, Joh. 3478.
Geser, Leonh. 1625.
Gesler, Thomas 5518.
Gess, Mathias 2590.
Gessler, Ulr. 5682.
Gestratz (Lindau), Gästraß, Gesters,
 Gestres 400, 5587, 5625, 5666.
Gestundel, Joh. 3613.
Gewinner, Joh. 6001.
Geys, Ulr. 4409.
Giger, Burk. 201. Conr. 31, 310,
 3094, 3412. Jac. 155. Joh. 5152.
 Wilh. 2619.
Gilstein, siehe Gültstein.
Gilsten, Joh. 2219.
Giltfinger, Heinr. 3617.
Giltlingen, siehe Gültlingen.
Giltlinger, Conr. 3762. Heinr. 197,
 3970. Joh. 3854, 4439. Lorenz
 3606. Mich. 3970.
Gimel, Joh. 5933.
Gingen (Geislingen), Giengen 208,
 4554, 4621, 4626.
Gingingen, Ginningen, siehe Gön-
 ningen.
- Gipcher**, Georg 3121.
Girer, Joh. 2948.
Giseller, Joh. 2614.
Giselmar, Eberh. 395.
Gisingen, siehe Siggingen.
Gislingen, siehe Geislingen.
Giswil (Unterwalden) 2315, 2331,
 2339, 2349, 2375.
Glans, Barthol. 2384.
Glantz, Fr. 5196.
Glarus, Clarona 1938, 1974, 1989,
 2006, 2054, 2064, 2255, 2290.
Glaser, Conr. 3610. Joh. 308, 982,
 983, 1129, 2706, 5970.
Glatis, Wernh. 57.
Glatt (Hohenzollern) 3170, 3243,
 3333, 3347.
Glattis 3041. Joh. 4163.
Glest, Georg 3609.
Gloggssperger, Andr. 5713.
Glogner 1900. Christoph 4909. Joh.
 3294.
Glukhafft, Petr. 164.
Gmächlich, Joh. 5799.
Gnam, Steph. 1944.
Gnapfer, Alex. 5191.
Gnegner, Nicol. 1633.
Gnepser, Joh. 1940.
Göber, Petr. 5638.
Göbler, Engelhard 3073.
Gobrehtzouen, siehe Gebraz-
 hofen.
Goch, Conr. 869.
Göchi, Lienhard 2785.
Gödeli, Joh. 3798.
Godfrid, Christoph 5867.
Göggingen (Meßkirch), Gegg- 4126,
 4130, 4137.
Gol, Michel 5181.
Gold, Jacob 5286.
Goldach (St. Gallen) 1637, 1666.
Goldast, Anna 989. Caspar 2535.
Golder, Heinr. 651.
Goldhar, Conr. 4435.
Göldlin, Georg 2238. Roland 5534.
Goldswil (Bern), Gold-, Goltzwil
 2599, 2602, 2613, 2640, 2655, 2659.
Goli, Gölin, Joh. 5805, 5819.

- Gomadingen** (Münsingen), Gu-
5141, 5149, 5159, 5164, 5178.
- Gomaringen** (Reutlingen), Gamer-
3877, 3885, 3908, 3930.
- Gon**, Joh. 1915, 2235.
- Gönningen** (Tübingen), Ging-,
Ginn-, Gunningen 407, 3897, 3910,
3927, 3931.
- Gonß**, Conr. 2796.
- Goppertsweller** (Tettngang), Gap-
perswile, Gappers-, Goppras-,
Goprechtzwiler 324, 377, 5680,
5688, 5692, 5730.
- Göppingen**, Gepp- 4469, 4479, 4498,
4529, 4533, 6044, 6069. Dekanat
27, 73, 399, 4507—4542. Hospital
4525.
- Goprechtzhouen**, siehe Gebrazhofen.
- Görwihl** (Waldshut), Gerwil(ler)
11, 2798, 2814.
- Göslikon** (Aargau) 2231, 2234,
2251, 2266, 2275, 2279.
- Göslinger**, Martin 3281.
- Goss**, Conr. 3036. Joh. 4407, 6048.
- Gosseltingen**, siehe Gauseltingen.
- Gössler**, Petr. 5562.
- Gösslingen** (Rottweil), Gösingen,
Gösl- 682, 777, 891, 3162, 3178,
3201, 3342, 3343.
- Gösslinger**, Martin 3248.
- Gössow**, Joh. 72.
- Gosswald**, Bernhard 3541.
- Goswin**, Stephan 1178, 3299.
- Gotschall**, Sebast. 1224.
- Gotschin**, Oswald 2449.
- Göttinger**, Joh. 5270.
- Gottlieben** (Thurgau) 933.
- von Göttlikon**, Swederus 2010.
- Gottstatt** (Bern). Loci Dei 285,
2672, 2679, 2680, 2681, 2709.
- Götz**, Joh. 5845. Nicol. 3234. Ulr.
1965.
- Götzonis**, Leonh., alias Sturmaister
819, 920, 1039.
- Gotzvogel**, Nicol. 212, 271.
- Graben**, Joh. 3339.
- Grabenstetten** (Urach) 303, 372,
5960, 5975, 5985, 6071, 6099.
- Gradner**, Bernh. 2858.
- Grafenberg** (Nürtingen), Grauen-
4462, 4470, 4477, 4484, 4489, 4493,
4504.
- Graff**, Berthold 3660. Conr. 174.
Fridolin 1504. Heinr. 650, 749,
2280. Joh. 149, 172. Ulrich 1881,
1888. Vgl. Grauff
- Gräffen**, Berthold 1102.
- Grämlich** 545. Conr. u. Joh. 297.
Vgl. Gremlich.
- Gran** (Ungarn), Strigoniensis dioec.
953, 1060.
- Graner**, Berthold 636, 741, 870,
1008.
- Granheim** (Ehingen) 4829, 4850,
4853, 4862, 4889, 4897.
- Granmucklin**, Nicol. 41.
- Gräslin**, Gräßlin, Jac. 2516, 4918.
Joh. 4793.
- Gräter**, Jac. 640. Vgl. Ytelgrätter.
- Grauff**, Barthol. 4686. Berthold 269.
Conr. 5256. Joh. 1682, 4923. Vgl.
Graff.
- Graw**, Bernh. 1442, 1491. Heinr.
1529.
- Greber**, Heinr. 5732.
- Gremlich** 608. Conr. 5002, 5837,
5938. Heinr. 4961. Hermann 5938.
Ulrich 4965. Vgl. Grämlich.
- Gremper**, Joh. 5540.
- Gremß**, Paul 5226.
- Grencher** alias Zouinger, Joh. 654,
664.
- Greninger**, Joh. 4103.
- Grenzach** (Lörrach), Krentzach
1386, 1403, 1497, 1540.
- Gress**, Joh. 5689.
- Grettel**, Mart. 1250.
- Gretzing**, Sebast. 3440.
- Gretzingen**, siehe Grötzingen.
- Gretzinger**, Lucas 4346.
- Grieb**, Melchior 1506.
- Griel**, Joh. 5431.
- Grienli**, Ludw. 4061.
- Griesingen** (Ehingen) 634, 4765,
4766, 4770, 4773, 4779, 4781, 4790,
4804, 4812.
- von Griessen**, Joh. 1948.

- Griessenberg**, Burk. 1842. Joh. 3161.
- Griff**, Joh. 5376. Thomas 4566, 4761.
- Grigler**, Bernh. 3746.
- Grimelpach**, Petrus 1237.
- Grintter**, Conr. 1815.
- Gross**, Conr. 464, 523, 5885. Martin 6097.
- Groß-Affoltern** (Bern), Affeltron 2693, 5143.
- Grossalbrecht**, Ulr. 3407.
- Großbettlingen** (Nürtingen), Betl-, Bettl- 657, 755, 4460, 4466, 4476, 4483, 4488, 4494, 4502.
- Großdietwil** (Luzern), Tuetwil 2298, 2716, 2730.
- Großeislingen** (Göppingen), Ysingen, Ysl- 4509, 4511, 4514, 4516, 4517, 4526, 4535.
- Grosseltingen** (Hohenzollern) 3899, 3920, 3925, 3937, 3941.
- Großengstingen** (Reutlingen), Engst- 557, 618, 4400, 4409, 4446.
- Grosshans**, Wandalinus 1519.
- Groß-Schafhausen** (Laupheim), Schaufhusen 5345.
- Groß-Süssen** (Geislingen), Siessen, Sussen 74, 1015, 4590.
- Großwangen** (Luzern) 2298, 2469, 2495, 2496.
- Grötzingen** (Ehingen), Kirchgretzingen 789, 899, 4783, 4811.
- Grötzingen** (Nürtingen), Gretz- 4464, 4492.
- Grub** (Appenzell) 1682.
- Gruber**, Conr. 392, 489, 540, 606. Werner 951, 1058.
- Gruckler**, Grukler, Bernhard 3802. Joh. 5974.
- Gruibingen** (Göppingen), Grub- 4549, 4561, 4566, 4579, 4583, 4592, 4600, 4611, 4616, 4648, 4655.
- Grul**, Joh. 5725.
- Grunbach** (Schorndorf) 550, 613, 3953, 3969, 3972, 4039, 4075, 4081.
- Grunbach**, Grünbach, Albert 3999, 4631. Martin 4544.
- Grund**, Joh. 2139.
- am Grund**, Heymo 2342. Martin 2347. Nicol. 2379. Petrus 2500.
- Grundler**, Michel 3097, 3349.
- Grundsheim**(Ehingen), Gruntzhain, Guntzen 4643, 4819, 4833, 4842, 4844, 4866, 4887.
- Grünenbach** (Lindau) 1120, 5588, 5627, 5655
- Grünenberg**, Heinr. 64, 105, 119, 348. Parcifal 5594. Ulrich 348, 554, 616, 705, 993.
- von Grünenberg**, Conr. 1090.
- Gruni**, Joh. 2453, 2496.
- Grünigen** (Riedlingen) 4908, 4924, 4925, 4942.
- Grüninger**, Joh. 4235.
- Grünkraut** (Ravensburg) 5896, 5907, 5913.
- Gruorn** (Urach), Gruen, Gruon 191, 266, 5974, 5993, 6020, 6022, 6039, 6056.
- Grusseibach**, Matheus 4151.
- Gruslin**, Joh. 284.
- Grutter**, Conr. 3110. Joh. 1785, 2824.
- Grymmenstein**, N. N. 417.
- Gsellen**, Berthold 290. Joh. 3716.
- Guder**, Berthold 290. Joh. 3716.
- Gug**, Lienhard 1223.
- Gugel**, Oswald 267, 1019.
- Gugelberg**, Joh. 1994.
- Gugelli(n)**, Conr. 1265. Paul 4265.
- Gugler**, Ulrich 5645.
- Guguli**, Bernhard 4305.
- Gul**, Joh. 5072.
- Gulden**, Guldin, Joh. 465, 527, 2474, 2517, 2546, 2678, 2686.
- Gull**, Joh. 5063.
- Guller**, Joh. 161. Wernher 161.
- Gultinger**, Laurentius 3237.
- Gültlingen** (Nagold), Gilt- 3716, 3723, 3762, 3777, 3779, 3785, 3796, 3808.
- Gültstein** (Herrenberg), Gilstein 44, 3759, 3774.
- Gumadingen**, siehe Gomadingen.
- Gumel**, Joh. 3259.
- Gumingen**, siehe Gunningen.
- Gumpost**, Nicol. 4569.
- von Gundelfingen**, Barbara 5109.

- Degenhard 2983, 5076 Georg 5083.
 Otto 562, 621. Stephan 291.
- Gundelfinger**, Gebhard 4891. Heinrich 2475. Joh. 939, 1051, 2106. Nicol. 2220, 2429, 2459.
- Gundellinger**, Wilh. 2459.
- Gundeltinger**, Joh. 2176.
- Gundelwang**, Heinr. 93, 94, 150, 151, 212, 213.
- Gundershofen** (Münsingen) 4763, 4791, 4796.
- Gündlingen** (Breisach) 1101, 1338, 1345, 1360, 1369.
- Gündringen** (Horb), Gundrach-, Gundriddingen 89, 147, 566, 625, 734, 3603, 3615, 3617, 3626, 3629, 3631, 3654.
- Güniger**, Mart. 3408.
- Gunningen** (Tuttlingen), Gum-, Guningen 76, 3058, 3071, 3108, 3140.
- Gunningen**, siehe Gönningen.
- Gunsel**, Joh. 4538.
- Guntfrid**, Burk. 3081.
- von Gunthain**, Bernh. 404.
- Gunthart**, Heinr. 801, 908. Joh. 2188.
- Gunther**, Christoph 1678.
- Günther**, Hermann 2390.
- Guntispert**, Ulr. 2555, 2559.
- Guntz**, Jodoc. 1025.
- Guntzen**, siehe Grundsheim.
- Guntzenhuser**, Joh. 3062.
- Gusser**, Joh. 2726.
- Gut**, Stephan 2771.
- Gutach** (Wolfach) 26, 483, 534, 603, 3185, 3206, 3292.
- Gutemburg**, Jac. 4580, 4581, 4780.
- Gutenberg**, Erhard 902, 1027, 3944, 3948, 5131, 5965, 5968, 5969, 5970, 5971, 5975, 5976, 5977, 5979 a, 5980, 5981, 5985.
- Gutenstein** (Meßkirch) 3391, 3419, 3430, 3491.
- Güterstein** (Urach), Boni lapidis, Guttel-, Gutterstain 3825, 3839, 3862, 3869, 3871, 4471, 4481, 4482, 4487, 4491, 4500, 5151.
- Gutherr**, Joh. 829, 929, 5130.
- Gutleben**, Rud. 1317.
- Gutmadingen** (Donaueschingen) 205, 3063, 3098, 3110.
- Guttbrott**, Theodricus 6039.
- Gutfenberg**, Erhard 4510, 5128 (vgl. Gutenberg). Jacob 1332. Ulr. 6061, 6062.
- Güttingen** (Thurgau) 1616, 1656, 1668, 1715.
- Güttli**, Mich. 1460.
- Güttlin**, Joh. 1411.
- Gwinner**, Joh. 4415.
- Haber**, Joh. 1273.
- Habermacher**, Bernh. 2187.
- Haberstok**, Berth. 5592.
- Häbich**, Walther 4446.
- von Habsperg**, Dicipold 4529.
- Habstal** (Hohenzollern) 4976, 4985, 4989, 5008, 5011, 5026. Kloster 4976.
- Hächingen**, siehe Hedgingen.
- Hächinger**, Heinr. 1762.
- Hächli**, Joh. 1733.
- Hack**, Arnold 4381. Georg 6084. Joh. 65. Ludw. 3583.
- Hackenberg**, Heinr. 4473.
- Hackenberger**, Joh. 4463.
- Häcker**, Heinr. 3430.
- Hafenberg**, Conr. 4683.
- Häffelin**, Joh. 2118.
- Haffen**, Joh. 3448.
- Haffner**, Ambros. 2191. Gordian 5567. Jacob 4917. Joh. 3091, 3411, 6034. Ludw. 4361. Rudolf 2301. Samson 3452. Ulr. 2015, 4798.
- Hafner**, Joh. 458, 1623.
- Hagen**, Conr. 318, 375. Erhard 3085. Heinr. 2588. Jodocus 4120. Joh. 3032, 5878. Michel 3869. Stephan 5850.
- Hägen**, Joh. 6027.
- Hagenberg**, Joh. 4477, 4493.
- Hagendorn**, Clarennelin 693. Franz 495, 693, 1123. Gred 1123. Joh. 308.
- Hagenwil** (Thurgau) 1615, 1655, 1658, 1670, 1673, 1680, 1692, 1699, 1730.

- Hager**, Adam 5755. Casp. 3591.
Jodoc. 1338.
- Häger**, Balth. 3272.
- Haggenberger**, Joh. 4488.
- Hägglingen** (Aargau), Hägell-
2212, 2221, 2246, 2258.
- Hagler**, Krafft 4259.
- Hagnower**, Conr. 1071. Eberh. 5958.
Joh. 2255. Lazarus 2278.
- Hagwart**, Nicol. 2519, 2536.
- Haiden**, Conr. 1160. Heinr. 5763.
Jodocus 4325, 4769.
- Haidenhaimer**, Friedr. 26, 60, 122,
206, 252, 282, 302, 321, 357, 425,
438, 710, 851, 879, 946, 995, 1097,
1098, 1133, 1903, 1910, 1913, 5591.
- Haidenhauen**, siehe Heidenhofen.
- Haigerloch** (Hohenzollern) 3235,
3565, 3571. Dekanat 14, 16, 133,
157, 259, 315, 362, 371, 648, 748,
790, 792, 900, 901, 1026, 3519 bis
3602.
- Hailand**, Petrus 5301.
- Hailberger**, Conr. 1335.
- Hailfingen** (Rottenburg), Half- 398,
3663, 3688, 3693.
- Haim**, Joh. 3479, 3851. Thomas
3026.
- Haimenhoffer**, Oswald 5622.
- Haimer**, Conr. 2615.
- Haimgarter**, Diepold 2844.
- Hain**, Joh. 3842.
- Hainbach**, siehe Heimbach.
- Hainckeller**, Bernh. 4539.
- Haindingen**, siehe Hondingen.
- Hainli**, Joh. 4889.
- Haintz**, Joh. 6067.
- Haintzel**, Martin 5530.
- Haintzelman**, Petr. 952, 1059, 1063.
- Haintzler**, Joh. 2436, 5736.
- Haiterbach** (Nagold) 388, 3226,
3745, 3781, 3798.
- Halatzhusen**, siehe Herlazhofen.
- Haldenstetter**, Joh. 3096.
- Halder**, Joh. 2225, 3386, 5294.
Stephan 5699.
- Halderwang**, siehe Holderbank.
- Halfinger**, Joh. 3715, 3836.
- Hall**, Balth. 5769. Conr. 3057. Georg
4558.
- Haller**, Berth. 5976. Eberh. 4.
Melchior 3083, 4850.
- Hallhoff**, Siegfried 3740.
- von Hallwill**, Turing 2744.
- Halngers**, siehe Hellengerst.
- von Halten**, Ulr. 1103.
- Halter**, Conr. 2650.
- Haltingen** (Lörrach) 1378, 1414,
1467, 1491.
- Halwig**, Casp. 2321.
- Hamelburg**, Heinr. 4242.
- Hamer**, Conr. 6098.
- Hamermaister**, Andr. 1369.
- Hamman**, Alb. 1360.
- Han**, Egidius 3685. Georg 2072. Joh.
- 3924. Theodricus 1319.
- Handel**, Mich. 5190.
- Häninger**, Ludw. 20, 889.
- Hänlin**, Kilian 3919.
- Hanman**, Joh. 1911.
- Hannengott**, Wilh. 5873.
- Hanner**, Joh. 4895.
- Hänner** (Säckingen), Henner, Honer
2801, 2819, 2829.
- Hanow**, Joh. 148.
- Häny**, Joh. 889, 1089.
- Happen**, Wernher 3566.
- Härb**, Petr. 5506.
- Harder**, Heinr. 1995. Nicol. 89, 147.
Petr. 3055.
- Hardli**, Härdlin, Burk. 19, 134. Joh.
1271, 4955, 5858.
- Harer**, Andr. 3182.
- Häri**, Rud. 2392.
- Härlin**, Oswald 1549.
- Harnascher**, Franc. 1334, 1594.
Ymer 5143.
- Harrer**, Casp. 3805.
- Harscher**, Conr. 4461. Egid. 2435.
- Hart** (Hohenzollern) 5013.
- Harter**, Joh. 3174.
- Harthausen** (Hohenzollern) 802,
909, 3486, 3515.
- Harthausen** (Ulm) 4673, 4695, 4744.
- Hartkilch**, siehe St. Georgen.
- Hartman**, Conr. 920. Joh. 1417.
Nicol. 5792.

- Hartmanni**, Conr. 1111. Georg 314, 370.
- Hartmannus** advocatus curiae 32, 63, 538.
- Hartmansperg**, Mich. 5573.
- Hartzesser** 4534.
- Has**, Berth. 173, 821, 922. Joh. 553. Mich. 121, 602, 752, 863, 941.
- Häsch**, Ludw. 3228.
- Hasen**, Joh. 4958.
- Hasenberg**, Heinr. 681, 766, 776.
- Hasenschenkel**, Petr. 6002, 6012, 6018.
- von Hasenstein**, Petr. 614.
- Hasenweiler** (Ravensburg) 943, 5837, 5841, 5850.
- Haslach** (Tettngang) 5665, 5721, 5735, 5740.
- Hasle** (Bern) 2510, 2516, 2532, 2573, 2599, 2612, 2627, 2644.
- Hasle** (Luzern) 2444, 2452.
- Hass**, Berth. 3225, 3749. Conr. 3101, 3140. Heinr. 3689, 4782. Jacob 1306. Jeronimus 3153. Martin 5321. Petr. 2359, 2487, 4925. Rud. 2423.
- Hasselman**, Stephan 6099.
- Hasselwang**, Stephan 5164.
- Hasser**, Joh. 5058.
- Hasslach**, Joh. 5634.
- Hattemberg**, Joh. 3001.
- Hattenhofen** (Göppingen) 6007, 6044, 6069.
- Hattingen** (Engen) 554, 616, 3100, 3150, 3153.
- Hatz**, Heinr. 4565.
- Hatzenberg**, Mart. 2806.
- Hätzer**, Conr. 3265.
- Hauberg** 1335 (Irrtum der Hs. Gemeint ist Bollschweil).
- Hauchlingen** (Tübingen), Huchl- 3880, 3900.
- Hauck**, Joh. 4077.
- Hauerz** (Leutkirch), Huwartz 5212.
- Haug**, Georg 6057. Joh. 1199, 3549.
- Hauingen** (Lörrach), How- 1398, 1410, 1413, 1420, 1531.
- Hausach** (Wolfach), Husen 1109, 3168, 3224, 3264, 3296, 3381.
- Hausen** (Ehingen) 4768, 4807.
- Hausen** am Andelsbach (Hohenzollern) 297, 4979, 4982, 4988, 5025.
- Hausen** im Killertal (Hohenzollern) 4375, 4382.
- Hausen** im Tal (Meßkirch), Husen Nicolai 6, 129, 3397, 3446, 3496, 3507.
- Hausen** a. d. Lauchert (Reutlingen), Zaiselhusen, Zaiselhusen 651, 750, 874, 4346, 4385.
- Hausen** am Bussen (Riedlingen) 1115, 4854.
- Hausen** ob Verena (Tuttlingen), Husen uff Frenen, Vffhusen 174, 784, 897, 3049, 3065, 3071, 3108, 3126, 3140.
- von Hausen**, Wolfo 172.
- Hauser**, Heinr. 2229.
- Haussner**, Joh. 5874.
- Hayden**, Heinr. 5010. Mathias 3934. Mich. 6120.
- Haydingen**, siehe Hondingen.
- Hayngen** (Münsingen), Hayg-, Hayngen 291, 1097, 4818, 4875, 4880, 4892.
- Hebenstritt**, Ulr. 3730.
- Hebysen**, Joh. 656, 754, 876, 1013.
- Hech**, Joh. 1479.
- Hechingen** (Hohenzollern), Häch- 172, 795, 903, 1028, 3894, 3912, 3929, 4347. Dekanat 92, 149, 172, 299, 407, 437, 461, 507, 520, 588, 597, 635, 636, 678, 689, 716, 723, 740, 741, 773, 795, 801, 860, 870, 889, 903, 908, 1003, 1008, 1028, 1080, 3872—3942.
- Hechinger**, Petr. 4227.
- Heck**, Christoph 5082.
- Hecker**, Ciriacus 3496.
- Hecklingen** (Emmendingen), Hechl- 1140, 1172, 1232.
- Heckpach**, siehe Heppach.
- Hedelfingen** (Stuttgart) 4244, 4284, 4294.
- Hedingen** (Zürich) 67, 140, 2164, 2193, 2209.
- Hefalin**, Joh. 1557.

- Heffellin**, Ludw. 2386.
Hegelin, Joh. 4919.
Hegenlohe (Schorndorf), Hegenloch, Hegginbach, Heginlow, Hegnilöw 562, 621, 786, 898, 1025, 5990, 6043, 6114.
Heger, Alb. 5972.
Heggbach, Joh. 3730, 3963, 3976, 4468.
Heggen, Joh. 3219.
Heggentzer, Georg 5788.
Hegginbach, siehe Hegenlohe.
Hegglingen, siehe Häggingen.
von Heidelberg, Conr. 685, 707.
Heidenhofen (Donaueschingen), Haidenhoun 970, 1072, 2955, 2961, 2965, 2982, 2984, 2995, 3021.
Heigen, Ludwig 3451.
Heigenberg, Heindr. 1867.
Heiligenberg (Zürich). Sanctus mons prope Winterthur 479, 531, 600, 725, 1824, 1837, 1868, 1882.
von Heiligenberg, Gf. Hugo 816. Gf. Joh. 5053.
Heiligenzimmern (Hohenzollern), Horgcnzymern 790, 900, 3547, 3559.
Heiligkreuz (Thurgau), Amptenzell 1750, 1764.
Heiligkreuztal (Riedlingen), Crutzstal, Vallis S. Crucis 4900, 4901, 4910, 4938, 4940.
Heimbach (Emmendingen), Hain- 1147, 1161, 1210, 1243.
von Heimenhofen, Joh. 463, 522, 724, 861, 1004. Sigismund 5643.
Heimenhoffen, siehe Hemmenhofen.
Heimenkirch (Lindau), Haimikilch, Haymikirch 788, 5604, 5617, 5652.
Heimiswil (Bern), Hem- 2515, 2545, 2548, 2563, 2576.
Heininger, Ludw. 4403.
Heinlin, Joh. 5437.
Heins, Joh. 5926.
Heisterkirch (Waldsee), Haysterkilch, Haiterßkirch 9, 130, 256, 5198, 5214, 5221, 5229, 5258.
Heitersheim (Staufen), Haiterßhain 116, 1339, 1343, 1345.
Helchenberg, Joh. 5656.
Held, Conr. 2742. Ulr. 4758.
Heldwerg, Petr. 2687.
Helfenschwil (St. Gallen) 206, 1644, 1734, 1737, 1740, 1745, 1749, 1751, 1757, 1777, 1785, 1788.
von Helfenstein 4547, 5412. Sibylla 2027 (in der Hs. irrig Falkenstein). Ulrich 4681.
Helffenberg, Joh. 2019.
Helffrich, Hieron. 1537, 1612.
Helflos, Nicol. 684, 779, 893, 1022.
Hellengerst (Kempten), Hailengerß, Hällingers, Halngers, Hellingens 649, 5489, 5603, 5606, 5628.
Helling, Joh. 281, 1129.
von Helmsdorf, Bernhard 1244. Ludw. 1816.
Helstain, Balth. 2673, 2736.
Hemberg (St. Gallen), Henn- 1747, 2320.
Hemerli, Paulus 3502, 4145.
Hemiswil, siehe Heimiswil.
Hemmenhofen (Konstanz), Heimenhoffen 2908.
von Hemmenhofen, Joh. 598.
Henau (St. Gallen), Hennow 312, 1631, 1650, 1659, 1678, 1708, 1721, 1725.
Hencky, Joh. 1779.
Hendtschuch, Sebast. 5879.
Henffli, Joh. 4812.
Henfflinger, Ludw. 1407.
Hengen (Urach) 5989, 6051, 6065, 6075.
Hengstberg, Wilh. 1410a, 1412.
Heninger, Ludw. 4230.
Henlin, Barthol. 4440, 5157. Ulrich 4354.
Hennekin, Joh. 311.
Henner, siehe Hänner.
Hennger, Ludw. 3883.
Hennli, Joh. 5186.
Hennow, siehe Honau.
Hensinger, Joh. 3385.
Hensler, Joh. 2979, 4131.
Henßel, Conr. 5335.

- Henselman**, Thomas 3490.
Hensler, Friedr. 1710. Heinr. 1709. Rud. 3002.
Hentzeller, Heinr. 5707.
Hepp, Joh. 4076.
Heppach (Waiblingen), Heckpach 4071, 4104.
Her, Nicol. 1705.
Herbrott, Joh. 2439.
Herbst, Joh. 4037.
Herdern (Freiburg) 785, 1149, 1150, 1182, 1224, 1244.
Herdern (Thurgau), Här- 1910, 1919, 1945, 1953, 1954, 1967.
Herdwangen (Pfullendorf), Hedw-, Herw- 5933, 5948.
Hergensweiler (Lindau), Hergenswil, Horgerschwil 5691, 5771.
Herisau (Appenzell) 186, 1632, 1681, 1701.
Herisow, siehe Hirsau.
Herisow, Conr. 29.
Herlazhofen (Leutkirch), Herlantz-, Herlentzouhen, Halatzhusen 552, 615, 5436, 5438, 5543.
Herli, Osw. 3547.
Herlin, Conr. 157, 3661. Ostrandus 157.
Herly, Ludw. 1350.
Herman, Joh. 2783. Ulr. 3120.
Hermanni, Joh. 4674. Steph. 5477.
Hermentingen (Hohenzollern), Hermet-, Hermit-, Hermt- 4444, 4906, 4918, 4952, 4958.
Hermlin, Heinr. 945, 1055.
Herolt, Melch. 1244.
Herrenberg 3714, 3727, 3734, 3737, 3768, 3773, 3815, 3832, 3841, 3842, 3845, 3855, 3865. Dekanat 8, 44, 166, 195, 321, 388, 398, 444, 571, 572, 630, 631, 647, 660, 672, 737, 738, 767, 884, 1017, 3712—3812.
Herrenberg, Petrus 7, 8, 61, 89, 90, 147, 156, 220, 448, 528, 537, 556, 606, 620, 648, 682, 729, 748, 777, 810, 3202, 3229.
von Herrenberg, Alb. 946. Joh. 2628.
Herrlingen (Blaubeuren), Hörnl- 1045.
Hertelin, Lienhard 4318.
Hertenstain, Ulr. 4916.
von Hertenstein, 2374, 2384, 2419. Eberh. u. Heinr. 293.
Herter, Conr. 398. Jacob 2949, 3170. Joh. 1449, 2312, 3758. Michel 1450. Nicol. 1500, 1527. Trutwin 4204.
Hertingen (Lörrach), Herttiken 1548, 1574, 1589, 1593, 1603.
Hertz, Ulr. 1545.
Hertzog, Balth. 2044. Joh. 680, 775, 890. Valentin 1221.
Herweger, Nicol. 5910.
Hesel, Conr. 482.
Hess, Georg 4281. Hieron. 6114. Jacob 4505.
Hesslin, Heinr. 5158.
Hettich, Jodocus 3638.
Hettingen (Hohenzollern) 4325, 4331, 4339, 4345, 4381, 4383, 4389, 4396, 4399.
Hettlinger, Joh. 1585.
Hetzel, Conr. 403, 433, 505, 587.
Heudorf (Meßkirch), Hoedorff 4133, 4152.
Heudorf (Saulgau), Hö-, Höwdorff 13, 390, 4920, 4931, 4937, 4956, 4959.
Heudorf (Stockach), Hoewdorff 817, 918, 1037, 2935, 4164, 4172, 4192, 4199, 4202, 4207, 4215, 4223.
von Heudorf, Bilgrin 102, 106, 107, 112, 288, 458.
Heumaden (Stuttgart), Hö- 4268, 4277, 4293, 4296, 4311.
Heusnar, Joh. 4695.
Heuweiler (Waldkirch), Höwiller 1193, 1211, 1221, 1236.
Hewbrant, Steph. 5087.
von Hewen, Heinr. 4943. Ita 121, 244, 248, 350, 577, 580, 838, 848, 1125.
Hick, Cristannus 2627.
Hildrizhausen (Herrenberg), Hiltramshusen, Husen in Schaenbach 3815, 3841, 3855, 3865.

- Hilffli**, Jac. 2268. Joh. 1826.
Hilger, Andr. 2975.
Hillar, Joh. 3910.
Hillensun, Joh. 949.
Hiltboldi, Joh. 5133.
Hiltbolt, Ulr. 4171.
Hilterfingen (Bern), Hiltel-, Hilteten-, Hiltol- 1103, 2606, 2625, 2632.
Hiltlingen (Lörrach), Hiltal-, Hiltell- 1380, 1506.
Hiltprand, Blasius 2712. Conr. 2476. Georg 6017. Michel 5018. Rud. 1462.
Hiltprecht, Joh. 2316.
Hilttrichingen 3722 (wohl = Bildechingen).
Hiltzing, Hieron. 3297.
Hilwiler, Erhard 1377.
Himelkron, Joh. 1520.
Himelrich, Joh. 4862. Nicol. 4395.
Hindelbank (Bern) 2520, 2567.
Hindelwangen (Stockach), Hun- 2917, 4159, 4167, 4179, 4186, 4218.
Hindersingen, siehe Hundersingen.
von Hinwil, Hunwil 2325, 2342. Burkard 2135. Heinr. 2340. Herm. 75. Herttegen 2111.
Hinzang (Leutkirch), Bintz- 5443.
Hipp, Joh. 4137, 4391. Ludw. 3508. Michel 4286.
Hipper, Lienhard 4185.
Hirsau (Calw), Herisow, Hirsow 34, 44, 3759, 3772, 3774, 3818, 3847, 3850, 3851, 3856, 3859, 3861, 3863, 4046, 4055, 4068.
Hirser, Barthol. 5140.
Hirslin, Joh. 441, 509, 1031, 1044, 1061.
Hirsslin, Barthol. 4849.
Hirsslinger, Ludw. 3913.
Hirtt, Conr. 1789.
Hirzel, Herm. 2290.
Hittishan, siehe Hüttisheim.
Hitzekel, siehe Sitzenkirch.
Hitzlingliger, Joh. 5474.
Hoch, Conr. 20.
Hochberg (Saulgau), Hohen- 5035, 5079.
Hochberg (Waiblingen), Hohen-, Hohen- 3980, 4010, 4045, 4073. Dekanat 35, 36, 491.
Hochberg, Joh. 1304.
Hochdorf (Freiburg) 1218, 1231.
Hochdorf (Horb) 3721, 3763, 3791.
Hochdorf (Kirchheim) 5978, 5987.
Hochdorf (Luzern), Dekanat 5, 306, 368, 406, 474, 553, 2280—2307, 2512.
Hochdorf (Waiblingen) 459, 518, 595, 3949, 3986, 4008, 4031, 4091, 4095, 4121.
Hochdorf (Waldsee) 5211, 5242, 5245.
Hochdorff, Joh. 1923.
Hochemmingen (Donaueschingen), Emingen 3090, 3142.
Hocheacker, Mathias 4602.
Hochenberger, Georg 5660.
Hochfulin, Conr. 2746.
Höchinger, Nicol. 1655.
Hochmössingen (Oberndorf), Homess-, Honmess- 3171, 3278, 3315.
Hochneg, Casp. 4142, 4144. Christoph 4180.
Hochperg, Rud. 1355.
Hochrainer, -rinner, Rudolf 3827, 6004, 6052.
Höchst (Vorarlberg), Hoesch, Höst 1653, 1723.
Höchstetten (Bern), Honstetten maior. 2589, 2592, 2633. Vgl. Kleinhöchstetten.
Hödorff, siehe Heudorf.
Hödorff, Heinr. 4136.
Hofen (Cannstatt), Hoffen 4100.
Hofen (Tettngang) 5797, 5803, 5847, 5870.
Hofen, Rud. 835, 932, 1048.
von Hofen, Conr. 1141. Heinr. 399.
Hofer, Matheus 5185.
am Hoff, Gebhard 1648, 1748, 1763. Heinr. 86, 186, 210, 294, 306, 421, 710, 1128. Jacob 1752.
in Hoff, Nicol. 2750.
Hoffacker, Wilh. 1795.
de Hoffen, Joh. 4690.

- Hofffischer**, Phil. 5347.
Hoffherr, Leonh. 275, 365.
Hoffinger, Mich. 5304.
Hofflich, Joh. 5973. Wolfgang 3205.
Hoffmaister, Casp. 1818. Friedr. 3471
Hoffstetter, Petr. 2501.
Hofmaister, Mich. 3599.
Hofstett (Geislingen) 4550, 4620.
Hohenacker (Waiblingen), Honnacker 4085, 4110.
Hohenberg, siehe Hochberg.
von Hohenberg, Sigismund 3524, 3545.
Hohengehren (Schorndorf), Hochenger(n) 1104, 5996, 6031, 6110.
von Hohenrechberg, Heinr. 4587. Vgl. Rechberg.
Hohentengen (Saulgau), Hohen- diengen, -tuengen 4964, 4970, 5014.
Hohenweiler (Vorarlberg), Hohen- willer 5748, 5753.
Hohenzollern, Zoller 3919, 3926, 3933.
Hold, Andr. 5336.
Holderbank (Aargau), Halderwang 2225, 2265, 2270, 2274.
Holdwartt, Lienhard 2722.
Hölin, Casp. 3709.
Holl, Conr. 3107. Joh. 3470, 3760. Ulrich 825, 926, 1043.
Höllstein (Lörrach), Hollenstein 1421, 1440, 1454, 1515, 1541.
Hölstain, Anton 4326.
Holtschafft, Berth. 648.
Holtzer, Joh. 2113.
Holtzhain, -han, siehe Holzen, Oberholzheim.
Höltzli, Conr. 4048.
Holtzöppfel, Wilh. 5323.
Holtzwarth, Heinr. 4594, 4657, 4661. Petr. 1186.
Holzach (Stockach), Holtzan 4161.
Holzelfingen (Reutlingen) 4402, 4407, 4450.
Holzen (Lörrach), Holzchein, Holt- zen, Holtzhain 467, 524, 1409, 1433, 1493, 1521, 1528.
Holzgerlingen (Böblingen), Holz- gerringen 3819, 3838.
Holzhausen (Emmendingen) 1245.
Holzmaden (Kirchheim) 404.
Homberg (Überlingen), Hon- 5796, 5806, 5809, 5866.
Homburg (Thurgau), Honberg 1894, 1903, 1911, 1913, 1942, 1955.
von Homburg, Hon- 2981.
Hön, Jac. 2892.
Honau (Reutlingen), Hennow, Hon- now, Hunow 4388, 4403, 4410, 4413, 4416, 4419, 4423, 4430, 4437, 4442.
Honberg, Petr. 1402.
Honberger, Conr. 3023, 3920, 5846. Joh. 5054.
Honbul, Bernh. 4017.
Hondingen (Donaueschingen), Haind-, Hayd- 282, 2953, 2991, 3034.
Honer, siehe Hänner.
Höngg (Zürich) 2065, 2072, 2073, 2083, 2097.
Honnow, Joh. 3175.
Hönsch alias Basler, Joh. 1324.
Honstetten (Engen) 24, 2926, 2942.
Honstetter, Joh. 3099.
Hönstettlen, siehe Kleinhöchstetten.
Hopfau (Sulz) 3618, 3647, 3758.
Hopp, Joh. 4430. Werner 4542.
Hopper, Joh. 1640.
Hopperbach, Joh. 30.
Horb, Horwe 195, 221, 448, 3607, 3630, 3633, 3656. Dekanat 89, 147, 279, 488, 539, 556, 566, 605, 617, 625, 728, 734, 940, 1052, 3603 bis 3658.
Horber, Lucas 5243.
Horgenzymern, siehe Heiligen- zimmern.
Horgerschwil, siehe Hergensweiler.
Hörlin, Heinr. 5221.
Horn (Konstanz) 2898, 2903.
Horn, Corbinian 2563, 2733. Jakob 3576. Martin 4295. Mathias 3553, 3563, 4719. Michel 2697.

- Hornberg** (Triberg), Hon- 472, 528, 3173, 3208, 3222, 3242, 3277, 3291. v
von Hornberg, Heinr. 54.
Hörningen, siehe Herrlingen.
Hörnler, Joh. 5715, 5859.
von Hörnlingen, Eberh. 4993, 4999.
Hornstain, Joh. 5027.
Hornstainer, Wilh. 1953.
von Hornstein, Herm. 909. Joh. 906. Wilh. 3410.
Hörr, Wilh. 1637.
Horw (Luzern) 555, 2308, 2326, 2352, 2361, 2364, 2369, 2371, 2373.
Höry, Heinr. 553.
Hösch, siehe Höchst.
Hosser, Joh. 4843.
Hosskirch (Saulgau), Hoskilch 389, 4966, 4991, 4999, 5016.
Hössli, Lienhard 3301.
Haupt, Ulr. 4247.
Hovent, Philipp 6047.
How, Walthar 3431.
Höwart, Jak. 5291.
Höwberg, Albert 3336.
Höwen, siehe Hewen.
Hower, Siglinus 3173.
Höwett, Joh. 5823.
Höwiller, siehe Heuweiler.
Howingen, siehe Hauingen.
Höwli, Casp. 2049.
Höwschriber, Joh. 1048.
ab der Hub, Joh. 1613, 2734.
Hubendobler, Joh. 1768.
Huber, Georg 3341, 5362. Heinr. 3024, 5263, 5284. Jodocus 4852, 5135. Joh. 637, 1880, 2827, 4864, 5954, 5962. Mauritius 2504. Paul 5446. Petrus 2522, 2540. Ulrich 47, 137, 1839.
Hubfenberg, Melch. 1534.
Hubler, Barthol. 5410. Joh. 5258. Petr. 958, 1064.
Hubli, Joh. 2206.
Hubner, Petr. 4278.
Huchlingen, siehe Hauchlingen.
Huff, Conr. 2698. Joh. 4654. Martin 2777.
Hug, Balthasar 4110. Barthol. 6126. Conr. 3240, 4196. Heinrich 2593. Joh. 148, 376, 2008, 3850, 4589, 4851, 5105, 5943. Mathias 4742, 4800, 4814. Quirin 2737.
Hugel, Heinr. 3543.
Hügelheim (Müllheim) 1565, 1571, 1607.
Hugeller, Joh. 682, 777, 891.
Hugli, Blasius 2498. Conr. 5236.
Huglin, Heinr. 666, 762, 881, 1015. Simon 5719.
Hugnang, Friedr. 5455.
Hugstetten (Freiburg), Hugstat, Hustat 1170, 1187, 1201, 1209, 1225.
Huldin, Sebast. 4135.
Hulflin, Jak. 1801. Matheus 5708.
Huller, Joh. 566, 625, 734.
Hulling, Mich. 4905, 4915.
Hulmaiger, Joh. 1543.
Humel, Albert 5984. Jodocus 1466, 3306, 5982. Joh. 3090, 4397, 4707. Martin 3196. Nicol. 5762.
Humendorff, siehe Ummendorf.
Humppis, Benedikt 5896. Ital 5805, 5896. Rupertus 5568.
Hund, Nikol. 2738.
Hundelwangen, siehe Hindelwangen.
Hundersing, Joh. 4942.
Hundersingen (Ehingen), Hin- 4823, 4824, 4845, 4855, 4878.
Hundersingen (Münsingen) 687, 781, 5135, 5140, 5184.
Hundersingen (Riedlingen) 4928, 4938.
Hundubel, Alberchtus 3383.
Hundwil (Appenzell), Hunt- 1677.
Hünigen (Bern), Huniken, -kon 974, 2720.
Huniker, Joh. 1802.
Huningen, siehe Kleinhünigen.
Huninger, Joh. 555. Ludwig 3661. Michel 3866. Rudolf 2611.
Hunlin, Joh. 4898, 5119.
Hunolt, Georg 2418.
Hunow, siehe Honau.
Huntbis, Joh. 158.

- Hunwil**, siehe Hinwil.
Huppli, Joh. 4863.
Hürbelsbach (Geislingen) -cspach 547, 610, 731, 866, 1007, 4645.
Hurenbain, Oswald 5543.
Hurner, Ulr. 6080.
von Hurnhain, Georg 4945. Wilh. 4559.
Hürnholz (Nürtingen), Vnderboingen 6001, 6068.
Hurnuss, Thomas 4416.
Hurscher alias Lupi, Petrus 4328.
Hurtzel, Werner 2273.
Husar, Heinr. 3333, 3493.
Husegg, Heinr. 1270.
Husen, siehe Hausach, Hausen, Hildrizhausen, Mooshausen, Unterhausen.
von Husen, Erhard 5767. Heinr. 2214, 2467, 3593. Michael 3903.
Huser, Aulberchtus 3292. Berthold 5590. Jakob 3335. Joh. 4224, 5224. Petrus 2675. Rud. 5421. Werner 3192.
Husler, Joh. u. Siegfried 17.
Huss 104. Jakob 5312, 5331.
Husser, Heinr. 2852. Jakob 3250. Joh. 3673.
Hussi, Joh. 1516.
Hussler, Mich. 4080.
Hussner, Mich. 3855.
Huter, Joh. 4341.
Hutli, Petr. 1469.
Hutmacher, Jodocus 4726.
Hutter, Georg 4696, 4716. Heinr. 1190. Laurencius 4959.
Hüttisheim (Laupheim), Hittishan 17, 803, 911, 1033, 5265, 5293, 5340.
Hüttler, Leonh. 4581.
Hüttlingen (Thurgau), Hutl- 1820.
Huttwil (Bern), Hutw- 2719, 2728, 2729, 2731.
Hüttwilen (Thurgau), Hutw- 1623, 1904, 1920, 1927, 1946, 1963.
Huty, Heinr. 551, 614.
Hutzell, Joh. 3705.
Huw, Herm. 1135.
Huwartz, siehe Hauerz.
Jäckler, Joh. 4855.
Jacobi, Petr. 4086.
Jacobspach, Joh. 116.
Jäger, David 2035. Joh. 1288, 3102, 3105, 3434, 4522. Petr. 4357. Stephan 329, 382.
Jäk, Heinr. 3421.
Jäkler, Conr. 88, 130, 256. Urban 1220, 1222.
Jäger, Joh. 2259.
Ibach, siehe Eybach.
Jechtingen (Breisach), Vchtingen 452, 515, 1284, 1308.
Jeger, Joh. 3080.
Jerger, Joh. 2025.
Jesingen (Kirchheim), Vss- 6105.
Jestatt, siehe Eichstetten.
Jestetten (Waldshut), Ye- 1914, 2840, 2842, 2865, 2872, 2877, 2879.
Jesumkirch (Saulgau), Jesumß-, Jhesuß- 5062, 5107.
Jhesus, Joh. 5866.
Illergau, Archidiakonats 5192 ff.
Illerrieden (Laupheim) 5297.
Ilensee (Pfullendorf), Ylmensow 5842, 5871.
Ilsenbrandt, Joh. 6121.
Immendingen (Engen), Ymenstad 3042, 3084, 3109, 3130, 3144, 3155.
Immenstaad (Überlingen), Ymenstad, -at 646, 747, 5935, 5950.
Immenstadt (Sonthofen), Ymenstatt 5630, 5635, 5644, 5670.
Ingoldingen (Biberach), Galtingen 5395, 5415.
von Ingstetten, Joh. 303, 372.
Inhart, siehe Einhart.
Inneringen (Hohenzollern), Yner- 4917, 4936, 4955.
Interlaken (Bern) 1103, 2596, 2599, 2602, 2608, 2612, 2627, 2637, 2650.
Inwil (Luzern) 406, 474, 2280, 2287, 2289, 2296, 2298, 2304.
Inwil, siehe Wil.
Joch, Berth. 2995. Matheus 4867.
Jochel, Lienhard 3561.
Jocher, Berth. 3885. Joh. 3877.
Johann XXIII., Papst 421.
Johanniter 99.

- Jona** (S. Gallen), Jonen 563, 622, 733, 867, 2013, 2033, 2050.
Jonschwil (S. Gallen), -swil 1626, 1649, 1718.
Jopp, Joh. 5488.
Joss, Georg 3172.
Jöss, Hieron. 1511.
Jost, Jakob 938.
Irlinger, Gregor 2709.
Irrenagelt, siehe Urnagold.
Isny (Wangen), Ysnina, Ysny 207, 268, 1112, 4287, 5459, 5540, 5561. Dekanat 28, 52, 78, 180, 307, 405, 463, 465, 471, 475, 522, 527, 552, 598, 615, 652, 675, 680, 751, 770, 775, 804, 886, 890, 910, 964, 1019, 1032, 1066, 5435—5586, Kloster u. Äbte 180, 214, 643, 745, 5459, 5483, 5484, 5519, 5537, 5569, 5572.
Istein (Lörrach), Ystain 1441, 1468. 1488.
von Istein, Rutschmann 335, 850.
Italsachs 327, 380.
Itler, Yttler, Jakob 481, 533, 602.
Ittingen (Thurgau) 1927, 1946.
Judicis, Joh. 1577.
Juffer, Joh. 2434.
Junckher, Joh. 5551.
Jung, Conr. 1693. Ulrich 2227.
Jungingen (Ulm) 4372.
von Jungingen 4187, 4188, 4194.
Junginger, Joh. 4178.
Jungter, Berth. 3447.
Jussingen, siehe Bissingen.
Justingen (Münsingen) 1100, 4760, 4762, 4795.
Justinger, Ulr. 2336.
Kabentz, Mathias 3010.
Käck, Thomas 5369.
Kadoß, Ulr. 4888.
Kaib, Kayblin, Nicol. 837, 934, 1049.
Kaiser, Jodocus 1251. Joh. 4168, 5457. Mathias 3288. Petrus 1858.
Kaiserstuhl (Aargau) 421.
Kaisersstuhl (Breisach), Kayser-
 perg! Kayserstul, Kloster [S. Peter
 auf dem Kaiserstuhl] 1258, 1267.
Käl, Nicol. 462, 521.
Kalb, Joh. 2763. Pelag 5537.
Kalbinger, Ulr. 4556.
Kalchrain (Thurgau), Kalkara,
 Kalkeren 1910, 1919, 1945.
Kalhar, Georg 2217.
Kalhart, Joh. 4546. Theofolus 1853.
Kaller, Joh. 678, 773, 889.
Kalt, Heinr. 1485, 2825.
Kaltenbach, Paul 2625.
Kaltenbrun, Joh. 62.
Kaltmayer, Joh. 4497.
Kaltschmid, Felix 2132.
Kampter, Petr. 2296.
Kandern (Lörrach) 1554, 1558, 1559,
 1560, 1569, 1577, 1599.
Kanstat, siehe Cannstatt.
Kanstat, Werner 3403.
Kansteck, Georg 1746.
Kanter, Joh. 5302.
Kantzler 3044.
Kanzach (Riedlingen), Kantz- 5034,
 5036, 5082, 5122.
Kapp, Arnold 3527.
Kappel (Neustadt), Capell prope
 Lenczkilch 436, 2757, 2769.
Kappel (Ravensburg) 442, 510,
 5833, 5849, 5881.
Kappel (Riedlingen) 5057, 5087.
Kappel (Villingen) 183, 462, 521,
 1108, 3228, 3235, 3265, 3299, 3367.
Kappel (Zürich) 2116, 2127, 2156.
 Kloster 2216, 2228, 2248, 2257,
 2261, 2267, 2297.
Käppeller, Martin 4570.
Karg, Alexander 4595. Alexius
 4755. Georg 5629.
Karle, Albert 453.
Karpf, Joh. 3, 128, 255, 360.
Karrer, Joh. 1195. Laurencius 1871.
 Martin 5382.
Karsee (Ravensburg) 675, 770, 886,
 1019, 5435, 5578, 5901.
Käs, Magnus 5880.
Käser, Heinr. 270, 4508.
Kasser, Ludw. 1287.
Kässer, Joh. 2022.
Käßman, Joh. 5, 37.
Kastner, Conr. 164, 787, 1091.
Katherin, Joh. 4476. Ludw. 4317.

- Kätterlin**, Ulr. 2073.
Katzer, Erhard 2319.
Kätzinger, Joh. 2438.
Kauffman, Joh. 1828, 3126. Mathias 5492.
Kaysner, Joh. 2918, 5478. Mathias 6087.
Kayserman, Heinr. 1732.
Kecheller, Alberchtus 3721. Jodocus 5208.
Keck, Franc. 5094. Nicol. 3907.
Kecklin, Joh. 5586
Kegler, Heinr. 1408.
Keller, Conr. 491, 542, 688, 3155, 3987. Eberhard 3267. Friedr. 465, 5454. Georg 1955, 5523. Heinr. 2066, 2112, 2772. 2856, 5435. Henslin 229. Jeronimus 4268. Jodocus 45, 1950, 3467. Joh. 104, 413, 471, 527, 954, 1361, 1553, 1638, 1646, 1662, 2248, 2556, 2770, 2844, 2845, 3038, 3401, 3601, 4091, 4502, 6058, 6093. Leonhard 1647. Petr. 845, 850, 954, 5526. Rud. 1580, 2289. Sebast. 5177. Sigism. 3031.
Kellin, Keln, Petr. 161, 4777.
Kelmuntzer, Joh. 5443.
Kemel, Joh. 2360.
Kemlin, Conr. 4486.
Kemnat (Stuttgart) 4235, 4241, 4258, 4303.
Kemps, siehe Kleinkems.
Kempten, Campidona, Kloster 78, 5471, 5485, 5529. Spital 5524, 5586.
Kempter, Joh. 4314, 5412.
Kener, Joh. 5665.
Kenlin, Georg 3857.
Kenner, Joh. 3835.
Kenzingen (Emmendingen) 827, 935, 1156, 1169, 1185, 1205, 1208, 1212, 1242.
Keppeller, Burkard 3788.
Kern, Berth. 556, 617. Conr. 638, 922. Heinr. 2855. Jak. 1848. Joh. 4382.
Kesel, Erhard 5647.
Kesler, Conr. 5041. Jacob 5032.
Kessler, Apollinaris 1599. Berth. 3394. Joh. 440, 2956, 5542, 5557. Petr. 1540
Kettenacker (Hohenzollern) 4327, 4336, 4340, 4344, 4379, 4387, 4395.
Ketzer, Conr. 4764.
Ketzinger, Joh. 2422.
Kiburg (Zürich) 1815.
Kiburger, Elogius 5132.
Kich, Werner 3533.
Kiechlinsbergen (Breisach), Kuchils-, Kuchlisperg 1253, 1262, 1288, 1292.
Kienbach, Cristannus 5785.
Kiesser, Berth. 3628. Paul 5672.
Kiffhaffer, Simon 5346.
Kifft, Vitus 4372.
Kilchan, siehe Kirchheim.
Kilchberg (Tübingen) 3664, 3669, 3682.
von Kilchberg, Conr. 5278.
Kilchen, Mich. 1372.
Kilchherr, Nicol. 1409, 1555.
Killer (Hohenzollern), Kilwiler 4333, 4347, 4374, 4375. Dekanat 43.
Kiltower, Friedr. 4678.
Kimratshofen (Kempten), Kumbrechthouen, Kumertz-, Kumratshoffen 28, 5507, 5520, 5524, 5586.
Kimut alias Bell, Heinr. 237, 349.
Kindenman, Vincent. 2634.
Kinder, Petr. 4826, 5385.
Kindig, Ulr. 5345.
Kindigman, Joh. 2779.
Kingen, siehe Köngen.
Kippenhausen (Überlingen), Ku- 5917, 5922, 5934, 5937, 5955.
Kirchberg (Bern), Dekanat 2505 bis 2584.
Kirchberg (Biberach), Kilch-, Oberkirchen 66, 546, 609, 730, 865, 1006, 5359, 5361, 5363, 5368. Dekanat 182.
Kirchdorf (Aargau) 2091, 2101.
Kirchdorf (Leutkirch) 182, 5362, 5378.
Kirchdorf (Villingen), Kildorff, Kilchtorff, Kiltdorff 2947, 2959, 2963, 3013, 3019, 3024, 3029, 3035.

- Kirchen** (Engen), Kilchen 3112, 3121, 3133.
- Kirchentellinsfurt** (Tübingen), -täslis-, -tellisfurt 4406, 4426, 4439.
- Kirchgretzingen**, siehe Grötzingen.
- Kirchheim**, Kilchan, Kirchain, Kirchan 4533, 5961, 6006, 6019, 6045, 6091. Spital 6024, 6087. Dekanat 46, 165, 169, 191, 266, 286, 289, 290, 303, 372, 403, 404, 433, 435, 490, 505, 506, 541, 562, 587, 621, 786, 793, 828, 832, 898, 902, 928, 1025, 1027, 1045, 1104, 5960 ff.
- Kirchherr**, Joh. 71, 143, 261, 1797.
- Kirchleerau** (Aargau), Lerow. 1652, 2404, 2409.
- Kirchlindach** (Bern), Kindlindnach, Lindach 2505, 2677, 2708.
- Kirchstetten** (Engen), Kilch- 2899.
- Kirschenbrecher**, Matheus 4462.
- Kisslegg** (Wangen), Kisl-, Kyslegg, Zell prope Kislegk 5440, 5452, 5468, 5480, 5577.
- Kissling**, Conr. 793, 902, 1027. Joh. 2900, 4203.
- Kister**, Conr. 820, 921.
- Kisterow**, Eberh. 5790.
- Kistler**, Thomas 1280.
- Kitzeler**, Joh. 4531.
- Klain**, Christoph 4132, 4139. Joh. 5491. Ulrich 2782.
- Klainbrot**, Joh. 332, 385.
- Klarer**, Burk. 87.
- Klauber**, Andr. 4881, 5016. Anton 2402.
- Kle**, Heinr. 1185.
- Kleber**, Andr. 5771. Vitus 6092.
- Kleckler**, Ulr. 5815.
- Kleger**, Joh. 2297.
- Klein**, Joh. 4992, 5941.
- Kleinhöchstetten** (Bern), Hono-, Hönstetten 393, 2620, 2652.
- Kleinhüningen** (Basel), Huningen, H. minor 1391, 1407, 1423, 1456, 1502, 1510.
- Kleinkems** (Lörrach), Kemps 188, 1466, 1479, 1511.
- Kleinlaufenburg** (Säckingen), Loufenberg 1517, 1524.
- Kleinsüssen** (Geislingen) 4645.
- Klein**, Joh. 4731.
- Klencker**, Joh. 199, 267, 389.
- Klett**, Conr. 569, 628. Joh. 4376.
- Klib**, Conr. 59.
- von Klingen**, Ulr. 111.
- von Klingenberg** 2956, 3131. Casp. 3124, 3570.
- Klingenberger**, Casp. 3131.
- Klingental** (Basel) 495, 663, 697, 1399, 1504.
- Klinger**, Heuß 737, 738. Ulr. 1115.
- Klingermann**, Pangrac. 1604.
- Klingler**, Heinr. 670.
- Klitsch**, Joh. 1598.
- Kloß**, Theodr. 5134.
- Klöß**, Joh. 3634.
- Kloten** (Zürich) 2088.
- Klotz**, Leonh. 3983.
- Klotzer**, Ulr. 27, 547, 610, 731, 866, 1007.
- Klug**, Casp. 2231.
- Klümer**, Joh. 3975.
- Kluntz**, Alex. 3021. Joh. 5498.
- Klupfel**, Ulr. 461, 520, 597, 723, 741, 860, 1003.
- Klutzing**, Joh. 1106.
- Knab**, Erhard 4728. Joh. 3180, 4840, 5104, 5105.
- Knaber**, Joh. 2329.
- Knatzel**, Conr. 672, 767, 768, 884, 1017.
- Knebel**, Berth. 963. Eberh. 4482, 6037. Thomas 3916.
- Kniebis** (Freudenstadt), Knebaus 3780.
- Knobloch**, Andr. 4453. Conr. 2461. Georg 26, 61, 89, 90, 148. Joh. 5712. Nicol. 5747.
- Knod**, Bened. 2732.
- Knol**, Joh. 4478.
- Knoll**, Conr. 6025.
- Knonau** (Zürich), Cnownow, Kronow 2163, 2168, 2173, 2183, 2187.
- von Knöringen**, Christoph 4813.
- Knorß**, Martin 5823.

- Knottenried** (Sonthofen) 292, 794, 5646, 5653, 5660, 5811a.
- Knupfel**, Jac. 1617. Joh. 788. Marcus 1751, 2125.
- Knupffer**, Mathias 4892.
- Knurs**, Rud. 1620.
- Knuß**, Burk. 5350. Casp. 3517. Joh. 4667, 5299.
- Knussen**, Joh. 4100.
- Knußlin**, Casp. 5448. Joh. 5544.
- Knutel**, Jac. 1739.
- Knuttel**, Joh. 1256, 1276, 2741.
- Knutwil** (Luzern) 664, 2463, 2492, 2504.
- Kobler**, Mich. 3009.
- Kobolt**, Joh. 2092.
- Koch**, Burk. 3456. Casp. 3590. Heinr. 1747, 3718. Herm. 3156. Joh. 270, 307, 1819, 4074, 5439. Marcus 2786. Phil. 4756.
- Köchli**, Bernhardin 1706. Georg 3683. Heinr. 1660. Herm. 3789. Joh. 4059.
- Koffer**, Joh. 1262, 2430, 2673.
- Koffherr**, Bernh. 2513.
- Kohlstetten** (Münsingen), Kol-4501.
- Kolb**, Erhard 2976. Joh. 4492.
- Kolbeger**, Hieron. 1283.
- Kolbing**, Anton 1268.
- von Kolbingen**, Rud. 573, 632.
- Kolbinger**, Lucas 2345.
- Koler**, Eberh. 3220, 3314. Joh. 7, 1146, 2484, 3025.
- Kölin** 769.
- Kollenberg**, Joh. 5509.
- Koller**, Christoph 5789. Eberh. 3328. Georg 3853. Jodoc. 6113. Joh. 5576.
- Kolli**, Petr. 5262.
- Köllin**, Conr. 899, 963, 1018, 4830, 5056, 5401, 5403. Joh. 828, 885, 928, 1045.
- Kolmi**, Conr. 1096.
- Költolver**, Fr. 5688.
- Kompt**, Adam 2369.
- Köndringen** (Emmendingen), Kunr-10, 131, 257, 276, 1168.
- Konen**, Jodoc. 4351.
- Köngen** (Eßlingen), Kingen 6096.
- Königsbronn** (Heidenheim), Fons regis 4418, 4452.
- Königschaffhausen** (Breisach), Kungksschauffusen 1274, 1307.
- von Königsegg**, Kunseck 3909.
- Benzo 168, 283, 337. Berthold 168. Joh. 337, 5005, 5201, 5780. Marquard 5088, 5092.
- Königsfelden** (Aargau), Campiregis, Kungßfelden 2028, 2230, 2244, 2249, 2264, 2271, 2277.
- Konstanz**
- Domkapitel 1822, 1850, 3966, 5546, 5742.
- Dompröpste 1544, 2924, 3081, 3086, 4559, 4583, 4587, 4593. Heinr. v. Randegg 293, 844, 850. Conrad v. Rechberg 1988.
- Domdekane 26, 1849, 3276, 3415, 4269, 4820, 5437. Albrecht v. Beutelsbach 91, 102, 124, 221. Joh. Luti 1982, 2738, 2739, 5440. Joh. Schurpfer 1130. Ulr. v. Werdenberg 5040.
- Domcantor 1895, 3212.
- Domherren. Georg v. Friedingen 850. Joh. v. Heiligenberg 5053. Joh. v. Königsegg 5005. Herm. v. Landenberg 1835. Heinr. Nithart 2016. Franc. Offenburg 1322. Joh. v. Rast 850. Joh. Sattler 2901. Joh. Stoffler 1562. Renhard Summer 1563. Ulr. v. Werdenberg 4899.
- rector scolarum, siehe Schubinger.
- Münster. Edituus Joh. Kung 599.
- St. Johann. Chorherren. Joh. Wundrer 864. N. Zapf 1656.
- St. Stephan 36, 164, 270, 357.
- Schottenkloster 1899, 1916, 1929.
- Bischöfe. Heinr. v. Tanne 763. Ulr. Pfefferhard 5261. Otto v. Hachberg 103, 581, 582, 671, 691, 707, 710—714, 760, 785, 804, 841—843, 847, 851—854, 936, 946, 961, 974, 982, 985, 986, 995—998, 1097, 1098, 1117, 1133, 1429, 1430, 1463, 1465,

- 1564, 1565, 1576, 2084, 2239, 2763, 3676, 3713, 3760, 3843.
Heinrich v. Hewen 1898, 1981, 2220, 2423, 2467, 2595, 2601, 3041, 3044, 3815, 4167, 4711, 5261, 5390, 5441, 5471, 5589, 5898, 5914. **Otto v. Sonnenberg** 1284, 1285, 2243, 2247, 2362, 2363, 2389, 2439, 2473, 2891, 2991, 4347, 4592, 4600, 4611, 4728. **Thomas Berlower** 4295, 4884, 5105. **Hugo v. Landenberg** 1244, 1889, 2379, 3711, 5258, 5780, 5868.
 advocati curiae: **Berona, Hagedorn, Hartmannus.**
 magistri coquinae: **Amman, Conr.; Rot, Ulr.**
 medicus mag. **Thomas** 4421.
 notarii 691. Vgl. **Haidenhaimer, am Hoff.**
 officialis 102, 1253, 3415, 5302, 5313. Vgl. **Keller, Joh.**
 procuratores curiae: **Brunner, Häninger, Herrenberg, Jäkler, Rossknecht, Schneider, Winterstetter, Wiss.**
 sigilliferi: **Lidringer** 3412. **Vogt** 2891.
 suffraganei 41, 112, 2242. **Conr.** 114. **Georg** 805.
 vicarii generales 1839, 2385, 2430, 2470, 2472, 2508, 2512, 2536, 2537, 2592, 2599, 2675, 2677, 2717, 2983, 4561, 4760. **Schurpfer** 155. **Gundelfinger** 2220, 2429, 2459.
Köntt, Adam 2480.
Kopp, Conr. 220, 441, 509, 2210. **Joh.** 3887. **Michel** 2403.
Koppfel, Heinr. 1213.
Koppigen (Bern), **Coppingen, Kuppigen** 176, 1096, 2512, 2554, 2561.
Korb (Waiblingen), **Chorb.** 4038, 4088, 4115.
Korner, Hilarius 2062.
Kornöb, Conr. 1105.
Kornwestheim (Ludwigsburg), **Wasthan, Weschten, Westhain** 215, 3952, 4048, 4053.
Kost, Jac. 5120.
Kostman, Casp. 3138.
Kött, Adam 2344.
Kotz, Conr. 6056. **Joh.** 5536.
Kötzli, Joh. 4344. **Thomas** 5166.
Kotzner, Ulr. 153, 320.
Krafft, Andr. 5433. **Georg** 5365. **Jac.** 942. **Jeronimus** 4734. **Joh.** 5316. **Paul** 3489. **Ulr.** 4747.
Krägen, Hugo 3841. Vgl. **Krayer.**
Kräger, Joh. 2539.
Kräglin, Ulr. 5496.
Krälin, Joh. 4338.
Kramer, Balth. 3095. **Conr.** 375, 3656. **Jodocus** 5720. **Joh.** 2846. **zem Kranch, dicta** 846, 850.
Krantz, Cristannus 1962. **Heinr.** 2110. **Joh.** 2409, 2685. **Martin** 1813.
Kratz, Petr. 5200.
Kratzer, Heinr. 3636. **Jac.** 3381. **Leonh.** 1846. **Nicol.** 1846.
Krauchtal (Bern), **Croch-, Kroch-** 175, 2517, 2523, 2533, 2550, 2555, 2562, 2571, 2575.
Krawinkel, s. Kronwinkel.
Krayer, Hugo 3832. Vgl. **Krägen.**
Krebs, Rud. 495, 706, 708.
Kredler, Joh. 3906.
Kreenheinstetten (Meßkirch), **Kreenhon-** 3481.
Kreĭ, Krell, Lucas 2942, 4208. Vgl. **Kroeul.**
Kremser, Nicol. 1622, 1644, 1750.
Krenklin, Joh. 3726.
von Krenkingen, Diethelm 109, 120, 122, 243, 342, 343, 352, 417. **Regelanna** 493.
Krentzach, s. Grenzach.
Krepser, dictus, de Brisaco 233.
Krepß, Bened. 2572.
Kreuzlingen (Thurgau) 1921, 1925, 1940, 1951, 1956.
Kridler, Ulr. 5139.
Kriechain, Joh. 4773.
Krieger, Georg 2965.
Kriegstetten (Solothurn) 2566, 2668.

- Kriens** (Luzern) 2325, 2353.
Kristanzhofen, siehe Christazhofen.
Krocul, Lucas 4349. Vgl. Krel.
Kromberg, Burk. 2310.
Kromer, Balth. 3019, 3303. Georg 3035, 4540. Gregor 3584. Joh. 3867, 5015, 5697. Nicol. 2768. Petr. 3402.
Kron, Heinr. 5402.
Kronow, siehe Knonau.
Kronwinkel (Leutkirch), Kra- 5350, 5356.
Krös, Berthold 2111.
Kröß, Heinzmann 234, 495, 696, 981.
Kröwel, Dietr. 42.
Krugzell (Kempten) 5517, 5584.
Krumbach (Tettwang), Kum- 942, 4136, 5683, 5727, 5738, 5765, 5787.
Krumm, Jodoc. 2889.
Krummenau (S. Gallen) 1731, 1735, 1744.
Krummwälden (Göppingen), Krumwelden 27.
Kruner, Ulr. 2514.
Krus, Joh. 3880.
Krusenman, Joh. 2543.
Kruslin, Jodoc. 1645.
Kruss, Albr. 4359.
Kruthacher, Andr. 3821.
Krutli, Erhard 3463.
Krutt, Barthol. 3143.
Krutli, Georg 3459.
Krutzer, Martin 5059.
Kubeler, Joh. 1275.
Kubler, Jodoc. 5195. Mich. 3572, 4104, 4610, 4624. Ulrich 1101.
Kuchen (Geislingen) -an 4563, 4647, 4650.
Kuchenbach(er), Joh. 6041, 6053.
Kuchmeister, Burk. 97, 101, 115, 311. Walther 3213.
Kuchlisperg, siehe Kiechlinbergen.
Kuder, Adam 3362. Joh. 3158.
Kuffer, Conr. 1203.
Kugeller, Melch. 3348. Nicol. 3338.
Kugellin, Georg 4164, 5704.
Kugler, Siegfr. 1148.
Kull, Erhard 3245.
Kulm (Aargau) 2298, 2387, 2392, 2407, 2420.
Kumbrechtshouen, siehe Kimrats-hofen.
Kumer, Heinr. 651, 750, 874.
Kumerlin, Dietr. 4333.
Kummer, Matheus 2820.
Kumpolt, Joh. 5734.
Kumpost, Georg 5169.
Kun, Mich. 4439.
Kundig, Heinr. 567, 626, 735. Joh. 676, 771, 887. Ulr. 4688.
Kundigman, Joh. 186, 1677, 1843.
Kung, Burk. 4243, 4244. Joh. 599, 3029, 5268. Petrus 1572. Sirius 4528.
Kungschlacher, Joh. 5354.
Kungseck, -cg, -egger, Joh. 168, 831, 973, 1075, 5042, 5450, 5475. Vgl. Königsegg.
Kuni Joh. 5737. Nicol. 5758.
Kunitz, Joh. 2616.
Kunli, Künlin, Christoph 4437. Nicol. 4412, 5137. Werner 4672.
Kunringen, siehe Köndringen.
Kunsecker, Mich. 5092. Nicol. 1517.
Kunßlin, Joh. 1632. Martin 5646.
Kuntzelmann, Jac. 5493.
Kuntzinger, Joh. 6054.
Kuntzler, Ludw. 1362.
Kupfernagel, Walth. 498. Wilh. 2315.
Kupferschmid, Joh. 5824. Werner 2174.
Kuppenhusen, siehe Kippenhausen.
Kupperlin, Vitus 414.
Kupperschmid, Werner 2230.
Kuppigen (Herrenberg) 3717, 3741, 3776, 3795, 3807.
Kuppigen, siehe Koppigen.
Kuppinger, Petr. 1849.
Kurn, Joh. 4302.
Kurner, Joh. 783, 896, 1024. Rud. 3553.
Kurni, Petr. 1539.
Kurrer, Leonh. 4027.
Kursener, Clewin 1041. Joh. 174, 662, 759, 878.
Kurssner, Conr. 4220. Ulr. 4205.

- Kurtz**, Brevis, Berth. 4513, 5988, 5994, 5997, 5998. Georg 3966. Joh. 3871.
- Kurtzclaus**, Nicol. 5639, 5662.
- Kusling**, Joh. 4577.
- Küsnacht** (Zürich) 2152.
- Kussenberg**, Joh. 1157.
- Kusterdingen** (Tübingen) 299, 678, 773, 889, 3879, 3883, 3911, 3939.
- Kustertinger**, Conr. 299.
- Kuterli**, Jac. 2681.
- Kutz**, Petr. 1513.
- Kyffyssin**, Nicol. 6111.
- Labentzhusen**, siehe Lauperts-
hausen.
- Lach**, Joh. 2102.
- Lacher**, Conr. 3400.
- Läfferswil**, siehe Levertzweiler.
- Lägeller**, Aeblinus 134. Conr. 659, 757, 877.
- Laichingen** (Münsingen) 569, 628, 4683, 4686, 4706, 4725.
- Laid**, Joh. 552, 615.
- Laiz** (Hohenzollern) 301, 4123, 4148, 4155, 4157.
- Lamberger**, Petr. 4554.
- Lamenit**, Joh. 5205.
- Laminit**, Casp. 5225.
- Lamiß**, siehe Lommis.
- Lamparter**, Joh. 3808, 3852, 4023.
- von Landau** 4753. Eberh. 5577.
Lucius 3545.
- von Landegg**, Georg 1174, 1188.
Joh. 1326.
- von Landenberg** 1793, 1794, 1895, 2107. Albr. 1795, 2103, 2104. Be-
ringer 210, 269. Gabriel 1323.
Gothard 2816. Herm. 56, 1835,
1897. Herm. Schöch 580, 808, 959.
Joh. 1867. Ita 55, 121, 248, 350,
577, 580, 838, 848, 1125. Ulr. 1889.
- Landenberg**, Joh. 2146.
- Landolt**, Matthias 2245, 3244.
Nicol. 565, 575, 624.
- Lang**, Conr. 1432. Eberh. 3969.
Friedr. 3881. Georg 1895. Heinr.
1163, 3207. Joh. 3967, 4011, 5329,
5517. Martin 3365. Stephan 2998,
3117, 3891.
- Langenargen** (Tettngang) 5715,
5762, 5781.
- Langenegg**, Joh. 2606.
- Langenenslingen** (Hohenzollern)
4902, 4913, 4915, 4919, 4922, 4950.
- Langenjar**, Conr. 3647.
- Langental** (Bern), Dekanat
2713—2737.
- Langer**, Joh. 5753.
- Langnau** (Bern) 2600, 2618, 2638,
2651.
- Langnau** (Tettngang) 2757.
- Langruber**, Thom. 6085.
- Langwalther** 559.
- Lanrichter**, Joh. 144.
- Lantz**, dictus 70. Conr. 5375. Heinr.
5883. Joh. 180, 5847.
- de Lapide**, Berth. 5214. Georg 3737.
Joh. 3684.
- Lapidis**, Joh. 2669.
- Läpplin**, Walth. 557, 618.
- Larer**, Joh. 1831.
- Last**, Dietr. 3661.
- Laudenburg**, Joh. 6006.
- Laufen** (Müllheim), Lovffen 63,
1566, 1611.
- Laufen** (Zürich) 1959.
- von Laufen**, Cunzlin 225, 247.
- Lauperswil** (Bern), Loeperschw-
2526, 2542, 2565.
- Laupertshausen** (Biberach),
Labentz-, Labertzhausen 5277,
5323.
- Laupheim**, Lophain 40, 449, 570,
5285, 5308, 5345. Dekanat 17, 21,
40, 41, 275, 365, 414, 438, 439, 449,
456, 508, 514, 589, 593, 629, 637,
717, 803, 819, 855, 911, 920, 949,
962, 1033, 1039, 1065, 1111, 5262
bis 5347.
- Lausanne**, Diöcese 455, 1103, 2679,
2680.
- Lausheim** (Bonndorf), Luß-, Lust-
hain 2746, 2756, 2778, 2786, 2790.
- Lautenbach** (Elsaß) 60.
- Lauterbach** (Oberndorf), Lutter-
783, 896, 1024, 3191, 3346, 3366

- Lautlingen** (Balingen), Luttl-, Luttl- 662, 759, 878, 3392, 3400, 3409, 3431.
- Lautrach** (Memmingen), Lutr- 307, 5479, 5550.
- Laycher**, Simon 1219.
- Layndorff**, siehe Lohndorf.
- Leberlin**, Albert 171.
- Lebetzer**, Eucharius 2373.
- Lechenman**, Heinr. 4847. Vgl. Lehenman.
- Lederschnider**, Joh. 2811.
- Leffenschwiller**, siehe Levertswiler.
- Legand**, Joh. 823, 924, 1041.
- Legau** (Memmingen), Legow 5473, 5515, 5560, 5585.
- von Legau**, Joh. 652, 751. Petr. 652.
- Legeler**, Martin 3457.
- Lehen** (Freiburg) 796, 904, 1029, 1161, 1176, 1202, 1204, 1223, 1238.
- Lehenman**, Heinr. 5028. Vgl. Lechenman.
- Leibertingen** (Meßkirch), Lu- 3389, 3441, 3510.
- Leidringen** (Sulz), Li- 3164, 3251, 3373, 3376.
- von Leimen**, Henman 495, 695.
- Leinelinger**, Joh. 300.
- Leinstetten** (Sulz) 3604, 3613, 3627, 3628, 3650. Vgl. Linstetten.
- Leipferdingen** (Engen), Lupfer-, Lupridingen 3052, 3116, 3123, 3136.
- Leiselheim** (Breisach), Lusen-, Lußhain, Lusselheim 1259, 1277, 1305.
- Leman**, Nicol. 6036. Rud. 2293, 2730.
- Lembach** (Bonndorf), Limpach, Lingbach 2743, 2760, 2777, 2780.
- Lemli(n)**, Georg 2481. Heinr. 1908. Nicol. 5814, 5818. Thomas 1446.
- Lemp**, Ludw. 3353.
- von Lenberg**, Ulr. 3946.
- von Lendenberg**, Ulr. 5967.
- Lending**, Joh. 4454, 4456.
- Lendlin**, Berth. 390.
- Lengenberger**, Joh. 6125.
- Lenger**, Conr. 67, 140.
- Lengnower**, Thom. 1315.
- Leninger**, Jodoc. 4599.
- Lenis**, Joh. 1272.
- Lenz**, Joh. 1421. Thom. 4868.
- Lenzlin**, Jodoc. 4839, 5182, 6065.
- Lenzkirch** (Neustadt) 480, 532, 601, 726, 862, 2781.
- Leonhardi**, Jac. 2527. Ulr. 3282.
- Leopard**, Macharius 1478, 1536.
- Leplin**, Walther 4400. 4403.
- Lepzunfft**, Joh. 6127.
- de Lerch**, Nicol. 3043.
- Leröber**, Ursus 2531.
- Lerow**, siehe Kirchlerau.
- Leupolz** (Wangen), Lupoltz, Lvppoltz 652, 5528, 5583.
- Leutkirch** (Württ.) 5514, 5546. Dekanat 180, 463, 471, 475, 522, 527, 552, 598, 615, 643, 652, 724, 745, 751, 804, 831, 861, 910, 964, 967, 1004, 1066, 1069, 1114, 5441, 5449.
- Leutkirch** (Überlingen), Luckirch, Lutkilch 5918, 5946, 5957.
- von Leutkirch**, Lienhard 1281.
- Leutmerken** (Thurgau), Lutmerikon 1741, 1772. Dekanat 206.
- Leutwil** (Aargau), Lutwyl 2417.
- Levertswiler** (Hohenzollern), Laefferswil, Leffenschwiller, Leuiswiler, Lewiswiler 478, 530, 4992, 4994, 5001, 5085.
- Lew**, Petr. 5583.
- de Lew**, Wolfg. 2705.
- Lib**, Joh. 4272.
- Lichenman**, Joh. 5064.
- Licher**, Conr. 4421.
- Lichtensteig** (S. Gallen) 1767, 1768.
- von Lichtenstein**, Heinr. 459, 518. Joh. 286.
- Lidringer** 3412.
- Lieb**, Briccius 2129.
- von Liebenstein**, Raban 4510.
- Lieber**, Conr. 208, 1809.
- Liebinger**, Petr. 120.
- Liechkammer**, Liecht-, Joh. 3618, 3844.
- von Liechnow**, Liecht-, Heinr. 3838, 5560.
- Lichtenfels**, Casp. 3177.

- Liel** (Müllheim) 1561, 1598, 1604.
Lienhardi, Georg 5781.
Lienheim (Waldshut) 2847.
Liephart, Heinr. 3070.
Liepman, Conr. 3769.
Liggeringen (Konstanz), Lu- 4203.
Liggersdorf (Hohenzollern), Lu-
 chenstorff, Lugerstorff, Luggins-
 torff 4166, 4169, 4170, 4187, 4213.
Limpach (Bern) 2519, 2527, 2556.
Limpach (Überlingen) 5817, 5822,
 5824, 5858, 5872.
Linck, Conr. 475. Dietr. 5156. Joh.
 1855, 3996, 4974. Nicol. 5825.
 Renhard 5188.
Lindach, s. Kirchlindach.
Lindau 592, 674, 769, 885, 5634,
 5696, 5764. Spital 5699, 5734. De-
 kanat 30, 45, 77, 144, 214, 310,
 314, 324, 332, 370, 377, 385, 445,
 481, 512, 533, 591, 602, 719, 942,
 1018, 1077, 2126, 5440, 5679 bis
 5793. Stift. Äbtissin Ursula 5742.
 Amalia 5768.
Lindau (Zürich) 2118, 2135, 2144.
Lindenberg (Lindau) 5595, 5605,
 5645.
Lindenman, Aug. 6119.
Lindower, Joh. 3037, 3309.
Lingbach, s. Lembach.
Lingenmayer, Joh. 1366.
Lingg, Paul 36.
Lins, Joh. 5131.
Linsenhofen (Nürtingen), Linsel-
 hofen 6035, 6061, 6129.
Linsi, Joh. 483, 534, 603. Werner
 1982.
de Linstetten, Hugo 90, 148, 323,
 376, 487, 488, 539, 605, 728, 940,
 969, 1052, 1071. Joh. Hugonis 187.
Linz (Pfullendorf), Lintz 545, 608,
 5920, 5942, 5945.
Lipp, Albert 2901.
Lipperswil (Thurgau), Löpers-,
 Luperswil 1931, 1937, 1939, 1943,
 1944, 1960.
Liptingen (Stockach), Lu- 4158,
 4160, 4177, 4217.
Lirer, Joh. 4641.
- Liss** (Bern) 2667. Dekanat 2663 bis
 2712. Vgl. Oberliss.
Lobenberg, Bernh. 5635. Conr.
 5453.
Loberer, Blasius 1508, 1515.
Löblin, Albert 166. Heinr. 2859.
 Ludw. 2641.
Lobrer, Stephan 3552.
Lochar, Locher, Barthol. 4739.
 Bernh. 1230. Fridolin 2045. Georg
 1371. Heinr. 5440, 5695, 5696.
 Jac. 1968. Joh. 1032, 2182, 5440.
 Nicol. 1175, 1205, 1563.
Lochmayer, Joh. 4071.
Lochner, Hieron. 5580.
Loci Dei, siehe Gottstatt.
de Loffen, Petr. 2482.
Löffler, Mich. 5234.
Löffingen (Neustadt) 976, 1076,
 2956, 2971, 2972, 2986, 2992, 3002,
 3007.
Löffler, Gebhard 4985.
Lohn (Schaffhausen), Lon 2883,
 2893, 2902, 2904.
Lohndorf (Horb), Lain-, Layndorff
 3766, 3782.
Löhnigen (Waldshut) 2834, 2855,
 2864, 2875, 2878, 2882.
Lommis (Thurgau), Lamiß, Lomaß
 1732, 1742, 1746, 1773, 1783.
Loner, Heinr. 3472. Nicol. 3435.
Longruber, Thom. 4088.
Löperswil, s. Lauperswil,
 Lipperswil.
Lophain, s. Laupheim.
Lor, Laurent. 1532.
Lorch (Welzheim), Loch 3981, 4031,
 4051, 4067, 4091, 4095.
Lörrach, Lorach 1464, 1478, 1534.
Loschysin, Vitus 3651.
Losser, Löser, Gottfried 638, 742,
 871, 1009, 4324. Heinr. 5079.
Loss, Alex. 1263.
Löss, Lienh. 1918.
Lossburg (Freudenst.), Lons- 3658.
Lössli, Jac. 5875.
Lotenberg (Göppingen), Lotten-
 825, 926, 1043, 4525, 4528, 4531,
 4538.

- Loth**, Joh. 1901.
Lotterß, Joh. 4432
Löubli, Ulr. 1606.
Loucher, Mart. 4627.
Loufenberg, siehe Kleinlaufenburg.
Lovffen, siehe Laufen.
Löw, Joh. 4102. Marcus 3503. Rud. 1187.
Löwental (Tettngang) 5854.
Loyer, Joh. 193.
Lubertingen, siehe Leibertingen.
de Lucerna, Conr. 2473.
Luckerstorff, siehe Liggersdorf.
Ludenkint 1130.
Luderscher, Heinr. 2128.
Ludin, Jac. 4262.
Ludinger, Conr. 2950.
Ludwici, Burk. 3190. Friedr. 5596. Joh. 2702.
Ludwig, Albert 4021. Conr. 40.
zum Luftt, Petr. 1398.
Lufingen (Zürich) 31, 311, 1836, 1861, 1863, 1879, 1883.
Lugen, Joh. 5751.
Lugenmayer, Joh. 1297.
Lugerstorff, Luginstorff, siehe Liggersdorf.
Luggi, Ulr. 2717.
Luizhausen (Ulm), Lutels-, Luteltzhusen 4674, 4708.
Lulli, Conr. 1130, 4837.
Lullin, Ulr. 2338.
Lün, Balth. 1719.
Lunkhofen (Aargau), Lungen-, Lungghoffen 86, 2182.
Lunsch, Andr. 41.
Luperswil, siehe Lipperswil.
von Lupfen 24, 2738, 2776, 2782, 2788, 2926. Joh. 2772, 2773, 2924.
Lupffdich, Joh. 3643.
Lupfrid, Heinr. 3611.
Lupi, Otto 3712. Petr. 4328.
Lupolt, Georg 4266. Laurent. 3020.
Lupoltz, siehe Leupolz.
Lupp, Franc. 785, 1161.
Lupridingen, siehe Leipferdingen.
Luptingen, siehe Leiptingen.
Lusch, Georg 5746.
Luson, Joh. 1212.
Lussar, Cristannus 5418.
Lusselheim, siehe Leiselheim.
Lussing, Nicol. 5907.
Lüsslingen (Solothurn), Lusl- 806, 912, 2674, 2678.
Lustdorf (Thurgau) 1816, 1831.
Lustenau (Vorarlberg) 1082, 1625, 1684, 1724.
Luthain, siehe Lausheim.
Lustnau (Tübingen) 3659, 3674, 3683.
Lustnower, Joh. 3521.
Luteltzhusen, siehe Luizhausen.
Luterer, Jodoc. 477, 529.
Lutern (Luzern), Lutran 53, 2426, 2432, 2435, 2448, 2458.
Luti, Joh. 1982, 2738, 2739, 5440. Matheus 2075. Rud. 5914.
Lütisburg (S. Gallen), Lutensperg, Luttispurg 1736, 1778, 1780, 1789.
Lutishofen, Burk. 2716. Friedr. 2469
von Lutishofen, Rud. 2281, 2716.
Lutißwiller, Barth. 1700.
Lutkilch, siehe Leutkirch.
Lutmerikon, siehe Leutmerken.
Lutolt, Joh. 1556, 2057.
Lutpolt, Laurenc. 3925.
Lutrach, siehe Lautrach.
Lutran, siehe Lutern.
Lutran, Nicol. 568, 627, 736, 868.
Lutron, Mich. 2389.
Lutterer, Jac. 4090.
Luttingen (Waldshut), Lutingen 2799, 2811, 2820.
Luttinger, Conr. 1399.
Luttran, Joh. 4640.
Luty, Joh. 839.
Lutz, Casp. 3841, 3845, 4035. Friedr. 5631. Lucas 3964. Martin 2095. Nicol. 4249. Sebast. 3928. Ulrich 4911. Vitus 4114.
Lützelflüh (Bern) 294, 2522, 2539, 2559.
von Lützelflüh, Thuring 294.
Lutzonis, Joh. 181.
Luzern 1085, 1381, 2006, 2240, 2243, 2255, 2281, 2290, 2312, 2316, 2325, 2327, 2340, 2344, 2346, 2348, 2352,

- 2356, 2357, 2381, 2423, 2433, 2439, 2451, 2465, 2466, 2467, 2480, 2484, 2487, 2489, 2497. Spital 2473, 2480. Propst 2462. Dekanat 37, 161, 189, 264, 441, 509, 555, 654, 667, 763, 955, 1061, 1084, 1085, 2308—2384.
- Lyasse**, Rupert 2041.
- Machtolsheim** (Blaubeuren), Maechtelhain, Marchelhan 1087, 4681, 4696, 4716.
- Madbach**, siehe Mappach.
- Madelberg**, siehe Adelberg.
- Mader**, Ullin 874.
- Madiswil** (Bern) 2722, 2736.
- Mafrid**, Andr. 6013.
- Mag**, Balth. 3425. Conr. 1463. Georg 5627, 5773. Joh. 6070. Ulr. 5637.
- Magdenau** (S. Gallen), Magnow 1729.
- Mägelsperg**, siehe Mogelsberg.
- Magenbuch** (Hohenzollern), Mau- 39, 1113, 4969, 4980, 4997, 5018, 5020.
- Magenhan**, Werner 3778.
- Mager**, Mäger, Heinr. 5944. Joh 5965, 5979. Mich. 1340.
- Mägerkingen** (Reutlingen), Magrich-, Megradingen 560, 4324, 4335, 4343, 4361.
- Magnus** 312.
- Magolsheim** (Münsingen), Magelß-, Mogelhain 5126, 5166, 5186.
- Magstat**, Conr. 4495.
- Magus**, Cristannus 91.
- Mahlspüren** (Stockach), Malspuren, Maulspuren 394, 551, 614, 4184, 4201, 5860.
- Mahlstetten** (Spaichingen), Mael-, Mal- 18, 3069.
- Mähringen** (Tübingen), Mör- 3888, 3898.
- Maier**, Ludw. 3848. Nicol. 1919.
- Maiger**, Bernh. 1142, 5144. Joh. 2169.
- Mainau** (Konstanz) 1182.
- Mainhiltz**, siehe Memhölz.
- Mainwangen** (Stockach) 4209.
- Mainz** 982, 983, 1129, 4134, 5389, 5391.
- Maiselstein** (Sonthofen), Maisselstain, Maistershain, Maisterstain, Obermayselstain 477, 529, 558, 619, 1083, 5600, 5609, 5648, 5656.
- Maiser**, Engelhard 203. Nicol. 1153, 1169.
- Makhalms**, siehe Akams.
- Maler**, Heinr. 2021, 3663. Joh. 3051, 4555. Meldhior 4650. Rud. 1735.
- Malkast**, Joh. 3568.
- Mall**, Jac. 1471.
- Malsch** (Ettlingen), Maltz 3728.
- Malters** (Luzern) 2310, 2337, 2370.
- Maltzsch**, Jodoc. 1405.
- Maltzer**, Conr. 1152.
- Malweg**, Theobald 2784.
- Mamendorffer**, Conr. 5456.
- Mammern** (Thurgau), Mambrach, Manburen 1893, 1901, 1912, 1933, 1964, 1968.
- Man**, Albert 4283. Berth. 5465.
- Mang**, Conr. 5277. Vitus 4952.
- Mangen**, Georg 5257.
- Manger**, Joh. 5536.
- Mangold**, Conr. 1897.
- Mangolt**, Balth. 5872. Mich. 5012.
- Mänkilch**, siehe Meikirch.
- v. Mansperg**, Berth. u. Heinr. 286. Volmar 3817.
- Mantz**, Joh. 3188.
- Mappach** (Lörrach), Madbach, Mar- pach 202, 1417.
- Marbach** (S. Gallen) 1690, 1694.
- Marbach** (Württ. OA.), -pach 302.
- Marbach** (Münsingen), March-, Mark-, Marpach 2594, 5124, 5129, 5147, 5182.
- Marchelhan**, siehe Machtolsheim.
- Marchtal** (Ehingen), Marthellen 1115, 4820, 4822, 4836, 4854, 4856, 4867, 5403.
- Marck**, Marcus 2997.
- Märck**, Conr. 2933, 2992. Joh. 2754.
- Marckstain**, Rud. 2226, 3183.
- Margrethausen** (Balingen), Husen Margrethe 3393, 3446, 3462, 3497.

- Mariatann** (Lindau), Tann 5714, 5769.
- Mariazell** (Oberndorf), Cellemarie, Marienzell 162, 446, 513, 592, 720, 857, 1000, 3180, 3313, 3380.
- Mariental**, Marieuallis 1577.
- Marisstella**, siehe Wettingen.
- Märk**, Conr. 6, 129.
- Markdorf** (Überlingen), Marchdorff 337, 699, 5794, 5808, 5959.
- Märklin**, Joh. 1101.
- Marner**, Ulr. 5680, 5683.
- Marquardi**, Anton 2666.
- Marschalk**, Heinr. 3257. Joh. 486, 537.
- Marschalkenzimmern** (Sulz), Marckschakenzimmer 61, 810, 3187, 3210, 3258.
- Märstetten**, siehe Mehrstetten.
- Mart**, Christoph 2661.
- Marterer**, Petr. 5334.
- Marti**, Joh. 1870. Nicol. 2582.
- Martin**, Joh. 2511, 2897, 3262.
- Martini**, Burk. 2424. Heinr. 3053. Joh. 2429.
- Martinszell** (Kempten), Zella Martini 5474, 5488, 5554, 5565, 5602.
- Marzell** (Müllheim), Martiszell 1552, 1555, 1557, 1606.
- Mascher**, Friedr. 1082.
- Maschwanden** (Zürich) 2210.
- Maselheim** (Biberach) 637, 5266, 5311.
- Mashain**, siehe Moosheim.
- Mästlin**, Thom. 3996, 5405, 5902.
- Mästrich**, Joh. 3756.
- Mathie**, Casp. 6040. Joh. 3951, 5613.
- Matrer**, Petrus 5295.
- Matz**, Joh. 3438.
- Matzinger**, Joh. 1877.
- Maulburg** (Schopfheim), Mulberg 1436, 1473, 1499.
- Maulspuren**, siehe Mahlspüren.
- Maur** (Zürich), Mure 2113, 2115, 2148.
- May**, Berth. 195. Georg 3776. Joh. 4827.
- Mayenberg**, Joh. 4786.
- Mayenhoffer**, Georg 4304.
- Mayer**, Mayger, Albert 2207, 3641. Ambrosius 2575. Arnold 2585, Berth. 5987. Burkard 850. Caspar 4201. Christoph 4932. Conr. 14, 133, 259, 362, 1847, 3596, 4343, 4866, 5723. Cristannus 3373, 4215. Georg 4697, 6064. Heinr. 2275, 2993, 3004. Jac. 1868, 5198. Joh. 2304, 2367, 2528, 2557, 2881, 2896, 3542, 3644, 4121, 4857, 5829, 5838, 5908, 6107. Mart. 1512. Mich. 1183. 4380. Nicol. 1946. Pelagius 5148. Petr. 4239, 4270. Simon 4896. Thomas 4373. Ulr. 2215, 2623, 6133.
- Mayser**, Casp. 2181. Joh. 2807, 3483.
- Mecheln** (Belgien) 109.
- Meck**, Heinr. 73.
- Meckingen**, siehe Möggingen.
- Medici**, David 1200. Herm. 2629. Petr. 1354.
- Medicus**, Lucas 4413.
- Medlinger**, Jac. 4835.
- Meersburg** (Überlingen) 2669, 5471.
- Meffrid**, Andr. 5978.
- Megenhartt**, Ambros. 4751.
- Megers**, siehe Möggers.
- Meggen** (Luzern) 2316, 2355, 2380.
- Megling**, Nicol. 2593, 5129.
- Meglingen**, siehe Möglingen.
- Megliß**, Meglotz, siehe Eglöfs.
- Megrachingen**, siehe Mägerkingen.
- Mehrenau** (Vorarlberg), Aya maior, Bregancia 45, 106, 5351, 5588, 5591, 5613, 5627, 5651, 5655, 5725, 5731, 5773.
- Mehrstetten** (Münsingen), Mär-, Mer- 5142, 5155, 5157, 5158, 5161, 5165, 5187.
- Meiger**, Balth. 2246. Burklin 987.
- Meikirch** (Bern), Maenkilch, Möckilch 2669, 2697, 2704.
- Meilen** (Zürich), Maylan, Meylon 1970, 1982, 1986, 2011, 2038.
- Melchingen** (Hohenzollern) 4323, 4350, 4365, 4390, 4397.

- Meler**, Meller, Vitus 1699, 5585.
Mellingen (Aargau) 2223, 2241, 2250, 2260, 2272. Dekanat 843.
Memhölz (Kempten), Menhiltz 5460, 5476, 5478, 5522.
Memmingen 56, 319.
Memminger, Rud. 2447.
Menelzhofen (Wangen), Menaltzhoffen 5467, 5567.
Mengeli, Nicol. 5151.
Mengen (Saulgau) 57, 155, 4931, 4968, 4971, 4977, 4984, 4993, 4996, 4998, 5003, 5004. Dekanat 18, 22, 39, 48, 70, 135, 138, 142, 155, 297, 389, 478, 530, 1094, 1113, 1117, 4961—5026.
Mengenhart, Medardus 3686.
Menger, Heinr. 3714, 3815. Mich. 2353.
Menhiltz, siehe Memhölz.
Meninger, Conr. 3860.
Menli, Lienhard 1477.
Menni, Conr. 2009, 2014.
Menny, Heinr. 2925.
Mensatoris, Petr. 3625.
Mensch, Heinr. 3719.
Ment, Rud. 1447.
Menteler, Ulr. 2477.
Mentz, Joh. 3253.
Mentzinger, Mich. 3995, 4024.
Menzingen (Zug) 2191, 2203.
Merazhofen (Leutkirch), Merhartz-houen 5447, 5465, 5552.
Merck, Bernhard 3148. Joh. 5110. Paul 2060.
Mercklin, Conr. 3988. Petr. 5171.
Merenschwand (Aargau), Meriswanden, Meriswangen 2216, 2228, 2248, 2257, 2261, 2267.
Merer, Joh. 2547.
de Mergentan, Joh. 2115.
Merishusen, siehe Merzhausen, Mörishausen.
Merk alias Wiß, Ulr. 1985.
Merklin, Heinr. 5266.
Merklingen (Blaubeuren), Maerkl-4691, 4705, 4730, 4754.
Merstetten, siehe Mehrstetten.
Mertz, Fridolin 1523.
Merzhausen (Freiburg), Meris-, Mertzhusen 1321, 1351.
Mesener, Heinr. 673, 768.
Meser, Joh. 2534.
Meslin, Joh. 5044.
Mesner, Andr. 5987. Bened. 3849. Conr. 4187. Joh. 391. Martin 3256.
Messen (Solothurn) 455, 823, 924, 1041, 2506, 2531.
Messer, Burk. 2690. Nicol. 2720.
Messerschmid, Joh. 621, 1136, 1146, 1256, 1313, 4330, 4623, 4630.
von Messikon, Heinr. 1836.
Messingen, siehe Mössingen.
Meßkirch 3240. Dekanat 301, 327, 380, 4123—4157.
Messnang, Balth. 4737, 4750. Joh. 5667.
Messner, Georg 4936.
Meßstetten (Balingen) 758, 759, 3383, 3390, 3406, 3429, 3442, 3460, 3514.
von Meßstetten, Donatus 633.
Meterhans, Mettel-, Metterhanß, Joh. 3293, 4378, 4392.
Metrechingen, siehe Mieterkingen.
Mettenberg (Biberach) 49, 5398, 5420.
Mettingen, siehe Untermettingen.
Metzman, Conr. 3761, 4332.
Mettmestetten (Zürich), Metm-2167, 2169, 2207, 2210.
Metzger, Georg 4491, 6071. Joh. 2874, 2973. Paul 1299.
Metzingen (Urach) 79, 145, 661, 758, 4458, 4461, 4480, 4497.
Metzingen, siehe Mötzingen.
Meyenbergin 846, 850.
Michael, Leonh. 1410a.
Michel, Heinr. 2046. Joh. Leonh. 1554. Laurenc. 4140.
Mier, Conr. 4701.
Mieterkingen (Saulgau), Metrech-, Mitrach-, Muterch-, Mutrachingen 5074, 5086, 5096, 5118.
Mietherr, Heinr. 687, 781.
Mietingen (Laupheim), Mücht-, Mut- 456, 962, 1065, 5262, 5313, 5328.

- Miettbain**, Ulr. 2904.
Miettingen, siehe Untermettingen.
Mil, Heinr. 5213. Rüdiger 484, 535.
Milberg, Adam 1713.
Militis, Georg 2748. Oswald 1253.
Minder, Heinr. 1216.
Minderli, Steph. 5780.
Minseln (Schöpheim), Minselden 1384, 1395, 1425, 1437, 1462, 1475, 1518, 1532.
Mischbach, Cunr. 2521.
Missen (Sonthofen), Mussen, Müssen 33, 292, 5592, 5621, 5676.
Missner, Theobald 1376.
Mittelberg, Sebast. 5141.
Mittelhusen, Joh. 1322, 1443.
Mittelstadt (Urach) 4414, 4420, 4427, 4433, 4449, 4453, 4457, 4921.
Mittlost, Joh. 2472.
Mocker, Balth. 3378.
Möckilch, siehe Meikirch.
Moogelsberg (S. Gallen), Mägels-, Mangelsperg 797, 905, 1766, 1781.
Möggers (Vorarlberg), Megers, Mogerß, Oeggers 185, 5654, 5674.
Möggingen (Konstanz), Meck- 4168, 4171, 4174, 4182, 4183, 4185, 4210, 4219.
Mogi, Lienhard 5023.
Mögingen (Ludwigsburg), Meg- 302, 4021, 4028, 4052, 4113, 4116, 4119.
Möhelin, siehe Eschinger.
Möhringen (Engen), Mer- 2770, 3079, 3088, 3092, 3099, 3124, 3131, 3139.
Möhringen (Stuttgart) 4245, 4253, 4275, 4298.
Molitoris, Alberchtus 3066, 4241. Anton 4129. Balthasar 2047, 2503. Conr. 207, 268, 668, 764, 882, 1016, 1180, 2840, 5202, 5416, 5572. Dionys. 5239. Erhard 2526, 4944, 5160. Fr. 1404. Fridlin 1392. Georg 5310, 5811a. Heinr. 524, 957, 1063, 1816, 2261. Joh. 171, 469, 548, 559, 611, 1933, 2285, 2529, 2691, 2694, 2696, 2704, 3189, 3792, 3963, 4256, 4718, 5084, 5383, 5422, 5512. Ludw. 2117, 2747. Mauritius 2420. Melchior 5710, 5899. Mich. 3337. Petr. 1676, 4879, 5095, 5123. Rud. 11, 310. Simson 4207. Ulrich 1568, 1850, 2988, 3331, 4776, 5482, 5749, 6007.
Moll, Nicol. 5490, 5918.
Mönchweiler (Villingen), Muntkenwiller 2976.
Monelfingen, siehe Mundelfingen.
Moniaci, Ulr. 2533.
von Montfort 5318, 5503, 5589, 5616, 5639, 5642, 5643, 5725, 5737, 5751, 5762. Hugo 5596. Rud. 57, 135, 136. Ulr. 4611, 4648, 4655. Wilhelm, alias Gabler 374.
Montigel, Ulr. 1837.
Montlingen (S. Gallen), Mon-, Muntigel 624, 1669.
Mooshausen (Leutkirch), Husen 5472, 5558.
Moosheim (Saulgau), Mas-, Mos- hain 5027, 5060, 5070, 5080, 5120.
Mor, Jac. 4455. Petr. 5865.
Morder, Conr. 4974, 4991, 4998. Marcus 5189.
Morgen, Joh. 634.
Morhaß, Conr. 5379.
Morikoffler, Joh. 1821, 1957.
Morincker, Joh. 2262.
Möringen, siehe Mähringen, Möhringen.
Möringer, Joh. 6062.
Mörishausen (Schaffhausen), Merishusen 2886, 2896, 2907.
Morli, Mörli, Georg 5067. Joh. 5760. Melchior 2574.
Mornanweg, Jac. 5692.
Morser, Albert 1101.
Mörsing, siehe Nörsinger.
von Mörspert, Ludw. 2665.
Morterer, Christoph 4620.
Mösch, Joh. 3359, 4607, 4748.
Moser, Jodoc. 5489, 5630. Leonh. 4162.
Mösty, Conr. 214.
de Moß, Bernhardinus 1778.
Moßhain, Joh. 5359.
von Moßhain, Matheus 5802.

- Mössingen** (Rottenburg), Mess- 3971, 3996, 4020, 4049, 4058, 4074, 3872, 3895, 3934. 4092.
- Most**, Mart. 4469.
- Möstlin**, Joh. 5822.
- Mötzingen** (Herrenberg), Metz- von **Munchwil**, Conr. 332, 1904.
- 3734, 3768.
- Mucher**, Georg 5778.
- Müchtingen**, siehe Mietingen.
- Müg**, Leonh. 4995.
- Mugy**, Joh. 1418.
- Mühlen** (Horb), Mul, Mulli, Mulln, **Munck**, Joh. 6068.
- Muln 8, 3725, 3729, 3736, 3767, **Mundelfingen** (Donaueschingen), 3812. Monel-, Munel- 2968, 2978, 3003, 3022, 3036.
- Mühlhausen** (Cannstatt) 3962.
- Mühlhausen** (Tuttlingen) 3045, **Munderkingen** (Ehingen), Mun- 3066, 3128. drach- 2179, 4820, 4824, 5131. De-
kanat 12, 47, 132, 137, 196, 219,
258, 274, 287, 288, 291, 305, 361,
367, 397, 428, 430, 464, 482, 502,
503, 523, 568, 584, 585, 627, 713,
714, 736, 853, 854, 868, 963, 997,
998, 1097, 1115, 1119, 4818—4898.
- Mühlheim** (Tuttlingen), Mulhain **Munderlin**, Joh. 5716.
- 19, 153, 320, 3115, 3138, 3412, **Mundingen** (Ehingen) 305, 4861,
3454. Dekanat 573, 632, 668, 764, 4895.
- 882, 1016.
- Mühlingen** (Stockach), Mul-, Mull- **Münsingen** (Bern), Dekanat 164,
458, 4176, 4191, 4198, 4214. 178, 184, 393, 787. 1091, 1103,
2585—2662.
- Muhsel**, Conr. 3390.
- Mul**, siehe Mühlen.
- Mul**, Heinrich 77, 144, 5429.
- Mulberg**, siehe Maulburg.
- Mulegk**, Joh. 5677.
- Mulfentter**, Joh. 4597.
- Mulhuser**, Albert 3128.
- Mulibrun**, Egid. 2612.
- Mulich**, Müllich 4721. Andr. 4517, **Münsingen** (Württ.) 2594, 5134,
4525. Eberhard 792, 901, 1026. 5138, 5172. Dekanat 665, 679, 687,
761, 774, 781, 835, 880, 932, 1014,
1048, 5124—5191.
- Joh. 4613.
- Mulimatter**, Joh. 956, 1062, 2715.
- von Mulinen**, Ludw. 2387.
- Muller**, Andr. 2131. Casp. 4854. **Munst**, Joh. 4965.
- Conr. 5428. Georg 1574, 4833. **Münster** (Cannstatt) 3945, 3954,
3957, 3981, 4051, 4067, 4084.
- Heinr. 3212, 5066. Jac. 2828. Joh. **Munster**, Joh. 410.
- 2964, 3557, 3766, 3901, 4248, 5581, **Münsterlingen** (Thurgau) 341, 989.
5951. Martin 1729. Mauricius 2043. **Muntfölin**, Heinr. 950. 1057.
- Mich. 5338.
- Müllheim** (Thurgau), Mulhain 1820, **Muntigel**, siehe Montlingen.
- 1908, 1915, 1952.
- Mümler**, Ulr. 413.
- Munchin**, Greda 246.
- Münchingen** (Bonndorf) 480, 532, **Muntkenwiller**, siehe Mönchweiler.
- 601, 726, 862, 1005.
- Münchingen** (Leonberg) 411, 434, **Muntprad**, Ellina u. Heinr. 1126.
- Muntz**, Georg 2613. Gerhard 3342. **Muntzach**, Joh. 202.
- Jac. 2354, 3302.
- Muntzmeister** 62. Joh. 1433.
- Munzigen** (Freiburg) 1312, 1320, **Munzinger**, Conr. 827, 935.
- 1365.
- von Munzigen**, Conr. 827, 935.
- Muotatal** (Schwyz) 2318, 2328, 2343, **Murbach** (Elsaß) 453.
- 2345.
- Muratoris**, Paul 5244. Petr. 3325.
- Mure**, siehe Maur.
- Murer**, Albert 968, 1070, 3892.
- Heinr. 6104. Heinzmann 228. Jac.

- 4152, 5430. Joh. 1509, 2185, 2251, 3277, 3382, 3957, 4988. Nicol. 5690. Petr. 2761, 3812. Thomas 1774.
- Murg** (Säckingen) 645, 1389, 1394, 1416, 1426, 1435, 1443, 1451, 1458, 1501, 1516.
- Murg**, Lucas 3840.
- Muri** (Aargau) 86, 2160, 2172, 2182, 2201, 2206, 2214, 2215, 2219, 2222, 2235, 2236, 2239, 2243, 2245, 2252, 2254, 2255, 2263, 2269, 2273, 2278, 2290.
- Muri** (Bern) 2596, 2637, 2650, 2660. Dekanat 184, 393, 787.
- Murlin**, Gottfried 4385.
- Murnhart**, Wernlin 232, 495, 694, 1124.
- Murschel**, Werner 4277, 4294.
- Murust**, Conr. 4573.
- Muschel**, Joh. 4236.
- Muschilin**, Conr. 3074.
- Muschlin**, Gottfried 2228.
- Muser**, Martin 6102. Vgl. Curer.
- Musli**, Joh. 1419. Nicol. 1197, 1332.
- Mussel**, Conr. 3397.
- Mussen**, siehe Missen.
- Musserlin**, Joh. 5451.
- Müssiggang**, Thom. 4226.
- Mussigman**, Ant. 3231.
- Müteler**, Nicol. 443, 511, 590, 718, 856, 999.
- Muterchingen**, siehe Mieterkingen.
- Muthart** 622.
- Muther**, Joh. 137, 1092.
- Mutingen**, siehe Mietingen.
- Mutler**, Jodoc. 2921, 3693.
- Mutmannshofen** (Kempten), Mutwi(g)shouen 1114, 5439, 5499, 5531.
- Mutrachingen**, siehe Mieterkingen.
- Mutschelin**, Jac. 3540.
- Mutscheller**, Conr. 3261, 5986. Werner 3806.
- Mutschler**, Cyriacus 3357.
- Muttensweiler** (Biberach), Muettiswiler 833, 5384, 5385, 5394, 5401, 5406, 5409, 5414, 5416, 5426.
- Mutterschatz**, Sebast. 2571.
- Muttler**, Conr. 1531.
- Mutz**, Joh. 3255.
- Mutzelli**, Conr. 3681.
- Mutzhaf**, Burk. 2996.
- Nabern** (Kirchheim) 6012, 6078, 6127.
- Näcker**, Jodoc. 5500.
- Nadler**, Ludw. 4586.
- Naftzer**, Joh. 4691, 4693.
- Nagel**, Osw. 28.
- Nageli**, Nägeli, Georg 5170. Lorenz 4658.
- Näger**, Joh. 2328. Nicol. 1629.
- Nagler**, Ulr. 2284.
- Nagold**, Nagelt 279, 388, 571, 630, 737, 3720, 3724, 3771, 3784, 3806. Dekanat 3712—3812.
- von Nagold**, Burk. 388.
- Nagolt**, Hugo 5808. Ludw. 5525.
- Nälin**, Mart. 941, 1053.
- Nallingen**, siehe Nellingen.
- Napftzer**, Ulr. 3064.
- Nasgenstadt** (Ehingen) 4761, 4797, 4799, 4806, 4815, 4817.
- Nass**, Hieron. 5039.
- Näbhak**, siehe Renner.
- Nässler**, Ulr. 4210.
- Nater**, Heinr. 5452.
- Natter**, Albert 3501.
- Nauter**, Petr. 3439.
- Neckarburg** (Rottweil) 650, 749, 3236, 3262, 3271, 3309, 3363.
- Neckargröningen** (Ludwigsburg) 3964, 3977, 4011, 4103.
- Neckarrems** (Waiblingen), Remiß, Remß 3970, 3990, 4102.
- Neckartailfingen** (Nürtingen), Tailf-, Talf- 59, 318, 375, 4464, 4468, 4492, 4499.
- Neckartenzlingen** (Nürtingen), Dentz-, Duntz-, Tintz-, Tuntzlingen 4469, 4474, 4479, 4485, 4490, 4496, 4498.
- Neff**, Mich. 1535, 2646.
- Neftenbach** (Zürich) 1835, 1867, 1881, 1889.
- Neger**, Joh. 3310.

- Neidingen** (Donaueschingen), Nid- 204, 2997, 3032, 3037.
- Neidlingen** (Kirchheim), Nid-, Nyd- 403, 433, 505, 587, 6011, 6124.
- Neiger**, Heinr. 365.
- Nellenburg**, Eberh. 2917, 4159, 4167. Heinr. 2910, 2917, 4167.
- Nellingen** (Blaubeuren), Nall-, Noll- 4672, 4710, 4740.
- Nellingen** (Eßlingen), Nall- 211, 270, 1087, 4244, 4267, 4291.
- Nenningen** (Geislingen), Nend-, Neningen 4591, 4623, 4629, 4633.
- Nentz**, Joh. 3304.
- Nenzingen** (Stockach) 4162.
- Ner**, Joh. 1331. Ulr. 1969.
- Nesselwangen** (Überlingen) 5290.
- Nessler**, Ulr. 1807.
- Nestlin**, Albert 3720. Berth. 73, 74.
- Neuburg** (Ehingen), Nuburg, Nuwenburg 4851, 4864.
- Neudorf** (Luzern), Nu- 2282, 2293, 2302.
- Neuenburg** (Müllheim), Nun-, Nuwenburg 334, 369, 416, 492, 1166, 1545, 1551, 1579, 1595, 1597. Dekanat 25, 63, 641, 743, 872, 1010, 1542—1612.
- Neuenweg** (Schönau), Nova via 1387, 1401, 1431, 1461, 1483, 1533.
- Neuershausen** (Freiburg), Nuwen-, Nuwershusen 460, 519, 596, 722, 859, 1002, 1151, 1179, 1190, 1198, 1229.
- Neuffen** (Nürtingen), Nifen, Nuffen, Nyffen 4467, 5976, 5984, 6027, 6073, 6084, 6093, 6094, 6098, 6126.
- Neufra** (Hohenzollern), Nufra(n), Nufron 638, 742, 871, 1009, 1098, 4334, 4355, 4364, 4370, 4377, 4378, 4394.
- Neufra** (Riedlingen) 5048, 5066, 5076, 5083, 5103.
- Neuhausen** (Eßlingen) 4226, 4247, 4270, 4282.
- Neuhausen** (Tuttlingen), Nuwenhusen 4127, 4147, 4153.
- von Neuhausen**, Joh. 4282. Lorenz 4233. Werner 4039, 4270.
- Neukirch** (Rottweil), Nunkilch 213, 272, 3229, 3275, 3304, 3334, 3349, 3369.
- Neukirch** (Tettngang), Nunkilch 5718, 5751.
- Neunforn** (Thurgau), Nufron 56. 1897, 1949, 1965.
- Neunkirch** (Schaffhausen), Nunkilch 699. Dekanat 676, 771, 887, 2833—2882.
- Neustadt** (Schwarzwald) 950, 1057, 2957, 2979.
- Neustadt** (Waiblingen) 4056.
- Nickel**, Bened. 2155.
- Nicolai**, Joh. 3436.
- Niederbüren** (S. Gallen), Buren, Niderbüren 564, 623, 951, 1058, 1617, 1620, 1675, 1703, 1709.
- Niedereggenen** (Müllheim), Inferior Eggingen 1553, 1568, 1584, 1587, 1605.
- Niedereschach** (Villingen), Aescha, Nider Aschach 3040, 3214, 3249, 3360.
- Niederflach** (Zürich), Flauch 300, 1848, 1850, 1857, 1862, 1864, 1866, 1874.
- Niederglatt** (S. Gallen) 1613, 1629, 1634, 1642, 1702.
- Niederrimsingen** (Breisach), Rumsingen inferior 805, 1334, 1348, 1354, 1367, 1371.
- Niederstaußen** (Lindau), Vnderstouffen 5681a, 5746, 5763, 5775, 5785.
- Niederwangen** (Wangen) 5702, 5733, 5760.
- Niederwühl** (Waldshut), -wil 4, 84, 296, 2805, 2825, 2830.
- Niefferli**, Balth. 3369.
- Nies**, Matheus 3174a.
- Nieß**, Gerhard 3260. Joh. 1873.
- Niessar**, Petr. 5343.
- Nifen**, siehe Neuffen.
- Niffar**, Niffer, Conr. 3699. Joh. 5138.
- Nigel**, Joh. 1665.

- Nimburg** (Emmendingen), Nym-1239.
- von Nippenburg**, Georg 3092.
- Nippenburger**, Burk. 2945, 3932.
- Nis**, Heinr. 1267.
- Nithart**, Heinr. 58, 2016, 4711, 5883
Matheus 1981, 2066, 5270.
- Nitlest**, Joh. 2430. Vgl. Mittlost.
- Nöggenschwihl** (Waldshut), Noeferswiller, Nogerswilr, Nöggerswil(er) 212, 271, 447, 2810, 2818, 2823, 2832.
- Noglin**, Georg 3513.
- Noll**, Heinr. 635, 740, 1080.
- Nollingen**, siehe Nellingen.
- de Nolt**, Nicol. 4762.
- Nordstetten** (Horb), Nort- 14, 133, 259, 362, 3526, 3584, 3641.
- Nörsing**, Georg 5214.
- Nörsinger**, Narcissus 219, 274, 5215.
- Nostler**, Joh. 5735.
- Nothaft**, Heinr. 4010. Joh. 3980.
Werner 3980
- Notstaller**, Mathias 2006.
- Notthafft**, Petr. 4045.
- Notthelffer**, Casp. 3581.
- Nottlich**, Mich. 2941.
- Notz**, Georg 5252. Vitus 5670.
- de Novaria**, Ardicinus 238, 346, 347, 704, 990.
- Nova via**, siehe Neuenweg.
- Nubling**, Wolmar 1321.
- Nudingszell**, siehe Frauenzell.
- Nuferlin**, Marcus 1173.
- Nuffen**, siehe Neuffen.
- Nufron**, siehe Neunforn.
- Nuhuser**, Joh. 4487.
- Nukum**, Jodoc. 5870.
- Numayer**, Lienhard 1243.
- Numuler**, Marcus 2349.
- Nunburg**, siehe Neuenburg.
- von Nunegg**, Andr. 3199. Heinr. 3573. Joh. 3239.
- Nunegger**, Vincent. 2963.
- Nunkilch**, siehe Neukirch, Neunkirch.
- Nunnenmacher**, Ludw. 4089.
- Nuolen** (Schwyz), Nuelen 1990, 2018, 2031, 2036, 2039, 2046, 2056.
- Nupfer**, Conr. 4340.
- Nürtingen** 46, 71, 165, 3418, 3768, 4469, 4493, 5966, 5973, 5983, 5992, 5999, 6004, 6016, 6021, 6029, 6040, 6049, 6058, 6060, 6113.
- Nusberg**, Joh. 1798.
- Nusperg**, Laurenc. 1934.
- Nusplingen** (Spaichingen) 3415, 3503, 3517.
- Nusplinger** 3060. Burk. 1143, 1545.
- Nussberg**, Laurenc. 2850.
- Nutzling**, Joh. 1099.
- Nuwenburg**, siehe Neuenburg.
- Nuwenfels**, Joh. 1603.
- Oberägeri** (Zug), Aegre, Egri 451, 2165, 2186, 2198.
- Oberbergen** (Breisach), Obernberg 1280, 1306, 1309.
- Oberboihingen** (Nürtingen), Boingen, Oberbögingen 6036, 6055, 6086, 6118.
- Oberbüren** (S. Gallen), Superior Buren 1654, 1711, 1720.
- Oberburg** (Bern) 2285, 2521, 2541, 2544, 2558, 2579.
- Oberdettingen** (Biberach), Ober-tätigen 284, 5358, 5366, 5383.
- Oberdigisheim** (Balingen) 3469, 3483.
- Oberdischingen** (Ehingen), Tisch-4698, 4720, 4727, 4745.
- Obereggene** (Müllheim), Oberegen, superior Eggenhain 1564, 1572, 1576.
- Obereggingen** (Waldshut), Eggingen, Obereckingen, Oberneggingen 179, 2838, 2843, 2845, 2856, 2857, 2870, 2874.
- Obereschach** (Ravensburg), Aschow, Escha 5882, 5904.
- Obereslingen** (Eßlingen) 4225, 4239, 4305, 4307.
- Oberglatt** (S. Gallen) 1683.
- Oberhofen** (Göppingen) 4485, 4519, 4521, 4529, 4533, 4536, 6007.
- Oberholzheim** (Laupheim), Holtzhain 449, 514, 593, 5312, 5332, 5334.

- Oberifflingen** (Freudenstadt), Vfflingen 488, 539, 605, 728, 940, 1052, 3624, 3646, 3652.
- Oberkirch** (Luzern) 813, 2460, 2475, 2476, 2494, 2502.
- Oberkirch** (S. Gallen), -kilch 567, 626, 735, 1975, 1984, 1987, 1995, 2025, 2051.
- Oberkirchen**, siehe Kirchberg.
- Oberlenningen** (Kirchheim). -lend- 5964, 6032, 6050, 6109.
- Oberliss** (Bern), Superior Lys 956, 1062, 2692, 2699.
- Oberndorf** 834, 931, 1047, 3165, 3182, 3287, 3289. Kloster 3204, 3285, 3336. Dekanat 323.
- Obern Sirnow**, siehe Sirnau.
- Oberopfingen** (Leutkirch), Opfingen 5351, 5353, 5375.
- Oberreitnau** (Lindau), Superior Raitnow 5695, 5705, 5750, 5767.
- Oberreute** (Emmendingen), Superior Ruti 1145, 1234.
- Oberschötz** (Luzern) 2441.
- Oberschwandorf** (Stockach) 4205.
- Obersirnow**, siehe Sirnau.
- Oberstadion** (Ehingen) 4859, 4894.
- Oberstauen** (Sonthofen), Stoffen, Stouffen 1112, 5598. Pröpste: Joh. Aman 5598. Ulr. Fabri 5607. Conr. Fässler 5632. Petr. Gässler 5641. Nic. Kurtzclaus 5662. — Dekanat 23, 136.
- Oberstetten** (Münsingen) 293, 618, 4348, 4363, 4384.
- von Oberstetten**, Philipp 5091.
- Oberwälden** (Göppingen), Oberneweldi, Walde, Welden 4507, 4523, 4527, 4537, 4540.
- Oberwangen**, siehe Wangen (Bonnendorf).
- Oberwolfach** (Wolfach), Superior Wolfach 51, 3233, 3237, 3326, 3354.
- Obestett**, Joh. 4922.
- Öchan**, Joh. 5392.
- Ochsenhausen** (Biberach), Aichsenhusen 40, 5308, 5322, 5350. Äbte: Michael 5283. Joh. Knuß 5299. Heinrich 5318. Hieron. Buchelberger 5339.
- Ochsli**, Joh. 1966.
- Odenhaim**, Joh. 5851.
- Ödenwaldstetten** (Münsingen), Wal-, Waltstetten 665, 761, 880, 1014, 5125, 5131, 5146, 5167.
- Oderboltz**, Joh. 1707, 1712.
- Öffelin**, Thomas 5333.
- Offenburg** 416, 453, 498, 842. Andr. 4822. Franc. 1322. Heinrich (Hennmann) 165, 225, 334, 492, 581, 843, 847. Joh. 1339.
- Offenhausen** (Münsingen) 2591, 5127, 5139, 5164, 5178.
- Öffingen** (Cannstatt), Aff- 491, 542, 3997, 4040.
- Offlater**, Burk. 787.
- Offterswang**, siehe Ofterschwang, Otterswang.
- Offttinger**, Sigism. 3206.
- Öfingen** (Donaueschingen), Eff-, Eff- 3046, 3087, 3119, 3154.
- Ofterdingen** (Rottenburg) 689, 3881, 3886, 3921, 3936.
- Ofterschwang** (Sonthofen), Ofterswang(en) 5609, 5649, 5661.
- Ögelli**, Joh. 5073.
- Ogelswiller** u. ä., siehe Untereggartsweiler.
- Oggelsbeuren** (Ehingen), Egelspuren, Ogelspurren 219, 274, 4825, 4830, 4869, 4891.
- Oggelshausen** (Riedlingen), Oegeltz-, Ogelczhusen 402, 639, 5402, 5427.
- Öggers**, siehe Möggers.
- Öghartz**, siehe Eckarts.
- Ögler**, Alexius 5122, 5658.
- Ögli**, Bernh. 1484.
- Öhaimer** 2333. Berth. 5600.
- Öham**, Joh. 2124.
- Ohaman**, Joh. 2195.
- Ohnastetten** (Urach), Anen-, Onen- 5139, 5152, 5160, 5163, 5169, 5173, 5181, 5183.
- Öhningen** (Konstanz) 2866. Pröpste: Friedrich 200, 242. Nicol. Cristiner 2895.

- Ölbach**, Bened. 2426.
Öler, Augustin 5776.
Ollfiser, Heinr. 1445, 1454.
Öllhaffen, Lienhard 4744.
Olschlacher, Joh. 3955.
Öltz, Joh. 5731.
Omerswil, siehe Ammerswil.
Öndingen, siehe Ehningen.
Onenstetten, siehe Ohnastetten.
Onenstetter, Joh. 5147.
Onlengen, siehe Unlingen.
Onsorg, Haintzo 5273. Joh. 2314.
Onstmettingen (Baligen), Anstmettingen 811, 915, 3404, 3413, 3436, 3473, 3479.
Opfenbach (Lindau) 5723.
Opfingen, siehe Oberopfingen.
Öpfingen (Ehingen), Empf-, Eppf- 4776, 4784, 4789, 4808, 4813.
Opp, Joh. 1121, 1903.
Oppenhain, Anton 4134.
Öpplin, Georg 5674.
de Örgan, Conr. 3169.
Orsenhausen (Laupheim), Ansenhusen 570, 629, 5282, 5320.
Ortlieb, Joh. 558, 619, 967, 1069.
Ortolfi, Heinr. 645.
Öschelbronn (Herrenberg), Eschel-, Estelbrunnen 3713, 3760.
Üschingen (Rottenburg), Esch- 3873, 3902, 3935.
Öschli, Anton 2078.
Oschsenbach, Mathias 6060.
Ossweil (Ludwigsburg), Oswil 3952, 3955, 3973, 4069, 4083, 4108, 4120.
Ostdorf (Baligen), Onstorff 3540, 3573, 3580, 3585.
Osterhoffer, Joh. 2679.
Östericher, Heinr. 5406, 5408.
Osterman, Heinr. 2350.
Österreich. Herzöge 86, 1434, 1551. Albr. 1907. Friedr. 199, 476. Mechtild 3089, 3681, 3689, 3828, 3835, 3844, 4491, 4782, 5155, 5725. Sigism. 1175, 5405.
Osterricher 1333. Hieron. 3564. Joh. 1771.
Ostertag alias Pfullinger, Heinr. 679, 774.
Östli, Jac. 4706.
Ostrach (Hohenzollern), Ou- 5006, 5023.
Oswaldi, Petr. 4585.
Ötlingen (Lörrach), Etlikan, Ötlikon 1400, 1412, 1460, 1469, 1525, 1537.
Ötlingen, siehe Aidlingen.
Ott, Bernh. 4337. Conr. 4787. Mich. 3922. Ulr. 3011.
Ottenbach (Göppingen), Otten- 958, 1064, 4601, 4627, 4641, 4660.
Ottenbach (Zürich) 2161, 2188, 2202.
Otterlin, Egloff 2465, 2466.
Otterswang (Waldsee), Oeters-, Oftters-, Ottelswang, Otelswand 304, 342, 658, 756, 5030, 5064, 5072, 5111.
Ottili, Joh. 3986.
Öttinger, Jac. 3846. Lienhard 3570. Nicol. 6050, 6106.
Otto, Alberchtus 5813, 5823.
Ötz, Leonh. 3079.
Ougken, siehe Auggen.
de Ow, Joh. 3692. Petr. 1378.
Owen (Kirchheim), Ow 5805, 5980, 6057, 6070, 6081, 6082, 6089, 6106, 6121.
Ower, Joh. 1301, 5470. Melchior 3578.
Owingen (Hohenzollern) 648, 748, 3524, 3545, 3570, 3577, 3598.
Oyhof (Leutkirch), Oy 5350, 5356.
Palm, Martin 5024.
Pappelau (Blaubeuren), Bappenloch 484, 535, 4690, 4732, 4749.
Pappenloch, Georg 4937.
Paradies (Schaffhausen) 1835, 1867, 1881, 1961, 2883, 2893, 2902, 2904.
Pauli, Cristannus 4386.
Pawel, Conr. 276.
Payer, Payger, Conr. 1894. Joh. 1367, 3396, 5124. Nicol. 2097.
Pentalin, Jodoc. 5898.

- Penthol**, Joh. 1704.
Pes, Mich. 3653.
Peter, Ludw. 3875.
Peterschi, Nicol. 1781.
Petershausen (Konstanz), Petridomus 3252, 5844. Äbte: Diethelm 5915. Nicol. 5921, 5933. Joh. Sunderstorff 5939, 5948. Martin Brunlin 5949.
Peterzell (Oberndorf) 376, 3216, 3331, 3379.
Peterzell (S. Gallen) 1747.
Petrar, Petr. 3003.
Petrer, Mart. 5510.
Pfaffenhoffen, siehe Pfauhausen.
Pfaffweiler (Staufen) 1324, 1357, 1362.
Pfaffweiler (Villingen) 684, 779, 893, 1022, 2964, 2975, 2994, 2996, 3010, 3025, 3031.
Pfäffikon (Zürich), Phäff- 55, 2104, 2123, 2125, 2129, 2151.
Pfäffingen (Herrenberg), Pfeff- 3661, 3671, 3686, 3694, 3702, 3703, 3708.
Pfaffnau (Luzern) -nach 1090, 2430, 2431, 2454. Dekanat 2421 ff.
Pfäller, Georg 4009.
Pfalzgrafeweiler (Freudenstadt) 3637.
Pfandler, Wilh. 5352.
Pfantzelt, Laurenc. 4743.
Pfärribach (Ravensburg), Pferribach, Pferrich 5800, 5813, 5827, 5863, 5878.
Pfärribach, siehe Vöhrenbach.
Pfauhausen (Eßlingen), Pfaffenhoffen (1), Pfawenhusen 946, 5967, 5979a, 5991, 6047, 6059, 6100.
Pfävers (S. Gallen), Pfeffers 2045.
Pfaw, Balth. 3374. Joh. 2002.
Pfeffer, Friedr. 3764.
Pfefferli, Bernh. 1236.
Pfeffikon (Luzern), Ph- 161.
Pfender, Joh. 4223.
Pfiffer, Friedr. 216. Heinr. 3882 Joh. 1498, 2302.
Pfilschinger (verschieden statt Pfilschnitzer?), Alex. 4285.
Pfingstag, Erhard 2823, 4284, 4311. Marcus 4485.
Pfister, Casp. 2446. Joh. 608.
Pfluger, Pflüger, Conr. 3266, 3767. Dietrich 195. Georg 5349. Jac. 3376.
Pflugfelden (Ludwigsburg) 4006, 4009, 4023, 4035, 4114.
Pflum, Conr. 3879.
Pflumer, Berth. 3048.
Pflummern (Riedlingen), Flumern, Pflumar 4919, 4933, 4948, 4957.
Pfnusser, Joh. 4418.
Pfortz, Ulr. 4767.
Pfortzen, Conr. 4732, 4780.
Pforzheim 437, 507, 588, 716.
Pföslin, Herm. 5441.
Pfost, Jac. 3356.
Pfruder 4972.
Pfrummar, siehe Frommern.
Pfrund, Joh. 5341.
Pfrunder, Joh. 2553.
Pfrungen (Saulgau), Pfrunwangen 5828, 5834, 5876.
Pful, Joh. 549, 612, 732.
Pfullendorf 2331, 3557, 5929. Spital 5842.
Pfullingen (Reutlingen) 3898, 4414, 4420, 4427, 4432, 4433, 4438, 4451.
Pfullinger, Erhard 3519. Vgl. Ostertag.
Pfungen (Zürich), Pfrüngen, Pfun- ginen 466, 944, 1054, 1841, 1844, 1846, 1856, 1876, 1886.
de Pfürtzen, Sebast. 4238.
Pfuser, Joh. 5613.
Pickhart, Heinr. 2667.
Pictoris, Heinr. 2084. Joh. 2510, 3898.
Pinckuß, Joh. 5849.
Pintzdorff, siehe Binsdorf.
Pipis, Heinr. 913, 1034.
Piscatoris, Conr. 322. Georg 4431. Hartmann 1652. Jac. 4887. Joh. 2656. Laurenc. 3098, 3112. Ulr. 2404.
Pistoris, Bernh. 3936. Casp. 2495. Conr. 2486. Daniel 3962. Gallus 4044. Georg 4745. Jac. 3106, 4231.

- Joh. 2841, 4261. Oswald 1975.
 Petr. 1728, 1731. Remigius 3298.
 Theodericus 4362. Thomas 1390.
 Ulrich 4899, 4904. Wilh. 1239,
 2780.
- Planck**, Conr. 4500. Joh. 1876.
- Planckenhorn**, Georg 5150.
- Plansch**, Mart. 3706, 3914.
- Plattenhardt** (Stuttgart), Blatten-
 hart 4251, 4276, 4285, 4288, 4300,
 4315.
- Plawfuß**, Ulr. 3595.
- Pleninger**, Joh. 4081.
- Pleyger**, Albert 4320.
- Plieningen** (Stuttgart), Bleningen,
 Plenigen 4256, 4274, 4313.
- Pliezhausen** (Tübingen), Blideltz-
 husen, Blietzhusen 4411, 4445.
- Plochingen** (Eßlingen), Blo- 6042,
 6076.
- de Plumer**, Heinr. 5311.
- Plumping**, Joh. 574, 633, 739, 869.
- Poller**, Joh. 2331.
- Poltringen** (Herrenberg), Bolt-
 3672, 3691.
- de Ponte S. Vincentii**, Joh. 1269.
- Poppenweiler** (Ludwigsburg), Bop-
 penwiler 946, 3967, 3984, 3985,
 4002, 4013, 4050, 4059, 4076, 4090.
- Porter**, Heinr. 2335.
- Posch**, Jac. 1787.
- Pregancia**, siehe Bregenz, Meh-
 rerau.
- de Pregancia**, Wilh. comes 332.
- Pregentzer**, Prentzer, Petr. 4128,
 4691, 4693.
- Preger**, Casp. 5497.
- Prelin**, Thom. 4384.
- Premwald**, Heinr. 1883.
- Prenner**, Mich. 5317. Thom. 3953.
- Prentzing**, Joh. 4547.
- Prentzinger**, Petr. 4705.
- Prepositi**, Laurenc. 4845.
- Pretzger**, Joh. 6076.
- Primisweiler** (Teitnang), Brunisch-
 wiler, Bruniswil, Bruswiller 5708,
 5754, 5793.
- Prüger**, Conr. 5748.
- Pruling**, Heinr. 3414.
- Pruns**, Mathias 2548.
- Pschisseli**, Joh. 3285.
- Pur**, Alb. 4056. Bernh. 4329. Berth.
 1860, 2968. Burk. 4279. Conr.
 1628. Joh. 2944, 5146. Mich. 3941,
 4870. Nicol. 4321.
- Purlin**, Gebh. 5427. Lienhard 5625.
 Werner 479, 531, 600, 725.
- Puwler**, Nicol. 4727.
- Quinque**, Petr. 2680.
- Quisit**, Conr. 1056.
- Radelfingen** (Bern), Rattolff- 2663.
- Radelstetten** (Blaubeuren), Ratel-
 Ratol-, Rattel- 4668, 4729, 4755.
- Radin**, Conr. 964, 1066. Martin 5420.
- Radolfzell** (Konstanz), Cellaratolffi,
 Zella 326, 379, 391, 2517.
- de Rafensperg**, Thom. 2544.
- Raiff**, Jodoc. 3810.
- Raiffli**, Jac. 5187.
- Rain**, Mathias 1887. Petr. 3132.
- Rainbolt**, Jac. 2149.
- Rainhart**, Joh. 112, 381.
- Rainolt**, Heinr. 2391.
- Rainstet**, Rud. 5808.
- Rainstetter**, Conr. 4170. Jac. 2927.
- Raiser**, Elisab. 98, 108, 230, 578.
 Heinr. 239.
- Raist**, Casp. 5820, 5853. Joh. 5204.
- Raitnow**, siehe Unterreitnau.
- Ramli**, Rämli, Cristannus 1724. Jac.
 4451.
- Ramshorn**, Joh. 657, 755.
- von Ramswag**, Eberh. 624. Erhard
 1621.
- Ramung**, Mathias 3823.
- von Randegg** 1871. Burk. 3062.
 Heinr. 85, 293, 844, 850, 2928.
 Joh. 1562, 1854.
- Rangendingen** (Hohenzollern) 461,
 520, 597, 723, 741, 860, 1003, 3884,
 3905, 3906, 3915.
- Rangendinger**, Casp. 3230.
- Rapolt**, Joh. 328, 381.
- Rapp**, Alb. 647. Berth. 1264. Joh.
 411, 434, 1193, 1292, 4914.
- Rappenlaulin**, Joh. 2829.

- Rapperg**, siehe Rotberg.
- Rapperswil** (Bern) 2671, 2684, 2685, 2687, 2695, 2700, 2711.
- Rapperswil** (S. Gallen), Rapers- 476, 563, 622, 733, 744, 867, 1976, 1991, 1999, 2003, 2007, 2013, 2017, 2020, 2021, 2033, 2047, 2050, 2057, 2060, 2062, 2079. Spital 1801, 1826. Dekanat 1107.
- von Rappoltstein**, Rappen-, Rapper-, Rauperstain 1330, 1340, 1344, 1352, 1366.
- Rärflin**, Casp. 2234.
- Rasch**, Joh. 1120, 5436.
- Räser**, Joh. 3613.
- Rasoris**, Conr. 1942, 3454. Gebhard 1878. Georg 1499, 1514. Heinr. 3422. Ludw. 2090. Vincenz 2507.
- von Rast**, Joh. 850.
- Rästli**, Joh. 690, 782, 895.
- Rat**, Ratlieb 334, 416. Vgl. Rot.
- Ratberg**, siehe Rotberg.
- von Rathusen**, Hylprand 2332.
- Ratt**, Joh. 2511. Vgl. Rot.
- Rattelfinger**, Joh. 2701.
- Rattolfingen**, siehe Radelfingen.
- Ratvelden**, Ratzfeld, siehe Rotfelden.
- Ratzenried** (Wangen), Rautzen-, Wetzelsried 5446, 5463, 5508, 5568.
- Rauns** (Kempten), Rauß, Romaß 5455, 5553, 5573.
- Rauper**, Petr. 2339.
- Ravensburg**, Rauenspurg 158, 337, 634, 5720, 5728, 5814, 5823, 5883, 5891, 5894, 5911, 5913. Spital 158, 1088, 5818, 5831, 5839, 5840, 5840a, 5862, 5879, 5892, 5903. Dekanat 283, 317, 374, 468, 525, 599, 5882—5913.
- Raynoltzweiler**, siehe Renhardsweiler.
- Rayser**, Mich. 4289. Ulr. 5578.
- Reber**, Ulr. 2886.
- Rebman**, Mich. 3113.
- Rechberg**, Joh. 4967. Nicol. 2132.
- von Rechberg** 4239, 4546, 4591, 4598, 4632, 4642, 4643, 5369, 5374. Conr. 193, 1988, 2024, 2038. Franc. 1834, 1890, 1970, 1988, 2213. Heinr. 43. Joh. 2976.
- Rechberger**, Joh. Ulrici 3122.
- Rechtis** (Kempten) 405, 5496, 5581.
- Reding** 2119.
- Reffinger** 4675.
- Regenbogen**, Nicol. 2584.
- Regensberg** (Zürich), Dekanat 68, 210, 269, 328, 381, 1102, 2065 bis 2101.
- Regensdorf** (Zürich) 269, 2076, 2081, 2094, 2122.
- von Regenshan**, Friedr. 1441.
- Regenspurger**, Joh. 4393.
- Regis**, Burk. 5153.
- Regise**, Joh. 1618.
- Reglisweiler** (Laupheim), Rigglis-, Rogglinswiler 5349, 5367.
- Reichenau**, Augya, Aya maior. 401, 1799, 2745, 2927, 2938, 2963, 3013, 3092, 3836.
- Reichenbach** (Gmünd), Richen-, Rickenbach 171, 4565, 4574, 4599, 4622.
- Reichenbach** (Göppingen) 5963, 6003.
- Reichenbach** (Saulgau) 5028, 5052, 5056, 5106, 5119, 5123.
- Reichenburg** (Schwyz) 2058.
- Reichenhofen** (Leutkirch), Richenhoffen 5523, 5548.
- von Reinach**, Joh. Rud. 1357.
- Reinerzau** (Freudenstadt), Rainhartzow, Renhartzow 3268, 3307, 3330.
- Reinhardi**, Joh. 4902.
- Reinstetten** (Biberach), Rain- 949, 5283, 5325, 5341.
- Reinstetter**, Rud. 3047.
- von Reischach** 390. Amalia 5768. Conr. 111, 1852. Eberhard 5945. Erhard 2812. Heinr. 5920. Lorenz 1938. Lucas 2986. Mich. 3014. Ulr. 5942.
- Reiselfingen** (Bonndorf), Ri- 2950.
- Reitnau** (Aargau) 2386.
- Rekenbach**, Joh. 162.
- Rem**, Mart. 3135, 3453. Melchior 4113, 4115.

- Remetswiller**, siehe Renhardsweiler.
- Remig**, Balth. 3486.
- Remmingsheim** (Rottenburg), Remigshain, Remishan 3660, 3673, 3692.
- Remß**, siehe Neckarrems.
- Renhardsweller** (Saulgau), Raynoltz-, Remets-, Renaltz-, Renetschwiler, -wiler 218, 5045, 5053, 5055, 5089, 5115.
- von Renhardsweller**, Berth. 4508.
- Renhart**, Jodoc. 3059. Joh. 4578
- Renner**, Casp. 4218. Conr. 5344. Rupert 165 (alias Näßhak). Venera 606.
- Renquishausen** (Tuttlingen), Rengwißhusen 3076, 3080, 3094.
- Renslin**, Truchliebus 191, 266.
- Renteller**, Heinr. 800, 907, 1031.
- Rentz**, Alexius 3367. Burk. 2743. Casp. 3482. Conr. 3755. Friedr. 213, 272. Jac. 2807. Joh. 3271, 3559, 3981, 4568. Nicol. 1406, 1414.
- Rentzlinger**, Joh. 2564.
- Rettich**, Joh. 1391.
- Rettinger**, Joh. 4770.
- Reusslin**, Ludw. 4028.
- Reute** (Waldsee) 5218, 5261.
- Reutebacherhöfe** (Freiburg), Ruti-, Ruttibach 1177, 1194, 1197.
- Reutin** (Lindau), Ruti(n), Rutti 5693, 5743, 5776, 5792.
- Reutin** (Nagold), Ruti 3735, 3769.
- Reutlingen**, Rutl- 3661, 4230, 4408, 4418, 4424, 4452, 5590. Spital 4405, 4435, 4443. Dekanat 20, 557, 618, 1089, 4400—4457.
- Reutlingendorf** (Riedlingen), Ruttlingen villa 4839, 4856.
- zu Rhein**, ze Rin, Friedrich 112, 124.
- Rheinau** (Zürich) 1914, 1934, 1941. Kloster 1924, 1938, 1948, 2841, 2842, 2865, 2872, 2877, 2879.
- Rheinfelden** (Aargau), Rin- 1382, 2761.
- Rheinheim** (Waldshut), Rinrain 1839, 2851, 2862.
- Riald**, Joh. 2880.
- Ribstain**, Conr. 816, 917.
- Rich**, Bentzo 646. Jac. 1863. Joh. 3534, 3537.
- Richartt**, Nicol. 2530.
- Richenbach**, Bernh. 4644. Conr. 3049.
- von Richenbach**, David 3039.
- Richenhoffen**, Jac. 1302.
- Richental** (Luzern), Dekanat 53.
- Richiner**, Joh. 2405.
- von Richingen**, Rud. 2596, 5132.
- Richlin**, Andr. 1992, 5293, 5386. Georg 4605. Mathias 5340.
- Richolff**, Osw. 1875, 2863.
- Richterswil** (Zürich) 2445.
- Rickenbach** (Luzern) 2300, 2474, 2485.
- Rickenbach** (Thurgau) 1754, 1762, 1774.
- Rickenbach** (Zürich) 450, 1838, 1845, 1847, 1860, 1885.
- Rickenbach**, Joh. 2985.
- Rieber**, Georg 4886. Jac. 4754.
- Riechen**, siehe Riehen.
- Rieck**, Erhard 5020.
- Ried**, Christoph 5474.
- Riedböhringen** (Donaueschingen), Rietberingen 401.
- Rieder**, Joh. 2710. Rud. 2497.
- Riedern** (Bonndorf) 470, 526. Pröpste: Ortolf Welk 2752. Andr. Curer alias Muser 2776.
- Riedeschingen** (Donaueschingen) 1081, 2928, 2944.
- Riedhausen** (Saulgau), Riethusen 158, 1088, 5831, 5862.
- Riedinger**, Casp. 1215.
- Riedlingen**, Rüdli- 4914, 4943, 4994. Dekanat 13, 482, 798, 906, 1030, 4899—4960.
- Riedrer**, Joh. 3890.
- Rieger**, Rud. 5882.
- Riegger**, Simon 5001.
- Riehen** (Basel), Riechen 1382, 1397, 1406, 1415, 1439, 1471, 1477, 1513, 1519.
- Riehen**, Friedr. 1298.
- Rielin**, Joh. 3579.

- Rietheim** (Tuttlingen) 3087.
Rietthaimer, Joh. 5529.
Riff, Joh. 4877. Lienhard 3134.
 Mich. 5167. Ulr. 2020.
Rigenbach, siehe Reichenbach.
Rigglißwiler, siehe Reglisweiler.
Rimel, Jeremias 4319.
Rimeltzhusen, siehe Rommels-
 hausen.
Rinckenberg, Joh. 1503.
Rincker, Nicol. 4752.
Rindpiß, Andr. 4093.
Riner, Joh. 1976.
Ringgenweiler (Ravensburg) 971,
 1073, 5844, 5856, 5890.
Ringger, Jac. 836, 933.
Ringingen (Blaubeuren) 4680, 4687,
 4735.
Ringingen (Hohenzollern) 4329,
 4332, 4357, 4391.
Ringinger, Jac. 482.
Ringlin, Joh. 5991.
Rinhard, Joh. 2313.
Rinpis, Andr. 6113.
Rinstrom, Joh. 4254.
Rintschieff, Mich. 3674.
Rinwin, Joh. 3948.
Risch (Zug), Rist 2312, 2374.
Risch, Barthold 4509. Conr. 4511,
 4571.
Riser, Joh. 3676, 4138. Ulr. 4829.
Risplin, Heinr. 1988, 2109.
Riss, Heinr. 1926. Joh. 5391.
Risser, Jac. 5101. Joh. 3569.
Rissler, Joh. 2259.
Risstissen (Ehingen), Roßtischen,
 Roßtussen, Tussen 21, 5292, 5307,
 5331.
Rist, Casp. 2452. Joh. 5520. Oswald
 5507.
Ritter 1749, 5979a. Bernh. 3151.
 Heinr. 2039. Joh. 205, 1589, 5988.
 Leonh. 1734. Rud. 1683.
Ritzar, Wilh. 3380.
Ritzner, Wilh. 3346.
Robber, Nicol. 1473, 1941.
Röbly, Joh. 2686.
Röchlin, Heinr. 81. Joh. 53. Rud.
 2063.
- Rode**, Wentzelaus 4134.
Roder, Georg 3300. Paul 938. Petr.
 4197.
Röfflin, Casp. 2250. Joh. 3856.
Rogenveld, Wilh. 4560.
Rogenwisser, Paul 4997.
Roggenburg, Joh. 5296.
Roggenzell (Wangen) 5747, 5786.
Rogglinswiler, siehe Reglisweiler.
Roggwiler, Joh. 2067.
Rohrdorf (Nagold) 3615, 3626,
 3629, 3631.
Röhrenbach (Pfullendorf), Roer-
 bach 816, 917, 5925, 5938, 5944,
 5951.
Rohrhalden (Rottenburg), Rohal-
 den 3556.
Rollas, Theobald 1614, 1905.
Rom, Kurie 99, 237, 238, 281, 349,
 704, 1128, 1130, 2145, 2846, 3773,
 3790, 3837, 4750, 4804, 4983, 5078,
 5109, 5110, 5243, 5340, 5417, 5654,
 5729, 5750, 5764, 5767, 5883.
Romanshorn (Thurgau), Romeß-,
 Rumiß- 1648, 1657, 1662, 1671,
 1676, 1722.
Romaß, siehe Rauns.
Romig, Ulr. 3442.
Römlinsdorf (Oberndorf), Rumelis-
 dorf 376.
Rommelshausen (Cannstatt), Ri-
 meltz-, Rumeltzhusen 3950, 3961,
 3982, 4019, 4022, 4032, 4087, 4098.
Romoos (Luzern) 2461, 2472, 2479,
 2500.
Ronenberg, Nicol. 2231.
Root (Luzern), Rota 654, 2332, 2360,
 2377.
Rör, Joh. 3816, 3947.
Rorbach, Conr. 965, 1068.
Rorenbader, Daniel 4012.
Rorgenwies (Stockach) 4195, 4208,
 4216.
Rorgenwiser, Conr. 3050. Joh.
 4133.
Rorschach (S. Gallen), Roschach
 295, 669, 765, 883, 1667.
Rösch, Gregor 4741. Jodoc. 1639,
 2320. Joh. 1615, 1659, 5508. Ulr.

- 1692, 1697. Werner 1674.
Roschach, Anselm 4149. Nicol. 5921.
von Roschach, Eglinus 295.
Rosenacker, Georg 3974.
von Rosenberg, Rud. 312.
Rosenfeld (Sulz) 3251.
Rosenfeld, Joh. 1165, 1586, 2244, 2462.
Roser, Lienhard 3344. Mich. 1538.
Rösler, Albert 194.
Rosnegg(er), Joh. 2011, 2114.
Rosberg (Wolfach) 156, 3207, 3209, 3254, 3294, 3305, 3311, 3319.
Rossknecht, Heinr. 46, 71, 169, 261, 289, 290, 407, 490, 541.
Rossler, Heinr. 2894.
Rossnagel, Georg 4257. Ludw. 4390. Petr. 4537. Ulr. 4622.
Roßtussen, siehe Risstissen.
Rosswälden (Kirchheim), Welfu 832.
Rosswangen (Rottweil) 3384, 3447.
Rot (Laupheim), Ratt, Rott 5275, 5290, 5295, 5319, 5359, 5361, 5363, 5368.
Rot (Leutkirch), Munchrot, Rott 66, 546, 609, 730, 865, 1006, 5198, 5214, 5221, 5229, 5258, 5368.
Rot 5923. Rotliebus 369, 492 (vgl. Rat). Ulr. 338. Vitus 3139.
von Rotberg, Rapperger, Rat- 1546. Aulberchtus 1575.
Rötenbach (Bern), Roetti- 2623, 2649.
Rötenbach (Lindau), Rotten-, Rötten- 33, 5591, 5651, 5658, 5678.
Rötenberg (Oberndorf), Rottenburg 277, 969, 1071, 3169, 3215, 3226, 3284, 3332.
Rotenburg, Joh. 3201.
Rotermunt, Joh. 833, 947, 960.
Rotfelden (Nagold), Rattfelden, Ratvelden, Ratzfeld 572, 631, 3718, 3789, 3794, 3804.
Rothanns 5142.
Rotpletz, Ludw. 1489.
Rott, Casp. 5668. Georg 58. Herm. 2537. Jac. 3587. Jodocus 3799, 5928. Joh. 3515. Joseph 6015, Leonh. 5449. Otto 58, 141. Petr. 2982. Wilh. 4651.
Rötteln (Lörrach), Ruettel 760, 841, 1396, 1449, 1539. Markgrafen 1384, 1542, 1732. Rudolf 842, 850.
Rottenberger, Ulr. 5764.
Rottenburg, Roten- 61, 89, 147, 159, 1809, 3681, 3682, 3701, 3709.
Rottenburger, Joh. 3327, 3646.
Rottengatter, Georg 4936.
Rottenkopf, Erhard 1196.
Rotter, Martin 5014. Nicomedes 4327.
Rottli, Jodoc. 4085.
Rottweil, Rotwil 148, 281, 366, 396, 429, 441, 509, 945, 1055, 3163, 3196, 3211, 3276, 3295, 3372. Dekanat 7, 26, 51, 61, 91, 148, 156, 162, 183, 199, 213, 216, 220, 267, 272, 277, 281, 323, 333, 366, 376, 386, 392, 408, 429, 432, 446, 462, 472, 483, 485—487, 513, 521, 528, 534, 536—538, 543, 592, 603, 604, 607, 650, 670, 673, 682, 720, 727, 729, 749, 768, 777, 783, 810, 820, 829, 834, 857, 863, 864, 891, 896, 921, 929, 931, 968, 969, 979, 1000, 1024, 1047, 1070, 1071, 1079, 1108, 1109, 3156—3381.
Rottwiler, Joh. 3056.
Rottwin, Rudger 3949, 3985.
Rotweil (Breisach) 1170, 1421.
Rub, Joh. 5081.
Ruber, Balth. 3427. Eberh. 3469. Jac. 4882. Joh. 3042. Ulr. 3947.
Ruch, Conr. 5326. Georg 2977, 3393, 5930. Heinzmann 21. Joh. 1600, 3187, 5945. Rud. 98, 2294. Stephan 5210.
Ruckenbrot, Joh. 315, 371.
Rud, siehe Ruit.
Rud, Conr. 3782, 4966.
Rudelbom, Joh. 3976.
Ruderman, Wolfg. 6130.
Rüderswil (Bern) 5274.
Rüdger, Friedr. 1388. Ulr. 1928.
Rudi, Joh. 5806.
Rudiger, Joh. 4363.

- Rudin**, Nicol. 2866.
Rudiner, Petr. 2854.
Rüdlingen, siehe Riedlingen.
Rudlinger, Conr. 4931. Mich. 5026.
Rudolf, Rud. 289.
Rudolffi, Ulr. 23, 136.
Rudolfi, Joh. 959.
Rued (Aargau), Ruod, Ruoda,
 Ruord 978, 1078, 2393, 2395, 2396.
Ruehti, Joh. 5038.
Ruelfingen (Hohenzollern) 5000,
 5012.
Ruff, Conr. 4160. Erhard 3280. Gre-
 gor 2870. Jac. 3698. Joh. 2017,
 4292, 4312.
Ruger, Mich. 4436.
Rugger, Rügger, Egid. 1364. Ga-
 briel 5871. Nicol. 1924. Thomas
 1235. Ulr. 2868.
Ruggibrott, Joh. 3223.
Rügisingen (Luzern), Ruedgerin-
 gen 2281, 2284, 2298.
Ruh, Rud. 3556.
Ruit (Stuttgart), Rud, Rutt 4234,
 4243, 4244, 4268, 4290, 4292, 4297,
 4310, 4312.
Rulin, Alberchtus 5960. Joh. 1820.
 Wilh. 1209.
Rullas, Jodoc. 3624.
Rumelin, Thomas 1501, 3592.
Rumelisdorf, siehe Römlinsdorf.
Rumeltzhusen, siehe Rommels-
 hausen.
Rumesch, Petr. 3688, 3690.
Rumißhorn, siehe Romanshorn.
von Rumlingen, Adrian 2657.
Rumsingen, siehe Niederrimsingen.
Rungerszell, siehe Frauenzell.
Runseck, Conr. 4934.
Rupert, Joh. 2160. Pantaleon 1856.
Ruplin, Osw. 587.
Rupp, Petr. 5897.
Ruprech, Joh. 4920.
Ruprecht, Ulr. 2594, 5128, 5968.
Rusch, Ulr. 5693.
Rüsp, Joh. 1793, 2107.
Russ, Rüss, Conr. 5029. Heinr. 5386.
 Joh. 569, 628, 671, 1128, 3728,
 4659, 5037, 5162. Petr. 5606. Ri-
 chard 2448.
Russberger, Erhard 2816.
Russikon (Zürich) 2106, 2121, 2153.
Rüsslin, Nicol. 457, 517.
Russt, Bened. 2565.
Rust, Thuring 2581.
Ruswil (Luzern) 2464, 2473, 2480,
 2493, 2503.
Rütenbach, Joh. 2074.
Ruthart, Martin 5869.
Rüti, siehe Reutin.
Rüti (Bern), Rutti(n) 2691, 2696,
 2705.
Rüti (Luzern), Ruti 5, 306, 368,
 2288, 2297, 2305.
Rüti (Zürich), Rutti 1802, 1811,
 1827, 1983, 2004, 2128, 2130, 2132,
 2133.
von Ruti, Joh. 1631, 1686, 1737.
Rutibach, siehe Reutebacherhöfe.
Rutiman, Petr. 406.
Rutler, Joh. 3630.
Rutlingen, siehe Reutlingen.
Rutlinger, Heinr. 398.
Rutt, siehe Ruit.
Rüttel, siehe Rötteln.
Ruttellin, Joh. 1107.
Ruttiman, Georg 5640. Ulr. 1720,
 3028.
Rutlingen villa, siehe Reutlingen-
 dorf.
von Ruxingen, Conr. 4513.
Ryaerd, Rud. 1420.
von Saarwerden 1292.
Sachs, Werner 5977.
Sächseln (Unterwalden), Saxe
 2321, 2329, 2334, 2358, 2378, 2383.
Säckingen 645, 1422, 1490, 1522,
 2950.
Sader, Joh. 6016.
Säglig, Conr. 4924.
Saig (Neustadt), Seeg, Segg(un) 331,
 384, 2748, 2761, 2781, 2795.
Sailer, Anna 341, 989. Conr. 1691,
 4777. Joh. 158, 4067, 4912, 5065.
 Petr. 18, 2684. Ulr. 3313. Ursula
 341, 355.

- Salach** (Göppingen) 4564, 4575, 4585, 4657, 4663.
- Salem** (Überlingen), Kloster u. Äbte 57, 634, 2977, 4432, 4438, 4944, 4963, 4973, 4992, 4994, 4995, 5009, 5315, 5386, 5390, 5419, 5914, 5916, 5918, 5932, 5940, 5941, 5946, 5953, 6085.
- Salite**, Jac. 2433.
- Säller**, Nicol. 1184.
- Sälman**, Mart. 4191.
- Salmendingen** (Hohenzollern), Salmad- 4322, 4353, 4368.
- Salmsach** (Thurgau), -schach 1635, 1714.
- Saltzman**, Paul 1248. Petr. 5057. Wilh. 5971.
- Salzstetten** (Horb) 3620, 3625, 3632, 3634, 3642, 3655.
- St. Blasien**, Kloster 93, 94, 150, 151, 212, 213, 271, 272, 1427—1430, 1445, 1448, 1454, 1455, 1459, 1463, 1465, 1470, 1474, 1476, 1487, 1509, 1515, 1541, 1564, 1565, 1571, 1576, 1607, 2087, 2091, 2100, 2101, 2175, 2184, 2194, 2200, 2784, 2805, 4243, 4267, 4284, 4290—4292, 4297, 4310, 4312, 6042, 6076. Äbte: Nicolaus 4234. Petr. Bosch 2807. Erhard v. Reischach 2812. Blasius 2821. Georg Eberhardi 2826. Conventualen: Nicol. Föllner 6030. Joh. Kalb 2763. Theobald Malweg 2784.
- St. Christina** (Ravensburg) 5902, 5905.
- St. Gallen** 3213. Kloster 1639, 1649, 1653, 1659, 1664, 1667, 1671, 1674, 1679, 1689, 1691, 1723, 1754, 1762, 2978, 5722. St. Lorenz 1623, 1624, 1627, 1664, 1679, 1687, 1689, 1698, 1712, 1717. St. Mang 1640, 1691. Dekanat 29, 186, 295, 312, 440, 564, 565, 623, 624, 669, 685, 765, 883, 939, 951, 1051, 1058, 1082, 1110, 1121, 1613—1730, 1898.
- St. Georgen** (Freiburg), Hartkilch 1314, 1339, 1343.
- St. Georgen** (Villingen), Äbte: Johann 188, 484. Heinr. 3257. Georg 5415. Eberhard 3370.
- St. Johann im Thurtal** (St. Gallen) 1738, 1760, 1771.
- St. Märgen** (Freiburg), Zelle Marie 1171, 1196, 1241, 1328.
- St. Peter** (Freiburg) 54, 1138, 1141, 1154, 1157, 1192, 1227, 1237, 1251, 2513, 2535, 2538, 3279, 6002, 6005, 6012, 6018, 6033, 6038, 6048, 6078, 6083.
- St. Roman** (Wolfach) 216.
- St. Trudpert** (Staufen) 63, 1317, 1329, 1355, 1363, 1373.
- St. Urban** (Luzern) 813—815, 2441, 2536, 2564, 2683. Äbte: 2431, 2494. Conventualen: Joh. Egli 2441. Joh. Glassar 2706. Joh. Koeffler 2430, 2673. Joh. Rentzlinger 2564.
- Sarmenstorf** (Aargau) 2213, 2218, 2229, 2259, 2268.
- Sartoris**, Anton 1278. Balthasar 3987. Barthol. 4047. Casp. 2470. Conr. 296, 5605. Erhard 3658. Hieron. 3284. Joh. 1379, 1827, 2140, 2326, 2560, 3296, 3622, 3729, 3742, 5269. Nicol. 1528, 4173. Rud. 2586. Ulr. 2410, 4739, 5966. Wendelin 4046.
- Sattler**, Felix 4670. Georg 5325, 5378, 5791. Jac. 5920. Joh. 1993, 2901, 3075, 3671, 5503, 5937, 6083. Nicol. 4721, 6028. Oswald 3086. Simon 5826.
- Sätzlin**, Georg 91.
- Sauggart** (Riedlingen), Sulkart 4822.
- Sauldorf** (Meßkirch), Suldorff 327, 380, 4128, 4129, 4134, 4135, 4149.
- Saulgau**, Sulgen 1130, 5090, 5101, 5117. Spital 5077, 5080, 5120. Dekanat 72, 168, 218, 304, 329, 382, 409, 658, 756, 973, 1075, 1095, 1098, 1116, 5027—5123.
- von Sax**, Rud. 1973.
- Sayer**, Burk. 3413.
- Sayler**, Joh. 4804.
- Schaber**, Joh. 3724.
- Schacher**, Joh. 4628.

- Schachman**, Herm. 36.
Schachter, Ulr. 1800.
Schad, Joachim 5245, 5547. Joh. 5242. Petr. 4938.
Schadenmuller, Joh. 1872.
Schädi, Eberh. 3899.
Schädler, Jac. 972, 1074.
Schaffer, Schäffer, Gabriel 3226, 3282. Joh. 3258.
Schaffhausen, Scaffusa, Schauffusen 62, 179, 300, 2778. Spital 2834, 2855, 2864, 2886. Kloster Allerheiligen 1840, 1875, 1891, 3705, 4147. Äbte 2885, 2888, 2889, 2890, 2905, 2906, 3680, 4411, 4445.
Schaffhuser, Joh. 1635, 2568. Nicol. 167, 806, 912.
Schaffner, Albert 758, 759.
Schafhausen (Böblingen) 34, 44.
Schäfler, Joh. 456.
Schäflin, Heinr. 79, 145.
Schahinger, Joh. 5097.
Schaiddeck, Gilbert 4496.
Schain, Joh. 3771.
Schainaich, siehe Schönaich.
Schaitacher, Mich. 5008.
Schäligen, Schälligen, siehe Schelingen.
Schalkstetten (Geislingen) 4568, 4573, 4597, 4609.
Schaller, Petr. 1521.
Schana, siehe Schonach.
Schanbach (Eßlingen) 71, 143, 261, 4232, 4278.
Schanner, Joh. 2817.
Schantz, Thom. 5611.
Schaphach (Wolfach), Schadbach, Schappach 7, 968, 1070, 3157, 3219, 3306, 3338, 3344.
Schappel, Conr. 3320.
Schära, siehe Scheer.
Scharenstetten (Blaubeuren), Schara- 190, 265, 4679, 4723, 4748.
Schärilin, Ulr. 286.
Scharnachtal, Jac. 2567.
von Scharpfenstein, Paul 4190.
Schartli, Franc. 3639.
Schatz, Conr. 5086.
Schätzlin, Alexius 25. Joh. 900.
Schauber, Joh. 4068.
Schauftusen, s. Großschaffhausen.
Schavolt, Jodoc. 2133. Rud. 2150.
Schebpach, Laurenc. 5399.
Scheer (Saulgau), Schära, Schera 48, 70, 138, 142, 4987, 5021.
Scheffer 3886.
Schefflin, Joh. 2913.
Schegginger, Mich. 3978.
Scheidegg (Lindau), Schaitteck 5640, 5659.
Scheidenmacher, Egid. 164.
Schelfingen? 4237.
Schelhamer, Nicol. 3607.
Schelhaymer, Bernh. 4957.
Schelin, Joh. 184.
Schelingen (Breisach), Schael- 1260, 1271, 1279, 1297, 1300.
Schelklingen (Blaubeuren) 4780.
Schelkoupff, Joh. 4591.
Schellang 5892. Vitus 5854.
Schellemburg, Joh. 2931.
von Schellenberg, Andr. 5676. Conr. 5604. Heinr. 5504, 5604. Jac. 5652. Marquard 5440. Tölzer 804.
Schellenberg(er), Conr. 2153, 3416. Martin 1885, 3022, 5468.
Schelman, Joh. 2365.
Schemberg, siehe Schemmerberg, Schömberg.
Schemmerberg (Biberach), Schem-, Schemerberg 5386, 5390, 5393, 5419, 5421, 5431, 5433.
Schenck, Conr. 3176. Joh. 2395. Petr. 4452.
Schenckel, Eberh. 4467. Joh. 4467. Ludw. 4082.
Schenckli, Georg 1675, 1701. Rud. 1770.
Schenk, Anton 1620, 1737, 1740. Heinr. 3717.
Schenk und Trink, Burk. 669, 765, 883.
Schenk von Staufenberg, Joh. 5928.
Schenkenberg (Engen) 2912, 2925.
Schenkenzell (Wolfach) 820, 921, 3158, 3166, 3212, 3348.

- Schentz**, Bernh. 5603, 5727. Cri-
stannus 5738.
- Schepbach**, Laurenc. 5384.
- Scher**, Joh. 4004, 6049.
- Scherb**, Mart. 5423.
- Scherer**, Georg 1486, 1494. Heinr.
3209. Jac. 3033. Joh. 2370, 2655,
2798. Magns 3118. Nicol. 3548.
Petr. 5233. Thomas 5730.
- Scherion**, Joh. 5145.
- Scherlinbach**, Joh. 2393, 2394.
- Scherman**, Steph. 1397, 1560.
- Schernefftal**, siehe Sernftal.
- Scherrer**, Berth. 472, 528.
- Scherringer**, Sebast. 5115.
- Schertwegg**, Joh. 2236.
- Schertzingen**, siehe Schörzingen.
- Schettenwald**, Heinr. 2805.
- Schetter**, Joh. 405.
- Schick**, Joh. 789, 899.
- Schiemer**, Jac. 3426.
- Schienagel**, Joh. 4000, 4001.
- von Schienen**, Werner 1732.
- Schienlin**, Georg 550, 613.
- Schiess**, Joh. 6012.
- Schietinger**, Laurenc. 3811.
- Schiffmacher**, Paul 2283.
- Schiffman**, Joh. 2602.
- Schigener**, Jac. 2987.
- Schilling**, Conr. 2040, 2695, 5591,
5642. Dietrich 5981. Heinr. 46.
Joh. 4687. Nicol. 331, 384. Theo-
bald 46.
- Schiltach** (Wolfach) 3186, 3234,
3353, 3358.
- Schilter**, Heinr. 100, 113, 339, 419,
988. Jodoc. 5539. Ulr. 419.
- Schindelin**, Conr. 180, 330, 383.
Joh. 78, 1725.
- Schirer**, Joh. 1210.
- Schitterberg**, Alexius 1959. Felix
1814.
- Schlaitdorf** (Tübingen), Schlaitorf
4473, 4495, 4505.
- Schlaitz**, Werner 740, 1080, 3387,
3874.
- Schlat** (Göppingen), Schlatt 4567,
4586, 4596.
- Schlatt** (Hohenzollern) 3878, 3890,
3917.
- Schlatt** (Zürich), Schlat, Slatt 959,
1794, 1795, 1803, 1824, 1833.
- Schlatter**, Paul 2930.
- Schlech**, Berth. 3872.
- Schlecht**, Heinr. 2108.
- Schleff**, 5916.
- Schlegel**, Conr. 2518. Heinr. 4765.
Joh. 5229, 5363.
- Schlegeli**, Andr. 6088.
- Schleitheim** (Schaffhausen), Sclait-,
Slaithain 2741, 2745, 2764, 2767,
2792, 2797. Dekanat 278, 331, 384,
391, 961.
- Schlet**, Joh. 4684.
- Schlettstatt**, Joh. 5993.
- von Schlettstatt**, Petr. 677, 772.
888, 1020.
- Schlewitzer**, Cristannus 1359.
- Schlicher**, Joh. 6009. Ludw. 4582,
4715. Petr. 4802.
- von Schliengen**, Bernh. 1442.
- Schlierbach** (Göppingen), Slier-
286, 353, 6024, 6087, 6102.
- Schlimperberger**, Petr. 4890.
- Schlosser**, Heinr. 2197. Joh. 2356,
3352. Ludw. 2377. Paul 4206, 4209.
- Schludenmayer**, Jodoc. 4083.
- Schludi**, Ulr. 5786.
- Schmalbain**, Ulr. 3831.
- Schmall**, Ulr. 5142.
- Schmalneck**, Heinr. 5175, 6132.
- Schmaltzkuch**, Matheus 3360.
- Schmalwin**, Ulr. 4459.
- Schmer**, Jac. 6055.
- Schmid**, Adam 5609. Albert 3078.
Barthol. 5083. Blasius 3312, 3321.
Conr. 78, 2440, 3068, 3445, 3672,
4671, 5617. Eberh. 87. Felix 3142.
Heinr. 3069, 3141, 4714, 5657.
Jac. 1431, 5841. Jodoc. 1775, 4838.
Joh. 394, 802, 909, 1457, 2672,
2676, 4547, 4836, 5080. Lienhard
3116, 4834. Martin 3000, 3125. Os-
wald 3562. Petr. 4698. Rullinus
5681. Ulr. 2167, 2324, 2396.
- Schmiden** (Cannstatt), Smidhain,
-han 322, 688, 3944, 3998. Deka-

- nat 194, 215, 302, 322, 411, 434,
 459, 491, 518, 542, 550, 595, 613,
 644, 688, 746, 946, 3943—4122.
- Schmiechen** (Blaubeuren), Smiehan
 4764, 4767, 4780, 4802.
- Schmithamer**, Berth. 482.
- Schmol**, Schmoll, Joh. 4433, 6035.
- Schmotzer**, Joh. 4221, 4222.
- Schmuck**, Ulr. 459, 518, 595.
- Schmutzerer**, Friedr. 1117.
- Schnatterhans**, Joh. 4000.
- Schnebellin**, Ulr. 4404.
- Schnebli**, Heinr. 1312.
- Schneisingen** (Zürich), Schnesangen
 2071, 2075, 2087, 2100.
- Schnell**, Heinr. 3675, 3834, 4512.
 Joh. 2286, 5995. Joh. Ulrich 3465.
 Leonh. 1903.
- Schneller**, Joh. 4002.
- Schnepfau** (Vorarlberg) 5732, 5789.
- Schnetzer**, Nicol. 337.
- Schnider**, Casp. 937, 1050. Conr.
 4214, 5702. Erhard 3637. Friedr.
 2005. Hartmann 2201. Heinr. 937,
 1050. Hugo 1761. Joh. 156, 324,
 377, 449, 514, 593, 1045, 3588,
 4050, 5173. Laurenc. 1483. Mich.
 4036, 4388, 4442. Nicol. 8. Ulr.
 1225. Wernlin 42, 265.
- Schnittli**, Joh. 3104.
- Schnitzer**, Heinr. 437, 507, 588, 716.
 Jac. 5165. Joh. 4598, 5552. Mich.
 5843. Petr. 4846. Sebast. 3649,
 4897.
- Schnürpfingen** (Laupheim),
 Snurpfingen, Snurphingen 275,
 365, 414, 5267, 5270, 5271, 5321.
- Schober**, Rud. 2645.
- Schöblin**, Conr. 4429. Georg 4299.
 Joh. 4410.
- Schoch**, Schöch, Conr. 5022. Herm.
 (de Landenberg) 580.
- Schöchlin**, Anton 4676, 5264.
- Schöffel**, Petr. 5078.
- Schöfflerli**, Conr. 3696, 4065. Joh.
 4119.
- Schöffland** (Aargau), Schaefflang
 2388.
- Scholl**, Conr. 1758, 1782.
- Schollinberg**, Rud. 1861.
- Schömberg** (Freudenstadt), Schem-,
 Schoen- 3200, 3218, 3238, 3266,
 3269, 3298.
- Schömberg** (Rottweil) 3444, 3459,
 3463, 3500.
- Schön**, Heinr. 3195, 3206. Joh. 3629.
- Schonach** (Triberg), Schana(dh),
 Schaynaich 408, 486, 537, 3197,
 3245, 3281, 3341, 3361, 3375.
- Schönaich** (Böblingen), Schain- 3813,
 3814, 3827, 3830, 3848, 3852, 3858,
 3866.
- Schönenbentz**, Jac. 5396.
- Schönenbrunner**, Joh. 2204, 2260.
- Schönebürg** (Laupheim), Schoenen-
 berg 5322.
- von Schönenberg**, Elisab. 226.
- Schönenwerd** (Solothurn), Wer-
 densis 799, 843. Chorherr Nicol.
 Truller 2397.
- Schönleben**, Joh. 3747, 3796. Ludw.
 4084.
- Schönmüller**, Urban 5812.
- Schönruttiner**, Jac. 2056.
- Schontal**, Heinr. 3819.
- Schönwald** (Triberg) 829, 929, 3248,
 3283, 3301, 3351, 3357.
- Schopfloch** (Kirchheim) Schofflen
 828, 928, 1045, 5998, 6104, 6123.
- Schöppli**, Joh. 2848.
- Schopper**, Georg 3930.
- Schopphein**, Wendelin 1291.
- Schorand**, Joh. 2104.
- Schorndorf** 3959, 3974, 3975, 3999,
 4027.
- Schorndorff**, Conr. 4864. Joh. 5964.
- Schörzingen** (Spaidingen), Schertz-,
 Sertz- 96, 153, 489, 540, 606, 830,
 930, 1046, 3399, 3403, 3487, 3511.
- Schotbach**, Laurenc. 4831.
- Schott**, Sebast. 3322, 3491.
- Schöttli**, Joh. 2202.
- Schouber**, Joh. 3861.
- Schradi**, Joh. 6094.
- Schrag**, Anton 4079.
- Schram**, Heinr. 2148. Ludw. 3247.
- Schramberg** (Oberndorf), Schran-
 3167, 3174a, 3189, 3270, 3356.

- Schranckenfels**, Conr. 1320.
Schrantz, Wolfgang 3455.
Schraud, Joh. 2835.
Schreck, Casp. 5909. Heinr. 3701.
Schrempfin, Conr. 4464. Sifridus 4464.
Schrepffer, Joh. 2605.
Schreyger, Marcus 1247.
Schriber, Berth. 268. Casp. 4033. Joh. 1170, 1383, 1401, 2237, 2383, 3164. Thomas 3251. Ulrich 1904, 4161. Werner 3669.
Schriepfer, Aulberchtus 4499.
Schrot, Heinr. 4323.
Schrottweck, -weg, Jodoc. 5364, 5366.
Schub, Thom. 3345.
Schubinger, Joh. 305, 325, 378.
Schubli, Casp. 2398.
Schublinger, Joh. 3473, 6089.
Schuch, Alex. 2778. Conr. 3680.
Schuchlin, Joh. 319.
Schuchmacher, Alb. 5963. Alexius 4954. Conr. 4964.
Schuchte, Peregrinus 1823.
Schudin, Joh. 3968.
Schuler, Adam 5822. Berth. 4347. Casp. 4374. Conr. 4692, 4693. Heinr. 1016. Joh. 3443, 3682, 3894. Martin 3432. Matheus 5163.
Schull, Ulr. 824, 925, 1042.
Schulmaister, Bonifac. 3558. Damian 1436. Sylvester 3640. Walther 388.
Schulthaif, Alb. 302. Conr. 4411.
Schüpfheim (Luzern), Schupfen 826, 927, 1044, 2466, 2468, 2486, 2498, 2499.
Schupp, Ludw. 3744, 3752. Petr. 2847.
Schurer, Ant. 787.
Schurgi, Ludw. 4264.
Schurhamar, Blasius 2936.
Schurmager, Joh. 2803.
Schurpfer, Berth. 13. Conr. 192, 5046. Joh. 48, 138, 192, 389, 1130. Ludw. 1844.
Schussenried (Waldsee), Soretense mon. Kloster, Äbte und Conventualen 402, 639, 833, 947, 960, 4821, 4826, 4831, 4843, 4847, 4858, 4898, 5028, 5030, 5033, 5052, 5056, 5058, 5064, 5072, 5123, 5203, 5210, 5234, 5244, 5255, 5384, 5385, 5387, 5394, 5399, 5402, 5408, 5413, 5414, 5416.
Schuttern (Lahr), Sutteren 257, 276, 590, 655, 753, 875, 1012, 1162, 1168, 1220, 1266, 1268, 1281, 1287, 1291.
Schutz, Joh. 4712, 5816, 5902. Mauric. 3217. Ulr. 1609. Walther 5714.
Schwab, Georg 5172. Nicol. 2607.
von Schwabach, Swa-, Thom. 3775.
Schwagen, siehe Schwaikheim.
Schwager, Swa-, Rud. 5348.
Schwaikheim (Waiblingen), Schwagen, Schwaicken 4041, 4043, 4112.
Schwan, Petr. 4003.
Schwanningen (Bonndorf), Schwain-2765, 2772, 2793.
Schwantzer, Sw-, Gabriel 3695.
Schwartz, Swarcz, Conr. 1114, 2751, 2862, 3351, 6075. Friedr. 1956. Georg 4423, 4501. Heinr. 1910. Jac. 236, 340, 420. Joh. 28, 1238, 2914, 3526. Petr. 1571. Wilh. 2368.
Schwartzach, siehe Unterswarzach.
Schwartzach, Conr. 45, 1120.
von Schwartzach, Joh. 98, 354, 579.
Schwartzzenbach, siehe Schwarzach, Schwerzenbach.
Schwartzzenbach, Heinr. 803, 911, 1033, 4545.
Schwarz, Joh. 591. Mich. 1343.
Schwarzach (Saulgau), Schwartzach, Schwartzzenbach, Swartzach 329, 382, 1095, 5031, 5041, 5050, 5069, 5090, 5101, 5117.
Schwarzzenbach (Wangen) 977, 1077, 5681, 5684, 5687, 5726, 5728, 5741, 5745, 5757, 5782.
Schwarzzenberg (Vorarlberg), Schwertzen-, Swarzen- 77, 144, 332, 385, 5719, 5729, 5783.
Schwechli, Sw-, Mathias 4792.

- Schwein**, Sw-, Heinr. 3813.
2006, 2083, 2240.
- Schwendl** (Laupheim) 5281, 5314,
5317, 5343.
- Schwendler**, Nicol. 1422, 1567.
- Schwend**, Sw-, Alb. 753. Joh. 1740,
- Schwenfurwer**, Joh. 5194.
- Schwenk**, Joh. 3873.
- Schwenningen** (Meßkirch), Swä-
ningen 19, 134, 3387, 3471, 3509.
- Schwenningen** (Rottweil), Sweni-
gen 2969, 2974, 2987, 2993, 3004,
3009, 3038.
- Schwertfurb**, -furwer, Heinr. 804,
910, 1032. Joh. 5197, 5466. Nicol.
400.
- Schwerzen** (Waldshut), Swertzen
2849, 2859.
- Schwerzenbach** (Zürich), Schwartz-
2109, 2119, 2131, 2154.
- Schweyger**, Joh. 2729.
- Schwich**, Jac. 4273.
- Schwicker**, Ulr. 4810.
- Schwiger**, Sifridus 4246.
- Schwinner**, Petr. 5136.
- Schwinsberg**, Joh. 2589.
- Schwir**, Nicol. 1866.
- Schwitzer**, Switzer, Conr. 3876.
Coßmann 3350. Damian 3510. Joh.
4772, 4784. Thom. 2759.
- Schwörstatt** (Säckingen), Swertz-
stat 1434, 1512, 1526.
- Schwörzkirch** (Ehingen), Swertz-
kild 4787, 4793, 4798, 4801.
- Schwyz**, Swicz 161, 1938, 2255,
2290, 2482.
- Schych**, Alexius 3868.
- Scriniatoris**, Jac. 3655.
- Scriptoris**, Barthol. 4930. Berth.
2799. Casp. 3965. Georg 4682,
4717. Joh. 1159, 1266. Rud. 2221.
- Sculteti**, Conr. 263, 335, 336, 448,
1127. Joh. 3713. Nicol. 1127. Petr.
3826.
- Seb**, Joh. 1684.
- Seboldi**, Marcus 5839.
- Seckler**, Heinr. 437, 507, 588, 716.
Joh. 2256, 6095. Ulr. 1217, 2154.
- Seeberg** (Bern), Seburg, Sedorff
2513, 2524, 2529, 2535, 2538, 2615,
Seeburg (Urach) 5133, 5177.
- Seedorf** (Bern), Sedorff, Seuelden
2664, 2665, 2676.
- Seekirch** (Riedlingen) 5403, 5411.
- Seflingen**, siehe Söflingen.
- Seger**, Joh. 674, 769, 885, 1018.
- Segg**, Seggun, siehe Saig.
- Seibranz** (Leutkirch), Subrantz 5532.
- Seifriedsberg** (Sonthofen), Siffri-
perg, Sifridsberg, Syfridsperg 23,
136, 5623, 5633.
- Seiler**, Hartmann 451.
- Seissen** (Blaubeuren), Sussen 42,
671, 766, 4670, 4689, 4706, 4724,
4757.
- Seitigen** (Tuttlingen), Si- 1016.
- Seldenhorn**, Heinrich 88.
- Seler**, Jodoc. 4408.
- Selflinger**, Heinr. 2802.
- Sellatoris**, Joh. 4375, 5903. Nicol.
6081. Petr. 3748. Simon 4523.
- Selman**, Jodoc. 2105.
- Seltenrich**, Nicol. 5241.
- Sem**, Joh. 3678.
- Seman**, Jac. 2714.
- Semayer**, Mich. 5901.
- Sempach** (Luzern) 453, 2401, 2462,
2490, 2491.
- Semprion**, Joh. 6110.
- Semuller**, Georg 4825.
- Sener**, Ludw. 4213.
- Senf**, Joh. 3474.
- Senft**, Jodoc. 5486.
- Sengen**, Joh. 2224.
- Senger**, Casp., siehe Hoffmaister.
- Sengg**, Joh. 1416.
- Sengler**, Heinr. 2876.
- Senn**, Nicol. 4445.
- Senningen**, siehe Venningen.
- Sentenhart** (Meßkirch) 4124, 4139,
4154.
- Seon** (Aargau) 2397, 2398, 2416.
- Sernftal** (Glarus), Scherneff-, Ser-
nef-, Sernaltal 1107, 1980, 1997,
2000, 2009, 2015, 2034, 2044.
- Sertzigen**, siehe Schörzingen.
- Setzer**, Joh. 2966.

- Seuzach** (Zürich), Soecz-, Zoczach 85, 1854, 1865.
- Sevogel** 817, 918, Bernh. 118, 241, 497, 702, 708, 991.
- Sewadel**, Nicol. 1444, 1476.
- Sewer**, Joh. 4584.
- Sexau** (Emmendingen) 60, 1152, 1181, 1183, 1184, 1213.
- Siber**, Nicol. 3052.
- Sibol**, Aulberchtus 6021.
- Sibolt**, Christoph 3870. Heinr. 5327.
- Sibratsweiler** (Hohenzollern), Sibrerßwiller, Sibraswiler 5716, 5752, 5790.
- Sichler**, Paul. 5048.
- Sidler**, Nicol. 5946.
- Siegelau** (Waldkirch), Sigelow 32, 82, 146, 262, 1142, 1207, 1214, 1228.
- Siener**, Cristannus 4960.
- Siessen**, siehe Groß-Süssen.
- Siferlinger**, Barthol. 6026.
- Siff**, Syfen, Georg 5610, 5618.
- Siffer**, Joh. 4058.
- Sifrid**, Siffrid, Sifridi, Syfridi, Joh. 1651, 5285, 6000, Lienhard 5407. Wilh. 5458.
- Sifridsberg**, siehe Seifriedsberg.
- Sigg**, Petr. 5593.
- Siggen** (Wangen), Sicken 5469, 5571.
- Siggingen** (Überlingen), Gisingen (!), Sickingen, Sigingen 469, 5924, 5947, 5954.
- Siglin**, Georg 3770, 4097. Petr. 3017.
- Sigloch**, Marcus 3355.
- Sigmaringen** 301, 5010.
- Sigmaringendorf** (Hohenzollern) 22, 135, 4983, 4986, 4990.
- Sigmarswendi**, siehe Simonswald.
- Sigmarszell** (Lindau) 310, 5700, 5706, 5712, 5744, 5747, 5748, 5756.
- Sigmatingen**, siehe Untersulmetingen.
- Sigmer**, Ulr. 3750.
- Signau** (Bern) 1091, 2603, 2641.
- Sigrist**, Gregor 1472.
- Sigriswil** (Bern) 2599, 2614, 2631, 2635.
- Sihelmingen**, siehe Untersielmingen.
- Silberer**, Erhard 2788.
- Silbernagel**, Petr. 1544.
- Sildenacker**, Heinr. 4240.
- Silenen** (Uri) 1084, 2309, 2319, 2367.
- Siler**, Heinr. 3602, 5180.
- von Simatingen**, Symatinger, Joh. 2869, 4928. Ulr. 5462, 5473.
- Simler**, Conr. 2764. Heinr. 971, 1073. Joh. 282, 1218, 1368.
- Simon(is)**, Joh. 1805, 5212.
- Simonswald** (Waldkirch), Sigmarswald, Sigmarswendi 1143, 1164, 1167, 1180, 1249.
- Sindelfingen** (Böblingen) 395, 746, 3820, 3821, 3824, 3828, 3829, 3849, 3853, 3943, 3947, 3956, 3963, 3976, 3979, 3992, 4030, 4468. Dekanat 1130.
- Sindelfingen**, siehe Sondelfingen.
- Sindelin**, Georg 5006.
- von Singen**, Casp. 2922.
- Sins** (Aargau) 2283, 2291, 2301. Dekanat 306, 368.
- Sirnau** (Eßlingen), Obern Sirnow 4246, 4249, 4250, 4283, 4299, 4302.
- Sitterdorf** (Thurgau), Sitten- 685, 1651, 1686, 1696, 1727.
- Sitz**, Sytz, Casp. 2882, 2902, 5861. Joh. 2478, 4635, 5272.
- Sitzenkirch** (Müllheim), Hitzekel 1557.
- Siverli**, Siffridus 3334.
- Soder**, Mich. 1525, 1601.
- Soeczach**, siehe Seuzach.
- Söfflingen** (Ulm), Sef- 4673, 4695.
- Sölli**, Ulr. 5193.
- Solothurn**, St. Ursus 455, 823, 924, 1041, 2511, 2531, 2546, 2547, 2551, 2686.
- Sommeri** (Thurgau), Sumbri 1690.
- Sondelfingen** (Urach), Sin-, Sun- 1089, 4412, 4415, 4425, 4441, 4454.
- Soner**, Söner, Joh. 3405, 4668.
- von Sonnenberg** 4729. Otto 4993.
- Sonnentag**, Egidius 1505.
- Sontheim** (Rottweil), Sunthain 220, 3221, 3335.

- Sonthofen**, Nidersunthoffen, Suntu-
houen 5589, 5620, 5624.
Sonthusar, Joh. 3147.
Sör, Fr. 3825. Joh. 3520.
Sorer, Joh. 2991. Melchior 3481.
Soretensis, siehe Schussenried.
Sorg, Casp. 5655.
Sorger, Ulr. 2096.
Sörr, Friedr. 1130.
Sötzer, Ulr. 1835.
Sover, Gervas 1344.
Späckli, Petr. 4008. Vgl. Speckli.
Spaichingen 3074, 3113, 3118.
Spal, Ulmann 1252.
Sparlutzel, Jodoc. 4025.
Spät, Beatus 1590. Conr. 544. Heinr.
490, 541. Heres 363. Theodor 192.
Späthelff, Alb. 794.
Spätt, Heinr. 5828. Lucas 4371.
Speckli, Petr. 4030. Vgl. Späckli.
Speker, Petr. 4126.
Spelter 337.
Spengler, Andr. 4527. Barthol. 4746.
Felix 5154. Jac. 4576. Joh. 4749.
Ludw. 4479. Mathias 1257.
Spenlin, Joh. 3727.
Spentzing, Heinr. 2492.
Spett 4401.
Speyer 983. Domkapitel 4273. Dom-
herren: Gebhard Bülach 4559; von
Venningen 4229. Diözese 3728,
3818, 4041—4044, 4046. General-
vikar 3740.
Spichwarter, -werter, Conr. 200,
470, 526.
Spidler, Joh. 5217, 5246.
Spiegel, Joh. 5558. Rupert 2295,
2303. Ulr. 3383.
Spiegelberg, Conr. 1012.
von Spiegelberg, Rud. 2668.
Spielberg (Nagold) 3798, 3800.
Spies, Heinr. 395. Joh. 1963.
Spiess, Stephan 3615, 3626.
Spindelwagner, Conr. 5220.
de Spins, Heinr. 974.
Spiser, Pelagius 1670, 1672.
Spisser, Joh. 2168.
Spitz, Ennelina 1122. Joh. (Hen-
man) 117, 227, 240, 245, 344, 423,
498, 701, 708, 1122, 2089. Lien-
hard 1777.
Spitzlin, Joh. 1626, 1736.
Spöcheli, Lienhard 5532. Nicol.
2790.
Sporer, Joh. 1896. Nicol. 99.
Spörin, Burk. 1403.
Spörli 1917. Damian 4646. Jac.
4908.
Spötzissen 5827.
Sprätter, Conr. 2923, 3252, 4147.
Sprenger, Berth. 3507.
Sprengisen, Ulr. 2432, 2618.
Spretter, Jac. 1653.
Springinsack, Werner 1389.
Stachel, Ulr. 5890.
Stächeli, Steph. 3905.
Stachler, Stächler, Berth. 14, 221.
Conr. 5844.
Stadeli, Städeli, Georg 5519. Nicol.
2731.
Stadelman, Joh. 826, 927, 1044.
Stadelmayer, Petr. 5575, 5669.
von Stadion, Joh. 4767.
Stadler, Conr. 4356. Joh. 5624. Ulr.
2351.
Stadman, Joh. 2126.
Staffer, Joh. 1998.
Stafflangen (Biberach) 947.
Stäggeller, Leonh. 1281.
Stahel, Conr. 5948. Joh. 1424, 2443,
4211.
Stäheli, Conr. 2309, 3614. Joh. 1481.
Staiger, Joh. 4980.
Staimer, Joh. 1470.
Stain, Joh. 287, 5159.
von (vom) Stain, Stein, de Lapide
4865. Arnold 3896. Berth. 4833.
Conr. 2, 127, 254, 288, 359, 367,
427, 430, 501, 503, 583, 585, 712,
714, 852, 854, 996, 998, 4325. Joh.
4970. Philipp 5549, 5569. Sigism.
1327, 3611, 4239, 4688, 4856. Wilh.
12, 132, 258, 361, 428, 502, 584,
713, 853, 997.
Stainbach, Erhard 5004.
Stainer, Bened. 2577, 2583. Joh.
1290, 3554, 4435, 4685.

- Stainhoffer**, -hower, Siglinus 3214, 3249.
- Stainlin**, Aulberchtus 3900. Mathias 5319.
- Stainwand**, Walther 3289.
- Stal**, Felix 3691.
- Stallikon** (Zürich) 2192.
- Staluffer**, Andr. 1348.
- Stamler**, Friedr. 5868. Heindr. 2797.
- Stammheim** (Zürich), Stamhain, -hein 1898, 1961. Dekanat 56, 300, 326, 379, 1890—1969.
- Stampf**, Joh. 2601.
- Stams** (Tirol) 5514, 5546.
- Stantenat**, Wilh. 4940.
- Starck**, Stärck, Berth. 5721. Heindr. 5752.
- Stark**, Stärk, Adam 2662. Berth. 5887. Hugo 279. Jodoc. 409. Ulrich 155.
- Starrkirch** (Solothurn), Starckach 2389, 2419.
- Stäsler**, Joh. 3945.
- Staufen** (Aargau) 2244.
- Stayger**, Wilh. 1507.
- Staymetz**, Heindr. 3598.
- Staynach**, Rud. 1702.
- Stayner**, Conr. 3918.
- Steckborn** (Thurgau), Stegkboren 1896. Dekanat 326, 379, 1890 bis 1969.
- Steffsburg** (Bern), Steffas-, Steffel-, Steffen- 2599, 2601, 2609, 2646.
- Steger**, Leonh. 1281.
- Stehalin**, Joh. 3200.
- Stehelin**, Cristannus 2648. Joh. 447, 2101.
- Steimer**, Bened. 2566.
- Stein** (Hohenzollern) 437, 507, 588, 635, 716, 740, 1080, 3903, 3924.
- Stein** (Schaffhausen), Kloster 571, 572, 630, 631, 737, 738, 2897, 3387, 3440, 3471, 3718, 3720, 3724, 3789, 3804, 3900. Dekanat 2883—2909.
- Stein** (Sonthofen) 5608, 5613.
- Stein**, vgl. Stain.
- Steinach** (St. G.) 1618, 1665, 1705.
- Steinbach** (Eßlingen) 6013, 6085, 6092, 6134.
- Steinberg** (Laupheim), Berg, Berg zu dem Stain 439, 508, 589, 717, 855, 5276, 5300, 5329.
- Steinen** (Lörrach) 1430, 1445, 1455, 1465, 1509.
- Steinen** (Schwyz), Stain 2347, 2365, 2379.
- Steinenkirch** (Geislingen), Stainkilch 3062, 4602, 4636, 4652.
- Steingebronn** (Münsingen), Staingebrennen, Stainibrun 835, 932, 1048, 2590, 5150, 5176, 5191.
- Steinhausen** (Waldsee), Stainhusen 402, 5387, 5399, 5408, 5413, 5428.
- Steinhofen** (Hohenzollern), Stainhouen 92, 149, 801, 908, 3874, 3901, 3907, 3909, 3918.
- Steißlingen** (Stockach), Stußl- 2919.
- Stelle**, Conr. 2203.
- Steltzer**, Vitus 5862.
- Stengli**, Andr. 4606.
- Stentzlin**, Conr. 2711.
- Stephani**, Bilgrin 60. Joh. 85, 338 912, 1084. Laurenc. 4828.
- Sterkel**, Petr. 953, 1060.
- Stern**, Jac. 5842.
- Stetten** bei Haigerloch (Hohenzollern) 3525, 3530, 3532, 3536, 3537, 3595.
- Stetten** unter Holstein (Hohenzollern) 4349, 4366, 4380, 4393. Dekanat 2, 127, 254, 359, 427, 501, 583, 712, 852, 996.
- Stetten** (Laupheim) 5301, 5335.
- Stetten** (Lörrach) 1481.
- Stetten** a. k. M. (Meßkirch) 574, 633, 739, 869, 3432, 3495, 3501.
- Stetten** (Rottweil) 3179, 3260, 3308, 3318, 3378.
- Stetten** (Stuttgart) 4062, 4063, 4111.
- Stetten**, siehe Stötten.
- von Stetten**, Casp. u. Joh. 3959.
- Stettlen** (Bern), Stetten, Stettlon 2605, 2619, 2624, 2634, 2639, 2642, 2654, 2662.
- Stichinger**, Joh. 4913.
- Stiefenhofen** (Sonthofen) 5597, 5616, 5626, 5642. Dekanat 23, 33,

- 136, 185, 292, 387, 400, 477, 529,
558, 619, 649, 788, 794, 824, 925,
1042, 1083, 1112, 1118, 1120, 5587
bis 5678.
- Stieflli**, Diepold 4990.
Stierler, Joh. 1400.
Stigber, Rud. 1435.
Stiger, Joh. 26.
Stiginsattel, Werner 1395.
Stiper, Joh. 160.
Stirnenbart, Heinr. 34.
Stifflingen, siehe Altsteußlingen.
Stöb, Joh. 3645, 5636.
Stock, Joh. 2199.
Stockach, Stoka 87, 4165, 4197. De-
kanat 64, 87, 394, 413, 458, 551,
614, 817, 918, 1037, 4158—4224.
Stockli, Nicol. 4652.
Stocklin, Joh. 1909.
von Stöffeln 3521, 4760. Conr. 4760,
4763. Joh. 3163. Simon 4762, 4763.
Stoffen, siehe Oberstaußen.
Stoffler, Joh. 1562, 4791, 4795.
Stoger, Adam 2569.
Stoker, Georg 211. Nicol. 211, 270.
Stöcklin, Mich. 5989.
Stoll, Berth. 92, 149, 651. Joh. 1311,
4768. Melchior 1261.
Stollen, Georg 4947.
Stoller, Petr. 2640.
Stöllin, Bilgrinus 2232.
Stoltz, Georg 215, 5886.
Stöltzlin, Jac. 2525.
Stor, Stör, Joh. 2775, 2810, 2878,
3363. Petr. 4865.
Storzigen (Hohenzollern) 3398,
3401, 3416, 3470, 3506.
Stoss, Georg 3836. Ulr. 1714.
Stossel, Berth. 2458.
Stötten (Geislingen), Stetten 4570,
4576, 4605, 4639.
Stotz, Joh. 5401.
Stotzinger, Conr. 190, 265.
Stouffen, siehe Oberstaußen.
Stouss, Joh. 791.
Straiff, Joh. 2103.
Sträller, Andr. 2193.
Stramer, Ulr. 208.
Strang, Petr. 5103.
Stranner, Arnold 4447.
Straßberg (Hohenzollern), Strusb-
3440, 3465, 3467.
Straßburg 983. Diözese 655.
Strassburg, Joh. 3952.
Strasser, Joseph 1611.
Straumayer, Joh. 4946.
Streler, Gregor 6082. Joh. 4417,
4738.
Streuler, Jac. 2144.
Strib, Cristannus 1526.
Stricher, Balth. 4073. Heinr. 4975.
Strichs, Joh. 6100.
Strigoniensis, siehe Gran.
Strimar, Joh. 5787.
Strine, Joh. 2317.
Strobel, Jac. 4816, 5745.
Strobeli, Steph. 4389.
Ströli, Joh. 5587.
Stroman, Joh. 3242.
Stromayer, Jac. 5367.
Strub, Bened. 2789. Conr. 4176.
Heinr. 1542. Martin 1456. Matheus
2795.
Strubel, Nicol. 1255.
Struchler, Joh. 3797. Ulr. 3603.
Strudel, Heinr. 4823, 5047.
Strümpfelbach (Waiblingen) 4026,
4101.
Strus, Struß, Heinr. 1908, 1967. Joh.
299, 3710.
Strutter, Burk. 3210. Conr. 647.
Stüb, Jac. 4572.
von Stuben(berg), Conr. 304, 342.
Stubenberg 658. Stubertus 304.
Stubersheim (Geislingen) 818, 919,
1038.
Stucki, Joh. 2054.
Stuckli, Erasmus 5050, 5216. Heinr.
4148, 4348. Herm. 3862. Marcus
4155.
Stud, Eberh. 2955, 2958.
Studer, Joh. 2162.
Studlin, Ambros. 1249. Conr. 2800.
Wilh. 5766.
Stugartter, Joh. 4590, 5961.
Stühlingen (Bonndorf) 2738, 2773,
2782, 2788. Dekanat 93, 150, 278,
331, 384, 391, 436, 457, 470, 480,

- 517, 526, 532, 601, 726, 862, 961, 1005, 1093, 2738—2797.
- Stullhart** 506.
- Stultz**, Berth. 5969.
- Stump**, Erhard 4052. Joh. 3162.
- Sturm**, Heinr. 3391. Joh. 2157.
- Sturmaister**, siehe Goetzonis.
- Sturmer**, Friedr. 1588.
- Stußlingen**, siehe Altsteußlingen, Steißlingen.
- Stuttgart**, Stiftskirche 35, 395, 404, 506, 946, 3946, 3958, 3964, 3967, 3977, 3984, 3987, 3990, 3995, 3999, 4000, 4002, 4005, 4013, 4015, 4024, 4025, 4029, 4034, 4059, 4070, 4090, 4102, 4118, 4122, 4271, 4279, 4470, 4520, 5967, 5991, 6010, 6047, 6059. Schloßkapelle 4075. Spital 4021, 4052.
- von Stuttgart**, de Stuggardia, Joh. 412, 435, 506.
- Stutzenberger**, Sebast. 3942.
- Suberhartt**, Hieron. 4878.
- Subli**, Jac. 4365.
- Subpenstain**, Supen-, Martin 6112, 6117.
- Subrantz**, siehe Seibranz.
- Sugger**, Ulr. 4783.
- Sulgau** (Oberndorf), Sulgen 3174a, 3189, 3227, 3270, 3356.
- Sulgen**, siehe Sauglau.
- Sulgen**, Ulr. 4331.
- Sulger**, Sulgon, Ulr. 4489, 4494.
- Sulgi**, Joh. 2864.
- Sulkart**, siehe Sauggart.
- von Sulmatingen** 5471.
- Sulmingen** (Laupheim) 5286, 5315, 5344.
- Sulpach** (Kirchheim), -bach 5969, 5987, 6080, 6112, 6120.
- Sultzberg** 368, 576, 692. Herm. 4549. Joh. 2327, 2340. Paul 1579.
- Sultzer**, Beatus 2644. Hartmann 2023. Otto 2608, 2622.
- Sulz**, Sulcz 156, 3218, 3593.
- von Sulz** 2831.
- Sulzburg** (Müllheim), Sultzberg 1334, 1348.
- Sumbri**, siehe Sommeri.
- Sumertur**, Gebh. 5821.
- Sumetingen**,
siehe Untersulmetingen.
- Summerhartt**, Conr. 3777.
- Sun**, Burk. 83.
- Sundelfingen**, siehe Sondelfingen.
- Sunder**, Joh. 5703.
- Sunderstorff**, Joh. 5939.
- Süner**, Jodoc. 966, 1067.
- Sunthain**, siehe Sontheim.
- Sunthain**, Georg 4702, 4789, 5288.
- Sunthausen** (Donaueschingen) 201, 3061, 3095, 3117.
- von Sunthausen**, Heinr. 970, 1072.
- Sunthouen**, siehe Sonthofen.
- Sunthusar**, Cirus 4062.
- Sur**, Heinr. 5915.
- Surer**, Heinr. 2873. Joh. 3723.
- Surg**, Vitus 4615. Wolfgang 5060.
- Surgent**, Joh. 1453.
- Surhart**, Nicol. 2460.
- Surhebel**, Joh. 1657.
- Surrer**, Nicol. 2639.
- Surse**, siehe Zovinger.
- Sursee** (Luzern), Surse. Dckanat 453, 664, 813, 826, 843, 927, 978, 1044, 1078, 2459—2504.
- Sussen**, siehe Groß-Süssen, Seissen.
- Sussenhartt**, Georg 2773.
- Sutor(is)**, Suttor(is), Alb. 3216. Conr. 4673. Fridelinus 2819. Galus 4632. Joh. 302, 1189, 1282, 1757, 2123, 3384, 5876, 5893. Lienhard 6105. Mich. 5271, 5548. Oswald 2003. Petr. 5563. Ulr. 4420, 4471.
- Sutter**, Barthol. 2325. Conr. 2233. Heinr. 1198. Joh. 3883, 5650.
- Sutteren**, siehe Schutterern.
- Suttermaister**, Joh. 5061.
- Suttormaister**, Paul 5102.
- Swänigen**, siehe Schwennigen.
- Swartzach**, siehe Unterschwarzach.
- Swerczstat**, siehe Schwörstatt.
- Swertzkilch**, siehe Schwörzkirch.
- Swiggerus** monachus in Bebenhusen 181.
- Symatingen**,
siehe Untersulmetingen.

- Tachenhausen** (Nürtingen) 6064.
Tachingen, siehe Dauchingen.
Tächler, Joh. 3631.
Tächsli, Conr. 4493, 6021.
Tachtel, siehe Dachtel.
Tachtler, Joh. 3497. Vitus 3784.
Tafertweiler (Hohenzollern), Ta-
 bens-, Tarberswiler 4963, 4973.
Taffelstain, Georg 3246.
Tafferner, Bened. 2638.
Tafflin, Joh. 4470.
Tagersheim, siehe Dagersheim.
Tagmesser, Nicol. 6078.
Tailfingen (Balingen), Talf- 3388,
 3428, 3438, 3504.
Tailfingen (Herrenberg) 444, 3730,
 3753, 3787.
Tal (S. Gallen) 1110, 1619, 1695.
Taldorf (Ravensburg) 5807, 5855,
 5873.
Talfingen, siehe Neckartailfingen,
 Tailfingen.
Talheim (Rottenburg) 3889, 3942.
Talheim (Tuttlingen) 668, 764, 882,
 1016, 3054, 3081, 3082.
Talhein, Conr. 811, 878, 915.
von Talhusen, Conr. 1547.
Talinger, Joh. 3013.
Talkirchdorf (Sonthofen) 5598.
Taller, Vitus 2376.
Talman, Anton 1708, 1718, 1776.
 Johann 1649.
Talmessingen,
 siehe Dellmessingen.
Talwil (Zürich) 1978.
Tam, Joh. 4043.
Tanhain, -han, Joh. 1139. Wilh.
 2524.
Tanhuser, Heinr. 2961, 3193.
Tänikon (Thurgau), Tenn- 226.
Tann, siehe Altann, Mariatann.
Tannau (Tettngang) 942, 5682, 5737.
Tannegg (Thurgau), -ck 1755.
Tannenkirch (Lörrach) 1567, 1592,
 1609, 1610.
Tanner, Sebast. 4532.
Tannheim (Hohenzollern) 3882,
 3893, 3932, 3940.
Tannheim (Leutkirch) 5350, 5356.
Tarberswiler, siehe Tafertweiler.
Tarendingen, siehe Derendingen.
de Tarra, Petr. 2552.
Taschelman, Casp. 4169.
Taschenmacher, Mart. 5831.
Tättingen, siehe Deitingen.
Tättinger, Joh. 5983.
Tauflaß, -loss, Joh. 4339, 4982.
Tayningen, siehe Tuningen.
Teckel, Nicol. 5009.
Teckingen, siehe Deggingen.
Tedlingen (Bern) 2669, 2697.
Tegan, Tegen, Gregor 5183. Heinr.
 3829. Joh. 439, 508, 589, 717, 855,
 3822, 3828, 4483.
Tegernau (Schopfheim) 170, 263,
 1383, 1390, 1393, 1442, 1482, 1495,
 1535.
Teggingen, siehe Deggingen.
Teker, Barthol. 4550.
Tellikon, siehe Dällikon.
Tellinger, Felix 2241.
Tenkendorf, siehe Denkendorf.
von Tengen 2833, 2910, 4158, 4159,
 4160. Conr. 2917, 4167.
Tenger, Joh. 1, 19, 25, 38, 39, 124,
 188, 252, 357, 388, 425, 710, 828,
 829, 851, 948, 952, 995, 1133, 1159,
 1217, 1226, 1464, 1690, 1851, 1858,
 1873, 1902, 2037, 2088, 2113, 2385,
 2954, 2963, 4147, 4503, 4695, 4706.
 4903, 6096.
Teningen (Emmendingen) 1199,
 1200, 1215, 1222, 1230.
Tennikon, siehe Tännikon.
Tentzlin, Conr. 1048.
Tepfried, Paul 5538.
Terting, Joh. 65.
von Tettikofen, Tettikofer, Burk.
 1715. Conr. 2890. Gervasius 5955.
 Heinr. 1656, 1668, 1865, 5922. Joh.
 (T. alias Zapf) 55, 121. Rud. 1616,
 5917.
Tettingen, siehe Deitingen,
 Dettingen, Dettlingen.
Tettinger, Joh. 4682.
Tettliken, siehe Dättlikon.
Tettngang 278, 317, 374, 5884, 5889,
 5895, 5899, 5906, 5913.

- von Tett nang** 5899.
Teufen (Appenzell), Tuffen 1687, 1706.
Teuringen, Oberteuringen (Tett nang), Turingen 5802, 5857. Dekanat 5794—5881.
Textoris, Balth. 4096. Heinr. 4141. Joh. 2579. Petr. 3235. Ulr. 1949.
Teytingen, Thayting, siehe Deitingen.
Theobaldi, Jac. 2870.
Theodrici, Erhard 3973. Nicol. 6090.
Tholmer, Joh. 3763.
Thome, Martin 1573. Simon 5678, 5775.
Thönin, siehe Toffen.
Thoror, Pantaleon 473.
Thotertingen, siehe Tomerdingen.
Thundorf (Thurgau), Tundorff 1807, 1818, 1821, 1825, 1828.
Thurgau, Archidiakonat 1613 ff.
Tiebendorff, siehe Dübendorff.
Tiefenbach (Sonthofen), Tuffen-5667, 5672.
Tieffenbach, Joh. 3027.
Tiel, Heinr. 2595.
Tielstetten, siehe Dillstetten.
Tielstorff, siehe Dielsdorf.
Tiengen (Freiburg), Töngen, Tüngen 163, 209, 298, 1318, 1322, 1359.
Tiengen (Waldshut), Tüngen 120, 2831.
Tierberg(er), Casp. 3030, 3133. Conr. 2091. Joh. 3012, 3146, 3495, 3499.
von Tierberg, Wilh. 661, 758.
Tierbhain, siehe Dürbheim.
Tieringen (Balingen) 3411, 3425, 3448.
Tieringer, Joh. 2984.
Tierlin, Heinr. 54, 276, 364, 436, 460, 511, 521, 718, 888, 904, 972. Leonh. 1158.
Tifer, Tufer, Hugo 2506, 2668 bis 2671. Leonh. 4128.
Tigeler, Joh. 5281.
Tigerfeld (Münsingen), Digerfelden 4841, 4872, 4882, 4890.
Till, Werner 6069.
Tinckeller, Conr. 3511.
Tinctoris, Joh. 3620.
Tingeller, Conr. 1156.
Tinhart, siehe Dinhard.
Tintzlingen, siehe Neckartenzlingen.
Tischingen, siehe Oberdischingen.
Tischinger, Joh. 3895, 5828, 5833.
Tischmacher, Joh. 3954.
Tobel (Thurgau) 1756, 1769, 1804, 1817, 5928.
Tobelswand, siehe Doppleschwand.
Tober, Töber 4689. Heinr. 2372, 5925, 5940. Joh. 1151. Leonh. 2001.
Tochingen, siehe Gächingen.
Töchingen, siehe Dauchingen.
Tokenburger, Joh. 2971.
Tod, Dietrich 3221, 3444. Joh. 1812.
Todrer, Haintzo 1008.
de Toffen alias Thönin, Joh. 393.
Töffingen, siehe Döffingen.
von Toggenburg, Token-, Gf. Friedr. 206.
Toldi, Petr. 2093.
Toller, Marcus 2151.
Tomerdingen (Blaubeuren), Dumar-, Dumer-, Thoter-, Tumar-, Tumertingen 58, 141, 975, 4677, 4697, 4700.
Tondorff, siehe Thundorf.
Töner, Hanmann 3441.
Töngen, siehe Tiengen.
zu dem Tor, Heinr. 2222.
Torberg (Bern), Dor- 175—178, 1096, 2512, 2517, 2533 (Crodtal irrig statt Torberg), 2550, 2555, 2571, 2628.
Törler, Joh. 3006.
Tornhain, siehe Dornhan.
Tornhain, Erhard 5860.
Torrenburen, siehe Dornbirn.
Toschler, Joh. 4841.
Toser, Georg 283.
Töss (Zürich) 56, 808, 1849, 1859, 1871, 1897, 1949.
Tossenbach, siehe Dossenbach.
Totzingen, siehe Dozingen.
Touchingen, siehe Dauchingen.
Trabern, Georg 5374. Walther 2358.

- Trachsal**, Trächsal, Trächsel, Andr. 5412. Joh. 6108. Petr. 2653. Ulr. 3123.
- Trackenstein**, siehe Drackenstein.
- Träger**, Casp. 1566.
- Trall**, Leonh. 3160.
- Transsilvanensis** dioc. (Siebenbürgen) 2321.
- Traulfinger**, Joh. 1100.
- Trayer**, Joh. 1914.
- Treffelhausen** (Geislingen), Dräselhusen, Husen, Tröffelhusen 410, 4571, 4580, 4588, 4613, 4615, 4624, 4664.
- Treyer**, Conr. 4399.
- Triberg** 3197, 3245, 3281, 3341, 3375.
- Trichtingen** (Sulz), Trucht-, Truht- 91, 3256, 3263, 3272.
- Triengen** (Luzern) 2385, 2390, 2399, 2410, 2418.
- Triesch**, Joh. 4609.
- Trillfingen** (Hohenzollern), Truhelf- 792, 901, 1026, 3549, 3560.
- Trissgruber**, Joh. 823.
- Trochtelfingen** (Hohenzollern) 812, 916, 1036, 4338, 4367. Dekanat 293, 560, 638, 651, 742, 750, 802, 812, 821, 837, 871, 874, 909, 916, 922, 934, 1009, 1036, 1049, 1105, 4320—4399.
- Tröffelhusen**, siehe Treffelhausen.
- Trogen** (Appenzell) 1660, 1685, 1700.
- Troger**, Joh. 2209, 2414.
- Troller**, Paul 1036.
- Tromer**, Hans 109, 417, 699.
- Trömlü**, Conr. 2765.
- Trossingen** (Tuttlingen) 380, 383, 3041, 3070, 3137. Dekanat 76, 174, 201, 205, 320, 330, 383, 554, 616, 668, 764, 784, 882, 897, 1016.
- Trosstel**, Andr. 1287.
- Trotter**, Herm. 1084.
- Trub** (Bern), Kloster, Äbte, Conventualen 53, 907, 2426, 2432, 2435, 2465, 2509, 2510, 2516, 2521, 2526, 2532, 2542, 2544, 2552, 2558, 2600, 2638, 2651.
- Trub**, Felix 1412. Petr. 4570.
- Trüber**, Conr. 2804.
- Truchsess** 5229, 5368, 5519, 5525. Conr. 4861. Erpf 5502. Georg 5237. Joh. 4638, 5240. Ulr. 4807. Vgl. Dapiferi.
- Truchsess v. Hefingen**, Crafft 4406.
- Truchsess v. Ringingen**, Heinr. 1117.
- Truchsess v. Trauchburg**, Jac. u. Joh. 5484.
- Truchtelfingen** (Balingen), Truchel-, Truhel- 3382, 3385, 3395, 3405, 3485.
- Truchtingen**, siehe Trichtingen.
- Truchtlü**, Conr. 1434.
- Truhelfingen**, siehe Trillfingen, Truchtelfingen.
- Truhtingen**, siehe Trichtingen.
- Truller**, Nicol. 2397.
- Trulleray**, -rey, Joh. 799. Thom. 2408, 2861. Ulr. 2860.
- Trumetter**, Joh. 3725. Lienhard 2012, 2700.
- Trusch**, Heinr. 3071.
- Trutler**, Andr. 4873. Georg 4926. Joh. 3659.
- Trutwin**, Burk. 3837. Conr. 4322. Joh. Heinr. 2899. Petr. 19, 1358, 1468.
- Tübendorf**, siehe Dübendorf.
- Tübingen** 80, 937, 1050, 3665, 3684, 3685, 3687, 3696, 3697, 3706, 3854, 3857, 3891, 3951, 4436, 4439, 6054. Spital 3668, 3678, 3679, 3695. Universität 3870, 4455, 4735, 4752. Dekanat 689, 937, 1050, 3659 bis 3711.
- Tubinger**, Conr. 5415. Joh. 5992.
- Tublin**, Joh. 3589.
- Tudwang**, siehe Deutwang.
- Tuetwil**, siehe Großdietwil.
- Tufel**, Heinr. 46.
- Tufer**, siehe Tifer.
- Tuffel**, Joh. 3635, 3781. Ludw. 1342.
- Tuffen**, siehe Teufen.
- Tuffenbach**, siehe Tiefenbach.
- Tuffentaler**, Joh. 13.
- Tuffer**, Joh. 6005.

- Tuggen** (Schwyz), Duggen, Tuken 1972, 1994, 2008, 2014, 2030, 2045, 2058, 2061.
- Tugwas**, Joh. 1743.
- Tugy**, Heinr. 978, 1078.
- Tulingen**, siehe Deilingen.
- Tullikon**, siehe Dällikon, Dulliken, Tüllingen.
- Tüllingen** (Lörrach), Tullikon 1429, 1459, 1463, 1474, 1487.
- Tumartingen**, siehe Tomerdingen.
- Tumlingen** (Freudenstadt), Duml-, Tungal- 3606, 3619, 3635, 3643, 3645, 3649, 3657.
- Tüngen**, siehe Tiengen.
- Tunger**, Tünger, Conr. 2970. Werner 1259.
- Tuningen** (Tuttlingen), Tayn- 3044, 3120, 3145.
- Tuningen**, siehe Dunningen.
- Tunoweschingen**, siehe Donaueschingen.
- Tunsdorf**, siehe Donzdorf.
- Tuntzlingen**, siehe Neckartenzlingen.
- Turck**, Turgg, Joh. 2004, 2031.
- Turing alias Ysenschmid**, Joh. 1884.
- Turingen**, siehe Teuringen.
- Turinger**, Georg 4526.
- Türkheim** (Geislingen), Durckhain 4572, 4734, 4738.
- Turmayer**, Friedr. 1428.
- im Turn**, Eberh. 179.
- Turner**, Joh. 1533.
- Turnher**, Bernh. 5686. Leonh. 2116.
- Turnow**, siehe Dürnau.
- Turr**, Georg 4530.
- Turß**, Joh. 5298.
- Turwangen**, siehe Dürrwangen.
- Tus**, Barthol. 653, 752.
- Tusel**, Conr. 3395.
- Tuslin**, Joh. 3243.
- Tuslingen**, siehe Deisslingen.
- Tussel**, Conr. 1658.
- Tussen**, siehe Risstissen.
- Tusslingen**, siehe Dusslingen.
- Tustan**, Thom. 466.
- Tütenhain**, siehe Dietenheim.
- Tutmaringen**, siehe Dautmergen.
- Tuttlingen** 3043, 3047, 3055, 3127, 3132.
- Ubelli**, Joh. 4621.
- Überkingen** (Geislingen), Vbrach-, Vbrichingen, Vbrichen 4543, 4604, 4612, 4635, 4733.
- Überlingen** 299, 394, 466, 5035. Franziskaner 1025. Johanniter 1101, 4859, 5936. Dekanat 309, 469, 545, 548, 608, 611, 646, 659, 690, 747, 757, 782, 816, 877, 895, 917, 5914—5959.
- Uberrutter**, Joh. 4481.
- Uffhoffer**, Conr. 2364, 2401, 2490, 2493.
- Uffhusen**, siehe Hausen.
- Uffikon** (Luzern) 2422, 2437, 2438, 2450, 2457.
- Uffkirch**, siehe Uffhusen.
- Ufflingen**, siehe Oberflingen.
- Uffhusen** (Luzern), Uffkirch 2434, 2443, 2455.
- Uffkirch** (Cannstatt) 3987, 4000, 4034.
- Uhingen** (Göppingen), Ug- 4530.
- Uigendorf** (Riedlingen), Ugen-, Vgen- 963, 4835, 4870, 4888.
- Ulin**, Conr. 5400. Joh. 1382. Theodericus 4042.
- Ullin**, Oswald 5784. Stephan 4092. Ulr. 3650.
- Ulm** 58, 190, 329, 382, 438, 1111, 1253, 1578, 4566, 4695, 4711, 4715, 4747, 5273, 5365. Spital 4740.
- von Ulm**, Joh. 2972.
- Ulmanni**, Joh. 285.
- Ulmer**, Joh. 1396.
- Ulricher**, Conr. 3627, 3803. Jac. 5248.
- Ulrici**, Joh. 1440, 3423. Ulrich, alias Rösch 1692.
- Umenduck**, Joh. 2076.
- Umkirch** (Freiburg), Vnkilch, Vntkilch 822, 923, 1040, 1341.
- Ummendorf** (Biberach), Humen-, Wmerndorff 791, 5400, 5404, 5410, 5430.

- Unadingen** (Donauschingen) 2973, 3011, 3017, 3020, 3023, 3033.
- Uncristan**, Joh. 1838, 1891.
- Underboingen**, siehe Hürnholz.
- Understouffen**, siehe Niederstaufen.
- Unfrid**, Berth. 3076.
- Ungelter**, Ulr. 4852.
- Unger**, Jac. 4724.
- Ungmütt**, Georg 3908.
- Unkur**, Joh. 42.
- Unlingen** (Riedlingen), Onlengen, Vnlengen 4863, 4876, 4909.
- Unmuss alias Riner**, Joh. 75.
- Unruw**, Conr. 982.
- Unterailingen** (Tettngang), Ailingen 5854. Dekanat 57, 442, 510.
- Unteralpfen**, siehe Alpfen.
- Unterbalzheim** (Laupheim), Bals-hain, Balsse, Baltzhain 207, 268, 5365, 5371, 5373.
- Unterböhringen** (Geislingen), Ber-lingen 4578, 4644, 4662.
- Unterbrändi** (Sulz), Brendi 3181, 3273, 3300.
- Unterdettingen** (Biberach), Inferior Tättingen 5352, 5364, 5369, 5381.
- Untereggartsweiler** (Saulgau), Ogels-, Ogenschwiller u. ä. 5063, 5073, 5095, 5098, 5121.
- Unterensingen** (Nürtingen), Vnder Ensingen 289, 490, 541, 5981, 5988.
- Untersendorf** (Waldsee), Essen-dorff 953, 1060, 5196, 5223.
- Unterhausen** (Reutlingen), Husen 4417, 4447, 4456.
- Unterjesingen** (Herrenberg), Yesin-gen 3670, 3675, 3699, 3704.
- Unterlenningen** (Kirchheim), Vnderendingen, Vnderlend- 5962, 5971, 5997, 6054, 6090, 6119.
- Untermettingen** (Waldshut), Met-tingen, Miettingen 2742, 2759, 2770, 2775, 2785.
- Unterreitnau** (Lindau), Inferior Raitnow 214, 5720, 5766, 5778.
- Unterrente** (Emmendingen), In-ferior Ruti 1134, 1158, 1189, 1216, 1226.
- Unterschwarzach** (Waldsee), Schwartz-, Swartzach 88, 5202, 5216, 5224, 5232, 5235.
- Untersielmingen** (Stuttgart), Siech-melingen, Sihelmingen 4252, 4260, 4272, 4286, 4295, 4309.
- Untersulmetingen** (Biberach), Sig-mat-, Sument-, Symatingen 5388, 5412, 5417, 5434.
- Unterwalden** (Schweiz) 2243, 2255, 2290, 2349.
- Unterwaldhausen** (Saulgau), Walthusen 1099, 5810, 5820, 5848, 5853, 5880.
- Unterwilflingen** (Riedlingen), In-ferior Wulflingen 798, 906, 1030, 4904, 4912, 4929, 4941, 4947.
- Untzel**, Petr. 5706.
- Uobstatt**, N. N. 2837.
- Upfingen** (Urach) 2595, 5137, 5145, 5148.
- Upnow**, siehe Wuppenau.
- Urach** (Neustadt), Wrach 2949, 2960, 3016.
- Urach** (Württ.), Vrach 165, 191, 3553, 3563, 4459, 4486, 4506, 4719, 5183. Dekanat 59, 79, 145, 192, 318, 375, 657, 661, 755, 758, 4458 bis 4506, 6096.
- Urban**, Casp. 1810.
- Uri** 2243, 2255, 2290, 2482.
- Ürkheim** (Aargau), Vrickon, Vrtkon 799, 2400, 2402, 2408, 2412, 2415.
- Urlau** (Leutkirch), Arlon, Vrlon, Vrlow 5442, 5470, 5530, 5545.
- Urnagold** (Freudenstadt), Irre-nagelt u. ä. 660, 3755, 3764, 3778, 3786, 3801, 3805.
- Urnäsch** (Appenzell) 440, 1645, 1719.
- Urnau** (Überlingen) 5815, 5821, 5825, 5836, 5846. Dekanat 57, 158, 971.
- Ursenbach** (Bern) 2717, 2723, 2726, 2733.
- von Urslingen** 3044.
- Ursperg** (Krumbach), Vrspringen 4549, 4561, 4566, 4579, 4583, 4592, 4600, 4611, 4616, 4648.

- Urspring** (Blaubeuren) 4684, 4704, 4722.
Urtkon, siehe Ürkheim.
Ussingen, siehe Jesingen.
Uster (Zürich) 2132, 2145, 2157.
Utenriett, Ulr. 3694.
Utili, Jodoc. 3984, 6029.
Uttingen, siehe Eutingen.
Uttenweiler (Riedlingen) 4865.
Utzenstorff (Bern), Vtzistorff 656. 754, 876, 1013, 2518, 2570.
Utzlin, Jodoc. 5990.
Utznach (S. Gallen), Utznang 1971, 1996, 2041, 2080.
- Vaihingen** (Stuttgart), Foch-, Vögingen 197, 3816, 3849, 3867.
Valdstetter, Berth. 4024.
Vallis S. Crucis, siehe Heiligkreuztal.
Varndnow, siehe Fahrnau.
Vassertrub, Joh. 3854.
Vchtingen, siehe Jechtingen.
Vechigen (Bern), Faech-, Fochingen 2607, 2626, 2658.
Veits (Kempten), Ad S. Vitum, Wolfhartz 5466, 5521, 5533.
Velle, Georg 2576.
Veltheim (Zürich), Felthain 808, 1849, 1871.
Venatoris, Steph. 1094.
Venckel, Ludw. 5513.
Vend, Conr. 183, 446, 513, 592, 720, 857, 1000, 3167. Joh. 720.
von Venningen, Siegfried 3837, 4229.
Verenbach, siehe Vöhrenbach.
Vergenhans, Joh. 3532, 3536, 3687, 4005, 4533, 4536. Ludw. 4070, 4118, 5419.
Veringen (Hohenzollern), Ber-, Feringen 638, 821, 922, 4899, 4903, 4935, 4939, 4945. Dekanat 390, 798, 906, 1030.
Veringer, Joh. 4405.
Verr, Burk. 292.
Veschelin, Conr. 452, 515.
Veseler, Conr. 3858.
- Vesen**, Jac. 2485.
Vesenherr, Heinr. 5127.
Vest, Georg 2631. Joh. 4803.
Vetter, Christoph 2198. Joh. 3927, 4313, 5881. Wilh. 5574.
Vetterlin, Mich. 755.
Vetzer, Joh. 3458.
Vffhusen, siehe Hausen.
Vfflingen, siehe Oberfflingen.
Vienler, Jodoc. 2515.
Vierdung, Jac. 190.
von Vilenbach, Wilh. 4713.
Villici, Joh. 2318, 2320.
Villingen 2970, 2983, 2988, 2990, 3014, 3044. Dekanat 160, 204, 282, 308, 401, 561, 620, 684, 779, 893, 950, 970, 976, 1022, 1057, 1072, 1076, 2911, 2947—3040.
Villmergen (Aargau), Vil-, Wilmaringen 2222, 2240, 2245, 2254, 2273, 2278.
Vinck, Ludw. 298. Petr. 5464.
Vind, Casp. 1144, 1149.
in Vineis, siehe Weingarten.
Virer, Virrer, Joh. 69, 198.
Vischer, Berth. 169, 1081. Burk. 1465. Erhard 4935. Fridlinus 1971, 1972. Georg 639. Heinr. 3045, 5199. Jac. 4664. Joh. 943, 4458. Petr. 2194.
Vischi, siehe Fisingen.
Vischutz, Petr. 2192.
Vistolatoris, Heinr. 2740.
Vistrer, Marcus 4604.
Vitus, Joh. 3977.
Vock, Alb. 665, 761, 880, 1014.
Vogel, Joh. 3832.
Vögeli, Jac. 3926. Jodoc. 6059. Joh. 3929.
Vogeller, Joh. 1630, 1892.
Vögellin, Joh. 300.
Vogelwaid, Alb. 2594. Joh. 3619.
Vögili, Nicol. 4190.
Vögingen, siehe Vaihingen.
Vöginger, Nicol. 444.
Vogler, Eberlin 451. Fr. 1986. Joh. 2836. Simon 6131.
Vogt, Berth. 1733. Casp. 1293. Friedr. 4903. Jac. 1138. Joh. 3830,

- 4219, 4222, 5999. Mich. 4078.
Nicol. 2249. Theodricus 2891.
- Vogt von Summerau**, Joh. 5461.
Ursula 5742.
- Vögtlin**, Conr. 1497. Joh. 460, 519,
596, 722, 859, 1002. Pantaleon
2546.
- Vogtsburg** (Breisach), -perg 686,
780, 894, 1023, 1258, 1267, 1270,
1273, 1289.
- Vöhrenbach** (Villingen), Feren-,
Feren-, Pfaerri-, Verenbach 2948,
2977, 2980, 2989, 2999, 3001, 3039.
- Vöhringen** (Sulz), Fe- 3541, 3574.
- Volger**, Joh. 2330.
- Völk**, Joh. 33.
- Volkertshausen** (Stockach),
Folkertz-, Volkartzhusen 2918,
2919, 2934, 2945.
- Vollmaringen** (Horb) 3751, 3757,
3766.
- Volmar**, Georg 1496, 1593. Heinr.
1492.
- Volmer**, Alb. 3745.
- Voltzo** 648, 734.
- Vörster**, Conr. u. Reinhard 352.
- Vout**, Casp. 6116.
- Vulflisperg**, siehe Wolfensberg.
- Wäber**, Heinr. 55.
- Wäch**, Conr. 5283.
- Wachendorf** (Horb) 3523, 3535,
3601.
- Wächli**, Othmar 1363, 4994.
- Wachsmanger**, Alb. 1313.
- Wachter**, Conr. 2087. Ulr. 6011.
- Wacker**, Ursus 2551.
- Wädman**, Burk. 3305.
- Wägelin**, Heinr. 3295. Joh. 6046.
- Wagenhausen** (Thurgau) 2901.
- Wagenman**, Conr. 3487. Joh. 68.
- Wägerlin**, Joh. 3996.
- Waggenhut**, Steph. 3734.
- Wäggis**, siehe Weggis.
- Wagner**, Andr. 2934. Conr. 2348,
2352. Heinr. 293, 618, 1765, 5863.
Jodoc. 3505. Joh. 1384, 1799,
4182, 4785, 4858. Lienhard 2875.
- Nicol. 4234. Petr. 4809. Simon
3488.
- Wähingen**, siehe Wehingen.
- Waibel**, Conr. 5757. Erhard 3152.
Joh. 2919. Lucas 4057, 4434. Sieg-
fried 3111.
- Waiblingen** 36, 302, 3960, 3976,
3993, 3994, 4001, 4007, 4026, 4056,
4065, 4085, 4086, 4101. Dekanat
3943—4122.
- Waidhaß**, Joh. 2451.
- Wain** (Laupheim), Wainen 5360,
5377.
- Wal**, Andr. 5361. Jac. 4948.
- Walbertsweiler** (Hohenzollern),
Waltenswiler, Wolmenswiler
4132, 4140, 4143, 4144.
- Walch**, Jodoc. 1086. Joh. 1176, 4444,
Ortolf 1992.
- Walcher**, Joh. 5332. Mich. 3311.
- Walcker**, Cristanus 4596. Heinr.
6019.
- Walch** (Hohenzollern) 5005, 5019.
Kloster 4130, 4131, 4137, 4140,
4142, 4143, 4146, 4150, 4989.
- Wald**, Erasmus 1991.
- Waldach** (Freudenstadt) 3605, 3610
3613, 3644.
- von Waldburg**, Georg 5497.
- Walddorf** (Nagold), Waltdorff 321,
3715, 3739, 3743, 3754, 3792, 3799,
3803.
- Walde**, siehe Oberwälden.
- Waldeck**, Conr. 468, 525, 599.
- Waldegger**, Joh. 5389.
- Walder**, Georg 5527. Jac. 5088, 5516.
Joh. 4183.
- Waldkirch** (S. Gallen), Waltkildh
565, 575, 624, 1121, 1621, 1622,
1643, 1693, 1710.
- Waldkirch** (Waldkirch), Stift 32,
1143, 1164, 1167, 1180, 1188, 1249,
1586, 3500. Dekanat 1172.
- Waldkirch** (Waldshut) 473, 2806.
- Waldman**, Conr. 3847.
- Waldmössingen** (Oberndorf), Wal-
mess-, Waltmess- 487, 538, 682,
777, 891, 3172, 3223, 3310.
- Waldmüller**, Petr. 4978.

- Waldner**, Petr. 1387, 1393.
- Waldsee**, Walse 88, 130, 173. Kloster 544, 5207, 5218, 5243, 5254, 5261. Spital 5238. Dekanat 9, 88, 130, 173, 256, 544, 952, 953, 960, 1059, 1060, 3192—5261.
- Waldshut** 2803, 2808. Dekanat 4, 11, 84, 212, 271, 296, 447, 473, 936, 2798—2832.
- Waldstetten** (Gmünd), Wal-, Walt- 3051, 4555, 4556, 4577, 4594, 4625, 4661.
- Waldstetter**, Nicol. 4989.
- Wälis**, Nicol. 5372.
- Walkringen** (Bern), Walkar-, Wlkr-, Wolgeringen 164, 178, 787, 2586, 2597, 2628.
- Wall**, Andr. 5358. Conr. 4832. Heinr. 3388. Stephan 6022.
- Wallen**, Joh. 2957.
- Waller**, Joh. 5425.
- Wälli**, Joh. 3765.
- Walpertshofen** (Laupheim), Wal-
bretzhouen 5268, 5327.
- Waltenhofen** (Kempten), Walt-
halmshouen 387, 5457, 5466, 5477,
5487, 5495, 5518, 5563.
- Waltenswiler**,
siehe Walbertswiler.
- Waltershofen** (Leutkirch) 967, 1069,
5513, 5541, 5564.
- Walterswil** (Bern) 2724, 2727.
- Walther**, Erhard 5480. Michael 3316.
Oswald 822, 923, 1040, 1341. Uir.
1085.
- Waltheri**, Georg 3157. Joh. 2939.
- Walhusen**, siehe Unterwaldhausen.
- von Walkilch**, Bernh. 4541. Joh.
Heinrici 82, 146, 262.
- Waltman**, Nicol. 102, 140, 843.
- von Waltrams**, Rupert 5495.
- Waltstetten**, siehe Dürren-, Öden-
waldstetten.
- Waltz**, Wältz, Conr. 5616, 5621.
Georg 5259, 5889. Joh. 3476.
Steph. 1530.
- Walwiser**, Joh. 667, 763.
- Wambrech**, siehe Wonbrechts.
- Wampp**, Berth. 3330.
- Wangen** (Bern) 2666 (? oder =
Wengi?).
- Wangen** (Bonndorf) 1093, 2749,
2758.
- Wangen** (Schwyz) 1983, 2001, 2004,
2029, 2031, 2035, 2053.
- Wangen** (Wangen) 481, 533, 602,
5703, 5733, 5736, 5772. Spital
5733, 5760.
- Wangen** (welches?) 1805.
- Wanger**, Nicol. 2416.
- Wängi** (Thurgau), Wengi 1804,
1809, 1817, 1832.
- Wannenmacher**, Casp 1595.
- Wanner**, Joh. 2323, 3399, 5070. Petr.
2587.
- Wannweil** (Reutlingen), -wil 20,
4435, 4443.
- Warthausen** (Biberach) 5397, 5407,
5422, 5424.
- Wässeller**, Conr. 4419.
- Wasserburg** (Lindau) 5722, 5788.
- Wasserman**, Georg 3586.
- Wasthan**, siehe Kornwestheim.
- Watenman**, Joh. 4971.
- Watterdingen** (Engen), Wätter-,
Wauter-, Wuattertingen 2911,
2915, 2920, 2929, 2931.
- Wattwil** (S. Gallen), Watwil 325,
378, 1731, 1735, 1759, 1776.
- Weber**, Conr. 5934. Joh. 1939, 2013,
2626, 2888, 3794, 5444. Petr. 1201.
Rud. 1886.
- Wechinger**, Joh. 3820.
- Wechssetweiler** (Ravensburg),
Wechsens-, Weschons-, Wesset-
wiler 5795, 5801, 5804, 5829.
- Wechsler**, Heinr. 649.
- Wecker**, Joh. 2652.
- am Weg**, Conr. 5251.
- Wegelin**, Conr. 5356.
- Wegen**, Joh. 5559.
- Wegener**, Casp. 1808.
- Wegenstetten**, Henman 839, 842.
- Weger**, Ludw. 3194.
- Wegerli**, Joh. 4066, 6072.
- Wegern**, Joh. 5017.
- Weggenman**, Georg 2578.
- Weggis** (Luzern), Wäggis 189, 264,

- 955, 1061, 2314, 2327, 2341, 2366, 2382.
- Wegman**, Conr. 2457.
- Wegner**, Nicol. 4244.
- Wehingen** (Spaichingen), Wäh-, Wech- 187, 3414, 3494, 3516.
- von Wehingen**, Conr. 3907. Joh. 1817.
- Wehr** (Schopfheim), Wer, Werer, Werra, Werre 663, 760, 841, 879, 1399, 1504, 1527.
- Weil** (Böblingen), Wil 3826, 3860. Dekanat 395.
- Weil** (Leonberg), Wil im Glämsgöw 644, 746, 3956.
- Weil** (Lörrach) 1408, 1472, 1530.
- Weildorf** (Hohenzollern) 3521, 3529, 3534, 3538, 3548, 3588.
- Weildorf** (Überlingen) 5926, 5930, 5952.
- Weiler** (Geislingen), Wiler, Willer 3067, 4569, 4618, 4653.
- Weiler** (Lindau) 5593, 5622, 5638, 5640, 5671.
- Weiler** (Marbach), Wiler zum Stain 4044, 4096.
- von Weiler**, Rud. 5638.
- Weilersbach** (Villingen), Willers-
pach 3241, 3267, 3328, 3352.
- Weilheim** (Kirchheim), Wilan 937, 1050, 3418, 3426, 3449, 6002, 6030, 6033, 6083.
- Weilheim** (Tübingen) 3668, 3677, 3678, 3695.
- Weilheim** (Hohenzollern) 3892, 3922.
- Weinfeld** (Thurgau) 1902, 1947, 1969.
- Weingarten** (Ravensburg), Win-, in Vincis. Kloster und Äbte 267, 652, 943, 5797, 5898, 5901, 5909, 5913.
- Weiningen** (Zürich), Winigen 2074, 2095.
- Weißnau** (Ravensburg), Augia minor. Kloster, Äbte, Conventualen 791, 5400, 5404, 5410, 5430, 5807, 5816, 5826, 5882, 5902.
- von Weissenburg**, Elisab. 2032.
- Weißensberg** (Lindau), Wissens-, Wissens-, Wissisperg 5699, 5734, 5759.
- Weissenstein** (Geislingen), Wissenstain 4613, 4630, 4637, 4667.
- Weißlingen** (Zürich), Wisnang, Wißnang, Wisendangen! 454, 516, 594, 683, 721, 778, 858, 892, 1001, 1021, 2111, 2134.
- Weisweil** (Emmendingen), Wiswiler 1254, 1255, 1269, 1283, 1295, 1304.
- Weitingen** (Horb), Wit-, Witt- 195, 388, 3726, 3744, 3752, 3797.
- Weitnau** (Kempten), Witnow, Wittnow 5590, 5637, 5647.
- Welbach**, siehe Fellbach.
- Welck**, Welk, Ortolf 1921, 2752.
- Welden**, siehe Oberwälden.
- Weldner**, Petr. 1414.
- Weldu**, siehe Roßwälden.
- Welfinsperg**, siehe Wolfensberg, Wöplinsberg.
- Welswil**, siehe Wohlenschwil.
- Welling**, Georg 4112. Joh. 1113.
- Welmadingen**,
siehe Willmandingen.
- Welter**, Joh. 1727. Ulr. 685.
- von Weltingen**, Joh. 1769.
- Wenck**, Joh. 1325. Sebast. 1945.
- Wend**, Conr. 5798.
- Wendelstain**, Heindr. 3666.
- von Wendenfeltz**, Joh. 1997.
- Wendlingen** (Eßlingen) 290, 6009, 6088, 6122.
- Wengen** (Kempten), Wengi 465, 5456, 5542, 5559.
- von Wengen**, Pantaleon 2506.
- Wenger**, Conr. 53, 57, 5722. Ulr. 2978.
- Wengi** (Bern) 2707.
- Wengi**, siehe Wängi.
- Weninger**, Joh. 1717. Rud. 1687.
- Wenk**, Joh. 2425.
- Wenne** 1646.
- Wentz** 3773.
- Wepplisperg**, siehe Wöplinsberg.
- von Werdenberg** 4321, 4368, 4936, 5057, 5931, 5940. Anna 5108. Conr. 4123. Georg 4148. Joh.

- 3838, 4322. Margarethe 5040. Ulr.
3391, 4322, 4899, 5040.
- Werdensis**, siehe Schönenwerd.
- Werder**, Rud. 2138.
- Werdnow**, Volmar 791.
- von Werdnow**, Joh. 5485.
- Werdnower**, Phil. 6101, 6122.
- Werenwag**, Heinr. 3415.
- Werkmaister**, Wermaister, Martin
5445. Petr. 3046.
- Wermut**, Phil. 1211.
- Wernhanß**, Joh. 4436.
- Wernhar**, Joh. 5184.
- Wernher**, Heinr. 535. Joh. 5303.
- Wernheri**, Laurenc. 3923.
- Wernlin**, Franc. 5274. Leonh. 179.
- Wernlinus** procurator 141.
- Wernower**, Ulr. 5324.
- Werntz**, Joh. 5582.
- Werntzhuser**, Werner 5911.
- Werra**, Werre, siehe Wehr.
- Werrer**, Conr. 3275.
- Werstain**, Joh. 3544, 3608.
- Weschten**, siehe Kornwestheim.
- Wesler**, Engelfridus 3660, 3662.
- Wessenberg**, Conr. 1882.
- Westerheim** (Geislingen), Wuester-
hain 4678, 4692, 4693, 4707, 4712,
4728.
- Westermayger**, Joh. 4546.
- von Westerstetten**, Ulr. 4688.
- Westhain**, siehe Kornwestheim.
- Wettelbrunn** (Staufen) 25, 1573,
1585, 1590, 1594.
- Wetter**, Petr. 1340a.
- Wettingen** (Aargau), Maristella
1382, 1397, 1406, 1415, 1471, 1473,
1477, 1499, 1513, 1978, 1979, 1998,
2037, 2065, 2068, 2069, 2072, 2073,
2078, 2084, 2088, 2089, 2090, 2096.
- Wetzel**, Joh. 1671, 1989, 2265, 2766,
3563, 5211. Mich. 5720.
- Wetzelsried**, siehe Ratzenried.
- Wetzer**, Bernhard 4703.
- Wetzikon** (Zürich) 2103, 2124, 2137,
2143. Dekanat 55, 75, 454, 516,
594, 642, 683, 721, 744, 778, 858,
873, 892, 1001, 1011, 1021, 2102
bis 2157.
- Wetzlar** 591.
- Wetzstain**, Wendalinus 4157, 4396.
- Wiblingen** (Laupheim) 41, 107, 111,
112, 114, 5302.
- Wibrecht**, Anton 2718.
- Wicheri**, Joh. 3751.
- Wick**, Heinr. 2760.
- Wicker**, Nicol. 1365.
- Wickliskon**, siehe Wittlingen.
- Wickman**, Fabian 3375.
- Widenkeller**, Rud. 1854.
- Widenloch**, Martin 6020.
- Widenloher**, Georg 3795, 4472.
- Widenloner**, Martin 2620.
- Widenman**, Joh. 4699, 5564. Petr.
4116, 5809.
- Widergrin**, Simon 4801.
- Widerspon**, Stephan 3406, 3428.
- Widman**, Burk. 3462. Mich. 1347.
Wernher 395.
- Widmar**, Sebast. 3807.
- Widmayer**, Werner 3546.
- Widmer**, Heinr. 2158. Joh. 2592,
5892. Petr. 1279.
- Wiechser**, Berth. 2885.
- Wieland**, Joh. 2598, 5209.
- Wielant**, Erhard 3994.
- Wiele**, Herm. 5750. Hiltbrand 88.
- Wieli**, Joh. 196.
- Wielstain**, Joh. 2688.
- Wiener**, Ypolitus 2163, 2468.
- Wierich**, Joh. 818, 919, 1038.
- Wiesendangen** (Zürich) 280, 1798,
1810, 1812, 1814.
- Wiesensteig** (Geislingen) 4541,
4691—4693, 4705, 4730.
- Wiesental**, Dekanat 81, 94, 151, 170,
188, 202, 263, 467, 524, 645, 663,
760, 807, 879, 913, 1034, 1378 ff.
- in Wigäna**, Mart. 2347.
- Wigandi**, Nicol. 1423.
- Wigant**, Mich. 939, 1051.
- Wigel**, Jodoc. 5947.
- Wigerlin**, Conr. 3535.
- Wiggensbach** (Kempton), Wickens-,
Wiggesspach 5445, 5493, 5502,
5509, 5576.
- Wigler**, Casp. 1439.
- Wiglin**, Conr. 3604. Hartmann 5913.

- Jac. 4401. Joh. 5975. Matheus 1933.
- Wigt**, Felix 2502.
- Wiheller**, Herm. 2928.
- Wiken**, siehe Wittichen.
- Wil** (Bern), Inwil (!) 2585, 2610, 2647, 2661.
- Wil** (S. Gallen), Wyla 1747. Dekanat 206, 325, 378, 797, 905, 954, 1086.
- Wil** (Zürich), W. vff Rafftz 2837, 2852, 2876.
- de Wila**, Bernh. 2980.
- Wilan**, siehe Weilheim.
- Wilberswiler**, Joh. 962, 1065.
- Wild**, Jac. 5313. Joh. 3198. Laurenc. 5219. Paul 3186, 3232, 4901.
- Wildberg** (Nagold), Wilperg 166, 3735, 3738, 3747, 3761, 3790.
- Wildberg** (Zürich), Wilberg 642, 744, 873, 2102, 2110, 2142.
- Wildpoltzweiler** (Tettngang), Wilpens-, Wilpoltzwiller 5689, 5758.
- (von) Wiler**, Alb. 948, 1056. Beringer 1150. Joh. 2834. Martin 5403. Petr. 313, 369, 431, 452, 504, 586, 715, 2509.
- Wilgenstein**, Heinr. 280.
- von Wilhain**, Joh. 6074.
- Wilhelmi**, Senesius 1487.
- Wilhelmkirch** (Ravensburg) 5811, 5861, 5874.
- Willeman**, Joh. 2660.
- Willer**, Petr. 3754. Theodricus 4098.
- Willerzhofen** (Leutkirch), Wilhartzhofen 5458, 5498.
- Willisau** (Luzern) 2423, 2439, 2442, 2451. Dekanat 815, 1090, 1106, 2421—2458.
- Willmandingen** (Reutlingen), Welmad-, Willmandingen 4321, 4328, 4337, 4342, 4369.
- Wilmaringen**, siehe Villmergen.
- Wilperg**, Joh. 2390.
- Winau** (Bern), Wynow, Dekanat 974, 2713—2737.
- Winckelhoffer**, Georg 4790, 5322, 6091. Hieron. 4817. Jac. 5432. Joh. 4051, 5414.
- Winckelmeß**, Joh. 3993, 4002. Osw. 1305.
- Winckelmuller**, Lienhard 5777.
- Winckler**, Andr. 2374.
- Wind**, Steph. 4819.
- Windeck**, Windegg, Diethelm 563, 733, 867.
- Windecker**, Rud. 642. Wilh. 622.
- Windenmayer**, Alb. 35.
- Winder**, Mich. 1958.
- Wingarter**, Ulr. 84, 202.
- Winigen** (Bern), Winingen 455, 2511, 2534, 2546, 2577, 2584.
- Winigen**, siehe Weiningen.
- Winikon** (Luzern) 2406, 2413, 2414.
- im Winkel**, Joh. 300.
- Winkerman**, Conr. 5442.
- Winman**, Paul 2769. Petr. 5330.
- Winschenck**, Daniel 4336. Vitalis 4107.
- Winstain**, Berth. 795, 903, 1028, 3524.
- Winsticher**, Conr. 217.
- Winter**, Hieron. 5521.
- Winterbach** (Schorndorf) 3974, 3975, 4060, 4099, 4106.
- Winterberg**, Andr. 2877. Conr. 649, 5913. Jac. 1167, 2842.
- Winterlinger**, Erhard 1551. Friedr. 1398. Joh. 1181, 1275, 1326.
- Winterspüren** (Stockach) 4181.
- Winterstettendorf** (Waldsee) 960, 5203, 5210, 5244, 5249.
- Winterstetter**, Georg 2903, 2977, 5395, 5930. Heinr. 640, 789.
- Winterthur** (Zürich) 56, 1852, 1858, 1873, 1888. Dekanat 31, 85, 311, 450, 466, 479, 531, 600, 725, 808, 944, 1054, 1834—1889.
- Winz**, Joh. 2767.
- Winzingen** (Gmünd), Wintz- 666, 762, 881, 1015, 4593.
- Wippertskirch** (Freiburg), Wiprechtzkilch u. ä. 443, 511, 590, 718, 856, 999, 1325, 1397, 1377.
- Wipprecht**, Anton 2624.
- Wirckenloß**, siehe Würenlos.
- Wirt**, Casp. 1726. Georg 480, 532,

- 601, 726, 862, 1005. Joh. 24, 4811.
 Marcus 3460. Steph. 5522.
- Wirtingen**, siehe Würtingen.
- Wirttenberger**, Ulr. 4029, 4422.
- Wis**, Alb. 5804.
- Wisang**, Franc. 4172.
- Wisar**, Conr. 2558.
- Wisensperg**, siehe Weißenberg.
- Wishart**, Wishaur, Friedr. 3089, 3632, 4427.
- Wisnang**, siehe Weißlingen.
- Wisner**, Lienhard 4781.
- Wiss**, Christoph 309. Conr. 33, 309, 1047. Daniel 3648. Erhard 2208. Georg 4894. Heinr. 2994. Joh. 699. Mathias 4757. Paul 4691. Ulr., siehe Merk.
- Wissenhorn**, Petr. 4449.
- Wißgoldingen** (Gmünd), Wisgalt-4557, 4584, 4642.
- Wisshar**, Friedr. 3480. Georg 3203.
- Wissinger**, Joh. 5681a.
- Wisslispach**, siehe Fislisbach.
- Wissman**, Heinr. 1120. Joh. 1766.
- Wissnagel**, Wilh. 1541.
- Wist**, Joh. 1900.
- Wiswilr**, Wiwiler, siehe Weisweil.
- Witenberg**, Menrad 1116.
- Witingen**, siehe Weitingen.
- Witissweniner**, Karl 2085.
- Witnow**, siehe Weitnau.
- Wittendorf** (Freudenstadt) 279, 3609, 3623, 3636, 3640, 3651.
- von Wittenheim**, Anton 1370.
- Wittenhofen** (Überlingen), Witen-309.
- Wittenmuller**, Thomas 1756.
- Wittenwiler**, Conr. 5919. Joh. 5055, 5397.
- Witter**, Joh. 1088.
- Wittershausen** (Sulz) 834, 931, 1047, 3165, 3280.
- Wittich**, Melchior 1261, 1294. Vitus 6123.
- Wittichen** (Wolfach), Wichten, Wicken, Wickten, Wiken 3171, 3207, 3209, 3212, 3254, 3278, 3305, 3311, 3315, 3348, 3726, 3744, 3752, 3797.
- Wittingen**, siehe Weitingen.
- Wittlingen** (Urach), Witlikon 1381, 1402, 1410a, 1422, 1480, 1538, 4481, 4491, 4500.
- Wittmayer**, Joh. 5098.
- Wittnau** (Freiburg), Witnow 1313, 1315, 1332, 1347, 1361.
- Witwer**, Joh. 4669.
- Witz**, Christoph 2171.
- Witzel**, Joh. 943, 973.
- Witzenhaffer**, Adam 5472.
- Witzshofen** (Laupheim), Witsch-, Witteshoffen 5278, 5284, 5302, 5336.
- Witzman**, Nicol. 3567.
- Wügel**, Casp. 2999.
- Wohlen** (Aargau), Wolhan, Wollin 2217, 2227, 2238, 2253, 2256.
- Wohlenschwil** (Aargau), Welis-, Wellensch-, Wolliswil 2230, 2242, 2264, 2271.
- Wolfach**, Inferior W. 968, 1070, 3198, 3224, 3232, 3234, 3303, 3314, 3340.
- Wolffegg** (Waldsee) 5197, 5228, 5239, 5253.
- Wolfenhausen** (Rottenburg), Woluenhusen 3680, 3705. Dekanat 159.
- Wolfensberg** (S. Gallen), Vulfflis-, Welfflisperg 1758, 1761, 1782.
- Wolff**, Conr. 809, 914, 1035, 1043, 1822. Gregor 2239. Joh. 2100, 2828, 5099. Ulr. 376, 3283.
- Wolffach**, Joh. 1488.
- Wolffangel**, Burk. 4272.
- Wolffhart**, Berth. 4981.
- Wölfli**, Wölfli, Heinr. 3087. Joh. 3208, 3270, 3287.
- Wolffhartz**, siehe Veits.
- Wolfschlugen** (Nürtingen) 4247, 4257, 4265, 4269, 4281, 4306, 4319.
- Wolgeringen**, siehe Walkringen.
- Wolher**, Nicol. 4118.
- Wollbach** (Lörrach), Wolb- 1411, 1484, 1505.
- Woller**, Matheus 5235.
- Wollin**, siehe Wohlen.

- Wolmenswiller**,
siehe Walbertsweiler.
- Wolpertswende** (Ravensburg),
Wolprechtswendi u. ä. 283, 337,
5892, 5903.
- Wolpoldus** 538.
- Wolschlaher**, Joh. 170, 263.
- Wolterdingen** (Donaueschingen),
Wltertingen 2951, 2998, 3008.
- Woltertinger**, Joh. 2920, 3084.
- Wonbrechts** (Lindau), Wambrech
5685.
- Wonnental** (Emmendingen), Wunn-
65, 1276, 1299.
- Wöplinsberg** (Emmendingen),
Welfflins-, Wepplisperg 655, 753,
875, 1012, 1162, 1220.
- Worb** (Bern), Woraw, Worw 164,
2588, 2657, 5132.
- Worms** 983.
- Worndorf** (Meßkirch), Worendorff
4156.
- Wortwin**, Ulr. 4007.
- Wöst**, Joh. 2007.
- Wucher**, Martin 5671.
- Wucherer**, Petr. 5912.
- Wülflingen** (Zürich) 1877.
- Wunderlich**, Heinr. 2098, 2355.
- Wundrer**, Joh. 864, 1034.
- Wuneg**, Nicol. 2136.
- Wunhart**, Heinr. 4303. Joh. 3972.
Ulr. 2818, 4293, 4297, 5994.
- Wunnental**, siehe Wonnental.
- Wuppenau** (Thurgau), Ypnow,
Wupnow 1086, 1753, 1756, 1775.
- Würenlos** (Aargau), Wirchen-,
Wurckenloß 328, 381, 2069, 2084,
2089.
- Wurer**, Simon 3516.
- Wurffel**, Joh. 1474.
- Wurm**, Bentzo 301. Bernh. 1112.
Jac. 301.
- Wurmlingen** (Tuttlingen) 3050,
3056, 3064, 3075, 3086, 3096, 3102,
3122, 3148.
- Würrich**, Joh. 3041.
- Wurster**, Werner 1824.
- Wurstiner**, Petr. 2658.
- Würtingen** (Urach), Wirtt- 4463,
4471, 4478, 4482, 4487.
- Württemberg**, Grafen 289, 301,
946, 2595, 3176, 3274, 3388, 3428,
3519, 3522, 3524, 3697, 3714, 3716.
3717, 3727, 3823, 3873, 3899, 3902,
3943, 3987, 3999, 4002, 4004, 4070,
4123, 4360, 4458, 4491, 4533, 4917,
5040, 5419, 5974, 5978, 5980, 6019,
6045, 6057, 6091. Eberhard 165,
192, 411, 412, 3297, 3553, 3563,
3611, 4065, 4075 (junior). Ludwig
3184, 3528, 3822, 3950, 3951, 3968,
3979. Ulrich 3993, 4255, 6024.
- Wurtzli**, Conr. 4580, 4587. Leonh.
3986.
- Wurzach** (Leutkirch), Wurtzen 5213,
5237, 5240. Dekanat 88, 5192 bis
5261.
- Würzbrunnen** (Bern), Wircz- 2604.
- Wust**, Georg 3801. Joh. 2026.
- Wüsterhain**, siehe Westerheim.
- Wüstli**, Joh. 4342. Lienhard 3093.
- Wyermüller**, Alex. 5653.
- Wyland**, Jodoc. 5595.
- Wypf**, Martin 1889.
- Wytmayer**, Joh. 5255.
- Xsund**, Martin 2723.
- Ybach**, siehe Eybach.
- Ybenlinsi**, Heinr. 4355.
- Yberger**, Joh. 1351.
- Ycher**, Joh. 3933. Theodericus 3040,
3599.
- Yesingen**, siehe Unterjesingen.
- Yesinman**, Sebast. 5651.
- Yestetter**, Joh. 2865, 2871.
- Ylmensew**, Nicol. 5924.
- Ymbriacensis**, siehe Embrach.
- von Yphofen**, Erhard 1546.
- Yrmendingen**, siehe Dürmentingen.
- Yselin**, Conr. 3518.
- Ysenharcz**, siehe Eisenharcz.
- Ysenlin**, Heinr. 294. Joh. 1338.
- Ysenschmid**, siehe Turing.
- Ysilin**, Gregor 4291.
- Ysingen**, siehe Großeislingen.
- Ysneringer**, Joh. 2464.
- Ytelgrätter** 4413.

- Zach**, Jac. 4309. Mich. 5612.
Zägi, Heinr. 4186.
Zähringen (Freiburg), Zer- 1234.
Zainingen (Urach) 191, 266, 5968,
 5982, 6014, 6023, 6026, 6037, 6097,
 6116, 6131.
Zaiselhusen, Zaselßhusen,
 siehe Hausen a. d. Lauchert.
Zaiss, Georg 1108.
Zan, Bernh. 5447, 5463. Casp. 5619.
 Joh. 5113, 5589.
Zapf, Heinrich 1656.
Zäringer, Heinr. 44.
zu Zäss, Ludw. 2361. Vgl. Zukäß.
Zcherpin, Zscherpin, Conr. 50. 139,
 260, 363.
Zech, Petr. 3738.
Zechler, Barthol. 2068.
Zehender, Barthol. 1182. Conr.
 1138, 1141, 1145, 1152, 1172, 2415.
 Eberh. 1744. Joh. 1277.
Zeil (Leutkirch), Zell, Zill 5492,
 5497, 5532, 5547, 5579.
Zeler, Heinr. 2343.
Zell (Hohenzollern) 3875, 3916.
Zell (Luzern) 1106, 2425, 2427, 2428,
 2433, 2446, 2453, 2456.
Zell (Pfullendorf) 4961, 4975, 5024.
Zell (Riedlingen) 4832, 4860, 4886.
Zell (Schönau) 1388, 1438, 1450,
 1486, 1494, 1498, 1523.
Zell (Sonthofen) 5598.
Zell (Zürich) 1797, 1808, 1815.
Zell, siehe Kiflegg, Zeil.
Zella Marie, siehe St. Märgen.
Zella Martini, siehe Martinszell.
Zellemarie, siehe Frauenzell.
Zellen (Kempten), Zellin, Zillin,
 Zöllin 5460, 5476, 5522, 5575.
Zeller, Conr. 3667. Heinr. 5021.
 Joh. 3211.
Zeltmaister, Joh. 675, 770, 886,
 1019.
Zender, Petr. 474.
Zengler, Heinr. 35.
Zenhender, Joh. 664.
Zerbis, Simon 2287.
Zeringen, siehe Zähringen.
Zerweck, Joh. 4013.
Zetler, Nicol. 394.
Zettler, Conr. 3509.
Zidelbast, Joh. 445, 512, 591, 719.
Zidler, Barthol. 1695.
Ziegelbach (Waldsee) 5238.
Ziegler, Georg 3768, 5002, 5011.
 Hartmann 2196. Joh. 22, 135.
 2523, 2688, 4625, 4956, 5417, 5626.
 Lupus 4962. Ulr. 5178.
Ziler, Nicol. 458.
Zill, siehe Zeil.
Zillin, siehe Zellen.
Zimbern, siehe Bachzimmern.
Zimerman, Cristannus 4195. Heinr.
 2242. Jac. 2029, 2036, 2143. Joh.
 1615. Leonh. 4232. Mich. 3551,
 3909, 3912. Petr. 4153. Rud. 4402.
 Sebast. 2152. Sifrid 191, 266.
von Zimmern 3312, 3321. Katha-
 rina 2048.
Zinck, Conr. 3466. Rud. 2141.
Zinduff, Joh. 1336.
Zink, Alb. 613.
Zins, Joh. 49. Nicol. 1136.
Zinsmaister, Donatus 739.
Zofingen (Aargau) 654, 664, 843,
 1748, 2332, 2360, 2385, 2390, 2399,
 2407, 2410, 2420, 2492, 2504.
 Pröpste: Burk. Martini 2424. Joh.
 Martini 2429.
Zogenweiler (Ravensburg) 5794,
 5808, 5865.
Zölg, Zölgi, Heinr. 1409, 1552.
Zoller, Ludw. 1164.
von Zollern, Zolr, Zor, Zorn 3912,
 3915. Jodoc. 4347. Ytalfricz 716.
Zollkoffer, Joh. 1716.
Zöllin, siehe Zellen.
Zoraich, Joh. 2609.
Zorn, Berth. 373.
Zotzmayer, Casp. 3005.
Zovinger, Joh. 163, 209, 612, 1318,
 2385. Nicol. 81, 103, 112, 122, 495,
 496, 698, 843.
Zözach, siehe Seuzach.
Zscherpin, siehe Zcherpin.
Zuffenhausen (Ludwigsburg) 3946,
 4012, 4016, 4078, 4107.

- Zufikon** (Aargau) 2158, 2171, 2174, 2177, 2181, 2197, 2199.
Zug 2159, 2166, 2170, 2178, 2186, 2189, 2190, 2204, 2255, 2341.
Zugel, Nicol. 4022.
Zukäb, Ludw. 2491. Vgl. Zäss.
von Zulhartt, Wolf 4529.
Zund, Anton u. Herm. 1254
Zundrer, Rud. 960.
Zunff, Sebast. 3917.
Zurcher, Theodricus 5664.
Zürich 1102, 1814, 1938, 1948, 2215, 2240, 2243, 2255, 2290. Frauenmünster 763, 1084, 2027, 2032, 2048. Großmünster 85, 121, 252, 600, 1981, 2010, 2016, 2053, 2066, 2070, 2077, 2082, 2105, 2132, 2189, 2253, 5270. St. Peter 1977, 2019, 2068. Dekanat 476, 563, 567, 594, 622, 626, 642, 733, 735, 836, 867, 933, 1107, 1834, 1890, 1970 ff., 2213.
Zürichberg (Zürich) 1992, 2105, 2117.
- Zuricher**, Joh. 158.
Zurn, Berth. 3108, 3364. Nicol. 4973.
Zurtzach, Joh. 1189.
Zurzach (Aargau) 3620.
Zußdorf (Ravensburg) 5805, 5818, 5839, 5840a, 5879.
Zwecker, Osw. 3978.
Zwick, Nicol. 1741.
Zwiefalten (Münsingen) 4837, 4871, 5015. Kloster 1119, 4852, 4371, 4431, 4480, 4832, 4837, 4840, 4841, 4860, 4871, 4872, 4873, 4882, 4885, 4886, 4967, 4977, 6024.
Zwiefaltendorf (Münsingen), Zwiefalten villa 287, 343, 4885.
Zwiffel, Joh. 1345.
Zwigler, Joh. 1104.
Zwincklin, Ulr. 2064.
Zwinger, Joh. 4460.
Zwirner, Georg 4700.
Zwurler, Joh. 4154.

QUAESTIONES DISPUTATAE

Herausgegeben von Karl Rahner und
Heinrich Schlier



1958 sind erschienen:

BAND I: Karl Rahner, Über die Schriftinspiration
88 Seiten, engl. brosch. 5.20 DM

BAND II: Karl Rahner, Zur Theologie des Todes
106 Seiten, engl. brosch. 5.80 DM

BAND III: Heinrich Schlier, Mächte und Gewalten im
Neuen Testament
64 Seiten, engl. brosch. 4.80 DM

BAND IV: Karl Rahner, Visionen und Prophezeiungen
108 Seiten, engl. brosch. 6.80 DM

BAND V: Karl Rahner, Das Dynamische in der Kirche
148 Seiten, engl. brosch. 8.40 DM

TITELVORSCHAU:

Bernhard Welte, Über das Böse · Paul Overhage, Um das Erscheinungsbild der ersten Menschen · Karl Rahner, Kirche und Sakramente · Karl Rahner, Theologische Interpretation von Genesis 1—3 · Heinrich Schlier, Bibeltheologie · Anton Vögtle, Jesus und die Kirche · Piet Fransen, Gnadenprobleme · Heinrich Bacht, Tradition · Philipp Dessauer, Weltbild und Theologie · Philipp Dessauer, Frühmenschentum und Schöpfungslehre

Durch alle Buchhandlungen erhältlich

VERLAG HERDER FREIBURG